Teubners kleine Fachwörterbücher

Band 14

Hans Röhl

Wörterbuch zur deutschen Literatur

UNIVERSITY
OF
TORONTO
LIBRARY

Leipzig • B. G. Teubner • Berlin

Teubners kleine Fachwörterbücher

bringen sachliche und worterläuternde Erklärungen aller wichtigeren Gegenstände und Fachausdrücke der einzelnen Gebiete der Natur- und Geisteswissenschaften. Sie wenden sich an weiteste Kreise und wollen vor allem auch dem Nichtfachmann eine verständnisvolle, befriedigende Lektüre wissenschaftlicher Werke und Zeitschriften ermöglichen und den Zugang zu diesen erleichtern. Dieser Zweck hat Auswahl und Fassung der einzelnen Erklärungen bestimmt: Berücksichtigung alles Wesentlichen, allgemeinverständliche Fassung der Erläuterungen, ausreichende sprachliche Erklärung der Fachausdrücke, wie sie namentlich die immer mehr zurücktretende humanistische Vorbildung erforderlich macht.

Mit größeren rein wissenschaftlichen Nachschlagewerken können die kleinen Fachwörterbücher namentlich hinsichtlich der Vollständigkeit natürlich nicht in Wettbewerb treten, sie verfolgen ja aber auch ganz andere Zwecke, durch die Preis und Umfang bedingt waren. Den allgemeinen Konversationslexika gegenüber bieten sie bei den sich ohnehin mehr und mehr spezialisierenden auch außersachlichen Interessen des einzelnen Vorteile insofern, als die Bearbeitung den besonderen Bedürfnissen des einzelnen Fachgebietes besser angepaßt und leichter auf dem neuesten Stand des Wissens gehalten werden kann, als insbesondere auch die Neu- und Nachbeschaffung der einzelnen abgeschlossene Gebiete behandelnden Bände bedeutend leichter ist als die einer Gesamt-Enzyklopädie, deren erster Band gewöhnlich schon wieder veraltet ist, wenn der letzte erscheint.

* in Vorbereitung bzw. unter der Presse (1921)

Philosophisches Wörterbuch. 2. Aufl. v. Studienrat Dr. P. Thormeyer. (Bd. 4) geb. M. 21.—

Psychologisches Wörterbuch von Dr. Fritz Giese. (Bd. 7) geb. M. 21.—

Wörterbuch zur deutschen Literatur von Dr. H. Röhl. (Bd. 14.)

***Musikalisches Wörterbuch** von Privatdoz. Dr. J. H. Moser. (Bd. 12.)

***Wörterbuch der Kunstgeschichte** von Dr. H. Vollmer.

***Wörterbuch des klassischen Altertums** von Dr. B. A. Müller.

Physikalisches Wörterbuch v. Prof. Dr. G. Berndt. (Bd. 5) geb. M. 21.—

***Chemisches Wörterbuch** von Privatdozent Dr. H. Remy. (Bd. 10.)

***Astronomisches Wörterbuch** v. Observator Dr. H. Naumann. (Bd. 11.)

Geologisch-mineralogisches Wörterbuch von Dr. C. W. Schmidt. (Bd. 6) geb. M. 24.—

Geographisches Wörterbuch v. Prof. Dr. O. Kende. I. Allgem. Erdkunde. (Bd. 8) geb. M. 27.—. *II. Wörterbuch d. Länder- u. Wirtschaftskunde. (13.)

Zoologisches Wörterbuch von Dr. Th. Knottnerus-Meyer. (Bd. 2) geb. M. 24.—

Botanisches Wörterbuch von Dr. O. Gerke. (Bd. 1) geb. M. 24.—

Wörterbuch der Warenkunde von Prof. Dr. M. Pietsch. (Bd. 3) geb. M. 27.—

Handelswörterbuch von Handelsschuldirektor Dr. V. Sittel und Justizrat Dr. M. Strauß. (Bd. 9) Geb. ca. M. 27.—

Verlag von B. G. Teubner in Leipzig und Berlin

Preisänderung vorbehalten

...tur und Geisteswelt

... je M. 6.80, geb. je M. 8.80

... Literatur und Sprache erschienen:

...s Verständnis literarischer Kunstwerke. ... (Bd. 711.) — Allgemeine Literaturwissenschaft

... Müller-Freienfels. 2. Aufl. (Bd. 460.)

...r. B. Busse. 3 Bde. I. Bd.: Von der Antike ... 2. Aufl., neubearb. v. Oberl. Dr. Niedlich, ...ann u. Prof. Dr. K. Glaser. Mit 3 Abb. ...Von Voltaire zu Lessing. 2. Aufl., neubearb. ... u. Gymnasialdir. Dr. A. Ludwig. (Bd. 288.) ...omantik zur Gegenwart. (Bd. 289.)

...rdeutschen Literatur von den ältesten Zeiten ... Von Prof. Dr. W. Stammler. (Bd. 815.) ...Altertum bis zur Gegenwart. Von Prof. Dr. ...luflage. Mit 17 Abbildungen. (Bd. 230.) ... Von Prof. Dr. F. Gregori. (Bd. 692.)

...utschen Literatur. Von Studienrat Dr. ...s kleine Fachwörterbücher Bd. 14.)

...tung. Von Rektor Dr. G. Finsler. (496.) — Welt-Literatur

...mödie. Von Geh. Hofrat Professor Dr. ...itelbild und 2 Tafeln. (Bd. 400.)

...gödie. Von Prof. Dr. J. Geffcken. Mit ...xt und auf 1 Tafel. (Bd. 566.)

... Geh. Hofrat Prof. Dr. E. Bethe. (Bd. 736.)

...seine Zeit. Von Prof. Dr. R. Imel-

...ke. Von Prof. Dr. R. Imelmann. (817.)

...man und die Novelle. Ihre Geschichte von ... Gegenwart. Von O. Flake. (Bd. 377.)

...n. Von Prof. Dr. G. Neckel. (Bd. 635.)

...aturgeschichte. Von Prof. Dr. G. Neckel.

...logie. Von Professor Dr. J. v. Negelein. — Ältere deutsche Literatur

...sage. Von Dr. J. W. Bruinier. (Bd. 486.)

...d. Von Prof. Dr. J. Körner. (Bd. 591.)

...ge. Übersichtlich dargestellt von Dr. O. Böckel. ...)

...märchen. Von Pfarrer K. Spieß. (Bd. 587.)

...lied. Über Wesen und Werden des deutschen ... Dr. J. W. Bruinier. 6. Aufl. (Bd. 7.)

Ältere deutsche Literatur

Deutsche Volkskunde im Grundriß. V. Prof. Dr. K. Reuschel. I. Teil. Allgemeines. Sprache. Volksdichtung. Mit 3 Fig. i. T. *II. Teil. Glaube, Brauch, Kunst und Recht. (Bd. 644/45.)

Minnesang. Die Liebe im Liede des deutschen Mittelalters. Von Dr. J. W. Bruinier. (Bd. 404.)

Neuere deutsche Literatur

Geschichte der deutschen Lyrik seit Claudius. Von Dr. H. Spiero. 2. Auflage. (Bd. 254.)

Deutsche Romantik. Von Geh. Hofrat Prof. Dr. O. Walzel. 4. Aufl. I. Die Weltanschauung. II. Die Dichtung. (Bd. 232/33.)

Die Blütezeit der musikalischen Romantik in Deutschland. Von Dr. E. Istel. 2. Aufl. (Bd. 239.)

***Entwicklung der deutschen Literatur seit Goethes Tod.** Von Dr. W. Brecht. (Bd. 595.)

Das deutsche Drama des 19. Jahrhunderts. In seiner Entwicklung dargestellt von Professor Dr. G. Witkowski. 4. Auflage. Mit einem Bildnis Hebbels. (Bd. 51.)

Geschichte der deutschen Frauendichtung seit 1800. Von Dr. H. Spiero. Mit 3 Bildnissen auf 1 Tafel. (Bd. 390.)

Deutsche Dichter

Lessing. Von Prof. Dr. Ch. Schrempf. Mit 1 Bildnis. (Bd. 403.)

Goethe. Von Prof. Dr. M. J. Wolff. (Bd. 497.)

Schiller. V. Prof. Dr. Th. Ziegler. 3. Aufl. Mit 1 Bildn. (Bd. 74.)

Schillers Dramen. Von Progymnasialdirektor E. Heusermann. (Bd. 493.)

Franz Grillparzer. Der Mann und das Werk. Von Professor Dr. A. Kleinberg. Mit 1 Bildnis. (Bd. 513.)

Friedrich Hebbel und seine Dramen. Ein Versuch von Geh. Hofrat Professor Dr. O. Walzel. 2. Aufl. (Bd. 408.)

Gerhart Hauptmann. Von Professor Dr. E. Sulger-Gebing. 2., verb. und vermehrte Aufl. Mit 1 Bildnis. (Bd. 283.)

Friedrich Nietzsche. Von Prof. Dr. F. Köhler. (Bd. 601.)

Sprache

Die Sprachwissenschaft. V. Prof. Dr. Kl. Sandfeld (472)

Die Sprachstämme des Erdkreises. Von Prof. Dr. F. N. Finck. 2. Aufl. (Bd. 267.)

Die deutsche Sprache von heute. Von Studienrat Dr. W. Fischer. 2. Aufl. (Bd. 475.)

Fremdwortkunde. Von Prof. Dr. Elise Richter. (Bd. 570.)

Die deutschen Personennamen. Von Geheimem Studienrat Dir. A. Bähnisch. 3. Auflage. (Bd. 296.)

Rhetorik. Von Professor Dr. E. Geißler. 2 Bde. I. Bd.: Richtlinien für die Kunst des Sprechens. 3. verb. Auflage. (Bd. 455.) II. Bd.: Deutsche Redekunst. 2. Auflage. (Bd. 456.)

Einführung in die Phonetik. Wie wir sprechen. Von Prof. Dr. Elise Richter. Mit 20 Abbild. (Bd. 354.)

Die menschliche Sprache, ihre Entwicklung beim Kinde, ihre Gebrechen und deren Heilung. Von Lehrer K. Nickel. Mit 4 Abbildungen. (Bd. 586.)

Die mit * bezeichneten und weitere Bände befinden sich in Vorbereit.

Verlag von B. G. Teubner in Leipzig und Berlin

Preisänderung vorbehalten

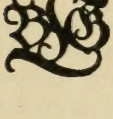
LG.H.
R713w

Teubners kleine Fachwörterbücher 14

Wörterbuch zur deutschen Literatur

Von

Dr. Hans Röhl
Studienrat in Charlottenburg



205007
1.8.26

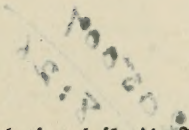
Verlag von B. G. Teubner in Leipzig und Berlin 1921

.N.PA
R.113w

Den Freunden in Nähe und Ferne

Ida Krause
Franz Kramm
Hans Knudsen

... gute Freunde, getreue Nachbarn ...



Schutzformel für die Vereinigten Staaten von Amerika:
Copyright 1921 by B. G. Teubner in Leipzig.

Alle Rechte, einschließlich des Übersetzungsrechts, vorbehalten

Druck von B. G. Teubner, Dresden

Germany

Vorwort.

Die Bezeichnung eines Wörterbuchs als eines „zur deutschen Literatur" bedarf der Erklärung. Gemeint ist damit eine Sammlung solcher Sachausdrücke und Personennamen, die einem Leser von der Art, wie sie die Teubnerschen Sachwörterbücher voraussetzen, bei der Beschäftigung mit der deutschen Literatur Erklärung heischend entgegentreten. Es sind also nicht nur literaturgeschichtliche Stichwörter aufgenommen, sondern auch solche aus den Gebieten der Poetik, Metrik, Stilistik, ferner des Schrift- und Buchwesens, des Theaterwesens und, soweit sie die vorstehenden Gebiete berühren, sogar der Sprachgeschichte und der Lautlehre. Von Personen sind außer Dichtern und Schriftstellern auch Gelehrte, die auf diesen Gebieten bahnbrechend gewesen sind, aufgenommen, allerdings von letzteren nicht die Lebenden. Durchweg sind außerdeutsche Verhältnisse soweit herangezogen, wie sie die deutschen maßgebend beeinflußt haben. Der Umfang der einzelnen Artikel richtet sich nach der Bedeutung, die jene im allgemeinen für den gedachten Benutzerkreis haben. Den fremdsprachlichen Ausdrücken ist die etymologische Erklärung beigefügt, bei aufeinander folgenden Wiederholungen nur das erstemal; Akzente sind nur soweit gesetzt, als die Betonung des fremden Worts der deutschen Zunge ungewöhnlich erscheinen könnte.

Literaturangaben sind mit äußerster Sparsamkeit und nach folgenden Grundsätzen gemacht: Von Textausgaben ist jeweilig die billigste angegeben (meist UB), ausgenommen in den Fällen, wo sie aus irgendeinem Grund nicht empfehlenswert ist; sind mehrere gleichwertige Ausgaben vorhanden, so ist trotzdem meist nur eine genannt. Bei der Literatur über einen Gegenstand oder eine Person sind ebenfalls billige und volkstümliche Darstellungen angegeben, außerdem aber, und zwar an erster Stelle, die wissenschaftlich grundlegenden Werke. Dissertationen, Zeitschriftenartikel und ähnliche dem Laien schwer zugängliche Schriften sind grundsätzlich nicht angeführt; alle angegebene Literatur ist durch den Buchhandel und in jeder einfachen Bibliothek zugänglich. Vornamen der Verfasser sind nur genannt, wo sonst Mißverständnisse eintreten könnten. Jahreszahlen von 1821 ab erscheinen ohne Angabe des Jahrhunderts (87 = 1887; 14 = 1914), frühere nur dann

so, wenn jedes Mißverständnis ausgeschlossen ist. Die arabische Zahl hinter dem Titel bedeutet das Erscheinungsjahr der 1. Auflage; spätere Auflagen sind nur angegeben, wenn sie vor der ersten unbedingt den Vorzug genießen, und durch Potenzzahlen kenntlich gemacht (12^3 = 3. Auflage 1912). Die römische Zahl vor dem Erscheinungsjahr bedeutet die Bandzahl, nach dem Erscheinungsjahr die Zahl der Bände (II 09 = im II. Band; 09 II = das Werk hat zwei Bände); jedoch ist letztere nur angegeben, wenn sie besonderes Interesse beansprucht, z. B. den Umfang eines Werkes kennzeichnen soll.

Alle Namen und Sachausdrücke in einem Artikel, die selbst als Stichwörter erklärt sind, sind jeweilig einmal mit einem * versehen, ausgenommen, wenn besonders auf sie verwiesen wird, und folgende, die besonders oft erscheinen:

Buch	Drama	Gedicht	Poesie	Theater
deutsch	Epik	Literatur	Roman	Wort
Dichtung	Erzählung	Lyrik	Sprache	

und ihre Ableitungen. Abkürzungen, die aus Platzersparnis notwendig waren — Verzeichnis s. S. 202 —, sind auf ein Mindestmaß beschränkt worden, so daß die Lesbarkeit der Artikel nicht beeinträchtigt wird. Der Anhang bringt eine Bücherkunde, einschließlich eines Verzeichnisses der Fachzeitschriften, und eine Zeittafel. Abweichungen von den vorstehend angegebenen Grundsätzen sind jedesmal durch besondere Umstände bedingt.

Ein Wörterbuch, das dem vorliegenden an Absichten und Umfang zu vergleichen wäre, ist mir nicht bekannt. Das von mir vielfach mit großem Dank benutzte „Deutsche Literaturlexikon" von Hermann Anders Krüger (s. Anhang I 54) verfolgt, wie mir scheint, andre Absichten und wendet sich an ein andres Publikum. Besonders wertvoll war mir außerdem die vorzügliche „Allgemeine Bücherkunde zur neueren deutschen Literaturgeschichte" von Robert F. Arnold (s. Anhang I 3). Der Umstand, daß die Anfänge dieses Wörterbuchs bis in die Kriegsjahre zurückreichen, und berufliche sowie andre vielfache Störungen während seiner Ausarbeitung mögen manche Unausgeglichenheit im einzelnen wenn nicht entschuldigen, so doch erklären. Für Besserungsvorschläge und Berichtigungen bin ich jederzeit sehr dankbar.

Charlottenburg, im Februar 1921.

Hans Röhl.

Abbt, Thomas, 1738—66, *Aufklärungsschriftsteller und Mitarbeiter an *Lessings „Lit.briefen". „Vom Tode fürs Vaterland" 1761 (UB 5807)

Abenteurerroman eine im allgemeinen unedlere Art von Romanen, in denen die Lust am Erzählen abenteuerlicher Geschehnisse Selbstzweck ist. Hierhin gehören meist *Epigonenwerke, wie die Nachahmungen des *höfischen Romans oder auch die *Robinsonaden, während den Vorbildern selbst, wie *Wolframs „Parzival" oder *Defoes „Robinson", die Schilderungen abenteuerlicher Ereignisse nur Mittel zum Zweck sind. In ihrem äußersten Tiefstand werden die A. zu *Hintertreppen- oder *Kolportageromanen

Abgesang s. Aufgesang

Abraham a Santa Clara (Ulrich Megerle), 1644—1709, Augustinermönch und Wiener Hofprediger; volkstümlich derber Kanzelredner und *Satiriker, Vorbild des Kapuziners in *Schillers „Wallensteins Lager". „Merks Wien" 1680 (UB 1949/50); „Etwas für alle" (HB 376/7)

abstrakt [v. lt. abs-trahere wegziehen, absondern] soviel wie „begrifflich" im Gegensatz zu *konkret = anschaulich. Abstraktum Bezeichnung für einen Begriff (Tugend, Stolz u. ä.)

Ackermann, Konrad, 1712—71, einer der bedeutendsten *Schauspieler des 18. Jahrh. Er leitete die Hamburger Schaubühne vor und nach *Lessings Tätigkeit an dieser

„Ackermann aus Böhmen" „ein Streit- und Trostgespräch vom Tode", bedeutende *humanistische, *anonym erschienene Schrift eines sonst unbekannten Johannes von Saaz aus dem Jahre 1400 in dtscher Sprache (ZB 198)

Adelung, Johann Christoph, 1732—1806, Sprachforscher, besonders bedeutend als *Lexikograph. „Grammatisch-kritisches Wörterbuch der hochdtschen Mundart" 1774 ff.

Adonius nach dem Adoniskult benannter *antiker *Vers aus *Daktylus und *Trochäus (– ◡ ◡ – ◡): „lieblicher Mörgen". Letzter Vers der *Sapphischen *Strophe

Adreßbuch [f. adresse v. lt. dirigere richten] ein die Bewohner einer Stadt oder die Angehörigen eines bestimmten Berufs nach ihren näheren Personalangaben enthaltendes Nachschlagewerk

Adresse 1. Aufschrift auf einer Postsendung. 2. Schreiben einer Versammlung oder einer Körperschaft an eine Staatsbehörde o. dgl., Zustimmung, Mißbilligung, Glückwünsche oder ähnliche Äußerungen enthaltend

Agricola, Johannes, 1492—1566, *Humanist, Freund *Luthers und Melanchthons, Hofprediger in Berlin. Verfasser von *geistlichen Liedern, einer zuerst *plattdtsch erschienenen *Sprichwörtersammlung 1528 und einer „Tragedia Johannis Hus" 1537

Akademie nach dem Garten des Akademos im alten Athen, in dem Plato lehrte, so gebildete Bezeichnung 1. für eine Gesellschaft von Gelehrten zur Förderung von Kunst und Wissenschaft. Solche finden sich jetzt in allen Kulturländern; in Dtschland sind die bedeutendsten die in Berlin, München, Göttingen, Leipzig. Sie halten Sitzungen ab, veröffentlichen wissenschaftliche Untersuchungen und unterstützen umfangreichere Ausgaben (wie die „Monumenta Germaniae historica"); 2. für eine höhere Unterrichtsanstalt für bestimmte Wissenszweige (Bergbau, Forstwesen, Musik u. ä.) im Gegensatz zur umfassenderen Universität

akatalektisch [v. gr. a-katalégein nicht aufhören: unverkürzt] ist ein *Vers, der vollständig ausklingt, so daß seinem letzten *Versfuß keine *Silbe fehlt: „Wie so | schál dünkt | mich dies | Lében!" S. katalektisch, hyperkatalektisch

Akkumulation [lt. accumulátio Anhäufung] *Stilmittel; Art der Erz., bei der durch die Aneinanderreihung zeitlich folgender Einzelheiten auf den Kern des erzählten Ereignisses hingearbeitet wird. Beispiele bieten häufig *Botenberichte; aber auch für *komische Wirkung: *Kleists „Zerbrochener

Krug" 7. Auftritt (Bericht Ruprechts), für *tragische: Kleists „Penthesilea" 1. Auftritt (Bericht des Odysseus)

Akrostichon [v. gr. ákros oberster, stichos Vers] ein Wort oder ein *Satz, der durch die Anfangsbuchstaben oder -worte der *Verse oder *Strophen eines Gedichts gebildet wird, wie in *Gerhardts „Befiehl du deine Wege". Gegensatz: *Telestichon

Akt [lt. actus Tätigkeit, Handlung] oder Aufzug ist in der Dichtkunst ein Hauptteil des Dramas, der eine innere Geschlossenheit besitzen, aber in Beziehung zu den andern Hauptteilen stehen muß, also etwa die im vorhergehenden erweckte *Spannung steigern oder auflösen oder für den folgenden vorbereiten muß. Das dtsche *klassische und *nachklassische Drama bevorzugt die Einteilung in 5 A., das spanische in 3 A. In moderner Dichtung sind auch Einakter (*Schnitzler) und Vierakter (*Ibsen) häufig

Akzent [lt. ad cantus zum Gesang (gehörig)] der hervorgehobene Ton in *Satz, Wort oder *Silbe und das dafür verwandte Zeichen. Der Satzakzent bezeichnet das im Satz besonders durch Tonstärke hervorgehobene Wort; jedoch kennt der Satz neben diesem dynamischen auch den musikalischen A., der Höhe und Tiefe der Stimme reguliert und den Satz dadurch als Aussage-, Frage- oder Wunschsatz kennzeichnet. Der Wortakzent bezeichnet die im Wort durch Tonstärke und meist auch Tonlänge hervorgehobene Silbe; er ruht in den germ. Sprachen, etwa im Gegensatz zu der lt., wo er beweglich ist (ámat, amámus, amavísti), auf der *Stammsilbe (Zweifel, Verzweiflung, unzweifelhaft), nur in *Lehn- oder *Fremdwörtern auch auf andern (Generál, Abtei). Der Silbenakzent bezeichnet den stärksten Laut der Silbe, meist einen Vokal, aber auch die Liquiden (r, l) und die Nasale (m, n), diese besonders in Endungssilben (gebn, wandlt), wo der Vokal nur *orthographisches Zeichen ist

Akzidenz [v. lt. accidere sich ereignen] in der Druckertechnik Bezeichnung für die Anfertigung von Anzeigen, Wertpapieren, *Programmen und ähnlichen Gelegenheitsdrucken im Gegensatz zum *Buchdruck. Die A.drucke zeichnen sich durch einen besonderen Aufwand an Schriftarten, graphischen Verzierungen, Farben u. dgl. aus

alamodisch [f. à la mode nach der Mode] ein in der Lit. des 17. Jahrh. äußerst beliebtes Modewort, mit dem die Nachäffung fremdländischen Wesens in Sitte, Tracht, Sprache gegeißelt wurde

Alba prov. *Tagelied

Alben s. Elfen

Alberti, Konrad (K. Sittenfeld), *1862, trat in der *naturalistischen Bewegung der achtziger Jahre des 19. Jahrh. durch Streitschriften und *Tendenzromane für diese Richtung ein: „Natur und Kunst" 90; Romanserie „Der Kampf ums Dasein" 88ff. VI

Alberus, Erasmus, um 1500—53, Theologe und Vorkämpfer der *Reformation. „Das Buch von der Tugend und Weisheit" 1550, eine Sammlung *Äsopischer und selbsterfundener *Fabeln (NdL 104/7)

Albrecht von Halberstadt *mhd. Dichter zu Anfang des 13. Jahrh., übersetzte *Ovids „Metamorphosen"

Album [lt. album weiß] Buch mit weißen Blättern zur Aufnahme von Eintragungen irgendwelcher Art

„Alexanderlied" s. Pfaffe Lamprecht

Alexandriner sechshebiger *jambischer (12- bzw. 13silbiger) *Reimvers mit einer *Zäsur nach der dritten *Hebung, die immer mit einem Wortende zusammenfallen muß, so daß der A. im Dtschen leierndo und eintönig klingt: „Es sei nun, wie ihm sei, uns ist die Schlächt gewönnen". Der *Vers ist frz. Ursprungs, erscheint schon im 11. und im Alexanderroman des 12. Jahrh., nach dem er wahrscheinlich seinen allerdings erst im 16. Jahrh. auftauchenden Namen erhalten hat. In Dtschland hat ihn *Opitz eingeführt, um den dtschen *Knüttelvers zu verdrängen; und tatsächlich hat der A. die dtsche Dichtung, besonders auch das Drama, beherrscht, bis *Klopstock ihn durch *antike Versmaße und *Lessing im Drama durch den *Blankvers beseitigt haben. Seitdem gilt er als Sinnbild lächerlicher Steifheit überwundener

Zeiten; so verwandt von *Goethe in der letzten *Szene von „Faust II" 4. Im 19. Jahrh. taucht er verschiedentlich wieder auf, oft zu *komischer Wirkung. *Körner verwendet ihn in seinen kleinen *Lustspielen, *Rückert, *Geibel, *Freiligrath in verschiedenen Gedichten, teilweise ihn durch Einfügung mehrerer Zäsuren oder Vermischung mit anders gebauten Versen lebendiger machend. Freiligrath versucht in dem Gedicht „Der A." eine Ehrenrettung des vielgeschmähten Verses

Alexis, Willibald (Wilhelm Häring), 1798—1871, Dichter *geschichtlicher Romane. Nach sehr geschickten Nachahmungen *Scotts wandte er sich der Reihe seiner brandenburgisch-preußischen Romane zu: „Cabanis" 32 (UB 4677/83a), „Roland von Berlin" 40 (UB 4351/6), „Falsche Woldemar" 42 (UB 4448/53a), „Hosen des Herrn v. Bredow" 46 (UB 4261/3a), „Ruhe ist die erste Bürgerpflicht" 52 (HB 1739/47), „Isegrimm" 54 (HB 1690/6). Sein anschaulicher *Realismus, der Duft der märkischen Heimat, der in seinen Werken zu spüren ist, und sein guter *Humor lassen eine gewisse Breite der Darstellung leicht überwinden

alkäisch nach dem gr. Dichter Alkäos benannter *Vers und *Strophe. Der a. Vers ist entweder ein 11silbiger *katalektischer *trochäischer Vers mit *Auftakt und einem eingeschobenen *Daktylus (∪|–∪|–∪|–∪∪|–∪|–): „Ich sáh, o ságt mir, sáh ich, was jétzt geschieht?"; oder ein 9silbiger *akatalektischer trochäischer Vers mit Auftakt (∪|–∪|–∪|–∪|–∪): „Die Sorgen sóll ich nicht vertreiben"; oder ein 10silbiger Vers aus zwei Daktylen und zwei Trochäen (–∪∪|–∪∪|–∪|–∪): „wéheten Pálmen im Ábendschimmer". — Die a. Strophe besteht aus einem doppelten 11silbigen, dem 9silbigen und dem 10silbigen a. Vers. Beispiel: *Klopstocks „Die beiden Musen"

Allegorie [v. gr. all-égorein etwas anders sagen] ein besonders in der bildenden Kunst häufiges Kunstmittel, durch das ein meist *abstraktes Objekt (Gerechtigkeit, Haß) durch ein bildlich wiederzugebendes dargestellt wird. In der Dichtung erscheint die A. der *Fabel und der *Parabel verwandt, will aber im Gegensatz zu diesen nicht das darzustellende Objekt oder Geschehen dem Verstande, sondern der *Phantasie näherbringen, indem sie es mit einem anschaulichen *Symbol vergleicht, was aber wiederum ohne Zuhilfenahme des Verstandes nicht möglich ist. Infolgedessen wirkt sie kaum je anders als erkünstelt und kalt. Beispiel: *Schillers „Mädchen aus der Fremde"

„Allgemeine deutsche Bibliothek" im Anschluß an *Lessings „Briefe, die neueste Lit. betreffend" 1765 von Friedrich *Nicolai begründete und von ihm hrsg. *kritische *Zeitschrift, zu deren ersten Mitarbeitern auch *Herder gehörte, die aber bald ganz im Geiste ihres Herausgebers in rationalistischer Nüchternheit verflachte. Sie erschien von 1793 ab unter dem Titel „Neue a. d. B.", von 1793—1800 nicht unter Nicolais Leitung, und ging 1805 ein nach dem Erscheinen von ungefähr 200 Bänden

„Allgemeine deutsche Biographie" eine von 75—12 von der historischen Kommission der Wissenschaften in München mit 1850 Mitarbeitern hrsg. und in 56 Bänden vorliegende Sammlung von 26300 *Biographien aller irgendwie bedeutenden verstorbenen Dtschen

Allgemeiner deutscher Sprachverein eine 85 von H. Riegel gegründete Gesellschaft zur Bekämpfung der *Fremdwörter in der dtschen Sprache. Er ist heute in unzähligen Zweigvereinen über ganz Dtschland verbreitet und hat durch seine *Zeitschrift und seine *Verdeutschungswörterbücher erheblich die Reinheit der dtschen Sprache gefördert und das Sprachempfinden in weitesten Kreisen geschärft, wenn er auch manchmal, besonders bei der Neuprägung von Wörtern, die freie Sprachbildung allzusehr zu vergewaltigen versucht hat

Alliteration [v. lt. litera Buchstabe] s. Stabreim

Allmers, Hermann, 1821—1902, der Dichter der Marschen: „Marschenbuch" 58

Almanach [gr.-ägypt. almenichiaka Kalender] ursprünglich Name für astro-

logische u. ä. Tafeln, in Dtschland zuerst am Ende des Mittelalters eingeführt. Allmählich überwucherten Angaben genealogischer, wirtschaftlicher u. a. Art die *Kalenderangaben, und seit dem 18. Jahrh. wurden Gedichte, Erz. u. dgl. zur Hauptsache. In der *Sturm und Drang-Periode (1770 ff.) und in der Zeit der ausgehenden *Romantik (1815 ff.) waren A. besonders beliebt, in ersterer als *Musenalmanache, in letzterer als *Taschenbücher

„Alpharts Tod" *mhd. *Epos der Mitte des 13. Jahrh. aus dem Kreise der *Dietrichssage in schlechter Überlieferung. Hrsg. v. Martin „Dtsches Heldenbuch II" 66; übers. v. *Simrock („Kl. Heldenbuch"), v. Schröer (UB 546)

altdeutsch soviel wie mittelalterliches Dtsch

Altenberg, Peter (Rich. Engländer), 1862—1918, geistreichelnder Wiener Schriftsteller. „Wie ich es sehe" 96, „Ausw. aus meinen Büchern" 08

althochdeutsch (ahd.) die älteste Periode der *hochdtschen Sprache, die man gewöhnlich mit dem Ende des 11. Jahrh. gegen das *Mittelhochdtsche abgrenzt. Sie ist gekennzeichnet durch die noch vorhandenen vollen Vokale der unbetonten *Silben: geban, habên, salbôn; ih gibû, wir gebamês (geben); taga, hirti, lêra, zungûn (Gen. Sing.), wortum (Dat. Plur.); engiro, engisto; saligôro, saligôsto (-er, -est). Ferner hat es noch den Vokalwechsel im Präteritum der starken Verben (warf, wurfun). Dagegen ist der Umlaut in den älteren Formen des Ahd. noch auf kurzes a beschränkt (hôhiro, hûsir — höher, Häuser). — In der ahd. Periode dringen vor allem aus dem Lt. und Gr. entlehnte Wörter vorwiegend aus dem Gebiet der christlichen Religion in den dtschen Wortschatz ein (Pein, Kloster). — Das Ahd. ist keine einheitliche Sprache, sondern eine Summe von *Mundarten, so daß seine Denkmäler durchaus mundartlich verschieden sind. Das bedeutendste ahd. Sprachdenkmal ist *Otfrieds *Evangelienharmonie. — Braune, Ahd. Grammatik 11⁴, Abriß d. ahd. Gram. 06⁴, Ahd. Lesebuch 11⁷; Baesecke, Einführung in das Ahd. 18; Naumann, Ahd. Gram. u. Lesebuch (SG 727, 734); Schauffler, Ahd. Lit. (SG 28); Steinmeyer, Die kl. ahd. Sprachdenkmäler 16; *Müllenhof-*Scherer, Denkmäler dtscher Poesie u. Prosa aus dem 8. bis 12. Jahrh. 92³; Ehrismann, Gesch. d. dtschen Lit. I: Die ahd. Lit. 18

altniederdeutsch (andd.) oder altsächsisch die älteste Periode der *niederdtschen Sprache, die man gewöhnlich mit dem Ende des 11. Jahrh. gegen die *mittelniederdtsche abgrenzt, von der sie sich durch ähnliche Abschwächungen unterscheidet wie das *Ahd. vom *Mhd. Ihr bedeutendstes Sprachdenkmal ist der *„Heliand". — Holthausen, Altsächs. Elementarbuch 99; s. auch Lit. unter Ahd.

altsächsisch (as.) dasselbe wie *altniederdtsch

„Altsächsische Genesis" eine in wenigen *Fragmenten vorliegende Dichtung aus dem Stoffkreise des 1. Buchs Mosis, früher als ein W. des *„Heliand"-dichters angesehen. Vgl. „Wiener Genesis". — Lit. s. „Heliand"

„Amadis" aus dem Spanischen stammender, außerordentlich beliebter Ritterroman, im 16. Jahrh. über alle Kulturländer Europas verbreitet, in dtscher Bearbeitung bis zu 30 Bänden angeschwollen

„Ambraser Heldenbuch" nach dem Schloß Ambras in Tirol so benannte Sammlung alter *Heldensagen, die Kaiser *Maximilian zu Anfang des 16. Jahrh. hat anfertigen lassen und die sich jetzt in Wien befindet. Nur in ihr ist uns die *„Gudrun" erhalten

Amelungen Name der Familie *Dietrichs von Bern, weswegen der um ihn gebildete *Sagenkreis der der Amelungensage. *Simrock hat danach sein großes *Epos „Das Amelungenlied" 43 gedichtet

Amis Pfaffe, s. Strider

Amphibolie [gr. amphibolía Zweifel] Zweideutigkeit; Ausdruck der *Stilistik für einen durch verschiedene Betonung in einem *Satze oder durch mehrfache Bedeutung eines Wortes sich ergebenden Doppelsinn: „Was du ererbt von deinen Dätern hast, *erwirb* es, um es zu *besitzen*!" (man kann „erwirb" oder „besitzen" betonen). Oder: „Es war ein *selten* schöner Sommer"

Amphibrachys [v. gr. amphi auf beiden Seiten, brachys kurz] s. Kretikus

Amphimacer [v. gr. amphi u. makros lang] s. Kretikus

Amphitheater [gr. amphitheatron Rundtheater] das für Kampfspiele bestimmte Theater der Römer. Auf elliptischem oder kreisrundem Grundriß erhob sich eine senkrechte Außenmauer, in deren Umfassung die Sitzreihen treppenartig bis zur Arena hinabstiegen, in gleichmäßigen Zwischenräumen von Gängen durchschnitten, die von oben nach unten liefen. Erst nach Cäsar wurden diese A. massiv aus Stein erbaut und wuchsen nun in riesige Maße, so daß einige über 50000 Zuschauer gefaßt haben. Das größte A. war das von Despasian errichtete Kolosseum in Rom; noch erhalten ist das A. in Verona

Amplifikation [lt. amplificatio Erweiterung] *Stilmittel; Art der Erz., in der ein Ereignis oder ein Gegenstand durch eine Anzahl zeitlich gleicher Einzelheiten geschildert wird, wie etwa der Krug in *Kleists „Zerbrochenem Krug" 7. Auftritt

Anachronismus [v. gr. anachronizein in andere Zeit versetzen] beabsichtigter oder unbeabsichtigter Verstoß gegen die zeitliche Möglichkeit eines Objekts oder eines Geschehens; so wenn Thusnelda in *Kleists „Hermannsschlacht" „läutet" oder Hans *Sachs in den „Ungleichen Kindern Evaes" die braven Kinder des ersten Menschenpaares das Vaterunser aufsagen läßt

Anagnorisis [gr. anagnorisis Erkennung] eine im Aufbau des Dramas häufig den Höhepunkt bildende oder den Knoten lösende Erkennung, wie in *Goethes „Iphigenie" III oder in *Lessings „Nathan" V

Anagramm [v. gr. ana-graphein umschreiben] *Wortspiel, in dem durch Versetzung oder durch Umkehrung von *Buchstaben innerhalb eines Wortes ein anderes gebildet wird: *„Lied-Leid" „Regen-Neger"*

Anakoluthie [v. gr. an-akoluthein nicht folgen] logisch oder *grammatisch falsche *Satzfügung, indem der Nachsatz nicht die nach dem Vordersatz zu erwartende Konstruktion innehält. Dieses „aus der Konstruktion fallen" ist meist unbeabsichtigt, daher häufig in der freien Rede. Beabsichtigt ist A., wenn eine gewisse Unbildung oder ein Affekt der Rede dargestellt werden sollen. Beispiel: *Goethes „Hermann u. Dorothea" 2. Ges. Vers 111 ff. Sehr häufig findet sich A. auch in *Homers *Gleichnissen, wenn eine *Periode durch das mit „wie wenn" beginnende Gleichnis unterbrochen wird; nachgebildet in „Herm. u. Dor." 7. Ges. Vers 1 ff.

Anakreontik eine lyrische Richtung des 18. Jahrh., die eine fälschlicherweise dem gr. Dichter Anakreon (6. Jahrh. v. Chr.) zugeschriebene Gedichtsammlung von Wein- und Liebesliedern nachbildete. Hauptvertreter dieser seichten und tändelnden, innerlich unwahrhaftigen Poesie waren *Gleim, *Uz und *Götz. Auch *Lessing hat Lieder dieser Art gedichtet und *Mörike die *antiken übersetzt (letztere JB 34)

Anakrusis [v. gr. ana-kruein aufschlagen, anstimmen] dasselbe wie *Auftakt

Analekten [v. gr. ana-legein auflesen] Sammlung ausgewählter Stellen von Dichtern oder Schriftstellern; dasselbe wie *Kollektaneen

Analogie [gr. analogia Übereinstimmung] in der Sprachbildung eine häufige Erscheinung der falschen Angleichung einer Wortform an eine tatsächlich oder nur vermutlich verwandte, z. B. „frug" statt „fragte" in A. zu „tragen, trug"

Analyse [gr. analysis Auflösung] in der *Grammatik die Zerlegung eines *Satzes in seine grammatischen Bestandteile und deren Bestimmung. — In der lit. *Kritik die Hervorhebung des Wesentlichen einer Dichtung unter Beiseitelassung der diesen Kern der Dichtung nur ausschmückenden oder hervorhebenden Bestandteile. Musterbeispiele solcher A. bietet *Lessings „Hamburgische Dramaturgie". — Unter einem analytischen Drama versteht man ein solches, das nur die *Katastrophe einer vor Beginn des Dramas liegenden und in dieser aufgerollten *Handlung bietet, wie *Sophokles' „Oedipus" und fast alle Dramen von *Ibsen

Anapäst [gr. anapaistos zurückgeschlagen] *antiker *Versfuß aus zwei kurzen und einer langen *Silbe bestehend (⏑⏑–: Generál); es ist der umgekehrte *Daktylus (–⏑⏑). Wie dieser kann er die beiden kurzen Silben durch eine lange ersetzen, so daß ein *Spondeus (– –) entsteht. Der A. ist als Marschrhythmus geeignet. Im Altertum von *Aristophanes viel verwandt, hat ihn in dtscher Dichtung in stärkerem Maße nur *Platen in seinen *Komödien

Anaphora [v. gr. ana-pherein zurückbringen] ausdrucksvolle Wiederholung eines am Anfang eines *Satzes stehenden Wortes oder Wortgefüges zu *rhetorischem Zweck; oft verwendet in der Lyrik der Freiheitskriege, besonders von *Arndt: „*Drum frisch*, ihr Brüder insgemein! *Drum frisch* fürs Vaterland!" Auch in festgefügten Redewendungen, wie „Tag für Tag", „durch und durch". Gegensatz: *Epiphora

anastatischer Druck [v. gr. anastasis Erneuerung] ein besonderes chemisches Verfahren, vorhandene Druckseiten zu vervielfältigen, ohne sie neu setzen zu müssen

„Anegenge" [mhd., Anfang] *mhd. Gedicht eines österreich. unbekannten Verfassers von Weltschöpfung, Sündenfall und Erlösung, um 1180; hrsg. v. Hahn 60

Anekdote [gr. an-éktodon nicht ausgegeben] ursprünglich eine noch nicht herausgegebene, nicht öffentlich bekanntgemachte, absichtlich etwa wegen ihres unsittlichen Inhalts geheim gehaltene Schrift. Jetzt eine interessante, oft pikante kleine Geschichte, meist aus dem Leben historischer Persönlichkeiten. — Hertslet, Der Treppenwitz der Weltgesch. 12^8

Anführungsstriche oder Gänsefüßchen Interpunktionszeichen, mit denen man *Zitate oder Buchtitel kenntlich macht: „—"

Angelus Silesius [lt., Schlesischer Engel] eig. Johann Scheffler, 1624—77, Arzt, trat zum Katholizismus über und wurde Franziskaner. Dichter von *Kirchenliedern („Mir nach, spricht Christus") und der *mystisch-pantheistischen *Spruchsammlung „Der cherubinische Wandersmann" 1657 (NdL 135/8, Ausw. JB 41)

Angely, Louis, 1787—1835, Berliner Schauspieler, *Singspiel- und *Schwankdichter, Begründer der Berliner *Lokalposse. „Reise auf gemeinschaftliche Kosten" (UB 30), „Fest der Handwerker" (UB 110)

Anmerkung eine außerhalb des *Textes einer Darstellung am Fuß der Seite oder am Schluß des Buchs stehende, eine nähere Ausführung oder Lit.angaben zu einer Textstelle enthaltende Bemerkung

Annalen [lt. annales libri Jahrbücher] Bezeichnung für eine nach Jahren eingeteilte, die zeitliche Folge genau innehaltende Darstellung historischer Ereignisse, wie sie sich am Anfang fast aller Gesch.schreibung der Kulturvölker findet. Vgl. Chronik

„Annolied" *mhd. Gedicht vom Niederrhein, um 1180 gedichtet zur Verherrlichung des Erzbischofs Anno von Köln, des Erziehers Heinrichs IV. Hrsg. v. *Opitz 1639, jetzt v. Rödiger in den Monumenta Germ. hist. 95. Übers. UB 1416

Annominatio [lt. annominatio Gleichklang] *Wortspiel, bei dem derselbe Wortstamm in verschiedenen Ableitungen wiederholt wird, besonders beliebt im *Minnesang: „die *minne minnet* staeten man"

Annonce [f. annonce v. lt. annuntiare ankündigen] öffentliche Ankündigung

anonym [gr. an-ónymos nicht genannt] nennt man solche Schriftwerke, deren Verfasser sich nicht genannt hat, unbekannt geblieben oder vergessen ist. A. ist für uns fast die gesamte *Volksdichtung älterer Zeit; in neuerer vorwiegend politische Lit. Vgl. pseudonym. — Holzmann-Bohatta, Dtsches Anonymenlexikon 02 ff. VI

Anthologie [gr. anthos Blume, legein lesen: Blumenlese] Sammlung von Gedichten unter einem bestimmten Gesichtspunkt, wie die *Psalmen, *Herders „Stimmen der Völker", *Arnim-*Brentanos „Des Knaben Wunderhorn". Vgl. Chrestomathie

Antike [v. lt. antiquus alt] Bezeichnung für das gesamte Gebiet der hellenischen, hellenistischen und römischen Kulturwelt in ihrer Besonderheit gegenüber der der andern Völker des Altertums oder der des Mittelalters

antikisieren nennt man das Nachahmen der Kunsterscheinungen der *Antike nach Form und Inhalt

Antiklimax [gr. anti-klimax Gegen-Leiter] Gegensatz zur *Klimax, *stilistische Abschwächung, wie in dem Scherzwort: „Religion *gut*, Kopfrechnen *schwach*"

Antiphonar [v. gr. anti gegen, phoné Stimme] katholisches Kirchengesangbuch, das die Gegengesänge enthält

Antiqua [v. lt. antiquus alt] in der *Buchdruckertechnik Bezeichnung für die geradestehende, gewöhnlich „lateinisch" genannte *Schrift, im Gegensatz zur liegenden *Kursivschrift: Antiqua

Antiquariat s. Buchhandel

Antistrophe [gr. anti gegen; v. gr. strephein wenden] im *Chorgesang des gr. Dramas die der ersten *Strophe genau entsprechende Gegenstrophe der zweiten Chorhälfte

Antithese [gr. anti-thesis Gegensatz] die Gegenüberstellung logisch entgegengesetzter Begriffe in den entsprechenden *Satzgliedern zu *rhetorischen Zwecken; häufig bei *Schiller: „der *Wahn* ist *kurz*, die *Reu* ist *lang*"

Antizipation [v. lt. anticipáre vorwegnehmen] in der *Stilistik die Vorwegnahme eines Ereignisses durch ein dieses als bereits geschehen darstellendes Adjektiv: „Blind wütend schleudert selbst der Gott der Freude — Den Pechkranz in das *brennende* Gebäude" (das Gebäude brennt noch nicht, sondern soll erst durch die Tat in Brand gesetzt werden)

Anton Ulrich, Herzog von Braunschweig, 1633—1714, Dichter von *geistlichen Liedern und langatmigen Romanen nach damaligem Modegeschmack. „Die durchleuchtige Syrerin Aramena" 1669 ff. V, „Römische Octavia" 1677 ff. VI

Anzengruber, Ludwig, 1839—89. In Wien geboren, Schauspieler, Polizeischreiber, endlich *Journalist, hatte er seinen ersten durchschlagenden Erfolg mit dem Drama „Der Pfarrer von Kirchfeld" 70 (UB 48), dem der „Meineidbauer" 71 (UB 133) folgte und die Bauernkomödien „Die Kreuzelschreiber" 72 (UB 160), „Der G'wissenswurm" 74 (UB 215), „Doppelselbstmord" 75 (UB 336). Von seinen andern dramatischen W. ist noch das Wiener *Volksstück „Das vierte Gebot" 78 (UB 418) bedeutend. Als Erzähler begann er mit *Kalendergeschichten „Dorfgänge" 79 (UB 509), denen sich die beiden Romane „Der Schandfleck" 76 (UB 6086/9) und „Der Sternsteinhof" 83 (UB 6076/9) anschlossen. A. ist *Realist; er verfügt über eine kraftvolle Naturwüchsigkeit, eine volkstümlich grobe Bühnentechnik, eine große Geschicklichkeit im dramatischen Aufbau und einen prachtvollen *Humor. In seinen *Tragödien verfällt er leicht ins Theatralische, neigt auch zur *Tendenz. In seinen Erz. erscheint er als glänzender Beobachter. Ges. W. DKB; A. Bettelheim, L. A. 20^2

Aöde gr. Sänger des Heldenzeitalters, wie Demodokos in *Homers „Odyssee"

à part [f., beiseite] Bühnenangabe im Drama für „beiseite" sprechen

Aphorismus [v. gr. aphorizein abgrenzen] ein in sprachlich prägnanteste Form gekleideter, meist nur für Gebildete bestimmter Gedanke. Diese Kunstform der Darstellung, die besonders im Frankreich Ludwigs XIV. ausgebildet worden war, wurde in Dtschland im 18. Jahrh. von *Lichtenberg, im 19. von *Nietzsche gepflegt. Dieser gab ihnen in späteren W. auch Überschriften: „Wirkung des Lobes. — Die einen werden durch großes Lob schamhaft, die andern frech." — Verwandt sind dem A. die *Sentenz und das *Sprichwort, die aber im Gegensatz zum A. besonderen Wert auf die Gemeinverständlichkeit legen

Apokalyptik [v. gr. apokalýptein enthüllen] eine bestimmte Art jüdisch-christlicher Lit., in der in prophetischen Bildern und geheimnisvoller, oft nur den Eingeweihten verständlicher Ausdrucksweise der nahende Weltuntergang geschildert wird. Dahin gehören das Buch Daniel und die Offenbarung Johannis

Apokope [v. gr. apo-koptein abhauen] Abstreifung eines *Buchstabens oder einer *Silbe am Schluß eines Wortes, eine in der Sprachentwicklung besonders bei unbetontem Endungs-e häufige Erscheinung: „dem Licht" statt „dem Lichte"

Apokryphen [gr. apokryphos verborgen (Bücher im Gegensatz zu den öffentlichen)] diejenigen Bücher des Alten und Neuen Testaments, die nicht in den *Kanon der Heiligen Schrift aufgenommen sind, aber nach *Luthers Ansicht „der Heiligen Schrift nicht gleich zu achten, doch gut und nützlich zu lesen seien"

Apologie [gr. apologia Verteidigung] Schr. zur Verteidigung eines Menschen oder einer Sache, besonders häufig in der Gesch. des Christentums und in der juristischen Lit. Apologetisch sind *Lessings „Wolfenbüttler Fragmente"

Apophthegma [v. gr. apophthéngestai seine Meinung aussprechen] kurzer, gehaltvoller, lebensweiser Ausspruch, wie er besonders bei den Griechen beliebt war: „Erkenne dich selbst!"

Aposiopese [gr. aposiopesis Verschweigung] abgebrochener *Satz, dessen zweifellose Fortsetzung dem Leser überlassen bleibt: „Euch werde ich . . ." S. Ellipse

Apostrophe [v. gr. apo-strephein wegwenden] besonders in *antiker Dichtung beliebte Anrede des Dichters oder Redners an eine erdachte göttliche, *abstrakte oder jedenfalls nicht körperlich anwesende Person, wie häufig am Anfang von *Epen: „Sing, unsterbliche Seele" (*Klopstocks „Messias") oder die Anfänge der Epen *Homers

Apotheose [v. gr. apotheūn vergöttern] Erhebung eines Menschen unter die Götter, wie sie im Altertum Herakles, Romulus, Cäsar, dann den römischen Kaisern angedichtet wurde. In neuerer Dichtung die Verherrlichung des Helden in augenfälliger Form, wie am Schluß von *Goethes „Egmont"

Arbeitslied *Lied, das bei der Arbeit gesungen wird, um mit seinem *Rhythmus diese gleichmäßig zu gestalten und zu regulieren. Zu unterscheiden sind Gesänge, die bei der Einzelarbeit erklingen (hauswirtschaftliche Arbeiten, wie Spinnen, Weben), bei Arbeiten im Wechseltakt (Dreschen) und bei Arbeiten im Gleichtakt (Bewegung von Lasten, Rudern, Treideln). Solche Lieder, oft ohne künstlerischen Wert, finden sich schon bei den primitivsten Völkern. — K. Bücher, Arbeit u. Rhythmus 09

Archaismus [v. gr. archaios altertümlich] in der Lit. die Nachahmung altertümlicher Redeweise, um den Zeitcharakter einer Dichtung deutlicher hervortreten zu lassen, ein Kunstmittel, das große Dichter wie *Keller als zu leicht ablehnen. Beispiele bieten einige *Chroniknovellen *Storms wie „Renate". — Man unterscheidet archaisch als wirklich altertümlich, archaistisch als nachgeahmt

Archetypus [gr. archetypos Urbild] älteste *Handschrift oder Druck eines W.

Archipoeta [lt. Erzpoet] der nur unter diesem Spitznamen aus der 2. Hälfte des 12. Jahrh. bekannte, bedeutendste dtsche Vertreter der *mittellat. *Vagantenpoesie, Dichter des *Kneiplliedes „Meum est propositum" („Mein Begehr und Willen ist"). Er gehörte zum weiteren Hofhalt Friedrich Barbarossas. Lit. s. Spielleute

Archiv [v. gr. archeion Regierungsgebäude] Sammlung und Aufbewahrungsort amtlicher Schriftstücke, in letzterem Sinne daher Hauptarbeitsstätten gesch. Forschung. Für die Lit.-wissenschaft von besonderer Bedeutung ist das *Goethe-*Schiller-A. in Weimar, das *Briefe, *Manuskripte und sonstige Dokumente dtscher Dichter aufbewahrt. — C. A. H. Burkhardt, Hand- u. Adreßbuch der dtschen A. 87 II

Ariosto, Ludovico, 1474—1533, it. Dichter der *Renaissancezeit. Sein Hauptwerk ist das 46 Gesänge umfassende, große *Epos „Der rasende Roland" 1516, eine Fortsetzung von Bojardos unvollendet gebliebenem „Verliebtem Roland". Übers. v. *Gries (UB 2393/2400)

Aristophanes, um 450—385, athen. *Komödiendichter. Erhalten sind von seinen scharf *satirischen und *polemischen Komödien 11, darunter „Die Wolken", „Die Vögel" (UB 1380), „Die Frösche" (UB 1154). In Dtschland hat ihn *Platen in seinen Lit.-komödien nachgeahmt. — Sämtl. Kom. übers. v. Seeger (BdW). — Hille, Die dtsche Komödie unter der Einwirkung des A. 07

Aristoteles, 384—322, der einflußreichste Philosoph des Altertums, dessen Denken noch die gesamte Wissenschaft des Mittelalters (Scholastik) unbedingt beherrschte. Seine *„Poetik" (UB 2337) hat noch *Lessing maßgeblich beschäftigt

Arndt, Ernst Moritz, 1769—1860. Auf Rügen geboren, war er nach Aufgabe seines akademischen Amtes aufs stärkste für Preußens Erhebung in den Freiheitskriegen tätig. Er wurde dann wieder Gesch.professor in Bonn, aber von 26—40 wegen angeblicher demagogischer Umtriebe vom Amt suspendiert. Seine Bedeutung hat er als patriotischer Dichter durch eine große Zahl allbekannter *Lieder erworben, ferner als *Publizist mit den W. „Der Rhein Dtschlands Strom, aber nicht D. Grenze" 1813, „Meine Wanderungen und Wandelungen mit dem Reichsfreiherrn v. Stein" 58.— Ausg. W. DKB; GKB; Ausw. DB 109; Gedichte UB 3081/2; „Wanderungen" UB 3472/3. — H. Meisner, E. M. A. HD 513

Arnim, Achim von, 1781—1831, lebte nach vielen Reisen und der Teilnahme an den Freiheitskriegen auf seinem märkischen Gut Wiepersdorf mit seiner Gattin Bettina v. *A. Als echtem *Romantiker zerflossen ihm seine Dichtungen trotz großer dichterischer Kraft in eine alle Wirkung zerstörende Formlosigkeit. Die bei allen Verschrobenheiten doch vorhandenen eigenartigen Schönheiten im einzelnen zeigen sich am besten in dem *historischen Roman „Die Kronenwächter" 1817 (UB 1504/6), der *Novelle „Isabella von Ägypten" 1811 und dem Drama „Halle und Jerusalem" 1811 (in Anlehnung an *Gryphius' „Cardenio u. Celinde"). Unsterblich ist sein Verdienst um die Wiedererweckung des dtschen *Volksliedes durch die mit Clemens *Brentano gemeinsam besorgte Herausgabe der Volksliedersammlung „Des Knaben Wunderhorn" 1806ff. (UB 1251/6). — Ausg. W. DKB, GKB, JD

Arnim, Bettina von (Elisabeth), 1785 bis 1859, wie ihr Gatte Achim v. *A. und ihr Bruder Clemens *Brentano eine begabte, aber *romantisch zerfahrene Natur. Sie gab u. a. stark überarbeitet ihre *Briefwechsel mit *Goethe („Goethes Briefwechsel mit einem Kinde" 35, UB 2691/5a) und ihrem Bruder („Cl. Brentanos Frühlingskranz" 44) heraus

Arnold, Georg, 1780—1829, elsäss. *Dialektdichter; Verfasser des auch von *Goethe gerühmten *Lustspiels „Der Pfingstmontag" (UB 2154/5)

Arnold, Gottfried, 1666—1714, *pietistischer Theologe und Verfasser von *geistlichen Liedern, sowie einer „Unparteiischen Kirchen- u. Ketzerhistorie" 1699ff.

Arsis [v. gr. airein heben] in der *antiken *Metrik die durch Aufheben des Fußes bezeichnete kurze *Silbe, der schlechte *Taktteil; in der dtschen Metrik umgekehrt die betonte Silbe oder *Hebung, der gute Taktteil. Gegensatz: *Thesis

Artikel [lt. articulus Gelenk, Glied] ein in sich abgeschlossener Abschnitt eines Schriftwerks, etwa eines Vertrags, eines *Lexikons, einer *Denkschrift u. dgl., z. B. Glaubensartikel

Artikulation deutliche Aussprache eines Wortes, daher artikuliert sprechen soviel wie *Silbe für Silbe deutlich voneinander abheben

Artus oder Arthur ein *mythischer kelt. König und Nationalheld, der zu Anfang des 6. Jahrh. gelebt haben soll, aber zuerst als Sieger über Sachsen und Piften in einer *Chronik des engl. Abtes Nennius im Anfang des 9. Jahrh. erwähnt wird. In Wales wie in der Bretagne hat dann eine an abenteuerlichen Motiven besonders reiche Artussage schon lange vor der schriftlichen Festlegung in mündlicher Überlieferung bestanden. Als großer christlicher König und Eroberer des Abendlandes erschien A. in Galfrid von Monmouths „Historia regum Britanniae" („Gesch. der brit. Könige") um die Mitte des 12. Jahrh. Wie um Karl den Großen bildet sich um ihn eine Tafelrunde, zu der Gawein, Iwein, Lanzelot, Perceval gehören; seine Gattin ist Ginevra. Der Begründer der Artusromane, die in Verschmelzung mit andern Sagen, wie der vom *Gral, aus der *Sage erwachsen sind, war *Chrétien von Troyes.

Ihn übersetzte und bearbeitete *Hartmann von Aue im „Erec“ und „Iwein“. Zu den dtschen Artusromanen gehörten ferner *Eilhart von Oberges „Tristan“, *Gottfried v. Straßburgs „Tristan“, *Wolfram v. Eschenbachs „Parzival“ und „Titurel“. Besonders beliebt war die Artussage auch bei den *höfischen *Epigonen; hierher gehören *Wirnt v. Gravenbergs „Wigalois“, *Ulrich v. Zatzikhovens „Lanzelot“, *Heinrich v. Türlins „Krone“, *Strickers „Daniel vom blühenden Tal“, *Konrad v. Würzburgs „Schwanenritter“ sowie die Tristanfortsetzungen *Ulrich v. Türheims und *Heinrich v. Freibergs. Auch in den aus den höfischen *Epen erwachsenen *Volksbüchern ist die Artussage noch beliebt; sie ist in einer großen Dichtung Ulrich *Fuetrers „Das Buch der Abenteuer der Ritter von der Tafelrunde“ (gegen 1490) mit der Argonautensage und dem Trojanischen Krieg verschmolzen. Hans *Sachs hat ihr Dramenstoffe entnommen. Im 19. Jahrh. ist sie nach *Immermanns „Merlin“ und „Tristan u. Isolde“, sowie *Hertz' vorzüglichen Übersetzungen Gottfrieds und Wolframs besonders durch *Wagners „Lohengrin“, „Tristan u. Isolde“ und „Parsifal“ wieder lebendig geworden. Diese Wiederbelebung ist nicht geglückt *Stuckens modernen Artusdramen und *Hardts „Tantris der Narr“. — W. Hertz, Die Sage v. Parzival u. v. Gral 82

Äschylos, 525—456, Begründer der attischen *Tragödie, die er durch die Einführung des 2. *Schauspielers und die dadurch mögliche *Dialogführung ausbildete. Von seinen etwa 100 Dramen sind nur 7 erhalten, darunter als einzige *Trilogie des Altertums die „Oreste“. Er ist ein Meister der Stimmung, wohingegen ihm eine *Charakterentwicklung noch nicht gelingt. Sämtl. Dramen UB

asklepiadeisch nach dem gr. Dichter Asklepiades benannter *antiker *Vers und *Strophe. Der a. Vers besteht aus zwei *Choriamben (⏑ – – ⏑), denen ein *Trochäus (– ⏑) vorausgeht und ein *Jambus (⏑ –) folgt, während zwischen den beiden Choriamben eine *Zäsur liegt (– ⏑ | ⏑ – – ⏑ || ⏑ – – ⏑ | ⏑ –): „Schön ist Mütter Natúr | déiner Erfindung Prácht“. Die a. Strophe besteht aus 4 Versen, nämlich 2 a. Versen, einem *Pherekrateus (– ⏑ – ⏑ – ⏑) und einem *Glykoneus (– ⏑ – ⏑ – ⏑ –). Beispiel: *Klopstocks „Zürcher See“

Äsop, um 550 v. Chr., gr. *Fabeldichter, dessen W. in Dtschland besonders vom 14. bis 16. Jahrh. sehr oft übersetzt und bearbeitet wurden, so von *Boner, *Steinhövel, Erasmus *Alberus, *Waldis. Im 18. Jahrh. erweckten *Bodmer und *Breitinger erneutes Interesse für Äsop (JB 272)

Aspiration die gehauchte Aussprache eines Lautes oder Wortes

Assimilation [v. lt. assimilare ähnlich machen] die Angleichung zweier benachbarter Laute; und zwar vorwärts wirkend („Marschall“ aus „Marschalk“), oder rückwärts wirkend wie beim Umlaut (Einwirkung eines folgenden i auf den Stammvokal: ahd. „hôhiro“ = nhd. „höher“), oder gegenseitig (mhd. „hiute“ sprich „hüte“). — Gegensatz: *Dissimilation

Assonanz [v. lt. assonare anklingen] Gleichklang der betonten Vokale bei Verschiedenheit der Konsonanten (Berg-Feld). Die A. ist als *Versbindung in den vokalreichen romanischen Sprachen sehr beliebt. Auch *Otfried, der den *Endreim an Stelle des *Stabreims in die dtsche Dichtung einführte, konnte sich bei dem Vollklang der Vokale im *Ahd. noch oft mit bloßer A. begnügen (snellό-follό). Mit der Abstumpfung der vollen Endungen jedoch verlor die A. im Dtschen ihre künstlerische Berechtigung. Sie hat sich noch erhalten im *Volkslied und in den span. Mustern nachgeahmten Dichtungen der *Romantiker; so in *Brentanos „Romanzen vom Rosenkranz“

Ästhetik [v. gr. aisthánomai wahrnehmen] die Lehre von den Grundlagen und Gesetzen des Schönen und als solche ein Teilgebiet der Philosophie. Auch in der Lit.wissenschaft hat sie nicht nur die *Kritiker, sondern auch die schaffenden Dichter viel beschäftigt, besonders seit der 1750 erschienenen „Aesthetika“ von A. G. Baumgarten.

Dtschen W. über A. haben besondere Wirkung gehabt: Kants „Kritik der Urteilskraft", *Herders „Kalligone", *Schillers philosophische Schr., Jean *Pauls „Dorfschule der A.", Fr. T. *Vischers „A." und „Kritische Gänge". — H. Lotze, Gesch. d. Ä. in Dtschland 13; Hamann, Ä. (AllgG 345)

Asyndeton [v. gr. asyndeein nicht zusammenbinden] eine Folge von Wörtern oder *Sätzen ohne verbindende Konjunktionen, meist um die Hast eines Vorgangs auszudrücken: „Alles rennet, rettet, flüchtet". Gegensatz: *Polysyndeton

„Athenäum" 1798—1800 von Fr. und A. W. *Schlegel begründete und hrsg. *Zeitschrift, die den geistigen Mittelpunkt der älteren *Romantik bildete

Atlas nach dem Namen des *antiken Titanen seit der im 16. Jahrh. von Mercator hrsg. Kartensammlung, auf deren Titelblatt jener abgebildet war, üblich gewordene Bezeichnung für Sammlungen von Karten, Stichen, Abbildungen zu bestimmten Wissensgebieten (anatomischer, lit. u. ä.)

Attila der im Jahre 453 gestorbene Hunnenkönig. Sein Sieg über die Burgunden 437, der deren Vernichtung zur Folge hatte, sein plötzlicher Tod, der Aufenthalt von Theoderichs Vater an seinem Hofe haben ihn als *Etzel zu einer wichtigen Gestalt der germ. *Heldensage werden lassen: *„Nibelungen", *„Waltharius", *Dietrichsagen

Auerbach, Berthold, 1812—82, Verfasser der „Schwarzwälder Dorfgeschichten" 43ff., mit denen er einen ungeheuren Erfolg hatte, trotzdem sie nur ein unechtes Salonbauerntum darstellen und oft zur Süßlichkeit neigen, wie das berühmte „Barfüßele" 56 (UB 5491/3). Ausgezeichnet ist dagegen die „Geschichte Diethelms v. Buchenberg" (UB 5508/10). W. DKB

Auferstehungsspiele eine Gattung des *geistlichen Dramas, die an die Osterfeste anknüpfte

Aufgesang bildet mit dem ihm folgenden Abgesang zusammen den Aufbau der in der dtschen *Minnedichtung vorherrschenden Gedichtgattung, vieler *Kirchenlieder („O heilger Geist") und auch des *Sonetts. Er besteht aus zwei ganz gleich gebauten Stollen, deren jeder einzelne in der Regel kürzer, die zusammen länger sind als der Abgesang. Beim Sonett ist das Verhältnis 4 + 4 und 6. Begründet ist dieser regelmäßige *Strophenbau durch die musikalische Begleitung, indem im A. dieselbe Melodie zweimal ertlingt, um dann im Abgesang durch eine andere abgelöst zu werden

Aufklärung eine geistige Richtung, die in allen Fragen des Lebens und Denkens aufklärend wirken, d. h. vorhandene unrichtige Begriffe und Anschauungen durch ihrer Meinung nach richtige verdrängen wollte. In diesem Sinne mußte sie zunächst notwendig negativ sein, indem sie überlieferte Autorität, die Trüglichkeit sinnlicher Wahrnehmungen, überhaupt alles Unbewiesene bekämpfte, um erst darauf ein positives System aufzubauen. Ein Musterbeispiel dieser geistigen Methodik sind Descartes' „Meditationes" 1641 (übers. „Grundlagen der Philosophie" UB 2887). In seiner reinen Intellektualität überschätzte dieses aufklärerische System die Bedeutung des Verstandes und einer zweckmäßigen Nützlichkeit, gewann aber so an praktischem Wert, was es an wissenschaftlichem verlor. Die Wirkung der A. erstreckte sich besonders im 18. Jahrh., dem „Jahrh. der A.", in allen Kulturländern besonders auf soziales (Aufhebung der Leibeigenschaft), juristisches (Abschaffung der Folter), religiöses Gebiet (Toleranz, Bekämpfung des Aberglaubens). Die bedeutendsten Aufklärer in Dtschland waren Chr. Thomasius, Leibniz, Chr. *Wolff, Fr. *Nicolai, M. *Mendelssohn; und in praktischem Sinne *Friedrich der Große. Auf dem Gebiet der Kunst ist die A. wegen ihrer verstandesmäßigen Nüchternheit im wesentlichen unfruchtbar gewesen, zum mindesten war der Umkreis ihrer künstlerischen Kraft ein sehr geringer. Das zeigt die lit. Tätigkeit *Gottscheds sogut wie die dichterische *Hallers oder *Gellerts. Ihr charakteristischstes Erzeugnis auf lit. Gebiet waren die *Moralischen Wochenschr., ihre höchste dichterische Verklärung

fand sie in der milden Toleranz von *Lessings „Nathan". — Lit. s. Anhang I 58

Auflage die von demselben *Drucksatz abgezogene Zahl der Exemplare eines Buches. Die Höhe einer A. bleibt je nach der Art des Vertrages zwischen Schriftsteller und *Verleger letzterem überlassen oder wird von Fall zu Fall nach gemeinsamer Vereinbarung neu bestimmt. Je höher die A. ist, desto geringer kann meist der Preis angesetzt werden

Aufsatz eine kurze schriftliche Darstellung erzählender, schildernder oder betrachtender Art über ein bestimmtes *Thema, wie sie für Abhandlungen in *Zeitschriften und zur Übung in der Schule gebräuchlich ist

Auftakt die unbetonten *Silben am Beginn eines *Verses, so in allen *jambischen Versen: „*Das* | Leben ist der Güter . . ."

Auftritt s. Szene

Aufzug dasselbe wie *Akt, so genannt, weil dieser mit einem Aufziehen des Vorhangs beginnt

Ausdruckskunst s. Expressionismus

Aushängebogen druckfertige *Korrekturbogen, deswegen so genannt, weil sie in früheren Zeiten von den Druckern öffentlich ausgehängt wurden

Ausrufungszeichen Interpunktionszeichen, das einen Ausruf im Gegensatz zu einer Aussage oder einer Frage kenntlich machen soll; in Klammern gesetzt (!) bedeutet es, daß das davorstehende Wort, besonders bei *Zitaten, tatsächlich so auffällig, töricht, falsch lautet, wie es dasteht

Autobiographie [v. gr. autos selbst, bios Leben, graphein schreiben] diejenige Art der Lebensbeschreibung, in der ein Verfasser sein eigenes Leben darstellt, wobei er entweder lediglich seine äußeren Erlebnisse erzählt wie etwa Götz v. Berlichingen („Lebensbeschreibung" UB 1556), oder seine seelischen Empfindungen bloßlegt wie *Rousseau („Confessions"), oder den Versuch macht, zum Verständnis seiner eigenen Persönlichkeit auf Grund seiner Lebensbedingungen vorzudringen wie *Goethe („Dichtung u. Wahrheit")

Autograph eigenhändige Niederschrift, meist als Bezeichnung für den eigenhändig geschriebenen Namenszug eines berühmten Mannes

Autor [lt., Urheber] Schriftsteller

Ava, Frau, † 1127, erste in dtsch Sprache dichtende Frau: „Leben Jesu", „Antichrist", „Jüngste Gericht". Hrsg. v. Diemer, Gedichte d. 11. u. 12. Jahrh. 49

Avenarius, Ferdinand, * 1856, seit 87 Herausgeber des von ihm gegründeten *„Kunstwart" zur Hebung des künstlerischen Geschmacks weitester Kreise, wertvoller *Anthologien („Hausbuch dtscher Lyrik" 04^4, „Balladenbuch" 10^2) sowie eigener Gedichte, von denen besonders „Lebe!" 93 Beachtung beansprucht

Ayrenhoff, Cornelius von, 1733—1819, österreich. Feldmarschalleutnant und Dramendichter im *Stile der *klassischen Franzosen und des ausgesprochenen Gegensatzes zu *Shakespeare. Bekannt durch die lobende Hervorhebung seines „Postzugs" in *Friedrichs des Großen Schr. „De la littérature allemande"

Ayrer, Jakob, um 1540—1605, fruchtbarster dtscher *Komödiendichter des 16. Jahrh. nach Hans *Sachs, besonders beeinflußt durch die *Englischen Komödianten. Dramen hrsg. v. A. v. Keller 65

Bächtold, Jakob, 1848—97, Schweizer Lit.historiker: „Gesch. der dtschen Lit. in der Schweiz" 87, „Gottfried *Kellers Leben" 94 III (neu hrsg. v. Ermatinger 15 f.)

Bahr, Hermann, * 1863, Österreicher, machte sich als lit. *Kritiker zum Vorkämpfer der jeweilig neu auftretenden künstlerischen Richtungen vom *Impressionismus bis zum *Expressionismus („Studien zur Kritik der *Moderne" 94), schrieb interessante *Gesellschaftsromane besonders aus der Theaterwelt („Theater" 97 [ŞRB], „Die Rahl" 08, „Drut" 09) und erfolgreiche Bühnenstücke („Der Krampus" 01, „Das Konzert" 09)

Bahrdt, Karl Friedrich, 1741—92, orthodoxer, später *pietistischer Theologe, bekannt durch des jungen *Goethe *satirischen „Prolog zu den neuesten Offenbarungen Gottes", war Univer-

sitätsprofessor, Superintendent, später Schankwirt und schrieb u. a. eine vom kulturhistorischen Standpunkt sehr interessante „Geschichte meines Lebens" 1790 f.

Balde, Jakob, 1604—68, dichtete lt. *Oden, die noch von *Herder gelobt wurden. — Ausg. Dichtungen hrsg. v. Schleich u. Schrott 70

Ballade [prov. balada Tanzlied v. balar tanzen] ursprünglich ein von Tanzenden beim Tanze gesungenes *Lied; später durch engl.-schott. Einfluß ein lyrisch-episches Gedicht, das mit starker Benutzung der dramatischen *Dialogform ein Ereignis erzählt und zugleich diese Erz. in lyrische Stimmung auflöst. Damit verbindet sich oft einer volkstümlichen Singbarkeit zuliebe die Neigung zum Gebrauch von *Kehrreimen und gefühlsmäßigen Ausrufen. In Dtschland wurde diese Auffassung der B. nach des Bischofs *Percy Sammlung „Reliques of ancient English Poetry" (1765) von *Herder *kritisch („Über Ossian") und von *Bürger dichterisch („Lenore") verbreitet. Die dtsche Dichtung kannte schon unter ihren *Volksliedern im ausgehenden Mittelalter B., meist gesch. Inhalts, mit sehr verschiedenem Grad lyrischer Beimischung. In der neueren Dichtung traten als B.dichter nach Bürger vor allem *Goethe, *Brentano, *Heine und *Mörike hervor, während bei *Uhland, *Chamisso, *Platen, *Geibel das Singbare ganz verloren gegangen ist und *Schillers kleinere epische Gedichte die Bezeichnung B. völlig zu Unrecht führen. In der neuesten B.dichtung scheidet sich nach Stimmung und Stoff eine *romantisch-span. Richtung, wie sie C. F. *Meyer vertrat, von der engl.-nord. *Strachwitz, *Fontanes und *Liliencrons. Von lebenden B.dichtern sind B. von *Münchhausen und Agnes *Miegel zu nennen. Die B. berührt sich oft untrennbar mit der *Romanze. Bedeutende B.komponisten waren Schubert und Loewe. Eine besonders umfangreiche B.sammlung gab heraus H. Benzmann, Die dtsche B. 13; weitere Sammlungen HDGS 6/7, 25/26

Ballhorn, Johann, 1531—97, Lübecker *Buchdrucker, aus dessen Druckerei so verschlimmbesserte Druckw. hervorgingen — der Sage nach u. a. eine *Sibel, in der ein Hahn mit von ihm gelegten Eiern abgebildet war —, daß man danach „verballhornen" für ähnliche törichte Verbesserungen sagt

Bänkelsänger herumziehender *Sänger niederer Art, der auf Jahrmärkten oder an öffentlichen Orten Gedichte historischen oder aktuellen, meist grausigen Inhalts in ungelenken *Versen oft aus dem *Stegreif vorträgt und dabei, um besser gehört zu werden, auf eine Bank steigt. Häufig begleitet er seine gesprochenen oder gesungenen Verse mit dem Hinweis auf ein daneben aufgestelltes Bild

Barbarismus [v. gr. bárbaros Nichtgrieche, Ausländer] Verstoß gegen die Sprachreinheit durch den Gebrauch falscher Wendungen und Formen oder die Vermischung mit ausländischen Wörtern und Formen. Beispiel: Riccaut in *Lessings „Minna v. Barnhelm"

Barde [irisch bard Sänger] altkelt. *Sänger, der Götter- und Heldenlieder dichtete, sie unter Harfenbegleitung vortrug und oft dadurch seine Zuhörer zur Tapferkeit entflammte oder zu Tränen rührte. In Dtschland ist diese Bezeichnung durch *Klopstock und seinen Kreis auch für altgerm. Sänger fälschlicherweise gebräuchlich geworden. Klopstock nannte selbst seine vaterländischen Dramen Bardiete, weil er glaubte, daß sie der Dichtart dieser von ihm vermuteten B. nachgebildet seien, und irregeführt durch eine falsche Auffassung des Wortes barditus (Schlachtgeschrei) in Tacitus' „Germania" Kap. 3. Klopstocks Gegner verspotteten diese Richtung mit dem Ausdruck Bardengebrüll

barock [portug. barrocco ungleich geformte Perle, danach soviel wie schiefrund] nennt man solche Erscheinungen des Lebens und der Kunst, bei denen durch Übertreibungen, Verzerrungen, Widersprüche zwischen Mittel und Zweck, Stoff und Form der Eindruck des Ungereimten, weil Unharmonischen hervorgerufen wird. In der Kunstgesch bezeichnet man mit Barockstil den der W. des 17. und 18. Jahrh., durch

den die *Renaissance abgelöst wurde und der in das Rokoko überging. In der Lit. ist die gelehrt-höfische *Schwulstdichtung derselben Zeit Barockpoesie

Bartsch, Karl, 1832—88, *Germanist und Romanist. „Dtsche Liederdichter des 12.—14. Jahrh." 64, „Untersuchungen über das Nibelungenlied" 65, große Ausgabe des *Nibelungenliedes 70 ff. III

Bartsch, Rudolf Hans, * 1873, stimmungsvoller österreich. Romanschriftsteller: „Zwölf aus der Steiermark" 08, „Vom sterbenden Rokoko" *Novellen 09, „Der letzte Student" 13 (UllstB)

Basedow, Johann Bernhard, 1723—90, Urheber der *philanthropinistischen Bewegung in der Gesch. der Erziehung durch die 1774 erfolgte Gründung seines Philanthropins zu Dessau und Verfasser eines im selben Jahre erschienenen pädagogischen „Elementarwerks" in 4 Bänden mit Kupfern von Chodowiecki (neu hrsg. v. Fritzsch 09)

Baudissin, Wolf Graf von, 1789—1878, Verfasser von 13 unter *Tiecks Namen veröffentlichten Übersetzungen *Shakespearescher Dramen, darunter „Othello", „Lear"

Bauernfeld, Eduard von, 1802—90, Wiener *Lustspieldichter, der mit feiner *Satire und in gepflegtem *Stil die vornehme Wiener Gesellschaft, besonders des Vormärz, darstellte: „Bürgerlich und romantisch" 35 (UB 3655), „Das Tagebuch" 36 (UB 3678), „Der kategorische Imperativ" 51 (UB 5784). — Ausg. W. DKB

Baumbach, Rudolf, 1840—1905, *Epigone *Scheffels und Verfasser süßlicher und reimgewandter *Lieder, von denen die „Lindenwirtin", „Was die Welt morgen bringt" u. a. durch die *Kommersbücher erhalten bleiben. „Zlatorog" 77, „Lieder eines fahrenden Gesellen" 78, „Spielmannslieder" 81. — Kl. Erz. Ch 84

Bebel, Heinrich, 1472—1518, *Humanist, Verfasser von teilweise sehr unsauberen *Schwänken („Facetiae" 1506) und einer scharfen *Satire gegen die Sittenverderbnis seiner Zeit: „Triumphus Veneris" 1509

Bechstein, Ludwig, 1801—60, verdienstvoller Sammler und Herausgeber dtscher *Märchen und *Sagen: „Dtsches Märchenbuch" 44 (MD 1069/71), „Dtsches Sagenbuch" 53 IV, „Neues dtsches Märchenbuch" 56

Becker, Nikolaus, 1809—45, Verfasser des 40 gedichteten Vaterlandsliedes „Sie sollen ihn nicht haben, den freien dtschen Rhein"

Bedeutungswandel eine besonders wichtige Erscheinung der Sprachentwicklung, indem Wörter im Lauf der Zeit ihre Bedeutung verändern. Der B. verursacht den hauptsächlichen Unterschied des *Nhd. vom *Mhd. Er geschieht, indem eine Verengerung des Begriffes eintritt (mhd. gift = jede Gabe) oder eine Erweiterung (mhd. schenken = nur einschenken)

Beer-Hofmann, Richard, * 1866, Dichter aus dem Kreise der *„Blätter für die Kunst": „Der Tod Georgs" 00, „Der Graf von Charolais" Drama 04, „Jakobs Traum" Dr. 19

Beiwort s. Epitheton

Belletristik [v. f. belles-lettres schöne Wissenschaften] Bezeichnung für den dichterischen Teil einer Lit. Danach gebildet Belletristerei für eine dichterische Schriftstellerei mit verächtlichem Nebensinn

Benedix, Roderich, 1811—73, Verfasser oft gespielter harmloser *Schwänke und *Possen: „Dr. Wespe" 43 (UB 4524), „Die Dienstboten" 65 (UB 4547), „Die zärtlichen Verwandten" 66 (UB 4493)

„Beowulf" angelsächs. *Heldenepos vom Kampf und Tod des Königs B. aus dem Anfang des 8. Jahrh., überliefert in einer *Handschrift des 10. Jahrh. Hrsg. v. Heyne 63; übers. v. Gering 06, v. Wolzogen UB 430

Berg, Leo, 1862—1908, einer der *kritischen Führer in der Bewegung des *Naturalismus: „Der Naturalismus, zur Psychologie der modernen Kunst" 92

„Berliner Abendblätter" 1810—11 von Heinrich von *Kleist hrsg. Tageszeitung

„Berlinische Monatsschrift" 1783—96, von 97 als „Berlinische Blätter", von 99—1811 als „Neue Berliner Monatsschrift" von Gedike und Biester hrsg.

popularphilosophische *Zeitschrift, zu deren Mitarbeitern u. a. Kant, *Mendelssohn, *Nicolai gehörten

Bernays, Michael, 1834—97, bedeutender *Goetheforscher: „Der junge Goethe" 75 III (neu hrsg. v. Morris 09ff. VI)

Berner Konvention abgekürzte Bezeichnung für die 86 in Bern abgeschlossene und 87 in Kraft getretene „Übereinkunft, betreffend die Bildung eines internationalen Verbandes zum Schutze von W. der Lit. und Kunst", die die in den einzelnen Staaten bestehenden *Urheberrechte auf eine international verbindliche Grundlage für alle der Konvention beigetretenen Staaten festlegte; es haben sich ihr allmählich alle Kulturstaaten angeschlossen. Der Schutz der B. K. ist besonders wichtig für Übersetzungen *belletristischer W.

Berthold von Regensburg, um 1215 — 72, Franziskaner, bedeutendster Prediger des Mittelalters in dtscher Sprache, als solcher Mitbegründer der dtschen *Prosa. Predigten hrsg. v. Pfeiffer u. Strobl 62 ff. II; übers. v. Goebel 84 II

Beschwörungsformeln kurze Gedichte zur Beschwörung der Götter, wie sie sich in den poetischen Anfängen fast aller Völker finden, meist ohne dann beim Beginn eines Schrifttums noch zur Aufzeichnung zu gelangen. Vgl. in dtscher Dichtung die *„Merseburger Zauberspräche"

Bibelübersetzung die ältesten dtschen B. entsprangen durchweg einem praktischen, nicht einem wissenschaftlichen Bedürfnis. Vor *Luther gab es bereits 18 B., teils in *hd., teils in *ndd. *Mundarten. Luthers Übersetzung schied sich von ihnen dadurch, daß sie auf die Urtexte zurückging. Die moderne Theologie hat sich an einer Fülle verbesserter oder selbständiger B. versucht

Bibliographie [v. gr. biblos Buch, graphein schreiben: Bücherbeschreibung] eine Hilfswissenschaft, die sich mit der Sammlung und Beschreibung von *Druckschr. aus einem bestimmten, sehr verschieden umfangreichen Wissensgebiet beschäftigt und ihr Ziel meist in lückenloser Vollständigkeit sehen muß. Sie ist eine unentbehrliche Unterstützung jeder Wissenschaft. Für die dtsche Lit. s. Anhang I A

Bibliomanie [v. gr. manía Raserei: Büchersucht] krankhafte Neigung zur Sammlung von Büchern nach äußerlichen Gesichtspunkten (Einband, Papier, Format u. dgl.)

Bibliophilie [v. gr. philia Liebe: Bücherliebhaberei] die Neigung zur Sammlung von Büchern, denen nach ihren Schicksalen, ihrer Seltenheit, ihrer äußeren Schönheit oder aus sonstigen wesentlichen Gründen ein besonderer Wert eigen ist. Da durch die Bestrebungen der B. einerseits meist auch wissenschaftlichen Zwecken gedient wird, anderseits sie wieder befruchtend auf die moderne Buchkunst wirkt, unterscheidet sie sich durchaus von der *Bibliomanie. Sie wird besonders in Dtschland und England gepflegt.

Bibliothek [v. gr. thekē Behältnis] Ort einer Büchersammlung und diese selbst, sofern beide der Benutzung dienen, im Gegensatz zu dem Bücherlager des Händlers. B. kannten schon die ältesten uns bekannten Kulturvölker. Die alten Kulturstätten Mesopotamiens, Ägyptens, das kaiserliche Rom, die mittelalterlichen Klöster, die Renaissancestädte, die Universitäten sind die wichtigsten B.stätten. Von modernen B. stehen die in Paris, London, Berlin und am Vatikan an der Spitze. In der Verwaltung der B. unterscheidet man Ausleihe- und Präsenz-B. Letztere bestehen aus besonders wertvollen und Nachschlagew., die nur in einem damit verbundenen Lesesaal benutzt werden können, während erstere ihre Bücher unter bestimmten Bedingungen befristet in die Wohnung des Benutzers verleihen. Unter ihnen dienen die Staats- und Universitäts-B. und die mit bestimmten Instituten (Schulen, Abgeordnetenhaus u. ä.) verbundenen hauptsächlich wissenschaftlichen Zwecken und sind nur einer nach bestimmten Grundsätzen begrenzten Benutzerschar zugänglich, die auf städtischen oder privaten Mitteln beruhenden Volks-B. neben bildenden auch unterhaltenden Zwecken. Während alle diese B. völlig kostenlos benutzt werden können oder

gegen nur geringe Gebühren, sind die eigentlichen Leih-B. buchhändlerische Unternehmungen, die die Verleihung von Büchern als Geschäftszweig betreiben

Bierbaum, Otto Julius, 1865—1910, Lyriker im *Stile der *liedhaften Lyrik *Liliencrons, liebenswürdig-melodiös, spielerisch-tändelnd: „Irrgarten der Liebe" 01. Verfasser meist gesucht *komischer Erz. und *Zeitromane: „Stilpe" 97, „Prinz Kuckuck" 06 III. Sehr verdienstvoller Erneuerer des künstlerischen dtsch Buchgewerbes durch die Herausgabe der *Zeitschrift *„Insel". — Auswahl: „Reife Früchte" (UB 5171/2), „Zur Kurzweil" (HD 839/40)

Biernatzki, Johann Christoph, 1795—1840, holstein. Dichter und Verfasser des guten Romans „Die Hallig" 36 (UB 1454/5)

Bild in der Lit. eine Form des Ausdrucks, die das zu Bezeichnende nicht direkt nennt, sondern etwas Ähnliches oder Gleiches an seine Stelle setzt. S. Metapher und Gleichnis

Bilderbibel Bibelausgaben, in denen der *Text mit Zeichnungen, seit Erfindung der *Buchdruckerkunst vorwiegend mit Holzschnitten geschmückt ist. Häufig bildet in ihnen der gekürzte Text nur den Rahmen zu den Bildern. Die bekanntesten Bibelillustratoren sind in Dtschland aus älterer Zeit Dürer, aus neuerer Schnorr von Carolsfeld

Bilderbuch unter den *Jugendschriften für die ersten Jahre solche, in denen der *Text nur Beigabe zu den Bildern ist

Bilderschrift s. Hieroglyphen

Bildungsroman eine auch mit dem Namen Entwicklungsroman zu bezeichnende Gattung von Romanen, in denen die geistige Entwicklung eines Menschen meist von der Kindheit bis zu einem erreichten Ziel der Mannesjahre oder auch einem Zusammenbruch vor diesem Ziel im Rahmen allgemeinen Geschehens dargestellt wird. In diesem Sinne ist schon *Wolframs „Parzival" ein B. Die bedeutendsten B., die immer ein gut Teil eigener innerer und äußerer Erlebnisse des Dichters enthalten, sind *Wielands „Agathon", *Goethes „Wilhelm Meister", *Kellers „Grüner Heinrich". Von modernen B. sei genannt Carl *Hauptmanns „Einhart der Lächler"

Binnenreim *Reim innerhalb eines *Verses: „Dann folget ein *singendes, klingendes* Chor"

Binzer, August von, 1793—1868, Verfasser der Burschenschaftslieder „Stoßt an, Jena soll leben" und „Wir hatten gebauet ein stattliches Haus" 1819

Biographie [v. gr. bios Leben, graphein schreiben: Lebensbeschreibung] eine Gattung der Gesch.schreibung, die sich auf die Darstellung der innerlichen und äußerlichen Entwicklung eines einzelnen Individuums beschränkt und gesch. Ereignisse anderer Art nur so weit in Betracht zieht, als sie zum Verständnis des Werdens dieses Individuums erforderlich sind. Dabei werden die B. beherrschender Persönlichkeiten wie Bismarcks in politischer, *Luthers in geistiger, Michelangelos in künstlerischer, *Shakespeares in dichterischer Beziehung, wenn sie sich nicht ganz auf Äußerlichkeiten beschränken, stets zu einem umfassenden Welt- und Kulturbild werden. S. Auto-B., Monographie, „Allg. dtsch. B."

Birch-Pfeiffer, Charlotte, 1800—68, Schauspielerin und Verfasserin sehr geschickt gemachter, oft beliebte Erz. dramatisierender Theaterstücke: „Dorf und Stadt" 47 (UB 3930), „Die Waise von Lowood" 55 (UB 3928), „Die Grille" 57 (UB 3929)

Birck, Sixtus, 1500—54, Verfasser lt. *Schuldramen, die er z. T. auch dtsch herausgab: „Susanna" dtsch 1532 (hrsg. v. *Bächtold 91), lt. 1537; „Judith" lt. 1539, dtsch 1559 (hrsg. v. Bolte 93)

„Biterolf" *mhd. *Epos aus dem Kreise der *Dietrichsage, nach 1250 verfaßt, im *„Ambraser Heldenbuch" erhalten. Hrsg. v. Jänicke, Dtsches Heldenbuch I 66

Blankvers [e. blank verse reiner (reimloser) Vers] ein fünfhebiger, *akatalektischer oder *hypertalektischer, *jambischer *Vers ohne *Reimbindung mit den Nachbarversen (∪ ⏑ | ∪ ⏑ | ∪ ⏑ | ∪ ⏑ | ∪ ⏑ [∪]): „Und Roß und Reiter sah man niemals wieder." Der B. stammt aus der engl. Dichtung, in die

er zunächst als episches *Metrum von dem Grafen Surrey 1542, als dramatisches von Sackville und Norton in „Ferrex und Porrex" 1562 eingeführt wurde. *Milton behielt ihn bei und vor-shakespearesche Dramatiker, vor allem Marlowe, übernahmen ihn ins Drama, wo ihm dann *Shakespeare seine künstlerische Vollendung gab. In Dtschland hat als erster Johann Elias *Schlegel in seiner Übersetzung von Congreves „Braut in Trauer" 1748 den B. eingeführt, der dann langsam Boden gewann, auf *Lessings Anregung von Joh. Wilh. von *Brawe 1757 in seinem „Brutus" verwandt wurde und 1758 in *Wielands „Lady Johanna Gray" zum erstenmal dtsch auf der *Bühne gesprochen wurde. Lessing verwendete den B. zuerst in *Fragmenten, so ebenfalls 1758 im „Kleonnis", ging dann aber wieder zur *Prosa über und brauchte ihn durchgehend erst im „Nathan" 1779. Von nun an wurde der B. der herrschende Vers im dtschen Drama, indem er nicht nur endgültig den *Alexandriner, sondern seit *Goethes „Iphigenie" und *Schillers „Don Carlos" auch die Prosa der *Sturm und Drang-Dramen verdrängt hat. Für *Kleist, *Grillparzer, *Hebbel bis zu Gerhart *Hauptmann und den Allerjüngsten ist der B. der Dramenvers gewesen, dessen Gebrauch sie nur gelegentlich durch Prosa oder wie Grillparzer etwa durch ungewöhnlichere Versmaße ersetzten. Diese beherrschende Stellung verdankt der B. der großen Ausdrucksfähigkeit, die ihm trotz der Festigkeit seines metrischen Gerüstes eigen ist, so daß die logische Schärfe Lessings so gut, wie Wohlklang und Anmut Goethes, wie Leidenschaft und *Pathos Schillers in ihm zum Ausdruck gebracht werden konnten. In epischer Dichtung ist er im Dtschen nicht üblich, in der Lyrik ist er vorwiegend der Vers fremder *Strophenformen, wie der *Stanze, des *Sonetts, der *Terzine

„Blätter für die Kunst" lit. *Zeitschrift aus der lyrischen Schule um Stefan *George; erschien seit 92 zunächst für diesen Kreis und dessen Freunde, seit 99 öffentlich

Bleibtreu, Karl, * 1859, Schriftsteller und Vorkämpfer des *Naturalismus in seiner Schrift „Revolution der Lit." 86, Verfasser vieler Schlachtenschilderungen: „Dies irae" (Sedan) 82

Blockbuch ein vor Erfindung der *Buchdruckerkunst von Holzplatten abgedrucktes Buch, in dem die nur einseitig bedruckten Blätter mit den leeren Seiten zusammengeklebt wurden

Blumauer, Aloys, 1755—98, *Satiriker und *Parodist, Verfasser einer plumpen *Travestie der „Aneis" 1784—88 (UB 173/4)

Blumenthal, Oskar, * 1852, Schriftsteller, zeitweilig Bühnenleiter, und (oft gemeinsam mit andern) Verfasser bühnenwirksamer, unendlich oft gespielter, aber seichter *Lustspiele: „Der Probepfeil" 84, „Im weißen Rößl" 98. — „Scherzgedichte" (UB 5677)

Boccaccio, Giovanni, 1313—75, bedeutender it. *Humanist, als solcher der Wiedererwecker *Homers und erste *Biograph *Dantes („Leben Dantes" JB 275), und hervorragender Dichter, dessen „Decamerone" 1350, eine Sammlung von 100 ergreifend rührenden, aber auch übermütig frivolen *Novellen, der Nachwelt eine unerschöpfliche Fülle von Stoffen und Anregungen gegeben hat (Ringparabel in *Lessings „Nathan"). Dtsche Übersetzung schon 1471 von *Steinhöwel, neue Übers. JD

Böcking, Eduard, 1802—70, Jurist, Universitätsprofessor in Bonn, daneben gab er heraus Gesamtausgaben der W. August Wilhelm *Schlegels 46 ff. XVI und *Huttens 59 ff. V mit den *„Epistolae obscurorum virorum" 64 ff. II

Bode, Johann Joachim Christoph, 1730—93, *Verlagsbuchhändler (*Klopstocks, *Lessings) und Übersetzer engl. Romanschriftsteller: *Sterne, *Goldsmith, Fielding, Smollet

Bodenstedt, Friedrich, 1819—92, formgewandter, aber seelenloser Lyriker und geschickter Übersetzer besonders orientalischer Dichter. „Lieder des Mirza Schaffy" 51

Bodmer, Johann Jakob, 1698—1783, Professor in Zürich. Als Dichter besonders biblischer Stoffe („Noah" 1750) unbedeutend, hat er sich mit *Breitinger zusammen große Verdienste um die

Förderung der lit. Ansichten im 18. Jahrh. erworben. Er bekämpfte *Gottscheds *kritische Anlehnung an die Franzosen, fand die Vorbilder für die neu zu schaffende dtsche Dichtkunst vielmehr unter den Engländern, besonders in *Milton, wies auf *Shakespeare hin und auf die *mhd. Lit., versuchte *Klopstock und *Wieland zu fördern, überlebte sich aber schließlich selbst in der Bekämpfung des *Sturms und Drangs. Wichtige Anregungen boten die mit Breitinger herausgegebene *Zeitschrift *„Discurse der Maler" 1721/23, „Kritische Abhandlung über das Wunderbare in der Poesie" 1740, „Über die poetischen Gemälde der Dichter" 1741. — Fr. Servaes, „Die Poetik Gottscheds u. d. Schweizer" 87

Bogen im Buchgewerbe Bezeichnung für ein gewöhnlich 16 Seiten umfassendes, dreimal gefaltetes Blatt. Die Nummer des Bogens im Buch wird meist auf seiner ersten Seite (1, 17, 33 usw.) rechts unten angebracht. S. aber Duodez

Böhlau, Helene, * 1859 in Weimar, eine der bedeutendsten, ganz aus dem innersten Erlebnis schöpfenden Erzählerinnen der Gegenwart. Sie begann mit entzückenden „Ratsmädelgesch." 88 aus der Atmosphäre des *Goetheschen Weimar, trat dann für die Emanzipation der Frauen ein in den überaus bitteren Romanen „Der Rangierbahnhof" 96 und „Halbtier" 99 (UllstB), rang sich aber schließlich zu einer Weltanschauung gütigen Verstehens durch: „Das Haus zur Flamm'" 08, „Isebies" 11. — Billige Ausg.: „Ein Sommerbuch" (UllstB), „Kußwirkungen" (DDGS 16), „Sommerseele" (HD 161/2), „Salin Kaliske" (Ch 219)

Böhme, Jakob, 1575—1624, theosophischer *Mystiker: „Aurora oder die Morgenröte im Aufgang" 1612, von bedeutendem Einfluß auf die Philosophen Hegel und *Schelling, aber auch auf *romantische Dichter. W. hrsg. v. Schiebler 31 ff. VII, „Morgenröte" v. Grabisch 09

Boje, Heinrich Christian, 1744—1806, einflußreicher und fördernder Freund der Lyriker des *Sturms und Drangs, Mitglied des *Hainbunds, Herausgeber des ersten dtschen *Musenalmanachs 1770 ff. und der *Zeitschrift „Das *dtsche Museum" 1776 ff.

Bölsche, Wilhelm, * 1861, populär-naturwissenschaftlicher Schriftsteller und als solcher Förderer des *Naturalismus: „Naturwissenschaftliche Grundlagen der Poesie" 87, „Liebesleben in der Natur" 98 ff. Schrieb auch *Romane: „Die Mittagsgöttin" 91

Bonaventura *Pseudonym für Karl *Wetzel, Verfasser der „Nachtwachen des Bonaventura" 1804 (EB 19), eines *mystisch-*phantastischen Romans ganz im Geiste dieser Richtung der *Romantik

Boner, Ulrich, 1. Hälfte des 14. Jahrh., Verfasser des „Edelsteins", einer Sammlung von 100 gereimten, moralisch ausgewerteten *Fabeln nach lt. Quellen. Es war das erste in dtscher Sprache (1461) gedruckte Buch. Hrsg. v. Kristeller 08, übers. UB 3349/50

Bopp, Franz, 1791—1867, Sanskritforscher und Begründer der vergleichenden *Sprachwissenschaft: „Vergleichende Grammatik" 33 ff.

Borcke, Caspar Wilhelm von, 1704—47, Verfasser der ersten dtschen *Shakespeareübersetzung 1741 („Julius Caesar") in *Alexandrinern, von *Gottsched deswegen angegriffen

Borkenstein, Hinrich, 1705—77, hamburg. *Dialektdichter und Verfasser des *satirischen *Sittenstückes „Der Bookesbeutel" 1742 (DLD 56/7)

Börne, Ludwig (Löb Baruch), 1786—1837, politischer *Journalist des *Jungen Dtschland, in den Ideen des frz. Liberalismus befangen, lebte gegen Schluß seines Lebens in Paris, wo er auch starb. — Schr. DKB. — *Heine, L. B. 40

Botenbericht Dramenszene, in der für die Entwicklung und das Verständnis der *Handlung notwendige Ereignisse, die zwischen den *Akten liegen oder hinter der *Szene vor sich gegangen sind, von einem Boten berichtet werden; besonders dann, wenn diese Ereignisse auf der *Bühne nicht darstellbar sind oder auch wenn die Einheit des Orts gewahrt werden soll. Aus letzterem Grund ist das *antike und das *klas-

sische frz. Drama reich an B. Ein berühmtes Beispiel findet sich in *Schillers „Wallensteins Tod" IV, 10 (Bericht des schwed. Hauptmanns)

Brachvogel, Albert Emil, 1824—78, äußerst fruchtbarer Romanschriftsteller. Seine Romane nähern sich jedoch nach ihrer Erfindung und ihrer formalen Zerfahrenheit vielfach der *Hintertreppenlit., ausgenommen etwa sein viel gelesener „Friedemann Bach" 58 (UB 5138/43 a). Mit seinem effektvollen Drama „Narziß" 57 (UB 5068) errang er einen der größten Bühnenerfolge des Jahrh.

Brahm, Otto, 1856—1912, bedeutend als Literarhistoriker (*„Keller" 83, „*Kleist" 84, „*Schiller" 89), als Vorkämpfer des *Naturalismus und Mitbegründer der *„Freien Bühne", sowie als Direktor des Dtschen und später des Lessingtheaters in Berlin, als welcher er in den Aufführungen *Ibsens und Gerhart *Hauptmanns bahnbrechend für die moderne *Regie- und *Schauspielkunst gewesen ist

Brant, Sebastian, 1457—1521, geboren und gestorben in Straßburg. *Satirischer Dichter ohne große poetische Kraft, aber in seinem „Narrenschiff" 1494 (hrsg. v. *Zarncke 54, übers. UB 899/900) wegen dessen *didaktisch-moralischer *Tendenz und der beigegebenen Holzschnitte von großem Einfluß auf die Zeitgenossen

Braun, Lily, * 1865, Verfasserin wertvoller *Memoirenwerke: „Im Schatten der Titanen" 08, „Memoiren einer Sozialistin" 09 ff.

Brautwerbungssage eine Gruppe von *Sagen, in denen von der Werbung eines Königs oder Herrn um eine meist von ihrem Vater abgeschlossen gehaltene schöne Jungfrau erzählt wird, wie in der *„Gudrun" oder in *„König Rother". Häufig dasselbe wie *Entführungssage

Brawe, Joachim Wilhelm von, 1738—58, „Schüler" *Lessings und Verfasser des ersten selbständigen dtschen Dramas in *Blankversen: „Brutus" (von Lessing 1768 hrsg.)

Breitinger, Johann Jakob, 1701—76, Professor in Zürich, bedeutender lit. *Kritiker, in seinen Ansichten und Schr. im allgemeinen von *Bodmer nicht zu trennen (s. d.), dichtete aber nicht selbst und schloß sich auch nicht Bodmers Angriffen gegen den *Sturm und Drang an. „Kritische Dichtkunst" 1740

„Bremer Beiträge" abgekürzte Bezeichnung für die „Neuen Beiträge zum Vergnügen des Verstandes und des Witzes" Bremen 1744—48, eine *Zeitschrift aus dem rationalistischen Kreise um *Gellert, in der aber auch die ersten drei Gesänge von *Klopstocks „Messias" 1748 erschienen. Z. T. neu hrsg. v. Munder 88

Brentano, Clemens, 1778—1842. In Ehrenbreitstein geboren als Sohn einer Jugendliebe *Goethes, beschloß er sein Leben nach stürmischen Jugend- und ruhelosen Mannesjahren in religiöser Schwärmerei und Verwerfung seiner reichen romantischen Dichtungen. Als echtem *Romantiker geht seine *Phantasie fortwährend mit ihm durch, und der überquellende Reichtum seiner besonders in der *märchenhaften und *satirischen Dichtung unerschöpflichen Erfindungskraft läßt seine W. durchweg formlos überfließen. Das gilt von seinem Jugendroman „Godwi" 1801 (neu hrsg. v. Kuest 06), dem Libussadrama „Die Gründung Prags" 1815, wie von dem epischen *Fragment „Romanzen vom Rosenkranz" 1803—12 (veröffentlicht 52, HD 228/31). Meisterhaft ist dagegen die kurze „Gesch. vom braven Kasperl und dem schönen Annerl" 1817 (UB 411) und das Märchen von „Gockel, Hinkel und Gackeleia" 38 (UB 450). Auch als Lyriker und *Romanzendichter ist er nur dann vollendet, wenn er sich kurz zu fassen versteht, wie in der „Lore Lay" (Gedichte JB 117); er lehnt sich in seinen Gedichten eng und glücklich an das *Volkslied an, dabei durch die mit Achim von *Arnim gemeinsam hrsg. Volksliedersammlung „Des Knaben Wunderhorn" 1806 ff. fruchtbar angeregt. — Ausg. W. DKB. S. auch Bettina von Arnim

Brevier [v. lt. brevis kurz] das auf Papst Gregor VII. (1074) zurückgehende, seit 1675 in der endgültigen Form maßgebende Andachtsbuch der katholischen Geistlichen

Brief [lt. breve kurz(es Schriftstück)] eine Form des geistigen Verkehrs, wie sie bei allen Kulturvölkern mit dem Gebrauch der *Schrift auftrat. So gehören Briefe zu den ältesten Kulturdenkmälern; auch das Alte Testament kennt schon den Urias-B. Aus der *Antike sind uns im allgemeinen nur *stilisierte B. erhalten, die wie in Horaz' *Episteln sogar *Versform annahmen; nur in Ciceros B. liegt uns ein umfangreiches Denkmal des wirklichen antiken B.verkehrs vor. Auch das Christentum bemächtigte sich sofort dieses Mittels der Mitteilung, des Gedankenaustausches und der Belehrung (B. des Apostels Paulus), und in den Klöstern und an den geistlichen Höfen entstanden die Hauptstätten mittelalterlichen B.verkehrs; auch die *Mystiker waren große B.schreiber. In der *höfischen Kultur benutzte die Dichtkunst gern B.form; die sog. *„Büchlein" und eine große Zahl der *Minnelieder sind B. Dagegen wurde der B. bei den *Humanisten nicht nur zum Mittel wissenschaftlichen Gedankenaustausches, sondern auch der *Satire (*„Epistolae obscurorum virorum"), wurde aber lt. geschrieben; nur *Luther war dtscher B.schreiber. Im 17. Jahrh. trat neben den lt. der frz. B. der feinen Gesellschaft; der *Stil ward schwülstig, *Formeln und zeremonielle Ausdrücke ließen keine Natürlichkeit aufkommen; nach antikem Muster wurde der fingierte B.wechsel berühmter verstorbener Personen lit. Mode. Ganz aus dieser Art heraus fielen die köstlichen B. der Elisabeth Charlotte von der Pfalz, in denen die Unnatur des Schwulstes durch lebendige Plauderei ersetzt wurde. Seinen Höhepunkt erreicht aber das B.schreiben in der 2. Hälfte des 18. Jahrh. *Gellert kam dem Zuge der Zeit durch eine Ausgabe von Muster-B. entgegen, für deren Anweisung zu einer natürlichen Ausdrucksweise die B. der Frau Rat Goethe das glänzendste Beispiel sind, während *Goethes ungeheuer umfangreiches B.werk die gesamte Entwicklung seiner Persönlichkeit von den elementaren Gefühlsausbrüchen des *Sturms und Drangs bis zu dem abgemessenen Formelstil seines abgeklärten Alters erkennen läßt. Das 18. Jahrh. verwendete den B. auch in besonderem Maße zu dichterischen Zwecken. In Romanen *Richardsons und in *Rousseaus „Nouvelle Héloise" wird die Erz. in Form von B. gegeben, in denen die Personen der Dichtung ihre Erlebnisse und Ansichten einander mitteilen und so dem Inhalt des Romans ganz bestimmte Lichter aufsetzen und Stimmung verleihen. Diese B.romane bildeten in Dtschland *Musäus' „Grandison der Zweite", *Hermes' „Sophiens Reise" und später *Tiecks „William Lovell" nach. Goethes „Werther" vervollkommnete diese Kunstform dadurch, daß er nur B. des Haupthelden gab. Auch die Popularwissenschaft verwendete die B.form: „*Lessings „Literatur-B.", *Herders „Humanitäts-B.", *Schillers ästhetische B.e. Nach der *Romantik, als deren Spätling die B.romane der Bettina von *Arnim gelten können, wurde der B. mehr und mehr zur Mitteilung geschäftlicher und sachlicher Art; Feinheit des Stils geht ihm so gut ab wie die Kunst des Plauderns. Erz. in B.form, wie Ricarda *Huchs „Letzter Sommer", sind nur noch lit. Nachahmung. — Georg Steinhausen, Gesch. des dtschen B. 89 ff. II

Brinckmann, John, 1814—70, einer der bedeutendsten *plattdtschen Dichter, Verfasser der Erz. „Kasper-Ohm un ick" 55 (UB 4189/90). — Sämtl. W. DKB

Brockes, Barthold Heinrich, 1680—1747, rationalistisch-theologischer Dichter: „Irdisches Vergnügen in Gott" 1721—48 IX (UB 2015)

Bröger, Karl, * 1886, Verfasser wertvoller *Lieder und Gedichte zum Weltkrieg: „Kamerad, als wir marschiert" 15, „Soldaten der Erde" 18, „Der unbekannte Soldat" 18 (UB 5954)

Broschüre (v. f. brocher stechen) *Druckschrift geringen Umfangs, häufig aktuellen politischen Inhalts, die nicht gebunden, sondern nur broschiert, d. h. leicht zusammengeheftet, im *Buchhandel erscheint

Buch 1. eine zu einer Einheit zusammengefügte Anzahl von Blättern oder *Bogen. Der Name hängt wohl mit dem der Buche zusammen, die das erste

Beschreibmaterial lieferte, so wie auch das lt. Wort für B. liber = Baumbast und das gr. biblos = Papyrusstaude ist. Diese letztere lieferte noch in der *antiken Zeit vorwiegend die Blätter, die zu einem langen Streifen zusammengeklebt wurden, der um die an den beiden Enden befindlichen Holzstäbchen aufgerollt wurde. Ein heraushängender Zettel enthielt Verfasser und *Titel. Erst im 4. Jahrh. wurde der Gebrauch des *Pergaments allgemein, das nunmehr gebrochen und in Lagen zusammengelegt wurde. Seit etwa 1300 verdrängte das *Papier die selteneren und kostbareren Beschreibstoffe und ermöglichte im Verein mit der *Buchdruckerkunst das ungeheure Anwachsen des Schrifttums in der Neuzeit. Zu fast allen Zeiten ist das B. Objekt künstlerischer Behandlung gewesen und somit oft nicht nur Gegenstand lit., sondern auch kunsthistorischer Betrachtung. — 2. Teil eines umfangreichen Schriftwerks, als solcher wieder in *Kapitel zerfallend; z. B. Bücher Mosis u. dgl. — 3. im Papierhandel eine Lage von 100 Bogen

Buchdrama ein infolge seiner Länge oder wegen des Fehlens dramatischen Aufbaus nicht zur Aufführung bestimmtes oder geeignetes Drama, wie etwa *Immermanns „Merlin"

Buchdruckerkunst Schon vor dem Erfinder der B., Johann Gutenberg, vervielfältigte man Schriftwerke, indem man die Schriftseiten auf Holztafeln erhaben einschnitt, sie mit Farbe bestrich, das *Papier darauflegte und dieses mit einer Bürste überrieb. Die leer bleibenden Seiten der benachbarten Blätter klebte man alsdann zusammen. Gutenberg verwandte seit der Mitte des 15. Jahrh. einzelne *Typen zunächst aus Holz, dann aus Metall, die er beliebig zusammensetzen konnte. Der Abdruck erfolgte nicht mehr durch Reiben, sondern durch Pressen. Durch Gehilfen Gutenbergs und unrechtmäßige Ausnützung seiner Erfindung wurde diese so schnell verbreitet, daß noch im 15. Jahrh. von über 200 Druckern an mehr als 50 Orten in Dtschland gedruckt wurde. In Italien war ihre Zahl noch größer. — Umwälzende Vervollkommnungen auf dem Gebiet der B. hat erst das 19. Jahrh. gebracht, zunächst in der 1811 in London von dem Dtschen Friedrich König gebauten Schnellpresse, die das zu bedruckende Papier nicht mehr mit einer Platte auf den *Drucksatz preßte, sondern mit einer darüber laufenden Walze. Dieser rollende statt des bisher ebenen Druckes wurde seit den 70er Jahren durch die in Amerika erfundene Rotationspresse vervollkommnet, in der auch der Drucksatz sich auf einer Walze befindet, so daß eine 3—4 km lange Papierrolle zwischen den Walzen hindurchgezogen wird. Diese Presse arbeitet vollständig selbsttätig, indem sie das Papier nicht nur abrollt, anfeuchtet, schneidet, bedruckt, falzt, abwirft, sondern zugleich noch zählt und schichtet. Ihr ständig steigendes Ergebnis beträgt bereits über 5000 *Bogen in der Stunde gegen 300 Bogen Tagesleistung der alten Handpresse. Eine Erfindung neuester Zeit ist endlich noch die Setzmaschine, die wie eine Schreibmaschine bedient wird. — O. Weise, Schrift- u. Buchwesen in alter u. neuer Zeit AMuG 4; A. W. Unger, Wie ein Buch entsteht AMuG 175

Bücherkunde s. Bibliographie

Bücherlexikon *bibliographisches Nachschlagewerk

Buchhandel d. h. gewerbsmäßige Herstellung und Vertrieb von Büchern kannten im Altertum nur Griechen und Römer. Auch das Mittelalter hatte keinen B., erst der *Humanismus mit seinem ungeheuren Bücherhunger entwickelte im Verein mit den Universitäten zunächst einen Handel mit *Handschriften. Während bei diesem Herstellung und Verkauf noch meist in derselben Hand ruhten, teilte sich mit dem Aufkommen der *Buchdruckerkunst der B. in *Verlag und Vertrieb; ersteren betrieben die Drucker, letzteren meist Kaufleute oder auch die Buchbinder. Aber sehr bald trennten sich auch schon Verleger und Drucker; auch Druckgesellschaften zur Herstellung von Büchern auf gemeinschaftliche Kosten gab es frühzeitig. Der Buchgroßhandel erfolgte auf den Messen, anfangs den

Frankfurter und Leipziger, später nur noch auf den letzteren. Der B. litt von Anfang an sehr unter den unrechtmäßigen *Nachdrucken. Diesem Übelstand, der das Buch zu einem Spekulationsobjekt erniedrigte, wurde erfolgreich erst seit der 25 erfolgten Gründung des Börsenvereins der dtschen Buchhändler entgegengetreten. Dieser hat auch die Einführung und Innehaltung eines festen Ladenpreises erzwungen. Sein Organ, zugleich das Anzeigeblatt des gesamten dtschen B., ist das täglich erscheinende, nicht für das Publikum bestimmte „Börsenblatt für den dtschen B.". — Der B. der Gegenwart zerfällt in den *Verlags-B., der die Bücher zum Verkauf herstellt, den *Sortiments-B., der sie an das Publikum vertreibt (beide Arten sind streng geschieden), den *Antiquariats-B., der gebrauchte Bücher oder *Auflagenreste (moderner A.) vertreibt, häufig in Auktionen, und dabei nicht wie das Sortiment an bestimmte Preise gebunden ist, den *Kolportage-B., der Bücher außerhalb des Ladens durch Reisende oder Hausierer vertreibt, den *Kommissions-B., der die Geschäfte innerhalb der Buchhändler regelt oder den Vertrieb vom Schriftsteller auf eigene Kosten gedruckter Bücher übernimmt. — Kapp-Goldfriedrich, Gesch. d. dtschen B. 66 ff. IV; O. Weise, Schrift- u. Buchwesen in alter u. neuer Zeit AMuG 4

Büchlein Bezeichnung für poetische Liebesbriefe der *höfischen Zeit, wie sie von *Hartmann von Aue, *Ulrich von Lichtenstein u. a. erhalten sind

Büchner, Georg, 1813—37, außerordentlich begabter Vorläufer des *realistischen Dramas, dessen W. jedoch zum größten Teil *fragmentarisch, durchweg nicht ausgefeilt blieben. „Dantons Tod" 35 (UB 6060), „Wozzeck" (JB 92), „Leonce und Lena" (JB 91). — Ges. W. JD

Buchstabe Zeichen für einen Laut, so genannt, weil die alten Germanen ihre *Schriftzeichen auf Buchenstäbchen einritzten. Buchstabenschrift bezeichnet im Gegensatz zur *Bilder- und zur *Silbenschrift jeden Laut durch ein besonderes Zeichen

Bühne derjenige Teil eines Theaters oder eines zur Vorführung von *Schauspielen dienenden Raums, auf dem die Schauspieler auftreten und der zu diesem Zweck über seine Umgebung erhöht ist. Hiernach auch B. als Bezeichnung für Theater überhaupt

Bühnenanweisung die in den eigentlichen *Text des Dramas eingeschobenen, meist durch kleineren Druck oder durch Einklammerung äußerlich gekennzeichneten Anweisungen des Dichters über die Ausstattung der *Bühne und das Verhalten der Schauspieler. Sie werden von den Dramatikern in sehr verschiedenem Umfang angewandt und sind meist in *idealistischen Dramen so knapp bemessen (*Goethe), wie in *naturalistischen bis zur erzählenden Darstellung ausführlich (G. *Hauptmann)

Bühnenaussprache die von Theaterleuten und *Germanisten 98 festgelegte, für alle *Bühnen dtscher Zunge gültige, *dialektfreie Aussprache, niedergelegt in: Siebs, Dtsche B. 98 (fortgesetzt neue Auflagen)

Bühnenmanuskript das für die Aufführung eines Dramas hergestellte *Manuskript, falls das Werk noch nicht gedruckt ist oder mit erheblichen Veränderungen gegenüber der gedruckten Ausgabe gespielt werden soll

Bukolische Dichtung [v. gr. bukólos Hirt] eine nach der Ausw. ihres Stoffes aus dem Hirtenleben so genannte Gattung lyrisch-epischer Poesie, deren beliebteste Art die *Idylle war. Sie wurde besonders im Altertum gepflegt; *Vergil war einer ihrer bedeutendsten Vertreter

Burgensagen eine Gruppe von *Geschichtssagen, die an die Erbauung oder den Zerfall von Burgen, besonders an Burgruinen, anknüpfen, und in denen vor allem von Bauopfern, geheimen Gängen, verwunschenen Schätzen u. dgl. erzählt wird

Bürger, Gottfried August, 1747—94, Begründer der neueren dtschen *Balladendichtung durch seine „Lenore" 1773, sowie die ebenfalls bedeutenden „Tochter des Pfarrers von Taubenhain", „Wilde Jäger", „Der Kaiser und der Abt" u. v. a. Er lehnte sich

eng an die *Volkspoesie an, der er die Vorliebe für Wiederholungen, *Kehrreime, Ausrufe, aber auch niedere Ausdrücke und Redewendungen entnahm. Meisterhaft weiß er *Spannung zu erwecken und zu steigern und Stimmungen jeder Art hervorzurufen. Weniger gelungen sind seine rein lyrischen Gedichte, in denen meist die Reflexion schädigend überwiegt. Er stand in Verbindung mit dem *„Hainbund" in Göttingen, wo er sein durch die abenteuerlichsten Eheirrungen zerrüttetes, freudloses Dasein als Universitätsprofessor beschloß. *Schillers absprechende *Kritik „Über B. Gedichte" hat seiner Lit. Einschätzung sehr geschadet. — B. übersetzte auch die in Dtschland entstandenen, aber in der bekannten Fassung von Raspe engl. hrsg. Münchhausengesch. 1786 ins Dtsche zurück (UB 121). „Gedichte" UB 227/9; sämtl. W. DKB, GKB

Bürgerliches Trauerspiel eine Gattung des Dramas, die sich in Dtschland erst spät und langsam durchgesetzt hat gegen die lange geltende, von *Opitz und noch von *Gottsched vertretene Ansicht, daß das *Trauerspiel nur von Fürsten handeln dürfe. Das erste B. T. ist des Andreas *Gryphius „Cardenio und Celinde" 1648, dem sich erst über 100 Jahre später als nächstes *Lessings „Miß Sara Sampson" 1755 anschloß, nachdem inzwischen vor allem durch des Engländers George Lillo „Kaufmann von London" 1731 und *Richardsons Romane das künstlerische Interesse an den Geschicken des dritten Standes geweckt worden war. Aber auch *Klassiker und *Romantiker förderten das B. T. nicht; nur *Lessings „Emilia Galotti" und *Schillers „Kabale und Liebe" füllen die wiederum fast 100jährige Lücke bis zu *Hebbels „Maria Magdalene" 44 aus. Am Ende des 19. Jahrh. wurde dann durch *Ibsens Dramen das Bürgertum zum eigentlichen Träger *tragischer *Konflikte

Burleske [v. it. burla Spaß, Spott] eine derb-*komische Dichtung, in der lit., gesellschaftliche, individuelle Verschrobenheiten verspottet werden, indem ihnen das Natürliche, Sinnliche entgegengestellt wird. B. in diesem Sinne ist etwa *Goethes Jugenddichtung „Götter, Helden und Wieland"

Bürstenabzug Bezeichnung für den *Korrekturabzug, der früher derart hergestellt wurde, daß mit einer Bürste der eingeschwärzte *Drucksatz auf das *Papier abgeklopft wurde

Burte, Hermann (Strübe), * 1879, Verfasser sehr beachtenswerter, an den *Nachklassikern geschulter Dramen: „Herzog Utz" 13, „Katte" 14, „Simson" 15; und eines ganz eigenartigen, alemannisch-bodenständigen Weltanschauungsromans „Wiltfeber, der ewige Dtsche" 12

Busch, Wilhelm, 1832—1908, *satirischer Dichter und Zeichner, der durch den verblüffenden *Witz seiner Ausdrucksweise und Federstriche rein *humoristische Wirkungen scharfen, aber nie verletzenden Spottes hervorbringt. Opfer seiner Satire war neben politischen Zuständen („Pater Filucius" 73) hauptsächlich das Philistertum der 70er Jahre: „Die fromme Helene" 71, „Herr und Frau Knopp" 77. Auch als reiner Lyriker trat er hervor und zeigte dabei tiefes Empfinden („Kritik des Herzens" 74), sowie als Verfasser allbekannter Kinderschnurren: „Max und Moritz" 65

Busse, Carl, 1872—1919, Lyriker und *Novellist. „Gedichte" 92, „Die Schüler von Polajewo" 00. — Kl. Erz. UB 5500; WD 147, 188

Bütten Handpapier im Gegensatz zum Maschinenpapier; es wird vermittels einer Form aus der den *Papierstoff enthaltenden Bütte geschöpft

Butzenscheibenlyrik spöttische Bezeichnung der im Gefolge von *Scheffels „Trompeter von Säckingen" und ritterlichen Gedichten besonders von *Baumbach, *Wolff u. a. verfaßten süßlichen *Lieder, die in spielerischer Darstellung die in den Butzenscheiben versinnbildlichte Burg- und Stadtkultur des späten Mittelalters wieder aufleben lassen wollten

Byron, George Lord, 1788—1824, bedeutender engl. Dichter, *romantisch in seinem Abenteurerleben wie in seinem Schaffen, stark von *Goethe beeinflußt („Manfred" 1817, faustisch-prometheisches *Buchdrama UB 586),

aber auch auf diesen erhebliche Wirkung ausübend, die in der Gestalt des Euphorion im „Faust II" künstlerischen Ausdruck fand. Sein Hauptwerk ist das empfindsame und weltschmerzliche *Epos „Childe Harolds Pilgrimage" 1811—19 („Ritter Harolds Pilgerfahrt" UB 516/7). — Sämtl. W. DKB III; beste Übers. v. Gildemeister

Cabaret s. Kabarett

Calderon de la Barca, Pedro de, 1600—81, bedeutendster span. Dramatiker und größter „katholischer" Dichter; trotz starker Abhängigkeit von seiner Zeit und seinen strengen Glaubensanschauungen infolge der geschickten *Technik und des ethischen Gehalts seiner Dramen mit einigen von diesen noch heute lebendig. Bedeutend war sein Einfluß auf *Grillparzer: „Das Leben ein Traum" (UB 65), „Der Richter von Zalamea" (UB 1425), „Der standhafte Prinz" (UB 1182), „Der wundertätige Magus" (UB 4112, *Faustsage). — W. übers. v. A. W. *Schlegel u. *Gries BdW III; DKB IV

Calembourg [f. calembour] verderbt aus dem *Titel der *Schwanksammlung des *„Pfaffen vom Kahlenberg"; Bezeichnung für ein *Wortspiel, wie sie auch der Berliner *Humor liebt, wo sie meist als *Kalauer bezeichnet werden

Campe, Joachim Heinrich, 1746—1818, *philanthropistisch-rationalistischer Pädagoge und Buchhändler, Verfasser von *Jugendschriften, von denen die Bearbeitung von *Defoes „Robinson Crusoe" 1779 ungeheure Verbreitung gewann

Carmen [lt.; Plur. Carmina Gedicht] meist Bezeichnung für ein *Fest- oder *Gelegenheitsgedicht

„Carmina Burana" [lt., (Benedikt)beurer Lieder] eine aus der Abtei Benediktbeuren stammende, jetzt in München befindliche wertvolle Sammlung lt., dtscher und gemischtsprachlicher *Vagantenlieder aus dem 13. Jahrh. Hrsg. v. Schmeller 47. Übers. s. Spielmann

Celtes, Conrad (eig. Pickel), 1459—1508, weitgereister, *humanistischer Wanderlehrer und Dichter, Entdecker und Herausgeber der W. *Hrotsuits von Gandersheim 1501

Cervantes Saavedra, Miguel de, 1547—1616, bedeutendster span. Erzähler, Verfasser von *Novellen („Preziosa"), deren sachlich-*realistischer *Stil in denen Heinrich v. *Kleists wiederkehrt, und des Romans „Don Quichote" 1605—15, mit dessen großartiger *Satire auf die überlebte Ritterromantik er dieser den Todesstoß versetzte, dabei aber zugleich ein W. schuf, das durch seine Erfindungskraft, seine glänzende Darstellung und seinen durchgeistigten *Humor sowie durch den unerschütterlichen *Idealismus, mit dem es Ideal und Wirklichkeit, Geist und Stoff, *Phantasie und Vernunft in den beiden Hauptgestalten gegenüberstellt, Ewigkeitswert erhalten hat. Viele dtsche Übers., u. a. von *Tieck 1799 ff. IV. — Ausg.: „D. Q." UB 521/30a; Novellen UB 151, 555; ausg. W. BdW VI

Chamisso, Adelbert von, 1781—1838. Von seinem Erbschloß Boncourt in der Champagne durch die frz. Revolution vertrieben, fand er eine zweite Heimat in Dtschland und starb nach einer Weltreise in Berlin als Kustos am Botanischen Garten. Der seelische Druck, unter dem der heimatlose Dtsch-Franzose während der Napoleonischen Kriege lebte, fand Ausdruck in „Peter Schlemihls wundersamer Geschichte" 1814 (UB 93, JB 194). In seinen *Balladen mischt sich vielfach dtsche *Romantik mit der romanischen Lust am kriminalistisch Grausigen. — Sämtl. W. DKB, GKB u. ö.; Gedichte UB 314/7b; Ausw. DB 68

Chanson [f. chanson v. lt. cántio Gesang] ursprünglich frz. Bezeichnung für jedes singbare epische oder lyrische Gedicht weltlichen Inhalts und meist *volksliedartigen Gepräges. Neuerdings auch im Dtschen für ein nach Form, Inhalt und Melodie leichtes, häufig frivoles *Lied, wie sie meist zur Laute gesungen in den *Kabaretts vorgetragen werden und sich in großer Zahl unter *Bierbaums Gedichten („Laridah") finden

Charakter [v. gr. charassein einprägen] die einer Person oder einem Gegenstand innewohnende, sie kennzeichnende und einheitlich gestaltende Eigen-

art. Davon Bezeichnung für diejenigen Personen einer Dichtung, besonders eines Dramas, die eine solche ausgeprägte Eigenart besitzen. Macht die Darstellung einer Person, deren Ch. durch die besondere Ausbildung einer bestimmten, typischen Ch.eigenschaft (des Geizes, des Stolzes) bestimmt ist, den Inhalt eines Dramas aus, so entsteht gewöhnlich eine Charaktertragödie, wie die meisten *Komödien *Molières (etwa „Der Geizige"). Ergibt sich die *Handlung eines Dramas aus den Ch.eigenschaften des Helden und seiner Umgebung, indem die handelnden Personen dieser Eigenschaften wegen untereinander oder auch mit sich selbst in *Konflikt geraten und dadurch Leidenschaften geweckt, Schuld hervorgerufen, Schicksal bestimmt wird, so entsteht eine Charaktertragödie, wie etwa *Shakespeares „Lear". Den Gegensatz dazu bildet das *Schicksalsdrama im weitesten Sinne. Ebenso nennt man Charakterrollen derartige, die einen bestimmten Ch. folgerichtig durchführen sollen, wie die meisten großen Gestalten Shakespeares. Unter Charaktermasken versteht man Kostüme und *Masken, aus deren typischem Aussehen ohne weiteres auf den Ch. oder den Stand einer Person geschlossen werden kann, wie etwa aus einer roten Perücke auf einen Bösewicht, aus einem Talar auf einen Richter

Chefredakteur s. Redakteur

Chemnitz, Friedrich, 1815—70, Verfasser des *Liedes „Schleswig-Holstein, meerumschlungen" 44

Chevy-Chase-Strophe [e., „Jagd auf den Cheviotbergen"] nach einer schott. *Volksballade des 15. Jahrh. benannte *Strophenform, die mit dem Aufblühen der *Volkspoesie durch *Herders und *Bürgers Bemühungen neue Aufmerksamkeit und Nachahmung fand. Später haben sie besonders *Strachwitz („Herz von Douglas") und *Fontane („Archibald Douglas") in ihren *Balladen häufig verwendet. Sie besteht aus 4 vierhebigen *Versen mit wechselnder Zahl der *Senkungen, *Kreuzreim und *vollem Versschluß im 1. und 3., *stumpfem im 2. und 4. Verse (∪ | ⏑ ∪ ∪ | ⏑ ∪ | ⏑ ∪ | ⏑ ∪ ∪ | ⏑ ∪ | ⏑ | (⏑)): „Ich hab es getragen sieben Jahr, Und ich kann es nicht tragen mehr!"

Chiasmus nach dem einem Kreuz gleichenden gr. *Buchstaben χ (chi) benanntes *Stilmittel, das, der *Antithese verwandt, zwei Begriffe in gekreuzter Stellung wiederholt, wie in dem berühmten Taufspruch Chlodwechs: *„Bete an, was du verbrannt hast; verbrenne, was du angebetet hast"*

Chiffer [f. chiffre v. arab. çifr Null] Zahlzeichen, Namenszeichen (Monogramm), *Geheimschriftzeichen

Choliambus [v. gr. cholos lahm, jambos] auch *Skazon oder Hinkjambus. In der *antiken *Verskunst ein *jambischer *Trimeter, dessen letzter Fuß überraschenderweise ein *Trochäus ist (∪ ⏑ | ∪ ⏑ | ∪ ⏑ | ∪ ⏑ | ⏑ ∪), so daß der *Vers am Schluß einknickt oder hinkt, was der Überlieferung nach von dem im 6. Jahrh. v. Chr. lebenden Epheser Hipponax zu *satirischen Zwecken in die Dichtkunst eingeführt worden ist. Von *Rückert nachgeahmt: „Ich hätt' ein Liebchen, das auf einem Aug' schielte"

Chor [gr. choros Tanz, Tanzplatz, Tänzerschar] ein wesentlicher Bestandteil des *antiken gr. Dramas, aus dem dieses überhaupt erst erwachsen ist. Ursprünglich verstand man unter Ch. den bei den dionysischen Festen stattfindenden von Gesang begleiteten Reigen, die ihn ausübende Schar und den Platz dazu. Mit der Beibehaltung des Ch. in dem aus diesen Festen sich entwickelnden Drama machte der Tanz mehr und mehr dem Gesang und dem Wort Platz, und zwar in doppeltem Sinne, indem nicht nur in der Tätigkeit des Ch. das Wort zur Hauptsache wurde, sondern indem er auch den Worten der eigentlichen *Handlung mehr und mehr Raum gab. Während der Ch. so bei *Äschylos, besonders etwa in dessen „Eumeniden", noch wesentlich zur Entwicklung der Handlung diente und in sie durch die Tätigkeit des Ch.führers eingriff, wurde er bei *Sophokles zum untätigen Zuschauer, der die Ereignisse des Dramas mit klagender oder freudiger, mit warnender oder tröstender

Teilnahme begleitete, und bei *Euripides sogar vom untätigen zum überflüssigen, ja lästigen Zuschauer. — Der Einzug des Ch. in die *Orchestra erfolgte nach dem *Prologos der Schauspieler mit dem Eingangslied, der *Parodos. Der Ch. gliederte sich sodann in zwei Hauptgruppen, die sich einander gegenüber aufstellten und nun die Pausen der dramatischen Entwicklungen ausfüllten entweder durch ein *Stasimon, das vom ganzen, vom halben Ch. oder von einzelnen *Choreuten vorgetragen wurde, oder durch einen *Kommos, einem vom Ch. oder dessen Teilen mit einem der *Schauspieler im Wechsel gesungenen Klagelied. Die Schlußbetrachtung des Ch. erfolgte in der *Epodos. Die Gesänge des Ch. waren nicht nur inhaltlich, sondern auch der Form und Vortragsweise nach rein lyrisch. — Lebhafter in die Handlung griff der Ch. in den *Komödien ein, wandte sich anderseits auch in der *Parabase unmittelbar an die Zuschauer. Jedoch fand sich der Ch. nur noch in der älteren *Aristophanischen Komödie und fehlte in den jüngeren gr. wie auch in der röm. In der röm. *Tragödie war er vorhanden, hatte aber mangels einer Orchestra seine Aufstellung auf der *Bühne. — Moderne Nachbildungen des antiken Ch., wie sie *Platen in seinen Komödien, *Schiller in der „Braut von Messina" versuchten, haben, trotzdem sie wohlgelungen sind, mit Recht nicht zur Nacheiferung angeregt

Chorege [gr. choregós Chorführer] 1. der Führer und Sprecher des *Chors oder eines Halbchors im gr. Drama. — 2. der gr. Bürger, der die Choregie, d. h. die Ausstattung und Einübung der zu den Dramen benötigten Chöre in finanzieller, unter Umständen auch in künstlerischer Hinsicht übernahm. Nach der durch den Peloponnesischen Krieg (431—04) in Athen hervorgerufenen Verarmung wurde die Choregie in staatliche Verwaltung übernommen

Choreus [v. gr. choros Tanz] dasselbe wie *Trochäus

Choreut [gr. choreutes Chortänzer] Mitglied des *Chors im gr. Drama

Choriambus ein aus *Trochäus (= Choreus) und *Jambus zusammengesetzter *antiker *Versfuß (–∪∪–): „Abendgebet"

chorisches Lied *Lied des *antiken *Chors

Chorlied *Lieder, in denen Empfindungen zum Ausdruck kommen, die durch gesellige Vereinigungen heiterer oder ernster Veranlassung hervorgerufen werden, wie *Kirchenchoräle, Marschlieder, *Arbeits-, Tanz-, *Trink- u. ä. Gesellschaftslieder. Sie finden sich in Kirchengesang-, *Kommersbüchern u. ä. Sammlungen vereinigt. Die Ch. werden gemeinsam gesungen, unter Umständen mit wechselndem Zeitpunkt der Einsätze, oder auch von einzelnen, so daß der *Chor nur den *Kehrreim mitsingt oder wiederholt

Chrestomathie [v. gr. chrestos brauchbar, mathein lernen] Sammlung von Schriftstellen aus verschiedenen W.n verschiedener Schriftsteller, meist als Lehrbuch zur Erlernung einer Sprache. Vgl. Anthologie

Chrétien von Troyes, zweite Hälfte des 12. Jahrh., altfrz. Begründer der *Artusromane, von denen „Erec" und „Yvain" von *Hartmann von Aue bearbeitet worden sind, und „Perceval" auf *Wolfram von Einfluß war. Teilweise hrsg. v. W. Förster 84ff.

Chrie [gr. chreia Gebrauch] Bearbeitung einer *Sentenz oder eines *Sprichworts nach einem bestimmten, eng formalistischen Schema, das den Satz, den Beweis, die Erläuterung (Gegenteil, Gleichnis, Beispiel, Zeugnis), den Schluß enthalten muß

Chronik [gr. chronika biblia Zeitbücher] Bezeichnung für eine nur nach zeitlichen Gesichtspunkten geordnete Art der Darstellung historischer Ereignisse, wie sie besonders das dtsche Mittelalter in einer Unzahl von Städte- und Reim-Ch. aufweist. Besonderen lit. Wert hat die sog. *Kaiser-Ch. Eine kurze Übersicht in: Jakob, Quellenkunde zur dtschen Gesch. I (SG 279). Vgl. Annalen

Chroniknovelle eine beliebte Art von Erz., in denen der Stoff einer angeblich von dem Erzähler gefundenen alten *Chronik entnommen ist, oder

etwa aus einer rätselhaften *Inschrift herausgedichtet wird, oder überhaupt nur im *Stil alter Chroniken berichtet wird. Häufig wird dabei ein *archaisierender Stil verwendet, wie öfter bei *Storm, so in der *Novelle „Aquis submersus"

Cicero in ihrer Herkunft nicht nachweisbare Bezeichnung der Buchdrucktechnik für eine bestimmte Schriftgröße:

Cicero

Claudius, Matthias, 1740—1815, Verfasser volkstümlicher *Lieder („Bekränzt mit Laub", „Stimmt an mit hellem, hohem Klang", „Der Mond ist aufgegangen") und Herausgeber der *Zeitschrift „Der Wandsbecker Bote" 1771—75 (in Ausw. ZB 186). Sämtl. W. DKB; UB 1691/5; Ausw. DB 7

Clauren, Heinrich (Karl Heun), 1771—1854, preußischer höherer Beamter, Verfasser des *Liedes „Der König rief und alle, alle kamen" und süßlich lüsterner, nachgemacht *romantischer Erz. („Mimili" 1816 UB 2055), die von *Hauff im „Mann im Mond" verspottet wurden

Codex argenteus [s. Kodex; lt. arg. silbern] die jetzt in Upsala befindliche, mit silbernen und goldenen *Lettern auf purpurgetränktem *Pergament geschriebene, in bedeutenden Bruchstücken erhaltene, beste *Handschrift von *Wulfilas *got. Bibelübersetzung

Collin, Heinrich von, 1772—1811, österreich. *Freiheitsdichter („Lieder österr. Wehrmänner" 1809) und Verfasser *klassizistischer Dramen („Regulus" 1802 UB 329)

Colonel in ihrer Herkunft nicht nachweisbare Bezeichnung der Buchdrucktechnik für eine bestimmte Schriftgröße: Colonel

Comédie larmoyante [f., weinerliches Schauspiel] eine frz. dramatische Modegattung des 18. Jahrh., deren Hauptvertreter Nivelle de la Chaussée (1692—1754) war und deren sehr verwickelte, an das *Tragische streifende, aber immer gut ausgehende *Handlungen vor allem die Rührseligkeit der Zuhörer zu erwecken suchten. Auch in *Lessings Dramen finden sich noch ihre Spuren, so in der Gestalt der Witwe in Trauer in „Minna von Barnhelm" I, 5—6. In Dtschland fand sie ihre Nachahmung im *Rührstück

commedia dell' arte [it., Berufskomödie] im Gegensatz zur commedia erudita (= gelehrt) die it. *Stegreifkomödie mit *Charaktermasken und feststehendem *Szenar, aber *improvisiertem *Text. Sie hat auf die Entwicklung der frz. *Komödie, auch *Molières, großen Einfluß gehabt

Conrad, Michael Georg, * 1846, Vorkämpfer *Zolas und der *naturalistischen Bewegung in Süddtschland, Herausgeber der *Zeitschrift „Die *Gesellschaft" 85 ff.. Verfasser sehr verschiedenwertiger, im allgemeinen heute veralteter *Gesellschaftsromane: „Was die Isar rauscht" 87

Conradi, Hermann, 1862—90, *naturalistischer Stürmer und Dränger, begabt, aber nicht ausgereift. Am wertvollsten sein Roman „Adam Mensch" 89

constructio kata synesin [lt. constructio Bau, gr. kata gegen, sýnesis Verstand] in der *Stillehre Bezeichnung für die Verschiedenheit von Numerus oder Genus zweier grammatisch verbundener Wörter, im älteren, nicht so korretten Sprachgebrauch häufiger als im heutigen. Daher im *Mhd. oft: „ein schœne wîp" (Adj. Fem.; Subst. Neutr.). Aber auch in *Goethes „Faust": „Der Worte *sind* genug gewechselt" (statt „*ist*")

contradictio in adjecto [lt., Widerspruch im Beigefügten] Bezeichnung für die Verbindung eines Substantivs mit einem sinngemäß widersprechenden Adjektiv: „ein junger Greis". S. Oxymoron

Copyright [e., Nachdrucksrecht] Formel, deren mit dem Erscheinungsjahr verbundene Angabe in einem Druckwerk bezeichnet, daß dieses den *urheberrechtlichen Schutz in den Vereinigten Staaten genießt

Corneille, Pierre, 1606—84, frz. *klassizistischer Dramatiker, dessen „Rodogune" 1644 (UB 528) von *Lessing in seiner „Hamburgischen Dramaturgie" Stück 29—39 *kritisch verurteilt wurde. Seine Dramen sind für unser Empfinden zu verstandesmäßig und starr, zu

„regelmäßig" im Aristotelischen Sinn und zu verstiegen *pathetisch: „Cid" 1636 (UB 487), „Cinna" 1640 (UB 1397)

Couplet [f. v. lt. cópula Verbindung] ein *Lied *komischen, oft *satirischen Inhalts aus mehreren gleichgebauten, nach derselben Melodie gesungenen *Strophen, die mit dem gleichen *witzigen oder ulkigen *Kehrreim schließen; häufig als Gesangseinlagen von *Possen

Creizenach, Wilhelm, 1851—1919, Lit.-historiker, Verfasser der grundlegenden und umfangreichen „Gesch. des neueren Dramas" 94ff. V, die bis ins 17. Jahrh. führt

Croissant-Rust, Anna, * 1860, pfälz. Dichterin von großer Naturwüchsigkeit und oft herbem *Humor: „Pimpernelliche" 01, „Aus unsers Herrgotts Tiergarten" 06, „Winkelquartett" 08 (KB)

Crotus Rubianus (Johann Jäger), um 1480 bis nach 1539, *Humanist; Anhänger, später Gegner *Luthers. Mitverfasser der *„Epistolae obscurorum virorum"

curriculum vitae [lt., Lauf des Lebens] Lebenslauf, wie man ihn bei Bewerbungen irgendwelcher Art einschickt

Dach, Simon, 1605—59, Begründer des *„Königsberger Dichterbundes" und Verfasser volkstümlicher und religiöser *Lieder: „Anke von Tharow", „Der Mensch hat nichts so eigen". Dichtungen hrsg. v. Oesterley 76ff.

„Daheim" 64 von Robert Koenig begründetes, noch bestehendes illustriertes *Familienblatt

Dahn, Felix, 1834—1912, Verfasser *kulturhistorischer, vom künstlerischen Standpunkt aus unbedeutender, aber sehr verbreiteter, sog. *Professorenromane, von denen „Der Kampf um Rom" 76 IV noch heute beliebte Jugendlektüre ist

Daktylus [gr. daktylos Finger] *antiker, wie ein Finger dreigliedriger *Versfuß, aus einer langen und zwei kurzen *Silben bestehend (—∪∪: Heilige), bildet das Gegenstück zu dem umgekehrt gebauten *Anapäst (∪∪—). Der D. ist der Versfuß des *Hexameters, in dem er häufig seine beiden kurzen Silben durch eine lange ersetzt, so daß er zu einem *Spondeus (— —) wird

Dalberg, Wolfgang Heribert v., 1750—1806, bekannt als *Intendant des Mannheimer Hoftheaters, als welcher er 1782 *Schillers „Räuber" zur ersten Aufführung brachte

Dante Alighieri, 1265—1321, größter it. Dichter, Verfasser des *allegorisch-visionären großen *Epos in *Terzinen „Die göttliche Komödie", das aus den drei Teilen „Hölle", „Fegefeuer", „Paradies" besteht und 100 Gesänge umfaßt. Das Verständnis für diese tiefsinnige Dichtung wurde in Dtschland erst durch die *Romantik erweckt; vor ihr war nur eine einzige vollständige Übers., noch dazu in *Prosa von Bachenschwanz 1767—69 entstanden. Im 19. Jahrh. mehrte sich die Zahl der Übers. ins Ungeheure, vielfach auch in andern *Versmaßen. Die bedeutendsten Übers. sind die von *Streckfuß 24—26 (UB 796/800 b), *Philaletes (Johann v. Sachsen) 39—47 in *reimlosen *Jamben, Gildemeister 88

Dauthendey, Max, 1867—1918, Lyriker. „Ultra Violett" 93, „Singsangbuch" 07

David, Jakob Julius, 1859—1906, österreich. Erzähler. „Am Wege sterben" 99, „Die Hanna" 04. — Ges. W. 08f. Kl. Erz. UB 5174, 5154; WD 120; HD 483/4; HDGS 34

Debatte [f. débat Streit] Wortgefecht

Dedekind, Friedrich, 1525—98, Verfasser einer für den Charakter des 16. Jahrh. sehr bezeichnenden lt. *Satire „Grobianus" 1549 (neu hrsg. v. Bömer 03), die von Kaspar *Scheidt 1551 (NdL 34/5) vergröbernd ins Dtsche übersetzt wurde

Dedikation [v. lt. dedicare weihen] die Widmung eines Buches, die durch eine vorgedruckte Angabe oder eine handschriftlich eingetragene Zueignung zum Ausdruck gebracht wird

Defoe, Daniel, 1660—1731, bedeutender engl. Schriftsteller, Verfasser des Romans „Robinson Crusoe" 1719 (UB 2194/5 b), der in allen Kulturländern eine fabelhafte Verbreitung gewann und eine ungeheure Menge von Übers. und Nachahmungen im Gefolge hatte. S. Robinsonaden

Dehmel, Richard, 1863—1920, bedeutender Lyriker, der in seinen Dichtungen zu einer tiefgründigen Weltauffassung strebt und dadurch *Hebbel verwandt, mehr *Gedanken- als Stimmungslyriker ist. Kampf und Liebe, Lust und Pflicht sind die Gegensätze seines Denkens und Gestaltens. In dauernder Weiterentwicklung seines Schaffens sind die verschiedenen Auflagen seiner Gedichtsammlungen untereinander oft stark verschieden. „Erlösungen" 91, „Aber die Liebe" 93, „Weib und Welt" 96, „Zitzebutze" (Kinderbuch mit Paula D. zusammen) 00, „Zwei Menschen. Roman in *Romanzen" 03, „Schöne wilde Welt" 13, „100 ausgewählte Gedichte" 08. — Ges. W., wohlfeile Ausg. 14 III. — R. Franz, R. D. (HD 400)

Deklamation [v. lt. declamare laut reden] der kunstgemäße Vortrag von Dichtungen, Reden oder sonstigen sprachlichen Kunstwerken. Von dem Schauspieler unterscheidet sich der Deklamator durch die Wahrung der eigenen Person und den Verzicht auf Kostüme und mimische Technik. Das Wort wird heute häufig in abfprechendem Sinne gebraucht

Denis, Michael, 1729—1800, Nachahmer *ossianischer und *bardischer Poesie: „Lieder Sineds des Barden" 1773

Denkschrift eine in politischen, geschäftlichen, rechtlichen und ähnlichen Verhältnissen übliche Form der Abhandlung, in der eine bestimmte Tatsache aktenmäßig dargestellt und belegt wird. Als D. wären z. B. anzusehen die „Confessio Augustana" oder auch die 12 Artikel der Bauern im großen Bauernkrieg 1525

Denkspruch s. Apophthegma

Denkvers ein zur Einprägung *grammatischer Regeln, Namen, Daten oder sonst zusammengehöriger, aber nur rein gedächtnismäßig zu bewahrender Begriffe dienender, diese Worte enthaltender *Vers, der durch seinen *Rhythmus, unter Umständen auch durch *Reime, dem Gedächtnis wertvolle Hilfe bietet. Aus der mittelalterlichen Pädagogik sind solche D. besonders als lt. Genus- und Kasusregeln bis in unsere Schulgrammatiken gelangt

Detektivgeschichten [v. e. detect aufdecken, ermitteln] Gesch., in denen ein rätselhaftes Verbrechen und dessen scharfsinnige, oft überraschende Aufdeckung, meist durch einen berufsmäßigen Detektiv (Geheimpolizist), geschildert wird. Sie bilden den Hauptbestandteil der *Hintertreppenlit. In letzter Zeit sind besonders Conan Doyles Gesch. von Sherlock Holmes ungeheuer verbreitet worden

deus ex machina [lt., der Gott aus der Maschine] In verschiedenen gr. Dramen, so z. B. in des *Euripides „Iphigenie", wurde der zur *Katastrophe drängende dramatische *Konflikt durch den Machtspruch eines mit einer Maschine von oben herabgelassenen Gottes gelöst. Daher hat das Wort *sprichwörtliche Geltung erlangt für solche Fälle in der Dichtung und im Leben, wo der erwartete Ausgang eines Ereignisses durch einen plötzlich eintretenden Zufall eine überraschende Wendung nimmt

deutsch ist das Adjektiv diutisk zu einem heute verlorenen, nur noch in Eigennamen wie Dietrich enthaltenen Substantiv diota (Volk) und bedeutet „volkstümlich". Es wurde schon im 8. Jahrh., zuerst 786, dann auch von *Otfried von Weißenburg in der Vorrede zu seiner *Evangelienharmonie, in der latinisierten Form theodiscus von der d. Sprache als der volkstümlichen im Gegensatz zur gelehrten lt. gebraucht. Erst in dem *„Annolied" wurde es von Land und Leuten gebraucht und dann allmählich mit wachsendem Nationalgefühl von der Sprach- zur Stammesbezeichnung. — D. als Sprache gehört mit dem Engl. und Fries. zum Westgerm. Es zerfällt in das *hoch- und das *niederd., die beide durch eine west-östliche Linie, etwa von Aachen über Düsseldorf, Kassel, Wittenberg, Cübben nach Birnbaum in Posen getrennt werden, südlich welcher innerhalb des d. Sprachgebiets das Hd. durch die 2. oder hd. Lautverschiebung von den übrigen westgerm. Sprachen abgesondert worden ist. Zeitlich teilt man die d. Sprache

in *Alt-, *Mittel- und *Neuhochd. bzw. *-niederd. — An Hilfsmitteln für das Studium der d. Sprache seien erwähnt außer Jakob *Grimms grundlegender „D. Grammatik" und „D. Wörterbuch": *Heyne, D. Wörterbuch 19 III; Weigand, D. Wörterbuch 09 f.[5] II; Kluge, Etymologisches Wörterbuch der d. Sprache 15[8]; Loewe, D. Wörterbuch (SG 64); Duden, Orthographisches Wörterbuch der d. Sprache (dauernd neue Aufl.). — *Wilmanns, D. Grammatik 93 ff. IV; Paul, D. Grammatik 16 f. III; Lyon, D. Grammatik (SG 20). — Behaghel, Gesch. der d. Sprache 16[4]; Hirt, Gesch. der d. Sprache 19; Kluge, D. Sprachgesch. 21; Kluge, Unser D. (WuB); Weise, Unsere Muttersprache 09[7], Ästhetik der d. Sprache 09[3]. S. auch die angegebenen Teilgebiete

„Deutsche Chronik" 1774 von *Schubart begründete und bis zu seiner Gefangensetzung 77, dann von *Miller bis 81 (von 76 als „Teutsche C."), nach 81 unter wechselnden *Titeln hrsg. politisch-lit. Halbwochenschrift

„Deutsche Dichtung" 86—04 von *Franzos hrsg. *belletristisch-lit. Monatsschrift

„Deutsche Merkur" 1773 von *Wieland begründete, und bis 95 von ihm gemeinsam mit andern Mitarbeitern hrsg., seit 90 als „Der neue Teutsche M.", noch bis 1810 erschienene philosophisch-*ästhetisch-*belletristische Monatsschrift, in der auch der erste Abdruck der „Abderiten" als des ersten dtschen Romans in Fortsetzungen und des „Oberon" erschien. — Burkhardt, *Repertorium zu Wielands D. M. 72 (systematisches Inhaltsverzeichnis der ganzen Zeitschrift)

„Deutsche Revue" seit 76 erscheinende Monatsschrift für Politik und Lit.

„Deutsche Rundschau" 1874 in Berlin durch Julius *Rodenberg begründete noch bestehende Monatsschrift wissenschaftlichen und *belletristischen Inhalts, die die großen Erzähler des ausgehenden 19. Jahrh., *Keller, C. F. *Meyer, M. v. *Ebner-Eschenbach u. a. zu ihren Mitarbeitern zählte

„Deutsches Museum" 1. 1776—88, dann noch bis 1791 als „Neues d. M." meist von *Boje hrsg. *ästhetisch-lit. *Zeitschrift. — 2. 1812—13 von Friedrich *Schlegel hrsg. Monatsschrift

Devise [v. lt. dividere teilen, unterscheiden] ein Denk- oder Wahlspruch, wie er nach ritterlicher Gewohnheit in früheren Zeiten an Wappenschildern, später auch auf Orden angebracht wurde: „Suum cuique!" („Jedem das Seine!")

Devrient, Eduard, 1801—77, Schauspieler, später als Direktor auch theoretisch voller Verdienste um die *Schauspielkunst. Verfasser einer „Gesch. der dtschen Schauspielkunst" 48—74 V (neu hrsg. 03 II)

Devrient, Ludwig, 1784—1832, genialer Schauspieler in Berlin, Freund E. T. A. *Hoffmanns

Devrient, Otto, 1838—94, Schauspieler und Verfasser beliebter *Festspiele: „Luther" 83, „Gustav Adolf" 91

Dialekt [v. gr. dialégesthai sich unterreden] s. Mundart

Dialog [v. gr. dialégesthai sich unterreden] eine in der wissenschaftlichen Lit., besonders der philosophischen, wie in der Dichtung, besonders im Drama, häufige Form der Darstellung, die vor der wissenschaftlichen Abhandlung und dem dramatischen *Monolog die größere Lebendigkeit und eine scheinbare Objektivität des Verfassers voraus hat. Der wissenschaftliche D. eignet sich durch die Verteilung von Frage und Antwort, Einwurf und Widerlegung auf die beiden Redenden ausgezeichnet zur Untersuchung von Begriffen; er war besonders beliebt unter den Griechen (Platos D.) sowie unter den Philosophen der *Aufklärung und der *Romantik: *Lessings „Ernst und Falk", *Mendelssohns „Phädon", *Schellings „Clara". — Während der wissenschaftliche D. am Schluß zum Ausgangspunkt der Untersuchung zurückführen muß, ist es Aufgabe des dramatischen D., weiterzuführen. Dieser eignet sich daher besonders zur Darlegung der *Vorgeschichte und zur Versinnlichung der Gegensätze, deren Widerstreit eben die dramatische *Handlung ergibt, wofür *Goethes „Tasso" ein unübertroffenes Muster ist. Im neueren Drama ist besonders *Ibsen ein Meister in der D.-

führung. — Eine besondere Bedeutung hat der D. in neuerer Zeit noch in den *Witzblättern erhalten, und zwar sowohl selbständig, wie in den bekannten Gesprächen Müllers und Schulzes im *„Kladderadatsch", wie auch als Unterschrift und Erläuterung zu Witzzeichnungen

Dialogismus eine Form der Darstellung, in der der Verfasser in Fragen und Antworten spricht, so eine große Lebhaftigkeit erzielend. *Lessing liebt dieses *Stilmittel in seinen *Streitschriften und beherrscht es meisterhaft, so im *„Vademecum": „Heißt denn indigne nichtswürdig? Unwürdig heißt es wohl . . . Oder glauben Sie, daß beides einerlei ist? Gewiß nicht! Sie sind zum Exempel ein unwürdiger Übersetzer des Horaz; sind Sie deswegen ein nichtswürdiger? Das will ich nicht sagen; . . ."

Diärese [gr. diairesis Trennung] in der *Grammatik die getrennte Aussprache zweier sonst einen *Diphthong bildenden Vokale, durch das über den zweiten Vokal gesetzte *Trema graphisch zum Ausdruck gebracht: „Aëroplan." — In der Verslehre die Zerreißung des *Verses durch eine *Zäsur nach einer *Hebung, wie sie im *Alexandriner gefordert wird

Diarium [v. lt. diēs Tag] ein zu täglichen Aufzeichnungen dienendes Buch; danach soviel wie *Kladde

dichten [nach dem lt. dictare wiederholt sagen] zuerst von *Otfried als dihtôn in die dtsche Sprache eingeführt. S. Dichtkunst

dichterische Freiheit die dem Dichter zustehende Berechtigung, Sprachregeln mit Rücksicht auf *Rhythmus und *Reim und gesch. Tatsachen der dichterischen Vereinheitlichung wegen abzuändern. Die Grenzen der d. F. sind überschritten, wenn wir diese Verstöße als solche empfinden und diese Empfindung die künstlerische Wirkung in uns beeinträchtigt. Das ist der Fall, wenn *Tieck der *Assonanz zuliebe Formen wie „begunnte", „zurucke" bildet oder Paul *Ernst in seinem Drama „Canossa" Gregor VII. entgegen der gesch. Tatsache unmittelbar nach dem im *Titel gekennzeichneten Ereignisse in die Verbannung gehen läßt. Dagegen erscheint uns die Umwandlung, die *Kleist mit der historischen Gestalt des Prinzen von Homburg vorgenommen hat, ein künstlerischer Gewinn zu sein

Dichtersprache, mhd. der mittelalterliche Ansatz zur Bildung einer *hd. Gemeinsprache, wie er später in der *nhd. *Schriftsprache verwirklicht wurde. Mit dem Aufblühen der *höfischen Dichtkunst gegen Ende des 12. Jahrh. entstand unter den höfischen Dichtern das Streben nach größerer sprachlicher Gemeinverständlichkeit; sie wollten auch außerhalb ihrer Heimatkreise verstanden werden, der Niederländer *Heinrich von Veldeke in Thüringen so gut wie der Österreicher *Walther von der Vogelweide in Schwaben. Aus diesem Grunde bemühten sich die höfischen Dichter, lautliche Erscheinungen und Ausdrücke ihres Wortschatzes, die ihnen *mundartlich beschränkt erschienen, bewußt zu vermeiden, ein Bestreben, das durch die Forderung der höfischen *Verslehre von nur völlig reinen *Reimen unterstützt wurde. Mit dem Verfall der Dichtkunst im 13. Jahrh. verschwand auch dieser erste Versuch zu einer sprachlichen Einigung wieder. — K. Kraus, Heinrich v. Veldeke u. d. mhd. Dichtersprache 99

Dichtkunst die Kunst der Darstellung innerer, zu künstlerischem Ausdruck drängender Erlebnisse durch Worte. Wie für die Musik sind somit auch für die D. die Laute das Mittel der Darstellung, aber nach ihrer inhaltlichen, nicht wie bei jener lediglich nach ihrer akustischen Bedeutung. Wie die Musik ist auch die D. eine Kunst des Nacheinander und scheidet sich dadurch von der nebeneinander darstellenden Art der bildenden Künste. Auch wendet sich die D. nur an die *Phantasie, eignet sich also im Gegensatz zu den bildenden Künsten nicht für die Darstellung sinnlich wahrnehmbarer Eindrücke (wie der körperlichen Schönheit), die sie vielmehr seelisch machen, verinnerlichen, also z. B. in ihrer Wirkung zeigen muß (Anmut, Reiz statt plastischer Schönheit). Als eine Kunst des Nacheinander vermag die D. ferner Veränderungen, *Handlungen zu gestalten,

Dauerndes dagegen nur, indem sie dessen Nebeneinander in ein Nacheinander zerlegt (Beschreibung eines Gegenstandes). Damit nun aber bei diesem steten Wandel der Vorgänge nicht im Genießenden eine Verwirrung eintritt und die Übersicht über jene ihm verloren geht, bedarf die D. einer inneren, zusammenhaltenden Einheit, die sie dadurch ihren Werken gibt, daß in ihnen eine ursächliche Verbindung aller Teile vorhanden, die Beziehung von Ursache und Wirkung, Grund und Folge gewahrt sein muß. — Man teilt die D. herkömmlicherweise in die dramatische, epische und lyrische. Hinsichtlich ihrer zeitlichen Entstehung scheint die dramatische überall die jüngste zu sein; hinsichtlich ihrer Wesensart unterscheiden sie sich nach dem Maße der Selbständigkeit, die der Dichter seinem Werk gegenüber eingenommen hat, indem die lyrische die subjektivste, die dramatische die objektivste Gattung der D. ist. — Lit. s. unter den Teilgebieten

Dichtung Bezeichnung für ein W. der *Dichtkunst, häufig auch für diese selbst

Dickens, Charles, 1812—70, bedeutender engl. Erzähler mit guter Beobachtungsgabe und drolligem *Humor, dessen Eigenart besonders von Fritz *Reuter aufgenommen worden ist. „David Copperfield" 49 (UB 1561/8), „Die Pickwickier" 36 (UB 981/6), „Oliver Twist" 37 (UB 593/6), „Der Weihnachtsabend" 43 (UB 788) und weitere Erz. in UB, HD. — Ausg. W. DKB, JD

didaktische Dichtung [v. gr. didaskein lehren] lehrhafte; s. Lehrdichtung

Didaskalien [v. gr. didaskein lehren] die Unterweisungen der *antiken gr. Dramatiker für die Aufführungen ihrer W., danach auch Bezeichnung für die Aufführungen und die W. selbst, und endlich für die im Theater ausgehängten Tafeln mit den Angaben über Dichter, Dichtung usw entsprechend unsern Theaterzetteln

Dietmar von Aist, Mitte des 12. Jahrh., Vorläufer der *Minnesänger in Dtschland, in seinen *Liedern noch stark volkstümlich. Abgedruckt in Lachmann-Haupt-Vogt, Des Minnesangs Frühling 20

Dietrichsage wesentlicher Bestandteil der aus der Völkerwanderung erwachsenen germ. *Heldensage. Die D. umfaßt eine Anzahl von *Sagenliedern, in deren Mittelpunkt Dietrich von Bern, der geich. Ostgotenkönig Theoderich (475—526), steht. Sein Kampf mit dem germ. Söldnerführer Odoaker († 493), in der *Sage mit dem Ostgotenkönig Ermanarich († 375), in dessen Verlauf Dietrich aus seinem Lande vertrieben wird und nach Aufenthalt an des gastfreien *Attila Hof siegreich zurückkehrt, lieferte den Stoff dieser Sagenlieder. Von ihnen ist uns aus älterer Zeit nur das *„Hildebrandslied" erhalten, andere sind erst in der 2. Hälfte des 13. Jahrh. aufgezeichnet und sehr schlecht überliefert worden; zu diesen gehören *„Dietrichs Flucht", *„Alpharts Tod", „Die *Rabenschlacht". Andere Lieder enthalten rein *märchenhafte Motive, so erzählt *„Eckes Ausfahrt" vom Kampf Dietrichs mit Riesen, *„König Laurin oder der kleine Rosengarten" vom Kampf mit Zwergen. Auch in andere Sagenkreise sind Gestalten und Motive der D. gedrungen, so in die *Nibelungensage; auch erzählt das Lied vom „Großen *Rosengarten" von einem Kampf Dietrichs mit Siegfried. Ein Zusammenschluß dieser in Bayern beheimateten Lieder der D., wie er denen der Nibelungensage beschieden gewesen ist, ist in Dtschland nicht erfolgt, nur in der nord. *„Thidrekssaga". — Dietrich ist offenbar der beliebteste Sagenheld des dtschen Mittelalters gewesen; von der römisch-katholischen Kirche wurde freilich sein historisches Urbild als Arianer gehaßt und verfolgt. Die *„Kaiserchronik" berichtet, daß der Teufel mit ihm zur Hölle gefahren sei. In der Innsbruder Hofkirche, die bald nach 1550 erbaut wurde, steht sein Standbild, wahrscheinlich von Peter Vischer gegossen. — K. Meyer, Die D. in ihrer gesch. Entwicklung 68. Ausg. s. unter Einzeltiteln

„Dietrichs Flucht" *mhd. *Epos vom Ende des 13. Jahrh. aus dem Kreise der *Dietrichsage, schlecht überliefert. Hrsg. v. Martin im „Dtschen Heldenbuch II" 66

Diktat [v. lt. dictare wiederholt sagen] zum Nachschreiben vorgesprochener *Text und das Nachgeschriebene selbst

Diktion [lt. dictio v. dicere sagen] der *Stil eines Schriftstellers im engeren Sinne der schriftlichen Ausdrucksweise

Diktionar [v. f. dictionnaire] ein *Wörterbuch, das nicht nur einzelne Wörter, sondern auch Redewendungen einer Sprache enthält

Dilthey, Wilhelm, 1833—1911, Philosoph, Universitätsprofessor in Berlin; auch für die Lit.geich. außerordentlich anregende durch seine *Essaysammlung „Das Erlebnis und die Dichtung" 06

Dimeter [v. gr. di- doppelt, metros Maß] in der *antiken *Verskunst ein aus zwei Doppeltakten bestehender, also z. B. vierfüßiger *trochäischer Vers (– ⏑ – ⏑ | – ⏑ – ⏑): „Abend ist's, die Schöpfung feiert." In dtsch. Dichtung gern verwandt bei der Nachbildung span. Dichtungen, so in *Herders „Cid", aber auch in *Schillers „Kassandra", *Grillparzers „Ahnfrau" u. ö.

Diminutiv [v. lt. diminúere verkleinern] Verkleinerungswort, *hd. durch die Anhängung der *Silbe -lein (-le, -l, -li): „Blüm*lein*", *nd. der Silbe -chen (-ken, -ke): „Blüm*chen*" gebildet. Die hd. D.endung findet sich auch bei den Verben, die eine gleichmäßig wiederholte Tätigkeit ausdrücken: „streich*eln*", „tänz*eln*"

Dingelstedt, Franz, 1814—81, *politischer Lyriker in seinen „Gedichten eines politischen Nachtwächters" 40, später Bühnenleiter in München, Weimar und Wien, als welcher er sich große Verdienste um die Aufführung *Shakespeares und *Hebbels erwarb. Selbstbiographie unter dem Titel „Münchener Bilderbogen" 79

Diphthong [v. gr. di- doppelt, phthongos Ton, Laut] eine Gruppe von zwei Vokalen, von denen der erste betont und gewöhnlich heller ist als der zweite, z. B. áu, éi. Die noch im *Mhd. vorhandenen D., deren zweiter Bestandteil der hellere ist (iē, uo, üē), sind in der *nhd. *Schriftsprache zu *Monophthongen (ī, ū, ǖ) geworden, in *obd. *Mundarten jedoch noch erhalten: l*ie*be = Liebe, guot = gut, güete = Güte. — Diphthongierung nennt man die Umwandlung eines Monophthongs in einen D, wie sie ebenfalls beim Übergang des Mhd. zum Nhd. eingetreten ist (ī = ei, ū = au, iu [= ǖ] = eu): līp = Leib, hūs = haus, hiute = heute

Dipodie [v. gr. di- doppelt, pūs Fuß] in der *antiken *Verslehre Bezeichnung für die Verdopplung eines *jambischen (⏑ – ⏑ –) oder *trochäischen (– ⏑ – ⏑) *Versfußes

Diskurs [v. lt. discúrrere hin und her laufen] Gespräch, Unterredung

„Discurse der Maler" von *Bodmer, *Breitinger und einigen andern 1721 begründete *Moralische Wochenschrift in Dtschland nach dem Muster von des Engländers Addison „Spectator"

Diskussion [v. lt. discutare zerteilen] Erörterung einer Frage durch Austausch mehrerer Ansichten

Disposition [lt. dispositio Einteilung] im lit. Sinne die Gliederung einer Abhandlung, eines *Aufsatzes, einer Rede u. dgl.

Disputation [v. lt. disputare erörtern] eine früher auf den Universitäten und überhaupt im wissenschaftlichen Leben beliebte Form der Erörterung wissenschaftlicher *Thesen in einem Streitgespräch. Später beschränkte sich dieser Gebrauch auf Erörterung solcher Thesen, die ein die Doktorwürde oder die Dozentenberechtigung Erstrebender aufstellte und öffentlich vertrat und verteidigte; eine heute ebenfalls beseitigte Einrichtung

Dissertation [v. lt. dissertare erörtern] eine wissenschaftliche Abhandlung über ein meist eng umgrenztes *Thema, die einer Universität zur Erlangung der Doktorwürde eingereicht und nach ihrer Annahme meist gedruckt wird. In Leipzig befindet sich eine Zentralstelle für D. (Buchh. Gustav Fock), die einen *„Bibliographischen Monatsbericht" herausgibt

Dissimilation [v. lt. dissimilis unähnlich] die Umwandlung eines von zwei gleichen Konsonanten in einen andern, der leichteren Aussprache wegen „Marmel*s*tein" (statt „Marmor*s*tein"). — Gegensatz: *Assimilation

Distichon [v. gr. di- doppelt, stichos Vers] ein in der *antiken *Verskunst

als *elegisches Versmaß dienender Doppelvers, aus einem *Hexameter und einem *Pentameter bestehend, nachgebildet in *Goethes „Römischen Elegien", *Schillers „Spaziergang", Goethe-Schillers „Xenien" u. ö.

Dithyrambos Beiname des gr. Gottes Bacchos und Bezeichnung für die an seinem Feste ihm zu Ehren gesungenen *Hymnen, die sich durch besondere Leidenschaftlichkeit und Begeisterung, daher auch Unregelmäßigkeit des *Vers- und *Strophenbaus auszeichnen. Als Erfinder des D. wird Arion (um 625 v. Chr.) genannt; ein Meister der dithyrambischen Dichtung war später *Pindar (522 bis nach 446). In dessen Spuren wandelte *Goethe in den *Freien Rhythmen seiner *Sturm und Drang-Lyrik, z. B. in „Wanderers Sturmlied"

Dorfgeschichte Bezeichnung für eine bestimmte Gruppe von Erz., die ihre Stoffe aus dem dörflichen und bäuerlichen Leben nehmen und dabei meist eine enge Verbundenheit mit der Heimaterde aufweisen, wie sie sich aus der Bodenständigkeit der aus den Stammeseigenschaften erwachsenen *Charaktere und dem auf scharfe Beobachtung begründeten *Realismus der Darstellung ergibt. Häufig verwendet der Dichter, der meist aus der Gegend stammt, deren Verhältnisse er schildert, die heimatliche *Mundart. Als älteste D. bezeichnet man den „Meier Helmbrecht" *Wernhers des Gärtners. Einen besonderen Aufschwung nahmen die D. erst mit dem Anwachsen der realistischen Kunstrichtung im 19. Jahrh. Diese Reihe leitete *Immermanns „Oberhof" ein; sie wurde fortgesetzt von Jeremias *Gotthelf und Berthold *Auerbach, die beide ein ideales Bauerntum als Spiegel, jener seinen verrotteten Bauern, dieser den überfeinerten Städtern, vorhielten. Weiterhin haben besonders Otto *Ludwig in der „Heiteretei", *Anzengruber und *Rosegger in ihren Romanen, *Novellen und *Skizzen diese Richtung der Erz.kunst gepflegt, die bis in die neuste Zeit beliebt geblieben ist und noch in der in *Burtes „Wiltfeber" eingeschobenen Gesch. „Dom Hofe, welcher unterging" eine köstliche Blüte getrieben hat

Dostojewski, Fedor, 1821—81, bedeutender russ. Romanschriftsteller, der mit seiner Art der Darstellung innerlichster seelischer Vorgänge und der Vorliebe für Stoffe aus den Niederungen der Menschheit außerordentlichen Einfluß auf den *Naturalismus ausübte. „Schuld und Sühne" („Raskolnikow") 66 (UB 2481/5b), „Die Brüder Karamasoff" 79 f., „Memoiren aus einem Totenhaus" (Schilderung seiner sibirischen Verbannung) 61 (UB 2647/9a). — Kl. Erz. UB 2126; JB 116, 149

Drama [v. gr. dran handeln] die objektivste Art der dichterischen Gestaltung eines zum künstlerischen Ausdruck drängenden Erlebnisses, in der der Dichter die ihn bewegenden Gedanken und Gefühle Personen beilegt, die vollständig von ihm selbst losgelöst erscheinen. An ihnen und durch sie entwickeln sich die Ereignisse in unaufhaltsamem, unabänderlichem Zwang zu einer *Handlung, die lyrische Ergüsse und epische Berichte nur insoweit in sich aufnehmen darf, als diese sie fördern, indem sie neue Wirkungen und Geschehnisse auslösen. Diese Handlung entsteht durch ein Gegeneinanderwirken der in den Personen ruhenden inneren oder sie beeinflussenden äußeren Kräfte und nimmt die Form eines Kampfes an, in dessen Ursachen und Wirkungen die *Einheit der Handlung enthalten ist, der mit gewissen Einschränkungen eine Einheit des Ortes und der Zeit rein äußerlich förderlich sein kann. Die Handlung gliedert sich nach einem überaus mannigfaltig auszubauenden Schema in eine aufsteigende und eine absteigende; der Wendepunkt (die *Peripetie) gibt der durch die *Exposition begründeten Entwicklung je nachdem die Wendung zum Guten oder zum Schlimmen; er muß der *Spannung wegen überraschen, darf aber nicht zufällig erscheinen, und leitet zur Lösung hin, die zur *Katastrophe wird, wenn sie schmerzlich ist. Diese Gliederung der Handlung, die sich in den Rahmen eines Einakters so gut fügt wie in den eines Fünfakters, erhält ihre Ausdehnung durch *retar-

dierende, d. h. aufhaltende Elemente, zuweilen auch durch eingeschobene, aber leicht den Gesamteindruck gefährdende *Episoden. Mehr als jede andere Dichtung ist nun aber das D. in seinen *Stil- und Formgesetzen bedingt durch die Art seiner Darbietung, der Darstellung auf der *Bühne. Es wird dadurch zu einem Kunstwerk, das Ohr und Auge beschäftigt, das eine bestimmte Länge nicht überschreiten darf, das in besonderem Maße übersichtlich gegliedert sein muß, da es an dem Theaterbesucher unaufhaltsam und unwiederholbar ohne die Möglichkeit der Besinnung für diesen vorbeizieht, und das nicht mit der künstlerischen Aufnahmefähigkeit eines Individuums rechnen darf, sondern mit dem einer Masse, die ganz andern Gesetzen des Kunstgenusses gehorcht. Nach der Bedeutung und der Wirkung des die Handlung bestimmenden *Konflikts und seiner Lösung unterschieden die Griechen die einen ernsten Konflikt zu schmerzlicher Lösung führende *Tragödie und die einen *komischen zu heiterer führende *Komödie; zwischen diesen beiden auch als Trauerspiel und Lustspiel zu bezeichnenden Gattungen steht die Mischgattung des *Schauspiels, das einen ernsten Konflikt zu glücklichem Ende führt. Nach den Ursachen und der Herkunft des die Handlung bestimmenden Konflikts unterscheidet man *Charakterdrama und *Schicksalsdrama. Besondere Spielarten des dtschen D. sind *Märchendramen, *Zauberpossen, *Passionsspiele, *Volksstücke, *Bürgerliche Trauerspiele, *Konversationsstücke, *Salonstücke, *Sittenbilder, *Intriguenstücke, *historische Dramen, *Schwänke u. a. — Das D. ist bei allen Kulturvölkern aus gottesdienstlichen Handlungen erwachsen, indem bei Feiern zu Ehren eines Gottes Ereignisse aus dessen Leben in Worten und Gebärden dargestellt wurden. So sang auch auf dem Peloponnes schon um 600 v. Chr. ein kostümierter *Chor alljährlich dem in seiner Mitte thronenden, ebenfalls durch *Maske und Kostüm gekennzeichneten Dionysos zu Ehren *Dithyramben. Die Entwicklung dieser Feiern führte in Attika zu einer Erweiterung durch die Einlage von Wechselgesprächen des Gottes mit dem Chorführer, und durch die Ausdehnung und Vermehrung dieser Einlagen entstand das gr. D., mit dessen erster Aufführung der Name des *Thespis in Athen um das Jahr 534 in Verbindung gebracht wird. Allmählich entstand auch für diese Kultfeste eine zweckentsprechende bauliche Anlage, das *Theater. Mit dessen Vorhandensein mehrte sich die Zahl der Aufführungen und die der dramatischen Stoffe. Die Vermehrung der Schauspieler auf zwei und drei ermöglichte auch eine Erweiterung des dramatischen Aufbaus. *Äschylos, *Sophokles und *Euripides gaben dem gr. D. den Ewigkeitsgehalt, während *Aristophanes in seinen Komödien naturgemäß mehr Beziehungen zu seiner Zeit zeigt. Nur eine schwache Nachahmung der gr. Tragödie war die römische *Senecas, während des *Plautus und *Terenz Komödien mit Glück gr. Vorbilder weiterführten. Ganz selbständig entstand zunächst dann das mittelalterliche D. ebenfalls aus Kulthandlungen heraus, nämlich aus der Erweiterung und Verweltlichung gottesdienstlicher Handlungen beim Oster- und Weihnachtsfest. Indem sich mit diesen Vorführungen die weltlichen *Fastnachtsspiele, bis zur Roheit ausgelassen heitere Umzüge mit Masken und Kostümen in den Straßen der Städte, verschmolzen, entstanden die *geistlichen Schauspiele, deren Höhepunkt seit dem 14. Jahrh. das *Passionsspiel bildete. Diese Entwicklungslinie wurde mit dem Beginn der Neuzeit durch *Reformation und Renaissance abgebrochen oder zum mindesten umgebogen. Mit der *Renaissance erschien das römische D. zu neuem Leben, und aus seiner Vereinigung mit den völkisch ausgebildeten D.anfängen erwuchs in Spanien das geistliche D. *Calderons, in England das weltliche *Shakespeares. In Frankreich wurde der *Klassizismus reiner erhalten im D. *Racines, *Corneilles und *Molières. In Dtschland kam diese Möglichkeit zur Entstehung eines nationalen D. nicht zur Entfaltung; der po-

litische Tiefstand des 17. Jahrh. trug wohl daran die Hauptschuld. Erst in der zweiten Hälfte des 18. Jahrh. bahnten hier die von ganz verschiedenen Seiten einsetzenden *kritischen Bestrebungen *Gottscheds und *Lessings dem neuen dtschen D. den Weg, auf dem dann Lessing selbst, *Goethe und *Schiller zu überwältigender Höhe emporschritten. Das 19. Jahrh. sah in Dtschland die Entwicklung des *realistischen D. — die *Romantik hatte nicht viel bleibende dramatische Früchte gezeitigt — in *Kleist, *Grillparzer, *Hebbel, *Ludwig und *Anzengruber, dem im *Musik-D. *Wagners eine ganz neue Gattung zur Seite trat. Unter dem Einfluß *Ibsens entstand gegen Ende des Jahrh. das *naturalistische D. Gerhart *Hauptmanns. Die Gegenwart läßt historisch zu erfassende Richtlinien noch nicht erkennen. — Kunstlehre: G. *Freytag, *Technik des D. 63; R. Petsch, *Dramaturgie von Lessing bis Hebbel 12. — Gesch.: W. *Creizenach, Gesch. d. neueren D. 94 ff. V; Petersen, Das dtsche Nationaltheater 20; R. F. Arnold, Das moderne D. 08. — AMuG: Busse, Das D. 287/9; Körte, Gr. Komödie 400; Geffcken, Gr. Tragödie 566; Witkowski, Dtsche D. d. 19. Jahrh. 51

Dramaturg [v. drama u. gr. ergein machen] ursprünglich Verfasser, dann Kenner und Beurteiler eines Dramas, jetzt Bezeichnung für den lit.wissenschaftlichen Berater eines Theaters

Dramaturgie im gr. Altertum die Bezeichnung für Abfassung und Aufführung eines Dramas. Jetzt die Lehre vom Drama, und zwar von seinen poetischen Gesetzen wie von den Mitteln seiner Aufführung. Dieser letzte Teil der D. ist noch nicht berücksichtigt in den grundlegenden dramaturgischen Schriften von *Aristoteles („Poetik" UB 2337) und Boileau („Art poétique" 1674 in Bibliotheca romanica 84), wohl aber schon zu Beginn von *Lessings „Hamburgischer D.". Von späteren seien hervorgehoben: A. W. *Schlegels „Vorlesungen über dramatische Kunst", *Tiecks dramaturgische Schr., *Freytags „Technik des Dramas", Bulthaupts „D. des Schauspiels"

Dramolett [f. dramolet] ein kurzes Bühnenspiel, wie etwa *Schillers „Huldigung der Künste"

Drehbühne eine kreisrunde, auf einem Kugellager ruhende und um eine Mittelachse drehbare, auf der *Bühne lagernde Scheibe, in deren einzelnen Sektoren verschiedene Dekorationen aufgebaut sind, deren jeweilig benötigte der Bühnenöffnung und damit dem Publikum zugedreht wird. Da somit während jeder *Szene auf den dem Publikum abgewendeten Sektoren die nächste Dekoration aufgebaut werden kann, ermöglicht die D. einen außerordentlich schnellen Szenenwechsel, der besonders der Aufführung *Shakespearescher und verwandter szenenreicher Dramen sehr zustatten kommt

Dreyer, Max, * 1862, erfolgreicher Dramatiker im Gefolge des *Naturalismus, mit guter *Technik, aber ohne inneren Gehalt: „Drei" 92, „Winterschlaf" 95, „In Behandlung" 97, „Der Probekandidat" 99

Droste-Hülshoff, Annette, 1797—1848, die bedeutendste dtsche Lyrikerin, nicht nur des 19. Jahrh. Sie neigt in ihren „Gedichten" 38 (UB 1901/4 a; in Ausw. JB 139) zu einer männlich-kraftvollen Herbheit, die erwächst aus ihrem auf ungemein scharfer Beobachtung aller Naturerscheinungen beruhenden *Realismus. Vor allem hängt sie mit allen Fasern ihres Herzens und ihrer Kunst an ihrer westfäl. Heimaterde, die ihr Stoff und Seele ihres Schaffens gibt. In ihren kleinen Epen und der *Novelle „Die Judenbuche" 42 (UB 1858) tritt ihr realistischer *Stil, an *Kleists Novellen erinnernd, besonders stark hervor. Ihre fromm-katholische Weltanschauung spricht aus der Sammlung „Das geistliche Jahr" 51. — Sämtl. W. GKB, DKB

Druckerzeichen s. Signet

Druckfehler Bezeichnung für die durch Versehen des Setzers entstandenen Fehler, zu deren Entdeckung und Beseitigung die *Korrekturabzüge angefertigt werden

Drucksache postalische Bezeichnung für alle auf irgendeine Weise vervielfältigten Schriftwerke, deren Versendung mit der Briefpost möglich ist

Druckſatz die zum Druck fertig zuſammengeſetzten *Typen, deren Abbild auf den aufnehmenden Stoff vermittels der Preſſe abgedruckt wird

Druckſchrift 1. Gegenſatz zur Schreibſchrift. — 2. Nach dem Preßgeſetz von 1874 jedes Erzeugnis der *Buchdruckpreſſe ſowie jede durch mechaniſche oder chemiſche Mittel bewirkte Vervielfältigung von Schr., bildlichen Darſtellungen und Muſikalien, auch ohne *Text

Dublette [ſ. v. lt. duplus doppelt] im *Bibliotheksweſen Bezeichnung für ein in mehreren Exemplaren vorhandenes Buch

Düntzer, Heinrich, 1813—1901, verdienſtvoller und gelehrter, wenn auch ſehr pedantiſcher und nüchterner *Kommentator unſerer *Klaſſiker: „Erläuterungen zu dtſchen Klaſſikern" 55 ff. 99 Hefte

Duodez [v. lt. duodécimus der zwölfte] Bezeichnung für ein kleineres Buchformat, in dem der *Bogen aus 12 Blättern = 24 Seiten (ſtatt gewöhnlich 16) beſteht

Duodrama [lt. duo zwei] Drama, in dem nur zwei Perſonen auftreten, wie in *Körners „Die Blumen"

Eberlin von Günzburg, Johann, um 1465 bis nach 1530, erſt Franziskaner, dann Vorkämpfer der *Reformation. Sämtl. Schr. NdL 141, 170/2, 183/8

Ebers, Georg, 1837—98, Verfaſſer weitverbreiteter, künſtleriſch unbedeutender *kulturhiſtoriſcher ſog. *Profeſſorenromane, von denen „Die ägyptiſche Königstochter" 64 III, „Homo sum" 78 die erfolgreichſten waren

Ebert, Johann Arnold, 1723—95, Lyriker und Überſetzer, Mitglied des Kreiſes der *Bremer Beiträger. „Epiſteln und vermiſchte Gedichte" 1789

Ebner-Eſchenbach, Marie von, 1830—1916, bedeutendſte dtſche Erzählerin des 19. Jahrh., deren Kunſt erwachſen iſt im engen Anſchluß an ihre mähr. Geburts- und ihre Wiener Altersheimat. Sie ſchildert Leben und Trachten der Kreiſe, in denen ſie lebte, in den „Dorf- und Schloßgeſch." 83, dem ergreifenden „Gemeindekind" 87, den Erz. „Božena" 76, „Unſühnbar" 90. Aus allen ihren Schr. ſpricht wundervolle ſchlichte Güte, ein liebevoll verſtehender und erklärender *Humor, mit denen ſie nicht nur Sonderlinge wie die „Freiherren von Gemperlein" (DDGS 11), ſondern auch Kinder („Der Vorzugsſchüler") und Tiere („Krambambuli" WD 12) umgibt. Mit dieſer Güte verbindet ſich jedoch eine ſtrenge Forderung abſoluter Pflichterfüllung, ſo daß ſie Pflichtloſigkeit („Das Schädliche") hart verurteilt, das Leben überhaupt nur als eine Folge von Pflichten anſieht („Der Kreisphyſikus"). Sie ſtrebt danach, im beſten Sinne Volksſchriftſtellerin zu ſein, welchem Wunſch die billigen Ausw.bände aus ihren Schr. — „Ein Buch, das gern ein Volksbuch werden möchte" und „Ein Buch für die Jugend" — zu Hilfe kommen. Abgeklärte Lebensweisheit ſpricht aus ihren *„Aphorismen" 80

„Ecbasis captivi" [lt., „die Flucht des Gefangenen"] älteſte dtſche *Tierdichtung in lt. Sprache, um 936 von einem jungen Mönch in Toul verfaßt, behandelt einige Motive der Tierdichtung in *ſymboliſcher Beziehung. Hrsg. v. Voigt 75; überſ. v. Greßler 10

Eckart, Meiſter, um 1260—1327, bedeutendſter dtſcher *Myſtiker, durch ſeine *Predigten von großem Einfluß auf die Bildung einer kunſtmäßigen dtſchen *Proſa. Schr. hrsg. v. Pfeiffer 57; „Schr. u. Predigten" überſ. v. Büttner 03 ff. II; Kl. Schr. JB 231, 280

Eckehard von St. Gallen, um 910—73, Mönch, Verfaſſer des in lt. *Hexametern um 930 als Schularbeit angefertigten Waltharliedes („Waltharius manufortis" [= Starkhand], hrsg. v. Strecker 07; überſ. v. v. Winterfeld „Dtſche Dichter des lt. Mittelalters" 13, Althof (SG 46), Scheffel in „Ekkehard"). In *Scheffels Roman mit ſeinem jüngeren Namensvetter, dem Lehrer Hadwigs, verſchmolzen

Eckermann, Johann Peter, 1792—1854, Sekretär *Goethes in deſſen letzten Lebensjahren und Herausgeber der *„Geſpräche mit Goethe" 36—48. Viele Neuausg., u. a. DKB, GKB, UB 2005/10

„Eckes Ausfahrt" *mhd. *Epos, am Ende des 13. Jahrh. aufgezeichnet

aus dem Kreise der *Dietrichsage. Hrsg. v. Zupitza, Dtsches Heldenbuch V 70

Edstein, Ernst, 1845—1900, Verfasser vielgelesener Schulhumoresken („Der Besuch im Karzer" 75, UB 2340) und künstlerisch wertloser kulturhistorischer Romane („Prusias" 83)

„Edda" [nord., Urgroßmutter] Name zweier altnord. *Sagensammlungen. Die ältere Lieder-Edda ist im 11. Jahrh. auf Island entstanden und erhalten in dem aus dem Ende des 13. Jahrh. stammenden *Codex regius (= königlich) in Kopenhagen und andern *Handschriften. Sie enthält über 30 Götter- und Heldenlieder in *Stabreimversen und hat die größte Bedeutung für unsere Kenntnis der nord. *Mythen und germ. *Heldensagen, vor allem der Wieland-, Siegfried (= Sigurd)- und *Nibelungensage. Hrsg. v. Hildebrand u. Gering 76ff. II; übers. v. Gering 92; Ausw. übers. v. Grimm (JB47).—Die jüngere Prosa-Edda (auch Snorra-E.), angeblich um 1230 von dem Isländer Snorri Sturluson verfaßt, ist im wesentlichen ein Lehrbuch für *skaldische *Poetik und *Metrik mit vielen wertvollen Erz. als Beispielen. Hrsg. v. Wilken 77ff.; übers. v. *Simrock 51; in Ausw. v. Gering 92

Edition [v. lt. édere herausgeben] die Herausgabe eines Buchs, edieren herausgeben; editio princeps [lt., erste] die erste gedruckte Ausgabe eines alten Schriftstellers nach Erfindung der *Buchdruckerkunst, daher auch soviel wie beste Ausgabe

Eichendorff, Joseph von, 1788—1857, aus Schlesien gebürtiger, *romantischer Lyriker, der in Anlehnung an das *Volkslied unsterblich gewordene, weit verbreitete und überall gesungene *Lieder gedichtet hat: „Wem Gott will rechte Gunst erweisen", „O Täler weit", „In einem kühlen Grunde", „Wer hat dich, du schöner Wald" („Gedichte" 37 UB 2351/3a; Ausw. JB 268). Das Hauptkennzeichen seiner nicht vielseitigen Lyrik ist die echt romantische Sehnsucht, wie sie auch aus seiner anmutig *humoristischen *Novelle „Aus dem Leben eines Taugenichts" 26 (UB 2354) spricht, während seine andern Erz. und gar seine Romane („Ahnung und Gegenwart" 1815 in Anlehnung an „Wilhelm Meister") romantisch zerflossen sind. — Hist.-krit. Ausg. v. Kosch u. a. 08ff. XII; andere Ausg. GKB, JD; Ausw. DB 59

Eike von Repgow, 1. Hälfte des 13. Jahrh., Verfasser des „Sachsenspiegels" (um 1222; hrsg. v. Homeyer 42ff. III; UB 3355/6), einer Aufzeichnung des *nnd. Volksrechts und damit des wichtigsten Denkmals der *mnd. Kunstprosa; dem W. sind zwei Reimvorreden vorausgeschickt. In Nachahmung des „S." entstand in der 2. Hälfte des 13. Jahrh. das wichtigste Rechtsdenkmal Süddeutschlands, der „Schwabenspiegel" (hrsg. v. Wackernagel 40). Außerdem verfaßte E. v. R. eine „Sächsische Weltchronik", ebenfalls in *Prosa (hrsg. v. Weiland 76)

Eilhart von Oberge, um 1200, Dienstmann Heinrichs des Löwen, Verfasser eines nur zum geringen Teil erhaltenen *Epos „Tristrant" (hrsg. v. Lichtenstein 78), nach dem später das *Prosa-*Volksbuch von Tristan 1484 (hrsg. v. Pfaff 81) entstand

Eindrucksfunst ſ. Impressionismus

Einheiten, drei — im Drama die von den frz. *Klassizisten (*Corneille, *Racine) in Mißverstehung *Aristotelischer *dramaturgischer Gesetze vom Drama geforderten und in ihren Dramen beobachteten E. der *Handlung, des Ortes und der Zeit. Gemäß den frz. Vorbildern stellte *Gottsched dieselben Forderungen auch für das dtsche Drama auf, während sie *Lessing in ihre sinngemäße Bedeutung zurückwies. Die Einheit der Handlung ist ein dem Wesen der dramatischen Dichtung innewohnendes und von ihr nicht zu trennendes Gesetz. Die Einheit der Zeit ist eine ebenfalls durchaus berechtigte Forderung, wenn man darunter nicht, wie die Franzosen, die Innehaltung eines Zeitraums von höchstens 24 Stunden versteht, sondern lediglich eine zeitliche Einheitlichkeit mit Rücksicht auf das Tempo, auf das das Drama eingestellt ist. In diesem Sinne ist die E. d. Z. in der 18jährigen Dauer von

*Shakespeares „Macbeth" so gut gewahrt wie in dem die Aufführungsdauer nicht überschreitenden Zeitraum von *Ibsens „John Gabriel Borkman". Auch die Einheit des Ortes kann der inneren Geschlossenheit des Dramas von Vorteil sein, wie in *Goethes „Iphigenie", ist aber im wesentlichen nur von bühnentechnischem Nutzen

Ekloge [v. gr. eklegein auswählen] eigentlich ein auserlesenes Gedicht; meist jedoch Bezeichnung für ein Gedicht ländlichen, *idyllischen Inhalts, weil *Vergils Idyllen den Titel „E.n" trugen

Ekthlipsis [v. gr. ek-thlibein herausstoßen] *grammatische Bezeichnung für die Ausstoßung eines Konsonanten in einem Wort, die dadurch verursacht wird, daß dieser Konsonant infolge der Nachbarschaft anderer nicht stark genug *artikuliert werden kann: „liebzig" statt „siebenzig"

Elbschwanorden eine der vielen im 17. Jahrh. gegründeten *Sprachgesellschaften, von Johann Rist 1660 begründet, von kurzer Dauer

Elegie [gr. elegeion] im *antiken Kunstgebrauch ursprünglich jedes Gedicht in *Distichen ohne Rücksicht auf den Inhalt; später unter dem Einfluß der Trauerelegien *Ovids Bezeichnung für Klagegesänge und Gedichte *sentimentalen und wehmütigen Inhalts; heute Bezeichnung für Gedichte dieser Art ohne Rücksicht auf das *Metrum, z. B. *Walthers von der Vogelweide „Owê, war sint verswunden". Nachbildungen *klassischer E. sind *Goethes „Römische E.n", *Schillers „Spaziergang"

Elfen oder Elben, Alben, dämonische, dem Menschen im allgemeinen wohlgesinnte Wesen, die nicht unsterblich, aber sehr langlebig sind, von großer Schönheit, jedoch nur besonders Begabten sichtbar. Schon in der Prosa-*Edda erscheinen sie als Licht- und als Dunkelelfen. Auch die kelt. *Volkssage kennt sie in der Gestalt der *Feen, mit denen sich die E. in der dtschen Dichtung verschmolzen haben. In dieser erscheinen sie besonders seit der 2. Hälfte des 18. Jahrh. unter dem Einfluß der engl.-schott. Poesie (*Goethes „Erlkönig"). — Lit. s. Mythologie

Elisabeth von Lothringen, † 1455, durch ihre Übersetzungen der frz. Romane „Loher und Maller" 1407 (erneuert v. *Simrock 68) und „Hug Schapeler" 1437 (neu hrsg. v. Urtel 05) von Bedeutung für die Entwicklung des dtschen *Prosaromans

Elision [v. lt. elidere herausstoßen] *grammatische Bezeichnung für die Ausstoßung eines unbetonten Vokals zwischen Konsonanten der Kürze wegen („Lichts" statt „Lichtes") oder vor einem andern Vokal zur Vermeidung des *Hiatus („lieb' ich" statt „liebe ich")

Ellipse [v. gr. elleipein fehlen] in der *Stilistik die Auslassung unwichtiger Worte, auch sogar des Prädikats, zur besseren Hervorhebung der wichtigen, besonders häufig in erregter Redeweise, wie sie sich in den Dichtungen des *Sturms und Drangs findet, z. B. bei *Goethe: „Weh! Weh! Innere Wärme, Seelenwärme, Mittelpunkt!" S. Aposiopese

Eloge [f. éloge v. gr. logos Rede] Lobrede

Elzevir berühmte niederländ. *Buchdrucker- und Buchhändlerfamilie, deren meisterhaft korrekte und schöne Druckwerke, besonders in *Duodezausgaben, noch heute von *Bibliophilen hoch geschätzt werden

Emphase [v. gr. emphainein deutlich machen] *Stilmittel, das einem Wort durch besonderen Nachdruck, den es darauf legt, eine stärkere als seine gewöhnliche Bedeutung gibt: „Sei ein *Mann*!"

Endreim die in dtscher Dichtung übliche Verbindung zweier oder mehrerer *Verse durch den Gleichklang der Versausgänge vom letzten betonten Vokal ab. Diese Art der Verbindung ist in die dtsche Dichtung durch *Otfried von Weißenburg eingeführt worden, der sie in seiner *Evangelienharmonie (um 870) an Stelle der bis dahin üblichen *Stabreimbindung verwandte. Otfried hatte den E. aus der lt. Dichtung des frühen Mittelalters entnommen, wo er bereits im *„leonischen Hexameter" und in *hymnischen Kirchengesängen üblich war, hat sich freilich oft

noch mit *Assonanz begnügt. Die heutige *Metrik verwirft sowohl unreine *Reime (möchte — dächte), wie rührende Reime (Gut — gut). Die Verbindung vermittels des E. kann erfolgen durch *Kreuzreim, *umarmenden Reim, *Paarreim u. a. Verschlingungen. — S. Versschluß

Engel, Johann Jakob, 1741—1802, Popularphilosoph („Der Philosoph für die Welt" 1775 ff. HB 245/6) und typischer Vertreter einer rationalistischen Weltanschauung in seinem gut erzählten „Charaktergemälde" „Herr Lorenz Stark" 1801 (UB 216)

Englische Komödianten engl. *Schauspieler, die gegen Ende des 16. Jahrh. nach Dtschland kamen und hier an den fürstlichen Höfen, besonders in Dresden, Kassel, Braunschweig, die Dramen *Shakespeares und seiner Zeitgenossen aufführten. Dabei war ihnen nicht die Dichtung die Hauptsache, die in engl. Sprache vorgeführt den meisten Zuschauern unverständlich blieb, sondern eine möglichst mimisch ausdrucksvolle und bis zur Brutalität naturwahre Darstellung. Trotzdem sie ihre engl. „Originalstücke" in künstlerisch ganz gewissenloser Weise bearbeiteten, haben sie doch einerseits das dtsche Drama des 17. Jahrh. stark beeinflußt, anderseits in noch bedeutenderem Maße das dtsche Theater, indem in Anschluß an sie ein dtscher Schauspielerstand erwuchs, der freilich noch lange der Reklame wegen die ausländische Bezeichnung beibehielt. Aus den Dramen der E. K. haben sich der *Hanswurst und manche Stoffe in *Puppenspielen bis ins 18. Jahrh. und länger erhalten. S. auch Haupt- und Staatsaktionen. — W. *Creizenach, Die Schauspiele der E. K. 89

Enikel, Jansen, 2. Hälfte des 13. Jahrh., bürgerlicher Wiener Dichter, Verfasser einer „Weltchronik"; hrsg. v. Strauch in den Monumenta germ. hist., Dtsche Chroniken 3 92 ff.

Enjambement [v. f. enjamber überschreiten] in der *Metrik das Übergreifen des *Versinhalts über das Versende, im frz. *Alexandriner streng verpönt, in dtscher Dichtung erlaubt und häufig, besonders bei *Lessing: „Kaum war der Vater tot, so kommt ein jeder — Mit seinem Ring, und jeder will der Fürst — Des Hauses sein . . ."

Enking, Ottomar, * 1867, guter Erzähler norddtscher Kleinstadtgesch.: „Familie P. C. Behm" 02, „Patriarch Mahnke" 05, Kl. Erz. UB 5401

Enklisis [v. gr. en-klinein anlehnen] in der *Satzbildung die Anlehnung eines unselbständigen Wortes an eins der vorhergehenden, um dessen Ton zu verstärken: „Wann kommst du *denn*?" — Gegensatz: *Prokliſis

Ensemble [f. v. lt. insimul zusammen] in der Theatersprache das Zusammenspiel der *Schauspieler, das zu erzielen die wichtigste Aufgabe des *Regisseurs ist; auch Bezeichnung für eine Schauspielertruppe

Entführungssage eine Gruppe von *Sagen, in denen von der Entführung einer Jungfrau erzählt wird, wie in der *„Gudrun" oder in *„König Rother". Häufig dasselbe wie *Brautwerbungssage

Entwicklungsroman s. Bildungsroman

Enzyklopädie [v. gr. en in, kykios Kreis, paideia Bildung: allgemeiner Bildungskreis] Bezeichnung für ein umfassendes wissenschaftliches W., in dem die einzelnen Begriffe des behandelten Wissenschaftsgebietes nicht systematisch, sondern *lexikalisch oder alphabetisch behandelt werden. Die umfangreichsten E. sind die *Konversationslexika. Eine lit. E. fehlt in Dtschland. Die Bezeichnung ist üblich geworden seit der von Diderot und d'Alembert von 1751—80 in Frankreich hrsg. „E. ou Dictionnaire raisonné des sciences, des arts et des métiers"

Eobanus Hessus (eig. Koch), 1488—1540, *humanistischer dtscher Dichter lt. Gedichte („Sylvae" [„Wälder"] 1539) und Vorkämpfer der *Reformation

Epanalepsis [gr. epi-analépsis Wiederaufnahme] Wiederholung eines Wortes oder Wortgefüges unmittelbar oder am Ende des *Satzes: „*Weinet um mich*, ihr Kinder des Lichts! er liebt mich nicht wieder, — Ewig nicht wieder: ach, *weinet um mich*!"

Epanodos [gr. epi-ánodos Rückweg]

Wiederholung einer Wortverbindung in umgekehrter Ordnung: „Die Stunde naht, es naht die Stunde"

Epeisodion s. Episode

Ephemeriden [v. gr. heméra Tag] tagebuchartige Aufzeichnungen; vor allem Bezeichnung astronomischer Jahrbücher mit Vorausberechnungen der Stellungen der Gestirne

Epigone [gr. epigonos nachgeboren] ursprünglich Bezeichnung für sieben gr. Helden der alten Thebanersage, später für Nachgeborene in geistiger Beziehung, Nachfahren einer künstlerisch, lit. oder sonstwie ausgezeichneten Epoche, die ohne eigene schöpferische Kraft noch ganz in den Banden dieser Epoche stehen, ihre Errungenschaften verbreiten und nachahmen, ohne dabei das Nahen einer neuen, andere Forderungen aufstellenden Zeit zu ahnen und zu verstehen. In der Lit.gesch. spricht man daher von E. der *höfischen, der *klassischen Dichtung u. ä.

Epigramm [v. gr. epi-graphein darauf schreiben] ursprünglich eine Aufschrift oder *Inschrift an einem Grabmal, einem Kunstwerk o. dgl.; dann eine poetische Erweiterung der einfachen inschriftlichen Tatsache in der äußeren Form eines *Distichons, dessen erster *Vers (*Hexameter) eine Erwartung erregt, während der zweite (*Pentameter) die *Spannung löst. E. in diesem Sinne ist schon die *antike Inschrift: „Wanderer, kommst du nach Sparta, verkünde dorten, du habest — Uns hier liegen gesehn, wie das Gesetz es befahl." Als Begründer der E.dichtung gilt Simonides von Keos (556—468). Allmählich wurden die E. schon bei den Griechen umfangreicher und blieben dies auch bei den Römern, unter denen Martial (um 40—102) als Epigrammatiker hervortrat. Hier hat das E. aber bereits den vorwiegend *satirischen Charakter erhalten, den es in der Neuzeit bewahrt hat, so im 17. Jahrh. bei *Logau, der seine E. als Sinngedichte bezeichnete, und bei *Wernicke. Im 18. Jahrh. dichtete *Lessing E., ebenso *Goethe und *Schiller in ihren „Xenien"; im 19. Jahrh. *Platen, *Grillparzer, *Hebbel. — — Lessing, Anmerkungen über das E. 1771; *Herder, Über das gr. E. 1791; R. Benedix, Sammlung dtscher E. 61

Epik [v. gr. epos Erzählung] diejenige Art der dichterischen Gestaltung eines zum künstlerischen Ausdruck drängenden Erlebnisses, die hinsichtlich des Verhältnisses der Darstellung zu der Person des Dichters zwischen Lyrik und Drama steht, indem sie objektiver als jene, subjektiver als diese ist: der Dichter erzählt von andern. Das Mittel dieser Gestaltung ist die Erz., die im Gegensatz zu dem Geschehendes vorführenden Drama Geschehenes berichtet. Daher kennt die E. keine andern Grenzen von Raum und Zeit, als sie die Einheit des Geschehens verlangt, die an Stelle der dramatischen *Einheit der Handlung tritt. Denn nicht *Handlung macht den Kern der epischen Dichtung aus, sondern die Schilderung von Zuständlichem tritt in den Grenzen der dichterischen Darstellungsmöglichkeit (s. Dichtkunst) neben die der Bewegung; infolgedessen bedarf auch die E. nicht eines ausschließlich aktiven, tätigen Helden wie das Drama. Kennzeichen der E. ist somit die epische Breite, die jedoch nicht zu einem Zerfließen der Darstellung führen darf. Mit der Lyrik, mit der die E. wohl bei allen Völkern etwa gleichzeitig entstanden ist, verbindet die E. der Umstand, daß auch in ihr die Person des Dichters erkennbar wird, sobald nämlich ein Ruhepunkt in der Erz. eintritt. — Die Wirkung der E. kann wie die des Dramas *tragisch oder *komisch (besser *humoristisch) oder auch versöhnend sein. In der äußeren Form stehen auch der E. *Vers und *Prosa zur Verfügung. Nach Stoff, Umfang, Absicht und andern Gesichtspunkten kennt auch die E. mannigfache Gattungen: Geschehnisse werden erzählt in der *Ballade oder *Romanze, dem *Epos, der *Sage, dem Roman, der *Novelle, der *Skizze oder der einfachen *Erzählung; Zuständliches geschildert in der *Idylle; Unwirkliches berichtet in der *Legende oder dem *Märchen; Belehrung erteilt in der *Fabel und der *Parabel; etwas ins Lächerliche gezogen in der *Travestie und der *Parodie. Die Gesch. der E.

ist im wesentlichen die des Epos und des Romans. — *Lessing, Laokoon St. 16ff.; W. *Jordan, Epische Briefe 76

Epilog [gr. epi-logos Nachrede] das Schlußwort, die Schlußrede in einem Vortrag, einem Drama o. ä.; häufig in *Shakespeares Dramen

Epiphora [v. gr. epi-phérein nachtragen] ausdrucksvolle Wiederholung eines am Ende eines *Satzes stehenden Wortes oder Wortgefüges zu *rhetorischem Zweck, vom *Refrain oft nicht zu unterscheiden: „Ich sah auf dich und *weinte nicht*. Der Schmerz — Schlug meine Zähne knirschend aneinander: Ich *weinte nicht* . . . usw." („Don Carlos" I, 2). — Gegensatz: *Anaphora

Episode [v. gr. ep-eis-ódion von außen hereinkommend] im *antiken gr. Drama die zwischen die *Chorgesänge eingeschobenen Abschnitte der *Handlung. Später, auch in der epischen Dichtung, Bezeichnung für Nebenhandlungen, die in die Haupthandlung verwoben sind, deren Entwicklung fördern und ihr Verständnis erleichtern sollen, freilich nicht selten das ihnen zukommende Maß überschreiten und den Gesamteindruck gefährden, wie die zahlreichen E. in *Kellers „Grünem Heinrich" oder auch öfter in *Schillers Dramen

Epistel [gr. epistolé Botschaft, Brief] eigentlich *Brief und in diesem Sinne Bezeichnung für die Apostelbriefe des Neuen Testaments. In der Dichtkunst Bezeichnung für ein briefliche Mitteilungen enthaltendes, an einen Freund des Dichters gerichtetes *Versgedicht, wie sie schon im Altertum (Horaz) beliebt waren. Neuere E. finden sich z. B. unter den Gedichten *Goethes

„Epistolae obscurorum virorum" [lt., „Briefe unberühmter Männer"] eine in zwei Teilen 1515 und 1517 *anonym erschienene, hauptsächlich von *Crotus Rubianus und Ulrich von *Hutten verfaßte *humanistische *Satire, die sich in dem Streit zwischen *Reuchlin und dem Juden Pfefferkorn auf die Seite des Humanisten stellte. Reuchlin hatte seine Ansichten verteidigt durch die Herausgabe an ihn gerichteter, zustimmender *Briefe humanistischer Freunde unter dem *Titel „E. clarorum v." (berühmter) 1514. Darauf erschienen gleichsam als Antwort die „E. o. v.", angeblich von katholischen Geistlichen geschriebene Briefe, die in ihrer geistlosen Strenggläubigkeit und naiven Sittenlosigkeit sowie ihrem schauderhaften *Küchenlatein ein ebenso herabwürdigendes wie offenbar nicht ganz unecht erscheinendes Bild der Feinde Reuchlins boten. — Hrsg. v. *Böcking 58; übers. v. Binder 75

Epitaph [v. gr. epi auf, taphos Grab] Grabschrift, davon dann auch Bezeichnung für das Grabmal

Epithalamium [v. gr. epi vor, thálamos Schlafgemach] Hochzeitsgedicht, so genannt, weil es ursprünglich vor dem Schlafgemach der Neuvermählten gesungen wurde

Epithese [gr. epi-thesis Zusatz] die Hinzufügung eines auslautenden Konsonanten zur Erhaltung und stärkeren *Artikulierung des vorhergehenden, so des t in der 2. Sing. Präs. (bist, ahd. bis) oder des t in „Obst" (mhd. obez)

Epitheton [Plur. Epitheta; gr. epi-theton das Hinzugefügte] Beiwort zu einem substantivischen Ausdruck, meist also ein attributiv gebrauchtes Adjektiv oder Partizipium. Das E. kann typisch sein oder charakteristisch. Das typische E., auch E. ornans [lt. schmückend] genannt, wird von *Homer und der *Volksdichtung bevorzugt: „der *tapfere* Held", „der *edle* König". Der Gebrauch des charakteristischen E. ist dagegen bezeichnend für die *Kunstdichtung: „*gesellige* Wolken", „die *heulende* Tiefe". Das E. steht in der Regel vor dem Substantiv, nur in der Volksdichtung auch gern dahinter („Röslein *rot*"), besonders wenn einem Substantiv mehrere E. beigegeben sind: „der *stolze* Ritter *gut*", „ein Mädchen *schön* und *wunderbar*". Stehen mehrere E. vor dem Substantiv, so steht das allgemeine vor dem besonderen: „ein *großes, rotes* Haus"

Epitome [v. gr. epi-temnein abschneiden] kurzer Auszug aus einem größeren Werk, Inhaltsangabe

Epizeuxis [v. gr. epi-zéugnymain hinzufügen] nachdrückliche Wiederholung eines Wortes: „*Lang, lang* ist's her."

Epodos [v. gr. epi nach, odé Lied] in der *chorischen Lyrik der alten Griechen dasselbe wie bei den *Minnesängern der *Abgesang

Epopöe [gr. epo-póiia epische Dichtung] *Epos im engeren Sinne der *Heldendichtung

Epos [gr. epos Erzählung] eine Gattung der Epik, äußerlich vom Roman durch die Verwendung der *gebundenen Rede, von der *Ballade durch erheblicheren Umfang unterschieden. Seiner Herkunft nach ist das E., eine im wesentlichen idg. Kunstgattung, Volks- oder Kunst-E. Das Volksepos ist bei allen Völkern, die es besitzen, erwachsen aus gesch. Erlebnissen und *mythischen Vorstellungen meist durch Verschmelzung kürzerer *Sagenlieder. Es zeichnet sich aus durch die Neigung zu *strophischer Gliederung, eine gewisse ursprüngliche Kraft der Empfindung, die Unpersönlichkeit der Darstellung, die Vorliebe für typische Gestalten und Ausdrucksweise, einen konservativen Zug der Gestaltung, die stoffliche Veränderungen möglichst vermeidet, und durch das Dunkel, mit dem die Person des Verfassers umgeben ist. Volksepen in diesem Sinne sind die Gedichte *Homers, die *Edda und die *mhd. Epen von den *Nibelungen, von *Gudrun, aus der *Dietrichsage und aus andern *Sagenkreisen. — Im Gegensatz dazu ist das Kunstepos ein durchaus individuelles Kunstwerk, dessen Verfasser bekannt ist, das unter Umständen ganz unvolkstümlich sein kann, keine engen Grenzen der Stoffauswahl kennt und, wenn es nicht gerade dem Volks-E. nachzustreben trachtet, die typische und unpersönliche Art von dessen Darstellung vermeidet. Den Unterschied zu den Volksepen Homers zeigt deutlich das ähnlichen Stoff behandelnde Kunst-E. *Vergils, so wie auch den mhd. Volksepen das *höfische Kunst-E. *Heinrichs von Veldeke, *Hartmanns, *Gottfrieds von Straßburg, *Wolframs und der *Epigonen gegenübertritt. Dieses Kunst-E. gipfelt im Mittelalter in *Dantes „Göttlicher Komödie". In der Neuzeit spaltet es sich in das weltliche *Ariosts, *Tassos, deren Art *Wielands „Oberon" nachbildet, und in das geistliche *Miltons, das Vorbild zu *Klopstocks „Messias". Im 19. Jahrh. macht, wie im ausgehenden Mittelalter, das E. dem *Prosaroman Platz. Selbst *Goethes „Hermann und Dorothea" vermochte nicht dem E. neue Wege zu öffnen. Tatsächlich waren denn auch *Platens „Abassiden", *Linggs „Völkerwanderung", *Hamerlings „König von Sion", um nur einige größere Kunstepen zu nennen, ohne bleibenden Wert. Eine eigenartige Neubelebung des E. ist in *Spittelers „Olympischem Frühling" mit größerem Erfolg versucht

Erasmus von Rotterdam (Gerhard Gerhards), 1466—1536, Führer des dtschen *Humanismus und einer der bedeutendsten Anreger auf geisteswissenschaftlichem Gebiet überhaupt. Herausgeber des gr. *Textes des Neuen Testaments 1516, den *Luther seiner Übersetzung zugrunde legte. Verfasser der gegen pfäffische Dummheit gerichteten *Satire „Enkomion Moriae" („Lob der Narrheit") 1508 (übers. UB 1907)

Erinnerungsnovelle eine Art von *Novellen, in denen die erfundene Gestalt des gealterten Erzählers Erlebnisse seiner Jugend berichtet, wie z. B. in *Storms „Immensee"

„Ernst, Herzog" s. „Herzog Ernst"

Ernst, Otto (O. E. Schmidt), * 1862, Verfasser *tendenziöser, aber erfolgreicher Dramen („Jugend von heute" 99, „Flachsmann als Erzieher" 01), des guten *autobiographischen Romans „Asmus Sempers Jugendland" 94 (fortgesetzt in „Semper der Jüngling" und „S. der Mann") und unterhaltsamer *humoristischer Plaudereien, wovon in billigen Ausgaben: „Vom Strande des Lebens" (UB 5000); „Laßt Sonne herein" (UllstB), „Das Glück ist immer da" (UllstB)

Ernst, Paul, * 1866, steht als Dramatiker in theoretischen Erörterungen („Der Weg zur Form" 06) wie in seinen Dichtungen („Demetrios" 05, „Der Hullah" 06, „Canossa" 08) die Möglichkeit eines neuen dtschen Dramas in Anlehnung an das *klassische und *nachklassische. Seine formenstrenge Verstandesklar-

heit ist von vorzüglichem Einfluß auf seine *novellistischen Dichtungen („Die Prinzessin des Ostens" 02)

erotische Dichtung von dem gr. Liebesgott Eros hergenommene Bezeichnung für Liebesdichtungen, besonders obszöner Art, wie sie vor allem in der Rokokozeit beliebt waren

Erzählung eine im wesentlichen durch negative Angaben zu begrenzende Gattung der Epik, indem sie nicht so weit auslegend wie der Roman, nicht so in sich abgeschlossen wie die *Novelle ist, unwirklich erscheinende Stoffe vermeidet im Gegensatz zu *Epos und *Märchen, somit alle diejenigen epischen Dichtungen in ihre Gattung aufnimmt, die nicht einer andern genauer zu bestimmenden angehören

esoterisch [v. gr. esoteros der innere] innerlich, geheim, gelehrt, für Sachleute bestimmt. Gegensatz: *exoterisch

Essay [e. essay Versuch] seit des Franzosen Montaigne „Essais" 1580 Bezeichnung für eine kürzere Abhandlung über ein wissenschaftliches oder Tagesproblem in plaudernder, leicht verständlicher, aber keineswegs oberflächlicher Darstellung von bleibendem lit. Wert. Meister des E. in Dtschland waren vor allem Hermann *Grimm und Karl *Hillebrand

Etymologie [v. gr. étymos wahr, logos Lehre] Lehre von der Abstammung und Herleitung von Wörtern. Eine wissenschaftliche E. gibt es erst seit dem 19. Jahrh. nach der Begründung der *idg. *Sprachwissenschaft, die die Erforschung des Sanskrit zur Grundlage hatte. Ergebnisse der E. für die dtsche Sprache sind niedergelegt in: Kl, Vergleichendes Wörterbuch der idg. Sprachen 90^4, Kluge, E.sches Wörterbuch der dtschen Sprache 15^8, H. Hirt, E. der *nhd. Sprache 21^2, sowie in allen großen dtschen *Wörterbüchern

Etzel der eingedtschte Name von *Attila

Eulenberg, Herbert, * 1876, gestaltet als Dramatiker in Anlehnung an *Shakespeare große Leidenschaften, ohne jedoch dramatische Entwicklungen geben zu können, so daß sein umfangreiches dramatisches Schaffen den Eindruck des Unausgereiften macht: „Anna Walewska" 99, „Leidenschaft" 01 (UB 4202), „Ein halber Held" 03 (UB 4429), „Ulrich Fürst von Waldeck" 07, „Belinde" 12. Harmonischer sind seine fein *stilisierten *biographischen *Skizzen „Schattenbilder" 10

Eulenspiegel, Till, um 1300—1350, Urbild eines Schalksnarren, auf dessen Person zunächst in seiner *nhd. Heimat (gestorben und begraben in Mölln bei Lübeck) eine Reihe roh-unflätiger und schmutzig-dummschlauer Streiche vereinigt wurden. Diese stammen z. T. aus Volksüberlieferung, teils aus den älteren Sammlungen *„Pfaffe Amis" und *„Pfaffe vom Kalenberg" und bringen den Haß des Bauern gegen den städtischen Handwerker zum Ausdruck. Die gegen 1500 entstandene Sammlung ist nur in einer *hd. Bearbeitung 1515 (MdL 55/56) erhalten. Übers. UB 1687/8, JB 56

Euphemismus [v. gr. euphemos wohllautend] die häßliche oder anstößige Worte durch schöne oder verhüllende ersetzende Ausdrucksweise: „heimgehen" für „sterben". Dieses Bestreben ist der Aufnahme von *Fremdwörtern besonders förderlich: „transpirieren" für „schwitzen"

Euphonie [gr. euphonia Wohllaut] in der Sprachbildung der Grund für die Einfügung eines Lautes des Wohllauts wegen, wie des t in „meinetwegen"

Euphuismus nach dem Roman „Euphues" 1578 des Engländers John Lily (neu hrsg. v. Landauer 82) so genannte *stilistische *Manier, die nach einer *witzig-gezierten Zuspitzung des Ausdrucks strebt und mit Maß auch noch von *Shakespeare verwandt wurde, z. B. im Gespräch Romeos mit Julie I 5. Diese schwülstige Ausdrucksweise ist in allen Kulturländern im 17. Jahrh. Mode, überall unter einem andern Namen: *Marinismus, *Kultismus, *Gongorismus, *Schwulst, *Preziösenstil

Eurhythmie [gr. eurhythmia Ebenmaß] das schöne und ausgeglichene Maßverhältnis der Bewegung, vor allem in Musik und Tanz, aber auch in der Rede

Euripides, 480—406, bedeutender gr. Dramatiker, von dem 18 Werke erhal-

ten sind von sehr unterschiedlichem Wert. In ihnen tritt gemäß der sophistischen Weltanschauung des Dichters ein starker Zug zur Reflexion zutage, der bereits die überkommenen *mythischen Stoffe *kritisch betrachtete, altertümliche Motive modern umgestaltete und dabei allerdings tiefer in das Seelenleben der Gestalten eindrang, als es den Vorgängern des E., *Äschylos und *Sophokles, möglich und eigen gewesen war. So brachte E. als erster die Leidenschaft der Liebe auf die Bühne; daher auch die Fülle seiner Frauengestalten, die vielen Dramen den *Titel gegeben und bis in die neueste Zeit nachgewirkt haben. Einige Dramen übers. v. Wilamowitz-Möllendorf: „Gr. Tragödien" I u. III (WM), „Hippolytos" (*Racines „Phädra"; WM I, MD 575); „Alkestis" (*Wielands „A."; WM III, UB 1337); „Iphigenie in Aulis" (*Schillers Übers., MD 539); „Iphigenie auf Tauris" (*Goethe; UB 737); „Elektra" (s. Sophokles); „Medea" (*Grillparzer; WM III, UB 849)

„Europa" 1. 1803—05, von Friedrich *Schlegel hrsg. und fast ausschließlich von ihm, seinem Bruder August Wilhelm *S. und seiner Frau Dorothea *S. verfaßte *kritische *Zeitschrift. — 2. 35 — 85 von Lewald, Kühne u. a. hrsg. unterhaltende Wochenschrift, zu deren Mitarbeitern u. a. *Heine, *Laube, *Auerbach, *Hackländer, *Geibel gehörten

Evangelienharmonie [v. gr. eu wohl, angelia Botschaft, harmonia Verbindung] eine Zusammenarbeitung der vier Evangelien zu einer einheitlichen Darstellung des Lebens Jesu, zuerst um 170 von dem Syrer Tatian in seinem „Diatessaron" [gr., „durch vier"] verfaßt. Von diesem wurde eine lt. Übersetzung 546 durch den Bischof Viktor von Capua aufgefunden, wovon eine Abschrift wahrscheinlich durch Bonifatius nach Fulda gebracht wurde. Hier wurde von einem unbekannten Verfasser um 830 eine dtsche Übersetzung angefertigt (hrsg. v. Sievers 92). Tatians E. blieb nicht ohne Einfluß auf die *ahd. E.n, den *„Heliand" und *Otfrieds E.

Ewers, Hanns Heinz, * 1871, Verfasser grausiger und schauriger Spukgesch. in Anlehnung an die des Amerikaners Edgar Allan Poe: „Das Grauen" 07, „Der Zauberlehrling" 09

Exegese [v. gr. exegéisthai erklären] Auslegung und Erklärung vorwiegend biblischer Schr.

Exkurs [v. lt. excúrrere herauslaufen] eine Abschweifung in wissenschaftlichen Schr., in der ein besonderes, das allgemeine Maß der Abhandlung überschreitendes Problem in einer *Anmerkung, einem Anhang o. dgl. behandelt wird

Ex libris [lt., aus den Büchern (= Bücherei)] ein *graphisch verziertes, mit *allegorischen oder sonstigen künstlerischen Darstellungen versehenes, gedrucktes Namensschild, das Besitzer größerer Büchereien meist auf die Innenseite des Vorderdeckels ihrer Bücher kleben und auf dem nach altem Brauch dem Namen die Angabe „e. l." vorgesetzt ist. Schon die Maler und Kupferstecher des 16. bis 18. Jahrh., wie Dürer, Cranach, Chodowiecki, vor allem aber moderne Graphiker haben die e. l. auf bedeutende künstlerische Höhe gebracht. Neben den e. l., die den Namen des Eigentümers angeben, gibt es auch solche, besonders im Gebrauch bei öffentlichen Büchereien, auf denen bei umfangreichen Schenkungen der Name des Gebers angegeben ist

Exodos [gr. ex-odos Ausgang] der Schlußteil der gr. *Tragödie, der sich an das letzte *Stasimon anschließt

exoterisch [v. gr. exoteros der äußere] äußerlich, öffentlich, volkstümlich, für Laien bestimmt. Gegensatz: *esoterisch

Exposition [v. lt. expónere darstellen] in lit. Beziehung der erste Hauptteil des Dramas, in dem das vor Beginn der *Handlung Liegende dargelegt, mit den zur Handlung führenden Umständen und den Verhältnissen der zur Handlung gehörenden Personen bekannt gemacht wird. Die E. fällt in der Hauptsache in den I. *Akt, kann sich aber, wie in *Lessings „Minna von Barnhelm", bis in den IV. Akt hinziehen

Expressionismus [v. lt. exprimere ausdrücken] oder Ausdruckskunst ein Kunststil, der innerlich Geschautes zum Aus-

druck bringen, im Gegensatz zum *Impressionismus, der sinnlich wahrnehmbare Eindrücke wiedergeben will; der E. gestaltet von innen nach außen, der Impressionismus von außen nach innen. Indem somit der E. sich als geistigen Kunststil ausgibt gegenüber dem sinnlichen des Impressionismus, sieht er in der Nachbildung der Natur nicht nur nicht die Aufgabe der Kunst, sondern leugnet schlechtweg überhaupt jede Beziehung der Kunst zur Natur, die nichts miteinander gemeinsam hätten, durchaus entgegengesetzt seien. Durch diesen Verzicht einer Anlehnung seiner Erzeugnisse an sinnliche Eindrücke erschwert der E. das Verständnis für seine Werke bis zur völligen Unverständlichkeit, die meist nur durch eine beigegebene Erklärung und Deutung behoben werden kann, der wiederum oft etwas konstruiert Intellektuelles anhaftet. Der E., ein *Stil der bildenden Künste wie der Dichtkunst, hat Ausdruck gefunden in den Veröffentlichungen der Künstlergenossenschaft „Der Sturm". Eine Abwendung vom Impressionismus und Hinneigung zum E. tritt aber auch außerhalb dieser Schule in unsrer modernen Lit. deutlich hervor, in einem allerdings viel gemäßigteren und verständlicheren Maße etwa in Dichtungen von Georg *Kaiser, Fritz v. *Unruh. — Behne, Zur neuen Kunst 15 (Sturmbücher VII); Edschmid, Über den E. in der Lit. und die neue Dichtung 19

Extemporale [lt. ex témpore aus der Zeit] in der Schulsprache eine unvorbereitete Übersetzung oder überhaupt schriftliche Arbeit; danach extemporieren aus dem *Stegreif reden, schreiben, singen o. dgl.

Eyb, Albrecht von, 1420—75, geistvoller Schriftsteller und Übersetzer (u. a. des *Plautus). „Ehestandsbuch" 1472 (hrsg. v. Herrmann 90), „Spiegel der Sitten" 1511. — M. Herrmann, A. v. E. und die Frühzeit des *Humanismus 93

Eyth, Max, 1836—1906, Ingenieur und Schriftsteller, als solcher seine Stoffe aus der Welt der Technik und seinen sehr interessanten Lebenserinnerungen nehmend. „Hinter Pflug und Schraubstock" 99, „Der Kampf um die Cheopspyramide" 02, „Im Strom der Zeit" 04, „Der Schneider von Ulm" 07. Ausw.: UB 5601/2; HDGS 32; DDGS 10; HD 624/5; WD 123

Fabel [lt. fabula Erzählung] 1. im weiteren Sinne der Stoff einer Dichtung, so daß man z. B. von der F. eines Dramas, einer Erzählung u. ä. spricht. — 2. im engeren Sinne eine Abart der *Lehrdichtung, in der sittliche Wahrheiten durch Beispiele gelehrt werden, indem jene mit diesen in einen in den entscheidenden Punkten übereinstimmenden Vergleich gesetzt werden. Dadurch unterscheidet sich die F. von der *Parabel und dem *Gleichnis, deren Vergleichsobjekte nur in einem einzigen Punkt übereinstimmen; ferner dadurch, daß sie meist logisch unmögliche Verhältnisse zugrunde legt, trotzdem aber einleuchtend und verständlich ist. So nimmt die F. ihre Stoffe vorwiegend aus der Tierwelt (Tierfabel), weil die Charaktereigenschaften der Tiere (Stolz des Hahns, Gier des Wolfs) einfach und feststehend sind. Auch Erscheinungen anderer Naturreiche (Blumen, Steine u. ä.) werden der F. zugrunde gelegt. Die durch die F. zu erläuternde Wahrheit wird meist als Moral in besonderen Schluß- oder Anfangsworten hinzugefügt. — Die F. stammt aus dem Orient, wurde in Griechenland durch *Äsop, bei den Römern durch Phädrus (1. Hälfte des 1. Jahrh., UB 1144) gepflegt, im dtschen Mittelalter durch den *Stricker und Ulrich *Boner, im 16. Jahrh. durch Burckhardt *Waldis und Erasmus *Alberus. In Frankreich erhielt die F. durch Lafontaine (1621—95, UB 1718/20) einen *witzig-eleganten Einschlag, der von den dtschn F.dichtern des 18. Jahrh., *Hagedorn, *Gellert, *Lichtwer, vielfach nachgebildet wurde. Die große Beliebtheit der F. im 18. Jahrh. war begründet in der zu dieser Zeit herrschenden rationalistischen Auffassung der Dichtkunst; sahen doch *Bodmer und *Breitinger in der F. die schönste Blüte der Poesie, da sie belehrend und zugleich wunderbar sei. Erweitert wurde diese Gattung noch durch *Lessings lit. *Prosa-F. und *Pfeffels *satirische. Im 19. Jahrh.

sind Heys F. mit Spechters Bildern ein besonders wertvolles *Kinderbuch geworden. — Lessing, Abhandlungen über die F. 1759, 1777; C. H. Kleukens, Das Buch der F.n 13

Fabliau [f., v. lt. fabula Erzählung] eine Gattung altfrz. *Schwank- oder *Märchenerzählungen meist frivolen und sogar unsittlichen Inhalts, aber reich an *Witz und eine unerschöpfliche Stoffquelle für spätere Zeiten, so auch für *Boccaccios „Decamerone"

fabulieren *phantastisch erzählen

Fachausdruck s. terminus technicus

Fahne in der Buchdrucktechnik Bezeichnung für den ersten *Korrekturabzug, auf dem der lange Schriftsatzstreifen noch nicht in Seiten eingeteilt (umbrochen) ist

Fahrende s. Spielleute

Faksimile [lt. fac simile mache ähnlich!] naturgetreue Nachbildung von Schriftzügen, Zeichnungen u. dgl., wovon sich Beispiele jetzt, nach Nutzbarmachung der Photographie für wirtlichkeitsgetreue Abbildungen, in jedem größeren illustrierten Geschichtswerk finden

Falke, Gustav, 1853—1916, Lyriker im *Stile *Liliencrons, wenn auch schlichter und weniger originell. „Mynherr der Tod" 93, „Tanz und Andacht" 93, „Neue Fahrt" 97, „Die Auswahl" 10, „Die Stadt mit den goldenen Türmen" (Selbstbiographie) 12. — Fr. Castelle, G. F. (HD 538/9)

Familienblatt eine meist illustrierte *Zeitschrift unterhaltenden und leicht belehrenden Inhalts ohne lit. oder künstlerische Bedeutung, wie *„Gartenlaube", *„Daheim" u. ä.

Farce [f. farce, v. lt. farcire stopfen] ein ursprünglich wohl bei Karnevalsaufführungen eingelegtes kurzes, *possenhaftes Bühnenstück. Die ältesten F. stammen aus der frz. und span. Lit.; besonders berühmt ist der „Maître Pathelin" (um 1465; Bibliotheca romanica 60/61, dtsch bearb. v. Bösch 79) und die *„Zwischenspiele" („Entremeses") des *Cervantes. In Dtschland ist die F. bei den Dichtern des *Sturms und Drangs sehr beliebt gewesen, so auch bei dem jungen *Goethe („Pater Brey")

Fastnachtsspiel ein im Ausgang des Mittelalters in den dtschen Städten, besonders Nürnberg und Lübeck, zur Fastnachtszeit üblich gewesener Umzug in Kostümen, bei denen allerlei Berufsstände, vor allem die nicht städtischen Bauern und Ritter, aber auch der Teufel, in Tracht, Gebärden und Worten verspottet wurden. Dieses geschah meist mit unglaublicher Roheit und in unflätigen Ausdrücken, sowie mit zeitgemäßen Anspielungen und erheblichem Aufwand an Ausstattung und Kostümierung. Diese F. waren der Beginn des weltlichen Dramas im Mittelalter, wie er neben dem des *geistlichen einherging, dieses besonders in den *komischen Bestandteilen beeinflussend. Seit dem 15. Jahrh. erhielten die F. lit. Wert in den Schöpfungen von Hans *Rosenblüt und Hans *Folz in Nürnberg, im 16. Jahrh. dichtete Hans *Sachs liebenswürdige und oft recht anmutige und Nikolaus *Manuel in Bern religiös-*polemische F. Im 17. Jahrh. verschwanden sie in der Entwicklung des Dramas. — A. v. Keller, F.e aus dem 15. Jahrh. 53 ff. IV; *Creizenach, Gesch. des neueren Dramas I 94

Faust, Georg, um 1480 bis um 1540. In Knittlingen in Württemberg geboren, studierte er in Krakau, Erfurt und Heidelberg Medizin, trieb auch alchimistische und astrologische Studien, trat in Verbindung mit den *Humanisten, wurde überall als abenteuernder Prahlhans und betrügerischer Marktschreier ausgewiesen und lebte nach seinem Tode im Munde der Leute fort. Die *Volkssage erkannte die in dieser Persönlichkeit einer Übergangszeit ruhende Genialität und zugleich *Karikatur des neuzeitlichen Individualismus und gestaltete sein ruheloses Streben nach Erkennen und Genießen in mannigfachen Dichtungen, jedesmal entsprechend der jeweilig herrschenden Weltanschauung. Aus dem ältesten erhaltenen *Volksbuch von 1587 (bei Joh. Spieß in Frankfurt, neu hrsg. NdL 7/8, s. auch *Schwab UB 1515) spricht vor allem die Teufelsangst des streng lutherischen Verfassers. Stark erweitert, aber geistig noch beschränkter ist das F.buch von Widmann 1599, kürzer und interessan-

ter das von Pfitzer 1674 (hrsg. v. v. Keller 80). Der Geist der *Aufklärung spricht schon aus dem F.buch des „Christlich Meynenden" 1726 (DLD 39). Die erste dramatische Bearbeitung fand der Stoff in des Engländers Christopher Marlowe (1564—93) „Dr. F." 1588 (UB 1128), in der des Helden Willen zur Macht besonders ausgeprägt erscheint. Dieses Drama gelangte dann durch die *Englischen Komödianten nach Dtschland und lebte als *Puppenspiel bis ins 18. Jahrh. fort. Die grundlegende Wendung des Stoffes — F. Erlösung statt der Verdammung — wollte *Lessing, der Aufklärer, in seinem „F." geben, wovon er eine *Szene im 17. „Lit.brief" abdruckte. Besondere Beliebtheit erlangte dann F. als Typus eines genialen Kraftmenschen bei den Dichtern des *Sturms und Drangs, von denen neben *Goethe auch Maler *Müller und später *Klinger den Stoff bearbeiteten. Von den ungezählten F.dichtungen des 19. Jahrh. sind als die bedeutendsten zu nennen die von *Klingemann, *Grabbe, *Lenau, *Heine. — Lit. in Georg Witkowski, Goethes „F." II 06

Fazetien [lt. facetia Spottrede] Bezeichnung für *witzige *Schwänke, Scherzreden u. ä. kurzweilige, geistvolle, meist schmutzige Geschichtchen, wie sie in elegantem Lt. besonders von den *Humanisten gern erzählt und gesammelt wurden, so auch von Heinrich *Bebel in Dtschland (1506)

Federer, Heinrich, * 1866, Schweizer Erzähler: „Lachweiler Geschichten" 11, „Berge und Menschen" 11, „Sisto e Sesto" 13, „Mätteliseppi" 16. — „Die Manöver" (WD 184)

Feengeschichten [v. lt. fatum Schicksal] Die Feen sind besonders in keltischer und romanischer *Volkssage ausgebildete überirdische, weibliche Wesen. Unter dem Einfluß der orientalischen *Märchen („1001 Nacht") bildete sich in der *höfischen Zeit eine ganz bestimmte Auffassung vom Feenreich aus, die vielfach in die *Artussage hineinspielte und besondere Ausgestaltung in dem frz. Roman „Huon de Bordeaux" (Anfang des 16. Jahrh.), der Vorlage zu *Wielands „Oberon", gefunden hat. Die F. haben dann aber die höfische Zeit überlebt, vor allem in *Tassos „Befreitem Jerusalem" (1575) und Spensers „Fairy Queen" („Feenkönigin" 1590). Auch in Dtschland sind die ursprünglich nicht einheimischen Feen in Volks- wie Kunstmärchen bis heute weit verbreitet geblieben und haben sich z. T. mit den einheimischen Alben oder *Elfen vermischt

Felder, Franz Michael, 1839—69, bäuerlicher Dichter aus Bregenz: „Sonderlinge" Erz. 67. Sämtl. W. DKB

Festgedicht ein zu besonderen Gelegenheiten des bürgerlichen Lebens (Hochzeit, Taufe) verfaßtes, auf den Anlaß bezugnehmendes, künstlerisch selten wertvolles Gedicht; häufig *Carmen genannt. Auch diese Gattung der Dichtkunst hat *Goethe in einer großen Zahl von F. geadelt

Festspiel besonders im 17. und 18. Jahrh. an den absolutistischen Fürstenhöfen beliebte Gattung dramatischer Spiele, in denen meist in *allegorischer Form den Fürsten plumpe Schmeicheleien vorgeführt wurden. Veredelt wurde diese Art poetischer Huldigung in *Goethes „Maskenzügen" und ähnlichen für den Weimarer Hof verfaßten F. und in *Schillers „Huldigung der Künste". In neuester Zeit nennt man F. große Dramen historischen Inhalts, die zu bestimmten festlichen Gelegenheiten (Jubiläen) verfaßt und zu deren Darstellung gern auch Laien weitester Kreise hinzugezogen werden, wie etwa Otto *Devrients „Luther" oder „Gustav Adolf"

Feuchtersleben, Ernst Freiherr von, 1806—49, Verfasser der populär-philosophischen Schr. „Zur Diätetik der Seele" 38 (UB 1281) und volkstümlicher *Lieder („Es ist bestimmt in Gottes Rat"). — Ausg. W. DKB

Feuilleton [f., Blättchen] der „unter dem Strich" befindliche Teil politischer *Zeitungen, in dem die *belletristischen Beigaben, populärwissenschaftliche kurze Abhandlungen, Theater-, Kunst- und lit. *Kritiken, Notizen aus diesen Gebieten, aus dem gesellschaftlichen Leben, u. ä. abgedruckt sind. Bei sorgfältiger *Redaktion des F., die den modernen Zeitungen bei ihrem Massenbetrieb meist fehlt, können seine *Ar-

titel zu *Essays werden. Die Einrichtung des F. stammt aus der frz. *Presse, wo sie das „Journal des Débats" 1800 zuerst einführte

Fibel wahrscheinlich verderbte Nebenform von Bibel. Bezeichnung für ein *Lesebuch zum ersten Lesenlernen

Fichte, Johann Gottlieb, 1762—1814, Professor der Philosophie in Jena, Erlangen und zuletzt an der 1810 gegründeten Universität in Berlin, wo er bereits im Winter 1807/8 seine „Reden an die dtsche Nation" (UB 392/3a) gehalten hatte. Seine *idealistische Philosophie ist von starkem Einfluß auf die Weltanschauung und Dichtung der älteren *Romantiker gewesen

Figur [lt. figura Gestalt] in der *Stilistik allgemeine Bezeichnung für jede — beabsichtigte oder unbeabsichtigte — Abweichung von der normalen Ausdrucksweise, indem Worte oder Wortfügungen wiederholt (*Anaphora), weggelassen (*Asyndeton), besonders betont (*Emphase), einander gegenübergestellt (*Antithese), in besonderer Bedeutung gebraucht (*Hyperbel) oder sonst irgendwie außergewöhnlich hervorgehoben werden

figura etymologica [lt. figura Gestalt, gr. etymos wahr, logos Lehre] *Wortspiel, in dem wie bei der *Annominatio die *Stammsilbe des Nomens im Verbum wiederkehrt, das Nomen jedoch durch ein attributives Adjektiv besonders hervorgehoben wird: „Sie *spielen* ein *gewagtes Spiel*!"

Fischart, Johann, um 1550—90, elsäss., evangelischer *Satiriker der Gegenreformation, vor allem Bekämpfer des Jesuitismus („Jesuiter-Hütlein" 1580, UB 1165). F. gehört zu den ersten berufsmäßigen Schriftstellern, hat infolgedessen eine ungeheure Produktivität besessen, sich freilich oft mit Bearbeitungen, wie der von Rabelais (1483—1553) frz. satirischem Roman „Gargantua und Pantagruel" als „Geschichtsklitterung" 1575 ff. (NdL 65/71) begnügt. Sein *Witz, der in Wortverdrehungen mit gesuchten Anklängen und Gleichklängen gipfelt („Jesuwider" statt „Jesuiter"), erscheint am erträglichsten etwa in der „Flöhhatz" 1573 (UB 1656/56a, NdL 5) oder in „Aller Praktik Großmutter" 1572 (NdL 2), besonders liebenswürdig in dem „Glückhaften Schiff von Zürich" 1576 (UB 1951, NdL 182). — Ausg. W. hrsg. v. Hauffen 92 ff. III

Fischer, Johann Georg, 1816—97, *epigonenhafter Lyriker aus dem Kreise der *schwäbischen *Romantik. „Gedichte" 54

Fischer, Kuno, 1824—1907, Philosoph, aber auch Lit.historiker, als solcher Erklärer von *„Goethes Faust" 78

Fischer-Graz, Wilhelm, * 1846, steiermärkischer Erzähler: „Unter altem Himmel" 91, „Grazer Novellen" 98, „Die Freude am Licht" 02, „Murwellen" 10. Kl. Erz. HD 596/7, WD 37

Fitger, Arthur, 1840—1909, Maler und Dichter im *Stil des *Münchner *Epigonen-*Klassizismus. „Die Hexe" 75, „Von Gottes Gnaden" 83

Flaischlen, Cäsar, 1864—1920, Lyriker, Verfasser feiner Stimmungsgedichte, vielfach in *Prosa („Von Alltag und Sonne" 98), und des Romans „Jost Seyfried" 05

Fleck, Konrad, 1. Hälfte des 13. Jahrh., *höfischer Dichter: „Flore und Blanchefleur", hrsg. v. Sommer 46; übers. UB 5781/3

Fleming, Paul, 1609—40, begabter und individueller Lyriker aus dem *Opitzschen Kreise, bekannt durch das *geistliche Lied „In allen meinen Taten". „Teutsche Poemata" 1642 (hrsg. v. Lappenberg 63 ff.; UB 2454/5)

Flickvers ein inhaltloser und gedanklich überflüssiger, nur der *Strophenausfüllung oder dem *Reim zuliebe eingeschobener *Vers, besonders auffällig in epischen Dichtungen, die in Strophen abgefaßt sind, wie in den *„Nibelungen": „Die drî künege wâren, *als ich gesaget hân*,— Von vil hôhem ellen ..."

Flickwort ein inhaltloses und gedanklich überflüssiges, nur dem *Rhythmus oder dem *Reim zuliebe in einen *Vers eingeschobenes Wort, häufig als Wiederholung in *Lessings „Nathan": „... *ich, ich* bin ja nicht — Verbrannt. Wie wollen wir uns freuen, und *Gott*, — *Gott* loben! *Er, er* trug Euch ..."

„Fliegende Blätter" von Kaspar Braun und Friedrich Schneider 44 in München begründetes, durchaus unpolitisches

*Witzblatt, das in seiner Eigenart noch heute besteht und zu dessen Mitarbeitern u.a. Spitzweg, Schwind, W.*Busch, Oberländer gehörten

Floskel [lt. flosculus Blümchen] *Phrase, nichtssagende *Redensart

Flugschrift in den Jahrhunderten nach Erfindung der *Buchdruckerkunst an Stelle der *Zeitungen, heute eine kurze *Druckschrift meist parteipolitischen oder persönlichen Zwecken dienend

Flutsagen eine Gruppe von *Sagen, die von einer großen Flut zu berichten wissen, die alles überschwemmt und die Vernichtung aller Lebewesen zur Folge gehabt hat, mit Ausnahme je eines würdigen Paares (biblische Sintflut) oder auch nur eines einzelnen, der sich dann auf *märchenhafte Weise fortpflanzt (in der *„Edda" der Riese). Meist war Bestrafung für sündiges Verhalten der Grund der Flut, von der sich die Überlebenden auf einen hohen Berg gerettet haben. Diese Sagen finden sich bei fast allen Völkern mit Ausnahme einiger asiatischer und bezeichnenderweise fast aller afrikanischer; denn sie gehen wohl zurück auf lokale Überschwemmungen vorhistorischer Zeit, wie sie durch Sturm- oder Erdbebenfluten hervorgerufen waren, oder sind verursacht durch das Auffinden maritimer Überreste auf dem Festlande (Korallenkalk der Hochgebirge, versteinerte Muscheln u. dgl.). — Andree, Die F., ethnographisch betrachtet 91

Fock, Gorch (Johann Kinau), 1880—1916 Hamburger *Dialekt- und *Heimatdichter: „Schullengrieper und Tungenknieper" 10, „Hein Godenwind, de Admiral von Moskitonien" 12, „Seefahrt ist not" 13, „Hamburger Janmaten" 14

Foliant [v. lt. folium Blatt] ein Buch in *Folio

Folio Buchformat, bei dem das Blatt nur einmal gekniffen ist, so daß es nur vier Seiten enthält, gewöhnlich in der Größe ungefähr 21×34 cm, das übliche *Format der Druckwerke des 15. und 16. Jahrh., heute höchstens derjenigen, die große Abbildungen enthalten, wie kunstgesch. Sammelmappen u. dgl. Dagegen gebräuchliches Format von Geschäfts- und Aktenbüchern, auch der sog. Aktenbogen

Folklore [e., Volkskunde] s. Volkskunde

Folz, Hans, um 1450 bis vor 1515, Barbier in Nürnberg und Verfasser sehr beliebter, wenn auch oft recht unanständiger *Fastnachtsspiele. Hrsg. v. A. v. Keller, Fastnachtsspiele aus dem 15. Jahrh. 53ff. IV

Fontane, Theodor, 1819—98. In Neuruppin als Abkömmling einer Réfugiéfamilie geboren, wurde er zuerst Apotheker in Berlin, dann *Journalist, als welcher er den Krieg von 1870/71 mitmachte („Krieasgefangen" 71). Er trat erst als Sechzigjähriger mit seinem ersten, an Willibald *Alexis geschulten Roman „Vor dem Sturm" 78 hervor. Vorher hatte er seine vorzüglichen, in der schottisch-nordischen Art von *Strachwitz verfaßten, aber auch moderne Ereignisse eigenartig gestaltenden *„Balladen" 61 (Ausw. Ch 141) und seine anmutig plaudernden „Wanderungen durch die Mark Brandenburg" 62 IV (Ausw. Ch 121) veröffentlicht. Aus seinen Romanen, in denen er als ein scharf beobachtender Menschenschilderer erscheint, spricht weise Güte ohne jedes *Pathos und ohne jede Feierlichkeit. Einfache Probleme, schlichte Menschen werden in ihnen vorgeführt, von denen als die bedeutendsten hervorgehoben seien: „Irrungen, Wirrungen" 88 (FRB), „Unwiederbringlich" 91, „Frau Jenny Treibel" 92 (FRB), „Effi Briest" 95, „Der Stechlin" 99. Ges. W. 19 f. X, Einzelausg. z. T. FRB. — Selbstbiographie in „Meine Kinderjahre" 94, „Von Zwanzig bis Dreißig" 98; J. Ettlinger, T. F. 04; C. Wandrey, T. F. 19

Form [lt. forma Gestalt] in der *Grammatik die grammatischen Erscheinungsarten eines Wortes; in der Kunstlehre der Gegensatz zum Stoff, und zwar unterscheidet man äußere F. (die *metrischen, *stilistischen u. a. Mittel der dichterischen Darstellung) und innere F. (das dem Stoff durch die ihm eigene Verbindung seiner Teile innewohnende begriffliche Wesen)

Format die Größe eines Blattes, ungebrochen und gebrochen; im ersteren Fall unterscheidet man 12 Normal-F., im letzteren *Folio, *Quart, *Oktav, *Duodez, *Sedez

Formel [lt. formula Regel] in der Lit.

bestimmt festgelegte Redewendungen zum Zweck der Beschwörung, des Gebets, des Rechtsspruchs u. dgl., wie etwa die Schlußworte in den *„Merseburger Zaubersprüchen", oder auch nur erstarrte, meist *stab- oder *endreimende oder *assonierende Wortverbindungen, die sich nicht mehr lösen lassen, wie „mit Haut und Haar", „mit Sang und Klang"

Forster, Georg, 1754—94, Weltreisender (Begleiter Cooks), Vorkämpfer der Frz. Revolution in Dtschland und bedeutender *Publizist: „Ansichten vom Niederrhein" 1791—94 (UB 4729/34); ausg. kl. Schr. DLD 46/7

Fortis [lt. fortis stark] ein stark betonter, mit großem Luftdruck ausgesprochener Konsonant. Gegensatz: *Lenis

„Fortunat und seine Söhne" *märchenhaftes *Volksbuch, erster Druck 1509 (s. Schwab UB 1526), nachgedichtet von Hans *Sachs, in *Puppenspielen nach Aufführungen der *Englischen Komödianten, von *Chamisso, *Tieck (im „Phantasus"), *Uhland u. a.

Fouqué, Friedrich de la Motte-, 1777—1843, Spätromantiker, in dessen Dichtungen das *Romantische lediglich noch stofflich erfaßt ist, besonders in dem *Drama „Der Held des Nordens" 1810 und in dem Roman „Der Zauberring" 1813. Nur seine „Undine" 1811 (UB 491) enthält reine romantische Stimmungspoesie. — Ausg. W. GKB

Foyer [f., v. lt. focus Herd] eig. die Herdstelle; in der *Theatersprache Versammlungsraum für die Zuschauer in den Pausen

Fragezeichen Interpunktionszeichen hinter einer Frage; in Klammern gesetzt (?) bedeutet es in *Zitaten Zweifel an der Richtigkeit des Angeführten

Fragment [lt. fragmentum Bruchstück] im lit. Sinn Bruchstück eines Schr.-werks, und zwar entweder der erhaltene Rest eines im übrigen verloren gegangenen, wie denn alle Lit. vor Erfindung der *Buchdruckerkunst im wesentlichen nur fragmentarisch überliefert ist, oder auch ein nicht ausgeführtes, absichtlich oder unabsichtlich unvollendet gebliebenes. F. in diesem Sinn finden sich im Nachlaß fast aller Dichter

Fraktur [v. lt. frángere brechen] die sog. „dtsche" Druckschrift, weil sie im Gegensatz zur abgerundeten *Antiqua stark gebrochene Linien aufweist. Zu Beginn der Neuzeit erfunden, ist sie allmählich in allen Druckwerken, die einen Absatz über Dtschland hinaus erstreben, vor allem in wissenschaftlichen, mehr und mehr der Antiqua gewichen. In der Schreibkunst nennt man auch die sog. *Kanzleischr. F.

Franck, Sebastian, 1499—1543, Anhänger, später Gegner *Luthers, Verfasser einer Weltgesch. („Chronika" 1531) und Sammler von *Sprichwörtern („Spr." 1541, hrsg. v. Latendorf 76)

François, Luise von, 1817—93, vorzügliche *realistische Erzählerin, von Einfluß auf M. v. *Ebner-Eschenbach: „Die letzte Reckenburgerin" 71, „Frau Erdmuthens Zwillingssöhne" 72, „Stufenjahre eines Glücklichen" 77. Neuausg. im JD; kl. Erz. JB 35, WD 14

„Frankfurter gelehrte Anzeigen" 1772 im Geiste des *Sturms und Drangs begründete *kritische *Zeitschrift, an deren ersten Jahrgängen u. a. auch *Goethe und *Herder mitgearbeitet haben. Jahrg. 1772 neu hrsg. DLD 7/8

Franzband Bezeichnung für einen ganz mit Leder überzogenen, ursprünglich frz. genannten Bucheinband

Franzos, Karl Emil, 1848—1904, *realistischer Erzähler, der seine Stoffe aus seiner ostgalizischen jüdischen Heimat nahm: „Die Juden von Barnow" 77, „Ein Kampf ums Recht" 81, „Der Pojaz" 05. — „Geschichten aus Halbasien" (HDGS 54), „Der deutsche Teufel" (DDGS 42)

Fraungruber, Hans, * 1863, steirischer *Dialektdichter: „Gedichte in steirischer *Mundart" 93, „Ausseer Geschichten" 00 (UB 4850, 4887, 5386)

Freidank, 1. Hälfte des 13. Jahrh., *mhd. *Spruchdichter; aus seiner Sammlung „Bescheidenheit" (= Lebensweisheit) spricht der Geist *Walthers von der Vogelweide. Hrsg. v. Bezzenberger 72, übers. UB 1049/50

„Freie Bühne" eine von Otto *Brahm und Gleichgesinnten 89 in Berlin gegründete Vereinigung für Theateraufführungen, die vor allem den Dramen des damals aufkommenden *Naturalismus auf die Bühne verhelfen sollten, weil ihre Darstellung auf öffentlichen Theatern meist von der Zensur ver-

boten war. Trotzdem dieses Unternehmen nur wenige Jahre bestand, hat es nicht nur für die Entwicklung der dramatischen Dichtkunst, sondern auch für die einer neuen naturalistischen *Schauspielkunst große Bedeutung gehabt. Es wurde eröffnet mit *Ibsens „Gespenstern" und brachte weiterhin u. a. Gerhart *Hauptmanns „Vor Sonnenaufgang", „Friedensfest", *Anzengrubers „Viertes Gebot", *Holz' und *Schlafs „Familie Selicke", *Tolstois „Macht der Finsternis" zur Aufführung. Nach dem Beispiel der „F. B." wurden später in Berlin gegründet die „Deutsche Bühne", „Freie Volksbühne", „Neue freie Volksbühne", u. ä. Vereinigungen in anderen Städten, auch im Ausland. — Als *Zeitschrift s. „Neue Rundschau"

Freie Rhythmen [gr. rhythmos Takt] Gruppen von *Versen, die aus verschiedenartigen *Versfüßen bestehen und von ungleicher Länge sind. Nur große Dichter wie *Klopstock („Frühlingsfeier"), *Goethe („Wanderers Sturmlied"), *Hölderlin („Hyperions Schicksalslied"), *Heine („Nordseebilder") entgehen bei diesen unregelmäßigen, ekstatischen, den *Dithyramben *Pindars nachgebildeten Gesängen der Gefahr, ganz unrhythmisch, *prosaisch zu werden

Freiheitsdichter zusammenfassende Bezeichnung für die Dichter der Befreiungskriege von napoleonischer Herrschaft, wie *Arndt, *Körner, *Kleist, *Schenkendorf, *Rückert u. a.

Freilichtbühne eine mit der *Heimatkunst-Bewegung in Verbindung stehende Gründung von Theatern in freier Natur, in denen diese zu einer rein künstlerischen Erhebung mit beitragen soll; natürlich ist der Spielplan dieser *Bühnen auf bestimmte Arten von Dramen beschränkt. Die bekannteste dieser F. ist das Harzer Bergtheater bei Thale

Freiligrath, Ferdinand, 1810—76, Lyriker („Gedichte" 38 [UB 4911/12a]) und Übersetzer; bedeutend als Verfasser eigenartiger, exotischer, von *Heine im „Atta Troll" verspotteter *Balladen („Der Löwenritt", „Der Mohrenfürst"), schlichter *Lieder („Die Auswanderer", „O lieb, so lang du lieben kannst") und vor allem scharfer und revolutionärer *politischer Gedichte in den Sammlungen „Ein Glaubensbekenntnis" 44, „Ça ira" 46, „Neuere politische und soziale Gedichte" 49. — Sämtl. W. DKB, GKB

„Freimütige" 1803 von *Kotzebue als Konkurrenzunternehmen zur *„Zeitung für die elegante Welt" begründete und unter wechselnden *Titeln und Herausgebern (30—35 Willibald *Alexis) bis 57 in Berlin erschienenes „Unterhaltungsblatt", zuletzt ausschließlich *romantischen Charakters

Fremdwort ein aus einer fremden Sprache entlehntes, in der eigenen nicht heimisch gewordenes, sondern den ausländischen Sprach- und Schriftcharakter noch aufweisendes Wort. Dieses Heimischwerden, mit dem eine Angleichung des Lautstandes und der Schreibung des Wortes an die der aufnehmenden Sprache verbunden ist, macht das F. zum *Lehnwort. Jedes Lehnwort ist somit zuerst F. gewesen; freilich wird nicht jedes F. zum Lehnwort. Dies tritt in der Regel nur dann ein, wenn das fremde Wort mit einer fremden Sache eindringt, für die eine einheimische Bezeichnung fehlt, wie es vor allem auf wissenschaftlichen und technischen Gebieten oft der Fall ist. Aber auch ein F., das in besonders weite Kreise gedrungen ist, wie z. B. „Streit" (engl. strike), ist dadurch zum Lehnwort geworden, trotzdem ein Bedürfnis für seinen Gebrauch nicht vorliegt („Ausstand"). Die Gesetzlosigkeit, mit der F. aufgenommen werden, spricht sich auch in ihrer *Rechtschreibung aus. Bestimmte Regeln für ihre Schreibung lassen sich nicht aufstellen oder sie sind willkürlich und werden dauernd verletzt, wie diejenige, nach der F. mit der fremden Aussprache die fremde Schreibung beibehalten, mit eingedeutschter sich der deutschen anpassen. — Jede Sprache ist reich an F., die deutsche hat deren aus den Sprachen aller umliegenden Länder entnommen, besonders natürlich in Zeiten, in denen das deutsche Volk oder Teile von ihm mit anderen Völkern in engere und häufigere Berührung kamen, wie zur Zeit der Kreuzzüge oder des Dreißigjährigen Krieges. Von ver-

schiedener Stärke wie die Aufnahme der F. ist auch von jeher der Kampf um ihre Ausscheidung gewesen. Besonders das 17. Jahrh. und der Ausgang des 19. haben in *Sprachgesellschaften diesen Kampf gegen das F. organisiert, sind dabei freilich oft in ein törichtes und schädliches Übermaß verfallen. Im allgemeinen ist zu fordern, daß man überflüssige F., d. h. solche, für die gleichwertige dtsche Ausdrücke bestehen, vermeiden soll; dagegen solche, die wirklich die einzige Bezeichnung eines Begriffs oder einer Sache bilden, *termini technici darstellen, lieber beibehalten, als sie durch künstlich hergestellte dtsche Wörter ersetzen soll. — Richter, Fremdwortkunde (ANuG 570); Kleinpaul, Das F. im Dtschen (SG 55); Heyse-Lyon, F.buch 19[20]; Kleinpaul, Dtsches F.buch (SG 273); s. auch Verdtschungswörterbuch

Frenssen, Gustav, * 1863, dithmarsch. Romanschriftsteller, dessen *Zeitromane dank ihrer geschickten *Technik und landschaftlichen Stimmung teilweise ungeheuren Erfolg hatten: „Jörn Uhl" 01, „Peter Moors Fahrt nach Südwest" 07, „Klaus Hinrich Baas" 09

Frenzel, Karl, 1827—1915, Schriftsteller und *Redakteur, in der Zeit von etwa 60—80 der einflußreichste lit. und Theaterkritiker Berlins, jedoch ohne den notwendigen geistigen Weitblick. „Berliner Dramaturgie" 77

Freytag, Gustav, 1816—95. Aus Schlesien gebürtig, schlug er zunächst die Universitätslaufbahn ein, wurde dann *Redakteur und Schriftsteller. Nach allzu nüchternen Gedichten und Dramen und dem allerdings ausgezeichneten *humoristischen *Lustspiel „Die Journalisten" 54 errang er seinen größten Erfolg mit den beiden Romanen „Soll und Haben" 55 und „Die verlorene Handschrift" 64, die beide mit guter Erzähltechnik, lustigem Humor und in gebildetem *Stil ein kulturhistorisch wertvolles Abbild der bürgerlichen Kreise jener Zeit gaben. Diese kulturhistorische Richtung seiner Schriftstellerei machte er populärwissenschaftlich fruchtbar in den „Bildern aus der dtschen Vergangenheit" 59—67 V, während bei deren dichterischer Verarbeitung in dem Romanzyklus „Die Ahnen" 72—81 VI seine Kraft erlahmte. Von ebenso großem und nachhaltigem Einfluß wie diese W. auf das nationale Empfinden seiner Zeit, war seine *„Technik des Dramas" 63 auf die Lit.wissenschaft. — „Erinnerungen aus meinem Leben" 87

Friedrich von Hausen, † 1190, Vorläufer und Begründer des *Minnesangs in Dtschland. Hrsg. in Lachmann-Haupt-Vogt, Des Minnesangs Frühling 20

Friedrich II., König von Preußen, 1712 — 86. Trotz seinem Widerwillen gegen die dtsche Lit. seiner Zeit, den er noch in seiner Altersschrift „De la litérature allemande" 1780 (DLD 16; übers. UB 2211) zum Ausdruck brachte, war er für deren Entwicklung, wie vor allem *Goethes Zeugnis in „Dichtung und Wahrheit" (7. Buch) und *Lessings Entwicklung bezeugen, von ungeheurem Einfluß. Er selbst dichtete nur frz. — W. u. Briefe XII und Ausg. W. II übers. hrsg. v. Volz 12ff.

Frischlin, Nikodemus, 1547—90, Verfasser lt. *Komödien: „Rebecca" 1576, „Susanna" 1578

Fröhlich, Abraham Emanuel, 1796—1865, Schweizer *Fabel- und *Liederdichter: „Fabeln" 25, „Trostlieder" 51

Frommel, Emil, 1828—96, Hof- und Feldprediger, später Konsistorialrat; Verfasser christlicher, schlicht-frommer „Erz. für das Volk" 73ff. X

Fronleichnamsspiele besonders in England im ausgehenden Mittelalter beliebt gewesene Art von dramatischen Spielen entsprechend den dtschen *Osterspielen

„Fruchtbringende Gesellschaft" die auch „Palmenorden" genannte erste und bedeutendste *Sprachgesellschaft des 17. Jahrh., vom Fürsten Ludwig von Anhalt-Köthen und drei Weimarer Herzögen nach dem Muster der it. accademia della crusca (= Kleie) 1617 auf einem Schloß bei Weimar gegründet. Sie war konfessionslos, nahm aber nur Fürsten und Gelehrte auf. Ihr Zweck war die Förderung der dtschen Sprache, die sie dadurch zu erreichen suchte, daß sie ihren Mitgliedern jeden gesprochenen und geschrie-

benen Grobianismus untersagte, ihnen den Gebrauch der dtschen Sprache vorschrieb, und diese nun nach *Rechtschreibung, Formenlehre, Wortbildung und *Stil auf der Grundlage von *Luthers Sprache durch genaue Regeln festlegte, wobei sie besonders *mundartliche Ausdrücke und vermeintliche *Fremdwörter bekämpfte und ausschied. Da sie hierbei jedoch auch *Lehnwörter und fremde Namen eindtschte, überhaupt allmählich in allerlei sprachliche Spielereien ausartete, erschien ihr Streben bald lächerlich. Zu ihren Mitgliedern haben auch der Große Kurfürst, *Opitz, *Logau gehört. Sie fand viele Nachahmungen und erlosch 1680. — Fr. Zöllner, Einrichtung und Verfassung der F. G. 99

Frühromantik eine neuerdings üblich gewordene Bezeichnung für die ältere *Romantik

Fulda, Ludwig, * 1862, Verfasser bühnenwirksamer, inhaltlich meist seichter *Lustspiele („Der Talisman" 93, „Die Zwillingsschwester" 01, andere UB 2770, 2358, 2300, 3044) und infolge seiner *stilistischen Gewandtheit und anmutig flüssigen *Verskunst hervorragender Übersetzer u. a. von *Molières Meisterwerken" 92

Fürstenspiegel in früheren Jahrhunderten eine bestimmte Gattung von Schr. und *Lehrdichtungen, die sich hauptsächlich an Fürsten wandten und diesen Musterbeispiele für ihre Regierungsweise gaben, indem sie berühmte historische Vorbilder *idealisierend darstellten oder auch Grundsätze und Verhaltungsmaßregeln aufstellten. Berühmte F. dieser Art waren Machiavellis „Principe" („Fürst") 1535 (UB 1218/19), Fénélons „Télémaque" 1699 (UB 1327/30), *Wielands „Goldner Spiegel"

Fütrer, Ulrich, 2. Hälfte des 15. Jahrh., Maler in München und Verfasser einer großen epischen Dichtung „Buch der Abenteuer der Ritter von der Tafelrunde" um 1490, in dem die *Artussage mit den *Sagen von den Argonauten und dem Trojanischen Krieg verschmolzen ist. Z. T. hrsg. v. Panzer 02

Galen, Philipp (Lange), 1813—99, Militärarzt und vielgelesener Romanschriftsteller: „Der Inselkönig" 52, „Der Irre von St. James" 54, „Der Strandvogt von Jasmund" 59. — Ges. Schr. 57—66 XXXVI

Gallimathias [f. galimatias] unerklärter, wahrscheinlich mit dem Namen Matthias irgendwie *anekdotenhaft zusammenhängender Ausdruck für törichtes Geschwätz

Ganghofer, Ludwig, 1855—1920, beliebter und fruchtbarer, aber wenig tiefer Romanschriftsteller, dessen W. meist im bayr. Hochland spielen: „Der Klosterjäger" 92, „Die Martinsklause" 94

Gänsefüßchen s. Anführungsstriche

„Gartenlaube" seit 53 erscheinendes *Familienblatt; besondere Pflegestätte der Romane der *Marlitt, *Ganghofers u. ä. Unterhaltungsschriftsteller

Gasel s. Ghasel

Gassenhauer im 16. Jahrh. aufkommende Bezeichnung für volkstümliche, auf den Gassen gesungene, deshalb auf den Gassen laufende (hauen = laufen) *Lieder, bald mit der tadelnden Nebenbedeutung des Gemeinen und Abgedroschenen

Gaudy, Franz Freiherr von, 1800—40, Offizier, später freier Schriftsteller in Berlin, als solcher Übersetzer des frz. Lyrikers Béranger (1780—1857; UB 452/3) und witziger Erzähler *novellistischer Stoffe. „Aus dem Tagebuch eines wandernden Schneidergesellen" 36 (UB 289), „Venetianische Novellen" 38 (UB 941/3). — Ausg. W. DKB

Gaunersprache s. Rotwelsch

Gebärdensprache die jetzt durch bessere Methoden ersetzte, früher für Taubstumme gebräuchliche Art der Verständigung, die in der Anwendung bezeichnender Gebärden und besonderer Fingerstellungen, Berührung von Körperteilen, deren Namen mit dem gemeinten Laut anfangen, u. ä. besteht

gebundene Rede im Gegensatz zur ungebundenen, *prosaischen die durch *Rhythmus-, unter Umständen auch *Reimgesetze gebundene, d. h. bestimmte poetische Ausdrucksweise. Ihre Absicht und Bedeutung ist eine äußerliche, indem sie infolge des Rhythmus und Reimes sich dem Gedächtnis leich-

ter einprägt, was besonders für frühere schreibunkundigere Zeiten wesentlich war, und eine innerliche, indem durch eben dieselben Kunstmittel die seelische Aufnahmefähigkeit des Genießenden beeinflußt wird

Gedächtnisvers soviel wie *Denkvers

Gedankenlyrik eine Gattung lyrischer Gedichte, in denen nicht Stimmungen, Empfindungen, sinnliche Wahrnehmungen, sondern Gedanken künstlerischen Ausdruck gefunden haben, wie meisterhaft in *Schillers sog. philosophischen Gedichten. Sie gehören nicht zu den rein lyrischen Gedichten, sondern nähern sich der *Lehrdichtung

Gedankenstrich Interpunktionszeichen, das gebraucht wird, um Auslassungen anzudeuten, die Aufmerksamkeit auf das Folgende zu lenken, auch um Spannung zu erwecken („Und wer war es? — Niemand") und um einen eingeschobenen Gedanken wie durch Klammern aus seiner Umgebung auszusondern

Gedicht meist die Bezeichnung für eine lyrische Dichtung; jedoch spricht man auch von epischen und sogar dramatischen G., wie denn *Schiller seinen „Don Carlos" ein dramatisches G. nennt

Geflügeltes Wort ein aus *Homer entnommener, seit Büchmanns Sammlung „G. W.e" 64 üblich gewordener Ausdruck, mit dem Aussprüche oder Namen bezeichnet werden, die allgemein bekannt sind, bei vielen Gelegenheiten passen und daher oft gebraucht werden, und deren lit. oder gesch. Herkunft im Gegensatz zu der der *Sprichwörter nachweisbar ist. Beispiel: Hamlets Schlußwort „Der Rest ist Schweigen"

Gegenspieler im Drama der zweite *Held, durch dessen Verhalten und Handeln das des Hauptdarstellers bestimmt wird; so ist z. B. in *Goethes „Götz" Weißlingen der G. Götzens

„Gegenwart" 72 von Paul *Lindau begründete, später von anderen fortgeführte, bis 11 erschienene Wochenschr. für Politik, Lit. und Kunst

Geheimschrift 1. ein besonders im diplomatischen, aber auch militärischen, kaufmännischen u. ä. Verkehr schon im Altertum übliches Schreibverfahren, das nur denen die Möglichkeit gibt, das Geschriebene zu entziffern, die das System und den Schlüssel kennen, die von dem Schreiber zugrunde gelegt sind. Eine solche G. wird erzielt entweder auf geistige Weise, indem man jeden *Buchstaben oder jedes Wort durch andere Worte, Buchstaben oder Zahlen nach einem bestimmten, oft sehr ausgeklügelten Verfahren ersetzt, oder auf mechanische Weise, indem man etwa mit Hilfe durchlöcherter Scheiben, die man bewegt und in deren Öffnungen man die Buchstaben schreibt, diese zu besonderen Figuren zusammenstellt, die dann nur durch den Besitzer der gleichen Scheiben wieder in die richtige Reihenfolge gebracht werden können. — 2. eine mit sogenannter sympathetischer Tinte angefertigte Niederschrift, die nur mit Hilfe chemischer Mittel sichtbar gemacht werden kann

Geheimsprache eine nur einem bestimmten, eingeweihten Kreise verständliche Sprache, wie *Rotwelsch, *Kundensprache, *Pennälersprache u. a. Es sind durchweg gesprochene Sprachen und unterscheiden sich von der *Schriftsprache im wesentlichen nur durch den Wortschatz. Diesen schöpfen sie aus *Mundarten (Buxe = Hose), aus *Mischsprachen, besonders der jüdisch-dtschen (schmusen = eindringlich reden), aus fremden Sprachen (grandig = groß); ferner bilden sie Spottworte (Pfeffersack = Kaufmann), Umschreibungen (Regenwürmer = Würste) und auch ganz selbständige Neubildungen (Schreiling = Kind)

„Gehörnte Siegfried" („Hürnen Seyfried") die mit den *„Nibelungen" nicht völlig in Einklang zu bringende Jugendgesch. Siegfrieds, die uns erst in einem Druck vom Jahre 1528 und in *Volksbuchbearbeitungen erhalten ist; beide NdL 81/82. Auch in *Schwabs „Dtschen Volksbüchern" (UB 1424)

Geibel, Emanuel, 1815—84. In Lübeck geboren und gestorben, hatte ihn ein ruheloses Wanderleben auch nach München geführt, wo er unter König Maximilian II. das Haupt der *Münchner Dichterschule wurde. Wie alle Mitglie-

der dieser *epigonenhaften *klassisch-*romantischen Richtung ist auch G. kein originaler Schöpfer, wohl aber, besonders in seinen *Balladen („Der Tod des Tiberius") und in seinen Übersetzungen („Klassisches Liederbuch" 75) mit seiner prunkenden Verskunst ein großes Formtalent. Einige seiner *Lieder haben auch volkstümliche Wirkung erzielt („Der Mai ist gekommen"). Seine Dramen („Brunhild" 58 [UB 5837], „Sophonisbe" 69 [UB 5767]) haben sich in ihrem epigonenhaften *Klassizismus die Bühnen nicht erobert. „Gedichte" 40, „Juniuslieder" 48, „Neue Gedichte" 57. — Ged. UB 5731/3; W. DKB, GKB

Geiler von Kaisersberg, Johannes, 1445—1510, volkstümlicher Straßburger Kanzelredner, der u. a. auch über *Brants „Narrenschiff" („Das Narrenschiff" lt. 1511, dtsch 1520) predigte. — Ausg. Schr. hrsg. v. Lorenzi 81ff. IV

geistliche Dichtung Dichtung dogmatisch oder historisch-religiösen Inhalts, die ihre Stoffe aus der Bibel, den Heiligen-*legenden u. ä. Quellen nimmt. Sie blühte besonders im Mittelalter und war lyrisch, episch und dramatisch, oft mit *didaktischem Einschlag. Ihre bedeutendsten Erscheinungen waren das *Kirchenlied und das *Passionsspiel. G. D. ist nicht immer eine Dichtung der Geistlichen, so wie auch Geistliche weltliche Dichtungen geschaffen haben

geistliches Drama im wesentlichen das Drama des Mittelalters. Es ist entstanden, unabhängig vom Drama der *Antike, aus dem bei den kirchlichen hohen Festen gebräuchlich gewesenen Wechselgesang geistlicher *Chöre, dessen Inhalt die der gerade begangenen Feier (Ostern, Weihnachten) zugrunde liegenden Geschehnisse bildete und der von einer Art lebender Bilder, die seinen lt. *Text deutlich machen sollten, begleitet wurde. Allmählich entstanden aus dieser Vereinigung von Text und Kostümierung dramatische *Szenen, bei denen das theatralische Element so überhand nahm, daß diese Darstellungen auf kirchlichen Befehl und aus Mangel an Platz für die zunehmende Zuschauermenge zunächst vor die Kirchentür, dann auf den Marktplatz verlegt wurden. Hier nahmen sie nun Bestandteile der weltlichen *Fastnachtsspiele auf, und es entstanden die *Passionsspiele oder *Mysterien. Allmählich erweiterten sich die Stofftreise, indem neben biblischen auch *legendare Stoffe dramatisiert wurden. Mit dem Aufhören der geistlichen Vorherrschaft durch die *Reformation schwand auch das g. D. und machte dem lt. *Schuldrama der *Humanisten Platz. — Froning, Das Drama des Mittelalters 92 III (Texte); *Creizenach, Gesch. des neueren Dramas I 94

geistliches Lied ein singbares Gedicht religiösen Inhalts, wie sie sich schon in den Anfängen des *Minnesangs, so beim *Kürenberger, und bei den großen Lyrikern des Mittelalters (*Walthers „Leich") finden. Einen besonderen Aufschwung nahm das g. L. in den Notzeiten des 17. Jahrh., so durch die Katholiken *Angelus Silesius und Friedrich von *Spee und durch die evangelischen Dichter der *Kirchenlieder, die eine besondere Art g. L. im engeren Sinne darstellen. Eine zweite Blüte erlebte das g. L. in vielen Gedichten *Gellerts und *pietistischer Dichter. Auch im 19. Jahrh. ist das g. L. durch *Novalis, *Arndt, *Spitta, *Gerok, Luise *Hensel, Annette v. *Droste u. a. gepflegt worden. — Depser, Der dtsche Psalter 14 (Sammlung g. L.)

Gelegenheitsgedicht ein zu einer besonderen Gelegenheit (Taufe, Hochzeit) oder aus besonderer Veranlassung (Bittgesuch, Dankfage) verfaßtes Gedicht, meist von geringer künstlerischer Bedeutung

Gelehrtendichtung übliche Bezeichnung für die an *Opitz anknüpfenden Dichtungen der Gelehrten im 17. Jahrh.

Gellert, Christian Fürchtegott, 1715—69, Universitätsprofessor in Leipzig und typischer rationalistischer Dichter. In dieser Eigenschaft wie auch als überaus gütiger und hilfsbereiter Mensch wurde er von seinen Zeitgenossen, selbst *Friedrich dem Großen, hoch geschätzt und verehrt, war er der Gewissensrat seines Volkes. Er war *Volksschriftsteller im besten Sinne des Wortes, Hans *Sachs verwandt, voll *Humor und Moral und sehr *stilgewandt.

Von seinen Dichtungen leben noch heute viele seiner „Geistlichen *Oden und Lieder" 1757 u. 59 (UB 512), wie „Die Himmel rühmen", „Dies ist der Tag", „Jesus lebt", vor allem aber seine unsterblichen gereimten *„Fabeln und Erz." 1746 (UB 161/2). — Ausg. W. GKB

Gemeinplatz von *Wieland aus dem lt. locus communis wörtlich übersetzte Bezeichnung für eine allgemein bekannte, unbestrittene und nichtssagende Behauptung wie „Das Leben ist schwer"

Gemmingen, Otto Freiherr von, 1755—1836, Dramatiker, mit seinem „Deutschen Hausvater" 1780 von großem Einfluß auf die Entwicklung des *Bürgerlichen Schauspiels

Genée, Rudolf, 1824—1914, Verfasser unbedeutender „Lustspiele" 55 und recht brauchbarer populär-lit. historischer W. u. a. über *„Shakespeare" 71 und „Hans *Sachs und seine Zeit" 93

„Genesis" s. „Altsächsische G." und „Wiener G."

Gengenbach, Pamphilus, um 1470—1524, Baseler Buchdrucker, *Meistersinger, *Satiriker und Dichter von *Fastnachtsspielen: „Der Gauchmatt" (= „Narrenwiese") 1516. W. hrsg. v. *Goedeke 56

Genieperiode [v. lt. genius Geist] andere Bezeichnung für die Periode des *Sturms und Drangs im 18. Jahrh., deren Dichtungen man daher auch Geniedichtungen nennt

Genovefa nach der *Legende eine brabantische Herzogstochter und Pfalzgräfin des 8. Jahrh.; wegen ihres rührend-*tragischen Geschickes seit dem 17. Jahrh. Heldin eines *Volksbuchs (s. *Schwab UB 1464), später von Dramen Maler *Müllers, *Tieds, *Hebbels. — B. Seuffert, Die Legende von der Pfalzgräfin G. 77

Genrebild [f. genre v. lt. genus Gattung] ein aus der Malerei entnommener Ausdruck für kürzere dichterische Darstellungen meist epischer Art, in denen die Personen oder Ereignisse als für eine bestimmte Gattung typische erscheinen, die daher meist Szenen aus dem alltäglichen Leben, Sittenbilder enthalten. Die Gattung wurde besonders in den *Moralischen Wochenschr. des 18. Jahrh. und wird noch heute vielfach in *Jugendschr. gepflegt

George, Stefan, * 1868, Führer einer lyrischen Schule, die ihre dichterischen Erzeugnisse in den *„Blättern für die Kunst" niederlegt und im Gegensatz zum *Naturalismus sich an die *romantischen Kunstlyriker (*Hölderlin, *Novalis) anlehnt. Unter Vermeidung der Darstellung *konkreter Lebenserscheinungen streben sie nur nach der Wiedergabe von Stimmungen durch das Mittel sorgfältigster Sprachbehandlung. Diese befähigt auch G. selbst zu fein nachbildenden Übersetzungen u. a. *Dantes. Die Gedichte von G. liegen in einer Reihe von Sammlungen vor, von denen die wichtigsten sind: „Die Bücher der Hirten- und Preisgedichte, der Sagen und Sänge und der hängenden Gärten" 95, „Das Jahr der Seele" 98, „Der Teppich des Lebens und die Lieder von Traum und Tod mit einem Vorspiel" 00, „Der siebente Ring" 07. — Gundolf, S. G. 20; Will Scheller, S. G. (HD)

„Georgslied" die erste erhaltene dtsche *Legende (um 900). Abgedruckt in Braune, Ahd. Lesebuch 11^7

Gerhardt, Paul, 1607—76, bedeutendster religiöser Lyriker in Dtschland, dessen innige, ganz persönlich empfundene, sprachlich zarte *Lieder noch heute wertvollster Bestandteil des evangelischen *Kirchengesangs sind. „Geistliche Andacht" 1666 f. Diese seiner Lieder finden sich in jedem Kirchengesangbuch; außerdem HD 339/45, UB 1741/3. — G. Kawerau, P. G. 07

germanisch das Adjektiv zu dem noch immer unerklärten, wahrscheinlich keltischen, durch Caesar und Tacitus geläufig gewordenen Namen der Germanen, der vielleicht soviel wie „Nachbarn" oder „Schreier" bedeutet, möglichenfalls auch die latinisierte Form des germ. Stammesnamens der Erminonen ist. G. als Sprache gehört zum *Idg. und zerfällt in das Nordgerm. (dänisch, norwegisch, schwedisch), Ostgerm. (*gotisch, burgundisch, vandilisch), und Westgerm. (anglo-friesisch, *dtsch). Es hat sich von dem Idg. losgelöst durch die Festlegung des *Wortakzents auf die *Stammsilbe

und die Erscheinungen der 1. oder germ. Lautverschiebung. — Streitberg, Urgerm. Grammatik 96; Löwe, Germ. Sprachwissenschaft (SG 238, 780)

Germanismus eine der dtschen Sprache eigene Besonderheit in der Wortfügung oder Wortstellung, wie z. B. die Stellung des Verbums am Ende des Nebensatzes. Ein G. tritt am deutlichsten in die Erscheinung beim Übersetzen in eine fremde Sprache. S. auch Latinismus

Germanistik die *germ. Sprachen, Lit. und Altertumskunde betreibende Wissenschaft; ebenso spricht man von Anglistik, Romanistik u. ä. Statt G. sagt man jedoch besser Germ. *Philologie. Ihre verschiedenen Zweige sind sämtlich behandelt in: Hermann Paul, Grundriß der germ. Philologie, 3. Aufl. seit 11, ca. XL. Trotz dem einschränkenden Titel gehören hierhin auch Jakob *Grimm, Dtsche Grammatik 70 ff.[2] IV und Dtsches Wörterbuch seit 52

Gerok, Karl, 1815—90, Hofprediger und Oberkonsistorialrat, Verfasser formgewandter, sehr verbreiteter, frommgläubiger *geistlicher Lieder: „Palmblätter" 57

Gerstäcker, Friedrich, 1816—72, Unterhaltungsschriftsteller, der besonders seine auf großen Weltreisen erlangten Kenntnisse, Erlebnisse und Beobachtungen in seinen abenteuerlichen, vielfach spannenden und auch heute noch besonders von der Jugend gelesenen Romanen verarbeitete. Die erfolgreichsten von ihnen waren „Die Regulatoren in Arkansas" 45 (UB 4371/5 a) und „Die Flußpiraten des Mississippi" 48 (UB 4406/10 a). Auch als Verfasser guter *humoristischer Erzählungen war er beliebt: „Herrn Mahlhubers Reiseabenteuer" 57 (UB 4468). — Ausg. Erz. (ohne die großen Romane) DKB

Gerstenberg, Heinrich Wilhelm von, 1737—1823, vielseitiger Dichter des 18. Jahrh. Er verfaßte „Tändeleien" 1759 im *Stil der *Anakreontiker, „Gedichte eines Skalden" 1766 in der Art der *Bardendichtungen, das *Sturm und Drang-Drama „Ugolino" 1768 (UB 141). Wichtig waren seine „Briefe über Merkwürdigkeiten der Lit." 1766—70 (neu hrsg. v. Weilen 88) für das Verständnis *Shakespeares in Dtschland

Gervinus, Georg Gottfried, 1805—71, als Lit.historiker in seiner „Gesch. der dtschen Nationallit." 35—42 V bahnbrechend für eine Betrachtung der Lit. im Zusammenhang mit der politischen und kulturellen Gesch. Ebenso bedeutend war sein „Shakespeare" 49—52 IV

Gesangbuch im meist üblichen Sinn eine Sammlung von evangelischen *Kirchenliedern zum Zweck des gottesdienstlichen Gemeindegesangs. Als das erste kann man das nur 8 *Lieder enthaltende, von *Luther 1524 hrsg. ansehen. Einen großen Aufschwung erhielten die G. in der 2. Hälfte des 18. Jahrh. durch rationalistische Dichter wie *Gellert. Im 19. Jahrh. hat dann die kirchliche Orthodoxie die im Gebrauch befindlichen amtlichen G. in einem völlig veralteten, selbst sprachlich nur unzureichend erneuerten Zustand erhalten, so daß der Ruf nach einem neuen G. schon seit lange ertönt, das an Stelle der an 700 vielfach völlig geschmacklosen Lieder nur wertvolle, auch aus neuer Zeit, enthalten sollte

Geschäftssprache die für den amtlichen Verkehr zwischen Behörden, Staaten u. dgl. übliche oder festgesetzte Sprache, im Mittelalter meist Lt., in der Neuzeit Frz., jetzt natürlich die vorherrschende Landessprache, in gemischtsprachlichen Gegenden meist unter Zulassung der zweiten Sprache in bestimmtem Umfang

Geschäftsstil die den besonderen Verhältnissen des jeweiligen geschäftlichen (kaufmännischen, diplomatischen u. ä.) Schriftverkehrs angepaßte Ausdrucksweise, deren Hauptbedingungen Mißverständnisse ausschließende Klarheit und zeitsparende Kürze sind, und deren äußeres Kennzeichen daher meist eine ausgesprochene Gefühls- und Stimmungslosigkeit des Ausdrucks ist. Früher war mit ihm ein besonderes Maß von dem klaren und kurzen Inhalt eigentlich widersprechenden Höflichkeitsformeln am Beginn und Schluß der *Briefe verbunden

Geschichtsdrama eine Gruppe von Dramen, denen Ereignisse oder Personen

der Weltgesch. in historischer oder *sagenhafter Überlieferung den Stoff gegeben haben. Nach der Kunstlehre der ersten Jahrh. des neueren Dramas ist die Gesch. überhaupt die einzige Quelle der *Tragödie. Die mit *Gryphius' „Cardenio und Celinde" 1648 einsetzende Entwicklung des *Bürgerlichen Trauerspiels zeigt die einzigen wesentlichen Unterbrechungen des G., von dem sich erst der *Realismus und vor allen Dingen der *Naturalismus unter dem starken Eindruck der Dramen *Ibsens mehr und mehr abgewandt hat. Es war ein Wagnis, als Gerhart *Hauptmann es unternahm, in seinem „Florian Geyer" 95, in gewissem Sinne schon 92 in den „Webern", den gesch. Stoff mit der Kunstlehre des Naturalismus in Einklang zu bringen. In der dramatischen Dichtung der Gegenwart spielt das G. eine geringe Rolle

Geschichtsroman eine Gruppe von Romanen, die ihren Stoff der Gesch., meist der vaterländischen, entnehmen, indem sie gesch. Personen oder Ereignisse in freier künstlerischer Gestaltung schildern oder auch nur den kulturellen oder politischen Charakter einer Epoche als Hintergrund aufstellen, vor dem sich die Schicksale frei erfundener Personen abspielen. Der dtsche G. ist ein Kind der *Romantik, seine Anfänge liegen vor in *Arnims „Kronenwächtern", sowie in kleineren Erz. E. T. A. *Hoffmanns und *Tiecks. Einen wesentlichen Aufschwung nahm der G. durch die W. Walter *Scotts, von dem *Hauff im „Lichtenstein" und Willibald *Alexis in seinen brandenburg.-preuß. G. gelernt haben. Ihnen allen ist das gesch.getreue Kulturbild die Hauptsache. Wie sehr der Dichter eines G. in seinem freien Schaffen von gesch. Studien eingeengt wird, zeigen deutlich W. wie *Scheffels „Ekkehard" und *Freytags „Ahnen"; auch *Fontanes „Vor dem Sturm" gehört noch in diese Gruppe. Dagegen ist in Romanen, wie Louise v. *François' „Letzter Rektenburgerin", C. F. *Meyers „Jürg Jenatsch", *Fontanes' „Schach von Wuthenow" der historische Hintergrund nicht mehr Selbstzweck; das menschliche Problem tritt beherrschend in den Vordergrund, wie in den G. der Enrica von *Handel-Mazzetti das religiöse. Ganz neue Bahnen epischer Gestaltung historischer Vorgänge beschreitet Ricarda *Huch in ihren G., indem sie den verborgenen Sinn historischen Geschehens künstlerisch zu erfassen sucht. — Wendet sich der G. der Darstellung zeitgenössischer Zustände und Ereignisse zu, so wird er zum *Zeit- und Gesellschaftsroman

Geschichtssage eine Gruppe von *Sagen historischen Gehalts im Gegensatz zu *Göttersagen, *Natursagen, *Legenden, *Volkssagen. Die vollendetste Schöpfung der G. ist die *Heldensage, in der die sagenmäßige Auffassung der Gesch. am deutlichsten zum Ausdruck kommt; die G. sieht nämlich in den Ereignissen nie die politische, sondern stets nur die menschliche Seite. Bei dem völligen Mangel einer objektiven Gesch.auffassung und bei dem Fehlen eines klaren Gesch.bildes häuft daher die G. ihr bewundernswert erscheinende Taten und Worte immer wieder auf dieselbe Person eines bestimmten Zeitalters, wofür im Mittelalter *Dietrich von Bern so gut Zeugnis ablegt, wie in der Neuzeit der alte Fritz. Gern heftet sich die G. auch an Zeiten der Not, wie den Dreißigjährigen und den Siebenjährigen Krieg. Solche Drangsale erwecken die Sehnsucht nach früheren und besseren Zeiten, von denen man alles Herrliche und Begehrenswerte zu erzählen weiß, während man den Zeiten der Not alles Schmerzliche schuld gibt, auch wo sie nicht verantwortlich gewesen sind. Aus dieser Gesch.auffassung der Sage bildet sich dann etwa die dtsche *Kaisersage heraus; es knüpfen sich G. ferner an Schlachten und Schlachtfelder, Burgen, Klöster u. ä. Baulichkeiten, sowie auch an Denkmäler, Wappenschilder u. dgl. — Lit. s. Sage

„Gesellschaft" 85 von Michael Georg *Conrad begründete, später von andern bis 02 fortgeführte *kritische *Zeitschr. des süddtschen *Naturalismus

„Gesellschafter" 1817—48, von Gubitz hrsg., viermal wöchentlich erschienene, erst *romantische, dann *jungdtsche *Zeitschr. „für Geist und Herz"

Gesellschaftsroman s. Zeitroman

Gespräch eine durch *Eckermanns „G.e mit Goethe" aufgekommene Bezeichnung für Worte eines berühmten Mannes, die nicht aus seinen W., Briefen und Tagebüchern entnommen sind, sondern die er zu Freunden, Gästen u. a. geäußert hat und die von diesen aufgezeichnet worden sind. Neuerdings versteht man unter G. auch Aussprüche anderer über den Betreffenden, sogar wenn sie aus Briefen und ähnlichen Quellen stammen. In diesem Sinne hat man etwa *Schillers oder *Kleists G. herausgegeben

Geßner, Salomon, 1730—88, Freund *Wielands, Buchhändler, Maler, Radierer und Dichter *antikisierender *„Idyllen" 1756 (ŁB 30)

„Gesta Romanorum" [lt., „Taten der Römer"] *anonyme lt. Sammlung des 14. Jahrh. von *Sagen, *Märchen und *Legenden mit moralisierender *Tendenz. Sie boten später Hans *Sachs und vielen anderen Dichtern Stoffe. Hrsg. v. Oesterley 72, übers. v. Grässe 42

Ghasel [arab. ghazal Liebeslied] eine arab.-pers., besonders von dem Perser *Hafis gepflegte lyrische Versform, in der der *Reim des ersten *Verses in jedem weiteren geraden Verse wiederkehrt und möglichst weit, vielfach bis zur dritt- und viertletzten *Silbe zurückgeht; die Verse sind meist *Langzeilen, die ungeraden bleiben ungereimt: aa ba ca da . . . In Dtschland wurde das G. durch *Platen und *Rückert eingeführt; bei ihnen viele Beispiele

Gildemeister, Otto, 1823—1902, hervorragender Übersetzer *Byrons (64), *Shakespeares (71), *Ariostos (82), *Dantes (88)

Gilm, Hermann von, 1812—64, Tiroler Lyriker, bekannt durch das vielgesungene *Lied „Stell auf den Tisch die duftenden Reseden". „Tiroler Schützenleben" 63, „Gedichte" Volksausg. 94. — UB 3391/4

Glaßbrenner, Adolf, 1810—76, *Journalist und *Satiriker, Berliner Lokalhumorist unter dem *Pseudonym A. Brennglas: „Berlin, wie es ist und — trinkt" 33, „Neuer Reinete Fuchs" 46, „Berliner Volksleben" 48ff. III. — Ausw. in „Alt-Berlin UB 5226; Manz, 100 Jahre Berliner Humor 16; Alt-Berliner Humor (Ullstein)

Gleichnis eine Form der poetischen Ausdrucksweise, bei der zu charakterisierende Ereignisse, Eigenschaften u. dgl. durch andere erläutert werden, in denen sie anschaulicher zum Ausdruck kommen und mit denen sie nur in dem Vergleichspunkt, nicht aber in Einzelheiten wie bei der *Fabel übereinstimmen. Das G. hängt durch ein „so wie" mit dem zu erläuternden Objekt zusammen. G. dieser Art finden sich in großer Menge und besonders klarer Ausführung bei *Homer. Wird das G. zur selbständigen von dem zu erläuternden Objekt abgelösten Erz., so entsteht eine *Parabel

Gleim, Johann Wilhelm Ludwig, 1719—1803, Kanonikus in Halberstadt, Haupt der *Anakreontiker und von ungeheurer Produktivität („Versuch in scherzhaften Liedern" 1744—53 III). Eigenartig und kraftvoller als seine weichlichen und unwahren Trink- und Liebeslieder sind seine „Preuß. Kriegslieder von einem Grenadier" 1758 (DŁD 4). Bedeutungsvoller noch war seine hilfsbereitschaft und seine unermüdliche Sorge für die jungen Dichter seiner Zeit. — Sämtl. W. hrsg. v. Körte 1811ff. VIII; Ausg. W. UB 2138/9

Glimpfwort ein an Stelle eines anstößigen oder häßlichen gebrauchter schöner oder verhüllender Ausdruck, wie „Unrat" für „Dreck". S. Euphemismus

Glossar [v. gr. glossa Sprache] *Wörterbuch, besonders altertümlicher, *mundartlicher oder sonst irgendwie der Erklärung bedürfender Ausdrücke, sog. *Glossen

Glosse in der Sprachwissenschaft ein *mundartlicher, fremder, altertümlicher oder sonstwie schwer verständlicher Ausdruck und danach die Erklärung eines solchen. So ist uns ein wesentlicher Bestandteil unsers *ahd. Wortschatzes nur als G. zu lt. *Texten erhalten, und zwar als *Interlinear- oder *Marginal-G. (hrsg. v. Steinmeyer und Sievers, Ahd. G.n 79ff. IV). — In der Dichtkunst versteht man unter G. eine durch die *Romantiker aus dem Span. entnommene Gedichtform, die

aus 4 zehnversigen gereimten *Strophen besteht, deren jeweilige Schlußverse zusammen eine vierzeilige gereimte Strophe ergeben, die das *Thema des ganzen Gedichts darstellt, wie in Detlev v. Liliencrons Gedicht „G.". — In der Umgangssprache bedeutet G. eine spöttische oder hämische Bemerkung

Glykoneus nach einem gr. Dichter Glykon benannter *antiker *katalektischer *Vers, aus drei *Trochäen und einem *Dattylus an zweiter Stelle bestehend (⏑ – | ⏑ – ⏑ – | ⏑ – ⏑ –): „Nicht unwürdig der Ewigkeit"

Gnome [gr. gnomé Spruch] kurzgefaßter, oft *rhythmischer, Lebensweisheit enthaltender *Denkspruch, wie „Sei dir selber treu!" Demnach versteht man unter gnomischer Dichtung eine Gattung der *Lehrdichtung, die derartige Weisheitssprüche prägt, wie sie etwa in *Rückerts „Weisheit des Brahmanen" vorliegen

Goedeke, Karl, 1814—87, Lit.historiker, bedeutend vor allem als Herausgeber (G. u. Tittmann, Dtsche Dichter des 16. Jahrh. 67ff. XVIII, — des 17. Jahrh. 69ff. XV; *Schillers sämtl. Schr. 67ff. XV) und *Bibliograph (s. Anhang I 1)

Goldsmith, Oliver, 1728—74, engl. Dichter, dessen *idyllischer Familienroman „The vicar of Wakefield" 1766 („Der Landprediger von W." [UB 286/7]) von großem Einfluß auf den jungen *Goethe und die bürgerliche Dichtung des 18. Jahrh. war

Goliarden eine unerklärte, wohl mit dem Namen des Riesen Goliath irgendwie zusammenhängende Bezeichnung für die mittelalterlichen *Spielleute

Golz, Bogumil, 1801—70, von *Jean Paul beeinflußter *humoristischer Schriftsteller: „Buch der Kindheit" 47, „Ein Jugendleben" 52, „Typen der Gesellschaft" 60. — Ausw. UB 4227, 4918

Gongorismus nach dem span. Dichter Luis de Gongora (1561—1627) benannter überladen-*schwülstiger, *manierierter *Stil, entsprechend dem engl. *Euphuismus

Görres, Joseph, 1776—1848, mit der jüngeren *Romantik in Verbindung stehender, anregungsreicher politischer (von 1814—16 Herausgeber des dtsch-nationalen „Rheinischen Merkur"), später katholisch-*mystischer Schriftsteller; Namenspatron einer 76 in Bonn gegründeten G.-Gesellschaft für katholische Wissenschaft. Für die Lit.gesch. wichtig als Neuherausgeber der dtschen *Volksbücher 1807. — Ausg. W. hrsg. v. Schellberg 11 II; Sepp, G. und seine Zeitgenossen 77

Goethe, Johann Wolfgang, 28. 8. 1749 bis 22. 3. 1832. In Frankfurt a. M. geboren, wurden seine Kindheitseindrücke bestimmt durch Theater und Kunst der Großstadt, den Siebenjährigen Krieg, die Kaiserkrönung Josephs II., sowie durch die kluge würdig-pedantische Eigenart des Vaters Johann Kaspar (1710—82), kaiserlichen Rats, und die heiter-kindliche, phantasievolle der Mutter Elisabeth, geb. Textor (1731—1808, „Briefe von Goethes Mutter" Ausw. 30). Von 65—68 studierte er in Leipzig Jura, trat in Beziehung zu *Gottsched und *Gellert, wie den Maler Oeser, und verliebte sich in Käthchen Schönkopf. Es entstanden in dieser Umgebung das *anakreontische *Schäferspiel in *Alexandrinern „Die Laune des Verliebten" 68 und die *Komödie „Die Mitschuldigen" 70, sowie das *Liederbuch „Annette" 67. Krank nach Frankfurt zurückgekehrt, trat er in Berührung mit *pietistischen Kreisen (Susanna v. Klettenberg, die „schöne Seele" in den „Lehrjahren") und ging 70 nach Straßburg. Hier empfing er ganz andere Eindrücke dtsch-nationalen Gepräges und begeisterte sich für die Natur, für gotische Kunst („Von dtscher Baukunst" 73) und durch *Herders Einfluß für *Volkspoesie („Heidenröslein"), wie *Ossian, Bibel und *Shakespeare. Symbol des dtsch-volkstümlichen Charakters dieses Lebensjahrs ward ihm Friederike Brion aus Sesenheim. Die neue Art zeigen seine Gedichte aus dieser Zeit („Es schlug mein Herz") und die „Gesch. Gottfriedens von Berlichingen mit der eisernen Hand dramatisiert", 73 als „Götz von Berlichingen" bearbeitet und gedruckt. 71 ließ er sich als Advokat in Frankfurt nieder ohne Freude am Beruf, ging

72 auf einige Monate an das Kammergericht in Wetzlar, wo er sich in Lotte Buff, die Braut seines Freundes Kestner verliebte, und führte, zurückgekehrt, das ruhelose Leben eines „Wanderers". Es ist die eigentliche Zeit seines *Sturms und Drangs; mit Genossen gleicher Art unternahm er Reisen an den Rhein und in die Schweiz 74. Seine Gedichte werden zu Ergüssen in *„freien Rhythmen" („Adler und Taube", „Wanderers Sturmlied", „Schwager Kronos", „Prometheus", „Ganymed"), er verfaßte im Gefolge des „Götz" *Farcen und *Satiren im *Stil des 16. Jahrh. („Pater Brey", „Satyros", „Jahrmarktsfest zu Plundersweilern", „Götter, Helden und Wieland" 74) und entwarf große dramatische Pläne, z. T. in *Knüttelversen, von denen die meisten *Fragmente blieben („Mahomet", „Prometheus", „Ewige Jude", Ur-„Faust"). Ausgeführt wurden zwei regelmäßige Prosadramen, „Clavigo" 74 und „Stella" 75, und der *Briefroman „Die Leiden des jungen Werther" 74. Er verlobte sich in dieser Zeit mit der Frankfurter Patriziertochter Lili Schönemann, löste sich aber auf einer neuen Schweizerreise 75 von ihr los (Gedichte: „Neue Liebe", „An Belinde", „Vom Berge", „Lilis Park"). November 75 besuchte er den Herzog Karl August (1757—1828, Briefe LB 25) in Weimar, blieb an dessen Hof zuerst als Freund, dann als Beamter, und wurde von heftiger Leidenschaft ergriffen für Frau Charlotte v. Stein („Goethes Briefe an Ch. v. St."). Aus den äußerlichen und innerlichen Wirrnissen kämpfte er sich allmählich zu innerer Ruhe und Sicherheit durch, was sich wieder an seinen Gedichten verfolgen läßt: „Seefahrt", „Ilmenau", „Auf Miedings Tod", „Warum gabst du uns", „Wanderers Nachtlied", „Über allen Gipfeln", „Gesang der Geister", „An den Mond", „Das Göttliche", „Grenzen der Menschheit". Im übrigen sind die zehn ersten mit Beamtentätigkeit überlasteten Jahre in Weimar, unterbrochen durch eine Harzreise 77 und eine Reise in die Schweiz 79/80, an künstlerischen Abschlüssen arm gewesen; es entstanden neben *Singspielen („Die Fischerin") und dem Roman „Wilhelm Meisters theatralische Sendung" nur die später umgearbeitete „Iphigenie" 79 und der auch erst später (87) ganz vollendete „Egmont". 86 floh G. nach Italien, sich selbst als Künstler wiederzufinden; das Gedicht „Zueignung" steht an dieser Wende seines Lebens. — In Italien genoß er im Freundeskreise (Tischbein, Angelika Kauffmann) vor allem die Kunstwerke der hellenistischen *Antike und die sonnige Natur Süditaliens und Siziliens. Früchte der abgeklärten Reife, die den Charakter des it. G. ausmacht, sind „Iphigenie" 87 und „Torquato Tasso" 90; auch erschien nun *„Faust. Ein Fragment" 90. 88 wieder in Weimar, fühlte er sich hier unverstanden und ging die erst 06 als Ehe geschlossene Verbindung mit Christiane Vulpius († 16) ein („Römische *Elegien" 95). Von der ausbrechenden frz. Revolution wandte er sich angeekelt ab, versuchte jedoch, sich mit ihr künstlerisch, freilich vergeblich, abzufinden; seine erregte Stimmung spiegeln die „Venetianischen *Epigramme" 90 und der *„Reineke Fuchs" 93, seine Verachtung der Revolution „Der Bürgergeneral" 93, „Der Großkophta" 92 und einige Fragmente. Der tragische Untergrund der Revolution spricht endlich aus „Hermann und Dorothea" 97 und der „Natürlichen Tochter" 03. Diese beiden letzteren Dichtungen zeigen auch schon den Einfluß der naturwissenschaftlichen Studien und Anschauungen G. auf sein poetisches Schaffen; ihm erschien nämlich mehr und mehr alles Individuelle nebensächlich, das Typische wesentlich. In diesem Sinne arbeitete er auch seinen Roman um, der nunmehr als „Wilhelm Meisters Lehrjahre" 95 veröffentlicht wurde. Hierauf hatte auch *Schiller eingewirkt, mit dem er seit 94 eng befreundet war (G. und Schillers Briefwechsel). Mit ihm gemeinsam gab er die *satirischen „Xenien" 96 heraus und dichtete im Wettbewerb mit ihm seine *Balladen 97: „Die Braut von Korinth", „Der Gott und die Bajadere", „Der Schatzgräber", „Der Zauberlehrling", denen sich später noch an-

schlossen „Hochzeitslied", „Der getreue Eckart", „Der Totentanz", während „Erlkönig", „Der Fischer", „Der Sänger", „Der König in Thule" aus früherer Zeit stammen. — Mit Schillers Tod 05 begann G. letzte, betrachtende Epoche. Er schaute auf sein Leben zurück: „Dichtung und Wahrheit" 11 ff., „Italienische Reise", „Kampagne in Frankreich 1792", „Belagerung von Mainz 1793" 22. Er brachte Angefangenes zum Abschluß: es erschien „Faust, Der Tragödie I. Teil" 08, die Romane „Die Wahlverwandtschaften" 09 und „Wilhelm Meisters Wanderjahre" 29. Seine Lyrik erlebte eine neue Blüte aus seiner gewöhnlicher Betrachtung unpatriotisch erscheinenden Abkehr von dem Napoleonischen Kriege nach dem Orient im „Westöstlichen Divan" 19; und während an dieser Sammlung die Liebe zu Marianne v. Willemer mitgewirkt hat, schenkte ihm seine letzte Leidenschaft — 23 zu Ulrike von Levetzow — die „Marienbader Elegie". Sein Jugendkreis starb vor ihm: 27 Charlotte v. Stein, 28 Karl August, 30 die Großherzogin und sein einziger Sohn August; in seiner Umgebung lebten vor allem subalterne Sekretäre wie *Eckermann. Juli 31 hatte er „Faust. II. Teil" beendet, der erst nach seinem Tode 32 erschien. Sein Gedächtnis wird von der 85 gegründeten G.-Gesellschaft in deren Jahrbüchern und Veröffentlichungen gepflegt. — Gesamt- und Einzelausgaben in ungeheurer Zahl und jeder Preislage. Von ersteren seien hervorgehoben: die sog. Sophienausg. (Weimar) in 4 Teilen (W., naturwiss. Schr., Tagebücher, Briefe) und 143 Bänden (nur *Texte mit *Lesarten); die Jubiläumsausg. (Cotta) XL u. 1 Registerband (mit meist vorzüglichen Einleitungen und Anmerkungen); die billige Volksausg. im Insel-Verlag VI; „Der junge G." neu hrsg. v. Morris 09 ff. VI (W., Briefe, Berichte, Zeichnungen bis 1775). — G.s Briefe in Ausw. BdW VI. — Von Biographien seien erwähnt: R. M. *Meyer 94 (jetzt neue Volksausg.); Bielschowsky 95 ff. II; Gundolf 15; Wolff, G. (AllgG 497). — Die übrige Lit. ist auch nur auszugsweise hier nicht anzugeben, s. *Goedekes „Grundriß" 4. Bd. Hervorgehoben seien nur noch: Traumann, G.s „Faust" 12 f. II; Wittowski, „Faust" 06; Max Wundt, „Wilhelm Meister" und die Entwicklung des modernen Lebensideals 13

gotisch das Adjektiv zu dem Namen der ostgerm. Goten, das man im 18. Jahrh. gleichbedeutend mit roh und formlos gebrauchte, indem man das fälschlich so aufgefaßte Mittelalter der formvollendeten *Antike entgegensetzte. G. als Sprache gehört zum Ostgerm. und ist in der Hauptsache überliefert in *Wulfilas Bibelübersetzung, die teilweise im *codex argenteus erhalten ist. Es stellt den am besten bewahrten Typus des *Germ. vor der *hd. Lautverschiebung dar und fällt auf durch den Reichtum der Flexionsformen (habaidedeina = [sie] hätten). Reste des G. haben sich bis ins 16. Jahrh. auf der Krim erhalten: das sog. Krim-G., von dem zu jener Zeit der Holländer Busbed einige hundert Worte aufzeichnete. Das Studium des G. als Sprache wurde eingeleitet durch die Ausgabe des codex argenteus von Franz Junius 1665. — Ausg. von g. Sprachdenkmälern mit Grammatik, Wörterbuch usw. SG 79; Heyne-Wrede Stamms Ulfilas 13; Braune, G. Grammatik 12; v. d. Leyen, Einführung in das G. 08. — In der Schr.-kunde nennt man g. die *Fraktur-schr., die jedoch nicht von den Goten stammt, sondern sich aus den mittelalterlichen Buchschr. entwickelt hat

Gött, Emil, 1864—1908, bad. Dichter, vor allem Dramatiker: „Verbotene Früchte" 95. — Ges. W. 11 III

Göttersage s. Mythos

Gottfried von Neifen, Mitte des 13. Jahrh., *Minnesänger; hrsg. v. *Haupt 51

Gottfried von Straßburg *höfischer Dichter bürgerlichen Standes, dichtete zu Beginn des 13. Jahrh. sein *Epos „Tristan und Isolde" nach dem Vorbild des frz. *Trouvères Thomas von Britannien. Es blieb unvollendet und wurde fortgesetzt von *Ulrich von Türheim und *Heinrich von Freiberg. G. Dichtung ist der vollkommenste dichterische Ausdruck der höfischen Weltan-

schauung mit ihrer äußeren mâze und ihrer inneren Unmoral, verklärt durch eine in mittelalterlicher Dichtung seltene Glut der Empfindung und unübertroffene Kunst des sprachlichen Ausdrucks und der plastischen Gestaltung. Freilich neigt G. Überkultur bereits zur *Manier, ist mehr breit als tief. Den Stoff bearbeiteten später selbständig *Immermann und *Wagner. — Hrsg. v. Marold 06, übers. UB 4471/6 und meisterhaft v. W. *Hertz; W. Golther, Tristan und Isolde in den Dichtungen des Mittelalters und der Neuzeit 07

Gotthelf, Jeremias (Albert Bitzius), 1797—1854, Schweizer Pfarrer im Kanton Bern und *realistischer Dichter von *Dorfgeschichten. Er verbindet als echter *Volksschriftsteller mit seinen Erz. die ausgesprochen lehrhafte Absicht, seine Bauern zu erziehen, indem er ihnen, etwa in dem Roman „Wie Uli der Knecht glücklich wird" 41 (UB 2333/5), Musterbeispiele tüchtiger und untüchtiger Menschen vorhält. Dabei verwendet er gern die *Mundart, biblische Ausdrücke, Bilder aus der Natur. Trotz der orthodoxen Beschränktheit seines geistigen Horizonts ist er durch die echt epische Art seiner Darstellung doch ein bedeutender Künstler. „Der Bauernspiegel" 37 (HD 451/5), „Geld und Geist" 42 (HD 466/70), „Uli, der Pächter" 49 (UB 2672/5), „Elsi, die seltsame Magd" 50 (WD 24). — Ausg. W. DKB

„Göttingische gelehrte Anzeigen" um 1739 begründete, älteste und noch heute bestehende *kritische *Zeitschr. Deutschlands, die nur Besprechungen aus allen Wissenschaftsgebieten bringt und zu deren Mitarbeitern die meisten bedeutenden Gelehrten gehört haben

Gottsched, Johann Christoph, 1700—66, gebürtiger Ostpreuße, lebte und starb in Leipzig als Universitätsprofessor. Er bemühte sich, die deutsche Dichtkunst der notwendigen Reform zu unterziehen, blieb aber in seinem „Versuch einer kritischen Dichtkunst" 1730 im ödesten Rationalismus und Formalismus stecken, wollte so auch das deutsche Drama in die Fesseln der mißverstandenen drei *Einheiten schlagen. Wichtiger als diese und auch seine sprachlichen Schr. („Grundlegung der deutschen Sprachkunst" 1748), ja von ungeheurer Bedeutung sogar waren seine *dramaturgischen Bestrebungen und seine Bemühungen, die deutsche Bühne zu heben und eine wirkliche deutsche *Schauspielkunst zu schaffen. In dieser Sache arbeitete er gemeinsam mit der Theaterprinzipalin Caroline *Neuber und gab in seiner „Deutschen Schaubühne" von 1740 ab Übersetzungen frz. Dramen, die er für mustergültig hielt, und Nachahmungen derselben von den verschiedensten Schriftstellern, auch seiner Gattin Luise (1713—62; Lustspiele hrsg. v. Buchwald u. Köster 08 II), heraus. Er selbst verfaßte die steifnüchterne *Tragödie „Der sterbende Cato" 32 (UB 2097). Seinen Bestrebungen ist es zu danken, daß die Schauspieler Achtung vor dem Dichterwort empfinden lernten; er hat den Grund gelegt, auf dem auch *Lessing weitergebaut hat. Aber wegen seiner unerträglichen Nüchternheit und seiner diktatorischen Überheblichkeit wurde er schon früh von *Bodmer und *Breitinger kritisch bekämpft, vor allem dann aber von Lessing im 17. „Lit.brief"; auf Grund dieser gewichtigen Stimmen ist das Urteil über ihn lange allzu absprechend gewesen. Seine Verdienste gebührend einzuschätzen, ist in Berlin eine G.-Gesellschaft gegründet worden. — Ges. Schr. hrsg. v. Reichel 11 ff.; Waniek, G. u. d. deutsche Lit. 97; Reichel, G. 08 ff. II

Götz, Johann Nikolaus, 1721—81, *Anakreontiker aus dem *Gleimschen Kreis „Versuch eines Wormsers in Gedichten" 1745 (DLD 42)

Goeze, Johann Melchior, 1717—86, Hamburger Hauptpastor, orthodoxer Lutheraner und theologischer Gegner *Lessings. Seine „Streitschriften gegen Lessing" hrsg. v. Erich *Schmidt 93 (DLD 43/5)

Grabbe, Christian Dietrich, 1801—36, genialer, aber sucht- und formloser *realistischer Dramatiker. Da es ihm an tieferem sittlichen Gehalt fehlte, sind seine Dramen nicht in weitere Kreise gedrungen. „Herzog Theodor von Gothland" 27 (UB 201/2), „Scherz,

Satire, Ironie und tiefere Bedeutung" 27 (UB 397), „Don Juan und Faust" 29 (UB 290), „Napoleon" 31 (UB 259), „Hannibal" 35. — Sämtl. W. DKB, GKB; Nieten, G. 08

Gradation [lt. gradatio Steigerung] dasselbe wie *Klimax

Graduale [v. lt. gradus Stufe] ein aus *Psalmenversen bestehender Zwischengesang der katholischen Messe, so benannt, weil der Priester während des Gesangs auf den Stufen des Altars steht. Ebenso nennt man G.psalmen die von *Luther fälschlich als „Lieder im höhern Chor" bezeichneten Psalmen 120—134, weil sie vermutlich von den Stufen der Tempeltreppe aus gesungen wurden

„Graf Rudolf" *mhd. *Epos aus der Frühzeit der *höfischen Epik (um 1170), nur *fragmentarisch erhalten und hrsg. v. W. *Grimm 44

Gralsage Der Gral, dessen Name wohl auf lt. gradalis stufenförmig zurückgeht, war der *Legende nach ein aus einem Smaragd stufenförmig herausgeschliffenes Gefäß, das Christus beim Abendmahl verwendet und in das dann Joseph von Arimathia sein Blut aufgefangen hatte. Der Gral wird auf dem Monsalvatsch [f. mont sauvage wilder Berg] in einem prachtvollen Tempel aufbewahrt und von den Gralsrittern geschützt. Den Weg zu ihm findet nur der von Gott bestimmte, dieser aber zu seiner Seligkeit; denn der Gral hat wunderbare Eigenschaften, er macht durch seinen Anblick Kranke gesund, Hungrige satt. — Die G. hat sich wohl im südlichen Frankreich unter dem Einfluß der Kreuzzüge herausgebildet; der Gralsritter oder Tempeleise ist der geistliche Ritter, der den Notleidenden und Gefährdeten zu helfen berufen wird, im Gegensatz zum abenteuernden weltlichen der *Artussage. Mit dieser wie mit der Parzivalsage erschien die G. schon verbunden in *Chrétiens von Troyes' „Le conte del G." In Dtschland führte sie *Wolfram v. Eschenbach im „Parzival" und „Titurel" ein (nach 1200) und wurde sie im sog. „Jüngeren *Titurel" ausgebildet. Weit bekannt ist sie durch *Wagners „Parsifal" geworden. — E. Martin, Die G. 80; W. *Hertz, Die Sage von Parzival und dem Gral 82

Grammatik [v. gr. gramma Buchstabe, Buch] die Lehre von den Lauten, Formen (Flexionslehre), der Wortbildung und Wortstellung (*Syntax) der Sprache. Sie war bereits im Altertum, vor allem bei den Griechen und noch mehr bei den Hellenisten eine eifrig gepflegte Wissenschaft, während die Römer im allgemeinen nur die gr. grammatischen Ausdrücke in die heute meist üblichen lt. umformten. Im Mittelalter und in den ersten Jahrh. der Neuzeit wurde die G. im wesentlichen nur als eine formale Wissenschaft erhalten, aber nicht weiter gebildet. Dies erfolgte erst seit der Entdeckung des Sanskrit am Ende des 18. Jahrh. und dem daraus folgenden Aufschwung der *idg. Sprachwissenschaft. Deren Begründer war Franz *Bopp, ihr unerreichter Meister für die dtsche G. Jakob *Grimm. — Dtsche G. s. deutsch

Graphik [v. gr. graphein schreiben] Schreib-, Zeichen- und Malkunst

Greif, Martin (Friedrich Hermann Frey), 1839—1911, überaus fruchtbarer Lyriker, aber sehr ungleich in seinen Schöpfungen: „Gedichte" 68. Als Dramatiker unbedeutend. — Ges. W. 09 IV

Greinz, Rudolf, * 1866, Tiroler Dichter, besonders lustiger Gesch.: „Tiroler Leut'" 93, „Im Herrgottswinkel" 05. — Kl. Erz. UB 5100, 3186; WD 7; HD 461; HB 1487/8

„Grenzboten" 41 begründete, von 49—57 von *Freytag und Julian *Schmidt hrsg., noch heute erscheinende lit. und politisch konservative Wochenschr.

Griepenkerl, Robert, 1810—68, Schriftsteller und genialer, aber formloser Dramatiker: „Maximilian Robespierre" 51, „Die Girondisten" 52

Gries, Johann, 1775—1842, verzüglicher Übersetzer romanischer *Klassiker wie *Tassos 1800 ff. (BdW), *Ariosts 1804 ff. (BdW), *Calderons 1815 ff. (BdW)

Grillparzer, Franz, 1791—1872. In Wien geboren, verbrachte er hier sein ganzes Leben, mit Ausnahme einer Italien- und kleineren Reisen, als k. u. k. Beamter, durch die Stickluft der Met-

ternichschen Herrschaft in Österreich, wie sie sich auch in der Handhabung der Wiener *Zensur bemerkbar machte, in der freien Entfaltung seiner Kräfte gehemmt und schließlich verbittert, zermürbt und ganz zum Schweigen gebracht. Späte Anerkennung, wie auch die rege Tätigkeit, die Heinrich *Laube für die Aufführung seiner Dramen entfaltete, konnten ihn für ein trübseliges Leben voller Mutlosigkeit und Entsagung nicht entschädigen. G. ist als Lyriker nicht bedeutend (Gedichte UB 4401/2), als Erzähler nur mit seinen kleinen *Novellen (UB 4430) „Der arme Spielmann" und „Das Kloster von Sendomir" (G. *Hauptmanns „Elga") hervorgetreten. Als Dramatiker verschmilzt er in seinen W. in merkwürdiger Weise *klassizistischen, *romantischen und *realistischen *Stil. Er begann mit der *Schicksalstragödie „Die Ahnfrau" 1817 (UB 4437); dann folgte „Sappho" 1818 (UB 4378), „Das goldne Vlies" 1821 (UB 4379/80), „König Ottokars Glück und Ende" 25 (UB 4382), „Ein treuer Diener seines Herrn" 28 (UB 4383), „Des Meeres und der Liebe Wellen" 31 (UB 4384), „Der Traum ein Leben" 34 (UB 4385), „Weh dem, der lügt" 38 (UB 4381). Die kühle Aufnahme seiner letzten W. und die völlige Ablehnung dieses allerletzten ließen G. verstummen. Er vollendete nur noch: „Ein Bruderzwist in Habsburg" (UB 4393), „Libussa" (UB 4391), „Die Jüdin von Toledo" (UB 4394), die erst nach seinem Tode veröffentlicht wurden. — Sämtl. W. DKB, GKB u. ö. — J. Volkelt, G. als Dichter des Tragischen 88; Reich, G. Dramen 94; A. Ehrhard, F. G. 02; Kleinberg, F. G. (AllgB 513)

Grimm, Hermann, 1828—1901, Sohn Wilhelm *Grimms, Lit.- und Kunsthistoriker(*„Goethe"77, „Leben Michelangelos" 60ff.) und bedeutender *Essayist („Essays" 59ff. IV)

Grimm, Jakob, 1785—1863, bedeutender *Germanist, Herausgeber einer „Dtschen *Grammatik" 1819—37 (2. Aufl. 70—97) IV und des noch unvollendeten „Dtschen Wörterbuchs" seit 52. Mit seinem Bruder Wilhelm *G. gab er *Märchen und *Sagen heraus. — Ausw. kl. Schr. DB 104; JB 120; UB 5311; HB 952/3

Grimm, Wilhelm, 1786—1859, in Leben und Studium mit seinem älteren Bruder Jakob *G. eng verbunden, mit diesem gemeinsam Herausgeber der „Kinder- und Hausmärchen" 1812—22 (UB 3191/6, 3446/50 u. v. a. Ausg.) und der „Dtschen *Sagen" (DKB). Allein gab er heraus die „Dtsche *Heldensage" 29

Grimmelshausen, Hans Jakob Christoffel von, um 1625—76, bedeutendster Erzähler des 17. Jahrh., der in seinem großen *Entwicklungsroman „Simplizissimus" 1669 (NdL 19/25, übers. UB 761/5) an eigne Erlebnisse anknüpfte und ein erschütterndes Bild der kulturellen Zustände im Dreißigjährigen Kriege entwarf. Der Roman erinnert in seinem Aufbau und vielen Einzelheiten an *Wolframs „Parzival", läßt aber gerade dadurch deutlich den ungeheuren Unterschied der Zeiten erkennen. Von G. sonstigen Schr. ist eine große Zahl gesammelt als „Simplizianische Schr." (hrsg. v. Kurz 63f. IV). — E. *Schmidt, Charakteristiken 86

Grisebach, Eduard, 1845—1906, Konsulatsbeamter, *Bibliophile und Lit.-historiker aus Liebhaberei; als solcher Herausgeber der W. *Grabbes, E. T. A. *Hoffmanns (DKB), *Schopenhauers (UB) und geistvoller Untersuchungen aus den Gebieten der *Weltlit. („Die treulose Witwe" 73). Seine eigenen lyrischen Dichtungen sind formvollendet, wenn auch vielfach *Heine nachempfunden: „Der neue Tanhäuser" 69, „Tanhäuser in Rom" 75

„Griseldis" eine bereits in *Boccaccios „Decameron" (X, 10) vorkommende, in Dtschland durch Heinrich *Steinhövel und Niklaus von Wyle († 1479) dann als *Volksbuch (s. *Schwab UB 1503), als Drama von Hans *Sachs aber auch in andern Literaturen weitverbreitet gewesene Geschichte von dem höchsten Beispiel weiblicher Demut. Neuerdings als Drama bearbeitet von Friedrich *Halm 35 und Gerhart *Hauptmann 09

Große, Julius, 1828—1902, Architekt und Dichter aus dem *Münchner Kreis *Geibels; in allen seinen W. ausge

sprochener *Epigone. „Gedichte" 57, *„Novellen" 61ff. III; „Aus den Novellen des Architekten" (UB 3500). — Ausg. W. 10 III

Groteske [it. grottesco v. grotta Gruft] 1. in der Dichtkunst eine niedrig-*komische Gattung, in der scheinbar Gegensätzliches in seltsam närrischer Weise in Verbindung gesetzt ist. G. in diesem Sinne sind viele Dichtungen von Wilhelm *Busch. Die Bezeichnung, die auch in den andern Künsten gebraucht wird, stammt daher, daß man in den „Grotten" genannten Trümmern des Tituspalastes in Rom Bilder der charakterisierten Art fand. — 2. in der Drucktechnik Bezeichnung für eine *Antiqua mit geraden und nur gleichstarken Linien: **Groteske**

Groth, Klaus, 1819—99, bedeutendster *plattdtscher (dithmarsischer) Lyriker, vor allem durch seinen volkstümlichen „Quickborn" 52 ein Vorkämpfer *ndd. Kultur und Dichtung. — W. 93 II

Grün, Anastasius (Alexander Graf von Auersperg), 1806—76, österreich. Lyriker, bekannt durch seinen *Romanzenzyklus „Der letzte Ritter" 30, bedeutender aber in seinen revolutionär-politischen Gedichten: „Spaziergänge eines Wiener Poeten" 31 (UB 5007), „Schutt" 36. — „Gedichte" 37 (UB 4879/80). Sämtl. W. DKB, GKB. — A. Schlossar, A. G. (ÖD 514/5)

Gryphius, Andreas, 1616—64, der bedeutendste dtsche Dramatiker vor *Lessing, schon im 18. Jahrh. mit *Shakespeare verglichen, dadurch freilich in falsche Beleuchtung gerückt. Seine düstere und schwermütige Lebensauffassung, die im Dulden und Ausharren den Zweck des menschlichen Lebens sah, ließ ihn Märtyrer zu Helden seiner Dramen machen, die hierzu als solche wenig geeignet waren. Aber er gab dem dtschen Drama fruchtbare Anregungen, indem er in „Cardenio und Celinde" 1648 (neu bearbeitet v. *Immermann) das erste *Bürgerliche Trauerspiel dichtete und in „Carolus Stuardus" 1649 einen zeitgenössischen Stoff bearbeitete. Wohl gelungen sind seine *Komödien, die in glücklicher *Realistik den Handwerker („Peter Squenz" 1663, NdL 6, UB 917), den Soldaten („Horribilicribrifax" 1663, NdL 3, UB 688), den Bauern („Die geliebte Dornrose" 1660) auf die Bühne brachten. Seine bedeutenden *„Sonette" 1639 u. 1663 (NdL 37/38) atmen ebenfalls tiefe Melancholie. — Dramen hrsg. v. Palm 78ff.

G'stanzl s. Schnadahüpfl

„Gudrun" aus dem Anfang des 13. Jahrh. stammendes, auf nordgerm. *Sagen und Verhältnisse der Wikingerzeiten zurückgehendes, wahrscheinlich in Steiermark in der vorliegenden Form niedergeschriebenes *mhd. *Volksepos. Es ist nur im *Ambraser Heldenbuch erhalten. Das *Epos zerfällt in drei Teile: an den mittleren, die Hildesage, eine *Brautwerbungssage, ist eine Wiederholung, die eigentliche G.sage, angeschlossen, die dann jedoch viel breiter ausgeführt den alten Kern überwuchert hat. Eine kurze *spielmännische Einleitung von den Schicksalen Hagens, des Vaters Hildes, ist zuletzt vorgesetzt worden. Die Dichtung ist kürzer und inhaltlich einheitlicher als die *„Nibelungen", hat jedoch nicht deren herbe Kraft und gewaltige Größe. Es ist wie diese in *Strophen verfaßt, jedoch unterscheidet sich die Gudrunstrophe von der Nibelungenstrophe dadurch, daß die 3. und 4. *Langzeile *klingenden Versschluß und die 4. noch eine *Hebung mehr hat. — Ausg. v. Martin 72 und 83; übers. v. *Simrock (ÖD 350/2) und UB 465/6. — Panzer, Hilde-Gudrun 01

Gumpert, Thekla von (von Schober), 1810—97, beliebte Verfasserin von Unterhaltungsschr. für die weibliche Jugend, Begründerin und langjährige Herausgeberin des „Töchteralbums" seit 54

Günderode, Caroline von, 1780—1806, unbedeutende *romantische Dichterin (Briefe und Dichtungen hrsg. v. Rohde 96), berühmt geworden durch ihren Selbstmord und den von Bettina v. *Arnim hrsg. Briefwechsel „Die G." 40

Günther, Johann Christian, 1695—1723, der einzige echte Lyriker der *Aufklärungszeit, als solcher Vorläufer *Klopstocks und *Goethes, aber zügellos im Leben und formlos im Dichten. „Gedichte" 1723 (UB 1295/6, Ausw. JB 54)

Gutzkow, Karl, 1811—78, außerordentlich anregender und vielseitiger *Publizist und Dichter, Führer des *Jungen Dtschland. Als Dramatiker hatte er große, jetzt verhallte Erfolge mit seinen *Lustspielen „Zopf und Schwert" 44 (UB 5061), „Das Urbild des Tartüffe" 47 (UB 5083), „Der Königsleutnant" 49 (UB 5075) und mit seiner *Tragödie „Uriel Acosta" 47 (UB 5051). Als Erzähler erregte er Aufsehen mit seinem als unsittlich verschrieenen Roman „Wally, die Zweiflerin" 35. Später wollte er als der eigentliche Begründer des *Zeit- und Gesellschaftsromans auftreten, indem er an die Stelle des Nacheinander im *klassischen *Bildungsroman ein Nebeneinander der Geschehnisse in wirrem Wechsel zu geben sich bemühte, aber dabei sich ins Uferlose verlor: „Die Ritter vom Geist" 50 f. IX, „Der Zauberer von Rom" 58 ff. IX (beide später auf IV gekürzt). Sehr interessant sind seine „Lebenserinnerungen" 52 ff. — Ausg. W. DKB, GKB. — Houben, G.funde 01

Habilitation [v. lt. hábilis geschickt] die Erlangung der Berechtigung zur Abhaltung von Universitätsvorlesungen, die durch eine wissenschaftliche Abhandlung erworben wird, der früher noch eine öffentliche *Disputation folgen mußte

Hackländer, Friedrich Wilhelm 1816—77, *humoristischer Unterhaltungsschriftsteller, nahm seine Stoffe mit Vorliebe aus dem Soldatenleben: „Das Soldatenleben im Frieden" 41 (UB 4979/80 a). Großen Erfolg hatte auch sein Kaufmannsroman „Handel und Wandel" 50 (UB 5065/7) und sein *Lustspiel „Der geheime Agent" 51 (UB 2290). Er begründete 58 das *Familienblatt *„Über Land und Meer"

Hadamar von Laber, Ende des 12. Jahrh., Verfasser der kunstvollen *allegorischen *Minnedichtung „Die Jagd", eines beliebten Vorbilds der *Meistersinger. Hrsg. v. Schmeller 50

Hadlaub, Johannes, um 1300, Züricher, *epigonenhafter *Minnesänger aus bürgerlichem Geschlecht. Hrsg. v. Ettmüller 40. — G. *Keller, H. (Novelle)

Hafis, * 1389, größter Pers. Lyriker, dessen Liebes- und Trinkpoesie in der Übersetzung von Hammer 1812 f. von entscheidendem Einfluß auf *Goethes „Divan" war. Viele spätere Übersetzungen, u. a. von Daumer 46 (UB 4809/10) und *Bodenstedt 77. Der Name H. ist kein Eigenname, sondern eine Ehrenbezeichnung für solche, die den Koran auswendig wissen

Hagedorn, Friedrich von, 1708—54, Hamburger, graziöser Dichter heiterer *anakreontischer *Lieder und lehrhafter *„Fabeln und Erz." 1738 („Johann, der muntre Seifensieder"). „Versuch einiger Gedichte" 1729 (DLD 10), *„Oden und Lieder" 1747. — Sämtl. poet. W. UB 1321/3

Hagen, Friedrich Heinrich von der, 1780—1856, Mitbegründer der *germ. *Philologie, Herausgeber heute überholter Ausgaben des *„Nibelungenliedes" 1810, der *„Minnesinger" 38 ff. V, der „Gesamtabenteuer" (lt. altd. Erz.) 50 III, des *„Heldenbuchs" 55 II

Hahn-Hahn, Ida Gräfin, 1805—80, *jungdtsche Schriftstellerin, Verfasserin von *Gesellschaftsromanen aus den aristokratischen Kreisen: „Aus der Gesellschaft" (38 Titel ihres ersten Romans, 44 einer Romanserie). Zum Katholizismus übergetreten („Von Babylon nach Jerusalem" 51) schrieb sie Romane mit katholischer *Tendenz: „Maria Regina" 60. Ihre Art wurde geistvoll verspottet in dem *anonym erschienenen (von Fanny *Lewald herrührenden) Roman „Diogena. Von Gräfin Idunа H." 47

„Haimonskinder" den Stoff eines altfrz. *Epos aus dem *Sagenkreise um Karl den Großen behandelndes *Volksbuch 1604 (hrsg. v. Pfaff 87). Neu bearbeitet von *Tieck 1797, nacherzählt von *Simrock, *Schwab (UB 1447) u. a.

Hainbund 1772 von jugendlichen Lyrikern des *Sturms und Drangs in Göttingen gegründeter Freundschafts- und Dichterbund, dem u. a. *Boje, *Voß, *Hölty, später die Grafen zu *Stolberg und *Leisewitz angehörten, und dem auch *Bürger nahestand. Die jungen Dichter vereinten sich in einer grenzenlosen Schwärmerei für *Klopstock, mit der sie verschwommene Ge-

fühle für Freiheit und Vaterland, Tugend und Tyrannenhaß verbanden und einen ausgesprochenen Abscheu gegen *Wielands angeblich sittenverderbende Dichtkunst. Als positives Ergebnis des Bundes ist die Wiedererweckung des Sinns für volkstümliche Poesie zu betrachten. Der Name H. ist erst später von Voß in Anlehnung an Klopstocks Ode „Der Hügel und der Hain" aufgebracht worden und sollte seine Mitglieder als Dichter germ. Charakters gegenüber denen *antiker Art kennzeichnen

Halbchor die beiden gegeneinander auftretenden Hälften eines *Chors

Halbe, Max, * 1865, Bühnenschriftsteller, dessen „Jugend" 93 zu den größten Theatererfolgen der letzten Jahrzehnte rechnet, wie er einen gleichen nicht entfernt wieder erreichte. „Mutter Erde" 97, „Der Strom" 04. Auch als Lyriker und Erzähler („Der Ring des Lebens", *Novellen 10) trat er hervor

Halbfranzband ein Bucheinband mit Lederrücken und Lederecken im Gegensatz zu dem *Franz(französischer)band, der ganz mit Leder überzogen ist

Halbzeile soviel wie *Kurzzeile

Haller, Albrecht von, 1708—77, Arzt und Naturforscher, Universitätsprofessor in Göttingen, dann Regierungsmitglied in seiner Vaterstadt Bern. Neben seiner ungeheuren wissenschaftlichen Tätigkeit trug er als Dichter durch sein *Lehrgedicht „Die Alpen" 1729 und durch seine lyrischen Gedichte („Versuch schweizer. Gedichte" 1732), wenn auch noch in *aufklärerischer Nüchternheit und Reflexion befangen, bedeutend zu dem Aufschwung der dtschen Dichtkunst vor *Klopstock bei. Beachtenswert sind auch seine *Staatsromane „Usong" 1771, „Alfred, König der Angelsachsen" 1773, „Fabius und Cato" 1774, in denen er die absolute, die konstitutionelle Monarchie und die republikanische Staatsform darstellte. — Gedichte hrsg. v. Hirzel 82

Halm, Friedrich (Franz Frhr. v. Münch-Bellinghausen), 1806—71, Rivale *Grillparzers, den er als österreich. Beamter (an der Hofbibliothek und als Intendant des Burgtheaters) wie als Dramatiker, besonders mit den großen Erfolgen von *„Griseldis" 37 (UB 3650), „Der Sohn der Wildnis" 42 (UB 3665), „Der Fechter von Ravenna" 57 (UB 3760) beiseite drängte. Bedeutender als diese aus einer merkwürdigen Mischung unwahrer *Romantik und *pathetischer *Klassik geborenen Dramen sind sein liebenswürdiges *Lustspiel „Verbot und Befehl" 48 und seine schaurigen *Novellen „Die Marzipanliese" 56 und „Das Haus an der Veronabrücke" 72 (HD 159/60). — Ausg. W. DKB, GKB

Hamann, Johann Georg, 1730—88, *kritischer Vorläufer der *Sturm und Drang-Bewegung und als solcher Bekämpfer der *Aufklärung, von großem Einfluß vor allem auf seinen ostpreuß. Landsmann *Herder. Er ist der typische Anreger bedeutender Geistesströmungen, ruhe- und berufslos, ganz unsystematisch in seinen Schr., im Denken wie im *Stil rein *aphoristisch, daher oft schwer verständlich, was ihm den Beinamen des „Magus des Nordens" eintrug. „Sokratische Denkwürdigkeiten" 1759, „Kreuzzüge des Philologen" 1762, „Golgatha und Scheblimini" 1784. — Leben und Schr. hrsg. v. Gildemeister 37 ff. VI; Auswahl v. Unger 05 und UB 926. — *Minor, H. und seine Bedeutung für die Sturm und Drang-Periode 81; Unger, H. und die Aufklärung 11 II

Hamerling, Robert, 1830—89, durchaus *epigonenhafter, dem *Münchner Kreise *Geibels geistig nahestehender Epiker („Ahasver in Rom" 65, „Der König von Sion" 69) und Verfasser *kulturhistorischer Romane („Aspasia" 76). — Sämtl. W. DKB; billige Ausg. in Vorbereitung

Hammer, Julius, 1810—62, Verfasser erbaulicher *Lieder und lehrhafter *Sprüche. „Schau um dich und schau in dich" 51 (UB 3024)

Handel-Mazzetti, Enrica von, * 1871, Wiener Dichterin eigenartig *stilisierter, männlich herber und historisch echter *kulturgesch. Romane, in denen sie meist den Kampf zwischen Protestantismus und Katholizismus schildert, wobei sie gern an die Zeit der Gegenreformation anknüpft. „Meinrad Helmpergers denkwürdiges Jahr" 00, „Jesse und Maria" 06, „Die arme Margret" 10

Handlung in der Dichtkunst die äußere Erscheinungsform der inneren, seelischen Willensäußerungen, die die Gestalten einer Dichtung in einen irgendwie beschaffenen *Konflikt mit sich selbst oder mit andern bringen. In diesem Sinne ist H. der wesentlichste und unentbehrliche Bestandteil jedes Dramas. Hierin nennt man steigende H. die bis zum Ausbruch des Konflikts, fallende H. die von diesem Punkte zur *Katastrophe führende

Handschrift in der Lit.wissenschaft die allgemeine Bezeichnung für jedes geschriebene Buch vor der Erfindung der *Buchdruckerkunst, da die handschriftliche Verbreitung die einzig mögliche war, während für H. der neueren Zeit, die im wesentlichen Vorlagen für den Druck darstellen, die Bezeichnung *Manuskript gebräuchlicher ist. Man unterscheidet nach den Beschreibstoffen *Papyrus-, *Pergament- und *Papier-H., womit ungefähr eine Angabe ihres Alters verbunden ist. Die älteste *germ. H. ist der *codex argenteus

„Hans Clauert" märk. *Eulenspiegelgesch. von Bartholomäus *Krüger 1587 (NdL 33, UB 4073)

Hansjakob, Heinrich, 1837—1915, Pfarrer in Freiburg i. B., fruchtbarer und volkstümlicher katholischer Schriftsteller, oft allzu breit und zu wenig künstlerisch abgeschlossen. „Wilde Kirschen" 88, „Dürre Blätter" 89, „Der steinerne Mann von Hasle" 98. — Ausg. Schr. 10 X; Kl. Erz. UB 4997, WD 2

Hanswurst eine internationale *komische Figur, deren dtsch Name zuerst 1519 in einer *ndd. Übersetzung von *Brants „Narrenschiff" vorkommt, von *Luther für den Herzog von Braunschweig-Wolfenbüttel („Wider Hanns Worst" 1541) gebraucht wurde und für den Narren im Schauspiel seit 1573 belegt ist. Hans *Sachs spricht vom „Wurst-Hans". In den *Haupt- und Staatsaktionen trat er als der typische Possenreißer auf und wurde besonders in der Darstellung der Wiener Schauspieler Stranitzky (1676—1727) und Prehauser (1699—1769) zur stehenden, *extemporierenden *Charaktermaske des dtschen Theaters, die auch *Gottsched und die *Neuber nicht endgültig, vor allem von der süddtschen Bühne, verdrängen konnten, zumal *Lessing in der „Hamburgischen Dramaturgie" (18. Stück) ihre Daseinsberechtigung verteidigte. In den *Zauberpossen *Raimunds fand die Gestalt, etwa in dem Valentin des „Verschwenders", ihre künstlerische Verklärung

Hardt, Ernst, * 1876, *neuromantischer Dramatiker, der mit seinem „Tantris der Narr" 07 einen großen, aber unverdienten Erfolg hatte. „Ninon von Lenclos" 05 (JB 218), „Gudrun" 11, „Schirin und Gertraude" 12

Harsdörffer, Georg, 1607—58, Begründer einer *Sprachgesellschaft, des „Pegnesischen Hirten- und Blumenordens" 1644 in Nürnberg, und Verfasser der sprichwörtlich gewordenen *Poetik „Poetischer Trichter" 1648 ff.

Hart, Heinrich, 1855—1906, mit seinem jüngeren Bruder Julius *H. zusammen *kritischer und poetischer Vorkämpfer der *naturalistischen Bewegung der 80er Jahre. *„Kritische Waffengänge" 82 f. — Ges. W. 07 IV, „Vincenz" (Nov.) WD 138

Hart, Julius, * 1859, *kritischer Kampfgenosse seines Bruders Heinrich *H., stärker, wenn auch ebenfalls ohne großen Erfolg dichterisch tätig. „Sehnsucht" 93, „Triumph des Lebens" 97

Hartleben, Otto Erich, 1864—1905, *witziger und amüsanter Erzähler („Die Gesch. vom abgerissenen Knopf" 93, „Vom gastfreien Pastor" 95), graziöser, wenn auch wenig originaler Lyriker („Meine Verse" 95) und geschickter und erfolgreicher Bühnenschriftsteller („Angele" 91, „Die sittliche Forderung" 98, „Rosenmontag" 00). — Ausg. W. 09 III; kl. Erz. SRB

Hartmann, Moritz, 1821—72, dtsch-böhm. Lyriker („Kelch und Schwert" 45), *Satiriker („Reimchronik des Pfaffen Mauritius" 49), Erzähler („Der Krieg um den Wald" 50, UB 4536/7)

Hartmann von Aue, um 1170 bis nach 1210, *mhd. schwäb. Epiker, führte in seinem „Erec" (hrsg. v. *Haupt 39, übers. v. Fiftes 51) und „Iwein" (hrsg. v. *Lachmann 27, übers. v. Baudissin 45) den *Artusroman durch die Übersetzung der entsprechenden Epen *Chré-

tiens von Troyes in die dtsche *höfische Dichtkunst ein. Selbständiger waren seine kleinen Reimerz. „Gregorius" (hrsg. v. Paul 73, übers. UB 1787) und „Der arme Heinrich" (hrsg. v. Paul 82, übers. UB 456). H. strebte gegenüber seinem Vorbild Chrétien nach Vertiefung und Verfeinerung des Stoffes, er drang tiefer in das Seelenleben seiner Gestalten ein; seinem dtschen Vorgänger *Heinrich v. Veldeke ist er durch größere Flüssigkeit des *Stils, Klarheit der Darstellung, Reinheit des *Reims überlegen. Seine lyrischen Gedichte sind abgedruckt in: Lachmann-Haupt-Vogt „Des Minnesangs Frühling" 20. — Gesamtausg. hrsg. v. Bech 67ff. III

Hasenclever, Walter, * 1890, *expressionistischer Dramatiker: „Der Sohn" 14, „Antigone" 16, „Jenseits" 20

Hätzler, Klara, 2. Hälfte des 15. Jahrh., Herausgeberin eines nach ihr benannten *Liederbuchs, das viele *Volkslieder enthält. Hrsg. v. Haltaus 40

Hauff, Wilhelm, 1802—27, *schwäb. *Romantiker, überaus volkstümlich geworden durch seine *„Märchen" 26ff. (UB 301/3), seinen *historischen Roman „Lichtenstein" 26 (UB 85/7), seine „Phantasien im Bremer Ratskeller" 27 (UB 44), seine *„Novellen" 28 III (UB) und seine *Parodie auf *Claurens Romane, „Der Mann im Mond" 26 (UB 147/8). Auch einige seiner *Lieder („Morgenrot", „Steh ich in finstrer Mitternacht") sind lebendig geblieben. — Viele Ausg. u. a. DKB, GKB

Haupt, Moritz, 1808—74, bedeutender *klassischer Philologe und *Germanist; Herausgeber von Schr. *Hartmanns von Aue 39, *Konrads von Würzburg 44, *Neidhards von Reuental 58 u. v. a., auch mit *Lachmann zusammen von „Des Minnesangs Frühling" 57; Begründer der „Zeitschrift für dtsches Altertum" 41 (Anhang I 11)

Hauptmann, Carl, 1858—1921, ging wie sein jüngerer Bruder Gerhart *H. vom *Naturalismus aus, sowohl als Dramatiker („Ephraims Breite" 99), wie als Erzähler („Aus Hütten am Hange" 02), fand seine Eigenart im Drama in *mystischen, traumhaften Dichtungen („Die Bergschmiede" 01, „Die armseligen Besenbinder" 13), ohne Bühnenerfolge zu erringen, und zeigte seine bedeutendste Begabung als Epiker in den beiden *Entwicklungsromanen „Mathilde" 02 (KB) und „Einhart der Lächler" 07

Hauptmann, Gerhart, * 1862 in Obersalzbrunn in Schlesien, suchte zunächst in den bildenden Künsten das Feld für seine künstlerischen Gaben, wandte sich dann aber nach seinem ersten großen Bühnenerfolg von „Vor Sonnenaufgang" 89 ganz der Dichtkunst zu. H. stand mit diesem genialen W. ganz auf dem Boden des *Naturalismus, ohne jedoch, wie dieser es forderte, seinen Gestalten ganz objektiv gegenübertreten zu können; vielmehr ist gerade das Mitleid der durchgehende Charakterzug seiner Dichtkunst. Starker Einfluß von *Ibsen zeigte sich dann in seinen weiteren Dramen „Das Friedensfest" 90 und „Einsame Menschen" 91; wie auch noch in dem sehr viel später erschienenen „Gabriel Schillings Flucht" 12. Auch in seinen späteren naturalistischen Dramen „Fuhrmann Henschel" 99 und „Rose Bernd" 03 ging er über den Naturalismus hinaus, indem er dramatische Entwicklungen gab. Am bedeutendsten wurde er, als er den Naturalismus im „Biberpelz" 93 auf die *Komödie, in den „Webern" 92 und „Florian Geyer" 95 auf das *historische Drama übertrug. Schon früh wandte er sich dann aber auch der immer stärker werdenden *romantisch-*symbolistischen Richtung zu, schuf das zarte Traumspiel „Hanneles Himmelfahrt" 93 und hatte seinen größten Bühnenerfolg mit der sehr viel schwächeren „Versunkenen Glocke" 96. Seine übrigen zahlreichen Dramen blieben unausgereift. — Als Erzähler trat er zunächst mit der naturalistischen *Skizze „Bahnwärter Thiel" 95 (SRB) hervor und zeigte sich als großer Epiker in dem *Roman „Der Narr in Christo Emanuel Quint" 10 und der *Novelle „Der Ketzer von Soana" 18. — Ges. W., Volksausg. 12 VI. — *Schlenther, G. H. Leben und W. 12^7; Sulger-Gebing, G. H. (ANuG 283)

Haupt- und Staatsaktionen die aus den *Schauspielen der *Engl. Komödianten

erwachsenen *Repertoirestücke der wandernden Schauspieler in den Jahrzehnten um 1700. Sie standen hinsichtlich der Stoffwahl und des *Textes ganz unter dem Zeichen des *Schwulstes, waren ohne jeden lit. Wert und fanden lediglich Genüge in grellen schauspielerischen Effekten, die sie bei der Darstellung des Wütens blutgieriger Tyrannen und des Leidens gepeinigter Märtyrer zeigen konnten, wobei großer Dekorations- und Kostümpomp entfaltet wurde. Dabei wurde die *tragische Wirkung meist durch *possenhafte *Zwischenspiele des *Hanswurst aufgehoben. Gegen sie vor allem wandte sich *Gottsched in seinen *dramaturgischen Bestrebungen

Haym, Rudolf, 1821—1901, Begründer der *„Preuß. Jahrbücher" 58 und bedeutender Lit.historiker: „Die romantische Schule" 70, „*Herder" 77 ff. II

Hebbel, Friedrich, 1813—63. In Wesselburen geboren als Sohn eines Maurers, wuchs er in dürftigen Verhältnissen heran, bis ihm erst 35 die Schriftstellerin Amalie Schoppe höheren Schulunterricht in Hamburg und ein allerdings ganz unsystematisches und auf nicht ausreichender Grundlage aufgebautes Universitätsstudium in Heidelberg und München unter den kümmerlichsten Lebensverhältnissen vermittelte. 39 nach Hamburg zurückgekehrt, erhielt er von seinem dän. Landesherrn 43 ein Stipendium, das ihm eine Reise und mehrjährigen Aufenthalt in Paris und Rom ermöglichte, während dessen er sich von seiner Hamburger Geliebten Elise Lensing löste. Auf der Rückreise über Wien lernte er hier 45 die Schauspielerin Christine Enghaus kennen, mit der er sich vermählte und an deren Seite er äußerliche Ruhe und Lebensglück bis zu seinem Tode fand. — H. ist der Vollender des *realistischen Dramas, weniger noch in seinen ersten beiden Dramen, „Judith" 40 (UB 3161) und „Genoveva" 41 (UB 5443), als in dem *Bürgerlichen Trauerspiel „Maria Magdalene" 44 (UB 3173). In seinen späteren Dramen „Herodes und Mariamne" 50 (UB 3188), „Agnes Bernauer" 55 (UB 4268), „Gyges und sein Ring" 56 (UB 3199), „Die Nibelungen" 62 (UB 3171/2) überwuchern dann sein Ideenreichtum und eine stärkere *Stilisierung den reinen *Realismus. Dieses ideenreiche Grübeln, das H. auszeichnet und für das neben seinen Briefen vor allem seine Tagebücher Zeugnis ablegen, beeinflußt auch seine mehr inhaltreiche, als formvollendete Lyrik („Gedichte" 47, UB 3231/4). Als Epiker hatte er mit dem *Epos „Mutter und Kind" 59 (JB 32) keinen großen Erfolg. — Sämtl. W., krit. Ausg. hrsg. v. R. M. *Werner (W., Tagebücher, Briefe) 01 ff. XXIV; außerdem GKB, DKB u. v. a.; Ausw. d. Tagebücher u. Briefe DB 41. — R. M. Werner, H. 05; Walzel, H. (ANuG 408)

Hebel, Johann Peter, 1760—1826, alemann. *Dialektdichter („Alemannische Gedichte" 1803, UB 24/24a; Ausw. JB 254) und Erzähler volkstümlicher kleiner Gesch. („Schatzkästlein des rheinischen Hausfreundes" 1811, UB 143/4; Ausw. JB 177). — Sämtl. W. DKB

Hebung in der dtschen *Verskunst Bezeichnung für die stärker betonten *Silben des *Verses, im Gegensatz zur *Senkung. Das Wort ist gebildet als Übersetzung des gr. *Arsis

Heer, Jakob Christoph, * 1859, Schweizer Romanschriftsteller: „An heiligen Wassern" 98, „Der König der Bernina" 00, „Der Wetterwart" 05

Hegeler, Wilhelm, * 1870, Romanschriftsteller: „Ingenieur Horstmann" 00, „Pastor Klinghammer" 03, „Das Ärgernis" 07 (ŠRB)

Hegner, Ulrich, 1759—1840, Schweizer Erzähler: „Die Molkenkur" 1812 (UB 296/7), „Sallys Revolutionstage" 1814

Heiberg, Hermann, 1840—1910, Unterhaltungsschriftsteller, der in seinen späteren W. verflachte. „Apotheker Heinrich" 85, „Menschen untereinander" 88. — Kl. Erz. UB 3381/2, 4273

„Heimat" 1. 76—01, Wiener illustriertes Unterhaltungsblatt, 82—85 von *Anzengruber hrsg. — 2. 00—04, von *Lienhard hrsg. lit. künstlerische *Zeitschrift zur Förderung der *Heimatkunst

Heimatkunst eine im Gegensatz zum *Naturalismus, als einer internationalen Kunst der Großstädte, erwachsene lit. Bewegung, die die enge Verbunden-

heit der Dichtung mit ihrer Heimatscholle forderte. Ihr Begründer war in theoretischer und poetischer Beziehung Friedrich *Lienhard; ihr größter Erfolg war *Frenssens „Jörn Uhl". In ihrem Gefolge entstanden eine große Anzahl sog. *Freilichtbühnen

„Heimgarten" 76 von *Rosegger begründete und bis zu seinem Tode hrsg. *belletristische Monatsschrift mit besonderer Pflege volkstümlicher und *mundartlicher Dichtung

Heine, Heinrich, 1797—1856. In Düsseldorf geboren, studierte er an verschiedenen Universitäten Jura und siedelte 31 freiwillig nach Paris über, von wo aus er die unerquicklichen dtschen Verhältnisse verspottete und wo er nach langem qualvollen Krankenlager starb. H. rechnete als *Journalist zum *Jungen Dtschland, dessen Mitglieder er an *Witz, *satirischer Kraft und *stilistischer Gewandtheit weit überragte, war aber durch seine Lyrik vielmehr ein *Romantiker. Er lehnt sich in seiner *liedhaften Lyrik und in seinen *Balladen eng an das *Volkslied an, stört aber die tiefe Wirkung seiner Kunst allzu häufig durch das unbedingte Streben nach Effekten. Von seinen lyrischen Sammlungen sind die wertvollsten das jugendliche „Buch der Lieder" 27 (UB 2231/2) und der reif-abgeklärte „Romanzero" 51 (UB 2251/a), von seinen epischen Gedichten der „Atta Troll" 47 (UB 2261), von seinen *Prosaschriften die „Reisebilder" 26 ff. und die „Romantische Schule" 36. — Krit. Gesamtausg. hrsg. v. Elster 87 ff. VII; viele billige Ausg. — A. Strodtmann, H. H. Leben und W. 67 f.

Heinrich der Glichezâre (Gleißner), 2. Hälfte des 12. Jahrh., elsäss. Mönch und Verfasser eines nur *fragmentarisch erhaltenen *Tierepos „Isengrîmes nôt" um 1170 nach frz. Vorlage. Eine Bearbeitung aus dem Anfang des 13. Jahrh. als *„Reinhart Fuchs" hrsg. v. Reißenberger 86

Heinrich Frauenlob, um 1250—1318, *sagenhafter Begründer der *Meistersingerschulen. Ausw. seiner Gedichte hrsg. v. Ettmüller 43

Heinrich Julius, Herzog von Braunschweig, 1564—1613, Verfasser von 12 *Prosadramen im *Stil derjenigen der *Englischen Komödianten: „Susanna" 1593 (nach *Frischlin), „Verlorene Sohn" 1594. — Ausw. hrsg. v. Tittmann 80

Heinrich von dem Türlin, 1. Hälfte des 13. Jahrh., Verfasser des umfangreichen *höfischen Romans aus der *Artussage „Die Krone", um 1215. Hrsg. v. Scholl 52

Heinrich von Freiberg, um 1300, Fortsetzer von *Gottfrieds von Straßburg „Tristan". Hrsg. v. Bernt 06

Heinrich von Melk, † 1163, österreich. *Satiriker von völlig pessimistischer Weltanschauung. Hrsg. v. *Heinzel 67

Heinrich von Morungen, 1. Hälfte des 13. Jahrh., einer der eigenartigsten *Minnesänger (Thüringer) mit wahrer Empfindung und Gewalt des Ausdrucks. Hrsg. in Lachmann-Haupt-Vogt, Des Minnesangs Frühling 20

Heinrich von Ofterdingen, 1. Hälfte des 13. Jahrh., *sagenhafter *höfischer Dichter, von *Gottfried von Straßburg gerühmt; man hat ihm, da nichts von ihm erhalten ist, verschiedentlich *anonyme Dichtungen, ja sogar die *„Nibelungen", ohne jeden Grund zuschreiben wollen

Heinrich von Veldeke, 2. Hälfte des 12. Jahrh., Begründer des *Minnesangs (Lieder in Lachmann-Haupt-Vogt „Des Minnesangs Frühling" 20) und des *höfischen Romans („Eneit", hrsg. v. Behaghel 82) in Dtschland, damit auch einer *mhd. *Dichtersprache; noch ohne große eigene dichterische Kraft. — K. Kraus, H. v. V. und die mhd. Dichtersprache 99

Heinse, Wilhelm, 1746—1803, von *Wieland stark beeinflußter Schriftsteller, dessen Romane besonders wertvoll sind durch die in sie verarbeiteten kunstgesch. („Ardinghello" 1787) und musikgesch. („Hildegard von Hohenthal" 1795 f.) Betrachtungen. Jedoch wird ihre künstlerische Bedeutung beeinträchtigt durch den Mangel einer geschlossenen Komposition und eine oft zwar aus künstlerischer Begeisterung erwachsene, oft aber auch an bewußte Immoralität streifende sinnliche Glut der Darstellung. — Sämtl. W. hrsg. v. Schüddekopf 01 ff. X. — Joh. Schober, W. H.

82; Brecht, W. H. und der ästhetische Immoralismus 11

Heinzel, Rudolf, 1838—1905, *Germanist: „*Heinrich von Melk" 67, „Über *Gottfried von Straßburg" 68, „Über den Stil der altgerm. Poesie" 75. — Kl. Schr. 07

Helbling, Seifrit, s. „Lucidarius"

Held im lit. Sinne diejenige Person eines Dramas oder einer epischen Dichtung, die den Mittelpunkt des Geschehens bildet und das Hauptinteresse in Anspruch nimmt. In der Bühnensprache Bezeichnung für eine heldenhafte *Rolle, auch wenn sie nicht im Mittelpunkt steht

„Heldenbuch" eine im 15. Jahrh. entstandene, zunächst handschriftlich, von 1490 ab gedruckt überlieferte, z. T. von Kaspar von der Rhön stammende Sammlung und Bearbeitung *mhd. *Epen aus den *Sagenkreisen um *Wolfdietrich und *Dietrich von Bern (hrsg. v. A. v. Keller 87). Danach hat auch die von *Müllenhof u. a. 66—73 V hrsg. Sammlung von Epen der germ. *Heldensage den Titel „Dtsches H." erhalten und eine von *Simrock 43—49 VI hrsg. Übersetzung verschiedener Heldenepen den Titel „Das kleine H."

Heldensage ein Zweig der *Geschichtssage, mit der sich jedoch *mythische Sagenzüge vereinigt haben. So sind auch in die *germ. H., die von dem *tragischen Untergang der Ostgermanen berichtet, mythische Gestalten wie Hagen, Brunhild u. a. eingedrungen; in der Gestalt Siegfrieds haben sich gesch. und mythische Züge untrennbar verbunden. Die H. ist idealistisch und durchaus tragisch; sie setzt sich, wie die Gesch.sage es gern tut, über Zeit und Raum hinweg, ihre geographischen und chronologischen Darstellungen nehmen keine Rücksicht auf gesch. Wahrheit und Möglichkeit, so wie sie auch die politischen Zusammenhänge der historischen Geschehnisse nicht kennt oder doch nicht beachtet und Verwandtschaftsverhältnisse willkürlich löst und bindet. Jedoch bleibt sie unter allen Umständen streng national. Sie ist die ausgesprochenste Darstellung eines Personenkultus; jede Schlacht ist für sie nur ein einziger oder höchstens eine Summe von Einzelkämpfen. Daher ist sie durchaus aristokratisch, erzählt nur von Königen und Fürsten. — Die germanische H., die auf Grund ostgerm. Geschehnisse bei den westgerm. Franken erwachsen ist, von deren ursprünglicher Gestaltung uns nur das *„Hildebrandslied" erhalten ist, und die wir daher nur aus der Wiedererweckung in der *höfischen Zeit und in nord. Überlieferungen kennen, besteht aus einer Fülle von *Sagenliedern, die sich um einzelne hervorragende Helden wie Siegfried und *Dietrich zu *Sagenkreisen zusammengeschlossen haben; jedoch greifen diese Sagenkreise auch ineinander über. Im allgemeinen sind zu unterscheiden: der ostgot. Kreis um Dietrich von Bern, der burgund. um Siegfried und *Attila, der westgot. mit *Walther von Aquitanien, der ostfränk. mit *Ortnit, *Hug- und *Wolfdietrich, der langobard. mit *Rother, der niederdtsche mit Hilde-*Gudrun. Andere Sagen, wie die von *Beowulf, Wieland u. a., sind in dtscher Überlieferung nicht auf uns gekommen. — Ausg. s. unter Einzeltiteln und „Heldenbuch". — W. *Grimm, Die dtsche H. 29; Sijmons, H.; Brunier, Die germ. H. (AfdA 486); Jiriczek, Die dtsche H. (SG 32)

„Heliand" um 830 auf Veranlassung Ludwigs des Frommen von einem unbekannten *ndd. Sänger (oder Geistlichen) in etwa 6000 *Stabreimversen verfaßte *Evangelienharmonie, die den neu bekehrten Sachsen das Christentum geistig näherbringen sollte und zu dem Zweck die evangelischen Vorlagen nach dem Muster der *Heldensage germanisierte. Das Werk, das von hoher dichterischer Kraft zeugt, ist erhalten in zwei *Handschriften und einigen *Fragmenten, verschiedentlich übersetzt, am besten von *Simrock (HD 356/60). Seinen Titel hat der „H." von dem ersten Herausgeber Schmeller 30 erhalten. — Da man Reste einer *„Altsächsischen Genesis" früher ebenfalls irrtümlich dem „H." dichter zuschrieb, findet man in den Ausgaben vielfach beide Dichtungen vereinigt. — Hrsg. v. E. Sievers 78 (wissenschaftliche), v. Behaghel 03 (billige Ausg.)

Henckell, Karl, * 1864, Lyriker: „Ausg. Gedichte" 03. — „100 Gedichte" (HD 903/4)

Hendiadyoin [gr., eins durch zwei] in der *Stilistik die Bezeichnung einer Sache durch zwei mit „und" verbundene Substantive, von denen das zweite eigentlich Attribut des ersten ist: „Und mir leuchtet *Glück und Stern*" statt „*der Stern des Glücks*"

Hensel, Luise, 1798—1876, Verfasserin volkstümlicher religiöser *Lieder („Müde bin ich"). — Lieder hrsg. v. Schlüter 69

Hephthemimeres [v. gr. hepta sieben, hemi halb, meros Teil] im *Hexameter die *Zäsur nach der 4. *Hebung (= 7. Halbfuß), meist verbunden mit einer Zäsur nach der 2. Hebung (*Trithemimeres) (– ⏑⏑ | – ⏑ ‖ ⏑⏑ | – ⏑⏑ | – ⏑): „Atreus Sohn, ‖ der Männer Fürst, ‖ und der edle Achilleus"

Herberger, Valerius, 1562—1627, Verfasser von *Kirchenliedern („Valet will ich dir geben"). „Die evangelische Hauspostille", neu hrsg. v. Bachmann 53

Herbort von Fritzlar, um 1200, *mhd. Dichter eines *Epos „Liet von Troye" nach frz. Vorlage. Hrsg. v. Kromman 37

Herder, Johann Gottfried, 1744—1803. In dem ostpreuß. Mohrungen als Sohn eines Kantors geboren, studierte er zuerst Medizin, dann Theologie in Königsberg und erhielt bereits 64 eine Lehr- und Predigerstelle in Riga. 69 unternahm er eine Reise nach Frankreich und durch Dtschland, auf der er u. a. mit *Lessing und *Goethe (1770 in Straßburg) zusammentraf und auf der er auch seine spätere Gattin Karoline Flachsland kennen lernte. 1771 wurde er Hofprediger in Bückeburg, 76 auf Goethes Veranlassung in Weimar, wo er als Generalsuperintendent starb, nachdem seine letzten Lebensjahre durch ein stetiges Unbefriedigtsein, starke Reizbarkeit und schmerzhafte Krankheiten schwer getrübt waren. — H. war der *kritische Führer der *Sturm- und Drang-Bewegung, als Dichter (ausgenommen im „Cid" 1805, UB 105) ohne Gestaltungskraft. Auch als *Kritiker fehlte ihm die wissenschaftliche Strenge und die bewundernswerte Klarheit Lessings, an dessen Schr. er gern, meist vom gegensätzlichen Standpunkte, anknüpfte, so in den „Fragmenten über die neuere dtsche Lit." 67 an Lessings „Lit.briefe", in den „Kritischen Wäldern" 69 an den „Laokoon". Aber er war der sehr viel größere Anreger — von ungeheurem Einfluß auf den jungen Goethe —, indem er begeisternder, schwungvoller, hinreißender war und, wenn auch verschwommen im Ausdruck, so doch voll größeren Verständnisses für das individuelle Wesen eines Kunstwerks. Aus dieser Fähigkeit der Einfühlung in künstlerisches Schaffen, in der er sich mit den späteren *Romantikern berührte, erwuchs, beeinflußt von *Rousseau und *Hamann, seine Hinneigung zum Volkstümlichen in der Poesie und dem, was ihm so schien, und ihre Betätigung in den bahnbrechenden Aufsätzen „Über *Ossian und die Lieder alter Völker" und „Über *Shakespeare", die mit Goethes Aufsatz „Von dtscher Baukunst" 1773 in der Sammlung „Von dtscher Art und Kunst" (DLD 40/41) veröffentlicht wurden. Diesen kritischen Bemühungen schloß sich 78 eine Sammlung von *„Volksliedern" aller Zeiten und Nationen an, die von späteren Herausgebern den Titel „Stimmen der Völker in Liedern" (UB 1371/3) erhielt. Von diesen Erörterungen über Kunstfragen wandte sich der Weimarer H. als Gegner Kants großen gesch.philosophischen Untersuchungen zu, die er in den „Ideen zur Philosophie der Gesch. der Menschheit" (DB 98) von 84 an erscheinen ließ und in denen er sich mit Lessing in der Erwartung und Forderung eines kommenden *Humanitätszeitalters begegnete, eine Weltanschauung, für die er dann noch in seinen „Briefen zur Beförderung der Humanität" 95ff. warb und kämpfte. — Sämtl. W. (krit. Ausg.) hrsg. v. B. *Suphan 77ff. XXXII; ausg. W. GKB. — R. *Haym, H. nach seinem Leben und seinen Werken 80ff. II; Kühnemann, H. Leben 94

Hermann, Georg (G. H. Borchardt), * 1871, Romanschriftsteller, der seine Stoffe gern der Berliner Biedermeierzeit entnimmt („Jettchen Gebert" 06, „Henriette Jacoby" 08) oder dem modernen Berlin („Kubinke" 10 UllstB; „Die Nacht des Dr. Herzfeld" 12)

Hermann, Nikolaus, um 1480—1561, Verfasser *geistlicher Lieder; hrsg. v. Fedderſen 55

Hermeneutik [v. gr. hermenéuein auslegen] die Wiſſenſchaft von der Erklärung oder Auslegung eines Schriftwerks, im beſondern der Bibel

Hermes, Johann Thimotheus, 1738—1821, Nachahmer der engl. Sittenromane *Richardſons u. a.: „Geſch. der Miß Fanny Wilkes" 1766 II; „Sophiens Reiſe von Memel nach Sachſen" 1769ff. V

Heroenſage ſoviel wie *Heldenſage unter beſonderer Berückſichtigung der mit *mythiſchen Zügen verſehenen (z. B. von Göttern ſtammenden) Helden

Hertz, Wilhelm, 1835—1902, Lit.hiſtoriker in München, wo er zu dem Dichterkreis um *Geibel in Beziehungen trat und auch ſelbſt kleinere epiſche Gedichte verfaßte: „Bruder Rauſch" 82. Bedeutender als dieſe waren jedoch ſeine ungemein ſprachgewandten und feinfühligen Überſetzungen von *Gottfrieds von Straßburg „Triſtan und Iſolde" 77 und *Wolframs „Parzival" 97, ſowie *ſpielmänniſcher Dichtungen im „Spielmannsbuch" 82

Herwegh, Georg, 1817—75, revolutionärer *politiſcher Lyriker, vielfach voll tiefen Empfindens und packender *Rhetorik: „Gedichte eines Lebendigen" 41 (UB 5341/2). — Sämtl. W. GKB

Herzog, Rudolf, * 1869, Romanſchriftſteller: „Die vom Niederrhein" 03, „Die Wiskottens" 05, „Hanſeaten" 09. — „Komödien des Lebens" UB 5049/50; ausg. *Novellen Ch 175

Herzog Ernſt von Schwaben, † 1030, Stiefſohn Konrads II.; ſeine Treue gegen den mit ihm aufſtändiſchen Freund wurde von der *Sage verherrlicht, wobei ſie ſeine Geſtalt mit der anderer aufrühreriſcher Königsſöhne verſchmolz und ſie in die Erz. abenteuerlicher Fahrten einkleidete. Die Sage fand ihren erſten lit. Ausdruck in dem *Spielmannsepos „H. E." nach 1170 (hrsg. v. *Bartſch 69), ſpäter im *Volksbuch (JB 71)

Heſekiel, George, 1819—74, Verfaſſer vaterländiſcher, aber unbedeutender Romane: „Vor Jena" 59, „Unter dem Eiſenzahn" 64

Heſſe, Hermann, * 1877, Erzähler und Lyriker von ſtimmungsvoller Eigenart, aber ohne künſtleriſche Entwicklung: „Gedichte" 02, „Peter Camenzind" 04, „Unterm Rad" 05 (ZRB), „Diesſeits" Nov. 07. — Kl. Erz. WD 172; DDGS 38, 39

Hettner, Hermann, 1821—82, Lit.hiſtoriker, vor allem Geſch.ſchreiber der *Aufklärung in lit. Beziehung in ſeiner „Lit.geſch. des 18. Jahrh." (ſ. Anhang I 58)

Hexameter [v. gr. hex ſechs, metron Maß] ein von den Griechen ſtammender, vorwiegend in epiſchen Dichtungen verwandter ſechshebiger, *dactyliſcher, *katalektiſcher *Vers, deſſen Daktylen durch *Spondeen erſetzt werden können, was allerdings bei dem 5. Daktylus nur ausnahmsweiſe der Fall ſein darf (ſpondeiſcher H.). Die *Zäſur fällt im antiken H. meiſt entweder hinter die 3. *Hebung (*Penthemimeres) oder hinter die 2. (*Trithemimeres) und 4. Hebung (*Hephthemimeres); im dtſchen H. tritt ſie gewöhnlich nicht ſo ſtark hervor (– ⏑ ⏑ | – ⏑ ‖ ⏑ ⏑ | – ⏑ ‖ ⏑ ⏑ | – ⏑ ⏑ | – ⏑): „Sing, unſtérbliche Séele, der ſündigen Ménſchheit Erlöſung". In der lt. Dichtung des frühen Mittelalters findet ſich oft *Reimbindung der durch eine Zäſur getrennten Teile des H. (*leoniniſcher H.). Mit dem *Pentameter zu einer *Strophe verbunden ergibt er das *Diſtichon. — In die dtſche Dichtung, für die er ſich wie alle *antiken Versmaße nicht eignet, wurde er durch *Klopſtocks „Meſſias" 1748 eingeführt, der allerdings mit ihm den noch ungeeigneteren *Alexandriner verdrängte. Volkstümlich wurde er durch *Voß' *Homerüberſetzungen (1782, 93), ſowie *Goethes „Hermann und Dorothea" und „Reineke Fuchs" und die Diſtichen *Schillers (z. B. „Der Spaziergang"). Aber auch die Verſuche des 19. Jahrh., wie *Hebbels „Mutter und Kind", haben ihn nicht zum dtſchen Verſe werden laſſen

Hey, Wilhelm, 1789—1854, Lyriker und *Fabeldichter, bekannt durch *Kinderlieder („Weißt du, wieviel Sternlein ſtehen") und ſeine von Specter illuſtrierten „50 Fabeln für Kinder" 33. — „Bilder und Reime" 59

Heyne, Moritz, 1837—1906, *Germanist und Universitätsprofessor in Göttingen für germ. und ältere dtsche Lit. und Sprache. Herausgeber des *„Beowulf" 63, *„Heliand" 65; Verfasser eines „Dtschen Wörterbuchs" 89ff. III

Heyse, Paul, 1830—1914, bedeutender und überaus fruchtbarer *Novellist; am wertvollsten sind seine „Novellen in Versen" 54, „L'Arrabiata" 55, „Andrea Delfin" 59 (DDGS 26), „Der verlorene Sohn" (WD 10), andere UB 1000; ČH 108, 178. Seine einst sehr beachteten *Zeit- und Gesellschaftsromane „Die Kinder der Welt" 73, „Im Paradiese" 75 sind heute veraltet; seine Lyrik („Gedichte" 71; Ausw. ČH 212; Petzet, P. H., HD 917/8) ist wenig bekannt geworden; mit seinen Dramen hat er teilweise, wie mit „Hans Lange" 66 und „Colberg" 68, vorübergehenden Erfolg gehabt. — „Jugenderinnerungen und Bekenntnisse" 01

Hiatus [v. lt. hiare klaffen] das Zusammentreffen zweier Vokale zwischen zwei Wörtern: „sage *ich*", wodurch beim Sprechen eine schlecht klingende Pause eintritt, so daß man in gehobener Rede lieber *Elision („sag ich") eintreten läßt

Hieroglyphen [v. gr. hiēros heilig, glyphein einschneiden] die Bilderschrift der alten Ägypter, die sich bis ins 3. Jahrh. n. Chr. im Gebrauch erhalten hat. Sie bestand aus einigen tausend Zeichen, die nach einem sehr verwickelten System teils als *phonetische Zeichen (d. h. für einen Laut), teils als *ideographische (d. h. für einen Begriff) verwendet wurden. Ihre Entzifferung gelang erst im Anfang des 19. Jahrh. dem Franzosen Champollion

Hildebrand, Rudolf, 1824—94, *Germanist, Universitätsprofessor in Leipzig, Hauptmitarbeiter an Jakob *Grimms Dtschem Wörterbuch, Verfasser des bahnbrechenden Buchs „Vom dtschen Sprachunterricht in der Schule" 65

„Hildebrandslied" das einzige uns in einigermaßen ursprünglicher Form, allerdings auch nur *fragmentarisch erhaltene *Sagenlied der *germ. *Heldensage, das um 800 von zwei Fuldaer Mönchen auf die beiden Umschlagdeckel eines geistlichen *Kodex aufgezeichnet worden ist. Es ist in *ahd. Sprache mit *ndd. Einschlägen und in *Stabreimversen verfaßt; der vermutlich *tragische Schluß fehlt. Zuerst gedruckt 1792, jetzt in Braune, Ahd. Lesebuch 11^7 u. ö.; übers. v. *Simrock, Kl. Heldenbuch II (HD 356/8). — K. *Lachmann, Über das H. 33 (Kl. Schr. I). — Das sog. „jüngere H." ist ein *Volkslied des 16. Jahrh., das denselben Stoff mit versöhnlichem Schluß behandelt. Abgedruckt in *Uhland, Alte hd. u. ndd. Volkslieder (BdW) u. ö.

„Hilfe" 95 von Friedrich Naumann begründete und noch bestehende demokratische Wochenschr. für Politik, Lit. und Kunst

Hillebrand, Karl, 1829—84, *Journalist und bedeutender *Essayist: „Zeiten, Völker und Menschen" 74ff. VII

Hillern, Wilhelmine von, * 1836, Tochter der Charlotte *Birch-Pfeiffer, Schauspielerin und beliebte Erzählerin: „Ein Arzt der Seele" 69, „Die Geyer-Wally" 77

Hilty, Karl, 1833—1909, Historiker und Verfasser der volkstümlich ethischen Schr. „Glück" 91ff. III

Hintertreppenroman eine Gruppe von Romanen, die in Lieferungen erscheinen und mit den grellsten Effekten die niederen Instinkte ihrer Leser erregen und in *Spannung versetzen wollen. Ihre Stoffe entbehren ebenso jeder künstlerischen wie jeder Lebenswahrheit; ihr *Stil ist ungebildet. Sie führen ihre Bezeichnung, weil sie in Form der *Kolportage meist auf den Hintertreppen vertrieben werden, unter deren Anwohnern sie ihre unkritischen Leser finden

Hippel, Theodor Gottlieb von, 1741—96, *humoristischer und *satirischer, von der engl. Romandichtung des 18 Jahrh. stark beeinflußter Schriftsteller mit großer *Phantasie und von scharfer Beobachtung, in der Form meist zu locker; seine W. erschienen durchweg *anonym: „Über die Ehe" 1774 (UB 1959/60), „Lebensläufe in aufsteigender Linie" 1778ff., „Kreuz- und Querzüge des Ritters A—Z" 1793. — Sein gleichnamiger Neffe (1775—1843) war der Verfasser des „Aufrufs an mein Volk" 1813

Hirschfeld, Georg, * 1873, vorübergehend erfolgreicher Dramatiker der *naturalistischen Bewegung: „Die Mütter" 96, „Pauline" 99. Später vorwiegend Erzähler: „Das Mädchen von Lille" 06 (ŞRB), „Der Wirt von Deladuz" 07

Historie [lt. historia Geschichte] veraltete Bezeichnung für eine Erz. gesch. Inhalts; noch heute üblich für die der engl. Gesch. entnommenen Dramen *Shakespeares, deren Kompositionsgesetze von denen gewöhnlicher Dramen darin abweichen, daß sie mehr Wert legen auf die gesch., als die kausal begründete Folge der *Handlung

Historiographie [v. lt. historia Geschichte, gr. graphein schreiben] Geschichtschreibung

historisches Drama s. Geschichtsdrama

historischer Roman s. Geschichtsroman

Histrione [lt. histrio Schauspieler] zuerst Gaukler; dann *Schauspieler bei den alten Römern; davon Bezeichnung für Schauspieler überhaupt

hochdeutsch [hd.] im Gegensatz zum *Nnd. dasjenige dtsche Sprachgebiet, das in irgendeinem Grade von der zweiten oder hd. Lautverschiebung betroffen worden ist, also das gesamte dtsche Sprachgebiet etwa südlich einer Linie Aachen-Düsseldorf-Kassel-Wittenberg-Lübben-Birnbaum. Es wird durch eine andere in großen Biegungen ebenfalls west-östlich verlaufende Linie etwa von Saarburg über Weißenburg-Schmalkalden-Saalfeld-Greiz bis nördlich Pilsen in das nördliche *Mitteldtsch und das südliche *Oberdtsch geteilt. Dadurch, daß das Hd. zur *Schriftsprache geworden ist, ist es dann auch über die nnd. Sprachgrenze bis an die Nordgrenze des dtschen Sprachgebiets vorgedrungen. Man teilt das Hd. zeitlich in *alt-, *mittel- und *neuhd. — Lit. s. unter deutsch, ahd., mhd., nhd.

„Hochland" 03 begründete, noch bestehende illustrierte katholische Monatsschrift für Wissenschaft, Lit. und Kultur

Hoffmann, Ernst Theodor Amadeus, 1776—1822. Gebürtiger Königsberger, preuß. Justiz- und Verwaltungsbeamter, vorübergehend Theaterkapellmeister, starb er als Kammergerichtsrat in Berlin. Er ist der genialste Vertreter der *phantastischen Richtung der *Romantik als Zeichner, Musiker und Dichter. Seine reiche Erfindungskraft, die allerdings eine gewisse Hinneigung zur *Karikatur nie recht los wird, weiß er als guter Erzähler in geschlossenen Formen zu fassen. So entstehen ihm neben den beiden Romanen „Die Elixiere des Teufels" 15 f. (UB 122/4) und „Kater Murr" 20 f. (UB 153/6) eine Fülle ausgezeichneter *Skizzen, *Novellen und *Märchen, die er in den Sammlungen „Fantasiestücke" 1814 f., „Nachtstücke" 1817, „Die Serapionsbrüder" 1819 ff. (HD 73/5, 112/4) vereinigt hat und von denen die wertvollsten sind: „Doge und Dogaresse" (UB 464), „Das Fräulein von Scudéry" (UB 25), „Meister Martin" (UB 52), „Nußknacker und Mausekönig" (UB 1400), „Der goldne Topf" (UB 101), sowie „Klein Zaches" (UB 306) und einige „Musikalische Novellen" (UB 5274). Besonders groß war sein Einfluß auf die frz. Lit., auch auf den Amerikaner E. A. Poe. — Sämtl. W. DKB, GKB. — Ellinger, E. T. A. H. 94

Hoffmann, Hans, 1848—1902, Lehrer, Schriftsteller, zuletzt Generalsekretär der *Schillerstiftung in Weimar. Liebenswürdiger und *humoristischer Erzähler von Schul- und historischen Gesch.: „Der eiserne Rittmeister" 90, „Das Gymnasium zu Stolpenburg" 91, „Gesch.n aus Hinterpommern" 91, „Ostseemärchen" 97. — Kl. Erz. HDGS 45; WD 9, 100; ČH 122

Hoffmann, Heinrich, 1809—94, Arzt und Verfasser von Kinderbüchern, so des in Hunderten von *Auflagen erschienenen „Struwwelpeters" 45

Hoffmann von Fallersleben, Heinrich, 1798—1874, *Germanist und Verfasser von *politischen („Unpolitische Lieder" 40) und volkstümlichen („Gedichte" 27), besonders *Kinderliedern (77, UB 4796) — „Treue Liebe bis zum Grabe", „Zwischen Frankreich und dem Böhmerwald", „Alle Vögel sind schon da" —, wie auch der dtschen *Nationalhymne „Dtschland, Dtschland über alles" 41. — „Mein Leben" 68 VI. — Ausg. W. DKB, GKB; ausg. Ged. UB 4921/2

höfische Dichtung die Dichtung der ritterlichen Kultur von der Mitte des 12. bis ins 14. Jahrh. Sie erscheint in epischen und lyrischen Formen, daneben steht das umfassende Gebiet der *didaktischen mittelalterlichen *Spruchdichtung. Die h. Lyrik beschränkt sich im wesentlichen auf den *Minnesang (s. d.). Das h. *Epos oder der h. Roman, der wie die h. Dichtkunst überhaupt nicht nur ritterliche, sondern auch bürgerliche und *spielmännische Verfasser hatte, ist begründet worden durch die nordfrz. *Troubères, die in ihren Dichtungen Idealbilder der neuen durch die Kreuzzüge geadelten Kultur des Rittertums aufstellen wollten, dabei zunächst *antike Stoffe, dann aber auch orientalische und volkstümlich überlieferte, wie besonders die der *Artussage, ihren Erz. zugrunde legten. An der Spitze dieser großen lit. Entwicklung stand in Frankreich, dem Mutterlande der h. D., *Chrétien von Troyes; in Dtschland wurde sie begründet durch *Heinrich von Veldeke und auf eine Jahrhunderte vorher und nachher nicht erreichte künstlerische Höhe geführt durch *Hartmann von Aue, *Gottfried von Straßburg und *Wolfram von Eschenbach. Eine Unzahl von *Epigonen haben dann den h. Roman noch lange in redseligen und endlosen Schöpfungen fortleben lassen, neben die sich als Reaktion gegen diese bis zu 50 000 *Versen umfassenden Dichtungen die h. *Novelle, besonders durch *Konrad von Würzburg, herausbildete. — Vedel, Ritterromantik (ANuG 293)

Hofmannsthal, Hugo von, * 1874, Wiener, *symbolistischer *Neuromantiker aus dem Kreise um Stefan *George, als Lyriker („Ges. Ged." 07) wie als Dramatiker von hervorragender sprachlicher Vollendung, aber geringer Gestaltungskraft. In dramatischer Beziehung reicht diese nur zu *skizzenhaften Einaktern wie „Gestern" 92, „Der Tor und der Tod" 00 (JB 28) oder kleinen *Versdramen: „Theater in Versen" 99. Später lehnte er sich an die *Antike an: „Elektra" 03, „Ödipus und die Sphinx" 05, oder verfaßte *Texte zu Richard Strauß' Musikdramen: „Der Rosenkavalier" 11, „Die Frau ohne Schatten" 19. — „Gedichte und kleine Dramen" 11

Hofmannswaldau, Christian Hofmann von, 1617—79, lüsterner und schwülstiger Lyriker der *Barockzeit: „Dtsche Übersetzungen und Gedichte" 1679. — Auserl. Ged. hrsg. v. Greve 07. — Ettlinger, C. H. v. H. 91

Hölderlin, Friedrich, 1770—1843. In Lauffen in Württemberg geboren, wurde er Theologe, war Hauslehrer, u. a. bei dem Bankier Gontard in Frankfurt a. M., zu dessen Gattin Susanne (Diotima) er eine verzehrende Leidenschaft empfand, wurde 1802 geisteskrank und lebte als harmlos Irrsinniger bis zu seinem Tode in Tübingen. Als Dichter schloß er sich zunächst ganz an *Schiller an, wurde dann aber immer stärker von der *Antike angezogen und wurde auf diesem Wege ein Vorläufer der *Romantik. Er gehört zu den empfindungsvollsten und formvollendetsten Lyrikern, als welcher er auch in seinem Roman *Hyperion" 1797 (UB 559/60) und in seinem Dramenfragment „Der Tod des Empedokles" erscheint. — „Gedichte" (UB. 510 a, JB 50); W. und Briefe hrsg. v. Böhm 05 ff. IV; GKB; Ausw. DB 47. — *Dilthey, Das Erlebnis und die Dichtung 06

Holländer, Felix, * 1867, Bühnenleiter in Berlin und fruchtbarer, aber wenig tiefer Romanschriftsteller: „Sturmwind im Westen" 95 (SRB), „Das letzte Glück" 99 (SRB), „Der Weg des Thomas Truck" 02

Holtei, Karl von, 1798—1880, Schauspieler, *Theaterdichter, Lyriker und Romanschriftsteller, überaus fruchtbar, aber meist seicht und flüchtig. Von seinen Bühnenstücken hatten vorübergehenden Erfolg „Lenore" 28 (UB 5293) und „Lorbeerbaum und Bettelstab" 38 (UB 5251). Von seinen Gedichten sind die *mundartlichen „Schlesischen Gedichte" 30 (UB 5367/70) beachtenswert; von seinen Romanen „Die Vagabunden" 51 (UB 5257/64), „Der letzte Komödiant" 63 (UB 4009/12, 4021/22) kulturgeschichtlich interessant

Hölty, Ludwig Heinrich Christoph, 1748—76, zarter, oft volkstümlicher *Lyriker aus dem Kreise des *Hainbundes.

(„Üb immer Treu und Redlichkeit.") — Ged. UB 439

Holz, Arno, * 1863, einer der anregendsten Führer des *Naturalismus, besonders durch die mit Johannes *Schlaf gemeinsam verfaßten Erz. „Papa Hamlet" 89 (unter dem *Pseudonym Bjarne P. Holmsen) und das Drama „Familie Selicke" 89 von großem Einfluß auf den jungen Gerhart *Hauptmann. Auch in seiner Lyrik „Das Buch der Zeit" 85, „Phantasus" 99 suchte er nach einem neuen *Stil; über seine künstlerischen Bestrebungen sprach er sich *kritisch aus in der Schrift „Die Kunst, ihr Wesen und ihre Gesetze" 91. Seine späteren Dramen, vielfach mit Oskar Jerschke zusammen, wie „Traumulus" 04, hielten sich in herkömmlichen Gleisen

Homer, 8. Jahrh. v. Chr., *sagenhafter Dichter der beiden bedeutendsten gr. *Epen, „Ilias" und „Odyssee". Ihre große Wirkung auf die dtsche Lit. setzte ein mit den Bemühungen *Lessings („Laokoon") und *Winckelmanns, durch die H. wieder den gebührenden Vorrang vor dem seit dem Mittelalter überschätzten *Vergil errang, und durch die Übersetzungen von J. H. *Voß (1781 und 93), die von der Unzahl späterer wohl im einzelnen überholt und übertroffen worden sind, aber nicht in ihrer künstlerischen Geschlossenheit („J." UB 251/3 a; „O." UB 281/3 a). Der Einfluß H. in Dtschland zeigt sich sowohl in unmittelbarer Nachbildung, wie in *Goethes „Hermann und Dorothea", als auch viel tiefgründiger, besonders auch durch die Schullektüre, in unsern allgemeinen künstlerischen Anschauungen. — Finsler, H. 13ff. II; ders., Die homerische Dichtung (AfdA 496)

Homilie [gr. homilia Unterredung] *textauslegende Kanzelrede

Hopfen, Hans, 1835—1904, zum *Münchener Dichterkreise *Geibels gehöriger Lyriker und Erzähler ohne bedeutende Tiefe: „Gedichte" 83, „Der Böswirt" 62 (UB 4400), „Verdorben zu Paris" 67, „Bayrische Dorfgesch.n" 77, „Der letzte Hieb" 86, „Mein Onkel Don Juan" 91 (UB 4541/4)

„Horen" eine von *Schiller 1795—97 hrsg. *klassizistisch-*ästhetische Monatsschrift, in der er die besten Geister Dtschlands vereinigen wollte, die jedoch wegen ihrer für die größere Menge allzu schweren Kost keine rechte Aufnahme fand

Houwald, Ernst, 1778—1845, süßlicher, pseudoromantischer Erzähler und Verfasser effektvoller *Schicksalsdramen: „Das Bild" 21 (UB 739), „Heimkehr" 21 (UB 758), „Der Leuchtturm" 21 (UB 717)

Hrotsuith von Gandersheim, um 932 bis um 1002, gelehrte Nonne aus altsächs. Adelsgeschlecht, Verfasserin eines lt. poetischen Geschichtswerks „De gestis Oddonis" („Leben Ottos I."; übers. v. Gundlach 84) und sechs lt. Dramen asketisch-moralisierender *Tendenz, mit denen sie die *Komödien des *Terenz aus der Klosterlektüre verdrängen wollte (übers. UB 2491/2). Ihre W. wurden neu entdeckt von Konrad *Celtes 1501, zuletzt hrsg. v. Strecker 06. — Rud. Köpke, H. v. G. 69

Huch, Friedrich, 1873—1913, feinsinniger Erzähler: „Geschwister" 03 (SRB), „Mao" 07 (SRB), „Pitt und Fox" 09

Huch, Ricarda, * 1864, bedeutendste dtsche Dichterin der Gegenwart, in ihrer Lyrik von C. F. *Meyer beeinflußt („Gedichte" 91; „Neue Ged." 07; Ausw. JB 22), in ihren Erz. von Gottfried *Keller ausgehend, aber bald völlig selbständig und eigenartig gestaltend, ganz neue Bahnen beschreitend im *historischen Roman: „Erinnerungen von Ludolf Ursleu dem Jüngeren" 93, „Erz." 97, „Aus der Triumphgasse" 01, „Die Geschichten von Garibaldi" 07f. II, „Der letzte Sommer" 10, „Der große Krieg in Dtschland" 13f. III. — Kl. Erz. JB 193, 58; HD 409/10. — Auch verfaßte sie ausgezeichnete lit. Schr.: „Die Romantik" 99ff. II, „G. Keller" (JB 113)

„Hugdietrich" mit der von *Wolfdietrich zusammenhängende ostfränk. *Sage; hrsg. v. Jänicke, Dtsches Heldenbuch III 71; frei bearbeitet von W. *Hertz, H. Brautfahrt 63

Huggenberger, Alfred, * 1867, naturechter Schweizer Lyriker und Volkserzähler: „Hinterm Pflug" 08, „Von den kleinen Leuten" 09, „Die Bauern am Steig" 13, „Bauernland" (HDGS 50)

Hugo von Trimberg, um 1230 bis nach 1313, Bamberger Schulmeister und Verfasser eines langen *didaktisch-*satirischen *Epos „Der Renner"; hrsg. v. Ehrismann 09 ff.

„Hug Schapeler", von *Elisabeth von Lothringen 1437 verfaßte Übersetzung eines frz. *Epos, das die Schicksale Hugo Capets, des Begründers der Capetinger Dynastie in Frankreich im 10. Jahrh. behandelte (hrsg. v. Urtel 05)

Humanismus [v. lt. humanus menschlich] die geistige und lit. Richtung der *Renaissance, die in besonderem Maße die Ausbildung der menschlichen Persönlichkeit als Lebensideal aufstellte, das sie durch die Beschäftigung mit den *antiken Schriftstellern und Dichtern zu erzielen meinte. Deshalb versteht man unter H. auch heute noch das im wesentlichen auf lit., sprachlichen und logischen Grundlagen beruhende Studium der Alten im Gegensatz zu dem der realen Erscheinungen der Natur und des Lebens. Der H., ohne den weder *Reformation noch *Aufklärung zu denken sind, war wie diese international, wenn auch bei jedem Volke durchaus national geartet. Er ist erwachsen in dem mit der Antike in engster Berührung stehenden Italien; als seine Ahnherren betrachtet man *Dante, *Petrarca, *Boccaccio. Durch den 1453 erfolgten Verlust Konstantinopels für die christliche Welt und die damit verbundene Flucht gr. Gelehrter nach Italien erhielt der H. seine Wendung zur gr. Antike. Seine wissenschaftliche Tätigkeit begann mit dem Abschreiben und Lesen antiker *Texte und den damit verbundenen Gründungen von *Bibliotheken; er ging dann über zu Übersetzungen, zur Vergleichung der Texte, zur *Kritik, zur Nachahmung. So entstand neben der humanistischen Wissenschaft eine ungemein reiche, allerdings im wesentlichen an der antiken Poesie orientierte und auch in Dtschland in lt. Sprache verfaßte humanistische Dichtkunst (s. Schuldrama). In Dtschland wurde die Bewegung des H. gestärkt und eigentlich erst fruchtbar gemacht durch die Erfindung der *Buchdruckerkunst; auch weiter entwickelt durch die Einbeziehung anderer alter Sprachen, wie des Hebräischen, und theologischer Lit. Die bedeutendsten dtschen Humanisten waren *Erasmus von Rotterdam, *Reuchlin, Melanchthon und der dtsch schreibende *Hutten. — Georg Voigt, Die Wiederbelebung des klassischen Altertums 93^3 II; weitere Lit. s. Renaissance

Humanität [lt. humanitas Menschlichkeit] eine Weltanschauung, die in der Ausbildung reinster Menschlichkeit, d. h. harmonischer Übereinstimmung von Gemüt und Verstand zu freudiger Pflichterfüllung im Dienste der gesamten Menschheit, ihr Lebensideal sieht. Da diese H. unsern *Klassikern in bestimmten Epochen ihres Lebens (*Lessings „Nathan", *Goethes „Iphigenie", *Herders „Humanitätsbriefe", *Schillers „Don Carlos") nicht nur eigenes Lebensziel, sondern auch Endzweck der menschlichen Gesellschaft überhaupt schien, spricht man von ihrer Zeit als einem Zeitalter der H.

Humboldt, Wilhelm von, 1767—1835, einer der bedeutendsten Gelehrten der *Klassikerzeit, hervorragend als *Ästhetiker und Sprachforscher, Freund *Goethes und *Schillers, geistiger Begründer der Berliner Universität. „Ästhetische Versuche" 1799, „Briefwechsel mit Schiller" 30 (BdW), „Briefe an eine Freundin" 46 (UB 1861/5; Ausw. 3D). — Ges. Schr. hrsg. v. Leitzmann 03 ff.; Kl. Aufsätze JB 38, 269; UB 1991/2. — R. *Haym, W. v. H. 56

Humor [lt., Feuchtigkeit] eine eigenartige Gemütsstimmung, die Ausdrucksweise des diese Gemütsstimmung hegenden Subjekts und der Charakter des sie in künstlerischer Darstellung enthaltenden Objekts. Sie führt ihre Bezeichnung entsprechend der veralteten ärztlichen Anschauung, nach der die Stimmung eines Menschen abhängig ist von dem Mischungsverhältnis der trockenen und der feuchten Elemente seines Körpers. Das Wesen dieser H. genannten Gemütsstimmung besteht nun darin, daß sie sich über das Niedrig-*Komische im Subjekt und in den Objekten lächelnd erhebt zu einer gesunden, natürlichen, verstehenden Lebensauffassung. Diese kann ihren Ausdruck finden in einer rein humoristischen, einer *satirischen oder

einer *ironischen Betrachtungsweise. Durch seine Erhabenheit wird der H. der *Tragik verwandt. In der Dichtkunst kann er gemäß der ungeheuren Mannigfaltigkeit seiner Erscheinungsformen in allen Gattungen auftreten, bevorzugt aber die epischen. — Jean *Paul, Vorschule der Ästhetik 1805; *Vischer, Ästhetik I 47

Humoreske eine *humoristische Lebensanschauung und Betrachtungsweise wiedergebende, nicht besonders tiefsinnige, kurze Erz., wie etwa *Gerstäckers „Herrn Mahlhubers Reiseabenteuer"

„Hürnen Seyfried" s. „Gehörnte Siegfried"

Hutten, Ulrich von, 1488—1523, echt national gesinnter und hoch begabter *Humanist, Vorkämpfer der *Reformation, vor allem in seinen dtsch geschriebenen Gedichten und Schr. Als *Satiriker Mitverfasser der *„Epistolae obscurorum virorum" 1515 ff. — Dtsche Schr. hrsg. v. Szamatolski 91; „Gesprächbüchlein" (UB 2381/2). — D. Fr. *Strauß, U. v. H. 58 (Neuausg. im JD)

Hymenäus nach dem gr. Ehegott Hymen so genanntes Hochzeitslied

Hymne [gr. hymnos feierliches Festlied] ursprünglich, meist mit der gr. Endung gebraucht, eine Bezeichnung für *chorische *Lieder zu Kultfesten, dann auch für christlich-katholische *Kirchenlieder; neuerdings auch für ein lyrisches Gedicht besonders feierlichen Gepräges und meist lockerer *metrischer Form, wie die „Hymnen an die Nacht" von *Novalis

Hyperbel [gr. hyperbolé Übermaß] in der *Stilistik eine Übertreibung des Ausdrucks, in dem irgendeine das Objekt charakterisierende Eigenschaft in ein unmögliches Maß gesteigert wird. In diesem Sinne ist fast jedes Schimpfwort eine H. In künstlerischer Beziehung wird sie besonders gern von volkstümlichen und naturkräftigen Dichtern verwandt, wie *Shakespeare und *Schiller. Sie kann, wie häufig als Schimpfwort, *komisch wirken, aber auch ernst, wie oft in Reden Christi, so etwa in dem Wort vom Balken im eigenen Auge

hyperkatalektisch [v. gr. hyper über, katalégein aufhören: überzählig] ist ein *Vers, der mit einer überzähligen Silbe ausklingt (∪ ⏑ | ∪ ⏑ | ∪ ⏑ | ∪ ⏑ | ∪ ⏑ [∪]): „Ich ken | ne dich, | ich ken | ne dei | ne Schwä | chen." — S. *katalektisch, *akatalektisch

Hysteron proteron [gr., das hinterste als Vorderstes] eine heute selten übliche *Redefigur, in der das logisch Folgende als das Wesentliche vorangestellt wird: „Ihr Mann ist *tot* und läßt Sie *grüßen*"

Ibsen, Henrik, 1828—1906, norweg. Dramatiker, als solcher der Vollender des *realistischen Dramas in Europa und besonders wegen seiner hervorragenden Bühnen- und *Dialogtechnik, aber auch wegen der *tendenziösen Opposition gegen die gesellschaftlichen Verhältnisse, allerdings vorwiegend die norwegischen, von großem Einfluß auf die *naturalistische Bewegung in Dtschland. Nach ersten, teilweise unbedeutenden dramatischen Versuchen, von denen nur „Die Kronprätendenten" 63 (UB 2724) beachtenswert sind, entstanden zunächst die Weltanschauungsdramen „Brand" 66 (UB 1531/2), „Peer Gynt") 67 (UB 2309/10), „Kaiser und Galiläer" 73 (UB 2368/9 a) und dann die lange Reihe seiner Gesellschaftsdramen: „Der Bund der Jugend" 69 (UB 1514), „Die Stützen der Gesellschaft" 77 (UB 958), „Ein Puppenheim" („Nora") 79 (UB 1257), „Gespenster" 81 (UB 1828), „Ein Volksfeind" 82 (UB 1702), „Die Wildente" 84 (UB 2317), „Rosmersholm" 86 (UB 2280), „Die Frau vom Meer" 88 (UB 2560), „Hedda Gabler" 90 (UB 2773), „Baumeister Solneß" 92 (UB 3026), „Klein Eyolf" 94, „John Gabriel Borkman" 96, „Wenn wir Toten erwachen" 99. Selten bietet das Gesamtwerk eines Dichters eine so in sich geschlossene, lückenlose Entwicklungsreihe wie das J., von den frisch zupackenden handlungsreichen ersten Dramen bis zu den immer *mystischer und *symbolistischer werdenden des Alters. Die Übersetzungen der UB, die für Verbreitung und Verständnis J. in Dtschland Hervorragendes geleistet haben, sind jetzt überholt durch die der Volksausg. 07 V (S. Fischer). — R. Woerner, H. J.

00 ff. II; Neckel, J. u. Björnson (AllnG 782)

Ictus [v. lt. icere schlagen] in der *Metrik dasselbe wie *Hebung

idealisierende Darstellung [v. gr. idein sehen] diejenige Art der Darstellung, die einen Gegenstand oder eine Person nicht naturwahr, sondern als vollkommenen Typus, also verschönert und seiner Mängel entledigt, zur Anschauung bringen will. J. ist der *Stil unserer *Klassiker

Ideographie [v. gr. idea v. idein sehen, graphein schreiben] *Schrift, die aus Zeichen für Begriffe besteht (unsere Zahlen) im Gegensatz zur *phonetischen, die für jeden Laut ein Zeichen setzt

Idiom [v. gr. idios eigen, eigentümlich] die Besonderheit einer Sprache oder Sprechweise, daher soviel wie *Dialekt, *Mundart

Idiotikon (v. gr. idios eigen, eigentümlich) *Wörterbuch eines *Idioms, d. h. einer *Mundart

Idiotismus in der Sprachlehre die Besonderheit einer Sprache oder Sprechweise, daher oft dasselbe wie *Idiom; meist aber im engeren Sinne für den Einzelfall dieser Besonderheit gebraucht

Idyll [gr. eidyllion Bildchen] oder häufig, aber fälschlich **Idylle**, ist eine in der hellenistischen Zeit durch Theokrit (1. Hälfte des 3. Jahrh. v. Chr.) begründete epische Gedichtgattung der *bukolischen Poesie, die meist in halbdramatischer *Dialogform Stoffe aus dem Hirtenleben behandelte; durch *Vergil in die lt. Poesie übertragen, erhielt sie hier einen mehr lyrischen Charakter. Wieder aufgenommen wurde das J. dann von der *Renaissance, in deren Hirten- und Schäferdichtung es in noch stärkerem Maße seine stofflichen Vorbilder aus dem Landleben *idealisierte. In der neueren Lit. ist der Begriff des J. dahin verallgemeinert, daß man darunter epische Gedichte versteht, die überhaupt einfache und schlicht-natürliche Verhältnisse und harmlos empfindende Menschen schildern, die sie besonders im Kreise engen Familienglücks, zumal dem des Landlebens zu finden meinen. In diesem Sinne haben Salomon *Geßner in seinen „Idyllen", *Voß in seiner „Luise" und im „70. Geburtstag", *Hegner in der „Molkenkur", *Mörike in der „J. vom Bodensee" diese Gattung gepflegt

Iffland, August Wilhelm, 1759—1814, *Schauspieler, als solcher besonders bedeutend in Rollen *Shakespeares und *Schillers (der erste Franz Moor) und sehr erfolgreicher Verfasser von *Rührstücken und *Lustspielen: „Verbrechen aus Ehrsucht" 1784 (MD 623/4), „Die Jäger" 1785 (UB 20), „Die Hagestolzen" 1793 (UB 171), „Der Spieler" 1799 (UB 106)

Illusion [v. lt. illúdere spielen] Selbsttäuschung, die nie Ziel reiner Kunst sein kann, da diese nie darauf ausgeht, Wirklichkeit vorstellen zu wollen. J. ist daher höchstens das Ziel einer Halbkunst, wie sie häufig etwa auf dem Theater erscheint, indem sie durch wirklichkeitstreue Dekorationen u. dgl. uns vergessen machen will, daß sie nur ein Bild der Wirklichkeit geben kann

Illustration [v. lt. illustráre erleuchten] der Bilderschmuck eines gedruckten Buches, der zur Erläuterung oder Verdeutlichung des Inhalts dienen soll, oft aber, besonders in *Kinderbüchern, auch die Hauptsache ist, die umgekehrt vom *Text erläutert wird. Wesentlich für die gute Illustrierung eines Buchs ist es jedenfalls, daß Text und Bild in Wechselwirkung stehen, was besonders in den sogenannten, ganz unkünstlerischen Prachtwerken der 70er und 80er Jahre des 19. Jahrh. keineswegs der Fall war. Die technische Ausführung der J., die neben dem darstellenden Bild auch aus Verzierungen aller Art, *Initialen, *Randleisten, *Vignetten u. dgl. bestehen kann, war im 16. und wieder im 19. Jahrh. vorwiegend der Holzschnitt (Dürer, Holbein — Richter, Menzel), im 18. der Kupferstich (Chodowiecki), in neuester Zeit die Radierung, der Bunt- und der Lichtdruck. — Unger, Wie ein Buch entsteht (AllnG 175); Kampmann, Die graphischen Künste (SG 75); Singer, Der Kupferstich 12; Osborn, Der Holzschnitt 04

Immermann, Karl Lebrecht, 1794—1840, lebte in seiner Vaterstadt Magdeburg, später als Landgerichtsrat in Düsseldorf, wo er auch zeitweilig das

Theater leitete und mit großem *dramaturgischem Geschick Musteraufführungen veranstaltete. Als Dichter fehlte ihm die künstlerische Geschlossenheit, er stand ebenso unter dem Einfluß der *Romantik und *Goethes, wie des *Jungen Dtschland, und konnte dabei eine gewisse von seinem preußischen Beamtentum ausstrahlende ehrliche, aber leicht untünstlerische Nüchternheit nicht ganz überwinden. Von seinen Dramen haben weder „Cardenio und Celinde" 26, noch die *Mythe „Merlin" 31 (UB 599) und die *Trilogie „Alexis" 32 (UB 494/5) die Bühne erobert; von seinen epischen Dichtungen sind das *komische Heldengedicht „Tulifäntchen" 27 (UB 300) und das unvollendete *Epos „Tristan und Isolde" 42 (UB 911/3) ganz *epigonenhaft romantisch; sein erster Roman „Die Epigonen" 36 (UB 343/7) ist ein interessanter Nachklang zu Goethes „Wilhelm Meister". Am wertvollsten erscheint er in dem großen *humoristisch-*satirischen Roman „Münchhausen" 39 (UB2 65/70) mit der eingeschobenen westfälischen *Dorfgeschichte vom „Oberhof" (UB 4806/8). — W. GKB, BdW. — Mainc, K. J. 20

„Im neuen Reich" 71—81, von Alfred Dove begründete lit.-politische Wochenschr. unter Mitarbeit *Freytags

Impresario [v. it. impresa Unternehmung] Theaterunternehmer, Organisator von *Schauspiel-, *Opern-, Gastspielveranstaltungen

Impressionismus [v. lt. imprimere eindrücken] oder Eindrucksknnst, ein Kunststil, der im Gegensatz zum geistigen *Expressionismus von der sinnlichen Wahrnehmung ausgeht, in der Natur den Stoff der Kunst sieht und jene durch die möglichst getreue Wiedergabe des Eindrucks nachzubilden sucht, den sie auf die Sinne hervorgerufen hat. In der Lit. berührt sich der von der Malerei herkommende J. mit dem *Naturalismus; er ist wie dieser der *Stil des ausgehenden 19. Jahrh. Am reinsten tritt er auf in der Lyrik, sein vollendetster Vertreter ist Detlev v. *Liliencron. — R. Hamann, Der J. in Leben und Kunst 07

Imprimatur [lt., „es möge gedruckt werden"] die mit diesem Wort von dem *Zensor dem *Verleger, oder von dem Verfasser einer Schr. nach der letzten *Korrektur der Druckerei gegebene Erlaubnis zum Druck eines W.

Impromptu [f. v. lt. in promptu in Bereitschaft] in der Lit. ein aus dem *Stegreif verfaßtes Gedicht, eine ebensolche Rede o. dgl.

Improvisation [v. lt. im-providére nicht vorausſehen] die Fähigkeit der künstlerischen Gestaltung einer Dichtung oder eines *schauspielerischen Vorgangs im Augenblick der künstlerischen Empfängnis. Es handelt sich dabei um eine ganz besondere Veranlagung, die bei allen Völkern, vorwiegend solchen südlicher Gegenden, zu finden ist. So blühte die J. vor allem in Italien in der *Renaissancedichtung und in der *commedia dell' arte. In Dtschland war J. sicher vielfach in der *Spielmannspoesie vorhanden, ferner bei den *geistlichen Schauspielen des Mittelalters, besonders in ihren *komischen Bestandteilen; dann beruhte die schauspielerische Gestalt des *Hanswurst vorwiegend auf J. Noch heute findet sie sich in den *Schnadahüpfln der bayerischen Gebirgsbevölkerung

Index [lt., Plur. indices Anzeiger] das Inhaltsverzeichnis, *Register eines Buches

Index librorum prohibitorum [lt., Verzeichnis der verbotenen Bücher] die vereinzelt schon im Mittelalter, in größerem Umfang seit der *Reformation von der katholischen Kirche veröffentlichten und bis in die Gegenwart immer wieder erneuerten und vervollständigten Verzeichnisse der den Anhängern der katholischen Kirche zu lesen verbotenen Bücher

indogermanisch [idg.] das Adjektiv zu dem für die arische Rasse üblichen Namen der Indogermanen, so genannt nach ihren äußersten östlichen und westlichen Angehörigen. Das J. als Sprache ist die Muttersprache fast aller europ. (germ., slav., kelt., gr., italisch) und einiger asiat. (ind., pers.) Sprachen; es tritt uns als eine *dialekt- und flexionsreiche Sprache am ursprünglichsten im Sanskrit entgegen. Aus ihm hat sich das *Germ. infolge einer Lautverschiebung und eines

Wechsels der Betonung losgelöst. Eine idg. *Sprachwissenschaft gibt es erst seit der Entdeckung des Sanskrit am Ende des 18. Jahrh.; ihr eigentlicher Begründer war Franz *Bopp. — Brugmann, Grundriß der vergleichenden Grammatik der idg. Sprachen, seit 97^2; Sick, Vergl. Wörterbuch der idg. Sprachen 90^4ff.; Meringer, Idg. Sprachwissenschaft (SG 59)

Initialen [v. lt. initium Anfang] die Anfangsbuchstaben von *Textabschnitten, deren besondere Hervorhebung in den mittelalterlichen *Handschriften durch reichliche Ornamentierung einen besonders wichtigen Zweig der *Miniaturmalerei ausmachte. Diese kunstvolle Ausschmückung der Handschriften wurde dann auch vom *Buchdruck nachgeahmt, vor allem in Holzschnitten und Kupferstichen

Inkunabeln [lt. incunábula Wiege] oder Wiegendrucke, die ältesten Erzeugnisse der *Buchdruckerkunst, soweit sie vor 1500 oder noch im 16. Jahrh. als erste an einem Druckort entstanden sind. Sie gehören wegen ihrer *typographischen Schönheiten, ihrer kultur- und lit.gesch. Bedeutung, ihrer Seltenheit, ihres vielfach in späteren Drucken nicht mehr erhaltenen Inhalts zu den gesuchtesten und wertvollsten Bestandteilen der *Bibliotheken. — Ein Verzeichnis der J. gibt: Hain, *Repertorium *bibliographicum 26ff. IV; Burger, Register dazu 91

Inschrift die an einem Gegenstand (Gebäude, Denkmal o. dgl.) befindliche Aufschrift, die seinen Zweck oder seine Bedeutung dartun soll. Im Altertum wurden außerdem auch amtliche Bekanntmachungen, rechtliche Abmachungen u. dgl. mangels einer andern Möglichkeit der Veröffentlichung in Form von J. mitgeteilt, die einen wichtigen Bestandteil der *antiken Lit. ausmachen und gesammelt sind, so die gr. im „Corpus inscriptionum graecarum" 25ff., die lt. im „C. i. latinarum" 63ff.

„Insel" 99—02 von *Bierbaum u. a. hrsg. lit.-künstlerische Monatsschrift von ausgesprochen buchkünstlerischer Bedeutung

Inserat [v. lt. insérere hineinfügen] eine in ein öffentliches Blatt eingerückte Anzeige, meist kaufmännischen Inhalts

Inszenierung [v. gr. skene Bühne] die Vorbereitungen für die Aufführung eines Dramas

Intelligenzblatt [v. lt. intelligere verstehen] jetzt veraltete Bezeichnung für *Zeitschriften und *Zeitungen

Intendant [v. lt. intendere (seine Bemühungen) auf etwas richten] der im Dienste eines Fürsten, einer Stadt o. dgl. stehende Leiter eines öffentlichen Instituts, besonders eines Theaters

Interlinearversion [v. lt. inter zwischen, linea Zeile, versio Übersetzung] eine zwischen die Zeilen des *Urtextes eingeschobene, Wort für Wort übertragende Übersetzung, wie viele der *ahd. *Glossen

Interludium [v. lt. lúdere spielen] s. Zwischenspiel

Intermezzo [it. v. lt. medium Mitte] scherzhaftes, musikalisch-dramatisches *Zwischenspiel, wie sie in Italien im 16. Jahrh. zur Ausfüllung der Pausen zwischen den *Akten von *Tragödien und *Opern aufkamen. Allmählich schlossen sich die Intermezzi eines Werkes ebenfalls zu einer Art Nebenhandlung zusammen, die sich in weiterer Entwicklung dann als *opera buffa oder *komische Oper ganz selbständig loslöste

Interpolation [v. lt. polire glätten] in den *philologischen Wissenschaften die spätere Einschiebung eines Wortes, *Satzes oder ganzen Abschnitts in einen *Text zum Zweck der Erklärung, der Fälschung o. dgl.

Interpretation [v. lt. interpretari erklären] Auslegung eines Schriftwerkes

Intrigendrama [f. intrigue v. lt. tricae Verwicklungen] eine Gattung von Dramen, in denen der *komische oder *tragische *Konflikt durch die absichtliche Herbeiführung irreleitender Umstände, Ränke, Vertauschungen, Verwechslungen u. dgl. hervorgerufen wird, besonders häufig im romanischen Drama, so in *Calderons *Komödien

Invektive [f. v. lt. invéhere auf jemand eindringen] Beleidigung, Schmähschrift

Inversion [v. lt. invértere umkehren] in der *Stilistik eine Umänderung der

gewöhnlichen Satzstellung, besonders zur Hervorhebung eines Wortes dienend: „*Dich* kenne ich nicht." Als ungebildet gilt die im *Geschäftsstil beliebte J. nach „und": „Ich erhielt Ihr Schreiben, *und bin ich* ..."

Inzision [v. lt. incidere einschneiden] Einschnitt; in der *Verslehre soviel wie *Zäsur

„Iris" 1774—76 von Georg *Jacobi unter Mitwirkung von *Goethe, *Gleim, *Heinse, *Lenz u. a. hrsg. Vierteljahrsschrift für „Frauenzimmer"

Ironie [gr. eironéia Spott] diejenige Art der *Komik, die darauf hinausgeht, das Erhabene oder doch sich erhaben Gebärdende durch Spott zu vernichten. Die J. kann subjektiv sein wie die sog. romantische J., d. h. das von den *Romantikern, besonders auch noch von *Heine, angewandte Kunstmittel, durch den Gegensatz von Tatsache und Auffassung komische Wirkungen zu erzielen, oder objektiv wie die tragische J., die zur Erhöhung der *Tragik eines Geschehens beitragen soll, indem sie das der Vernichtung bereits Verfallene sich unvernichtet oder gar unvernichtbar wähnen und dadurch seine Vernichtung gerade herbeiführen läßt (*Sophokles' „Ödipus"). — Eine verschärfte Form der J. ist der *Sarkasmus

„Isengrimus" um 1150 von Magister Nivardus aus Gent in lt. *leoninischen *Hexametern verfaßtes *Tierepos; hrsg. v. Voigt 84

Itinerar (v. lat. iter Weg, Rein) Reisetagebuch, Reisebeschreibung

Jacobi, Fritz, 1743—1819, Freund *Wielands, *Lavaters und des jungen *Goethe, von dessen Dichtungen, besonders dem „Werther", seine Romane „Woldemar" 1779 und „Eduard Allwills Briefsammlung" 1781 stark beeinflußt sind. Als philosophischer Schriftsteller war er von seinem religiös-orthodoxen Standpunkt aus Gegner Spinozas und Kants

Jacobi, Georg, 1740—1814, älterer Bruder von Fritz *J., Freund *Gleims, mit dem er die *Zeitschrift *„Iris" 1775 ff. herausgab und von dem seine lyrischen Gedichte („Poetische Versuche" 1764) stark beeinflußt sind

Jacobowski, 1868—1900, Lyriker und Romanschriftsteller: „Aus bewegten Stunden" 88, „Werther der Jude" 92, „Loki" 98, „Leuchtende Tage" 99. — Ausw. 11

Jacobsen, Jens Peter, 1847—1885, bedeutender dän. Lyriker und Erzähler, dessen sensitiver, gepflegter *Stil und müde pessimistische Weltanschauung von größter Bedeutung auch für die dtsche Lit. des ausgehenden 19. Jahrh. in ihrer Abwendung vom *Naturalismus waren: „Mogens" 72 (JB 11, mit andern Novellen UB 2880), „Frau Marie Grubbe" 76 (UB 6002/4a), „Niels Lyhne" 80 (UB 2551/2a). — Gesamtausg. JD

Jahresberichte eine Gattung von *kritischen, jährlich erscheinenden *Bibliographien, in denen mit möglichster Vollständigkeit alle im Laufe des betreffenden Jahres aus einem bestimmten Wissensgebiet (Lit., Gesch., Naturwissenschaften u. dgl.) erschienenen Schr. verzeichnet und ganz oder teilweise besprochen sind. J. für Lit.gesch. s. Anhang I 4, 5, 9, 13, 14

Jahreszeitenmythos ein *Mythos, dessen Grundlage die Veränderungen der Natur in den verschiedenen Jahreszeiten sind, wie der Mythos von Baldurs Tod

Jambus [gr. iambos v. iaptein schleudern] *antiker *Vers, aus einer kurzen und einer langen *Silbe bestehend (⏑ –): „hinaus"; bildet das Gegenstück zu dem umgekehrt gebauten *Trochäus. Dieser gleichmäßige Wechsel langer und kurzer bzw. in dtscher Verskunst betonter und unbetonter Silben bildet das eigentliche Grundgerüst auch des dtschen Verses. Fünffüßiger J. s. Blankvers

Jargon [f. v. f. jars Gänserich: Geschnatter] eine in einem bestimmten Berufs- oder Standeskreise übliche, künstliche Sprache wie das *Rotwelsch, oder eine verdorbene Sprache, wie oft die eines Grenzvolks, z. B. das Elsässer Dtsch

Jensen, Wilhelm, 1837—1911, sehr fruchtbarer, *realistischer Erzähler: „Magister Timotheus" 66 (WD 6), „Karin von Schweden" 72, „Die Erbin von Helmstede" 94 (UB 4421/3), „Aus See und Land" 97 (HD 661/6); weitere UB 3000; HD 3/4, 218/9, 442/3, 721/4; DDGS 12; UllstB

Johann von Saaz s. „Ackermann aus Böhmen"

Jokulator [v. lt. ioculari scherzen] frz. Jongleur, Gaukler, Possenreißer, *Spielmann

Jordan, Wilhelm, 1819—1905, durchaus *epigonenhafter Epiker, der seine große *Stabreimdichtung *„Nibelunge" 67 ff. durch öffentliche Vorlesungen zu verbreiten suchte. Sein philosophisches *Mysterium „Demiurgos" 52 ff., seine *Lustspiele („Durchs Ohr" 70), seine Romane „Die Sebalds" 85 und „Zwei Wiegen" 87 sind vergessen. Beachtenswert sind noch seine „Epischen Briefe" 76

Journal [f., Tagebuch] eigentlich eine täglich erscheinende *Zeitung oder *Zeitschrift, aber auch letztere überhaupt, wenn sie auch in größeren Zeiträumen erscheint. Unter einem Journalisten versteht man demnach einen für solche Schr. tätigen Schriftsteller, unter Journalistik oder Journalismus das gesamte Zeitungswesen nach seinen äußeren Erscheinungsformen, wie auch nach seiner *stilistischen und schriftstellerischen Eigenart. Von Bedeutung für das europäische Kulturleben ist der Journalismus erst seit den Revolutionswirren von 48 geworden. Lit. s. Zeitung

„Jugend" 96 von Georg Hirth begründetes, noch bestehendes lit.-künstlerisches *Witzblatt

Jugendschriften solche Schr. poetischen oder wissenschaftlichen Inhalts, die zur Unterhaltung jugendlicher Leser bestimmt sind, womit eine unaufdringliche Belehrung verbunden sein kann. Sie entstehen, besonders für die frühste Jugend, mehr aus freier Erfindung der Erzähler, für die reifere Jugend mehr aus Bearbeitungen solcher W. der *Weltlit., die sich in ihren Originalausgaben wegen ihrer Länge, Schwerverständlichkeit, erotischer Stellen u.dgl. nur für reife Leser eignen, die man aber wegen ihres künstlerischen oder erziehlichen Wertes auch der Jugend zugänglich machen möchte. Wenn auch schon im Altertum und Mittelalter einzelne Schr. besonders gern der Jugend in die Hand gegeben wurden, wie etwa *Äsops *Fabeln, so kann man doch von einer eigentlichen Jugendlit. erst seit dem 18. Jahrh. reden. Ihren Anstoß erhielt sie durch Fénélons „Télémaque" 1717 (UB 1327/30) und *Defoes „Robinson" 1719 (UB 2194/5a), ausgebaut wurde sie in Dtschland vor allem von Christian Felix *Weiße in seiner Wochenzeitschrift „Der Kinderfreund" 1775—84 und von den *Philanthropinisten (*Campes „Robinson der Jüngere" 1779; *Salzmanns „Unterhaltungen für Kinder und Kinderfreunde" 1811). Im 19. Jahrh. haben als Jugendschriftsteller besondere Bedeutung erlangt: Christoph von *Schmid („Ostereier" UB 1970, „Rosa von Tannenburg" UB 2028), Gustav *Nieritz (Ausg. Volksers. DKB), Heinrich *Hoffmann („Struwwelpeter"), Franz Hoffmann (1814—82), der Begründer des „Neuen dtschen Jugendfreunds" seit 46, Thekla von *Gumpert, die Begründerin des „Töchteralbums" seit 54, Ottilie *Wildermuth („Jugend- und Kinderschr." 71 ff. XVI). Während diese Schriftsteller meist frei erfundene Stoffe darboten, traten als Bearbeiter hervor K. F. Becker (1777—1806) mit seinen „Erz. aus der alten Welt" 1801 ff., *Schwab mit den „Schönsten Sagen des klassischen Altertums" 38 ff. (MW) und den „Dtschen Volksbüchern" 36 ff. (UB), *Bechstein mit seinen *Märchen- und *Sagenbüchern, Ferdinand *Schmidt mit seinen gesch. Erz. Gegenwärtig ist die Jugendlit. sowohl nach ihrer lit. und künstlerischen Bedeutung wie in ihren gerade auf diesem Gebiet besonders zahlreichen Schunderzeugnissen unübersehbar geworden. „Ratgeber", „Wegweiser" und viele ähnlich betitelte meist gegen Weihnachten erscheinende Ausw.kataloge aus buchhändlerischen, theologischen, Lehrerkreisen suchen immer wieder das Wertvollste hervorzuheben und die Schundlit. dadurch zu bekämpfen. — Köster, Gesch. der dtschen Jugendlit. 21^3 II

Junges Deutschland eine ohne persönlichen Zusammenhang in den 30er Jahren des 19. Jahrh. entstandene lit. Schule, die sich so nannte im Gegensatz zu der alten und veralteten *Romantik, als deren Reaktion sie auftrat. An-

ders als diese und auch als die *idealisierende *Klassik wollte sie die Annäherung der Kunst an die Wirklichkeit, *Realismus als *Stil, Gegenwart als Stoff. Dadurch wurden ihre Mitglieder notwendigerweise auch zu einer Stellungnahme zu den traurigen innerpolitischen Verhältnissen der Zeit gedrängt, die sie mit liberalen Ideen, durch die frz. Julirevolution 30 genährt, bekämpften. Wegen dieser politischen Bestrebungen, die sich mit ihren *ästhetischen sehr zum Nachteil der letzteren untrennbar vermischten, wurden sie von Regierungs wegen verfolgt, und durch einen Bundestagsbeschluß 35 alle ihre bisherigen und zukünftigen Schr. verboten. Einige Schriftsteller dieser Schule, wie *Börne, gingen nach Paris, andere, wie *Gutzkow und *Laube, wandten sich andern lit. Richtungen und Interessen zu. Außer diesen haben noch *Wienbarg, *Mundt und hinsichtlich seiner *journalistischen Tätigkeit auch *Heine dieser Gruppe angehört. Die künstlerischen Leistungen des J. D. waren ohne bleibenden Wert, auf die Entwicklung des Journalismus, vor allem des modernen *Feuilletons hat es dagegen großen Einfluß gehabt. Die wichtigste *Programmschrift des J. D. waren Wienbargs „Ästhetische Feldzüge" 34, in denen die Bezeichnung „J. D." zuerst gebraucht wurde, die bedeutendste Dichtung Gutzkows Roman „Wally, die Zweiflerin" 35. — J. Proelß, Das j. D. 92; Houben, Jungdtschr Sturm und Drang 11

Jung-Stilling, Heinrich, 1740—1817, bedeutend als Augenarzt, befreundet mit *Herder und *Goethe in Straßburg. Von seinen Schr. hat „Heinrich Stillings Jugend" 1777 (UB 663/7, JB 248) volkstümliche Verbreitung erlangt

Kabarett [f. cabaret Schenke] eine aus Frankreich stammende Art von Aufführungen, die in minderwertigen Künstlerkneipen stattfanden und aus musikalischen, *deklamatorischen u. ä. Vorträgen meist *satirischen, *erotischen, *witzigen Inhalts bestanden und von den Verfassern selbst vorgetragen wurden. Ursprünglich war das erste dieser K., das 81 auf dem Montmartre in Paris gegründete „Chat noir" (Schwarzer Kater), nur eine Unterhaltungsstätte für eine Gruppe bohémehafter Künstler; allmählich entstand daraus ein besonderes Bühnenunternehmen. In Dtschland wurde das K. unter dem Namen *„Überbrettl" von Ernst v. *Wolzogen nach Ideen *Bierbaums gegründet. Es hat die ihm zuerst zugedachte künstlerische Höhe nicht lange bewahren können. — H. H. Ewers, Das Cabaret 04

Kaiser, Georg, * 1878, überaus fruchtbarer, origineller und vielseitiger, aus den verschiedensten Stofftreisen schöpfender und in den mannigfachsten *Stilarten gestaltender, im wesentlichen *expressionistischer Dramatiker. Ein vorzüglicher Bühnentechniker neigt er nur häufig zu sehr zur intellektuellen Konstruktion und zur übermäßigen Hervorhebung erotischer Momente. Aus der großen Zahl seiner Dramen seien genannt: „Die Bürger von Calais" 14, „Von Morgens bis Mitternachts" 16, „Die Koralle" 17, „Der Brand im Opernhaus" 17, „Das Frauenopfer" 18, „Gas" 18

„Kaiserchronik" eine um 1150 von einem Regensburger Geistlichen, vielleicht dem *Pfaffen Konrad, verfaßte Weltchronik, die von Romulus bis zu Konrad III. reicht und vom orthodoxkatholischen Standpunkt aus geschrieben ist. Sie ist wertvoll durch die Fülle der eingeschobenen *Sagen, *Märchen und *Legenden. — Hrsg. v. E. Schröder in den Monumenta Germaniae historica 92

„Kaiser Oktavian" *Volksbuch aus dem 16. Jahrh., dramatisiert von *Tieck 1804, nacherzählt von *Schwab (UB 1503)

Kaisersagen eine Gruppe von *Volkssagen, in denen von der Wiederkehr eines volksberühmten Kaisers erzählt wird, der irgendwo, meist in einem Berge verzaubert, schläft und einst wieder bessere Zustände herbeiführen wird. In Dtschland ist die Kyffhäusersage die bekannteste K. — R. Schröder, Die dtsche K. 93

Kalauer in Anlehnung an *Calembourg und den Namen des Städtchens Kalau (das billige Stiefel nach Berlin lieferte)

gebildeter Berliner Ausdruck für *Wortspiel

Kalender [v. lt. calendae Bezeichnung für den ersten Tag des Monats] ein Verzeichnis der Tage eines Jahres mit den Angaben der auf sie fallenden Feste, astronomischen Erscheinungen u. dgl. Da diese K. seit der Erfindung des *Buchdrucks ein besonders verbreitetes Lit.erzeugnis waren, wurden in sie alsbald auch belehrende Angaben und Ratschläge aller Art aufgenommen, so daß die K. auch durch eingefügte Erz., Gedichte u. dgl. zu richtigen *Volksschr. wurden, die besonders unter den niederen Volksschichten Verbreitung fanden. Viele solcher K., wie der „Lahrer hinkende Bote", der „Daheim-K." u. a., erscheinen seit vielen Jahrzehnten in großen Auflagen. Neuerdings gibt es auch K. für alle möglichen Berufsklassen, wie Lehrer, Ärzte usw. Eine besondere Art sind die Adels-K., wie der seit 1763 erscheinende „Gothaische genealogische Hof-K." — Wislicenus, Der K. (AMuG 69)

Kalisch, David, 1820—72, Mitbegründer und Leiter des *„Kladderadatsch" 48, für den er die Gestalten von Müller und Schulze, Karlchen Miesnick u. a. erfand. Erfolgreicher Verfasser Alt-Berliner *Possen und geschickter *Coupletdichter: „100000 Taler" (UB 4439), „Ein gebildeter Hausknecht" (UB 3007), „Einer von unsre Leut'" (UB 4427), „Berlin, wie es weint und lacht" (UB 4689), „Der Aktienbudiker". — „Berliner Leierkasten" (Couplets) 57 ff. III; „Lustige W." (Possen) 70

Kalligraphie [v. gr. kalos schön, graphein schreiben] Schönschreibekunst, Schönschrift

Kanon [gr., Muster, Vorschrift] Ausdruck für etwas bestimmt und gesetzmäßig Festgesetztes, also z. B. in der Theologie Bezeichnung für die in die Heilige Schrift aufgenommenen Bücher im Gegensatz zu den *Apokryphen, oder für den mittleren Teil der katholischen Messe, der unabänderlich feststeht. In der Schulsprache Bezeichnung für eine Ordnungsliste, die die etwa in einer bestimmten Klasse zu besprechenden oder zu lernenden Gedichte enthält. — In der Druckersprache versteht man unter K. eine besonders große und dicke Schrift, wie sie heute nur noch auf *Titelblättern gebraucht wird

Kanzleipapier das feine weiße Schreibpapier

Kanzleischrift die eckige der mittelalterlichen nachgeahmte Schönschrift

Kanzleisprache die nach dem Untergang der *mhd. *Dichtersprache im 14. Jahrh. beginnenden Ansätze zu einer neuen *hd. *Schriftsprache, wie sie in den fürstlichen Kanzleien, besonders der kaiserlichen entstanden, indem diese zum Zweck des allgemeiner verständlichen Schriftverkehrs in ihren Äußerungen die *mundartlichen Verschiedenheiten nach Möglichkeit vermieden. Mit den in den Druckereien ausgebildeten gleichartigen Bestrebungen bilden diese K., vor allem die kursächsische, die Grundlage zu *Luthers sprachschöpferischer Tätigkeit und damit der *nhd. Schriftsprache

Kanzleistil die von den Kanzleien, d. h. den Ausfertigungsstellen des behördlichen Schriftverkehrs gepflegte *formelhafte, mit altertümlichen und fremdsprachlichen Wörtern und Redewendungen überladene, von der natürlichen Sprechart abweichende Ausdrucksweise. In den gewöhnlichen Schriftverkehr ist der K. besonders in die Anrede- und Unterschriftsformeln des *Briefstils eingedrungen

Kanzone [it. canzona v. lt. cantio Gesang] in der roman. Dichtkunst, besonders der prov. und älteren it., eine Art lyrischer Gedichte mit erhabenem Inhalt; in Dtschland von Derskünstlern, wie den *Romantikern, *Platen, *Rückert u. a. nachgeahmt

Kapitel [lt. capitulum Verkl. v. caput Kopf] ursprünglich die den Inhalt angebenden Überschriften der einzelnen Abschnitte eines Buchs, dann diese selbst, eine erst in der Neuzeit aufgekommene Gliederung von Schriftw.

Karikatur [v. it. caricare überladen] eine besonders in den bildenden Künsten, aber auch in der Lit. geübte Form der *Satire, in der die einer Person oder einem Geschehnis anhaftenden besonderen Merkmale in verzerrender, aber charakteristischer und die Erken-

nung des Getroffenen nicht beeinträchtigender Weise dargestellt werden. In diesem Sinn ist etwa die Gestalt des Don Quichote K. Besonders gepflegt wird sie in politischen *Witzblättern; allgemein bekannte und viel angefeindete Erscheinungen des öffentlichen Lebens, wie dereinst Bismarck, sind ihre beliebten Opfer. In Dtschland wurde die politische K. in Wort und Bild erst 48 durch den *„Kladderadatsch" geschaffen. — Flögel, Gesch. des Grotesk-Komischen, neu bearb. v. Bauer 14 II; G. Herrmann, Die dtsche K. im 19. Jahrh. 01

„Karlmeinet" ein um 1300 entstandenes *Epos aus dem sonst der frz. *Heldensage angehörigen *Sagenkreis um Karl den Großen; hrsg. v. A. v. Keller 58

Karrillon, Adam, * 1853, Romanschriftsteller: „Michael Hely" 01, „Die Mühle zu Husterloh" 06

Karsch, Anna Luise, 1722—91, als die „dtsche Sappho" von den Dichtern der *Aufklärung wie *Gleim und *Ramler sehr überschätzte Dichterin, der ihr Talent sogar ein Haus von Friedrich Wilhelm II. eintrug. — „Gedichte" 1792

Kaspar von der Rhön s. „Heldenbuch"

Kasperletheater eine andere Bezeichnung für *Puppentheater, nach der Wiener Variation des *Hanswurst geprägt

Kästner, Abraham Gotthelf, 1719—1800, Mathematiker in Göttingen, Verfasser geistvoller *Sinngedichte. — Ges. poetische und prosaische W. 41 IV; Ausw. UB 1035

Kasualgedicht [v. lt. casus Fall, Zufall] *Gelegenheitsgedicht; ebenso Kasualreden, -predigten (bei Taufen, Trauungen) u. dgl.

Katachrese [gr. katachresis Mißbrauch] in der *Rhetorik eine *metaphorische Ausdrucksweise, bei der durch den Gebrauch schiefer, eine Vermischung verschiedenartiger Bilder, die Beifügung logisch undenkbarer Beiwörter oder ähnliche Verkehrtheiten eine meist unfreiwillige, verletzende oder lächerliche Wirkung hervorgebracht wird, wie z. B. in dem Satz: „Der Zahn der Zeit, der schon so manche Träne getrocknet hat, wird auch über diese Wunde Gras wachsen lassen"

katalektisch [v. gr. katalegein aufhören] ist ein *Vers, dessen letzter *Fuß unvollständig ist (⏑ – | ⏑ – | ⏑ – | ⏑ –): „Hörch, war | das nicht | Hörner | schall?" S. *akatalektisch, *hyperkatalektisch

Katalog [v. gr. katalegein aufzählen] ein Verzeichnis von Büchern, Bildern u. dgl. einer Sammlung. Im *Bibliothekswesen unterscheidet man den Zugangst., der die Bücher in der Reihenfolge der Anschaffung verzeichnet, den alphabetischen, der sie nach den Anfangsbuchstaben ihrer Verfasser, und den Sach- oder Realk., der sie nach den behandelten Gegenständen ordnet. Nach der Art ihrer äußeren Beschaffenheit unterscheidet man den Blattk. (Buch mit Falz zum Einheften neuer Blätter) und den Zettelk. (aus losen Blättern)

Katastrophe [v. gr. katastrephein wenden] im Aufbau des Dramas dasjenige Ereignis, durch das das Schicksal des *Helden entschieden wird, besonders so genannt, wenn es sich um einen *tragischen Ausgang handelt. Die K. wurde im *antiken Drama häufig durch einen *deux ex machina herbeigeführt (*Euripides' „Iphigenie"); im neueren Drama muß sie sich mit innerer Notwendigkeit aus dem *Charakter des Helden und aus der Entwicklung der Ereignisse ergeben (*Schillers „Wallenstein")

Katharsis [v. gr. katharos rein] die sittliche Reinigung des Menschen von seinen Leidenschaften, seine Läuterung, wie sie von *Aristoteles („Poetik" 6. Kap. UB 2337) und in Auslegung dieser Stelle von *Lessing („Hamburg. Dramaturgie", Stück 74 ff.) als Zweck und Wirkung der *Tragödie gefordert wird; denn diese soll Mitleid und Furcht erwecken, wobei Furcht das auf uns bezogene Mitleid ist. Über diese Auffassung der aristotelischen Anschauung und ihre Auslegung entspann sich im 19. Jahrh. ein umfangreicher lit. Streit, in den schon *Goethe in einem kleinen Aufsatz „Nachlese zu Aristoteles' Poetik" 27 eintrat, der vor allem aber von Jakob Bernays „Grundzüge der verlorenen Abhandlung des Aristoteles über die Tragödie" 57 entfacht wurde. Näheres darüber wie über die entsprechende Lit. in allen *kommentierten Ausgaben von Lessings „Hamb. Dram."

kauderwelsch durch fremdartige Bestandteile und falsche Formen unverständliche, verworrene Sprache. Das Wort ist entweder abgeleitet von *obd. kaudern für wucherischen Handel treiben und welsch = fremdländisch, vorwiegend romanisch, oder verdorben aus Churwelsch, der roman.-germ. *Mischsprache des Kantons Chur, bedeutet also auf jeden Fall die Sprache der fremdländischen (it.) Händler

Kehrreim s. Refrain

Keilschrift die in den mesopotamischen Großreichen des Altertums, Persien, Babylonien und Assyrien, übliche Bilderschrift, die aus in verschiedenen Richtungen verlaufenden und zu verschiedenen Gruppen zusammengesetzten, in Stein oder Ton eingemeißelten oder gegrabenen keilförmigen Vertiefungen bestand. Sie wurde entziffert von dem dtschen Gymnasiallehrer Georg Grotefend (1775—1853) seit dem Jahre 1802

Keller, Gottfried, 1819—90. Geboren zu Zürich, war er infolge früher ungerechter Verweisung von der Schule Autodidakt, wollte sich zum Maler ausbilden und ging 40 nach München. In völlig verarmtem Zustande und mit der Erkenntnis einer fehlenden künstlerischen Begabung kehrte er 42 nach Zürich zurück, erhielt 48 ein Reisestipendium, mit dem er nach Heidelberg zum Studium der Philosophie und Lit.gesch. ging, wo er sich mit Hermann *Hettner befreundete, und 50 nach Berlin zum Studium der Theater, da er sich nunmehr zum Dramatiker ausbilden wollte. Auch in dieser Richtung lag nicht seine eigentliche Begabung, und so kehrte er 55 wieder resultatlos nach Zürich zurück. Jedoch waren schon 46 seine ersten „Gedichte" erschienen und 54/55 sein *autobiographischer *Entwicklungsroman „Der grüne Heinrich" (UB 6161/70), den er 79/80 in einer zweiten Fassung erheblich umänderte. 56 erschien dann auch sein erster *Novellenband „Die Leute von Seldwyla"; der 2. Band dieses W. folgte erst 74. Im übrigen weilte er auch nach diesem zweiten äußeren Zusammenbruch seiner künstlerischen Pläne berufslos in seiner Vaterstadt, bis ihn 61 der außergewöhnlich großzügig denkende und weitblickende Rat von Zürich zum Ersten Staatsschreiber machte, welches Amt K. mit bewundernswerter Sorgfalt und Zuverlässigkeit bis 76 verwaltet hat. Erst gegen Ende seiner ihn stark in Anspruch nehmenden Amtszeit und nach ihrem Ablauf wurde er wieder lit. tätig; es erschienen die „Sieben Legenden" 72, „Züricher Novellen" 78, „Das Sinngedicht", ein Novellenzyklus 81, „Gesammelte Gedichte" 83, „Martin Salander", der Anfang einer geplanten Romanreihe 86. — K. ist als Lyriker von ebenso reiner Naturkraft, wie als Novellist von unerschöpflicher Erfindungsgabe, von äußerster Anschaulichkeit in *Bildern und Vergleichen, von schöpferischer Sprachkraft und von verklärendem *Humor. Die Schweizer Dichtern besonders zusagende *Tendenz zum Erziehlichen findet sich auch bei ihm, wie überhaupt bei ihm die Beziehung seiner Kunst zum Leben nie geleugnet, oft stark hervorgehoben wird; so ist er nach seinem *Stil *Realist. Von seinen jeweils in wohlkomponierten Sammlungen erschienenen Novellen seien besonders hervorgehoben aus den „Leuten von Seldwyla": „Romeo und Julia auf dem Dorfe" (UB 6172), „Die drei gerechten Kammmacher" (Ch 52), „Kleider machen Leute" (VDGS 34), „Pankraz der Schmoller" (Ch 89), „Der Schmied seines Glücks" (Ch 222), aus den „Züricher Novellen": „Hadlaub" (UB 6180/1), „Das Fähnlein der sieben Aufrechten" (WD 16), „Ursula" (UB 6185); ausgewählte Gedichte Ch 131, HD 626/7. — Billige Gesamt- und Einzelausg. vielfach in Vorbereitung. — Ermatinger, G. K. Leben, Briefe und Tagebücher 15 f. III; Köster, G. K. 18³; Ricarda Huch, G. K. (JB 113)

Keller, Paul, * 1873, schlesischer *Heimatsdichter, Herausgeber der *Zeitschrift „Die Bergstadt": „Waldwinter" 02, „Die Heimat" 04 (UllstB), „Die alte Krone" 09, „Stille Straßen" 12

Kellermann, Bernhard, * 1879, Verfasser teils übersensitiver, teils übersensationeller Romane: „Yester und Li" 04 (ZRB), „Ingeborg" 06, „Das Meer" 10, „Der Tunnel" 13

Kerner, Justinus, 1786—1862, Arzt in Weinsberg, vor allem Psychopath, wobei ihn seine Neigung zum *Mystischen unterstützte: „Die Seherin von Prevorst" 29 (UB 3316/20c). Außerdem Lyriker der *schwäbisch-*romantischen Schule und als solcher Verfasser einer Reihe *volksliedartig verbreiteter *Lieder: „Wohlauf, noch getrunken", „Preisend mit viel schönen Reden" u. a. — Sämtl. W. DKB; Gedichte UB 3857/8

Keyserling, Eduard Graf von, 1858—1918, feinsinniger Dramatiker („Frühlingsopfer" 99, „Benignens Erlebnis" 03) und Erzähler: „Beate und Mareile" 13 (ŞRB), „Am Südhang" (ŞRB)

Kind, Friedrich, 1768—1843, unbedeutender Pseudoromantiker; berühmt geworden als Verfasser des „Freischütz"-Textes

Kinderlieder eine Gruppe von meist singbaren *Liedern für den Mund der kleineren Kinder. Sie haben in besonderem Maße das Ziel, unter Vermeidung alles aufdringlich Lehrhaften und Verstandesmäßigen das Gefühls- und Gemütsleben der Kleinen zu wecken und ihnen edle und gesellige Unterhaltung zu bieten. K. in diesem Sinn waren neben *volksliedartigen schon *Luthers „Dom Himmel hoch"; größere Bedeutung erlangte diese Gattung jedoch erst im 19. Jahrh., wo schon *Arnim und *Brentano in „Des Knaben Wunderhorn" eine besondere Abteilung „K." zusammenstellten. Dann haben sich vor allem *Rückert, *Hoffmann von Fallersleben („Alle Vögel sind schon da"), Luise *Hensel („Müde bin ich"), *Reinick, *Hey, *Pocci, mundartlich auch *Hebel und *Groth, auf diesem Gebiet mit Glück versucht, in neuester Zeit vor allem Richard und Paula *Dehmel („Sitzebutze"). Billige und hübsch zusammengestellte Sammlungen zahlreich

Kinkel, Gottfried, 1815—82, Universitätsprofessor, flüchtete als politischer Verbrecher von 48 nach Amerika und starb in Zürich. Verfasser stark lyrischer, im wesentlichen *epigonenhafter *Versepen und Gedichte: „Otto der Schütz" 46 (UB 5494), „Der Grobschmied von Antwerpen" 72

Kirchenlied eine besondere Art *geistlicher Lieder, die in der Kirche von der Gemeinde gesungen werden und einen festen Bestandteil des Gottesdienstes ausmachen. Da das katholische Mittelalter solche kirchlichen Gemeindegesänge in dtsch Sprache nicht kannte, verdankte das K. seine Entstehung erst der *Reformation. *Luther war sein Begründer, 1524 gab er seine erste kleine Sammlung heraus; im selben Jahrh. traten als K.dichter noch auf Nikolaus Decius († 1541), Paul Speratus (1484—1551), Nikolaus Hermann († 1560), Bartholomäus Ringwaldt (1530—99) u.a. Lassen die K. dieser ersten Periode, vor allem die Luthers, etwas von der glaubensfreudigen und siegbewußten Kampfesstimmung der jungen protestantischen Kirche empfinden, indem sie vielfach auch eine Formulierung des Glaubensbekenntnisses der jungen Gemeinden enthalten, so kommt in der Blütezeit des K. im 17. Jahrh., wo es ganz aus der Notstimmung des Dreißigjährigen Krieges erwächst, ein mehr subjektiv religiöses, innerlicher empfundenes Glaubensgefühl zum Ausdruck. Das „ich" in den Liedern Paul *Gerhardts ist dafür bezeichnend gegenüber dem „wir" in Luthers Liedern. Neben Gerhardt traten in diesem Jahrh. besonders hervor Martin *Rinckart, Michael Schirmer (1606—73), Paul *Fleming, Georg *Neumark, Joachim *Neander. Die beiden geistigen Strömungen des beginnenden 18. Jahrh., der *Pietismus und die *Aufklärung, fanden ihren Niederschlag im K., jener in Dichtungen Gerhard *Tersteegens, diese in denen *Gellerts. Die Neubelebung des religiösen Gefühls durch die *Romantik, vor allem in den Liedern *Arndts und *Novalis', sowie im 19. Jahrh. in denen *Geroks, *Sturms, *Spittas, Luise *Hensels hat nur eine Bereicherung des geistlichen Liedes, nicht aber des eigentlichen K. gebracht, da die offizielle Sammlung der protestantischen K., das *„Gesangbuch", sich bisher gegen die Aufnahme neuerer Lieder in größerem Umfang gesträubt hat. — Philipp *Wackernagel, Das dtsche K. von der ältesten Zeit bis zum Anfang des 17. Jahrh. 64ff. V; Nelle, Gesch.

des dtschen evang. K. 04; Spitta, Das dtsche K. (SG 602)

Kladde [ndd., Schmutz] der erste Entwurf eines Schriftstücks, soviel wie *Konzept; hauptsächlich jedoch gebraucht in der Kaufmannssprache für das den täglichen Eintragungen dienende „unreine" Geschäftsbuch

„Kladderadatsch" 48 von *Kalisch u. a. gegründetes, bis heute bedeutendstes politisch-*satirisches *Witzblatt

„Klage" um 1200 in *Reimpaaren verfaßte, künstlerisch wertlose, *anonyme Fortsetzung der *„Nibelungen", mit denen sie in einigen *Handschriften und daher auch in modernen Ausgaben meist vereinigt ist. — Übers. v. Ostfeller 54

Klangmalerei s. Onomatopöie

klassisch [v. lt. classicus ein im alten Rom zur ersten Steuerklasse Gehöriger] doppeldeutig: ursprünglich bedeutet k. entsprechend seiner römischen Herkunft etwas Bevorzugtes, zunächst auf materiellem, dann übertragen auch auf ideellem Gebiet und ist somit gleichbedeutend mit mustergültig geworden. Neben diese sachliche Bedeutung des Worts ist aber seit der Neuzeit eine chronologische getreten, indem k. gleich *antik gebraucht wird, so wenn wir von k. Sprachen reden. Allerdings verbindet sich mit diesem chronologischen von Anfang an der sachliche Begriffswert, so daß man unter einem k. Schriftsteller oder einem Klassiker für gewöhnlich nicht nur einen antiken oder einen mustergültigen versteht, sondern einen solchen, der zwar in seinen Leistungen nicht zu übertreffen ist, aber eben weil er sich an die Antike angelehnt hat. In diesem Sinn sind den Franzosen ihre großen dramatischen Dichter im 17. Jahrh. ihre Klassiker, wie uns die unseren des 18. Jahrh. Neuerdings ist freilich auch diese Begriffsbestimmung ungenau geworden, indem besonders infolge der vielen billigen sog. Klassikerausgaben vom breiteren Publikum alle die Dichter als Klassiker bezeichnet werden, von deren W. bereits solche billigen Ausgaben hergestellt werden dürfen

klassizistisch der in Dtschland durch *Lessing und *Winckelmann seit der Mitte des 18. Jahrh. aufgekommene *antikisierende *Stil, der besonders in den bildenden Künsten, aber auch in der Dichtkunst (*Goethes Helenaakt im „Faust II") Gestalt gewonnen hat. K. wird oft gleichbedeutend mit *idealisierend gebraucht

Kleist, Christian Ewald von, 1715—59, preußischer Offizier, gestorben an den Folgen seiner Verwundung in der Schlacht von Kunersdorf. Freund *Gellerts und *Lessings, als Lyriker zunächst *Anakreontiker, dann Verfasser *idyllisch-*elegischer Gedichte: „Der Frühling" 1749. — W. hrsg. v. Sauer 82; UB 211

Kleist, Heinrich von, 1777—1811. Geboren am 18.10.zu Frankfurt a. O., wurde er nach dem Brauch seiner Familie Offizier, nahm aber 1799 unbefriedigt seinen Abschied und bezog die Universität seiner Vaterstadt, um Philosophie und Mathematik zu studieren. Er verlobte sich mit Wilhelmine von Zenge und sah sich vor die Notwendigkeit gestellt, sich eine Existenz zu gründen, was ihn auf Reisen führte bis in die Schweiz und nach Paris, auf denen er sich jedoch gerade von seiner Braut löste. Inzwischen war, z. T. durch den Verkehr mit Dichtern, die er auf seinen Reisen aufsuchte, wie *Gleim, *Zschocke, *Geßner, *Goethe, *Wieland u. a., sein dichterisches Genie erweckt, und er veröffentlichte 1803 sein erstes Drama „Die Familie Schroffenstein" (UB 1768). Aber ruhelos und ohne Befriedigung strebte er nach Höherem; er wollte ganz Neues und Gewaltiges schaffen, über *Klassizismus und *Romantik zu einem neuen *Stil vordringen, und als ihm dies nach seinem Urteil in seinem „Robert Guiskard" nicht gelungen war, verbrannte er 1803 bei einem neuen Aufenthalt in Paris alle seine *Manuskripte; den Anfang des „Guiskard" hat er später noch einmal aufgezeichnet; die künstlerische Gestaltung dieses gewaltigen *tragischen Ringens ist sein Drama „Penthesilea" 1808 (UB 1305). Die zeitweilige Verdüsterung seines Geistes, die auch aus diesem Pariser Akt der Verzweiflung sprach, ließ ihn den Eintritt ins napoleonische Heer gegen England beabsichtigen, da er den Tod suchte;

er wurde jedoch in völligem Zusammenbruch nach Potsdam zurückgeschafft und erhielt 1804 eine Beamtenstelle in Königsberg, wo er den *Molièreschen „Amphitryon" (UB 4519) frei bearbeitete, seine schon früher begonnene *Komödie „Der zerbrochene Krug" (UB 91) beendete und eine Reihe von Erz. dichtete, unter denen „Michael Kohlhaas" (UB 8, andere UB 1957, 358) besonders hervorragte. 1807 verließ er Königsberg unter erneuter Aufgabe seiner Stellung, wurde infolge eines Irrtums in Berlin von den Franzosen verhaftet und vorübergehend nach Frankreich geschafft und siedelte dann von 1807—09 nach Dresden über, wo er mit Adam *Müller die bald eingehende *Zeitschr. *„Phöbus" gründete, mit *Tieck und im *Körnerschen Hause verkehrte und das *romantische *Ritterschauspiel „Das Käthchen von Heilbronn" (UB 40) und das das nationale Gefühl gegen Napoleon aufpeitschende *Schauspiel „Die Hermannsschlacht" (UB 348) verfaßte; jedoch wurde dieses erst 1821 gedruckt. Auch in seiner Lyrik („Germania an ihre Kinder") rief er zum Befreiungskampf auf und ging 1809 nach Böhmen, um am österreichischen Freiheitskriege teilzunehmen, kam aber zu spät. Wieder war er zeitweilig verschollen und tauchte dann in Berlin auf. Die dort sich bereits bemerkbar machenden Folgen der preußischen Reformarbeit gaben ihm neues Vertrauen in die Zukunft und ließen ihn den „Prinz Friedrich von Homburg" (UB 178) dichten (ebenfalls erst 1821 gedruckt). Er gab, wieder mit Adam Müller, die *„Berliner Abendblätter" heraus und wollte nach ihrem baldigen Eingehen wieder in die Armee eintreten. Aber die durch das erzwungene Bündnis mit Napoleon sich scheinbar verschlechternde politische Lage, seine völlige Mittellosigkeit, der Zerfall mit seiner Familie, die nicht errungene Befriedigung in seinem künstlerischen Schaffen drückten ihm am 21. 11. 1811 die Pistole in die Hand, mit der er am Ufer des Wannsees erst dem Leben der unheilbar kranken Frau Henriette Vogel, dann dem eigenen mit völliger seelischer Ruhe und erschütternder Todesfreudigkeit ein Ende machte. — Wenn auch K. im „Käthchen" dem romantischen Zeitgeschmack seinen Tribut zollt, so ist doch sein Schaffen gekennzeichnet durch das Streben nach einem neuen, dem das 19. Jahrh. dann beherrschenden *realistischen Stil, den er in seinen Erz. und im „Zerbrochenen Krug" in seiner künstlerischen Möglichkeit voll ausschöpft, in der *Tragödie nicht erreicht hat. Aber alle seine Dramen sind durchaus eigenartig in ihrer ganz unpathetischen Menschlichkeit, in ihrer gebändigten Sprachgewalt, in der Fülle ihrer künstlerischen Gestaltungskraft. — Viele Ausg., am besten die des Bibliogr. Instituts hrsg. v. Erich *Schmidt 04 V. — Otto *Brahm, H. v. K. 84 (neue Aufl. 13); Franz Servaes, H. v. K. 02; Wilhelm Herzog, H. v. K. 11; Roetteken, H. v. K. (WuB)

Klimax [gr., Leiter] *stilistische Steigerung: „Tapfer ist der *Löwensieger*, tapfer ist der *Weltbezwinger*, tapfrer wer sich *selbst bezwang*." Gegensatz: *Antitlimax

Klingemann, August, 1777—1831, verdienstvoller Theaterleiter in Braunschweig, als welcher er 29 die erste Aufführung von *Goethes „Faust" veranstaltete, und *epigonenhafter Dramatiker: „Martin Luther" 1809, „Faust" 1815 (UB 2609)

Klingender Versschluß liegt vor, wenn die beiden letzten *Hebungen eines *Verses nicht durch eine *Senkung getrennt sind und die letzte auf eine sprachlich schwache Silbe fällt: „ein | güte | Wehr und | Waf | fen"

Klinger, Maximilian, 1752—1831. In *Goethes Vaterstadt Frankfurt a. M. in ärmlichen Verhältnissen aufgewachsen, wurde er später russischer General und Kurator der Universität Dorpat. Er ist der krasseste Vertreter der *kraftgenialischen *Sturm- und Drangdramatik, voller echter, aber sich oft allzu gewaltsam gebärdender Leidenschaft. Von seinen Dramen seien hervorgehoben: „Otto" 1775 (DSD 1), „Das leidende Weib" 1775 (HB 332), „Die Zwillinge" 1776 (UB 438), „Sturm und Drang" 1776 (UB 248). Später schrieb er merkwürdig philosophisch-*symbolistische Romane: „Faustens Leben,

Taten und Höllenfahrt" 1791 (Neudruck JD), „Der Weltmann und der Dichter" 1798. — Ausg. W. GKB (Sturm und Drang). — Max Rieger, K.s Leben u. W. 80 ff.; Erich *Schmidt, Lenz u. K. 78

Klopstock, Friedrich Gottlieb, 1724—1803. Geboren zu Quedlinburg, besuchte er das Gymnasium zu Schulpforta, dann von 1745 ab die Universität zu Jena und Leipzig, um Theologie zu studieren. 1748 erschienen in den *„Bremer Beiträgen" die ersten drei Gesänge des „Messias" (UB 721/4), und nun wandte sich K. ganz der Dichtkunst zu. Die unerwiderte Neigung zu seiner Kusine Sophie Schmidt, zu der er als Hauslehrer in Langensalza in Beziehung trat, gab auch seiner Lyrik tieferen Gehalt. 1750 folgte er einer Einladung *Bodmers nach Zürich, 1751 einer Aufforderung des dän. Königs auf Veranlassung des Ministers Bernstorff nach Kopenhagen. Hier lebte er sorgenlos bis 1770, von 1754—58 an der Seite seiner angebeteten Gattin Meta Moller. Nach Bernstorffs Sturz ging er nach Hamburg, wo er mit kleineren und größeren Unterbrechungen bis zu seinem Tode, seit 1791 zum zweitenmal vermählt, lebte. — K. stand an den Pforten der neueren dtschen *Nationallit.; er gab ihr den durch die verstandesklare *Aufklärungsdichtung verloren gegangenen Gefühlsgehalt wieder, wenn er auch, besonders im „Messias", allzu überschwenglich die Flut der Gefühle für späteren Geschmack nicht maßvoll genug zu bändigen verstand. Auch die Wahl des *Hexameters als *Versmaß, mit dem er allerdings den unerträglichen *Alexandriner verdrängte, war so wenig glücklich wie die der gr. lyrischen *Metren. Dennoch sind seine *Oden (UB 1391/3) von dauernder Wirkung geblieben; nicht nur wegen ihres Erlebnisgehalts, sondern auch wegen der geschlossenen Form und der schwungvollen Sprache. Besonders „Der Züricher See" 1750, „Die Frühlingsfeier" 1759, „Der Eislauf" 1764, „Die frühen Gräber" 1764, „Die Sommernacht" 1766 treten bedeutend hervor. Seine dramatischen Dichtungen, biblische Dramen („Der Tod Adams" 1757) und sog. *„Bardiete" („Die Hermannsschlacht" 1769) sind mißlungen. — Ausg. W. BdW. — Franz Munder, K., Gesch. seines Lebens u. seiner Schr. 00^2

Kneiplied ein auf der Kneipe gemeinsam oder auch nur mit gemeinsamem *Kehrreim gesungenes, die durch den Alkohol erhöhte Gemütsstimmung wiedergebendes *Lied. Da diese Gattung der singbaren Lyrik besonders von den Studenten gepflegt wird, finden sich darunter auch viele lt. wie „Gaudeamus igitur". Ges. in den *Kommersbüchern

Knüttelvers der dtsche *Vers des 16. Jahrh. (Hans *Sachs), der auf die *mhd. *Reimpaare zurückgeht, wie diese 4 *Hebungen hat und paarweise reimt, aber sich von ihnen dadurch unterscheidet, daß er die *Silbenzahl auf 8 (bzw. 9) festlegt und daß er infolge des fehlenden *rhythmischen Feingefühls jener Zeit oft nicht die Hebungen mit den sinntragenden Silben in Einklang zu bringen versteht. Wegen dieser Holprigkeit hat er seinen Namen erhalten und ist er durch *Opitz von dem *Alexandriner verdrängt worden. Erst der junge *Goethe hat diesen Vers wieder zu Ehren gebracht, allerdings ihn zugleich in „Hans Sachsens poetischer Sendung", dem Anfang des „Faust" und kleineren Dichtungen künstlerisch veredelnd, indem er nur die Zahl der Hebungen beibehaltend die der *Senkungen beliebig wechseln läßt; z. B.: „Ich | will | nicht, ich | kann | nicht" (⏑ | ─ | ─⏑ | ─ | ─) oder „Soll ich | so | verderben den | himmlischen | Mörgen" (⏑⏑ | ─⏑ | ─⏑⏑ | ─⏑⏑ | ─⏑). Hat so dieser alte *Otfriedsche Vers die ihm in der *höfischen Dichtung eigene Beweglichkeit und Schmiegsamkeit zurückerlangt, so hat er doch, außer in vereinzelten Fällen wie in *Schillers „Wallensteins Lager" den eingedrungenen fünfhebigen *Blankvers wenigstens im Drama nicht wieder verdrängen können

Kobell, Franz von, 1803—82, bedeutender Mineraloge in München, Verfasser anmutiger und *humoristischer *Dialektgedichte; „Gedichte in oberbayrischer Mundart" 39 ff. (UB 5511/2), „Gedichte in pfälzischer Mundart" 44 (UB 5606)

Koberstein, Karl August, 1797—1870, Gymnasialprofessor in Schulpforta und Lit. historiker: „Grundriß der Gesch. der dtschen Nationallit." 27 (oft aufgelegt, nach seinem Tode von Karl *Bartsch bearbeitet)

Kodex [lt. caudex Baumstamm] im Altertum eine Anzahl mit Wachs zum Schreiben überzogener Holztafeln, die zusammengefügt einen Klotz bildeten; später auch eine Zusammenfügung von beschriebenen Blättern aus andern Beschreibstoffen, danach soviel wie *Handschrift; z. B. *codex argenteus

Kollektaneen [v. lt. colligere sammeln] Lesefrüchte, Auszüge aus W., Sammlungen von Schr.stellen; dasselbe wie *Analekten

Kolon [gr., Glied] oder Doppelpunkt Interpunktionszeichen, das einem *Zitat, der Anführung der Worte eines andern o. dgl. vorausgeht, bei großen *Perioden auch den Nachsatz von den Vordersätzen abgliedern soll

Kolportage [v. f. col Nacken, porter tragen] das Herumtragen von Waren; daher versteht man unter K. roman Erz., die durch Hausierer herumgetragen werden und sich meist durch künstlerische Minderwertigkeit auszeichnen, und unter K. buchhandel den mit dem Vertrieb solcher Bücher sich befassenden *Buchhandel

Kolumne [lt. columna Säule] eine senkrechte Reihe von Schr.zeichen, z. B. in Zahlentabellen; im Buchdruck Bezeichnung für die Druckseite. Daher K. titel die am Kopf der Seiten befindlichen Überschriften

komisch [v. gr. komos lustiges Gelage] sind solche Personen, Gegenstände, Worte, Geschehnisse, die unser Lachen erregen; und zwar wird dieses Lachen hervorgerufen als Abwehrerscheinung einer leichten Unlust, die das K. in uns hervorruft, weil uns das Mißverhältnis in dem erhabenen Schein und dem niedrigen Sein des k. Objekts einen Augenblick verblüfft. Objektiv k. in diesem Sinne ist etwa der Wirt in *Lessings „Minna". Führt die Wirkung des K. zu einer lächelnd verstehenden, natürlichen Lebensauffassung, so entsteht die Gemütsstimmung des *Humors. Subjektiv k. ist der *Witz. Gegensatz: *tragisch. — Jean *Paul, Vorschule der Ästhetik; Th. Lipps, Komik und Humor 98; Ebeling, Gesch. der k. Lit. in Dtschland 65 ff. III; weitere Lit. s. Poetik

komisches Heldengedicht das *komische Gegenstück zum *Epos, wie die *Komödie zur *Tragödie. Es sucht seine Wirkung dadurch zu erzielen, daß es einen möglichst geringfügigen Gegenstand (wie den Raub einer Locke in Popes „Lockenraub") oder eine völlig unbedeutende Persönlichkeit (wie den Kandidaten Jobst in *Kortums „Jobsiade") mit den poetischen Mitteln des großen Epos darstellt. In dtscher Dichtung ist es vertreten durch *Zachariäs „Renommist", *Immermanns „Tulifäntchen"; in prosaischer Form durch *Thümmels „Wilhelmine"

Kommentar [lt. commentarium Tagebuch] ursprünglich tagebuchartige Aufzeichnungen, dann die sprachliche und sachliche Erläuterung einer Schr. durch fortlaufende Anmerkungen

Kommersbuch [v. lt. commercium Verkehr] Sammlung der bei den studentischen Kommersen, wie überhaupt bei geselligen Zusammenkünften gesungenen *Lieder. Verschiedene Ausgaben; Ausw. UB 2610

Kommissionsbuchhandel [v. lt. committere anvertrauen] s. Buchhandel

Kommos in der gr. *Tragödie ein Klagelied, das von einem *Schauspieler und dem *Chor im Wechselgesang vorgetragen wurde

Komödie [v. gr. komos lustiges Gelage, ode Gesang] die dramatische Darstellung eines komischen *Konflikts; danach unterscheidet man, wie im Drama überhaupt, die Charakterk. von der Schicksals- oder besser der Situationsk. Beispiele für die erstere Art bieten die meisten K. *Molières (z. B. „Der Geizige"), für die letztere etwa *Kleists „Zerbrochener Krug". — Die *antike K. erwuchs wie die antike *Tragödie aus dem Dionysoskult; ihr bedeutendster Vertreter war *Aristophanes, von dem uns 11 politische und lit. Verhältnisse behandelnde K. erhalten sind, während wir von Menander († 290), dem wichtigsten Vertreter der kleinbürgerlichen K., nur wenige Bruch-

stücke und die Bearbeitungen durch die Römer *Plautus und *Terenz besitzen. In der römischen Kaiserzeit entstanden daneben die nicht schriftmäßigen komisch-dramatischen Darbietungen des *Mimus. Das Mittelalter entwickelte diese volkstümlich erwachsenen komischen Darstellungen in den *Fastnachtsspielen, *Farcen u. ä. halbkünstlerischen Veranstaltungen. Der *Humanismus ließ dann die antike Lit.-K. in Übersetzungen, Bearbeitungen und Nachahmungen wieder auferstehen; daneben ging aber die volkstümliche *Stegreifk., wie die *commedia dell' arte in Italien, einher. Schöpferisch veredelnd gaben der neueren K. ihre Gestalt: in England *Shakespeare, in Frankreich *Molière, in Spanien Lope de Vega (1562—1635). und *Calderon, in Italien Goldoni (1707—93), in Dänemark Holberg (1684—1754). Die dtsche K. zeigte eigene Ansätze nur bei *Gryphius, begnügte sich dann aber mit Nachahmungen frz. K. Auch nachdem *Lessing mit seiner „Minna" Bahn gebrochen hatte, erhob sie sich nur selten, wie in *Kleists „Zerbrochenem Krug", *Grillparzers „Weh dem, der lügt", *Freytags „Journalisten", *Anzengrubers Dorfkomödien, Gerhart *Hauptmanns „Biberpelz" über die platten Lustspiele *Kotzebues, *Nestroys, *Benedix' u. a. — Bohtz, Über das Komische und die K. 84; Körte, Die gr. K. (AMuG 400); weitere Lit. s. Drama, Poetik

Komparse [v. lt. comparáre erscheinen] in der Bühnensprache Bezeichnung für eine stumme Person (vgl. Statist). Komparserie die Anordnung von Massenmengen auf der *Bühne

Kompendium [lt. compendium Ersparnis] ein kurzgefaßter Abriß eines Wissenschaftsgebietes, meist zu Repetitionszwecken

Kompert, Leopold, 1822—86, Erzähler, nahm seine Stoffe aus dem österreich.-jüdischen Leben: „Aus dem Ghetto" 48 (HD 395/8), „Neue Gesch. aus dem Ghetto" 60 (HD 494/8). — Ges. Schr. DKB

Konflikt [lt. conflictus Zusammenstoß] Kampf, Streit; daher *tragischer K., der im Mittelpunkt der Handlung eines *Dramas stehende Widerstreit von Pflichten, Gefühlen o. dgl., wie der K. von Liebe und Ehre in *Lessings „Minna"

König, Eberhard, * 1871, Dramatiker: „Filippo Lippi" 99, „Gevatter Tod" 00, „Alkestis" 12

„König Rother" um 1150 entstandenes *Spielmannsepos, das eine *Brautwerbungssage enthält. Hrsg. v. K. v. Bahder 84; bearbeitet HB 352

Königsberger Dichterbund eine Vereinigung religiös und volkstümlich lyrischer Dichter im 17. Jahrh. unter Führung Simon *Dachs

Konkordanz [v. lt. concordáre übereinstimmen] 1. ein Verzeichnis aller in einem Schr.werk oder bei einem Schr.steller vorkommenden Worte, Aussprüche, Gedanken o. dgl. Solche K. sind in großer Zahl schon seit dem Mittelalter von der Bibel angefertigt und ermöglichen die Auffindung jeder Bibelstelle. Am gebräuchlichsten ist für *Luthers Übersetzung die „Calwer K." 05^2. — 2. In der Buchdrucktechnik versteht man unter K. ein zwischen die *Typen eingeschobenes Füllstück

Konrad, Pfaffe s. Pfaffe Konrad

Konrad von Würzburg, um 1220—87, aus bürgerlichen Kreisen stammender Nachahmer *Gottfrieds von Straßburg: „Der trojanische Krieg" (hrsg. v. A. v. Keller 58), „Der Schwanritter" (hrsg. v. Roth 61). Anziehender aber ist er als der bedeutendste Vertreter der im Gegensatz zu diesen ungemein langen *Epen aufkommenden *höfischen *Novellen: „Engelhart und Engeltrut" (hrsg. v. Haupt 44), „Die Herzmäre", „Otto mit dem Barte", „Der Welt Lohn" (alle drei in Lambel, Erz. und Schwänke 83^2; UB 2855)

Kontrast [f. contraste Gegensatz v. lt. contrastare entgegenstehen] die Nebeneinanderstellung entgegengesetzter Elemente; in der Dichtkunst versteht man daher unter K.figuren Gestalten, die entgegengesetzte Ideen verkörpern sollen, wie Karl und Franz Moor in *Schillers „Räubern"

Konversation [lt. conversatio Umgang, Verkehr] unterhaltendes Gespräch; danach Konversationssprache die Umgangssprache im Gegensatz zur geho-

benen dichterischen; Konversationsstück ein *Schau- oder *Lustspiel, in dem weniger auf die *Charakterentwicklung und die Geschehnisse als auf einen geistvollen *Dialog Wert gelegt wird, wie etwa in Lustspielen *Bauernfelds; Konversationslexikon eine *Enzyklopädie, in der alle Sachwörter erläutert werden, die den Bildungsstand der Gegenwart darstellen. Das erste dtsche war das von Löbel 1796 begründete und 1808 in Brockhaus' Verlag übergegangene; später erschienen Pierer (22ff.), Meyer (40ff.), Herder (53ff., hauptsächlich für katholische Leser)

Konzept [v. lt. concípere empfangen] die erste Niederschrift eines Werkes, das „Unreine", im Gegensatz zur Reinschrift; daher Konzeptpapier das gelbliche minderwertige, für Entwürfe ausreichende *Papier im Gegensatz zum *Kanzleipapier

Konzetti [spr. kontschetti; Pl. v. it. concetto Einfall] durch gekünstelte Redeformen geistvoll oder witzig sein sollende Gedankenspiele, wie sie im 17. Jahrh. in den Lit. aller Kulturländer beliebt waren (*Marinismus, *Euphuismus, *Kultismus, *Schwulst), und von *Shakespeare in „Verlorne Liebesmüh" verspottet wurden

Kopisch, August, 1799—1853, Entdecker der blauen Grotte auf Capri 28 (UB 2907) und volkstümlich-*humorvoller Lyriker („Als Noah aus dem Kasten war", „Heinzelmännchen" u. a.). „Gedichte" 36 (UB 2281/3)

Körner, Christian Gottfried, 1756—1831, Oberkonsistorialrat in Dresden, später höherer Beamter in Berlin, Freund und Förderer jugendlicher Dichter, wie *Schillers, *Kleists u. a., Vater Theodor *Körners. — Briefwechsel mit Schiller (BdW). — Fritz Jonas, C. G. K. 82

Körner, Theodor, 1791—1813, Sohn Christian Gottfried *K., *Theaterdichter in Wien, dann als Kriegsfreiwilliger im Lützowschen Freikorps gefallen. Als Dramatiker ganz *epigonenhaft in Nachahmung *Schillers („Zriny" 1814, UB 166) oder leicht „Der grüne Domino", „Die Gouvernante" (UB 220), hat er als Sänger von Kriegs- und Freiheitsliedern mit seinem tief-religiösen Gefühl, seiner feurigen Begeisterung, seinem schwungvollen *Pathos und seiner guten *Verstechnik berechtigten volkstümlichen Erfolg gehabt. Seine *Lieder („Lützows wilde Jagd", „Schwertlied", „Gebet während der Schlacht", „Bundeslied") gab sein Vater heraus unter dem Titel „Leyer und Schwert" 1814 (UB 4). — Sämtl. W. DKB, GKB. — Karl Berger, T. K. 11

Korpus [lt. corpus Körper] in der Buchdruckertechnik Bezeichnung für eine bestimmte Schriftgattung: Korpus

Korreferent [v. lt. con-referre mitwiedergeben] der Neben-, zweite Berichterstatter über eine Angelegenheit; Korreferat oder *Korrelation sein Bericht oder Vortrag

Korrektur [v. lt. corrigere verbessern] 1. in der Schulsprache die Bezeichnung der in einer Arbeit vorhandenen Fehler. — 2. in der Buchdruckertechnik die Verbesserung der vom Setzer verschuldeten Fehler in *Rechtschreibung, Interpunktion u. dgl., überhaupt der *Druckfehler jeder Art. Diese Aufgabe löst in erster Linie der Korrektor; erst wenn er die gröbsten Versehen und Mängel hat beseitigen lassen, erhält der Verfasser die Korrekturbogen, und zwar zuerst gewöhnlich als *Fahnen, dann in umbrochenen *Bogen. Ist der Satz fehlerfrei, so gibt der Verfasser sein *Imprimatur. Die Bezeichnung der Druckfehler erfolgt durch besondere übliche Korrekturzeichen, z. B. ℌ, wenn Streichung verlangt wird (aus d von lt. deleatur man vernichte), ~, wenn Umstellung erfolgen soll usw. — Unger, Wie ein Buch entsteht (AMuG 175)

Korrelation (v. lt. con-referre mitwiedergeben] 1. *grammatische Bezeichnung für die wechselweise Beziehung zweier Wörter oder *Sätze aufeinander; daher Korrelativwörter: „links und rechts"; aber auch „derjenige welcher". — 2. der Bericht des *Korreferenten, das Korreferat

Korrespondenz [f. correspondance v. lt. respondére antworten] 1. Briefwechsel. — 2. ein Institut, das *Zei-

tungen mit Nachrichten politischer, lokaler oder sonstiger Art versieht

Kortum, Karl Arnold, 1745—1824, Verfasser des *komischen Heldenepos „Die Jobsiade" 1784 (UB 398/400), illustriert von Hasenclever, erneuert von Wilhelm *Busch

Koseformen Abkürzungen von Vor-, Zu- und andern Namen, so genannt wegen ihres vertraulichen Klanges, z. B. „Friedel" aus „Siegfried"; auch in Familiennamen

Kothurn [gr. kothornos] der bei den Aufführungen der gr. *Tragödien gebrauchte Halbstiefel mit handhohen Sohlen, der dem *Schauspieler ein den Dimensionen des Theaters entsprechendes Übermaß der Erscheinung geben sollte. Im übertragenen Sinne Bezeichnung für den erhaben-schwülstigen *Stil einer Tragödie

Kotzebue, August von, 1761—1819. Wiederholt in russ. Diensten, erschien der charakterlose Mann den Burschenschaften nach den Freiheitskriegen als Denunziant und wurde in Mannheim von dem Studenten Sandt erstochen. Als Dramatiker war er wegen seiner großen Beherrschung der Bühnentechnik, seines seichten *Humors und seiner rührseligen *Sentimentalität lange der Liebling des bloße Unterhaltung suchenden Durchschnittspublikums. „Menschenhaß und Reue" 1789 (UB 102), „Die beiden Klingsberg" 1801 (UB 310), „Die dtschen Kleinstädter" 1803 (UB 90), „Pagenstreiche" 1804 (UB 375); viele weitere UB

Kraftgenie Bezeichnung für die Dramatiker des *Sturms und Drangs

Kretikus nach der Insel Kreta benannter *antiker dreisilbiger *Versfuß, entweder mit einer kurzen *Silbe zwischen zwei langen (– ∪ –): „Liebesleid", der sog. *Amphimacer, oder einer langen Silbe zwischen zwei kurzen (∪ – ∪): „Verderben", der sog. *Amphibrachys

Kretzer, Max, * 1854, Begründer und Hauptvertreter des streng *naturalistischen Romans in Dtschland; stark von *Zola beeinflußt, nahm er die Stoffe zu seinen ersten Romanen fast ausschließlich aus Proletarierkreisen: „Die beiden Genossen" 80, „Die Betrogenen" 82, „Die Verkommenen" 83, „Meister Timpe" 88, „Der Millionenbauer" 91 (HD 716/20; als *Volksstück UB 2828), „Das Gesicht Christi" 97, „Der Mann ohne Gewissen" 05 (UllstB)

Kreuzlied eine besondere Gattung *mhd. lyrischer Gedichte, in denen mittelbar oder unmittelbar zur Teilnahme an Kreuzzügen aufgefordert wird. Solche K. sind uns erhalten u. a. von *Friedrich v. Hausen und *Walther v. d. Vogelweide

Kreuzreim der *Reim des 1. mit dem 3., des 2. mit dem 4. *Verse (a-b-a-b)

Kreuzzugsdichtung neben den *Kreuzliedern allgemeine Bezeichnung für die durch die Kreuzzüge beeinflußte mittelalterliche Dichtung; dieser Einfluß zeigt sich besonders in der durch orientalische Motive erweckten *Fabulierlust der *Spielmannsepen des 12. Jahrh., wie des *„Herzog Ernst"

krimgotisch s. gotisch

Kriminalgeschichten [v. lt. crimen Verbrechen] eine den *Detektivgeschichten verwandte Art von Romanen und *Novellen, in denen die Entstehung, Ausführung und Entdeckung von Verbrechen dargestellt werden. Sie bilden einen Hauptbestandteil der *Hintertreppenlit., haben aber auch wegen der mit diesen Stoffen verbundenen *Spannung und wegen der Möglichkeit, tief in die Seele eines zu Verbrechen getriebenen Menschen hineinleuchten zu können, größere Dichter gereizt. In diesem Sinne gehören zu den K. etwa *Dostojewskis „Schuld und Sühne", Annette von *Drostes „Judenbuche", *Fontanes „Unterm Birnbaum"

Krippenspiel soviel wie *Weihnachtsspiel, eine Gattung des *geistlichen Dramas

Kritik [v. gr. krinein beurteilen] die Beurteilung eines Objekts; sie kann subjektiv sein, d. h. von dem persönlichen Standpunkt des Beurteilers ausgehend, oder objektiv, indem der Beurteiler diesen Standpunkt nach Möglichkeit ausschaltet; nur diese letztere K. ist wissenschaftlich. Nach einem andern Einteilungsprinzip ist die K. negativ, wenn sie nur den Nachweis der Unzulänglichkeit eines Objekts führt, positiv, wenn sie darüber hinaus die er-

strebenswerte Beschaffenheit des Objekts darlegt. Im modernen Sprachgebrauch verwendet man K. oft gleichbedeutend mit *Rezension

„Kritische Waffengänge" 82—84 von den Brüdern *Hart begründete und hrsg. *kritische *Zeitschrift des *Naturalismus

Kröger, Tim, 1844—1918, feinsinniger Erzähler, schlesw. *Heimatdichter: „Die Wohnung des Glücks" 97 (UB 4570), „Hein Wiek" 99, „Um den Wegzoll" 05. — Kl. Erz. WD 87, 143

„Krokodil" nach Hermann *Linggs Gedicht „Das K. zu Singapur" scherzhaft so benannte gesellige Vereinigung der Mitglieder des *Münchner Dichterkreises, nach dem Vorbild des Berliner *„Tunnels über der Spree"

Krüger, Bartholomäus, * um 1540, märk. Dramatiker: „Aktion von dem Anfang und Ende der Welt" 1579 (hrsg. v. Tittmann, Schauspiele des 16. Jahrh. II 68), „Wie die peurischen Richter einen Landsknecht unschuldig hinrichten lassen" 1580 (hrsg. v. Bolte 84); Verfasser der märk. *Eulenspiegelgesch. von *„Hans Clauert" 1587

Krüger, Hermann Anders, * 1871, Romanschriftsteller: „Gottfried Kämpfer" 04, „Kaspar Krumbholtz" 09 f.; und Lit.historiker: „Pseudoromantik" 04, „Dtsches Lit.lexikon" 14 (s. Anhang 149)

kryptonym [v. gr. kryptein verbergen, ónoma Name] nennt man solche Schriftwerke, deren Verfasser sich nur mit den Anfangsbuchstaben ihres Namens auf dem *Titel angeben

Küchenlatein das durch die Aufnahme von landessprachlichen Wörtern und Wortbildungsformen verderbte Lat., wie es von dem ungebildeten Teil der mittelalterlichen Mönche gebraucht wurde; in satirischer Absicht vorzüglich nachgebildet in den *„Epistolae obscurorum virorum"

„Kudrun" s. „Gudrun"

Kügelgen, Wilhelm von, 1802—67, Maler und Verfasser der kulturgesch. wertvollen und in vielen Ausgaben vorliegenden „Jugenderinnerungen eines alten Mannes" 70 (UB 3881/5)

Kugler, Franz, 1808—58, Baumeister, Schwiegervater *Heyses, Verfasser einer „Gesch. Friedrichs des Großen" 40 (UB 4361/5), die den Anlaß zu Menzels Illustrationen gab, und Lyriker („An der Saale hellem Strande"). — „Gedichte" 40

Kuhn, Adalbert, 1812—81, Gymnasialdirektor in Berlin, bedeutender Forscher auf dem Gebiete der *Mythologie und vergleichenden *Sprachwissenschaft. Er begründete 51 die „Zeitschrift für vergleichende Sprachwissenschaft". — „Über Entwicklungsstufen der Mythenbildung" 74, „Märkische Sagen und Märchen" 42

Kulisse [v. f. couler gleiten, schieben] die beweglichen Seitenwände der *Bühnendekoration, im 16. Jahrh. in Italien erfunden und eingeführt

Kultismus [v. span. estilo culto gezierter Stil] dasselbe wie *Gongorismus

kulturgeschichtlicher Roman s. Geschichtsroman

Kundensprache die *Geheimsprache der Handwerksburschen

Künstlerroman eine Gattung von Romanen (auch *Novellen), die die Entwicklung eines Künstlers zur Darstellung bringen sollen. Der K. bietet dem Dichter nicht nur Gelegenheit, in besonderem Maße sich über künstlerische Fragen auszulassen, als auch tiefere seelische Probleme zu erörtern, da der Künstler als der Typus eines Menschen gilt, der in stärkerem Maße als andere auf seelische Regungen reagiert. Sehr häufig berührt sich der K. mit andern Romangattungen, wie etwa den *Entwicklungsromanen. Als bedeutende Beispiele seien erwähnt: *Heinses „Ardinghello", *Tiecks „Franz Sternbalds Wanderungen", *Mörikes „Maler Nolten", *Kellers „Grüner Heinrich", Carl *Hauptmanns „Einhart der Lächler"; von *Heyse viele Künstlernovellen

Kunstpoesie im Gegensatz zur *Volkspoesie diejenigen dichterischen Erzeugnisse, deren Verfasser bekannt sind und die die besonderen Eigenheiten der Volkspoesie vermeiden. S. Ballade, Epos, Märchen

„Kunstwart" von Ferdinand *Avenarius seit 87 herausgegebene, die künstlerische Bildung weiterer Volkskreise erstrebende *Zeitschrift

Kürenberger, 2. Hälfte des 12. Jahrh., der älteste dtsche *Minnesänger; da die sog. Kürenbergstrophe, die er in einigen *Liedern verwendet, der *Nibelungenstrophe gleich ist, galt er zeitweilig der Forschung als der Verfasser der „Nibelungen". Abgedruckt in Lachmann-Haupt-Vogt, Des Minnesangs Frühling 20

Kurialien [v. lt. curia eigentlich eine bestimmte Volksabteilung, später Rat] die Förmlichkeiten des *Kanzleistils in Anreden, Unterschriften u. dgl.

Kuriosum [lt. curiosus sorgfältig, sorgsam] eine merkwürdige Seltenheit; im Buchwesen ein durch seine äußere Beschaffenheit (Größe, Material u. dgl.) oder seinen Inhalt auffälliges Werk

Kürnberger, Franz, 1823—79, österreich. *Essayist („Siegelringe" 74, „Lit. Herzenssachen" 77); Verfasser des Lenau-Romans „Der Amerikamüde" 56 (UB 2611/5) und wertvoller *Novellen 61 f., 78 (zwei UB 3771)

Kurrentschrift [v. lt. currere laufen] die gewöhnliche dtsche Schreibschrift

Kursivschrift die fortlaufende schräg liegende lt. Druckschrift im Gegensatz zur aufrecht stehenden *Antiqua, heute meist zur Hervorhebung besonderer Worte im Druck gebraucht: *kursiv*

kursorisch ist die fortlaufende, nicht durch Erklärungen, Besprechungen usw. aufgehaltene *Lektüre eines Schriftwerks, im Gegensatz zur verweilenden *statarischen

Kursus [lt. cursus Lauf] in der Schulsprache ein in sich zusammenhängender, methodischer Lehrgang in einem bestimmten Unterrichtsfach und die Teilnehmer an diesem Lehrgang

Kurz, Hermann, 1813—73, Schwabe, befreundet mit den *schwäb. *Romantikern, mit *Lenau und *Mörike und Verfasser *kulturhistorischer Romane: „Schillers Heimatjahre" 43 (HD 115/20), „Der Sonnenwirt" (HD 121/6). — Sämtl. W. DKB. — Isolde *Kurz, H. K. 06

Kurz, Isolde, * 1853, Tochter von Hermann *K., feinsinnige Dichterin tiefempfundener und kunstvoll geformter „Gedichte" 88 und ausgezeichneter, an C. F. *Meyer erinnernder, aber durchaus selbständiger *Novellen: „Florentiner Novellen" 90, „Jt. Erz." 95, „Die Stadt des Lebens" 02

Kürze in der *antiken *Metrik ein Nebenteil des *Verses, entsprechend der dtschen *Senkung. Gegensatz: *Länge

Kurzvers oder Kurzzeile ein *Vers von nicht mehr als durchschnittlich 8 *Silben (mit meist 4 *Hebungen), wie der Vers *Otfrieds, der *höfischen Dichtung, der *Knüttelvers. Zwei K. ergeben zusammen einen *Langvers

Lachmann, Karl, 1793—1851, bedeutender Altphilologe und *Germanist in Berlin, grundlegend nicht nur in seinen allerdings vielfach angefochtenen Quellenuntersuchungen („Über die ursprüngliche Gestalt des Gedichts Der Nibelunge Not" 1816, „Betrachtungen über *Homers Ilias" 37 ff.), wie auch als *kritischer Herausgeber der *„Nibelungen" 26, *Walthers von der Vogelweide 27, von *Hartmanns „Iwein" 27, *Wolframs von Eschenbach 33, von „Des Minnesangs Frühling" mit Moritz *Haupt zusammen 57, wie auch einer kritischen Gesamtausgabe von *Lessings W. 38 ff., in der zum erstenmal bei einem neueren Schriftsteller nach *philologischen Grundsätzen verfahren wurde

Lagerkatalog die von großen *Kommissionsbuchhandlungen, wie Volckmar, Koehler u. a. in Leipzig hrsg. *Kataloge der „auf Lager" befindlichen W. der einzelnen *Verleger; sie erscheinen jährlich neu und sind die Hauptnachschlagew. für den gewöhnlichen *Sortimentsbuchhandel

„Lalenbuch" s. „Schildbürger"

Lamprecht, Pfaffe s. Pfaffe Lamprecht

Länge in der *antiken *Metrik ein durch Dehnung hervorgehobener Hauptteil des *Verses entsprechend der *Hebung im Dtschen

Langvers oder Langzeile ein aus zwei *Kurzversen bestehender *Vers, wie der *ahd. *Stabreimvers oder der der *mhd. *Volksepen

„Lanzelot" zur *Artussage gehöriger beliebter mittelalterlicher Romanstoff, in Frankreich von *Chrétien v. Troyes bearbeitet, in Dtschland von *Ulrich v. Zatzikhoven und Ulrich *Fütter

L'Arronge, Adolf, 1838—1908, geschickter Theaterleiter in Breslau und

Berlin (Deutsches Theater) und sehr erfolgreicher Verfasser von *Volksstücken: „Mein Leopold" 76, „Hasemanns Töchter" 77, „Dr. Klaus" 78

Lasker-Schüler, Else, * 1876, *expressionistische Dichterin: „Styx", Gedichte 02, „Die Wupper", Drama 08

lateinische Dichtung nimmt in der dtschen Lit. einen bedeutenden Platz ein. Sie wird eingeführt durch die Geistlichkeit, besonders die Mönche, und liefert für die Zeit von *Otfried bis *Notker, also die 150 Jahre von ungefähr 870—1020, die fast einzig erhaltenen Denkmäler dtscher Lit. Besondere Bedeutung beanspruchen *Ekkehards „Waltharius", die Dichtungen der Nonne *Hrotsuith von Gandersheim, die *Tierdichtung *„Ecbasis captivi", der *anonyme *„Ruodlieb", aus späterer Zeit die *„Carmina Burana", besonders die Gedichte des *Archipoeta. Während sie dann in der Blütezeit der *mhd. Dichtung und auch im ausgehenden Mittelalter fast ganz verschwand, trat sie mit dem *Humanismus wieder beherrschend in den Vordergrund, nicht nur in der *Satire, deren bedeutendstes Erzeugnis die *„Epistolae obscurorum virorum" sind, sondern vor allem auch im Drama, sowohl im sog. *Schuldrama wie in den W. von Nikodemus *Frischlin, *Naogeorgus u. a. Durch die Wirksamkeit der *Sprachgesellschaften einerseits und den immer stärker werdenden Einfluß der frz. Kultur anderseits verschwand dann die l. D. seit dem 17. Jahrh.

Latinismus eine der lt. Sprache eigene Besonderheit in Wortfügung oder Wortstellung, besonders auffällig bei schlechten dtschen Übersetzungen aus dem Lt., so wenn die dort häufige Voranstellung des Subjekts nachgeahmt wird: „Cäsar, nachdem er ..." statt „Nachdem Cäsar ..."

Laube, Heinrich, 1806—84, mit *Gutzkow zusammen Führer des *Jungen Dtschland; Herausgeber der *„Zeitung für die elegante Welt"; erfolgreicher, weil bühnentechnisch sehr geschickter Dramatiker: „Die Karlsschüler" 47, „Graf Essex" 56 (UB 5746); volkstümlich anschaulicher Erzähler: „Das junge Europa" 33ff. III, „Der dtsche Krieg" 65f. III; verdienstvoller Theaterleiter in Leipzig und Wien (Hofburgtheater 50—66), wo er besonders für *Grillparzer eintrat: „Das Burgtheater" 68, „Das norddtsche Theater" 72. Kulturgesch. interessant sind seine „Erinnerungen" 75ff. — Ausg. W. DKB

Lauff, Joseph, * 1855, unbedeutender Dramatiker, aber Verfasser beachtenswerter niederrhein. Erz.: „Kärrefiet" 02, „Pittje Pittjewitt" 03

Lauremberg, Johann, 1590—1658, *ndd. *Satiriker: „Scherzgedichte" 1652 (NdL 16/17)

„Laurin" oder „Kleiner Rosengarten" *mhd. *Epos aus dem Kreise der *Dietrichsage, erhalten erst in einer Fassung des 13. Jahrh. hrsg. v. *Müllenhof 71; übers. UB 1235

lautieren das Aussprechen der Buchstaben nach ihrem Lautwert, nicht nach ihrem Namen

Lautlehre die Lehre 1. von der Bildung der Laute, der physiologische Teil der L., s. Phonetik, — 2. von der Veränderung der Laute, der historische Teil der L., wie sie vorliegt bei den Konsonanten in den Lautverschiebungen, der *Assimilation, *Dissimilation, *Epithese, *Ekthlipsis, *Metathese, bei den Vokalen im Ablaut, Umlaut, *Monophthongierung, *Diphthongierung, *Apokope, *Synkope usw. Lit. s. Grammatik

Lautmalerei s. Onomatopöie

Lavater, Johann Kaspar, 1741—1801, religiöser Dichter im *Stil *Klopstocks („100 christliche Lieder" 1776) und Herausgeber der „Physiognomischen Fragmente" 1775ff., an denen auch der junge *Goethe mitgearbeitet hat. — Muncker, J. K. L. 83

Legende [lt. legenda das zu Lesende] ursprünglich eine Gesch. aus dem Leben eines Heiligen, dann eine kirchliche *Sage im Gegensatz zu weltlichen. Der mittelalterliche Heiligen- und Marienkult hat eine ungeheure Fülle von L. entstehen lassen, die gesammelt sind und nach dem Namenstag der Heiligen geordnet in den „Acta Sanctorum" („Taten der Heiligen"), die von Johann Bolland 1643 begründet wurden und jetzt in 67 Bänden bis in den November des Kalenderjahrs reichen. Die

*mhd. Epik hat viele L. poetisch behandelt, so *Hartmann von Aue im „Gregorius", *Rudolf von Ems in „Barlaam und Josaphat", andere sind gesammelt im *„Passional". Später haben *Herder, *Goethe, *Rückert u. a. legendarische Stoffe *balladenartig behandelt, *Keller in seinen „7 Legenden" einige besonders anmutig nacherzählt

Lehnwort ein aus einer fremden Sprache, meist zugleich mit dem Gegenstand oder der Tätigkeit entlehntes Wort, das aber nicht ein *Fremdwort geblieben ist, sondern sich durch die Angleichung des Lautstandes und der Schreibung des Wortes an die der aufnehmenden Sprache dieser eingegliedert hat; z. B. „schreiben" aus lt. scribere, „Engel" aus gr. angelos, „Leutnant" aus frz. lieutenant, „Streik" aus engl. strike. Weiteres s. Fremdwort. — Seiler, Die Entwicklung der dtschen Kultur im Spiegel des dtschen L. 95 ff. IV

Lehrdichtung diejenige Ausübung der Dichtkunst, die nicht allein in der künstlerischen Gestaltung eines seelischen Erlebnisses ihre Aufgabe sieht, sondern damit die Vermittlung einer Erkenntnis oder eines Wissens vereinigen will. In dem Maße, wie es der L. gelingt, diesen Nebenzweck dem Hauptzweck aller Kunst unterzuordnen, wird sie zur wirklichen Kunst. Sie erscheint in der dramatischen Kunst als *Tendenzdrama, in der epischen als *Fabel und *Parabel, in der lyrischen als *Epigramm, *Gnome, *Priamel, *Spruchdichtung, *Gedankenlyrik usw. Die Entstehung der L. bei einem Volke steht im Zusammenhang mit dessen ersten wissenschaftlichen Regungen, die in ihr ihren Ausdruck finden. Aus diesem Grunde ist besonders das asiat. wie das europ. Altertum reich an L. gewesen, in welcher Form ein großer Teil der gr. Philosophie (Parmenides, Hesiod u. a.), wie auch der römischen Philosophie (Lukrez) und Kunstlehre (Horaz) niedergelegt sind. In Dtschland hat das hohe Mittelalter in der Spruchdichtung *Walthers von der Vogelweide und *Freidanks die L. auf eine hohe Kunststufe erhoben, auf der die *Satiriker des 15. und 16. Jahrh., wie *Brant und *Murner nicht mehr standen, wohl aber *Logau im 17. Jahrh. Einen neuen Aufschwung brachte die *Aufklärung der L., besonders in Gedichten *Hallers, *Gellerts, *Wielands, und zu höchster Kunst erblühte sie in *Schillers Gedankenlyrik. Im 19. Jahrh. erschien sie nur noch vereinzelt, wie etwa in *Rückerts „Weisheit des Brahmanen". — Rudolf Eckart, Die L. 10^2

Leich ursprünglich im Altgerman. Bezeichnung für Tanz, dann für Erzeugnisse *chorischer Poesie, bei denen die musikalische Begleitung von besonderer Bedeutung war, so daß unter L. manchmal sogar nur die Melodie, die Weise verstanden wurde. In der *mhd. Dichtung ist L. ein ebenfalls nur mit musikalischer Begleitung zu denkendes *Lied mit wechselnden *Strophenformen und wurde hauptsächlich für religiöse Stoffe verwertet, so auch von *Walther von der Vogelweide

Leihbibliothek s. Bibliothek

Leis Name der ältesten dtschen *geistlichen Lieder, die jedoch nicht beim täglichen Gottesdienst, sondern nur bei besonderen kirchlichen Anlässen, vor allem an den hohen Festen gesungen wurden und ihre Bezeichnung nach dem ständigen *Refrain „Kyrie eleison" (gr. „Herr, erbarme dich") erhalten hatten

Leisewitz, Johann Anton, 1752—1806, zum *Sturm und Drang gehöriger Verfasser des stark von *Lessing beeinflußten bedeutenden Dramas „Julius von Tarent" 1776 (UB 111), der jedoch nichts weiter veröffentlichte und sogar seinen lit. Nachlaß verbrennen ließ

Leitartikel ein in den meisten Tageszeitungen täglich oder häufig an der Spitze erscheinender Aufsatz, der politische, wirtschaftliche oder ähnliche Tagesfragen erörtert

Lektion [v. lt. légere lesen] in der Kirchensprache die Vorlesung eines Bibelabschnitts im Gottesdienst; in der Schulsprache eine Lehrstunde, ein Lernabschnitt

Lektüre das Lesen und der Lesestoff; in ersterem Falle unterscheidet man *kursorische und *statarische L.

Lenau, Nikolaus (Niembsch, Edler von Strehlenau), 1802—50. Zu Csatad in Ungarn geboren, mischten sich dtsches, slav. und magyar. Blut in

seinen Adern und erklären die Schwermütigkeit, Ruhelosigkeit, Zerrissenheit seiner Seele, die ihn nach einer unglücklichen Leidenschaft zu der verheirateten Sophie Löwenthal 44 zum Wahnsinn trieben. Äußerlich fand diese dauernde Gärung in ihm Ausdruck in einem rastlosen Wanderleben, das ihn bis nach Amerika reisen ließ, von wo er schwer enttäuscht zurückkehrte. Seine künstlerische Eigenart ist demnach der *Romantik verwandt, und so ist er auch in erster Linie Lyriker; unter seinen „Gedichten" 31, „Neuen Gedichten" 38 (UB 1451/3b; Ausw. JB 235) sind „Bitte", „Schilflieder", „Der Postillion", „Die drei Zigeuner", „Die Heideschenke" besonders bekannt geworden. Seine epischen Dichtungen *„Faust" 36 (UB 1502), „Savonarola" 38 (UB 1580), „Die Albigenser" 43 (UB 1600) entbehren des epischen Aufbaues und der epischen Geschlossenheit. — Sämtl. W. hrsg. v. Castle 10ff. VI; DKB; GKB u. a.

Lenis [lt. lenis sanft] ein schwach betonter, mit geringem Luftdruck ausgesprochener Konsonant; Gegensatz: *Fortis

Lenz, Reinhold, 1751—92, sehr begabter, aber völlig zügelloser Dramatiker des *Sturms und Drangs, starb im Elend und Wahnsinn: „Der Hofmeister" 1774 (UB 1376), „Die Soldaten" 1776 (UB 5899). Tief empfunden sind seine „Gedichte", hrsg. v. Weinhold 91. — Ausg. W. GKB (Sturm und Drang). — Erich *Schmidt, L. und Klinger 88; Rosanow, L. Leben und W. 09

Leoninischer Hexameter nach einem Dichter des 12. Jahrh. namens Leo so genannter, aber schon bei den altlt. Dichtern und im frühen Mittelalter vereinzelt vorkommender *Hexameter, in dem Mitte und Schluß miteinander reimen: „súnt et ibi *Scoti* qui cúm fuerint bene *póti*" („wenn der Schotte des Guten zuviel hat getan")

Lersch, Heinrich, * 1889, einer der bedeutendsten Lyriker des Weltkriegs: „Herz! aufglühe dein Blut" 16, „Dtschland" 18

Lesart Bezeichnung für die vom Dichter oder von der Überlieferung herstammenden Abweichungen von der endgültigen Gestaltung des *Textes

Lesebuch eine für Unterrichtszwecke zusammengestellte Sammlung poetischer und *prosaischer Lit.erzeugnisse. Dtsche L. sind erst seit dem Ende des 18. Jahrh. üblich und sind entsprechend dem Geiste jener Zeit in erster Linie mit Rücksicht auf den moralischen Wert der einzelnen, meist erst zu diesem Zweck verfaßten Stücke, zusammengestellt, wie Rochows „Kinderfreund" 1776. Spätere Strömungen betonten stärker den *grammatischen Unterrichtswert der Lesestücke, wieder andere den Bildungswert. Erst seit Philipp *Wackernagels „Dtschem L." 45 ist es selbstverständlich geworden, das L. als eine Ausw. der hervorragendsten Denkmäler der *Nationallit. anzusehen und demnach zu gestalten, wodurch dem L. die wichtige Aufgabe zuteil geworden ist, die erste Kenntnis dieser Lit. zu vermitteln

Lesedrama soviel wie *Buchdrama

Lessing, Gotthold Ephraim, 22. 1. 1729 bis 15. 2. 81. Geboren zu Kamenz in der Oberlausitz als Sohn eines Predigers, besuchte er zunächst die Fürstenschule zu Meißen, von 1746 an die Universität Leipzig, um Theologie zu studieren, wandte sich jedoch sehr bald *klassisch-*philologischen Studien zu und trat in Verbindung mit der *Neuberschen Truppe, die auch eines seiner Jugenddramen, „Der junge Gelehrte" 1748 (UB 37) aufführte. Im selben Jahr ging er nach einem kurzen Aufenthalt in Wittenberg nach Berlin, wo er mit mehreren Unterbrechungen bis 1760 blieb. Hier trat er in freundschaftliche Beziehungen zu den Popularphilosophen *Mendelssohn und *Nicolai, jedoch gelang es ihm nicht, die Aufmerksamkeit des von ihm hoch verehrten Königs *Friedrichs II. zu erlangen. In Berlin lebte er ausschließlich als *Literat, verfaßte *Rezensionen und 1755 das *bürgerliche Trauerspiel „Miß Sara Sampson" (UB 16), das mit ungeheurem Erfolg im selben Jahr in Frankfurt a. O. aufgeführt wurde. Von 1759 ab gab er die *kritischen „Briefe, die neueste Lit. betreffend" heraus, in denen er vor allem *Gottsched bekämpfte, und verfaßte aus der Kriegsstimmung des Siebenjährigen Krieges heraus das einaktige Drama „Philotas"

1759 (UB 5755). Von 1760—65 war er dann in Breslau als Sekretär des Generals v. Tauenzien tätig, und kam dadurch in enge Berührung mit dem friderizianischen Offizierkorps, woraus sein bedeutendstes W. „Minna von Barnhelm" 1767 (UB 10) erwuchs. Schon vorher hatte er den „Laokoon" 1766 (UB 271/a) veröffentlicht, mit dem er sich vergeblich um die Stellung des Direktors der Kgl. Bibliothek zu Berlin bewarb. So folgte er 1767 einem Ruf als *Dramaturg an das neu eröffnete *Nationaltheater in Hamburg, das aber schon 1768 einging. Die Frucht seiner dortigen Tätigkeit war die „Hamburgische Dramaturgie" 1767 ff. (MD 725/31), mit der er die Vorherrschaft der frz. Lit., besonders im Drama, in Dtschland beseitigte. 1770 siedelte er als Bibliothekar nach Wolfenbüttel über, wo er 1776 eine glückliche, aber sehr kurze Ehe mit der trefflichen Frau Eva König einging (ihr beider Briefwechsel BdW) und von kurzen Reisen abgesehen bis zu seinem Tode blieb. In diesem letzten Jahrzehnt veröffentlichte er das Drama „Emilia Galotti" 1772 (UB 45) und eine Reihe theologischer Schriften, durch die er in einen aufreibenden und häßlichen lit. Streit mit dem lutherisch-orthodoxen Hamburger Hauptpastor Melchior *Goeze geriet, bis ihm die Fortsetzung seiner Streitschr. „Anti-Goeze" verboten wurde und er seine Anschauungen in dem Drama „Nathan der Weise" 1779 (UB 3) künstlerisch formte. Die kleine Schrift „Die Erziehung des Menschengeschlechts" 1780 zeigt am Ende seines Lebens, daß L. der Vollender und Überwinder der *Aufklärung war. Aus der Zugehörigkeit zu dieser gewaltigen geistigen Strömung erklärt sich die Verstandesklarheit, die wissenschaftliche Schärfe, das ehrliche Wahrheitsstreben, allerdings auch die künstlerische Nüchternheit dieses großen Menschen, Kritikers und Dichters. Er hat der dtschen Dichtung nicht nur ihre ersten unsterblichen Dramen, sondern auch der dtschen *Prosa Klarheit und Beweglichkeit, *Stil geschenkt. So haben denn auch alle Großen, die ihm folgten, willig anerkannt, was sie ihm verdankten. — Sämtl. W. hrsg. v. Munker (krit. Ausg.) 86 ff. XXII; GKB; DKB u.v.a. — Erich *Schmidt, L., Gesch. seines Lebens und seiner Schr. 84 ff. II; Oehlke, L. 19 II; R. M. *Werner, L. (WuB); Schrempf, L. (AllgG 403); Kettner, L. Dramen 04; Blümner, L. Laokoon 80 (*tomment. Ausg.); Schröter-Thiele, L. Hamb. Dramaturgie 95 (tomment. Ausg.)

Lettern [v. lt. littera Buchstabe] die im *Buchdruck benutzten Metallstückchen, an deren „Kopf" sich die einzelnen Schriftzeichen befinden und die zusammengesetzt den *Druckſatz ergeben

Leuthold, Heinrich, 1827—79, Schweizer Lyriker, zunächst unter dem Einfluß des *Münchener Dichterkreises stehend, dann jedoch selbständig, leidenschaftlich und formvollendet: „Gedichte" 78 (UB 5202/4)

Levin, Rahel s. Varnhagen v. Ense

Lewald, Fanny, 1811—89, *jungdtsche Romanschriftstellerin: „Clementine" 42, „Eine Lebensfrage" 45, „Diogena" 47 (Verspottung der Romane der Gräfin *Hahn-Hahn), „Dünen- und Berggesch." 51

Lexikon [v. gr. lexis Rede] *Wörterbuch

Libretto (it., Verkl. v. libro Buch] das *Textbuch einer *Oper oder *Operette

Lichtenberg, Georg Christoph, 1742—99, Mathematiker und Naturwissenschaftler in Göttingen, beißender *Satiriker, besonders in seinen *„Aphorismen" (DLD 123, 131, 136, 140, 141; Ausw. DB 130). Ausg. Schr. hrsg. v. Herzog 07 II; UB 1286/9; JB 33

Lichtwer, Magnus, 1719—83, rationalistischer *Fabeldichter: „4 Bücher äsopischer Fabeln" 1748

Liebhaberausgabe eine in besonders gewählter Ausstattung und zu entsprechendem Preise veranstaltete Ausgabe eines *Buches oder eines Teiles der *Auflage

Liebhabertheater eine aus nicht zunftmäßigen *Schauspielern bestehende Vereinigung zur Aufführung von Bühnenstücken

Lied die wichtigste Form der lyrischen Dichtkunst, indem es in besonderem Maße die unmittelbare Wiedergabe der seelischen Stimmungen und Gefühle des Dichters ermöglicht. Daher ist auch sein Verhältnis zur Musik ein

so enges, daß eigentlich jedes L. wenn auch nicht der Komposition bedarf, so doch in gewisser Weise danach verlangt. Damit wiederum hängt die *strophische Gliederung des L. zusammen und der Gebrauch des *Reims. Man kann die L. einteilen nach ihrem Stoff in weltliche und *geistliche oder nach ihrer Herkunft in *Volksl. und Kunstl. Die letzteren erlebten eine erste Blütezeit im *Minnesang, eine zweite im *Kirchenl. des 17. Jahrh., kamen zu höchster Vollendung jedoch erst, als seit der zweiten Hälfte des 18. Jahrh. zuerst die Dichter des *Hainbunds, dann *Goethe, schließlich die *Romantiker vom Volksl. das wahre Wesen des L. wieder gelernt hatten. Das 19. Jahrh. hat dann auf dieser Grundlage eine reiche L.dichtung gezeitigt: *Heine, *Lenau, *Mörike, *Storm, *Liliencron. In Schubert und Schumann, Brahms und Wolff hat das neuere L. geniale Komponisten gefunden. — Max Friedländer, Das dtsche L. im 18. Jahrh. 02 II. — S. auch Lyrik, geistliches L., Kirchenl., Volksl.

Liederhandschrift Bezeichnung für diejenigen mittelalterlichen *Handschriften, in denen uns die Erzeugnisse des dtschen *Minnesangs erhalten sind; sie sind geordnet nach Verfassern, diese nach ihrem gesellschaftlichen Rang. Von ihnen sind von besonderer Bedeutung: die Kleine Heidelberger L. (A) hrsg. v. Pfeiffer 44, die Weingartner L. (B) hrsg. v. Pfeiffer 43, die Große Heidelberger L. (C) hrsg. v. Pfaff 99. Eine poetische Darstellung der Entstehung einer L. gibt *Kellers *Novelle „Hadlaub"

Liedertheorie s. „Nibelungen"

Lienhard, Fritz, * 1865, elsäss. Dichter, der im Gegensatz zum *Naturalismus die Richtung der *Heimatkunst begründete und pflegte, allerdings ohne nachhaltigen Erfolg, weil nicht mit ausreichender dichterischer Kraft, und in seiner *Zeitschrift „Wege nach Weimar" 05 ff. einem national-*klassizistischen Lebensideal nachstrebte: „Lieder eines Elsässers" 95, „Heinrich von Ofterdingen", Drama 03, „Wieland der Schmied", Drama 05, „Oberlin", Roman 10

Liliencron, Detlev von, 1844—1909. In Kiel geboren, nahm er als Offizier an den Kriegen von 66 und 70 teil, wurde später Verwaltungsbeamter in Schleswig-Holstein und starb in Hamburg. Erst spät begann er zu dichten („Adjutantenritte" 84), trat dann in Beziehung zu den *Naturalisten und wurde mit der stark *impressionistischen Art seiner Gedichte und *Novellen von ungeheurem Einfluß auf die Lyrik der Jahrhundertwende (*Salke, *Bierbaum u. v. a.). Seine Gedichte erschienen in verschiedenen Sammlungen („Der Heidegänger", „Kampf und Spiele" u. a.), deren *Titel in den verschiedenen *Auflagen mehrfach geändert wurden. Als Dramatiker war er völlig erfolglos, desgleichen als Romanschriftsteller; dagegen sind seine „Kriegsnovellen" 94 wie auch das „kunterbunte" *Epos „Poggfred" 96 nicht ohne Bedeutung. — Sämtl. W. 11 ff. VIII; Ausg. Gedichte Volksausg. 12; desgl. HD 745/6, WD 54; kl. Erz. HD 149, 150; WD 33. — Heinrich Spiero, D. v. L. 13

Liliencron, Rochus von, 1820—1912, *Germanist, Herausgeber der *„Allgemeinen dtschen Biographie" und bedeutender *Volksliedforscher. „Die historischen Volkslieder der Dtschen vom 13.—16. Jahrh." 65 ff. IV, „Dtsches Leben im Volkslied um 1530" 85

Lindau, Paul, * 1839, *Journalist, Herausgeber der *Zeitschriften „Die Gegenwart" 72 ff., „Nord und Süd" 78 ff., später Theaterleiter in Meiningen und Berlin. Erfolgreicher Romanschriftsteller: „Herr und Frau Bewer" 82, „Der Zug nach dem Westen" 11, und sehr geschickter, aber seichter Bühnenschriftsteller „Maria und Magdalena" 72, „Ein Erfolg" 75, „Der Andere" 93

Lindau, Rudolf, 1829—1910, Bruder von Paul *L., Diplomat und höherer Staatsbeamter, feinsinniger und geschmackvoller Erzähler von Stoffen, die er seinem Gesellschaftskreise und den ihm vertrauten fremden Ländern entnahm: „Gute Gesellschaft" 79, „Die kleine Welt" 80, „Morgenland und Abendland" (HDGS 59). — Ges. Romane und *Novellen 92 VI

Lindner, Albert, 1831—88, *epigonenhaft-*klassizistischer Dramatiker: „Brutus und Collatinus" 67, „Die Bluthochzeit" 71

Lingg, Hermann, 1820—1905, Mitglied des *Münchner Dichterkreises, tief empfindender Lyriker („Gedichte" 54, Ausg. Ged. 05) und *epigonenhafter Epiker: „Die Völkerwanderung" 66 ff. III. — „Byzantinische Novellen" UB 3600

Linguistik [v. lt. lingua Zunge, Sprache] Sprachwissenschaft s. Sprache

Liscow, Christian, 1701—60, geistvoller *prosaischer *Satiriker. Ausw. HB 1454/6

Litanei [v. gr. lité Bitte] ursprünglich im katholischen Gottesdienst ein Gebet zur Abwehr von Not und Gefahr; danach Bezeichnung für eine oft wiederholte (und dadurch langweilig werdende) Klage

literarisches Eigentum die juristischen Rechte, die ein *Autor hinsichtlich seiner lit. Erzeugnisse genießt, z. B. Schutz vor *Nachdruck u. ä.; dafür sagt man jetzt richtiger lit. *Urheberrecht

Literat [v. lt. littera Buchstabe] nicht mehr übliche Bezeichnung für einen gelehrten Schriftsteller, der vom Ertrage seiner schriftstellerischen Tätigkeit lebt

Literatur das gesamte Schrifttum; man gliedert sie in örtlicher, dabei zugleich meist sprachlicher Beziehung (dtsche, chinesische), in zeitlicher (L. des Altertums, des 17. Jahrh.), in kultureller (L. der Reformation), in fachlicher (medizinische), in formaler (poetische). In engerem Sinne gebraucht man das Wort L. auch für die nur *belletristische oder sog. schöne L., also für die Dichtung, besonders in dem Sinne der *Nationall., da bei dieser nur, soweit sie belletristisch ist, die nationale Eigenheit zum Ausdruck kommt, während die wissenschaftliche L. an sich mehr international ist. Aber auch den Begriff der *Weltl. faßt man im allgemeinen nur als die Summe der schönen L. aller Kulturvölker

Literaturatlas 1. eine geographische Darstellung der dtschen Lit., indem auf ein dtsches Kartennetz die Dichter oder Dichtungen einer bestimmten Periode nach ihrer Heimatszugehörigkeit bzw. ihrer landschaftlichen Herkunft eingetragen sind: Nagel, Dtscher L. 07. — 2. ein Wert, das Abbildungen zur dtschen Lit.gesch. (Porträts, *Faksimiles u. ä.) enthält: Könnecke, Dtscher L. 09

Literaturgeschichte die historische Darstellung des Entwicklungsganges einer bestimmten örtlich, zeitlich, persönlich oder sonstwie abgegrenzten Lit., im besonderen Maße, vielfach ausschließlich der *belletristischen. Von einer wissenschaftlichen L.schreibung kann man in Dtschland erst seit dem 19. Jahrh. reden. Grundlegend für ihre Prinzipien waren die L. von *Koberstein 30, *Gervinus 40 ff., *Hettner 64, *Scherer 83; jedoch waren diese Prinzipien auch wieder nach den Zeitströmungen und den wissenschaftlichen Zielen der Verfasser sehr verschieden. Während die älteren L. mehr den chronologischen Zusammenhang der W. betonen und möglichste Objektivität der Darstellung anstreben, legen die neueren mehr Wert auf *Analyse und psychologische Zergliederung und schrecken demgemäß auch vor subjektiver Bewertung nicht zurück. Lit. s. Anhang I 39—66

Literatursatire eine Gruppe von *Satiren, die sich gegen Dichter und Dichtungen wenden, wie *Goethe-*Schillers „Xenien", *Platens „Verhängnisvolle Gabel" u. a.

Literaturzeitung eine *Zeitschrift, die in Form von Anzeigen und Besprechungen über die Neuerscheinungen auf allen oder einzelnen Wissenschaftsgebieten unterrichtet. Die bedeutendsten noch bestehenden L. sind: *„Göttingische Gelehrte Anzeigen" und die im Anhang I B verzeichneten. Von wichtigen, aber eingegangenen L. früherer Zeit seien erwähnt: „Acta Eruditorum" 1682—1782, *„Frankfurtische gelehrte Zeitung" (später „F. g. Anzeigen") 1736—90, *Lessings „Briefe, die neueste Lit. betreffend" 1759—65, *Nicolais *„Allgemeine dtsche Bibliothek" (später „Neue a. d. B.") 1765—1806, „Heidelbergische Jahrbücher der Lit." 1808—72

Litotes [gr., Schlichtheit] eine Redefigur, bei der die Bedeutung eines Gegen-

standes, einer Handlung o. dgl. durch ihre Verkleinerung hervorgehoben werden soll; z. B. „ich ärgerte mich *nicht wenig*" statt „*außerordentlich*". Besonders im *Stil der *mhd. Dichter sehr beliebt

locus communis [lt., allgemeiner Ort] s. Gemeinplatz

logaödisch [v. gr. logos Rede, aóide Gesang] sind in der *antiken *Metrik *Verse, die aus *daktylischem in *trochäisches Versmaß übergehen, wie der *Adonius

Logau, Friedrich von, 1604—55, aus Schlesien gebürtiger, bedeutender *Satiriker des 17. Jahrh. in seinen scharf geschliffenen und sprachlich reizvollen *Epigrammen oder Sinngedichten (1638, 1654), auf die von *Lessing durch eine Neuausgabe aufmerksam gemacht wurde. — Sämtl. Sinnged. hrsg. v. Eitner 72; Ausw. UB 706

Logentheater [it. loggia v. ahd. louba Laube] im *Theaterbau der Gegensatz zum *Amphitheater

„Lohengrin" an *Wolframs „Parzival" anknüpfendes *epigonenhaftes *höfisches *Epos aus dem Ende des 13. Jahrh. Der Stoff wurde später bearbeitet u. a. von *Konrad von Würzburg im „Schwanritter", erhielt aber seine Volkstümlichkeit erst durch *Wagners *Musikdrama. Hrsg. v. Rückert 57; übers. UB 1199/1200

Lohenstein, Daniel Kaspar von, 1635—83, hauptsächlichster Vertreter der *Schwulstdichtung des 17. Jahrh. in seinen Romanen „Arminius" 1689 und seinen Dramen „Cleopatra" 1661, „Ibrahim Bassa" 1685

Lohmeyer, Julius, 1835—1904, zeitweilig *Redakteur des *„Kladderadatsch", im übrigen beliebter *Jugendschriftsteller: „Kinderlieder" 97

Lokalsage [v. lt. locus Ort] eine an eine bestimmte Örtlichkeit anknüpfende und mit ihr untrennbar verbundene *Sage, wie z. B. die von Frau Hitt in Tirol

Lokalstück ein *Schauspiel heiterer Art, das Personen oder Geschehnisse besonderen landschaftlichen oder städtischen Gepräges, meist in der entsprechenden *Mundart, auf die *Bühne bringt, wie *Niebergalls Darmstädter *Posse „Datterich"

Löns, Hermann, 1866—1915, Erzähler mit scharfer Naturbeobachtung: „Der letzte Hansbur" 09, „Aus Wald und Heide" 09, „Mümmelmann" 09, „Der Werwolf" 10, „Da draußen vor dem Tore" 12

Lublinski, Samuel, 1868—1911, *neuklassischer Dramatiker: „Gunther und Brunhild" 08, „Kaiser und Kanzler" 11; Verfasser der anti-*naturalistischen Schriften „Die Bilanz der *Moderne" 04 und „Der Ausgang der Moderne" 09

„Lucidarius" 1. der Große L. ein religiöses Unterrichtsbuch in Gesprächsform aus dem Ende des 12. Jahrh. — 2. der Kleine L. *satirisches *Lehrgedicht aus dem Ende des 13. Jahrh., als dessen Verfasser früher der österreich. Ritter Seifrit Helbling galt. Hrsg. v. Seemüller 86

Ludwig, Otto, 1813—65. Geboren zu Eisfeld in Thüringen, verbot ihm seine schwache Gesundheit, einem Beruf nachzugehen; so lebte er von Unterstützungen und dem geringen Ertrag seiner lit. Arbeiten, von 43 ab in Dresden. Aus der ungeheuren Fülle seiner dramatischen *Fragmente, die er stets unbefriedigt immer wieder bearbeitete und umgestaltete, erwuchsen außer unbedeutenden Jugendwerken nur zwei Dramen von bleibendem Wert: „Der Erbförster" 50 (UB 3471) und „Die Makkabäer" 52 (UB 3490). L. zeigt sich in ihnen als *Realist, wie noch stärker und künstlerisch vollendeter in seinen thüringischen Erz., Meisterwerken epischer Kunst: „Die Heiteretei und ihr Widerspiel" 54 (UB 3528/30a) und „Zwischen Himmel und Erde" 56 (UB 3494/5a). — Ausg. W. GKB, DKB. — Adolf Stern, O. L. 91

„Ludwigslied" *ahd. (rheinfränkisches) Gedicht eines Geistlichen, das den Sieg Ludwigs III. über die Normannen bei Saucourt 881 verherrlicht. Abgedruckt: Braune, Ahd. Lesebuch 11^7

Lügendichtungen eine besonders beliebte Gattung volkstümlicher Poesie, in der entweder völlig unmögliche Begebenheiten erzählt oder an sich mögliche unwahrscheinlich übertrieben werden. Schon das Altertum und der Orient kennen in Lucians „Wahrer Gesch." und in „1001 Nacht" L.; dann

ist die *Spielmannsdichtung des Mittelalters reich daran, ebenso die *schwankartigen *Volksbücher, wie der *„Eulenspiegel" und viele *Märchen. Im 17. und 18. Jahrh. hat sich besonders die *satirische Dichtung dieser Erz. bemächtigt, wie in Christian *Reuters „Schelmuffsky" oder in Swifts „Gulivers Reisen" (1726); und besonders beliebt waren dann die Gesch., die von *Bürger im „Münchhausen" aus einer engl. Sammlung ins Dtsche übertragen wurden

Lustspiel soviel wie *Komödie

Luther, Martin, 1483—1546, für die dtsche Lit. von unübersehbarer Bedeutung, indem er durch seine Übersetzung der *Bibel (Neues Testament 1522, Altes 1534) diese zu einem Volksbuch gestaltete, aus dem weite Kreise bis auf unsere Tage nicht nur Erbauung, sondern auch Unterhaltung schöpfen, und durch die ungeheure Verbreitung seiner Übersetzung die von ihm darin verwandte Sprache zur *Schriftsprache des dtschen Volkes machte; indem er ferner durch seine Streitschriften „An den christlichen Adel" 1520 (UB 1578), „Von der Freiheit eines Christenmenschen" 1520 (UB 1731), „Sendbrief vom Dolmetschen" 1530 (UB 2373) den Grund legte zu einer dtschen *Prosa oder durch andere Schriften (z. B. „An die Bürgermeister und Ratsherren" 1524) für eine umfassende Schulbildung eintrat; indem er endlich durch seine *geistlichen Lieder („Ein feste Burg", „Aus tiefer Not" u. a., UB 5913; JB 144) das dann mächtig aufblühende evangelische *Kirchenlied schuf. — Sämtl. W., krit. Ausg. 09 ff. etwa XL; ausg. W. hrsg. v. Clemen 12 f. IV, hrsg. v. Buchwald 09 II. — Hausrath, L. Leben 04 II; Köhler, L. und die dtsche Reformation (AlluG 515)

Lyrik [v. gr. lyra Leier] die subjektivste Art der dichterischen Gestaltung eines zum künstlerischen Ausdruck drängenden Erlebnisses, in der der Dichter weder wie in der Epik von andern berichtet, noch wie im Drama seine Gefühle, Empfindungen, Gedanken u. dgl. durch andere aussprechen läßt, sondern die in seinem Innern vor sich gehenden Geschehnisse und herrschenden Zustände unmittelbar durch die Sprache sich äußern läßt. Daher ist die L. neben der Musik, mit der sie vor allem im *Lied eng verbunden ist, diejenige Kunst, die in besonderem Maße das Nacherleben seelischer Vorgänge ermöglicht, eine Wirkung, die durch die Bevorzugung möglichst prägnanter Ausdrucksweise erhöht wird. Die L. spricht sich aber nicht nur in selbständigen dichterischen Erzeugnissen, wie im Lied, aus, sondern sie verbindet sich auch mit den andern Dichtgattungen überall da, wo deren Erscheinungsformen in hervorragendem Maße subjektiv sind. In diesem Sinne können *Monologe in Dramen lyrisch sein (*Schillers „Jungfrau" IV, 1), gehört zu der an sich epischen *Ballade der lyrische Einschlag und kann auch die *Lehrdichtung in der Form der *Gedankenlyrik (Schiller) die unmittelbare Gestaltung des seelischen Erlebnisses mit dem belehrenden Zweck verbinden. Äußeres Kennzeichen der L. ist der Gebrauch der *gebundenen Rede und die meist übliche Gliederung in *Strophen. An Arten der L. in ihrem erweiterten Sinne treten neben Lied und Ballade oder *Romanze noch die *Elegie, die *Ode, die *Hymne, der *Dithyrambus, das *Epigramm, der *Spruch, die *Gnome, die *Priamel, das *Rätsel. — Die L. ist, in ihren ersten Anfängen meist mit der Epik untrennbar verschmolzen, die älteste Form dichterischer Gestaltung und beginnt bei allen Völkern mit dem Erwachen seelischen Lebens. Alle alten Kulturvölker kannten daher mehr oder weniger hoch entwickelte Erzeugnisse lyrischer Gestaltung, von denen besonders hervorgehoben seien die *Psalmen, Sprüche und das Hohelied des Alten Testaments, die ind. Hymnen des Rigveda, die gr. L., die in die individuelle äolische (Alkäos, Sappho, *Anakreon) und die *chorische dorische (*Pindar) zerfällt, die römischen Oden des Horaz und die Elegien Catulls, Tibulls, Properz', *Ovids, die Epigramme Martials. Das christliche Mittelalter entwickelte eine weltliche und eine geistliche Richtung der L., diese in den *Marienliedern, jene im *Minnesang

und in einer reichen Spruchdichtung gipfelnd. Während diese Kunstl. im ausgehenden Mittelalter im *Meistersang erstarrte, kamen die z. T. weit zurückreichenden *Volkslieder mit dem Beginn der *Buchdruckerkunst zu lit. Geltung. Der *Humanismus schenkte dann den *antiken lyrischen Formen neues Leben und bildete sie besonders in den it. *Kanzonen, *Sonetten u. dgl. kunstvoll nach. In der Neuzeit trat die *geistliche L. hinter der weltlichen ganz zurück; im protestantischen Dtschland fand jene ihren höchsten Ausdruck im *Kirchenlied des 16. und 17. Jahrh. Die weltliche L. blieb bis zu *Klopstock noch in konventionellen Formen befangen, über die sich vereinzelt nur *Logau, *Günther, *Haller, *Hagedorn, die *Anakreontiker erhoben, während dann nach Klopstock und durch diesen erweckt der *Hainbund, *Goethe, die *Romantiker der L. höchste Gestaltung schenkten. Das 19. Jahrh. führte die dtsche L. zu immer neuen Gipfeln, von denen nur erwähnt seien *Heine, *Mörike, *Lenau, *Platen, Annette v. *Droste, die *politischen Lyriker aus der Jahrhundertmitte, *Hebbel, *Storm, *Keller, C. F. *Meyer, *Liliencron sowie die volkstümlicheren, aber unbedeutenderen *Geibel und *Scheffel. In der Gegenwart heben sich be, sonders eigenartig Stefan *George *Dehmel, *Rilke, Ricarda *Huch hervor. — Sammlungen: R. F. Arnold, Europäische L. 06; Will Desper, Die Ernte 06ff. II; *Avenarius, Hausbuch dtscher L. 04; Bethge, Dtsche L. seit Liliencron (HD280/6); Benzmann, Moderne dtsche L. (UB 4511/5). — Kunstlehre: R. M. *Werner, L. und Lyriker 90; s. auch Poetik. — Gesch.: Zindeis, Gesch. der dtschen L. (SG 737/8); Spiero, Gesch. d. dtschen L. seit Claudius (AMuG 254); Ermatinger, Die dtsche L. in ihrer gesch. Entwicklung von Herder bis zur Gegenwart 21 II

Maday, John Henry, * 1864, sozialistischer und *naturalistischer Lyriker und Romanschriftsteller, stark beeinflußt durch den Anarchismus Max *Stirners: „Sturm", „Das starke Jahr" 88 (Gedichte); „Die Anarchisten" 91, „Der Schwimmer" 01 (Romane)

Macpherson, James, 1736—96, s. Ossian

Madrigal [v. it. mandria Herde] in der Dichtkunst ursprünglich ein von Hirten gesungenes *Lied, dann seit *Petrarca Bezeichnung für kurze Lieder ländlich-*idyllischen, später für solche *witzigen oder tändelnden Inhalts. In Dtschland nachgebildet u. a. in einigen Leipziger Liedern des jungen *Goethe

„Magelone" aus einem frz. Ritterroman des 12. Jahrh. allmählich zum *Volksbuch gewordener, oft behandelter Stoff; in Dtschland zuerst von Veit Warbeck 1527 (hrsg. v. Bolte 94; JB 39); später von *Tieck, *Schwab (UB 1424) u. a.

„Mai und Beaflor" *anonymes *mhd. *Epos aus dem Ende des 13. Jahrh.; hrsg. v. Pfeiffer 48

Majuskel [lt. maiúsculus Verkl. zu maius größer] ein großer Anfangsbuchstabe; Gegensatz: *Minuskel

Makame [arab. makâmeh Versammlung] ein arab. von *Versen unterbrochenes Gedicht in *Prosa, in Dtschland von *Rückert nachgeahmt

Makulatur [v. lt. macula Fleck] bedrucktes, als solches wertloses, nur noch zum Einpacken zu brauchendes *Papier

Manesse, Rüdiger, † 1324, Züricher Ratsherr, angeblich der Urheber der Manessischen, jetzt sog. Großen Heidelberger *Liederhandschrift

Manier [v. frz. manière Art und Weise v. lt. manus Hand] in der Kunstkritik Bezeichnung für die geistlose Nachahmung oder die dauernde, gewohnheitsmäßige Wiederholung eines an sich wertvollen und eigenartigen *Stils

Mann, Heinrich, * 1871, Bruder von Thomas *M., sehr eigenartiger, stark *stilisierender, besonders von romanischer Erz.kunst beeinflußter Erzähler mit häufig *satirischem, meist allzu grell erotischem Einschlag; seine *Novellen, darunter „Pippo Spano" 04, gesammelt als „U." II; Romane: „Im Schlaraffenland" 01, „Die Göttinnen" 02f. III, „Die Jagd nach Liebe" 04, „Professor Unrat" 05, „Die kleine Stadt" 10, „Der Untertan" 19. Als Dramatiker eigenartig und erfolgreich mit „Madame Legros" 16. — „Auferstehung" (JB 62)

Mann, Thomas, * 1875, Bruder von

Heinrich *M.; als Erzähler vom *Naturalismus und *Fontane beeinflußt, scharfer Beobachter und glänzender, überaus feinfühliger *Stilist: „Der kleine Herr Friedemann" 98 (SRB), „Buddenbrooks" 01, „Tristan" *Novellen (darunter „Tonio Kröger") 03, „Der Tod in Venedig" 13, „Betrachtungen eines Unpolitischen" 18

männlicher Versschluß liegt vor, wenn ein *Vers auf eine betonte *Silbe ausgeht: „Ein feste Burg ist unser Gott." Gegensatz: *weiblicher Versschluß

Manuel, Niklaus, 1484—1530, Berner Vortämpfer der *Reformation in seinem *satirischen *Fastnachtsspiel „Vom Papst und seiner Priesterschaft" 1522. — W. hrsg. v. *Bächtold 78

Manuskript [lt. manu scriptum mit der Hand geschrieben] Bezeichnung für *Handschriften, aber auch gedruckte *Texte, die als Vorlage zum Abdruck dienen sollen. Ein Manuskriptdruck, meist mit der Angabe „als M. gedruckt" versehen, ist ein nur für den Verfasser und einen von ihm bestimmten Kreis angefertigter Druck, also lediglich eine in geringer Zahl hergestellte Vervielfältigung, wie sie von *Festgedichten, zur Aufführung eingereichten Theaterstücken u. dgl. gemacht werden

Märchen eine Gattung der epischen Dichtkunst, die ohne Anlehnung an irgendeine Wirklichkeit rein aus der *Phantasie schöpfend Unwirkliches erzählt, dabei jedoch die Grenzen der Möglichkeit innerhalb dieses Unwirklichen nicht überschreitet, darin dem Traume verwandt. M. kennen wohl alle Völker, auch die lit.losen, und so bildet das M. einen Hauptbestandteil der *Volkspoesie; wie beim *Volkslied sind seine Verfasser unbekannt und wird es von Mund zu Mund unter mannigfachen Veränderungen und Umdichtungen verbreitet. Besonders reich an M. war von jeher der Orient, dessen M. schon durch die Kreuzzüge ins Abendland drangen und dann durch Gallands frz. Übersetzung von „1001 Nacht" (1704) weltberühmt wurden. Das Altertum und das Mittelalter kannten das M. noch nicht als selbständige Kunstgattung, sondern nur als Bestandteile epischer Dichtungen; so in *Homers „Odyssee" (Kirke), in der *mhd. *„Kaiserchronik", in den *mittellt. *„Gesta Romanorum" u. ä. Die erste wissenschaftlich einwandfreie dtsche Sammlung von Volksmärchen veranstalteten die Brüder *Grimm in ihren „Kinder- und Hausm." 1812ff., denen dann *Bechstein u. a. folgten; während die „Volksm. der Dtschen" von *Musäus bearbeitete *Volkssagen enthielten. — Neben das Volksm. stellte sich dann als ein ihm verwandtes, aber doch nicht unerheblich von ihm unterschiedenes Erzeugnis das Kunstm., dem vor allem das Unbewußte des Spiels der Phantasie fehlt, weil es meist sich in *allegorischen Verkleidungen gefällt oder bestimmte Gedanken, Anschauungen, *Tendenzen in dieser phantastischen Einkleidung zum Ausdruck bringen will. Dahin gehören die M. *Goethes, der *Romantiker *Tieck, *Novalis, *Brentano, E. T. A. *Hoffmann, *Chamisso, *Fouqué, *Hauff, die „Plaudereien an frz. Kaminen" von *Voltmann-Leander, sowie die in Dtschland heimisch gewordenen des Dänen Andersen (1805—75, UB 691/700). — Umfassende Sammlung der Volksm. in den von Friedrich von der Leyen und Paul Zaunert seit 12 hrsg. „M. der Weltlit."; der Kunstm. in Leo Berg, Dtsche M. des 19. Jahrh. 05 und Emil Weber, Neue dtsche M. 00. — Fr. Panzer, M., Sage, Dichtung 05; von der Leyen, Das M. (WuB 97); Spieß, Das dtsche Volksm. (AfdA 587)

Märchendrama ein Drama mit *märchenhaftem Inhalt wie etwa *Raimunds *Zauberpossen

Märe in der *mhd. Poesie Bezeichnung für jede Erz., nicht nur, wie im später abgeleiteten *„Märchen", für eine wunderbare

Marginalien [v. lt. margo Rand] Übersetzung von *Textstellen oder Bemerkungen dazu am Rande eines handschriftlichen oder gedruckten Buches

Marienlied eine Gruppe *mhd. lyrischer Gedichte, häufig in Form des *Leichs, in denen die Verehrung für die Jungfrau Maria Ausdruck gefunden hat

Marinismus nach dem it. Dichter Giambattista Marini (1569—1625) so ge-

nannter *schwülstiger *Stil entsprechend dem engl. *Euphuismus

Marionettentheater [f., Verkl. v. Marie] s. Puppenspiel

Marlitt, Eugenie (E. John), 1825—87, besonders in der Frauenwelt außerordentlich beliebte Erzählerin, deren Romane meist zuerst in der *„Gartenlaube" erschienen: „Goldelse" 67, „Das Geheimnis der alten Mamsell" 68 u. v. a.

Marner, Konrad, † 1285, spätmhd. *Spruchdichter; hrsg. v. Strauch 76

Marriot, Emil (Emilie Mataja), * 1855, Wiener Erzählerin mit guter Beobachtungsgabe: „Die Familie Hartenberg" 83, „Der geistliche Tod" 84, „Caritas" 95

Maske [mittellt. masca v. arab. maskhara Possenreißerei] in der Theatersprache Bezeichnung für die gesamte körperliche Erscheinungsform der dargestellten *Rolle, nachdem der Gebrauch der Gesichtsmasken, wie er im Altertum und auch in der it. *commedia dell' arte üblich war, abgekommen ist

Maskenspiel *allegorische festzugartige Vorführung, wie sie besonders bei Hoffesten seit der *Renaissance üblich waren; auch am Weimarer Hofe lebten sie in *Goethes „Maskenzügen" noch einmal auf

Matrikel [v. lt. matrix Mutter] auf der Universität die Liste der immatrikulierten, d. h. zur Teilnahme an den Einrichtungen der Universität voll berechtigten Studenten

Matrize [v. lt. matrix Mutter] die Hohlform, die durch das Einschlagen der *Patrize in die kupferne Form entstanden ist und in die die *Lettern für den *Buchdruck gegossen werden

Matthisson, Friedrich, 1761—1831, *sentimentaler, auch von *Schiller („Über M. Gedichte" 1794) überschätzter Lyriker: „Gedichte" 1787 (UB 140)

Mauthner, Fritz, * 1849, philosophischer Schriftsteller; *Satiriker: „Nach berühmten Mustern" 79; *Essayist: „Don Keller zu Zola" 87; Erzähler: „Vom armen Franischko" 80, „Der letzte Dtsche von Blatna" 86 (UllstB), „Die bunte Reihe" 96 (KB)

Maximilian I., 1459—1519, von 1493 ab dtscher Kaiser, veranlaßte die Abfassung einer *allegorischen Darstellung seiner Brautfahrt: „Teuerdank" 1517 (hrsg. v. *Goedeke 78) und die Sammlung von *Volksepen im *„Ambraser Heldenbuch"

Mayer, Karl, 1786—1870, Lyriker aus der *schwäbisch-*romantischen Schule: „Lieder" 33

Meersagen eine Gruppe von *Sagen, die unter seefahrenden Völkern entstanden sind und Erscheinungen und Gefahren des Meeres gestalten, wie die Sagen vom Fliegenden Holländer oder vom Klabautermann

Megede, Richard zur, 1864—1906, Erzähler und Schilderer besonders ostpreußischer Verhältnisse: „Kismet" 96, „Quitt" 97, „Der Überkater" 04

„Meier Helmbrecht" s. Wernher der Gärtner

Meinhold, Wilhelm, 1797—1851, evangelischer Pfarrer und Verfasser der beiden geschickt gemachten *historischen Romane „Die Bernsteinhexe" 43 (UB 1765/6a) und „Sidonie von Bork, die Klosterhexe" 47 (Neuausg. 3D)

Meininger die *Schauspieltruppe des Herzogs Georg von Meiningen, die in ihren Aufführungen in einer für damalige Zeit völlig neuen Art und Weise *stilvolle und historisch echte Ausstattungen in Kostümen und Dekorationen verwandten und besondere Bedeutung dem Zusammenspiel gegenüber dem bisher überwiegenden Virtuosentum beilegten. So entstanden epochemachende Vorstellungen, die die M. dann auf weiten Gastspielreisen in Dtschland und im Ausland veranstalteten und mit denen sie auf die Entwicklung der dtschen Schauspielkunst den größten Einfluß ausübten. Die erste Vorstellung in Berlin fand 74 mit *Shakespeares „Julius Cäsar" statt; 90 hörten die Gastspielreisen auf

Meistergesang die Fortsetzung des *Minnesangs im ausgehenden Mittelalter in den Kreisen der bürgerlichen Handwerker. Dabei wurde die Organisation dieses Standes nach Lehrling, Geselle und Meister auch auf die Übung der Dichtkunst übertragen, die sonntäglich in den Kirchen gepflegt wurde. Die erste M.schule soll *Hein-

rich Frauenlob zu Anfang des 14. Jahrh. in Mainz gegründet haben; dann blühte der M. besonders in Nürnberg, wie überhaupt in süd- und mitteldtschen Städten; Hans *Sachs, Hans *Folz, Hans *Rosenblüt u. a. bekannte Dichter des 15. und 16. Jahrh. gehörten zu den Meistersingern. Die letzte Schule wurde erst 39 in Ulm aufgelöst. — Die Künstlichkeit des Minnesanges wurde im M. auf die Spitze getrieben; die Dichtkunst wurde nach bestimmten Regeln ausgeübt, die in der *Tabulatur festgelegt waren und nach denen das Gesetz (der *Text) und der Ton oder die Weise (die Melodie) verfaßt werden mußten. Bei jedem Gesang achteten Merker auf die Fehler des Vorgetragenen und des Vortrags, der singend ohne Musikbegleitung stattfand; nur wer eine neue Weise gefunden hatte, wurde in die Reihe der Meister aufgenommen. Diese Weisen wurden dann durch teilweise höchst merkwürdige Namen, wie „kurze Affenweis", „abgeschiedene Vielfraßweis" unter eine Art Musterschutz gestellt. So kümmerlich naturgemäß dieser handwerksmäßige Betrieb der Poesie in *ästhetischer Beziehung einzuschätzen ist, so bedeutend ist er doch in kulturgesch. gewesen, indem er von einem geistigen Bedürfnis Zeugnis ablegt, das nicht hoch genug zu achten ist. Diese Auffassung tritt auch in *Wagners „Meistersingern" zutage. — Adam *Puschmann, Gründlicher Bericht des dtschen M. 1571 (NdL 73); Otto Lyon, Minne- und M. 83

Melissus, Paul (Schede), 1539—1602, *neult. Dichter, Verfasser einer weitverbreiteten *Psalmenübersetzung 1572 (NdL 144/8)

Melodrama [v. gr. melos Lied] ein Drama oder überhaupt ein Vortragsstück mit Musikbegleitung, wie der Schluß von *Goethes „Egmont" mit Beethovens Musik oder *Wildenbruch-Schillings' „Hexenlied". Das erste M. war *Rousseaus „Pygmalion"

„Melusine" altfrz. *Sage und Roman, 1456 ins Dtsche übersetzt, seit 1474 besonders beliebtes *Volksbuch; nacherzählt von *Schwab (UB 1484) u. a.

„Memento mori" [lt. „Denke an den Tod"] alemann. Gedicht, um 1055 unter dem Einfluß der asketischen Strömung des Klosters Cluny entstanden; abgedruckt in Braune, Ahd. Lesebuch 11[7]

Memoiren [f. mémoire v. lt. memória Erinnerung] gesch. Darstellung eigener Erlebnisse; falls diese ein zusammenhängendes Lebensbild ergeben so viel wie *Autobiographie. M. sind eine wichtige Geschichtsquelle, besonders in Frankreich, in dem eine besonders große Menge von M. geschrieben worden sind; sie sind jedoch wegen ihrer subjektiven Färbung und ihrer meist *tendenziösen Absichten sehr vorsichtig zu verwerten

Mendelssohn, Moses, 1729—86, Freund *Lessings, Popularphilosoph: „Phädon" 1767 (UB 335/a)

Menzel, Wolfgang, 1798—1873, *Journalist und Politiker, als Dichter ganz unbedeutend; als *Kritiker trat er in seiner „Dtschen Lit." 27 und in späteren Schr. gegen *Goethe und das *Junge Dtschland auf, welch letzterem er durch das auf seine „Denunziation" erfolgende Verbot aller jungdtschen Schr. schwer schadete. In seinen historischen Schr. trat er für die nationale Einigung Dtschlands ein, die er noch erlebte und begrüßte

Merck, Johann Heinrich, 1741—91, bekannt aus dem Frankfurter Freundeskreis des jungen *Goethe, auf den seine zersetzend-*kritische Art von großem Einfluß war, so daß er wohl Züge zum Mephistopheles geliehen hat. — Schr. und Briefe in Ausw. hrsg. v. Wolff 09 II

Merker s. Meistergesang

„Merseburger Zaubersprüche" zwei aus einer Aufzeichnung um 950 erhaltene, aber viel ältere *Zauberformeln. Abgedruckt in Braune, Ahd. Lesebuch 11[7]

Messiade Bezeichnung für ein *Epos, das Leben und Leiden Christi als des Messias darstellt, wie der *„Heliand", *Otfrieds oder *Klopstocks große Epen

Meßkatalog ein bereits seit dem 16. Jahrh. zu den Buchhändlermessen erscheinender *Katalog neuer *Verlagswerke, jetzt durch das täglich erscheinende „Börsenblatt für den dtschen Buchhandel" u. ä. Anzeiger verdrängt

Metapher [v. gr. metaphérein übertragen] ein bildlicher Ausdruck, wie er in der Umgangssprache so häufig gebraucht wird, daß uns seine Entstehung gar nicht mehr zum Bewußtsein kommt, so wenn wir vom „*Fuß* des Berges" sprechen oder vom „*drohenden* Sturm". In diesem alltäglichen Gebrauch dient der metaphorische Ausdruck der größeren Anschaulichkeit oder Verlebendigung, oft auch als Ersatz für fehlende Begriffe. Darüber hinaus ist nun aber auch die M. das gebräuchlichste poetische *Stilmittel, so wenn der Dichter die „Rosen auf den Wangen der Geliebten" besingt oder den „Abend des Lebens" beklagt. Vom *Gleichnis unterscheidet sich die M. dadurch, daß sie den einen Ausdruck statt des andern setzt, ohne einen förmlichen Vergleich mit „sowie" herbeizuführen. Abart des metaphorischen Ausdrucks ist die *Katachrese

Metathese [gr. meta-thesis Umstellung] die Umstellung zweier Laute, im Dtschen besonders häufig des r und eines Dolals: „*Born*" und „*Brunnen*"

Metonymie [gr. metonymía Namensvertauschung] in der *Stilistik die Ersetzung des üblichen Ausdrucks für einen Gegenstand durch einen ungewöhnlicheren, den Inhalt des Begriffs nicht verändernden; z. B. „der Kampf der Wagen und Gesänge" statt „Kampf der Männer, die ..."

Metrik [v. gr. metron Maß] sowohl die *Verskunst wie die Lehre von der Verskunst, und zwar nach Versmaß (*Rhythmus) und Versschmuck (*Reim). Eine dtsche M. im Sinne der Verslehre wurde erst von *Opitz in seinem „Buch von der dtschen Poeterey" 1624 begründet; Anfänge dazu finden sich allerdings schon bei den *Meistersingern und sogar in der „Jüngeren *Edda"; jedoch sind alle diese rein dogmatisch gehalten, indem zugleich auf Musterbeispiele hingewiesen wird. Von einer M. als Wissenschaft kann man in Dtschland erst im 19. Jahrh. reden. Hier haben die großen *Germanisten *Lachmann („Über ahd. Betonung und Verskunst" 31), *Haupt, *Müllenhof, *Bartsch, Wilhelm *Wackernagel eine lit.historisch-*philologische Richtung der M. begründet, indem sie von dem geschriebenen Verse ausgingen und ihn zur Grundlage ihrer *Textkritik machten. Diese Richtung wurde abgelöst durch eine andere, die ihren Betrachtungen den gesprochenen Vers zugrunde legte und die Verwandtschaft der M. mit der Musik betonte; sie wurde begründet und vertreten durch *Simrock („Die Nibelungenstrophe und ihr Ursprung" 58), Rudolf Westphal („Theorie der nhd. M." 70) und Franz Saran („Dtsche Verslehre" 07). Eine dritte Richtung stützt sich auf Zergliederung und Statistik des Verses; sie findet sich bei Eduard Sievers („Altgerm. M." 05), Hermann Paul („Dtsche M." 05), Friedrich Kaufmann („Dtsche M. in ihrer gesch. Entwicklung" 12^3). Eine umfangreiche Übersicht gibt Jakob *Minor, Nhd. M. 02^2; eine kurze Darstellung fehlt. Weiteres s. Vers

Metrum das Versmaß, wie es sich aus der *rhythmischen Gliederung des *Verses ergibt, oder auch ein einzelnes rhythmisches Glied wie etwa der *Daktylus

Meyer, Conrad Ferdinand, 1825—98. Aus einer Züricher Patrizierfamilie stammend, erlaubte ihm seine Herkunft ein ganz seinen Neigungen und gesch. wie *ästhetischen Studien gewidmetes Leben, das jedoch zuerst durch ein unruhiges Schwanken zwischen dtscher und frz. Kultur und durch eine auffallend langsame geistige Entwicklung, sowie später sich einstellende geistige Trübungen und Depressionen schwer bedrückt war. Nach seiner ersten kleinen Sammlung von „20 Balladen" 64 und „Romanzen und Bilder" 71 errang er erst mit dem lyrisch-epischen *Balladenkranz „Huttens letzte Tage" 71 einen durchschlagenden Erfolg. Dann wandte er sich jedoch der *Prosaerz., vor allem der historischen *Novelle zu. In diesen Kunstwerken, von denen besonders hervorgehoben seien „Jürg Jenatsch" 76, „Der Heilige" 80, „Die Leiden eines Knaben" 83, „Die Hochzeit des Mönchs" 84, „Die Versuchung des Pescara" 87, zeigt sich M. als einer der bedeutendsten epischen Gestalter der neueren Zeit mit wunderbar klarem *Stil und einer fast plastisch zu

nennenden Darstellungskraft, mit denen er nach einer Verbindung von Wahrheit und Schönheit strebt, weshalb er auch seine Stoffe gern aus dem Kulturkreis der *Renaissance nimmt. Diese ganz besondere Art M. zeigt sich auch in seiner Lyrik, die er in seinen „Gedichten" 82 in einer kunstvollen Zusammenstellung sammelte; seiner epischen Veranlagung nach ist die Zahl der Balladen unter ihnen beträchtlich, wertvoller jedoch erscheinen noch seine Naturgedichte, in denen er die Natur mit den Augen des Künstlers sieht und darstellt. — Ges. W. neueste Ausg. 19 VIII. — Adolf Frey, C. F. M. 00; Langmesser, C. F. M. Leben, W. und Nachlaß 05; Franz Serd. Baumgarten, Das W. C. F. M. 17

Meyer, Richard M., 1861—1914, überaus vielseitiger und fruchtbarer Berliner *Germanist und Literarhistoriker: *„Goethe" 95 (Volksausg. 13), „Die dtsche Lit. des 19. Jahrh." 00 (Volksausg. 12), „Dtsche *Stilistik" 06, „Altgerm. Religionsgesch." 10, *„Nietzsche" 13. — S. Anhang I 45, 50, 51

Meyr, Melchior, 1810—71, Verfasser der schlichten und lebenswahren Volks-„Erz. aus dem Ries" 56 ff.: UB 4390, 4341/2, 4299, 4867/8, 4477/a; HD177/9

Meysenbug, Malwida von, 1816—1903, Verfasserin der wegen ihrer Beziehungen zu *Wagner, *Nietzsche u. a. berühmten Zeitgenossen wertvollen „Memoiren einer Idealistin" 76 III (Volksausg. 07)

Miegel, Agnes, * 1879, Verfasserin sehr bedeutender „Gedichte" 01, „Balladen und Lieder" 07, „Gedichte und Spiele" 20

Milieu [f., Mitte] der Lebenskreis eines Menschen nach Herkunft, Beruf, Stand, gesellschaftlicher Umwelt u. dgl. In der Schilderung des M. sieht der *Naturalismus eine seiner Hauptaufgaben, indem er aus dem M. heraus zugleich Charakter, Geschehnisse, Zustände u. dgl. zu erklären sucht. So tritt das M. in der naturalistischen Dichtung, etwa in *Hauptmanns „Vor Sonnenaufgang", an Stelle des *antiken *Schicksals

Miller, Johann Martin, 1750—1814, in engen Beziehungen zum *Hainbund stehender *sentimentaler, manchmal volkstümlicher Lyriker („Was frag ich viel nach Geld und Gut") und Verfasser des 3. T. *autobiographischen, von *Goethes „Werther" beeinflußten Romans „Siegwart, eine Klostergeschichte" 1776. Ausg. Schr. hrsg. v. Sauer 93

Milton, John, 1608—74, engl. Epiker, dessen religiöses *Epos „The Paradise lost" 1667 („Das verlorene Paradies" UB 2191/2) von großem Einfluß auf die Kunstanschauungen des 18. Jahrh., besonders *Bodmers und *Breitingers, und auf *Klopstocks „Messias" war

Mime nach dem *antiken *Mimus gebildeter, meist in verächtlichem Sinn gebrauchter Ausdruck für *Schauspieler

Mimus 1. eine niedere Art *antiker *Schauspieler, Gaukler und Possenreißer. — 2. ein besonders in der römischen Kaiserzeit ausgebildetes kleines *Schauspiel von ausgelassener *Komik und obszönem Inhalt, dessen *Text nur in Grundzügen festgelegt und im übrigen der *Improvisation überlassen war. Der Einfluß des M. als *Posse auf das europäische Drama war sehr bedeutend. — Hermann Reich, Der M. 03 II

Miniatur ursprünglich der künstlerische Schmuck (*Initialen, *Randleisten, Textbilder u. ä.) mittelalterlicher *Handschr. und früher Drucke, so genannt nach dem zur Herstellung der dabei verwandten roten Farbe gebrauchten Mennig [lt. minium], einem Bleioxyd. Seit dem 17. Jahrh. übliche Bezeichnung für Kleinmalerei und überhaupt für Kleinkunst, z. B. M.ausgabe; der Wechsel in der Bedeutung des Wortes ist wohl mit beeinflußt durch die falsche Ableitung von lt. minutus klein

Minnesang die gesamte *mhd. Lyrik, soweit sie aus der *höfischen Kultur des Rittertums erwachsen war, so benannt, weil sie fast ausschließlich die Minne, d. h. die dieser höfischen Kultur eigene Art des Liebesempfindens und Liebesausdrucks, zum Gegenstand hatte. Der M. war, wie die höfische Dichtkunst überhaupt, stark von der frz. Kunstpoesie beeinflußt, dann aber doch vielfach durch dtsches Liebesempfinden und eine Verschmelzung mit dem Marienkult vertieft worden. So war er

weniger galant als der frz., aber innerlicher und sehnsüchtiger, und zeigte auch Spuren von Naturempfinden. Besondere Arten des M. waren die *Tagelieder, die Tanzlieder und die *Kreuzlieder. Der Form nach, die in besonderem Maße kunstvoll war und bald gekünstelt wurde, unterschied der M. das *Lied, das aus mehreren gleichen *Strophen bestand, die wiederum gesetzmäßig in *Auf- und *Abgesang zerfielen, den *Leich und den vielfach zur *Lehrdichtung neigenden *Spruch. — Die erste Periode des M., die von der Mitte bis in die 80er Jahre des 12. Jahrh. reichte, zeichnete sich dadurch aus, daß sie inhaltlich wie formal stark episch gefärbt war; die Sänger waren Ritter wie der *Kürenberger oder *Dietmar von Eist. In der Hauptperiode des M., vom Ende des 12. bis in den Anfang des 13. Jahrh., traten neben Rittern auch *Spielleute hervor; besonders bedeutend waren *Heinrich von Veldeke, *Friedrich von Hausen, *Heinrich von Morungen, *Reinmar von Hagenau, *Wolfram von Eschenbach und vor allem *Walther von der Vogelweide. In der dritten Periode des *Epigonentums endlich, als deren letzter Vertreter der Züricher *Hadlaub anzusehen ist, dehnte sich der bis dahin wesentlich auf Österreich und Süddeutschland beschränkte M. bis an die Ostsee aus und ward einerseits verkünstelt wie durch *Ulrich von Lichtenstein, anderseits ins Derbe und *Komische gezogen, wie durch *Steinmar, den *Tanhuser und *Neidhard von Reuental. Im 14. Jahrh. wurde der M. zum *Meistergesang. Ges. und überliefert wurden die Minnelieder in den *Liederhandschriften. — *Bartsch, Dtsche Liederdichter bes 12.—14. Jahrh. 64; *Lachmann-*Haupt, Des M. Frühling, neu bearbeitet v. Vogt 20; Übersetzungen UB 2618/9. — *Uhland, Der M. 70; Bruinier, M. (ADB 404)

Minor, Jakob, 1855—1912, Wiener Literarhistoriker: *„Schiller" 90 II (unvollendet), „Nhd. *Metrik" 93, *„Goethes Faust I" 01 II

Ministral [v. lt. minister Diener] engl. Bezeichnung der *Spielleute des Mittelalters

Minuskel [lt. minúsculus Verkl. zu minus kleiner die kleinen *Buchstaben im Gegensatz zu den *Majuskeln

Mirakel [lt. miráculum Wunder] in der frz. Lit. Bezeichnung für die *geistlichen Dramen des Mittelalters und der Folgezeit, die ihren Stoff aus den Heiligenleben nahmen

Mischsprache eine Sprache, deren Wortschatz sich aus verschiedenen Sprachen zusammensetzt, wie das *Rotwelsch

missingsch Bezeichnung für Sprachformen der *nhd. *Schriftsprache in *ndd. Munde, wie die Sprache Bräsigs in *Reuters „Ut mine Stromtid". Der Ausdruck ist wahrscheinlich entstanden aus „meißnisch", indem die *Mundart Meißens als Muster der nhd. Schriftsprache angesehen wurde

Miszellaneen oder Miszellen [v. lt. miscere mischen] vermischte Aufsätze verschiedenen Inhalts

mitteldeutsch diejenigen *hd. *Mundarten, die gesprochen werden zwischen den Sprachgrenzen, die das Hd. vom *Ndd. und das *Md. vom *Obd. trennt (s. Hochdtsch). Es gehören dazu hauptsächlich Teile des Fränkischen, Hessisch, Thüringisch, Obersächsisch, Schlesisch. Es ist von besonderem Einfluß auf die Bildung der *nhd. *Schriftsprache geworden

mittelhochdeutsch [mhd.] die Periode der *hd. Sprache, die in ihrem Beginn um 1100 gegen das *Ahd., mit dem Verfall der *höfischen Dichtung im 14. Jahrh. gegen das *Nhd. abgegrenzt ist. Sie unterscheidet sich vom Ahd. durch die Abschwächung der vollen Endungsvokale zum stummen e: ahd. faran, salbôn, habên = mhd. faren, salben, haben; ahd. faru = mhd. fare; ahd. wir nemamês = mhd. nemen; ahd. taga, wortum, hirti, lêra, zungûn = mhd. tage, worten, hirte, lêre, zungen; ahd. engiro engisto und sâligôro sâligôsto = mhd. enger engest und saeliger saeligest. Während in diesem Betracht das Mhd. gegenüber dem Ahd. farbloser geworden ist, hat anderseits der Umlaut auch auf o und u übergegriffen: ahd. hôhiro, hûsir = mhd. höher, huiser. Vom Nhd. unterscheidet sich das Mhd. außer in einigen vokalischen Erscheinungen (s. Nhd.) hauptsächlich

durch den *Bedeutungswandel. Im Mhd. ist bereits die vorübergehende Erscheinung einer *Schriftsprache, die mhd. *Dichtersprache, zu erkennen. Der dtsche Wortschatz wird in der mhd. Periode besonders durch *Lehnwörter aus der frz. ritterlichen Kultur erweitert („Abenteuer", „fein") sowie durch die Substantivendung -ie (= nhd. -ei: „Fischerei") und die Infinitivendung -ieren („studieren"). Die Denkmäler des Mhd. finden wir in der *höfischen Dichtkunst und in den *Volksepen. — Hermann Paul, Mhd. Grammatik 18^{11}; Viktor Michels, Mhd. Elementarbuch 12^{2}; mhd. Texte und Grammatik (SG 1, 23, 137)

mittellateinisch das von dem *antiken, besonders im Wortschatz nicht unerheblich abweichende Lt. des Mittelalters, das auch in der dtschen Lit. eine starke Verbreitung fand. S. lt. Dichtung

mittelniederdeutsch [mndd.] die Sprachperiode des *Ndd., die zeitlich der *mhd. entspricht. Sie ist arm an poetischen Denkmälern, deren bedeutendstes der 1498 in Lübeck erschienene „Reynke de Vos" (s. „Reineke Fuchs") ist. Von größerer Bedeutung war sie als Geschäftssprache der Hansa und der ndd. Rechtsquellen, wie des *„Sachsenspiegels". — Agathe Lasch, Mndd. Grammatik 14; weitere Lit. s. Niederdtsch

Moderne [v. lt. modus Art und Weise] ein von Hermann *Bahr („Zur Kritik der M." 90) geprägter Ausdruck für die Kunstrichtung des *Naturalismus

Molière (Jean Baptiste Poquelin), 1622—73, *Schauspieler und bedeutendster frz. *Komödiendichter, dessen *Charakterkomödien von größter Bedeutung für die Entwicklung des europäischen Dramas waren: „Die lächerlichen Preziösen" 1659 (UB 460), „Die Schule der Frauen" 1662 (UB 588), „Der Misanthrop" 1666 (UB 394), „Tartuffe" 1667 (UB 74), „Der Geizige" 1668 (UB 338). — Sämtl. W. DKB; Meisterwerke übers. v. *Fulda (beste Übersetzung) 92. — Max J. Wolff, M. 10

Mombert, Alfred, * 1872, *mystisch-*phantastischer Lyriker: „Tag und Nacht" 94, „Der Glühende" 96, „Die Schöpfung" 97, „Ausg. Gedichte" 10. — Ausw. JB 181

Monodrama [v. gr. monos einzig] ein Drama, in dem nur eine sprechende Person auftritt, wie das in *Goethes „Triumph der Empfindsamkeit", 4. Akt, eingeschobene Proserpina-Drama

Monographie [v. gr. graphein schreiben] eine in sich abgeschlossene Schrift über einen einzelnen Gegenstand

Monolog [v. gr. logos Rede] Selbstgespräch; wichtiges Kunstmittel des Dramas, in dem es einer Person die Möglichkeit gibt, ihre Seelenzustände oder die Beweggründe ihres Handelns zum Ausdruck zu bringen; besonders häufig verwendet in den Dramen unserer *Klassiker; in *Goethes „Iphigenie" finden sich zehn M. Der *Naturalismus verwarf M. als nicht lebenswahr

Monophthong [v. gr. phthongos Ton, Laut] ein langer Vokal. Monophthongierung nennt man die Umwandlung eines *Diphthongs in einen M., wie sie beim Übergang vom *Mhd. zum *Nhd. stattfand (ie = i, uo = u, üe = ü): liebe = Liebe, guot = gut, güete = Güte

Monopodie [v. gr. pūs Fuß] der einzelne *Versfuß im Gegensatz zur *Dipodie

Moralische Wochenschriften eine aus dem Geiste der *Aufklärung geborene Gruppe von *Zeitschriften, die in Form kleiner Erz. und Sittenschilderungen, sog. „Gemälden", alle möglichen Fragen des täglichen geistigen und praktischen Lebens, wie Todesfurcht und Erziehung, Kartenspiel und Tabakrauchen behandelten. Begründet wurden die M. W. in England durch Steele (1671—1729) und Addison (1672—1719) in ihren, übrigens täglich erscheinenden Zeitschriften „The Tatler" („Der Plauderer") 1709 und „The Spectator" („Der Zuschauer") 1711. Sie fanden sofort begeisterte Aufnahme auch in Dtschland, wo sie mit dem „Vernünftler" 1713 von Hamburg ausgingen; als wichtigste sind außerdem zu nennen: *Bodmer-*Breitingers *„Diskurse der Maler" 1721, *Brockes' „Patriot" 1724, *Gottscheds „Vernünftige Tadlerinnen" 1725 und „Biedermann" 1727. Im Laufe des Jahrh. erschienen noch etwa 500 andere, durchweg sehr

kurzlebige. Ihre nicht zu unterschätzende Bedeutung für die Entwicklung auch der dtschen Lit. lag darin, daß sie zuerst wieder die weiten Kreise des Bürgertums für Dichtung und Kunst interessierten, indem sie in das tägliche Leben griffen und damit das zerrissene Band zwischen Lit. und Leben wieder herstellten

Moralität [v. lt. moralis sittlich] eine besonders in Frankreich (moralité) und England (morality) im ausgehenden Mittelalter beliebte Gattung von *Schauspielen mit moralisierender *Tendenz, in denen *abstrakte Eigenschaften wie Tugend, Laster, Geiz, u. ä. als handelnde Personen auftraten

„Morgenblatt für gebildete Stände" 1807—65 bei Cotta zuerst täglich, später wöchentlich, u. a. von Cotta selbst, von Wilhelm *Hauff, von 27 ab von dessen Bruder Hermann hrsg., zunächst anti-romantische, dann *romantische, schließlich rein unterhaltende *Zeitschr., zu der auch *Goethe, Aug. Wilh. und Friedr. *Schlegel, Jean *Paul, viele Romantiker und *Jungdtsche Beiträge geliefert haben. Ihm waren verschiedene Beigaben angegliedert, darunter von 20—49 das wichtige, *kritische „Lit.blatt", zuerst von *Müllner, von 26 ab von *Menzel hrsg.

Morgenstern, Christian, 1871—1914, am bekanntesten durch seine verblüffend *grotesken und *satirischen Gedichtsammlungen „Galgenlieder" 05, „Palmström" 10. Daneben aber ein tief innerlicher Lyriker: „Ich und die Welt" 98, „Einkehr" 10, „Wir fanden einen Pfad" 14, „Stufen" 18

Mörike, Eduard, 1804—75. In Ludwigsburg geboren, wurde er auf dem Tübinger Stift zum Geistlichen ausgebildet, war von 34—43 Pfarrer in Cleversulzbach und lebte von 51 als Lehrer in Stuttgart. Als Lyriker („Gedichte" 38 UB 4769/70 a; JB 75) erreicht er mit seinem schlichten, am *Volkslied gebildeten Ausdruck, seinem tiefen Empfinden und der ungeheuren Anmut und Zartheit seiner Verse vielfach die Höhe *Goethes. Er ist wie wenige Lyriker ganz und unmittelbar Natur („Gesang zu zweien in der Nacht", „Um Mitternacht", „Der Gärtner", „Schön Rohtraut"), ist dabei aber auch ganz vom reinen Geist der *Antike ergriffen („Antike Poesie", „An die Geliebte", „Auf eine Lampe"). Als Erzähler ist ihm sein Künstlerroman „Maler Nolten" 32 (MD 1443/9) in Nachbildung von Goethes „Wilhelm Meister" allzu formlos zerronnen. Dagegen sind ihm anmutige *Märchen wie die „Historie von der schönen Lau" oder „Das Stuttgarter Hutzelmännlein" 53 (UB 4755) wohl gelungen, vor allem aber die tief in künstlerisches Schaffen eindringende *Novelle „Mozart auf der Reise nach Prag" 56 (UB 4741). — Sämtl. W. DKB, GKB u. a.; Ausg. Briefe (DB 21). — Harry Maync, E. M. 02

Moritz, Karl Philipp, 1756—93, *Schauspieler, später Gymnasiallehrer in Berlin, mit *Goethe in Rom befreundet, Verfasser *ästhetischer Schriften („Über die bildende Nachahmung des Schönen" 1788 DLD 31) und des für die seelische und kulturelle Eigenart der *Sturm und Drang-Zeit höchst bedeutenden *autobiographischen Romans „Anton Reiser" 1785 ff. (UB 4813/6)

Moritz von Craon frz. *Minnesänger um 1200 und Held einer *mhd. *Versnovelle (letztere hrsg. v. Schröder, Zwei altdtsche Rittermären 94)

Moscherosch, Hans Michael, 1601—69, elsässischer, dtschnational empfindender *Satiriker in seinem Roman „Gesichte Philanders von Sittewald" 1642 f. (UB 1871/7). Beachtenswert ist auch seine pädagogische Schr. „Insomnis cura parentum" (lt., „Die unermüdliche Sorge der Eltern") 1643 (NdL 108/9)

Mosen, Julius, 1803—67, als Dramatiker *epigonenhaft („Kaiser Otto III." 42 u. v. a.) und als Erzähler nur noch mit seinen „Bildern im Moose" 46 (UB 5108/10) lebendig, hat er mit einigen seiner *Balladen („Die letzten Zehn vom 4. Regiment", „Andreas Hofer", „Der Trompeter an der Katzbach") sich große Volkstümlichkeit erworben. — „Gedichte" 36 (HB 1103/4)

Mosenthal, Salomon, 1821—77, sehr erfolgreicher, weil effektvoller, aber durchaus theatralischer und unwahrer Bühnenschriftsteller: „Deborah" 49 (UB 4978), „Der Sonnwendhof" 57

(UB 5042). Verfasser der *Operntexte zu Nicolais „Lustigen Weibern", Kretschmers „Folkungern", Goldmarks „Königin von Saba"

Moser, Gustav von, 1825—1903, unbedeutender, aber viel gespielter *Lustspieldichter: „Der Veilchenfresser" 76, „Der Bibliothekar" 78, „Krieg im Frieden" 81

Möser, Justus, 1720—94, hervorragender *Publizist und *Prosaschriftsteller: „Patriotische Phantasien" 1774 ff. (UB 683/4), „Über dtsche Sprache und Lit." (DLD 122)

Motto [it., Spruch, Wort] *Denk- oder Sinnspruch, wie er Schriften poetischer oder auch wissenschaftlicher Art zur Andeutung ihres Inhalts vorangestellt wird

Mügge, Theodor, 1806—61, Romanschriftsteller: „Der Vogt von Sylt" 51 (UB 3093/5), „Afraja" 54 (UB 5468/74)

Müllenhof, Karl, 1818—84, *Germanist, Universitätsprofessor in Berlin, bedeutend als Herausgeber (mit *Scherer zusammen) der „Denkmäler dtscher Poesie und Prosa aus dem 8.—12. Jahrh." 64 und Verfasser einer umfassend angelegten „Dtschen Altertumskunde" 70 ff. IV. — W.*Scherer, K. M., ein Lebensbild 95

Müller, Adam, 1779—1829, der älteren *Romantik nahe stehender, charakterloser *Publizist, von wenig erfreulichem Einfluß auf Heinrich von *Kleist, mit dem er gemeinsam den *„Phöbus" und die *„Berliner Abendblätter" herausgab

Müller, Friedrich (genannt Maler M.), 1749—1825, bedeutender Maler und Dichter der *Sturm und Drang-Periode, lebte meist in Rom; als Dramatiker interessant in „Fausts Leben" 1778 (DLD 3) und „Golo und Genoveva" 1776, als *Idylliker in der „Schafschur" 1775 und im „Nußkernen" 1776 (UB 1339). — Ausg. Schr. GKB (Sturm- und Drang)

Müller, Johann Gottwert, 1743—1828, rationalistisch-*satirischer Romanschriftsteller: „Siegfried von Lindenberg" 1779 (UB 206/9a)

Müller, Wilhelm, 1794—1827, besonders volkstümlicher Lyriker der jüngeren *Romantik, dessen vielfach, auch von Schubert, komponierten Natur- und Wanderlieder in weiteste Kreise gedrungen sind, z. B. „Im Krug zum grünen Kranze", „Das Wandern ist des Müllers Lust", „Am Brunnen vor dem Tore", „Ich schnitt es gern in alle Rinden ein". Auch einige seiner *Balladen, wie „Dineta", „Der Glockenguß zu Breslau", sind bekannt geblieben. Wegen seiner „Lieder der Griechen" 1821 ff. heißt er häufig der Griechen-M. — Gedichte UB 3261/4

Müller von Königswinter, Wolfgang, 1816—73, sehr fruchtbarer epischer und lyrischer Dichter, von dessen Dichtungen jedoch nur noch einzelne, wie das *Epos „Rheinfahrt" 46 oder die *Ballade „Der Mönch von Heisterbach" („Gedichte" 47) lebendig geblieben sind

Müllner, Adolf, 1774—1829, Neffe *Bürgers, Jurist und gewandter Bühnenschriftsteller, besonders erfolgreich und nachwirkend mit seinen *Schicksalsdramen „Der 29. Februar" 1812 (UB 407), „Die Schuld" 1813 (UB 6), „König Yngurd" 1817 (UB 284); weitere Dramen UB

Münchhausen, Börries von, * 1874, bedeutender, wenn auch im Banne von *Strachwitz und *Fontane stehender *Balladendichter: „Balladen" 01, „Ritterliches Liederbuch" 03, von 08 ab beide Ausgaben vereinigt als „Die Balladen und ritterlichen Lieder"; „Das Herz im Harnisch" 12. — Ausw. 14

Münchner Dichterkreis die Gruppe der von Maximilian II. in den 50er Jahren des 19. Jahrh. nach München gerufenen oder dort geförderten Dichter *Geibel, *Heyse, *Lingg, *Grosse, *Schack, *Bodenstedt, *Hertz, *Leuthold, die alle ein *klassisch-*romantisches Kunstideal gegenüber dem unabwendbar vordringenden *Realismus vertraten und dadurch fast durchweg in die Rolle von *Epigonen gedrängt wurden. Als eine Art *Anthologie dieses Kreises gab Geibel 62 das „Münchner Dichterbuch" heraus. — Heyse, Jugenderinnerungen und Bekenntnisse 01 ff.

Mundart die örtliche Abart einer Sprache in Lautstand und Wortschatz. Aus

der M. entwickelt sich eine Fremdsprache, sobald politische, nationale oder sonstige Umstände sie zur Sprache eines abgesonderten Kulturkreises macht, wie es mit dem Holländ. im Verhältnis zum Dtschen der Fall gewesen ist. Mit dem Entstehen einer *Schriftsprache pflegen die M. ihre lit. Bedeutung zu verlieren; jedoch muß die Schriftsprache immer wieder neues Leben aus ihnen schöpfen, wenn sie nicht erstarren soll. Von . dtschen M. unterscheiden wir die *nieder- oder *plattdtschen von den *hochdtschen, die wiederum zerfallen in die *mittel- und die *oberdtschen. — Oskar Weise, Unsere M.en, ihr Werden und ihr Wesen 10

Mundt, Theodor, 1808—61, *Journalist und *Redakteur, *kritischer Führer des *Jungen Dtschland: „Kritische Wälder" 33, *„Ästhetik" 45, *„Dramaturgie" 47

Murner, Thomas, 1475—1537, elsässer Franziskaner und bedeutendster, wenn auch vielfach geschmacklos unflätiger und persönlich höchst anfechtbarer *satirischer Gegner der *Reformation. In seinen ersten Satiren, der „Schelmenzunft" 1512 (NdL 85) und der „Narrenbeschwörung" 1512 (NdL 119/124; UB 2041/3) lehnte er sich bis zum *Plagiat eng an *Brants „Narrenschiff" an. In der Schrift „Von dem großen Lutherischen Narren" 1522 (hrsg. v. Kurz 48) u. a. wandte er sich dann gegen *Luther. — Schr. hrsg. v. Balke 90. — Kawerau, M. und die dtsche Reformation 91

Musäus, Johann Karl, 1735—87, Gymnasialprofessor in Weimar, Verfasser des gegen *Richardsons Romane gerichteten Romans „Grandison der Zweite" 1760 und Herausgeber der „Volksmärchen der Dtschen" 1782 ff. V (neu hrsg. v. Zaunert 12; einzelne UB 254, 589, 176; HB 354/5), in denen er allerdings hauptsächlich *Volkssagen, wie die vom Grafen von Gleichen, von Libussa, von Rübezahl u. ä. gesammelt, aber mit *satirisch-moralischer *Tendenz in *Wielands Art dargestellt hat

Musenalmanach eine in der zweiten Hälfte des 18. Jahrh. in der Verbindung mit der *Sturm und Drang-Bewegung beliebt gewordene Art jährlich erscheinender Sammlungen lyrischer Gedichte von gemeinsamer künstlerischer Richtung. Die bedeutendsten waren: „Göttinger M.", begründet 1770 von *Boje und fortgeführt bis 1804 von verschiedenen Herausgebern, zeitweilig von *Bürger (z. T. neu hrsg. DLD 49 f., 52 f., 64 f.); *Schillers „Anthologie auf das Jahr 1782"; Schillers „M. für das Jahr 1796", desgl. 1797 („Xenien"), 98 („Balladen") bis 1800; A. W. *Schlegel-*Tiecks „M. für das Jahr 1802"; Fr. *Schlegels *Poetisches Taschenbuch für 1805". Im 19. Jahrh. wurden derartige Sammlungen fortgesetzt, nun häufig unter dem Titel *„Taschenbuch". Von größerer Bedeutung waren nur noch *Geibels *„Münchner Dichterbuch" 62 und *Conradi-*Henckells „Moderne Dichtercharaktere" 85. — Mendheim, Lyriker und Epiker der klassischen Periode 92

Musikdrama s. Oper

„Muspilli" ein in einer Aufzeichnung des 9. Jahrh. *fragmentarisch erhaltenes *ahd. *Stabreimgedicht vom Untergang der Welt. Der von dem ersten Herausgeber Schmeller 32 dem Gedicht beigelegte *Titel bedeutet Erduntergang. — Abgedruckt in Braune, Ahd. Lesebuch 11[7]

Mysterien [gr. mystérion Geheimdienst] besonders in England (mysteries) und Frankreich (mystères) übliche Bezeichnung für die *geistlichen Schauspiele des Mittelalters

Mystik [v. gr. mýstikos geheim v. myein die Augen schließen] im Mittelalter diejenige geistige Strömung, die nach einer Verinnerlichung des Glaubens unter Abstreifung der äußeren Formen strebte. Für die dtsche Lit. ist sie insofern von großer Bedeutung geworden, als in den Schriften der dtschen Mystiker, besonders Meister *Eckarts, *Seuses und *Taulers eine dtsche Kunstprosa ausgebildet wurde. — Lehmann, M. im Heidentum und Christentum (AMuG 217)

Mythologie [v. gr. mythos Erzählung, logos Lehre] die Wissenschaft, die sich mit der Entstehung und der Gesch. der *Mythen befaßt. Auf die ältere M. haben besonders Christian Gottlob Heyne (1729—1812), der von der

*Philologie, und Friedrich *Schlegel („Über die Sprache und Weisheit der Inder" 1808), der von der Religionsphilosophie ausging, befruchtend eingewirkt. Eine moderne M. ist jedoch erst entstanden, als Adalbert *Kuhn und Jakob *Grimm („Dtsche M." 35) eine vergleichende Mythenforschung begründeten und auch die Ergebnisse der Ethnologie (Völkerkunde) herangezogen wurden. Die m. Lit. ist besonders reichhaltig und mannigfach; erwähnt seien von Einzeluntersuchungen nur: Laistner, Das Rätsel der Sphinx 89 II; Erwin Rohde, Psyche 90ff. II; Strich, Die M. in der dtschen Lit. von Klopstock bis Wagner 10 II; von Gesamtdarstellungen: Elard Hugo Meyer, Germ. M. 91; Golther, Handbuch der germ. M. 95; Fr. v. d. Leyen, Die Götter und Göttersagen der Germanen 10; v. Negelein, Germ. M. (AMuG 95); Mogk, Germ. M. (SG 15). — Antike M.: Stoll-Lamer, Die Götter des klassischen Altertums 85[7]; Steuding, Gr. und röm. M. (SG 27)

Mythos [gr., Wort, Erzählung] oder Mythe eine Erzählung, die von Göttern handelt, eine Göttersage, in der das religiöse Empfinden, ja häufig die gesamte Vorstellungswelt der alten Völker, wie auch moderner Naturvölker seinen künstlerischen Ausdruck gefunden hat. Am häufigsten handelt es sich dabei um Naturmythen, indem die Menschen die sie beglückenden oder erschreckenden, ihnen unerklärlichen Naturgewalten und -erscheinungen in übermenschlich begabten, aber doch vom Bilde des Menschen abgeleiteten Persönlichkeiten verkörperten. Allmählich wurden die physischen Kräfte dieser Götter durch ethische ergänzt. Durch Berührung verschiedener Völker verschmolzen dann auch ihre M. zu neuen, wandelten sich um oder verdrängten einander, woraus z. B. die M. von Göttertämpfen entstanden. Erhalten sind uns die M. natürlich nur in weiterer poetischer Bearbeitung, wie in *Homers *Epen, in *Ovids „Metamorphosen" u. ä. Dichtungen. Germ. M. sind uns vor allem in der *„Edda" bewahrt, zeigen ihre Spuren aber auch noch in den *Volksepen, wie in der Gestalt Siegfrieds. — Lit. s. Mythologie

Nachdruck die unberechtigte Vervielfältigung eines Schriftwerks, unter der die Schriftsteller früherer Zeiten bis zu der gesetzlichen Festlegung eines *Urheberrechts wirtschaftlich viel zu leiden hatten

Nachgesang eine an das eigentliche *Lied angehängte, in derselben Melodie gesungene, inhaltlich übermütig lustige, häufig auch alberne und sinnlose *Strophe, wie sie häufig bei Wander- und *Kommersliedern erscheint. So wird z. B. an den Schluß von *Scheffels „Wohlauf, die Luft geht frisch und rein" oft die törichte Strophe angehängt: „Einsiedelmann, Zweisiedelmann, Dreisiedelmann, vier Seidel usw."

Nachklassiker nicht sehr glückliche, weil leicht bewertend aufgefaßte Bezeichnung für die bedeutenden Dichter nach der *klassischen Periode

Nadler, Gottfried, 1809—49, pfälzischer *Dialektdichter: „Fröhlich Pfalz, Gott erhalt's" 47 (UB 3369/70)

naiv [f. naïf v. lt. nativus angeboren] natürlich, unbefangen im Gegensatz zu künstlich, konventionell, angelernt. *Schiller setzt in seiner Schrift „Über naive und sentimentalische Dichtung" n. als Natur seiend in Gegensatz zu *sentimental als nach Natur strebend, woraus er die *antike Dichtung und *Goethe als n., die moderne wie sich selbst als sentimental folgert

Namenkunde die Wissenschaft von der *etymologischen Herkunft und der Gesch. der Eigennamen. — Bähnisch, Die dtschen Personennamen (AMuG 296); Kleinpaul, Die dtschen Personennamen (SG 422), Länder- und Völkernamen (SG 478), Ortsnamen im Dtschen (SG 573)

Nänie [lt. nenia Leichengesang] das bei Leichenbegängnissen im alten Rom von gemieteten Klageweibern gesungene Trauerlied; danach Klagegesang, Trauergesang. S. *Schillers „N."

Naogeorgus (Thomas Kirchmeir), 1511—63, Pfarrer, Verfasser *neult. Dramen, in denen er aufs heftigste das Papsttum bekämpfte: „Pammachius" 1538 (hrsg. v. Bolte und E. Schmidt

91), „Mercator" („Der Kaufmann") 1540

„Nation" 84—07, liberal gerichtete Wochenschrift für Politik, Volkswirtschaft und Lit.

Nationalhymne [v. lt. natio Volk, gr. hymnos Festlied] ein im ganzen Volk bekanntes und bei patriotischen Gelegenheiten im *Chor gesungenes vaterländisches *Lied. In Dtschland fehlt ein solches; am ehesten könnte noch *Hoffmanns von Fallersleben „Dtschland, Dtschland über alles" auf die Musik von Joseph Haydn als N. gelten

Nationalliteratur s. Literatur

Nationaltheater seit dem durch *Lessings „Hamburgische Dramaturgie" bekannt gewordenen, 1767 gegründeten Hamburgischen N. üblich gewordene Bezeichnung für *Bühnen, die sich die Pflege nationaler Dicht- und *Schauspielkunst zur Aufgabe gestellt hatten. Auch das Wiener Hoftheater führte seit 1776, das durch die erste Aufführung *Schillerscher Jugenddramen berühmt gewordene Mannheimer Theater seit 1779, das Berliner Hoftheater seit 1786 diese Bezeichnung. Aus ihr sprach die Sehnsucht nach einer nationalen Einigung, die auf politischem Gebiet dem dtschen Volke noch auf lange hin nicht beschieden war

Naturalismus Bezeichnung für einen *Stil und eine in den 80er Jahren des 19. Jahrh. aufgekommene Richtung, die in der Ausbildung dieses Stils die Aufgabe der Dichtkunst sah, nämlich in einer auf peinlich sorgfältiger, fast wissenschaftlich einwandfreier Beobachtung beruhenden Darstellung der Natur und des Menschen. Diese Richtung ist wie der ihm verwandte *Impressionismus ausgegangen von Frankreich, wo Emile *Zola theoretisch und praktisch in seinen Romanen für eine dichterische Darstellungsform eintrat, die den Menschen als Gegenstand der Dichtung ansehen sollte als ein aus Klima, Boden, Herkunft u. dgl. — dem *Milieu — in seinem Denken, Fühlen und Handeln bestimmtes Individuum. Diese Ansichten verbanden sich in Dtschland mit aus russ. Lit. (*Tolstoi, *Dostojewski) entnommener Vorliebe für die unteren Volksschichten und einer von *Ibsen gelernten *Dialogführung im Drama. In Dtschland ist der N., der sich am stärksten und zuerst im Drama erprobte und am nachhaltigsten bis heute im Roman fortlebt, sehr schnell in einem bestimmten typischen Schema erstarrt: Seine Stoffe stammten aus der Gegenwart und mit Vorliebe aus dem Lebenskreise des Proletariats; die Handlung war verschwindend gering, wesentlicher erschienen Zustandsschilderungen zur Darstellung des Milieus; die Charakterisierung der Personen erfolgte, auch in der Erz., im Dialog, der *Monolog im Drama war verpönt; die Sprache war die des alltäglichen Lebens, unsorgfältig, abgehackt. Vom *Realismus, mit dem der N. verwandt ist, da er wie jener Wirklichkeit darstellen will im gemeinsamen Gegensatz zum *klassisch-*romantischen Kunstideal, trennt ihn das Bestreben, einen lückenlosen Abklatsch der Wirklichkeit geben zu wollen, während der Realismus eine Auswahl der wirklichen Erscheinungen geben will, durch das Auge des Künstlers gesehen; es ist der Gegensatz vom gemalten und photographierten Porträt. — Am deutlichsten trat der N. in die Erscheinung in einer Münchner Richtung bei Michael Georg *Conrad und Karl *Bleibtreu, und in einer stärkeren Berliner, in der *Holz und *Schlaf präludierten, dann *Kretzer im Roman, die Brüder *Hart in der *Kritik, *Conradi und *Hendell in der Lyrik, der junge Gerhart *Hauptmann im Drama führten. Im Verfolg dieser Bestrebungen entstand dann auch die *„Freie Bühne" u. ä. Schöpfungen. Ältere Dichter wie *Liliencron und *Fontane standen der Bewegung sympathisch gegenüber. Die eigentliche naturalistische Bewegung oder „die *Moderne" wurde schon in den 90er Jahren durch individualistische, auf *Nietzsche fußende, und *neuromantische Gegenströmungen verdrängt, die in Stefan *George, *Hofmannsthal, Ricarda *Huch u. a. ihre Hauptvertreter fanden; aber der N. als Stil wirkt doch noch immer und vielfach sehr beachtenswert bis heute nach. Weder Clara *Viebig und Wilhelm von *Polenz,

noch Carl *Hauptmann und Thomas *Mann können ihre Herkunft von ihm verleugnen. — Die wichtigsten *Zeitschriften der naturalistischen Bewegung waren die *„Kritischen Waffengänge" der Brüder Hart 82—84, „Die *Gesellschaft" begründet von M. G. Conrad 85—02 und die 90 von *Brahm begründete „Freie Bühne", die seit 04 als *„Neue Rundschau" noch heute besteht. — Beste Darstellung in Soergel, Dichtung und Dichter der Zeit 11; außerdem Arnold, Das moderne Drama 12^2; A. v. Hanstein, Das jüngste Dtschland 00

Naturmythos s. Mythos

Natursage eine an eine landschaftliche (Gebirge, Wald, Moor, See, Felsen, Quelle u. dgl.) oder klimatisch bemerkenswerte Erscheinung (Gewitter, Nebel, Wind, Regen, Dürre, Frost u. dgl.) anknüpfende *Sage, wie etwa die vom Wilden Jäger. — Dähnhardt, N.n 07 ff. III (Sammlung)

Neander, Joachim, 1650—80, reformierter Pastor in Bremen, bedeutender *Kirchenliedddichter: „Lobe den Herrn"

Neidhard von Reuenthal Ende des 12. bis Mitte des 13. Jahrh., *mhd. Lyriker, dessen lustige und *rhythmisch anmutige Tanzlieder die Übertragung der Formen des *Minnesangs auf dörfliche Verhältnisse vollzogen. Hrsg. v. *Haupt 58. — Bielschowsky, Leben und Dichten N. v. R. 91

Nekrolog [v. gr. nekros Leichnam, logos Rede] der Nachruf auf einen soeben Verstorbenen in Form einer Lebensbeschreibung und die Sammlung solcher Nachrufe. In Dtschland erschien eine solche von 97—17 in dem „Biographischen Jahrbuch und dtschen N." hrsg. v. Bettelheim

Neologismus [v. gr. neos neu, logos Wort] sprachliche, meist fehlerhafte oder überflüssige Neubildung: „Kino", „interviewen"

Nestroy, Johann Nepomuk, 1802—62, Wiener Schauspieler und Verfasser grob-heiterer *Possen: „Lumpacivagabundus" 33 (UB 3025), „Einen Jux will er sich machen" 42 (UB 3041); und *Parodien: „Judith und Holofernes" 49 (auf *Hebbel, UB 3347), „Tannhäuser" 50 (UB 4599); andere UB 3329, 3042, 3109, 3374, 4718, 3626. — Ausg. W. GKB

Nettelbeck, Joachim, 1738—1824, Verteidiger Kolbergs und Verfasser einer interessanten „Lebensbeschreibung" 21 ff. (UB 3851/5)

Neuber, Caroline, 1697—1760, *Schauspielerin, seit 1725 Prinzipalin verschiedener Truppen; ihre Ruhmeszeit erlebte sie in Leipzig, wo sie sich in den Dienst der reformatorischen Ideen *Gottscheds stellte und den *Hanswurst von ihrer *Bühne verbannte. Auch *Lessing, dessen „Jungen Gelehrten" sie 1748 aufführte, trat mit ihr in Verbindung. Sie starb im Elend

„Neue Rundschau" 90 als „Freie Bühne" von *Brahm begründete, später von *Holz, *Bölsche, *Bierbaum, dann als „Neue d. R.", seit 04 als „N. R." von Oskar Bie hrsg. *kritische *Zeitschrift des *Naturalismus und moderner Strömungen

„Neue Zeit" 83 begründete, seit 03 als „Wochenschrift der dtschen Sozialdemokratie" erscheinende politisch-lit. *Zeitschrift

neuhochdeutsch [nhd.] die auf die *mhd. folgende, bis in die Gegenwart fortdauernde Sprachperiode, die mit ihren Anfängen bis in das 14. Jahrh. zurückreicht und ihren bestimmten Charakter durch die Ausbildung einer *Schriftsprache erhalten hat. Das Nhd. unterscheidet sich vom Mhd. außer durch den *Bedeutungswandel durch einige lautliche Veränderungen, von denen hervorgehoben seien: eine häufige Dehnung des Stammvokals: mhd. *geben* = nhd. *geben*; die Verwandlung des s vor einem Konsonanten (sl, sm, sn, sp, sr, st, sw) im Wortanlaut zu einem sch: mhd. *slange* = nhd. *Schlange* (bei sp und st hat die *Orthographie das s beibehalten: *Stein* sprich *Schtein*); die *Monophthongierung der mhd. *Diphthonge ie uo üe = i u ü: mhd. *liebe, bruoder, blüete* = nhd. *Liebe, Bruder, Blüte*; die Diphthongierung der Monophthonge i u iu = ei au eu: mhd. *mîn, hûs, hiute* = nhd. *mein, Haus, heute*. — Alfred Götze, Frühnhd. Lesebuch 20; sonstige Lit. s. dtsch.

Neuklassiker diejenigen Dichter, die in der Anlehnung an das *klassische Kunst-

ideal die höchsten Forderungen der Dichtkunst zu erfüllen glauben; in diesem Sinne waren die Dichter des *Münchner Dichterkreises N., von modernen etwa Paul *Ernst, Wilhelm von *Scholz, Samuel *Lublinski. Häufig verbindet sich bei den N. eine Vereinigung mit *neuromantischen Strömungen

neulateinisch das Lt. der *Humanisten, das dem *klassischen Lt. näher steht als das *Mittelalt. — Quellen gesammelt in den Lt. Lit.denkmälern des 15. und 16. Jahrh. hrsg. v. Max Herrmann und Szamatolski 88ff.

Neumark, Georg, 1621—81, Lyriker der *Opitzschen Richtung, bekannt durch sein *Kirchenlied „Wer nur den lieben Gott läßt walten"

Neuromantiker diejenigen Dichter, die das *romantische Kunstideal von neuem beleben wollen oder doch von ihm stark beeinflußt sind, wie unter den Lebenden Stefan *George, *Hofmannsthal, *Vollmöller, *Hardt, Ricarda *Huch u. a.

„Nibelungen" das bedeutendste dtsche *Volksepos. Es beruht auf historischen Vorgängen (Untergang der Burgunden 437, Attilas Tod 453, die Streitigkeiten am Merovingerhof im Ausgang des 6. Jahrh.) und *mythischen Vorstellungen (Lichtheld Siegfried, Sonnenjungfrau Brunhild, Nebelgeister), die bei den Rheinfranken nach der Völkerwanderung zu einer Anzahl von *Sagenliedern den Stoff geboten haben. Von hier sind diese einerseits nach Norden gewandert und in die *„Edda" eingegangen, anderseits gegen Ende des 10. Jahrh. nach Bayern gekommen und vielleicht zu einer lt. „Nibelungias" verdichtet worden. Hier sind erst Bestandteile der *Dietrich- in die N.-sage eingegangen, und Ende des 12. Jahrh. ist durch einen *Spielmann das *Epos zusammengefügt worden, das uns besonders in drei wichtigen *Handschriften überliefert worden ist. Das jahrhundertelange Wachstum des Epos erklärt die Mannigfaltigkeit seiner stofflichen und formalen Bestandteile, deren Gegensätze und Widersprüche ausgeglichen werden durch die Einheit der *Charaktere und der Idee, die das ganze Wert durchziehen. — Die sog. Nibelungenstrophe, in der es gedichtet ist, besteht aus 4 *Langzeilen zu je 2 vierhebigen *Kurzzeilen, von denen die jeweilig 1. Kurzzeile *klingenden, die 2. in der 4. Langzeile *vollen Versschluß hat, in der 1., 2. und 3. Langzeile *stumpfen: (∪|–∪|–∪|–|–||∪|–∪|–∪|–∪|–|(–)). — Während das 18. Jahrh., in dem *Bodmer das Interesse für die „N." wieder wachzurufen suchte, im allgemeinen noch kein Verständnis dafür aufbrachte, begann mit der *Romantik seine Wiederbelebung. Von der *Hagen gab 1807 eine Übersetzung, 1810 den ersten vollständigen Urtext heraus, *Simrock ließ 27 seine bis heute als beste anzusehende, aber doch unbefriedigende Übersetzung erscheinen. *Lachmann brachte 26 die erste *kritische Ausgabe und entfachte mit seiner Liedertheorie („Über die ursprüngliche Gestalt des Gedichts von der N. Not" 1816, „Der N. Not und die Klage nach der ältesten Überlieferung mit Bezeichnung des Unechten usw." 46), in der er das Epos in eine Anzahl von einzelnen Liedern zerlegte, einen lange tobenden wissenschaftlichen Streit, in dem *Müllenhoff auf seine Seite trat, während andere *Germanisten, wie Jakob *Grimm, Holtzmann, *Zarncke die volle Einheitlichkeit des Epos behaupteten, und *Bartsch eine vermittelnde Auffassung über die Entstehung des Epos vertrat. Auch die Dichtung des 19. Jahrh. nahm den alten Stoff mit großer Begeisterung wieder auf: *Souqué, *Wagner, *Hebbel, *Jordan, *Geibel u. a. suchten ihm neue Formen zu geben. — Ausgaben von Lachmann 46 u. ö., Bartsch 70ff., Ausw. SG 1; Übers. HD 346/9 (Simrock), UB 642/5. — Georg Holz, Der Sagenkreis der N. (WuB); Körner, Das N.lied (AAuG 591)

Nicolai, Friedrich, 1733—1811, Freund *Lessings und *Mendelssohns, Berliner Buchhändler und rationalistischer Schriftsteller, Herausgeber der *„Allgemeinen dtschen Bibliothek", die die von ihm und Lessing begründeten „Briefe, die neueste Lit. betreffend" fortsetzte, Verfasser des trocknen *auf-

rärerischen Romans „Sebaldus Nothanker" 1773ff. III und einer Reihe von Schriften, in denen er die *Sturm und Drang-Bewegung bekämpfte, so der „Freuden des jungen Werther" 1775 und des gegen *Herders *Volksliedersammlung gerichteten „Feynen kleynen Almanachs" 1777 f. Wie *Gottsched, aber mit größerem Recht, wurde er seinen Zeitgenossen zu einer lächerlichen Erscheinung und in *Tiecks „Zerbino" wie in *Goethe-*Schillers „Xenien" (Nr. 144, 184, 188, 218 u. v. a.) aufs heftigste verspottet. — Ausw. hrsg. v. *Minor, Lessings Jugendfreunde 86

Niebergall, Ernst Elias, 1815—43, Darmstädter *Dialektdichter und Verfasser der *Lokalposse „Datterich" 41 (JB 137)

niederdeutsch [ndd.] im Gegensatz zum *Hd. dasjenige dtsche Sprachgebiet, das nördlich einer Linie Aachen-Düsseldorf-Kassel-Wittenberg-Cübben-Birnbaum gelegen nicht von der zweiten oder hd. Lautverschiebung betroffen ist, somit also den altgerm. Lautcharakter besser bewahrt hat als das Hd. Man gliedert es zeitlich in das *Altndd. oder Altfächs., das *Mittelndd. und das Neundd. oder *Plattdtsche. — Stammler, Gesch. der ndd. Lit. von den ältesten Zeiten bis auf die Gegenwart (ANuG 815); weitere Lit. s. dtsch, altndd., mittelndd., plattdtsch

Nieritz, Gustav, 1795—1876, *Jugend- und *Volksschriftsteller: Ausg. Volkserz. DKB

Nietzsche, Friedrich, 1844—1900. Geboren zu Röcken bei Lützen, studierte er *klassische *Philologie, ging 69 als Professor dieser Wissenschaft an die Universität zu Basel, mußte sich 79 wegen Augen- und Gehirnleidens vom Lehramt zurückziehen, lebte dann meist in Italien, erkrankte 90 an Gehirnlähmung und starb in geistiger Umnachtung. Sein erstes bedeutendes Werk war „Die Geburt der Tragödie aus dem Geiste der Musik" 72, in dem er als Herold *Wagners auftrat, von dem er sich jedoch schon in den „Unzeitgemäßen Betrachtungen" 73ff. loslöste. In seinen weiteren Schriften — „Menschliches, Allzumenschliches" 78ff., „Morgenröte" 81, „Die fröhliche Wissenschaft" 82 —, vor allem aber in seinem Hauptwerk: „Also sprach Zarathustra" 83ff., trat er für eine ganz neue Weltanschauung ein, mit der er eine neue Kultur erdenfreudiger Menschheit hervorrufen wollte (Übermensch); dabei wurde sein Kampf gegen das seiner Ansicht nach himmelseelige und weichliche Christentum immer schärfer und nahm schließlich in „Jenseits von Gut und Böse" 86 und andern Schriften abstoßende Formen an. In seinen Schriften, die mit Ausnahme der ersten durchweg in *Aphorismen geschrieben sind, zeigt sich N., wie in seinen „Gedichten und Sprüchen", als hervorragender *Stilist und Lyriker, von großem Einfluß auf die mit den 90er Jahren einsetzende lit. Bewegung der *Neuromantiker. — W. in verschiedenen Gesamtausg. — Elisabeth Förster-Nietzsche, Das Leben Fr. N. 95ff. II; Karl Joël, N. und die Romantik 05; R. M. Meyer, N., sein Leben und seine W. 13; Bertram, F. N. 19

Nonpareille [f., unvergleichlich] in der Buchdruckertechnik Bezeichnung für eine bestimmte kleine Schriftgattung: nonpareille

Nordau, Max, * 1849, Arzt und *Publizist, lebte vorwiegend in Paris: „Die konventionellen Lügen der Kulturmenschheit" 83, „Paradoxe" 85; als Dichter unbedeutend

„Nord und Süd" 77 von Paul *Lindau begründete illustrierte Monatsschrift für Politik, Kunst und Lit.

Notker Labeo (der Großlippige) oder Teutonicus (der Deutsche) 952—1022, der Neffe *Eckehards von St. Gallen, selbst Mönch dieses Klosters und hervorragender Übersetzer lt. Schriften, an die er *grammatische und *phonetische Untersuchungen anknüpfte, wodurch er der Begründer einer wissenschaftlichen dtschen *Prosa wurde. — Schr. hrsg. v. Piper 82 f. III

Novalis (Friedrich von Hardenberg), 1772—1801, das poetisch am stärksten begabte Glied der älteren *Romantik, typisch für deren dichterische Ideale in seiner religiösen Sehnsucht, seiner *mystischen Versichwommenheit, seinem *fragmentarischen Denken („Frag-

mente" JB 257). Als Lyriker bedeutend in einigen seiner *geistlichen Lieder und in seinen „*Hymnen an die Nacht". Sein poetisch-*phantastischer *Entwicklungsroman „Heinrich von Ofterdingen" 1799 (HD 109/110) blieb unvollendet. — Schr. (krit. Ausg.) hrsg. v. *Minor 07 IV; DKB; GKB; Ausw. DB 35; Gedichte UB 3831. — *Dilthey, Das Erlebnis und die Dichtung 06

Novelle [it. novella v. lt. novus neu] eine Gattung der epischen Dichtkunst, die eine einzelne Begebenheit erzählt. In dieser stofflichen Beschränkung unterscheidet sie sich von der Weitläufigkeit des Romans oder des *Epos; dadurch, daß sie nur wahre oder doch mögliche Ereignisse darstellt, vom *Märchen. Dazu kommt, daß sie, wie ihr Name sagt, etwas Neues berichtet, also auch da, wo sie einen alten Stoff behandelt, diesen zumindest von neuen und überraschenden Gesichtspunkten aus betrachten muß. Diese Forderung an die N. hängt damit zusammen, daß sie bei ihren Begründern, unter denen *Boccaccio die vornehmste Stelle einnimmt, zu mehreren in einen sog. *Rahmen gestellt ist, indem in einer Gesellschaft die einzelnen Mitglieder irgendein Ereignis berichten sollen und dabei natürlich mit Vorliebe an ein Erlebnis, also eine bis dahin unbekannt gebliebene Begebenheit anknüpfen. Diese wiederum muß natürlich in ihrem ganzen Verlauf von ihren Ursachen bis zu ihrem realen Abschluß berichtet werden. Demnach erzählt die N. eine einzelne nicht typische, sondern merkwürdige Begebenheit innerhalb der Grenzen der Wahrscheinlichkeit, oder wie *Goethe es ausdrückt, „eine sich ereignete unerhörte Begebenheit". Die strenge Form der N. und die Straffheit ihrer Darstellung machen sie dem Drama nahe verwandt, und so erklärt es sich, daß nicht nur Dramatiker wie *Shakespeare häufig ihre Stoffe N. entnommen haben, sondern auch andre wie Heinrich v. *Kleist zugleich hervorragende Novellisten gewesen sind. Die Heimat der N. ist Italien gewesen, wo besonders die *Renaissance einen großen Schatz von N. hervorgebracht hat. In Spanien ist sie von *Cervantes, in Frankreich von Voltaire (1694—1778) gepflegt worden, in Dtschland von *Goethe, den *Romantikern *Tieck, *Arnim, *Brentano, *Hoffmann, *Hauff. Besonders das 19. Jahrh. hat dann außerdem in Dtschland einen ungeheuren Aufschwung dieser Gattung gebracht, und zwar traten besonders hervor *Storm, *Heyse, *Saar, *Keller, C. F. *Meyer, M. v. *Ebner-Eschenbach, *Riehl, *Raabe und unter den Lebenden *Schnitzler, Paul *Ernst, Thomas und Heinrich *Mann, Isolde *Kurz, Ricarda *Huch u. a. — Sammlungen: Eduard v. Bülow, Das N.buch (europäische) 34ff. IV; N.schatz des Auslandes, hrsg. v. Heyse und Kurz 03^2 XIV; Dtscher N.schatz hrsg. v. denselben 71ff. XXIV (beide Samml. 18. u. 19. Jahrh.); N.bücher der HDGS 9, 10, 14, 15, 22—24 (nicht durchweg N. in strenger Form). — Theorie: Paul Ernst, Der Weg zur Form 06; Braher, Rahmenerz. und Verwandtes bei Keller, Meyer und Storm 09. — Geschichte: fehlt

Novellette [it. novelletta Verkl. v. novella] kleine *Novelle

Novität [v. lt. novus neu] Neuigkeit; im *Buchhandel neu erschienenes Buch

Oberbühne ein Teil der *Bühne im altengl. Theater, der sich in Form einer Galerie über der Vorderbühne befand und als Erker, Mauer, Hügel oder sonstwie höher gelegener Ort diente

oberdeutsch [obd.] diejenigen *Mundarten, die in dem südlichen Teil des *hd. Sprachgebietes gesprochen werden, und zwar sind es die alemann.-schwäb. und die bayr.-österreich., jene links, diese rechts des oberen Inn und unteren Lech

Ode [gr., Lied] eine Gattung der Lyrik, die für ihren im wesentlichen gedanklichen Gehalt eine besonders erhabene, feierlich schwungvolle Form anstrebt. Das Altertum kannte O. in einigen *Psalmen Davids, in Dichtungen *Pindars, Sapphos, Horaz' u. a. Auch der lt. Kirchengesang des Mittelalters liebte die Odenform („Stabat mater", „Dies irae"). In Dtschland nahm die O.dichtung einen besondern Aufschwung durch *Klopstock, *Hölderlin, *Platen. — Hans Bethge, Dtsche O.n 04 (Sammlung)

Offizin [lt. officina Werkstatt] früher üblicher Ausdruck für *Buchdruckerei (und Apotheke)

Oktav [lt. octávus der achte] Buchformat, bei dem der *Bogen so oft geknifft ist, daß 16 Seiten (8 Blätter) entstehen

„Oktavian" s. „Kaiser Oktavian"

Ompteda, Georg von, * 1863, sehr fruchtbarer Romanschriftsteller, von dessen Werken jedoch nur die ihre Stoffe aus Offiziers- und Adelskreisen entnehmenden „Sylvester von Geyer" 97 und „Eysen" 00 mehr als gewöhnliches Unterhaltungsbedürfnis befriedigen. Einige neu gedruckt in UllstB

Onomatopöie [v. gr. ónoma Name, poiein machen] die sprachliche Nachahmung von Klängen oder Schällen, wie sie in Worten wie „rascheln", „Kuckuck" u. a. in ungeheurer Menge vorliegt. In der Dichtkunst Bezeichnung für laut- und klangmalende ganze Sätze: „Wenn die *Räder rasselten Rad an Rad rasch* ums Ziel weg"

Oper [v. it. opera Kunstwerk] ein aus der Verbindung von Wort und Musik, und zwar sowohl Vokal- wie Instrumentalmusik, hervorgegangenes Drama, in dem der Musik die Aufgabe zufällt, Stimmungen und seelische Zustände, für die dem gesprochenen Wort der letzte Ausdruck fehlt, zu verdeutlichen. Indem anderseits dadurch der gedankliche Gehalt des Dramas verwischt, die Klarheit des Ausdrucks beeinträchtigt und bei der Aufführung die Verständlichkeit des *Textes erschwert wird, zeigt die O. meist einen Gegensatz zwischen Wort und Musik statt der erstrebten Ergänzung. — In gewissem Sinne waren schon die altgr. *Tragödien O.werke; jedenfalls ist die eigentliche O. in Italien um 1600 entstanden aus dem Versuch, diese *antiken Aufführungen zu erneuern; jedoch hat die it. O. sofort das musikalische Element zu ungunsten des Wortes überwiegen lassen. In Dtschland wurde die erste O. 1627 in Torgau aufgeführt; es war eine von *Opitz aus dem It. übersetzte und von Schütz komponierte „Dafne". Im weiteren stand die dtsche O. ganz unter dem Einfluß der it., wurde aber an den dtschen Fürstenhöfen (besonders Dresden) völlig zum musikalischen Ausstattungsstück. Während Gluck, Mozart, Beethoven, und dann unter frz. Einfluß Meyerbeer, unter dtsch-*romantischem Weber die dtsche O. musikalisch ausgestalteten und auf eine unerreichte Höhe hoben, blieben die O.texte ganz im argen. Erst Richard *Wagner versuchte in seinen Musikdramen, wie er sie unter Vermeidung des Wortes O. nannte, mit der Unterordnung des Musikalischen unter das Poetische wahrhaft ernst zu machen, ohne dieses Ziel voll zu erreichen, da in ihm der Musiker größer war als der Dichter. Jedoch ist die Aufgabe, die er damit der dtschen O. gestellt hat, eine nicht mehr zu beseitigende Forderung geworden, wie denn auch der gegenwärtig bedeutendste O.komponist in Dtschland, Richard Strauß, sich seine Texte von *Hofmannsthal, als einem wirklichen Dichter, anfertigen läßt. — O.texte UB, Erläuterungen von Chop UB; von Strantz, O.führer 07 (Inhaltsangaben); Neitzel, Die dtsche O. 90 ff. III (Analysen); Bulthaupt, *Dramaturgie der O. 87 ff. II; Oskar Bie, Die O. 13; Istel, Die moderne O. (ANuG 495)

opera buffa [it. buffa Schwank v. f. bouffer die Backe aufblasen] eine *komische *Oper

Operette [it. operetta kleines Singspiel] ursprünglich eine kurze *Oper, ein *Singspiel, dann seit Jacques Offenbach (1819—80) und Johann Strauß (25—99) Bezeichnung für Opern heiteren, *komischen, oft *parodistischen Inhalts mit entsprechend leichter und graziöser Musik; lit. ohne jede Bedeutung. — Meliß, Führer durch die O.n 07 (Inhaltsangaben)

Opitz, Martin, 1597—1639, aus Schlesien gebürtiger vielgereister Dichter und Schriftsteller, in seiner Bedeutung für die dtsche Lit. von seinen Zeitgenossen maßlos überschätzt. Als Dichter war er selbst in seinen „Trostgedichten in Widerwärtigkeiten des Kriegs" 1621 (Ausg. Ged. UB 361) ohne jede *Phantasie und poetisches Gefühl; als *Kritiker wies er in seinem „Buch von der dtschen Poeterey" 1624 (NdL 1) der Lit. zwar neue Bahnen, beseitigte aber

jede Weiterwirkung der reichen volkstümlichen Dichtung und verwies statt ihrer auf die z. T. falsch verstandene Nachahmung der *Antike. So hat er auch den verrohten, aber lebensfähigen *Knittelvers durch den frz. *Alexandriner verdrängt. Er ist mit seiner keineswegs auf originalen Ideen beruhenden Schrift der Begründer der nüchternen und geistlosen, rein formalen *Gelehrtenpoesie des 17. Jahrh. geworden. Wichtig war er als Übersetzer der ersten dtschen *Oper aus dem It.

Oratorium [v. lt. oráre beten] Mischgattung einer *opernartigen Kompositionsform mit untergelegtem lyrisch-episch-dramatischem *Text, und zwar war dieser zunächst religiös, später erst weltlich. Das erste O. dieser Art stammte aus Italien aus dem Jahre 1600; in Dtschland erlebte das O. seine Blütezeit im 18. Jahrh. in Bachs Matthäuspassion 1729, Händels „Messias" 1741, Haydns „Schöpfung" 1798 und „Jahreszeiten" 1800. — Schering, Gesch. des O. 11

Orchestra [gr., Tanzplatz] im altgr. Theater der vor der eigentlichen *Bühne gelegene kreisrunde Raum, in dessen Mitte ein Altar an die religiöse Herkunft des gr. Dramas erinnerte und in dem der *Chor sich aufstellte. Bei der Wiederbelebung des *antiken Theaters in der *Renaissance, die zur Entstehung der *Oper führte, ging der Name auf den von der Kapelle eingenommenen Raum über, dann auf diese selbst

„Orendel" eine aus dem Ende des 12. Jahrh. stammende, aber nur in einer sehr viel jüngeren *Handschrift erhaltene *mhd. *Spielmannsdichtung; hrsg. v. Berger 88, übers. v. *Simrock 45

Original [v. lt. origo Ursprung] das Ursprüngliche im Gegensatz zum Nachgemachten, zur Kopie; daher O.text im Gegensatz zum später überarbeiteten, O.ausgabe im Gegensatz zum *Nachdruck, O.dichter im Gegensatz zum *Epigonen; für die Dichter des *Sturms und Drangs war die Bezeichnung O.genie beliebt

orphische Poesie nach dem sagenhaften gr. Sänger Orpheus benannte, um 600 v. Chr. entstandene *mystisch-theologische Poesie

Orthographie [v. gr. orthos recht, graphein schreiben] s. Rechtschreibung

„Ortnit" ein zur *Wolfdietrichsage gehöriges *mhd. *Volksepos, hrsg. v. Amelung im „Dtschen Heldenbuch III" 71, übers. v. *Simrock im „Kleinen Heldenbuch" 43ff. (HW 356/8) und UB 971

Ortsnamen s. Namenkunde

Ortssagen eine Gruppe von *Sagen, die an bestimmte Orte oder Örtlichkeiten anknüpfen, wie die vom Rattenfänger von Hameln

Ossian ein *sagenhafter keltischer *Barde des 3. Jahrh., dessen lyrisch-epische *Lieder James Macpherson (1736—96) von 1760 an in mehreren Bänden herausgab und mit denen er auch in Dtschland ungeheure Begeisterung erweckte: *Herder schrieb seinen Aufsatz „Über O." und *Goethe übersetzte Teile O., von denen Bruchstücke in den Schluß des „Werther" aufgenommen wurden. Tatsächlich lag jedoch in diesen Dichtungen eine lit. Fälschung Macphersons vor, wenn auch wohl nicht in dem Umfang, als habe dieser sie völlig frei erfunden und hergestellt, so doch wenigstens in dem Maße, daß es sich bestimmt nicht um Lieder jener frühen Zeit handelt. — Übers. UB 168, 1496

Osterspiele eine Gruppe *geistlicher Dramen des Mittelalters, die Leiden und Auferstehung des Herrn zum Inhalt haben. Sie bildeten die älteste Erscheinungsform des mittelalterlichen Dramas und wuchsen sich später zu *Passionsspielen aus. Die bedeutendsten waren das nur *fragmentarisch erhaltene O. von Muri aus dem 13., das Innsbrucker aus dem 14. (hrsg. v. Mone 41) und das Redentiner aus dem 15. Jahrh. (hrsg. v. Schröder 93). — Lit. s. Geistliches Drama

Ostwald, Hans, * 1873, Erzähler, der seine Stoffe aus Proletarier- und Vagabundenkreisen nimmt: „Vagabonden" 00, „Lieder aus dem Rinnstein" 03, „Berliner Nachtbilder" 03, „Landstreichergesch." (UB 5301)

„Oswald" *mhd. *Spielmannsepos

des 12. Jahrh., das jedoch nur in späteren Bearbeitungen erhalten ist und dem eine *Brautwerbungssage zugrunde liegt; hrsg. v. Ettmüller 35 und Pfeiffer 42

Oswald von Wolkenstein 1367—1445, Nachzügler des *Minnesangs, dessen Formen er verfünstelte, aber doch mit dem Gehalt seines abenteuerlichen Lebens erfüllte. Hrsg. v. Schatz 04, übers. UB 2839/40

Otfried von Weißenburg, † 884, Mönch des Klosters Weißenburg, der älteste uns bekannte dtsche Dichter und Verfasser einer um 870 entstandenen *Evangelienharmonie, mit der er die weltlichen Gesänge verdrängen wollte, weswegen der Gelehrte sich der dtschen Sprache bediente. Das W. war König Ludwig dem Dtschen gewidmet und ist in mehreren *Handschriften erhalten, von denen eine wahrscheinlich Spuren der eigenen Hand des Dichters zeigt. Die gesch. Bedeutung der Dichtung liegt in dem Umstand, daß in ihr zuerst der altdtsche *Stabreim durch den aus *mittellt. geistlicher Dichtung entnommenen *Endreim ersetzt und endgültig verdrängt worden ist. Dieser O.sche vierhebige *Vers hat später in den *Reimpaaren der *höfischen Epik fortgelebt und ist im 16. Jahrh. zum *Knüttelvers geworden. — Hrsg. v. Erdmann 82, übers. v. Kelle 70

Ottaverime [it., Achtreim] it. Name für *Stanze

Ovid, 43 v. bis 17 n. Chr., bedeutender lt. Dichter der augusteischen Zeit, dessen Hauptwerk, die „Metamorphoses" („Verwandlungen" UB 356/7) eine reiche Fülle später oft behandelter *Novellenstoffe enthielt, wie den von Hero und Leander, Philemon und Baucis u. a.

Oxymoron [v. gr. oxys scharf, moros dumm] in der *Stilistik die Verbindung zweier scheinbar sich widersprechender Begriffe: „beredtes Schweigen", „ein edler Verbrecher". Ist der Widerspruch tatsächlich vorhanden, so entsteht die *contradictio in adjecto

Paarreim die *Reimverbindung zweier aufeinander folgender *Verse (a—a, b—b, . . .)

Pagina [lt., Seite] die Blattseite eines Buchs, danach paginieren mit Seitenzahlen versehen

Paläographie [v. gr. paláios alt, graphein schreiben] die Lehre von den Schriftarten des Altertums und Mittelalters

Palimpsest [v. gr. palin zurück, psáein reiben] eine *Pergamenthandschrift, auf der, meist aus Sparsamkeit, über den unlesbar gemachten ersten *Text ein anderer geschrieben ist; durch chemische Mittel gelingt es heute, den ursprünglichen älteren und wertvolleren Text wieder lesbar zu machen

Palindrom [v. gr. palin zurück, dremos Lauf] ein Wort oder *Satz, die vorwärts und rückwärts gelesen den gleichen oder doch überhaupt einen Sinn geben: „Otto", „Regen—Neger"

„Palmenorden" s. „Fruchtbringende Gesellschaft"

Pamphlet [e. (unerklärtes Wort)] eine politische Streitschrift, oft mit schmähender *Tendenz, daher auch Schmähschrift überhaupt

Panegyrikus [v. gr. panegyris Festversammlung] im Altertum eine Festrede, oft mit Bezug auf den Gegenstand des Festes, woraus, sobald dieser ein Mensch war, der P. zur Lobrede wurde. In dichterischer Form erscheinen oft *Festspiele als P., wie etwa *Schillers „Huldigung der Künste"

Pantomime [gr. panto-mimos alles nachahmend] in der römischen Kaiserzeit die sehr beliebte Form der Darstellung dramatischer *Szenen, meist *mythologischen Inhalts mit stark *erotischem Einschlag, nur durch Tanz und Gebärde ohne Worte. In neuerer Zeit findet diese Art dramatischer Kunst ihren Hauptausdruck im Ballett

Papier nach dem ägypt. *Papyrus benannter, aus Hadern (Lumpenfasern von Flachs-, Hanf- und Baumwollgeweben, nicht Wolle und Seide) und Ersatzstoffen wie Holzfasern, Stroh u. dgl. hergestellter Beschreibstoff. Man unterscheidet nach der Art der Herstellung Hand- oder *Bütten- und Maschinen-P., nach den Qualitätsgraden *Kanzlei-, *Konzept-, Zeichen-P. u. ä., nach dem Zweck Wertzeichen-, Schreib-, Druck-, Pack-, Tapeten-, Fließ-P. u. ä. — Die Herstellung des P. ist Erfin-

dung der Chinesen schon vor Christi Geburt gewesen, von ihnen gelangte sie im 8. Jahrh. nach Bagdad, dann durch die Mauren im 12. Jahrh. nach Spanien. In Dtschland finden sich die ersten P.macher um 1300; die Erfindung der *Buchdruckerkunst hat dann mit ihrer großen Nachfrage nach Beschreibstoffen die Fabrikation sehr gefördert; aber erst um 1800 begannen die ersten P.maschinen zu arbeiten. — Unger, Wie ein Buch entsteht (AMuG 175)

Papyrus eine in Ägypten vorkommende bis 3 m hohe Wasserpflanze, aus deren Mark im Altertum der Beschreibstoff hergestellt wurde, der erst Jahrh. nach Christi Geburt allmählich durch das *Pergament verdrängt wurde

Parabase [gr. parabasis Abschweifung] in der altgr. *Komödie die von der Handlung unabhängige Ansprache des *Chors an das Publikum, von *Platen in seinen Komödien nachgebildet

Parabel [v. gr. parabállein nebeneinanderstellen] in der Dichtkunst eine kurze Erz., durch die ein Ereignis, eine Eigenschaft o. dgl. in Form einer Vergleichung deutlicher oder anschaulicher zum Ausdruck gelangen soll. Jedoch dürfen die beiden in Vergleich gesetzten Tatsachen oder Wahrheiten nicht wie in der *Fabel in Einzelheiten übereinstimmen, sondern nur in dem einen Vergleichspunkt. Ist die P durch ein „so wie" oder ein ähnliches Verknüpfungswort ausdrücklich mit dem zu erläuternden Objekt vereinigt, so nennt man sie *Gleichnis. Die wertvollsten P. sind die Gleichnisreden Jesu, z. B. die P. vom verlornen Sohn. — Etzel, Fabeln und P. der Weltlit. 07 (Sammlung)

Paradigma [gr. paradeigma Beispiel] in der *Grammatik ein durchflektiertes Wort als Beispiel für alle die gleichen Flexionserscheinungen aufweisenden Wörter

Paradoxon [gr. paradoxos unglaubhaft] eine scheinbar widersinnige, der traditionellen Kenntnis widersprechende aber tatsächlich richtige und sich später als wahr erweisende Behauptung; jede große Wahrheit (Kugelgestalt der Erde u. ä.) erschien ihren Zeitgenossen paradox

Paralipomenon [v. gr. paraleipein auslassen] Nachtrag zu einem W., Übergangenes, Ausgelassenes, Zusatz

parallelismus membrorum [lt., der Gleichlauf der Glieder] eine dichterische Ausdrucksform der hebräischen Poesie, in der derselbe Gedanke in verschiedenen Worten mehrere Male wiederholt wird; z. B. 1. *Psalm: „Wohl dem, der nicht wandelt im Rat der Gottlosen, noch tritt auf den Weg der Sünder, noch sitzet, da die Spötter sitzen ..."

Parallelstellen solche *Textstellen desselben oder mehrerer Schriftsteller, die nach ihrem Inhalt oder Ausdruck ähnlich oder gleich sind; in der Bibel durchweg verzeichnet

Paramythie [gr. paramythia Zuspruch] eine *didaktische Dichtung, die an einen *Mythos anknüpfend ermahnende Lehren gibt; Beispiele in *Herders Dichtungen

Paraphrase [v. gr. para-phrazein (zu einer Rede) hinzu-fügen] eine erweiternde und erläuternde Umschreibung einer Schrift, auch eine freie Übersetzung

Parenthese [gr. parenthésis Einschub] ein in einen *Satz eingeschobener, nur inhaltlich, nicht *grammatisch zu ihm gehöriger Satz, der durch *Gedankenstriche oder Klammern als Einschaltung kenntlich gemacht ist; auch Bezeichnung für diese Einschaltungszeichen. *Goethes „Wahlverwandtschaften": „Eduard — so nennen wir einen reichen Baron im besten Mannesalter — Eduard hatte ..."

Parkett [f. parquet v. mittellt. parcus Umzäunung] ursprünglich ein abgesonderter Raum im Gerichtssaal, Theater o. dgl., meist die vorderen Reihen des *Parterres; jetzt der gesamte Zuschauerraum des Theaters zu ebener Erde

Parodie [gr. par-odia Gegengesang] eine Dichtung, die eine andere ernste dadurch lächerlich zu machen sucht, daß sie deren genau nachgebildete äußere Form mit einem andern nicht dazu passenden Inhalt erfüllt (vgl. Travestie). Sie kann lyrisch, episch oder dramatisch sein. Im Altertum parodierte in dieser Weise *Aristophanes *euripideische *Tragödien, in der Neuzeit haben be-

sonders *Schillers Gedichte oft Anlaß zu P. gegeben. — Umlauft, Das Buch der P. und Travestien 09²; P. und Travestien (UB 5398)

Parodos [gr., Vorbeizug] das Auftreten und Einzugslied des *Chors in der altgr. *Tragödie

Paronomasie [gr. paronomasia Gleichklang] ähnlich wie die *Annominatio ein *Wortspiel, das durch die Zusammenstellung zweier gleichklingender Wörter entsteht, wie in *komischer Weise in der Kapuzinerpredigt in *Schillers „Wallensteins Lager" durchgeführt: „Bistümer — Wüsttümer", „Rheinstrom — Peinstrom"

pars pro toto [lt., der Teil für das Ganze] Redefigur, bei der ein Gegenstand durch einen seiner Teile bezeichnet wird, z. B. „Kiel" statt „Schiff"

Parterre [f. par terre auf der Erde] veraltete Bezeichnung des jetzt als *Parkett benannten Teils des Zuschauerraums im Theater; auch in übertragener Bedeutung gebraucht für die dort versammelten Zuschauer, die früher den gesellschaftlich geringeren Teil des Publikums ausmachten

Pasquill eine Spott- oder Schmähschrift auf eine Person, so genannt nach einer verstümmelten Statue im alten Rom, Pasquino genannt, an die derartige Schriften angeheftet zu werden pflegten

„Passional" eine sehr umfangreiche Sammlung *mhd. *Legenden aus dem Anfang des 14. Jahrh. Einzelne Teile hrsg. v. Hahn 45, v. Köpke 52

Passionsspiel die häufigste Art der *geistlichen Dramen, besonders im ausgehenden Mittelalter. Es war entstanden aus den klösterlichen liturgischen Aufführungen der Osterfeste, hatte dann aber, wegen seiner zunehmenden Erweiterung auf den Marktplatz der Städte gedrängt, weltliche, *possenhafte Bestandteile der *Fastnachtsspiele aufgenommen und sich zu einem „Monstreschauspiel" ausgewachsen. Neben Studenten und *Spielleuten wirkten Bürger der Stadt bei den Aufführungen mit, die bis zu vier Tagen dauerten. Das Spiel, dessen Wortlaut nur in großen Zügen festlag, wurde von einem Spielleiter an Hand einer „Dirigierrolle" geleitet. Lit. oder überhaupt künstlerischen Wert in höherem Sinne hatten diese Volksvergnügungen nicht. Mit der *Reformation erlosch das P. nicht nur in den protestantischen Gegenden. In Oberammergau werden erst seit 1633 alle zehn Jahre P. abgehalten, deren *Text mehrfach modernisiert worden ist (zuletzt hrsg. v. Weiß 10) und das den mittelalterlichen Spielen wenig ähnelt. — Lit. s. Geistliches Drama

Pastorale [v. lt. pastor Hirt] ein kleines *Singspiel mit *idyllischem, dem Schäfer- und Hirtenleben entnommenen Inhalt

Pathos [gr., Leiden] der durch besondere Ergriffenheit erregte Gemütszustand, danach der dichterische Ausdruck für eine solche leidenschaftliche Erhabenheit, wie er sich im Schwung und in der Glut der Sprache sowie in ihrer begeisternden Kraft zeigt. Meister des Pathetischen ist *Schiller

Patois [f. v. pagus Dorf] frz. Bezeichnung für *Mundart, bäuerliche Ausdrucksweise

Patrize [v. lt. pater Vater] die erhabene Schriftform, die in die kupferne Platte zur Herstellung der *Matrize geschlagen wird

Paul, Jean (J. P. Friedrich Richter), 1763—1825. Geboren zu Wunsiedel im Fichtelgebirge, lebte er nach Hauslehrerjahren von einem Jahresgehalt und dem Ertrag seiner Schriften und starb in Bayreuth. In seiner formlosen, einerseits *ironischen, gesucht *witzigen, anderseits *phantastisch gefühlsmäßigen und überschwenglichen Art war er ein Vorläufer der *Romantik. Von seinen Zeitgenossen, besonders den Frauen, schwärmerisch verehrt, sind seine *Romane heute in ihrer *stilistischen und kompositionellen Zerfahrenheit im einzelnen schwer genießbar. Von den größeren W. seien hervorgehoben: „Siebenkäs" 1796 f. (UB 274/7), „Titan" 1800 ff. (UB 1671/8, gekürzte Ausgabe JD), „Flegeljahre" 1804 (UB 77/80), von den meist lesbareren kleineren: „Schulmeisterlein Wuz" 1793 (UB 119), „Quintus Fixlein" 1796 (UB 164/5), „Dr. Katzenbergers Badereise" 1809 (UB 18/19).

Sehr bedeutend war die Nachwirkung J. P. auf spätere Erzähler wie *Raabe, *Vischer u. a. Hervorgehoben sei noch seine pädagogische Schrift „Levana oder Erziehungslehre" 1807 (UB 372/4) und seine „Vorschule der Ästhetik" 1805 III. — Ausg. W. GKB. — Nerrlich, J. P., sein Leben und seine W. 89; Eduard Berend, J. P. Ästhetik 09

Pauli, Johannes, um 1455 bis erste Hälfte des 16. Jahrh., elsäss. Franziskaner und Verfasser einer beliebten *Schwanksammlung „Schimpf und Ernst" 1522; hrsg. v. Oesterley 66; UB 945/6

Pennälersprache [v. lt. penna Schreibfeder] die *Geheimsprache der Schüler, hervorgegangen aus der *Studentensprache früherer Zeit, mit starken Anklängen an mittelalterliches Lt. — Eilenberger, P. 10

Pentameter [v. gr. pente fünf, metron Maß] ein von den Griechen stammender, trotz seinem Namen sechshebiger *Vers, der deswegen als Fünffuß bezeichnet wurde, weil der 3. und 6. *Versfuß nur halb, nämlich nur mit ihrer *Hebung vorhanden sind. Der P. besteht wie der *Hexameter aus *Daktylen, von denen jedoch die ersten beiden durch *Spondeen ersetzt werden können. Hinter die 3. Hebung fällt die Zäsur (– ⏑⏑ | – ⏑⏑ | – ‖ – ⏑ – ⏑ | –): „Wenn sich das Laster erbricht, | setzt sich die Tugend zu Tisch." Der P. erscheint nur mit dem Hexameter — dieser an erster Stelle — verbunden im *Distichon

Penthemimeres [v. gr. pente fünf, hemi halb, meros Teil] im *Hexameter die *Zäsur nach der 3. *Hebung (= 5. Halbfuß) (– ⏑⏑ | – ⏑⏑ | – ‖ ⏑⏑ | – ⏑⏑ | – ⏑⏑ | – ⏑): „Als der Donnerer Zeus | die Götter rief zur Versammlung"

Pergament ungegerbte und in besonderer Weise zum Beschreiben bearbeitete Haut von jungen Tieren. P. benutzte man schon bei den Hebräern und im alten Griechenland, besonders vervollkommnet wurde es aber erst im 2. Jahrh. n. Chr. in Pergamon, wovon es auch seinen Namen erhielt. Es verdrängte dann den noch bis ins 4. Jahrh. n. Chr. benutzten *Papyrus und wurde der eigentliche Beschreibstoff des Mittelalters. Mit dem Aufkommen des *Buchdrucks wich es dem *Papier, so daß die Zahl der P.drucke sehr gering ist. Später wurde es meist nur zu Einbänden (Schweinslederbände) verwendet oder für besonders wertvolle Dokumente und im übrigen durch ein ihm äußerlich ähnlich sehendes P.papier ersetzt

Perikope [v. gr. perikoptein ringsum abschneiden] ein Bibelabschnitt, der zur Grundlage der gottesdienstlichen *Predigt dient; früher waren in der evangelisch-lutherischen Kirche für jeden Sonntag zwei bestimmte P. festgelegt, deren Verzeichnis in den *Gesangbüchern zu finden ist

Periode [gr. periodos Kreislauf] in der *Stilistik ein kunstvoll aus Haupt- und Nebensätzen aufgebauter zusammengesetzter *Satz, dessen Schluß in dem Hauptgedanken gipfelt; Beispiel: Schlußsatz des I. Buchs von *Goethes „Werther"

Peripetie [v. gr. peripiptein umfallen] der plötzliche Umschwung in den Lebensverhältnissen eines Menschen, daher in der *Tragödie Bezeichnung für den meist im III. *Akt liegenden Höhe- und Wendepunkt im Geschick des *Helden

Periphrase [gr. periphrasis Umschreibung] die Umschreibung eines Begriffs durch einen ungewöhnlicheren Ausdruck; s. Euphemismus

Personennamen s. Namenkunde

Personifikation [v. lt. persona und facere machen] die Vermenschlichung von etwas Unpersönlichem, Darstellung eines *Abstraktums als Person

Pestalozzi, Johann Heinrich, 1746—1827, von *Rousseau beeinflußter Schweizer Pädagoge, Begründer mehrerer Erziehungsanstalten, von denen es jedoch nur die letzte zu Ifferten (Yverdon) zu weltbekannter Blüte brachte. Schriftstellerisch trat P. hervor u. a. als Volkserzähler in seinem Roman „Lienhardt und Gertrud" 1781—89 IV (UB 434/7a) und mit seinen sehr offenherzigen und wertvollen „Lebensschicksalen" 26. — Ausg. W. hrsg. v. Natorp 05. — Natorp, P. (AMuG 250)

Petersen, Marie, 1816—59, beliebte

*Märchenerzählerin: „Prinzessin Ilse" 50 (UB 2632), „Die Irrlichter" 54 (UB 2641)

Petit [f., klein] in der Buchdruckertechnik Bezeichnung für eine bestimmte kleine Schriftgröße: Petit

Petrarca, Francesco, 1304—74, bedeutender it. Dichter und eine der hervorragendsten Gestalten des beginnenden *Humanismus. *„Sonette" (UB 886/7). Glänzende Charakteristik seines Lebens und Schaffens in: Georg Voigt, Die Wiederbelebung des klassischen Altertums 93³

Pfaffe Konrad, erste Hälfte des 12. Jahrh., Kaplan im Dienste Heinrichs des Stolzen von Bayern und Übersetzer des frz. „Rolandsliedes" um 1130, eines Vorläufers des *höfischen Romans (hrsg. v. *Bartsch 74; übers. UB 2745/8). Vielleicht auch Verfasser der *„Kaiserchronik"

Pfaffe Lamprecht, erste Hälfte des 12. Jahrh., Übersetzer des frz. „Alexanderliedes" um 1130 (hrsg. v. Kinzel 84; übers. HB 1210/6), eines Vorläufers des *höfischen Romans

Pfaffe vom Kahlenberg, zweite Hälfte des 14. Jahrh., österreich. Pfarrer namens Wiegand, Verfasser einer volkstümlichen *Schwanksammlung unter obigem Namen. Hrsg. v. Dollmayer 06; UB 2809

Pfeffel, Konrad, 1736—1809, elsässer *Fabeldichter im *Stil *Gellerts („Die Tabakspfeife"). — Ausg. poet. W. UB 807/10

Phantasie [gr. phantasia Erscheinung] die Gabe, Ergebnisse früherer sinnlicher Wahrnehmungen in einen neuen von der Wirklichkeit unabhängigen Zusammenhang zu bringen; dabei unterscheidet sie sich von reiner Denktätigkeit dadurch, daß sie nur *konkrete Vorstellungen hervorbringt, „in Bildern denkt". Die P. kann passiv tätig sein, wie bei Kindern oder auch in der *Mythenbildung von Naturvölkern, oder aktiv, wie bei jedem Künstler, in gewissem Maße bei jeder schöpferischen Tätigkeit. — Ribot, Die Schöpferkraft der P. 02

Pherekrateus nach einem gr. Dichter Pherekrates benannter *antiker *Vers aus zwei *Trochäen und einem eingeschobenen *Daktylus (– ∪ | – ∪ ∪ | – ∪), bildet den 3. Vers in der *asklepiadeischen *Strophe: „Só das Lében genießen"

Philalethes *Pseudonym für König Johann von Sachsen (1801—73), Verfasser einer wertvollen *Dante-Übersetzung 39 ff.

Philanthropinismus [v. gr. philanthropos Menschenfreund] das auf *Rousseauscher Grundlage von *Basedow und seinen Anhängern geschaffene pädagogische System, das eine naturgemäße Erziehung forderte. Es wurde ausgebildet vor allem in den Erziehungsanstalten von Basedow in Dessau (seit 1774) und von *Salzmann in Schnepfenthal (seit 1784) und fand lit. Niederschlag in den Schriften dieser Männer, sowie *Campes und in gewisser Weise auch *Pestalozzis. — Pinloche, Gesch. des P. 96

Philologie [v. gr. philos Freund, logos Rede] ursprünglich die Lust an wissenschaftlicher Betätigung überhaupt, seit der *Renaissance die Lehre vom Geistesleben der *Antike im besonderen (*klassische P.), heutzutage die Wissenschaft vom Leben eines Kulturvolks, soweit es einen lit. Niederschlag gefunden hat. In diesem Sinne versteht man z. B. unter dtscher P. nicht nur die Wissenschaft von der dtschen Sprache und Lit. mit allen dazu gehörigen Teilwissenschaften (*Phonetik, *Metrik, *Stilistik usw.), sondern auch *Volkskunde, Rechtswesen, Sitte, Kunstlehre u. dgl. Einen Gesamtüberblick über das Gebiet der germ. P. gibt Hermann Paul, Grundriß der germ. P., seit 11³, über das der dtschen P. Adolf Matthias, Handbuch des dtschen Unterrichts 06 ff.

„Phöbus", 1808, von Heinrich von *Kleist und Adam *Müller hrsg. künstlerisch-lit. Monatsschrift

Phonetik [v. gr. phoné Laut, Stimme] die Lehre von der Bildung der Laute, der physiologische Teil der *Lautlehre; sie zerfällt in die Lehre vom Konsonantismus und Vokalismus. Die P. ist erst in den letzten Jahrzehnten auf Grund der physiologischen Untersuchungen des Kehlkopfs im Verein mit Sprachforschung zu einer Wissenschaft

geworden. Unter einer phonetischen *Rechtschreibung versteht man eine solche, die im Gegensatz zu der üblichen alle Arten von Lauten, von denen es mehrere Hundert verschiedene gibt, durch Zeichen darzustellen versucht. — Sievers, Grundzüge der P. 93⁴; Richter, Einführung in die P. (ANuG 354)

Phrase [gr. phrasis v. phrazein sprechen] ursprünglich jeder *Satz, jetzt nur ein nichtssagender inhaltsleerer

„Physiologus" das aus dem 2. vorchristlichen Jahrh. stammende, im 11. Jahrh. neu entdeckte und aus dem Griechischen ins Dtsche übersetzte zoologische Lehrbuch des Mittelalters mit einer Fülle bekannter *Tierfabeln, wie der vom Einhorn, Vogel Phönix u. a.

Pickelhering eine im 17. Jahrh. aufgekommene Bezeichnung für den *Hanswurst

Pietismus [v. lt. pietas Frömmigkeit] eine von Spener (1635—1705) begründete, als Reaktion zur lutherischen Orthodoxie einerseits und zum Rationalismus anderseits erwachsene religiöse Richtung, die im Rahmen der bestehenden Kirche nach einer „gottseligen Besserung" ihrer Anhänger strebte. Seine wertvollsten Ergebnisse zeitigte der P. in den aus praktischer Menschenliebe entstandenen Schöpfungen August Hermann Frankes (1663—1727) in Halle (Waisenhaus). Lit. trat der P. vor allem in der *geistlichen Liederdichtung *Tersteegens und *Gellerts hervor. — Ritschl, Gesch. des P. 80ff. III

Pindar, 522—448, bedeutender gr. Lyriker, Verfasser *chorischer Gesänge (*Hymnen, *Dithyramben), vor allem von Siegesliedern zu Ehren der Sieger in den Festspielen. Der Schwung seiner Sprache und die freie *Rhythmik seiner *Verse waren auf die Frankfurter *Sturm und Drang-Lyrik des jungen *Goethe („Wanderers Sturmlied") von großem Einfluß. — Übers. v. Donner 60

Plagiat [v. lt. plagium Menschenraub] der geistige, im besonderen lit. Diebstahl; die unerlaubte künstlerische Verwertung der Ideen eines andern

Platen, August Graf von, 1796—1835. Geboren zu Ansbach, wurde er Offizier, studierte dann Philosophie, lebte meist in Italien und München und starb in Syrakus, wo er auch begraben ist. Er ist einer der formvollendetsten Lyriker in dtscher Sprache, in seiner Sehnsucht nach Schönheit ganz von *klassischem Geiste erfüllt. Durch sein Verständnis *antiker und orientalischer Formen wurde er auch zu einem hervorragenden Übersetzer. Unter seinen Gedichten ragen hervor die *„Ghaselen" 1821, *„Sonette aus Venedig" 25, sowie die lyrischen *Balladen in den „Gedichten" 28 (UB 291/2). Von seinen *Versepen haben sich nur „Die Abassiden" 35 (UB 478) lebendig erhalten. Seine lit.-*satirischen *Komödien nach *Aristophanischem Muster: „Die verhängnisvolle Gabel" 26 (gegen die *Schicksalsdramatiker, UB 118), „Der romantische Ödipus" 29 (gegen *Immermann u. a., UB 5625) sind bei allem *Witz und aller sprachlichen Vollendung teilweise zu persönlich und gehässig. — Sämtl. W. hrsg. v. Koch und Petzet 10 (DKB). — Rudolf Schlösser, A. G. v. P. 10 II

plattdeutsch übliche Bezeichnung für neundd., d. h. das seit Aufkommen einer *hd. *Schriftsprache ausgebildete *Ndd. Es zerfällt in eine Reihe landschaftlich abgegrenzter *Mundarten, wie pommer., mecklenburg., holstein., Kölner P. usw., hat es aber trotz den Versuchen *Brinckmanns, *Groths, Fritz *Reuters u. a. nicht gegenüber der hd. zu einer ndd. Schriftsprache bringen können. — Grimme, P. Mundarten (SG 461); weitere Lit. s. Ndd.

Plautus, 254—184, römischer *Komödiendichter, der die sog. neuere, bürgerliche gr. Komödie Menanders ins Römische vergröberte. Lieblings- und Schuldichter des Mittelalters, mit einigen seiner Komödien von großem Einfluß auf spätere Dramatiker: „Amphitryon" (*Molière, *Kleist), „Der Schatz" (übers. v. *Lessing), „Die Topfkomödie" (Molières „Geizige"), „Die Zwillinge" (*Shakespeares „Komödie der Irrungen"), „Der Bramarbas" (UB 2520), „Die Gespensterkomödie" (UB 3083). Beste Übersetzung einiger Komödien in Bardt, Römische Komödien 07ff. III

Pleonasmus [v. gr. pleonazein überflüssig sein] eine in ihren einzelnen Bestandteilen dasselbe ausdrückende und daher überflüssig überladene Wortverbindung: „ein alter Greis". Vgl. Tautologie

Pocci, Franz Graf von, 1807—76, Münchner Hofbeamter, talentierter Zeichner, Musiker und Dichter, Verfasser von *„Märchen" 37ff. III und reizenden *„Puppenspielen" 50. — „Lustiges Komödienbüchlein" 59f. VI; Ausw. v. Schmidt und v. Kozycki 07 II; UB 5247, 5375, 5819

Poëm [gr. poiéma Dichtung] meist in etwas verächtlichem Sinne gebrauchter Ausdruck für Gedicht

Poesie [gr. poiésis v. poiein machen] im allgemeinen dasselbe wie *Dichtkunst; im besonderen Gegensatz zur *Prosa

poeta laureatus [lt., „mit Lorbeer gekrönter Dichter"] die *antike Sitte, Dichter mit dem Lorbeerzweig feierlich zu bekränzen, wurde auch im Mittelalter ausgeübt; so wurde 1331 *Petrarca auf dem Kapitol zu Rom öffentlich gekrönt. Später erhielten u. a. *Hutten, *Frischlin, *Opitz eine solche Krönung. Am längsten hat sich dieser Gebrauch in England erhalten, wo noch Tennyson († 92) p. l. war

Poetik [v. gr. poiesis Dichtkunst] die Lehre vom Wesen, von den Gattungen und den Formen der *Dichtkunst, also der auf die Poesie bezügliche Teil der *Ästhetik. Schon das Altertum kannte in *Aristoteles' *fragmentarisch erhaltener „P." und Horaz' „Ars poetica" („Dichtkunst") Schriften dieser Art; dagegen fehlen sie im Mittelalter. In Dtschland hat zuerst *Opitz in seinem „Buch von der dtschen Poeterey" 1624 dieser Richtung der Wissenschaft Bahn gebrochen, hat aber seine hauptsächlichsten Nachfolger erst im 18. Jahrh. in *Gottsched, *Bodmer und *Breitinger, *Lessing u. a. gefunden. Wie in der Ästhetik sind auch in der reichen Lit. über P. die mannigfachsten Richtungen zu erkennen; neben einer psychologischen besonders eine historische und eine empirische. Einen guten Überblick über Gesch. der P. sowie deren Hauptfragen und Lit. gibt Rudolf Lehmann, P. 20^2; kurze Überblicke und Einführungen: Borinski, Deutsche P. (SG 40); Müller-Freienfels, P. (ANuG 460)

poetische Gerechtigkeit das Recht des Dichters, Schuld und Sühne in der Dichtung in einen kausalen Zusammenhang zu bringen, wie er im Leben oft vermißt wird

poetische Lizenz s. dichterische Freiheit

„Poetisches Journal" 1800 von *Tieck hrsg. und fast ausschließlich verfaßte *romantische *Zeitschrift

Pointe [f., Spitze] die Spitze eines *Witzworts

polemische Literatur [v. gr. pólemos Krieg] Streitschr., wie sie besonders in der *Reformationszeit häufig und beliebt waren; ein großer Teil von *Luthers Schr., wie auch von denen seiner Gegner (*Murners „Wider den Lutherischen Narren") sind p. L.

Polenz, Wilhelm von, 1861—1903, bedeutender, vom *Naturalismus ausgegangener Romanschriftsteller, der in seinen *Gesellschaftsromanen bestimmte Lebenskreise seiner Zeit und meist seiner Lausitzer Heimat darstellte: „Der Pfarrer von Breitendorf" 93, „Der Büttnerbauer" 95, „Der Grabenhäger" 97, „Wurzellocker" 02. — Ges. W. 09 X

politische Dichtung diejenigen W. der Dichtkunst, meist der *Lyrik angehörig, die innerpolitische Fragen poetisch darstellen oder zur Erörterung bringen wollen. In diesem Sinne sind schon *Walthers von der Vogelweide *Sprüche vielfach p. D. In Dtschland erlebte die p. D. einen besonderen Aufschwung in den 40er Jahren des 19. Jahrh. in den Gedichten *Herweghs, Anastasius *Grüns, *Freiligraths u. a.

Polyptoton [v. gr. poly viel, ptosis Fall] die Wiederholung desselben Wortes in anderm Kasus: „Auge um Auge, Zahn um Zahn"

Polysyndeton [v. gr. poly viel, syndéein zusammenbinden] eine Folge von Wörtern oder *Sätzen, die durch die immer wiederkehrende gleiche Konjunktion miteinander verbunden sind, wodurch der Eindruck der Häufung hervorgerufen werden soll: „*Und* es wallet *und* siedet *und* brauset *und* zischt". Gegensatz: *Asyndeton

Position [lt. positio Stellung, Lage] in der *antiken *Metrik das Zusammen-

treffen zweier oder mehrerer Konsonanten, wodurch ein davor stehender kurzer Vokal lang wurde

Posse eine *Komödie derb-*komischer Art, aber gutmütigen Charakters, meist zur Darstellung lokaler Eigentümlichkeiten und Schrullen, wie in den Berliner *Lokal-P. *Angelys und *Kalischs, den Wiener *Nestroys; eine besondere Abart bilden *Raimunds *Zauber-P. Im Mittelpunkt der *Handlung steht meist eine *Hanswurstgestalt

Postille [lt. post illa (verba textūs) nach jenen (Worten des Textes)] ein der häuslichen *Lektüre und Erbauung dienendes Buch mit *Predigten über Bibeltexte

Postskript [lt. post scriptum dahinter geschrieben] die Nachschrift in *Briefen, abgekürzt P. S.

Predigt [v. lt. praedicāre verkündigen] ein Vortrag religiösen Inhalts, wie er in der christlichen Kirche seit der *Reformation zum Hauptteil des evangelischen Gottesdienstes geworden ist. Jedoch pflegten auch schon die Bettelorden des ausgehenden Mittelalters die P. als ein besonders wirkungsvolles Mittel zur Ketzerbekämpfung, und tatsächlich sind diese P., besonders die des Franziskaners *Berthold von Regensburg, die einzigen Erzeugnisse einer künstlerischen dtschen *Prosa im Mittelalter

Presber, Rudolf, * 1868, *Journalist und *Redakteur verschiedener *Zeitschriften, amüsanter Plauderer, erfolgreicher Lyriker und Erzähler: „Media in vita" (lt. „Mitten im Leben"), Gedichte 02, „Von Leutchen, die ich lieb gewann", *Skizzen 05, „Die bunte Kuh", Roman 11

Presse in der Lit. Bezeichnung für die mit der Druckerpresse hergestellten Erzeugnisse, vor allem die periodisch erscheinenden *Zeitungen und *Zeitschriften

„Preußische Jahrbücher" 58 von Rudolf *Haym begründete, später von Treitschke und Delbrück hrsg. noch bestehende Monatsschrift für Politik, Gesch. und Lit.

Preziösenstil [f. précieux kostbar] ein in *Molières „Les Précieuses ridicules" („Die lächerlichen Preziösen" UB 460) verspotteter affektiert schwülstiger *Stil, wie der engl. *Euphuismus

Priamel [v. lt. praeambulare umständlich vorausschicken] eine besondere Art volkstümlicher, häufig scherzhafter *Sprüche, deren *Pointe nach umständlicher Vorbereitung im letzten *Vers gebracht wird: „Berliner Kind — Spandauer Wind — Charlottenburger Pferd: — sind alle drei nichts wert"

Privatdruck ein nicht für den öffentlichen Handel bestimmter, ähnlich wie der *Manuskriptdruck nur für einen gewissen Kreis angefertigter Druck

Professorenroman verächtliche Bezeichnung für eine Gruppe *kulturhistorischer Romane, in denen die angeblich historisch echte Darstellung des geschilderten Kulturkreises über den Mangel poetischer Gestaltungskraft hinweghelfen muß, wie in den Romanen von *Dahn, *Ebers, *Eckstein u. a.

Programm [v. gr. prographein ankündigen] in der Lit. im besonderen Bezeichnung für die jährlichen Berichte höherer Schulen, denen früher regelmäßig wissenschaftliche Abhandlungen beigegeben waren. Seit 84 gibt die Buchhandlung Gustav Fock in Leipzig einen *„Bibliographischen Monatsbericht über neu erschienene Schul- und Universitätsschriften" heraus

Proklisis [v. gr. proklinein vorwärts neigen] in der Satzbildung die Anlehnung eines unselbständigen Wortes an ein folgendes; alle Präpositionen sind z. B. proklitisch. Gegensatz: *Enklisis

Prolog [gr. prologos Vorrede] in der altgr. *Tragödie die vor dem ersten *Chorgesang gelegene Sprechszene, in der Schauplatz und handelnde Personen eingeführt wurden. Danach ein zur Einführung dienendes Gedicht oder *Vorspiel, wie der P. zu *Schillers „Wallensteins Lager" oder der „P. im Himmel" zu *Goethes „Faust"

„Propyläen" 1798—1800, von *Goethe hrsg. *Zeitschrift, vorwiegend zur bildenden Kunst

Prosa [v. lt. prorsa (oratio) geradeaus gerichtete (Rede)] die ungebundene, nicht durch *Rhythmus oder *Reim irgendwie eingeschränkte Ausdrucksweise im Gegensatz zur poetischen, *gebundenen Rede. Eine künstlerische

dtsche P. kennt das Mittelalter nur in *Predigten, erst mit den *Volksbüchern des 15. und 16. Jahrh. dringt die P. auch in die Dichtung ein, deren epische Erzeugnisse sie heute fast ausschließlich, die dramatischen zum großen Teil beherrscht. — Wackernagel, Handbuch dtscher P. 37; Henschke, Dtsche P. 00

Prosodie [gr. prosodia Zugesang] ursprünglich die Lehre von den Tonzeichen (*Akzent u. dgl.); danach derjenige Teil der *Metrik, der von der *Silbenmessung (*Länge und *Kürze) handelt

Prosopopöie [v. gr. prosopon Antlitz, Person, poiein machen] dasselbe wie *Personifikation

Prospekt [v. lt. prospicere vorausseh̃en] in der Lit. die Ankündigung eines demnächst erscheinenden Schriftwerks mit Proben aus diesem

Proszenium [gr. pro-skénion Vorbühne] der vordere Teil der *Bühne

Protagonist [v. gr. protos der erste, agonistes Kämpfer] im altgr. Drama der erste *Schauspieler, der Darsteller der Hauptrolle

Protokoll [v. gr. protos der erste, kolian ankleben] ursprünglich die einem *Text vorgeklebte Inhaltsangabe; heute der während einer Verhandlung über diese aufgenommene Bericht

Proverbe [f., Sprichwort] eine bestimmte Gattung kurzer frz. Schauspiele, in denen der Inhalt eines *Sprichworts dramatisch behandelt wird. Ausw. übers. v. W. von Baudissin 75 II

Provinzialismus eine von der *Schriftsprache oder der herrschenden *Mundart eines Landstrichs im Lautstand oder Wortschatz abweichende sprachliche Besonderheit, wie etwa das Berliner „Stulle" für „Butterbrot"

Prutz, Robert, 1816—72, *politischer Lyriker („Gedichte" 42, Ausw. HB 1026/7) und Dramatiker („Die politische Wochenstube" 43) sowie Lit.-historiker: „Gesch. des dtschen Journalismus I" 45, „Die dtsche Lit. der Gegenwart" 59; und Übersetzer von des Dänen Holberg (1684—1754) ausg. Komödien 68 IV

Psalm [gr. psalmos Saitenspiel] ein hebräisches religiöses *Lied, wie deren 150 im Psalter des Alten Testaments gesammelt sind; ihren poetischen Charakter erhalten sie durch den *Parallelismus membrorum

Pseudonym [v. gr. pseudos Lüge, ónoma Name] nennt man eine Schrift, die unter falschem oder erdichtetem Verfassernamen erschienen ist. — Holzmann-Bohatta, Dtsches Pseudonymen-Lexikon 06

Publikation [v. lt. publicus öffentlich] im lit. Sinn die Veröffentlichung einer *Druckschrift und diese selbst

Publizist soviel wie *Journalist, d. h. ein Schriftsteller, der über öffentliche Angelegenheiten schreibt

Pückler-Muskau, Hermann Fürst von, 1785—1871, der bedeutendste dtsche Gartenkünstler (Parks von Muskau und Branitz), Weltreisender, Verfasser der *anonym erschienenen *satirischen „Briefe eines Verstorbenen" 30 und einer Reihe gesucht geistvoller, in *Immermanns „Münchhausen" verspotteter Reiseschilderungen

Puppentheater eine kleine Schaubühne, in der die Darsteller durch mechanische, bewegliche Puppen ersetzt werden und ein oder mehrere Personen hinter der *Bühne nach einem meist wenig festgelegten *Text die notwendigen Reden sprechen. Solche P. gab es schon im Altertum und Mittelalter, ohne daß wir bei dem Mangel lit. Überlieferung über ihre Stücke sehr unterrichtet sind. Einen besonderen Aufschwung nahm das P. in Dtschland, als es die in den *Haupt- und Staatsaktionen des 17. Jahrh. abgespielten Stoffe übernahm, unter denen das Puppenspiel vom Dr. *Faust besonders beliebt war, das auch noch auf *Goethe anregende Wirkung ausübte. Eine stehende Gestalt des P. war das *Kasperle. Lit. wertvolle Puppenspiele verfaßte Graf *Pocci. — Rehm, Das Buch der Marionetten 05

Purismus [v. lt. purus rein] das Bestreben nach Reinigung der Sprache von fremden Bestandteilen, wie es in Dtschland besonders im 17. Jahrh. durch die *Sprachgesellschaften gepflegt wurde, neuerdings durch den *Allgemeinen dtschen Sprachverein

Puschmann, Adam, 1532—1600, Görlitzer Schuhmacher, zeitweilig Geselle

von Hans *Sachs, Begründer und Schilderer einer *Meistersingerschule in Görlitz

Pyra, Immanuel, 1715—44, Gegner *Gottscheds („Erweis, daß die Gottschedianische Sette den Geschmack verderbe" 1743) und Vorläufer *Klopstocks in „Thyrsis und Damons freundschaftliche Lieder" 1746 (DLD 22)

Quantität [v. lt. quantus wie groß] in der *Metrik das Zeitmaß der *Silben (*Länge, *Kürze) ohne Rücksicht auf die Betonung

Quart [v. lt. quartus der vierte] Buchformat, bei dem der *Bogen so oft geknifft ist, daß 8 Seiten (4 Blätter) entstehen

Quartine die beiden Anfangsstrophen des *Sonetts

Quaternarius [v. lt. quaterni je vier] dasselbe wie *Dimeter

Quibble engl. Ausdruck für *Wortspiel, Wortwitz

Raabe, Wilhelm, 1831—1910. Zu Eschershausen in Braunschweig geboren, wurde er Buchhändler, hörte 54—56 an der Berliner Universität und lebte dann als freier Schriftsteller in Wolfenbüttel, Stuttgart und Braunschweig. R. ist der eigenartigste dtsche Erzähler des 19. Jahrh.; er ist in der Komposition und *Technik seiner W., in seiner träumerischen *Phantasie, in seiner bitteren *Ironie, in seiner Sprache, in seinem echten *Humor ganz *Romantiker, stark von Jean *Paul beeinflußt, anderseits in der scharfen Beobachtung des Lebens, in der wirklichkeitstreuen Darstellung von Menschen und Dingen ganz *Realist, unter dem Einfluß besonders von *Dickens. Eine merkwürdige Mischung von Pessimismus und Idealismus beherrscht alle seine Dichtungen, deren wertvoller Inhalt sich oft in einer allzu krausen Schale darbietet. R. trat zuerst hervor mit der „Chronik der Sperlingsgasse" 57, dann mit einer Reihe kleinerer Erz. (einige UB 2000; HD 499/500, 535/6; WD 18, 135), erreichte seine Höhe in den Romanen „Die Leute aus dem Walde" 63, „Der Hungerpastor" 64, „Abu Telfan" 67, „Der Schüdderump" 70, „Horacker" 76. — Verschiedene Gesamtausg. — Gerber, W. R. 97; Spiero, Das W. W. R.s 13

Rabener, Gottlieb Wilhelm, 1714—71, Mitarbeiter an den *„Bremer Beiträgen", Verfasser harmloser und versöhnlicher *Satiren, die ihre Stoffe aus dem mittleren Bürgerstand entnahmen. Ausw. HB 217/9

„Rabenschlacht" [= Ravennaschlacht] *mhd. *Epos aus dem Kreis der *Dietrichsage vom Ende des 13. Jahrh. Hrsg. v. Martin, Dtsches Heldenbuch II 66; übers. UB 2665

Racine, Jean de, 1639—99, frz. *klassizistischer Dramatiker im *Stil *Corneilles, aber doch bei aller Regelmäßigkeit von größerer Glut der Empfindung: „Andromache" 1667 (UB 1137), „Britannicus" 1669 (UB 1293), „Iphigenie" 1674 (UB 1618), „Phädra" 1677 (von *Schiller übers. UB 54). — Sämtl. W. BdW

Räder, Gustav, 1810—68, Schauspieler und *Possendichter: „Robert und Bertram" UB 3915; andere UB

Rahmenerzählung Anfangs- und Schlußteil einer *Novelle, die deren eigentliche Erzählung rahmenartig einschließen. Die R. soll auf den Sinn der Novelle aufmerksam machen, sie mit andern in Verbindung setzen oder auch sie ganz von der Person des Dichters durch Vorschieben einer erzählenden Gestalt loslösen. Meist ist die R. daher nur Mittel zum Zweck, selten, wie besonders gelungen in C. F. *Meyers „Hochzeit des Mönchs", von eigenem Kunstwert. — Lit. s. Novelle

Raimund, Ferdinand, 1790—1836, Wiener Schauspieler und Verfasser volkstümlich *romantischer *Zauberpossen, von denen besonders „Der Alpenkönig und der Menschenfeind" 28 (UB 180) und „Der Verschwender" 33 (UB 49) tiefen poetischen und seelischen Gehalt vereinigen. — Sämtl. W. DKB, GKB

Ramler, Karl Wilhelm, 1725—98, typischer Dichter der *Aufklärung, Nachahmer der *Antike, nüchtern und ohne Eigenart; Freund *Lessings, mit dem er eine Ausgabe von *Logaus *Sinngedichten veranstaltete 1759. — Ges. W. 1800 f.

Randleiste die ornamentale Verzierung einer Druckseite

Rätsel eine meist in poetischer Form gegebene Umschreibung eines Gegenstandes, der nicht genannt ist, aber nach dieser Umschreibung aufgefunden werden soll. Volks-R. gehören zu den ältesten lit. Erzeugnissen der meisten Völker und erscheinen als eine frühe Übung und Betätigung geistigen Scharfsinns. Wir finden sie bei den Hebräern in Simsons R. sowie in Prophetien, bei den Griechen in dem R. der Sphynx und in Orakelsprüchen. Auch bei den Germanen gehen R. auf die älteste Zeit zurück; viele wurden später in der *„Edda" aufgezeichnet. Das Kunst-R. blühte im 18. Jahrh. auf und gelangte dann im 19. durch die *Familienblätter zu weiter Verbreitung. Von besonderem poetischem Wert sind *Schillers R. für die „Turandot". — Friedreich, Gesch. des R. 60; Bonus, R. 07 II

Räuberroman eine Gruppe von Romanen, die unter dem Einfluß von *Schillers „edlem Räuber" Karl Moor am Ende des 18. Jahrh. sich besonderer Beliebtheit erfreuten. Die bedeutendsten, wenn auch an sich recht wertlosen, waren *Zschokes „Abällino" 1794 und „Rinaldo Rinaldini" 1798 von *Goethes Schwager *Vulpius. Auch Hermann *Kurz' „Sonnenwirt" ist noch ein Nachfahre dieser Romane. — Karl Müller-Fraureuth, Der Ritter- und R. 94

Raumer, Rudolf von, 1815—76, *Germanist und Universitätsprofessor in Erlangen: „Über dtsche *Rechtschreibung" 55, „Der Unterricht im Dtschen" 57³, „Gesch. der germ. *Philologie" 70

Raupach, Ernst, 1784—52, überaus fruchtbarer und beliebter Dramendichter, aber völliger *Epigone *Schillers, *Lessings u. a., berüchtigt durch seine Dramatisierung der Hohenstaufengesch. in 16 Bänden. — Einzelne Dramen UB 1830, 1857, 1698, 1880, 1705 u. a.

Realismus [v. lt. realis v. lt. res Sache] in der Dichtkunst Bezeichnung für einen *Stil, der im Gegensatz zu dem *klassisch-*idealisierenden einerseits und dem *phantastisch-*romantischen anderseits nicht nach der Darstellung von Schönheit oder Phantasie strebt, sondern nach der der Wirklichkeit. Der R. will daher seine Stoffe, die zeitgemäß sein sollen, nicht in idealer Verklärung und nicht in träumerischer Verschwommenheit, sondern klar und wirklichkeitsgetreu darstellen, dabei jedoch im Unterschied von dem ähnliche Ziele erstrebenden *Naturalismus nicht einen Abklatsch der Wirklichkeit geben, sondern eine durch künstlerische Gesichtspunkte gegebene Auswahl. — Der R. ist der Stil des 19. Jahrh. Er fand seine Grundlagen in dem Aufschwung der Naturwissenschaften, der damit verbundenen Technik und der quellentreuen Geschichtswissenschaft, die alle den Sinn für Wirklichkeit weckten. So löste der R. die klassisch-romantische Periode ab, die im 19. Jahrh. nur noch unter den *Neuklassikern ein *Epigonendasein weiterführte. *Kritisch begründet wurde der R. durch das *Junge Dtschland; jedoch strebten unabhängig von diesem und vor diesem bereits Heinrich von *Kleist, *Grillparzer, *Grabbe, *Büchner unter den Dramatikern, *Immermann, *Alexis unter den Erzählern, Annette von *Droste unter den Lyrikern nach einer realistischen Ausdrucksform für ihre künstlerischen Erlebnisse. Von den späteren Dichtern des 19. Jahrh. bis zum Aufkommen des Naturalismus in den 80er Jahren waren alle bedeutenderen Dichter Realisten, in besonderem Maße *Ludwig, *Gotthelf, *Keller, *Anzengruber, *Fontane, Marie von *Ebner-Eschenbach u. v. a.

Rebhun, Paul, um 1505—76, Theologe und Schulmeister, Freund *Luthers und Melanchthons, einer der ersten in dtscher Sprache dichtenden Dramatiker: „Susanna" 1535 (hrsg. v. Palm 59)

Rechtschreibung die von den Anfängen des *Schriftwesens überkommene, häufig in Kleinigkeiten veränderte, verbesserte und der Sprachwandlung angepaßte, im allgemeinen jedoch traditionell beharrende Wiedergabe der Sprachlaute durch eine bestimmte Anzahl von Schriftzeichen, das Alphabet. Diese Wiedergabe muß bei der geringen Zahl von einigen 20 Schriftzeichen, von denen noch dazu mehrere lautlich zusammenfallen (z. B. f — v — ph), für einige hundert verschiedene Laute notwendigerweise im höchsten Maße

lückenhaft, ja oft fehlerhaft sein, kann also immer nur als ein Notbehelf betrachtet werden und nie für die Richtigkeit der Aussprache eines Worts maßgebend sein. Indem die R. der Sprachentwicklung immer nachfolgt, nie mit ihr mitgeht, erwirbt sie sich jedoch das Verdienst, verschwindende Sprachformen zu bewahren, wie etwa das Endungs-e im Dativ Sing. („dem Manne"), das die gesprochene Sprache vernachlässigt. — Eine einheitliche R. in Dtschland, die dem Mittelalter noch fehlte, kam erst mit der Ausbildung der *nhd. *Schriftsprache zur Geltung; jedoch blieb sie noch immer sehr schwankend, je nachdem die historische oder die *phonetische Richtung in ihr vorherrschten; für jene trat vor allem Jakob *Grimm, für diese Rudolf von *Raumer ein. Maßgebend für die moderne R. ist das preußische offizielle Regelbuch vom Jahre 80, das in Kleinigkeiten 01 abgeändert wurde. Zurzeit ist wieder eine starke Bewegung zu einer völligen Umgestaltung der R. auf phonetischer Grundlage im Gange. Bis dahin bleibt in Kraft: Konrad Duden, Orthographisches Wörterbuch der dtschen Sprache

Redakteur [v. lt. redigere zusammenbringen] der Leiter einer *Zeitung oder *Zeitschrift, d. h. eines periodisch erscheinenden lit. Unternehmens, das eine Reihe von Mitarbeitern unter einem gemeinsamen (politischen, künstlerischen u. ä.) Gesichtspunkt vereinigt. Die Tätigkeit des R. besteht in der Auswahl der Mitarbeiter, der Prüfung ihrer Beiträge, wobei ihm ein gewisses Recht zur Bearbeitung oder wenigstens des Rats zu einer solchen zustehen kann, der Einordnung der Beiträge, der Überwachung ihrer Drucklegung. Ferner vertritt der R. das von ihm geleitete Unternehmen in juristischer Beziehung (verantwortlicher R.) und hat sich deswegen auf jedem Exemplar desselben namentlich anzugeben. Arbeiten mehrere R. unter einem obersten Leiter, so heißt dieser Chef-R. Die Tätigkeit des R. bezeichnet man als Redaktion, jedoch versteht man darunter auch die Vereinigung mehrerer R.

Rede jeder mündliche Vortrag, der in logischer Anordnung und mit bewußter Benutzung der *rhetorischen *Technik die Ansicht des Redenden über politische, juristische, geistliche (*Predigt) Fragen oder auch über die Bedeutung eines Ereignisses (Festrede) oder einer Person bei deren Lebzeiten oder nach deren Tode (Leichenrede) zum Ausdruck bringen will. Die Kunst der R. zeigt sich nicht nur im Sprechklang des Vortragenden, sondern auch in der logischen Gliederung und der Ausschmückung mit *Figuren und *Tropen

Redekunst s. Rhetorik

Redensart eine *formelhafte, oft *sprichwörtliche Wendung

Reformation für die Lit.gesch. bedeutend durch die Schr. *Luthers, dessen *Bibelübersetzung und die damit verbundene Festigung einer *nhd. *Schriftsprache, ferner durch die Begründung des evangelischen *Kirchenlieds und die Ausbildung und Verbesserung eines Schulwesens, das den Grund legte für eine ausgebreitetere lit. Wirkung. Das R.zeitalter ist besonders reich an *polemischer Lit.

Refrain [f. v. lt. refringere brechen] oder *Kehrreim die in *strophischen Gedichten am Ende jeder Strophe wiederholten, oft als *Rundgesang verwendeten, gleichen Schlußverse; z. B.: „Das ist Lützows wilde verwegene Jagd"

Regie [f. v. lt. régere leiten] im *Theaterwesen die Tätigkeit des Regisseurs, die in der *Inszenierung eines Dramas besteht, d. h. in der Verteilung der *Rollen, der beratenden Mitwirkung bei der Herstellung der Kostüme und Dekorationen, der Leitung der Proben, der Regelung des Zusammenspiels

Register [lt. regéstrum das Verzeichnete] im Buchwesen das alphabetisch geordnete Inhaltsverzeichnis

Reihen oder Reigen alter dtscher Tanz, der mit Begleitung von *Chorgesängen ausgeübt wurde

Reim der zur Bindung und zum Schmuck der *Verse dienende Gleichklang der Anfangslaute (*Stabreim) oder der auslautenden *Silben (*Endreim). Den letzteren, der trotz der ihm ungünstigen Vokalarmut der dtschen Sprache in ihr fast allgemein gebräuchlich ist,

bezeichnet man auch als R. schlechtweg. Dem Altertum fehlten beide Arten des Versschmucks; die hebräische Poesie hatte statt dessen den *Parallelismus membrorum, die *antike lediglich den *Rhythmus. In der dtschen Poesie wurde der in der germ. ursprünglich angewandte Stabreim von *Otfried durch den Endreim abgelöst

Reimarus, Hermann Samuel, 1694—1768, Hamburger Gymnasiallehrer, Popularphilosoph, Verfasser der von *Lessing in Wolfenbüttel seit 1774 hrsg. „Fragmente eines Ungenannten", deren schroffe Kritik an den christlichen Glaubenslehren den theologischen Streit Lessings mit *Goeze hervorrief. — David Friedr. *Strauß, H. S. R. und seine Schutzschrift 62

Reimchronik eine Gruppe mittelalterlicher historischer Darstellungen, die aus Quellen oder Ereignissen der Zeit schöpfen und in Form von *Chroniken und in *Versen abgefaßt sind. Jedoch ist der poetische Wert meist sehr gering, am höchsten noch in der *„Kaiserchronik". Von andern seien besonders hervorgehoben: Gottfried Hagens R. der Stadt Köln aus dem 13. Jahrh. (hrsg. v. Cardauns 75), Ottokars Österreich. R. über die Jahre 1250—1309 (hrsg. v. Seemüller 90ff.), Nikolaus von Jeroschins Dtschordenschronik aus der Mitte des 14. Jahrh. (hrsg. v. Strehlke 61). — Lit. s. Chronik

Reimlexikon eine Zusammenstellung von Wörtern mit den gleichen *Reimendungen. — Steputat, Dtsches R. (UB 2876/7)

Reimpaare die vierhebigen durch *Paarreim verbundenen *Verse des *höfischen Epos, die eine Weiterbildung der *Otfriedschen Verse darstellten und später zu *Knüttelversen wurden

Reimspruch ein gereimter *Spruch wie: „Sich regen bringt Segen"

Reimstrophe eine *Strophe, die durch die Eigenart ihrer *Reimbindung ihre besondere Gestalt erhält, wie die *Stanze, die *Terzine u. a.

„Reineke Fuchs" die bedeutendste *Tierdichtung, die in einer großen Anzahl von Bearbeitungen vorliegt. Sie ist auf westfränkischem Boden ausgebildet und erschien zunächst in lt. Sprache in der *„Ecbasis captivi" um 936 und im *„Isengrimus" um 1150. Etwas jünger war die erste dtsche Bearbeitung durch *Heinrich den Glîchezâren um 1180. Dann wanderte das *Epos wieder nach Frankreich, wo es im „Roman de Renart" bis auf 62000 *Verse anschwoll (hrsg. v. Martin 81ff. III) und nach Flandern, wo um 1250 ein „Reinaert de Vos" von Willem entstand (hrsg. v. Martin 74). Dieser letztere erschien mehrfach erweitert und fortgesetzt 1487 im Druck und wurde als „Reynke de Vos" 1498 *plattdtsch in Lübeck herausgegeben (hrsg. v. Prien 87, übers. v. *Simrock 47). Diese Bearbeitung gab *Gottsched 1752 neu heraus und übersetzte sie in *hd. *Prosa. Auf ihr fußte *Goethes *Versepos „R. F." 1794

Reinick, Robert, 1805—52, Maler und Verfasser reizender volkstümlicher Erz. und *Lieder für Kinder. — „Gesch. und Lieder für die Jugend" (UB 4851/2)

Reinmar von Hagenau Mitte des 12. bis Anfang des 13. Jahrh., lebte am Hofe Leopolds I. († 1194) in Wien; typischer *Minnesänger in seiner Formvollendung und Inhaltsleere, wichtig in der Gesch. des Minnesangs als Lehrer *Walthers von der Vogelweide. Hrsg. v. Lachmann-Haupt-Vogt, Des Minnesangs Frühling 20. — Burdach, R. v. H. und Walther von der Vogelweide 80

Reinmar von Zweter, † 1260, *mhd. *Spruchdichter, Schüler *Walthers von der Vogelweide; hrsg. v. Roethe 87

Reiseroman eine Gruppe von Romanen, die ihren Stoff aus Reiseschilderungen, besonders exotischer Länder entnehmen, wie im 18. Jahrh. die *Robinsonaden, im 19. vor allem die R. *Gerstäckers und *Sealfields

Reminiszenz [v. lt. reminisci sich erinnern] in einer Schrift oder Dichtung von dem Verfasser aus einem andern W. erinnerungsmäßig, d. h. unabsichtlich übernommene Stelle

Renaissance [f., Wiedergeburt] eine gewaltige Kulturströmung in der Wende des Mittelalters zur Neuzeit, die ihren lit. Niederschlag im *Humanismus fand. — Jakob Burckhardt, Die Kultur

der R. 60; Arnold, Die Kultur der R. (SG 189)

Repertoire [f. v. lt. reperire finden] der wöchentliche Spielplan eines Theaters; das Verzeichnis der von einem Theater oder von einem *Schauspieler einstudierten *Dramen bzw. *Rollen

Repertorium eigentlich jedes *Register, im besonderen ein solches wissenschaftliches Nachschlagewerk, das Schriftwerke eines bestimmten Umkreises (*Romantik, *Zeitschriften u. dgl.) mit *Titeln, kurzen Inhaltsangaben, knapper Charakteristik verzeichnet

Requisiten [v. lt. requirere suchen] in der Theatersprache Bezeichnung für alle außer der Dekoration und Garderobe zu einer Aufführung notwendigen Gegenstände

Responsorium [v. lt. respondére antworten] gottesdienstlicher Wechselgesang zwischen Geistlichem und Gemeinde

Responsum [v. lt. respondére antworten] Antwortschreiben, besonders von seiten einer Behörde

Retardation [lt. retardátio Verzögerung] im Bau des Dramas eine in der Entwicklung der *Handlung eintretende Verzögerung, die die Erwartung auf einen andern Gang der Geschehnisse als den vermuteten erweckt und dadurch zur Hebung der *Spannung beiträgt; daher am häufigsten im IV. *Akt der Dramen zu finden, in dem das Interesse an der Handlung, nachdem der Höhepunkt im III. überschritten ist, zu erlahmen droht. Besonders meisterhaft verwertet in *Lessings „Minna"

Reuchlin, Johann, 1455—1522, bedeutender deutscher *Humanist, erweiterte den Humanismus durch das Studium des Hebräischen, gab durch seinen Streit mit den Dominikanern Anlaß zur Abfassung der *„Epistolae obscurorum virorum" und verfaßte selbst lt. *Schulkomödien, darunter „Henno" 1497. — Hostein, J. R. Komödien 88

Reuter, Christian, 1665 bis seit 1712 verschollen, verbummelter Leipziger Student, Verfasser der derben *Komödien in *Molières Art „Die ehrliche Frau" und „Der ehrlichen Frau Schlampampe Krankheit und Tod" 1695 (NdL 90/91) sowie des vorzüglichen *satirischen Romans „Schelmuffsky" 96 (NdL 57/58; UB 4343/a). — *Zarncke, C. R., sein Leben und seine W. 84

Reuter, Fritz, 1810—74. Geboren zu Stavenhagen in Mecklenburg, wurde er 33 als Jenenser Student wegen Teilnahme an burschenschaftlichen Bestrebungen in Berlin zum Tode verurteilt, dann zu 30jähriger Festungshaft begnadigt, die er bis zum Amnestieerlaß beim Tode Friedrich Wilhelms IV. 40 auf verschiedenen Festungen abbüßte. Ganz aus dem bürgerlichen Gleis geworfen, nahm er zunächst sein Studium wieder auf, versuchte sich dann als Ökonom („Strom") auf dem Lande, fristete sein Leben als Privatlehrer, vor dem völligen körperlichen und seelischen Zusammenbruch nur durch die Ehe mit seiner vortrefflichen Frau Luise Kunze bewahrt, konnte dann von dem Ertrag seiner schriftstellerischen Tätigkeit leben und siedelte 63 nach Eisenach über. Er trat erst 53 mit seinem ersten W., den Gedichten „Läuschen un Rimels" (UB 4703/5) hervor, 58 folgte die *Versetz. „Kein Hüsung" (HD 193/4); seine Haupterfolge errang er jedoch mit seinen mehr oder weniger *autobiographischen Romanen: „Ut de Franzosentid" 60 (UB 4641/2), „Ut mine Festungstid" 63 (UB 4674/5), „Ut mine Stromtid" 64 (UB 4631/6). Von *Dickens beeinflußt ist R. ein vortrefflicher Erzähler, immer voller Erfindungskraft, von guter Beobachtungsgabe und einem unwiderstehlichen trockenen *Humor, dem sein gemütliches *Plattdütsch und *Missingsch zustatten kommen, so daß er der volkstümlichste plattdeutsche Erzähler geworden ist. — Sämtl. W. DKB, GKB. — Gaedertz, F. R. (UB 4798/9)

Reuter, Gabriele, * 1859, Romanschriftstellerin: „Aus guter Familie" 95, „Frau Bürgelin und ihre Söhne" 99, „Ellen von der Weiden" 00 (SRB), „Frauenseelen" 01 (SRB), „Liselotte von Reckling" 03 (SRB)

Rezension [lt. recensio Musterung] 1. die *kritische Neuherausgabe einer alten Schrift. — 2. die kritische Beur-

teilung einer Schrift oder einer Theatervorstellung; danach Rezensionsexemplar das von der *Verlagshandlung einer *Zeitung oder *Zeitschrift zwecks einer Besprechung kostenlos zur Verfügung gestellte Exemplar einer Schrift oder eines Buchs, durch dessen Annahme jedoch die Verpflichtung zu einer Besprechung nicht erwächst. Der Rezensent erhält in der Regel das von ihm besprochene Buch als sein Eigentum

Rezitation [v. lt. recitāre erzählen] der Vortrag eines Gedichts

rezitativ [it. recitativo v. lt. »recitāre erzählen] Sprechgesang; in der *Oper diejenigen *Szenen, in denen Gesang und Begleitung hinter Sprechton und Sprechakzent der Worte zurücktreten

Rhapsode [v. gr. rhaptein zusammenfügen, odé Gesang] im gr. Altertum eigene oder fremde, besonders die *homerischen, Gesänge vortragender *Sänger; in der Neuzeit beschränkt auf Vortragende eigener Dichtungen; Wilhelm *Jordan reiste in diesen Sinne als R. umher. Rhapsodie daher eine von einem R. vorgetragene Dichtung, meist eines Bruchstücks aus einer solchen; aber auch Bezeichnung für ein formal völlig frei gehaltenes Gedicht

„Rheinische Thalia" s. „Thalia"

Rhetorik [gr. rhetorikē Redekunst] Redekunst und *Technik der Redekunst im allgemeinen Sinne des *prosaischen Ausdrucks im Gegensatz zum poetischen. R. als Wissenschaft ist also derjenige Teil der *Stilistik, der sich auf die ungebundene Redeweise in Wort und Schrift beschränkt. Besondere Bedeutung legte man ihr bei den Römern bei; vor allem Cicero war Meister der R. — W. *Wackernagel, *Poetik, R. und *Stilistik 06; Geißler, R. (AllgG 455/6)

rhetorische Frage eine reonerische Frage, die keine Antwort verlangt; z. B. „Wer zählt die Völker, nennt die Namen, die gastlich hier zusammen kamen?"

Rhythmus [gr. rhythmos v. rhéein fließen] eine Folge gleichmäßig wiederkehrender Zeitabschnitte, die von den Sinnen (durch Gehör, Gesicht, Gefühl) wahrgenommen werden können; er bildet Anfang und Wesen der Dichtkunst und der Musik als der beiden fortschreitenden Künste und der beiden verwandten Tanzkunst, findet sich aber auch in unendlich häufiger Variation im gewöhnlichen Leben, wo er im Wogen des Korns, im Schlagen des Herzens, im Gleichschritt zu bemerken ist. Seine Einheit ist der *Takt, aus dessen Folge in der Poesie sich der *Vers ergibt. Die Lehre vom poetischen R. gehört in die *Metrik. — Meumann, Untersuchungen zur Psychologie und Ästhetik des R. 94

Richardson, Samuel, 1689—1761, engl. Romanschriftsteller, dessen Romane aus der bürgerlichen Gesellschaft, besonders „Pamela" 1741 und „Sir Charles Grandison" 1754, sowohl durch ihre Form als *Briefromane wie durch ihren moralischen Inhalt auch auf die dtsche Romanschriftstellerei des 18. Jahrh. (z. B. *Hermes, *Goethes „Werther") bis zu *Tiecks „William Lovell" von großem Einfluß waren; überhaupt haben R. Romane auf die allgemeine Empfindsamkeit der Zeit stark eingewirkt. — Erich *Schmidt, R., Rousseau und Goethe 75

Richter, Christian Friedrich, 1676—1711, Arzt an den Francheschen Stiftungen in Halle, *pietistischer *Kirchenliedbichter („Es glänzet der Christen inwendiges Leben")

Riehl, Wilhelm Heinrich, 1823—97, *Journalist, später Universitätsprofessor in München und Direktor des bayrischen Nationalmuseums, Verfasser ausgezeichneter kulturgesch. Schriften: „Die bürgerliche Gesellschaft" 51, „Land und Leute" 53, „Die Familie" 55, „Kulturstudien aus 3 Jahrhunderten" 59, „Die dtsche Arbeit" 61 (Ch 180) und anmutiger, gut erzählter „Kulturgesch. Novellen" 56, darunter „Ovid bei Hofe" (Ch 58), „Meister Martin Hildebrand" (Ch 160), „Der Stadtpfeifer" (WD 1), „Burg Neideck" (UB 811), „Die 14 Nothelfer" (UB 500)

Rilke, Rainer Maria, * 1875, von Stefan *George beeinflußter, aber durchaus selbständiger Lyriker. Seine ältesten Gedichtsammlungen sind zusammengefaßt in dem Bande „Die frühen Gedichte" 09. „Vom lieben Gott" 01, „Das Buch der Bilder" 02, „Das Stun-

denbuch" 06, „Die Weise von Liebe und Tod des Cornets Christoph Rilke" 07 (JB 1), „Neue Gedichte" 07f. II, „Requiem" 09, „Das Marienleben" (JB 43)

Rinckart, Martin, 1586—1649, Pfarrer, *Kirchenlieddichter („Nun danket alle Gott") und Verfasser evangelischer Dramen, darunter „Der Eislebische christliche Ritter" (Luther) 1613 (NdL 53/54)

Ritornell [it. ritornello Wiederkehr] in der Dichtkunst Bezeichnung für eine dreizeilige *Strophe, deren 1. und 3. *Vers miteinander reimen; diese Strophenform stammt aus der it. *Volksdichtung und bildet die Grundform der *Terzine

Ritterdrama eine Gruppe von Dramen, die im Gefolge von *Goethes „Götz" (1773) ihre Stoffe aus dem mittelalterlichen Ritterleben nahmen; es waren durchweg *epigonenhafte Dichtungen, unter denen höchstens *Klingers „Otto" 1775, *Törrings „Agnes Bernauer" 1780 und Babos „Otto von Wittelsbach" 1782 (UB 117) beachtenswert sind. — Otto *Brahm, Das dtsche R. des 18. Jahrh. 80

Robinsonaden eine Gruppe von Romanen des 18. Jahrh., die in Nachahmung von *Defoes „Robinson Crusoe" (1719) erschienen. Inhaltlich meist voll wilder Abenteurerei wollten sie im Sinne der *Aufklärung ihre Leser moralisch bessern oder sie durch Reisebeschreibungen oder durch angeknüpfte Betrachtungen, besonders gern staatsrechtlicher Art, belehren. Aus der ungezählten Masse dieser R. ragen nur *Schnabels „Insel Felsenburg" und *Campes „Robinson der Jüngere" hervor

Rodenberg, Julius, 1831—1914, *Journalist und *Redakteur, Begründer und Herausgeber der *„Dtschen Rundschau", Verfasser des *kulturgesch. Romans „Die Grandidiers" 78 und der *autobiographischen „Erinnerungen aus der Jugendzeit" 99 ff. II. — „Bilder aus dem Berliner Leben" (HB 583/4)

Rodigast, Samuel, 1649—1708, Rektor des Grauen Klosters in Berlin, *Kirchenlieddichter („Was Gott tut, das ist wohlgetan")

„Rolandslied" s. Pfaffe Konrad

Rolle in der Theatersprache der dem einzelnen *Schauspieler zufallende Teil des Dramas, sowie der *Textauszug dieses Teils mit den Bemerkungen des Dichters über die Darstellung und mit den letzten Worten (*Stichworten) der jeweiligen Zwischenreden

Rollenhagen, Georg, 1542—1609, Pfarrer und Rektor zu Magdeburg, Verfasser des *allegorisch-*didaktischen *Epos „Froschmeuseler" 1595, wobei ihn die *satirische Art des *„Reineke Fuchs" beeinflußte. Hrsg. v. *Goedeke 76

Rollenlied ein lyrisches Gedicht, in dem der Dichter die Empfindungen einer typischen Gestalt (Soldat, Liebhaber u. dgl.) durch diese in der ersten Person zum Ausdruck bringen läßt. Beispiel: *Uhland, „Des Knaben Berglied"

Roman die in neuerer Zeit wichtigste Gattung der epischen Dichtkunst, so genannt, weil er in seinen mittelalterlichen Anfängen bei den romanischen Völkern nicht wie die gesch. *Chroniken, kirchlichen *Legenden und sonstige gelehrte und halbgelehrte Lit. in der lt. Sprache, sondern in der lingua romana = Volkssprache abgefaßt war. Der R. unterscheidet sich vom *Epos durch die *Prosaform der Sprache, bringt im übrigen wie dieses einen umfassend angelegten und weit ausgesponnenen Zusammenhang zu künstlerischem Ausdruck, wodurch er sich von der kürzeren, nur einen einzigen Vorgang darstellenden *Novelle unterscheidet. Nach dem Inhalt ergeben sich *Abenteurer-, *Detektiv-, *Räuber-, *Entwicklungs-, *Zeit- und Gesellschafts-, *gesch. R. u. a.; eine besondere Gattung der Form nach stellt der *Brief-R. dar. — Das Altertum kannte den R. nur in der nachchristlichen Zeit; kulturgesch. Wert hat lediglich der nur *fragmentarisch erhaltene R. „Die Begebenheiten des Enkolp" von Petronius (um 150 n. Chr.; daraus „Das Gastmahl des Trimalchio" UB 2616). Der mittelalterliche R. entstand aus der Prosaauflösung der Epen; erst die Neuzeit brachte selbständige Schöpfungen, von denen der *Weltlit. angehören: in

Frankreich Lesages „Gil Blas" 1715 ff. (UB 531/6 b), Prevosts „Manon Lescaut" 1731 (UB 937/8), *Rousseaus „Neue Héloïse", Viktor Hugos „Notre-Dame" 31 (UB 1911/6), Flauberts „Madame Bovary" 57 (UB 5666/70), Balzacs (1799—1850), *Zolas R. (UB) u. a.; in Italien Manzonis „Verlobten" 25 f. (UB 471/6); in Spanien der *„Amadis", *Cervantes' „Don Quijote"; in England *Defoes „Robinson", *Richardsons, *Scotts, *Dickens', Bulwers (1803—73) R. (UB), *Goldsmiths „Vikar von Wakefield": in Rußland *Dostojewskis und *Tolstois R. — In Dtschland übersetzte noch im Mittelalter *Elisabeth von Lothringen frz. R. ins Dtsche; daran schlossen sich die *Volksbücher; die ersten selbständigen R. erschienen aber erst im 17. Jahrh. in *Wickrams „Goldfaden", *Grimmelshausens „Simplizissimus", Christian *Reuters „Schelmuffsky", neben den *Schwulst-R. der *Lohenstein, *Ziegler und *Hofmannswaldau. Das 18. Jahrh. brachte dann die *Robinsonaden und in *Wielands „Agathon" den ersten modernen *Entwicklungs-R. Die absolute Höhe dieses Jahrh. erreichte *Goethe. Unter den *Romantikern traten besonders *Tieck, *Arnim, *Hoffmann und der ihnen verwandte Jean *Paul hervor. Einen besonderen Aufschwung brachte im 19. Jahrh. der *Realismus dem R.: *Immermann, *Alexis, *Ludwig, *Gotthelf, *Reuter, *Freytag, *Scheffel, Luise von *François, *Gutzkow, *Spielhagen, *Raabe, *Keller, *Anzengruber, Marie von *Ebner-Eschenbach, *Fontane; unter den Lebenden Karl *Hauptmann, Thomas und Heinrich *Mann, Helene *Böhlau, *Polenz, Clara *Viebig, Ricarda *Huch sind vor allem hervorzuheben. — Friedrich Spielhagen, Beiträge zur Theorie und Technik des R. 83; Hellmuth Mielke, Gesch. des dtschen R. (SG 229); Mielke-Homann, Der dtsche Roman des 19. und 20. Jahrh. 21^5

Romantik eine gegen Ende des 18. Jahrh. aufkommende und bis weit ins 19. Jahrh. reichende geistige und künstlerische, in erster Linie lit. Richtung. Sie erhielt ihren Namen, indem sie im Gegensatz zu dem *antikisierenden *Klassizismus die eigentlichen Quellen der Poesie und Kunst überhaupt im Mittelalter sah, das seine Eigenart romanischer Kultur verdankte. Anderseits ergänzte sie jedoch auch wieder die klassische Dichtung, indem sie wie diese sich von der Darstellung des Wirklichen abwendete und, so wie jene vom Ideal, ihrerseits von der *Phantasie sich beherrschen ließ. Aber der Begriff der R. ist überhaupt nicht einseitig zu bestimmen; er ist einer der vielumfassendsten, den das dtsche Geistesleben geschaffen hat. R. ist der ausgeprägte Individualismus der Philosophie *Fichtes („Wissenschaftslehre" 1794), der über *Schleiermacher zur Emanzipation der Frauen und des gesellschaftlichen Lebens führte. R. ist die Phantasie, die ihren Ausdruck einerseits in verzehrender Sehnsucht, anderseits in träumerischem Dämmern findet. R. ist die scharfe *Satire und *Ironie, die alle Kunstformen auflöst, Romane lyrisch gestaltet, Dramen episch, den Leser in die Irre führt, indem sie die *Kapitel durcheinander wirft. R. ist das wissenschaftliche Streben, die großen Dichter der *Weltlit. — *Shakespeare, *Cervantes, *Calderon, *Ariosto, *Dante — durch Übersetzungen dem dtschen Geiste zu gewinnen, aber auch die dtschen Dichtungen des Mittelalters — *„Heliand", *„Nibelungen", das *höfische Epos, den *Minnesang — zu neuem Leben zu erwecken. R. ist die Wiederbelebung der *Volkspoesie, die sich in Sammlungen von *Märchen (*Grimm), *Volksliedern (*Uhland, *Arnim, *Brentano), *Volksbüchern (*Görres) äußert. R. ist die Beachtung, die der dtschen Landschaft mit ihren Wäldern und Burgen, ihren Strömen und Ruinen, ihren alten Städten und ihrer treuherzigen Kunst geschenkt wird. Darüber hinaus ergriff die R. auch die Malerei (Schwind) und die Musik (Webers „Freischütz") und ging über die Grenzen Dtschlands, jenseits derer sie in fast allen Ländern Europas ihr besonderes nationales Gepräge erhielt. — Die lit. R. teilt man chronologisch in die ältere oder Früh- und die jüngere R. Jene war

mehr *kritisch-wissenschaftlich, diese poetisch; jene eine mehr geschlossene Geistesgemeinschaft mit dem örtlichen Mittelpunkt Jena, diese eine großenteils unverbundene Gruppe im romantischen Geiste schaffender Dichter. Zu der älteren R. gehörten die beiden Brüder August Wilhelm und Friedrich *Schlegel, *Novalis, *Tieck, *Wackenroder, Caroline und Dorothea *Schlegel und in loserem Zusammenhang *Fichte, *Schelling und *Schleiermacher. Zu der jüngeren R. rechnet man das Dreigestirn *Arnim, *Brentano und Bettina von *Arnim, E. T. A. *Hoffmann und *Fouqué, die Lyriker *Eichendorff und Wilhelm *Müller sowie die *schwäbischen R.er *Uhland, *Schwab, *Kerner, *Hauff, ferner *Chamisso und in gewissem Sinne noch *Heine. Außerdem standen aber noch fast alle Dichter jener Jahrzehnte unter dem Einfluß der R.: *Schiller in der „Jungfrau von Orleans", *Goethe im „Faust II", *Kleist im „Käthchen von Heilbronn", *Grillparzer im „Traum ein Leben", späterhin der *Münchner Dichterkreis, auch *Raabe, *Vischer, *Storm, schließlich die sog. *Neu-R. — Die bedeutendsten *Zeitschriften der R. waren der Brüder Schlegel *„Athenäum" 1798—1800, Tiecks *„Poetisches Journal" 1800, Friedrich Schlegels *„Europa" 1803—05, Arnims *„Zeitung für Einsiedler" („Trösteinsamkeit") 1808. — R.erbriefe hrsg. v. Gundelfinger 07. — Rudolf *Haym, Die romantische Schule 70; Ricarda *Huch, Die R. 99ff. II; Walzel, Dtsche R. (AUuG 232/3)

Romanze ein der *Ballade nahe verwandtes und von ihr in wesentlichen Merkmalen kaum unterschiedenes episch-lyrisches Gedicht, das seinen Namen daher führt, daß es aus romanischen Ländern stammt, in denen man unter romance die Volkssprache im Gegensatz zur lt. und das in dieser Sprache Gedichtete verstand. Sucht man nach einem Unterschied der R. von der Ballade, so ist dieser allenfalls darin zu finden, daß die R. mit Rücksicht auf ihre südlichere Natur gegenüber der im Norden ausgeprägten Ballade anmutiger und heiterer ist. Am besten überläßt man die Bezeichnung R. den Nachdichtungen und Übersetzungen solcher Gedichte, besonders aus dem Span., wie sie z. B. in *Herders „Cid" vorliegen. — Lit. s. Ballade

Roquette, Otto, 1824—96, dem *Münchner Dichterkreis nahestehender, süßlich-*romantischer *Versepiker („Waldmeisters Brautfahrt" 51) und Lyriker: „Gedichte" 59 (darin „Noch sind die Tage der Rosen")

Rosegger, Peter, 1843—1918, aus dem steiermärkischen Bauernstande hervorgegangener, volkstümlicher Erzähler von *Dorfgeschichten, der in seinen Romanen und *Novellen den Untergang des alten Bauernstandes begleitet: „Waldheimat" (*Autobiographie) 73, „Die Schriften des Waldschulmeisters" 75, „Der Gottsucher" 83, „Jakob der Letzte" 88. — Kl. Erz. UB 4000; WD 3, 60; HD 61/2

Rosenblüt, Hans, Anfang bis zweite Hälfte des 15. Jahrh., Nürnberger Büchsenmeister, *Wappendichter, Verfasser von *Schwänken und der ersten lit. bedeutsamen *Fastnachtsspiele. — Hrsg. v. A. v. Keller, Fastnachtsspiele aus dem 15. Jahrh. 53 III

„Rosengarten" *mhd. *Epos des 13. Jahrh. aus dem Kreise der *Dietrichsage, das einen Kampf zwischen Dietrich von Bern und Siegfried erzählt. Hrsg. v. Holz 93, übers. v. *Simrock 43 und UB 760. Auch unter der Bezeichnung „Großer R." im Gegensatz zum „Kleinen R." oder *„Laurin"

Roswitha von Gandersheim s. Hrotsuith v. G.

„Rother" s. „König Rother"

Rotte eine von den *Minnesängern zur musikalischen Begleitung verwendete kleine Harfe

Rotwelsch der schon im Mittelalter übliche Name der Gaunersprache, zusammengesetzt aus rot (in der Gaunersprache = Bettler) und welsch (= fremdländisch). R. ist eine unter den gewerbsmäßigen Verbrechern entstandene *Geheimsprache, die in ihrem Wortschatz auf eine große Zahl dtsch.-*mundartlicher und fremder, besonders jüdisch-dtscher und zigeunerischer Ausdrücke beruht. Noch heute finden sich zahlreiche Bestandteile des R. in

unserer *Schriftsprache: „Gaunet", „Schwindler", „blechen", „foppen", „pumpen" (borgen). — Friedrich Kluge, R. 01; derf. Unser Dtsch (WuB 1)

Rousseau, Jean Jacques, 1712—78, einer der bedeutendsten frz. *Prosaschriftsteller, mit fast allen seinen Schr. bahnbrechend: mit dem Roman „La Nouvelle Héloïse" 1761 (UB 1361/8) für die lit. Bewegung gegen die *Aufklärung, mit dem „Contrat social" 1762 (UB 1769/70) für die politischen Bewegungen des ausgehenden 18. Jahrh., mit dem „Emile" 1762 (UB 901/8b) für die pädagogischen Strömungen, besonders den *Philanthropinismus. Wichtig waren auch seine „Confessions" 1770 (UB 1603/10). — Ausg. W. BdW. — Hensel, R. (AUuG 180)

Rückert, Friedrich, 1788—1866, Universitätsprofessor in Erlangen, später in Berlin, Lyriker, als solcher Verfasser der patriotischen „Dtschen Gedichte" 1814 (darunter die „Geharnischten *Sonette", „Barbarossa"; UB 3671/2), der *reimgewandten, aber oft zu süßlichen Liebesgedichte des „Liebesfrühlings" 44 (UB 3631/2), der *didaktischen *Sprüche in der „Weisheit des Brahmanen" 36ff. (UB 3641/5) und reizender *Kinderlieder und *Parabeln („Es ging ein Mann im Syrerland", „Vom Bäumchen, das andere Blätter hat gewollt", „Gedichte für die Jugend" UB 3763/4). Bedeutsamer als seine formgewandte, aber oft inhaltsleere und in allzu großer Fruchtbarkeit versandete Lyrik sind seine Übersetzungen aus dem Orientalischen: „Nal und Damajanti, eine ind. Gesch." 28, „Rostem und Suhrab" (pers. Epos) 38 u. a. — Ges. W. GKB, DKB. — Conrad Beyer, H. R., ein biographisches Denkmal 68

Ruederer, Joseph, * 1861, Dramatiker: „Fahnenweihe" 94, „Die Morgenröte" 04, „Der Schmied von Kochel" 10

Rudolf von Ems, um 1200 bis um 1252, *mhd. *epigonenhafter Epiker, bedeutend nur als Verfasser der *legendarischen *Novellen: „Der gute Gerhard" hrsg. v. *Haupt 40, „Barlaam und Josaphat" hrsg. v. Pfeiffer 43

rührender Reim die Verwendung zweier völlig gleich klingender Wörter mit verschiedener Bedeutung im *Endreim: „gut—Gut"

Rührstück eine minderwertige Gruppe von *Schauspielen, die die *tragische Lösung eines *Konflikts vermeiden, den Schuldigen mit Maßen bestrafen, den Unschuldigen belohnen läßt und dadurch bei den Zuschauern an Stelle der Erschütterung Rührung hervorrufen wollen. Seinen Ursprung hat das R. in der frz. *Comédie larmoyante. Zu ihnen gehören z. B. die meisten Dramen *Iffands. *Goethe und *Schiller verspotteten sie in den „Xenien" (Nr. 332—414)

Rundgesang ein bei geselligen Zusammenkünften (Kommersen o. ä.) gesungenes *Lied, dessen Anfangs- und Schlußverse in den einzelnen *Strophen vom *Chor gesungen werden

Runen die ältesten gemeingerm. *Schriftzeichen, die aus den lt. entstanden sind, aber alle runden und wagerechten Linien vermeiden, weil durch deren Einritzen das Holz, das als Beschreibstoff diente, geplatzt wäre: f = ᚠ, t = ᛏ. Das älteste R.alphabet bestand aus 24 Zeichen; man nennt es nach den ersten sechs futhark. Der Name R. (*nhd. raunen) bedeutet soviel wie Geheimnis, weil sie zunächst nur zu zauberischen oder prophetischen Zwecken gebraucht wurden; erhalten sind sie uns in *Inschriften; zu größeren Niederschriften sind sie nicht verwendet worden. *Wulfila benutzte sie bei der Erfindung seiner *got. Schrift. — Sievers, R. und R.inschriften 01²

„Ruodlieb" der erste dtsche frei erfundene Roman aus der ersten Hälfte des 11. Jahrh. in lt. *Hexametern, nur *fragmentarisch erhalten. Hrsg. v. Seiler 82, übers. v. Winterfeld, Dtsche Dichter des lt. Mittelalters 13

Ruppius, Otto, 1819—64, Verfasser *abenteuerlicher Romane im *Stil *Gerstäckers: „Der Pedlar" 57 (UB 1141/3), „Das Vermächtnis des Pedlars" 59 (UB 1316/8)

Saar, Ferdinand von, 1833—1906, österreich. Offizier, als Dichter ausgezeichnet in seinen „Gedichten" 82 (HD) und „Wiener *Elegien" 93, wie vor allem in seinen „Novellen aus Österreich" 76 (HD) und späteren *Novellen-

sammlungen, in denen er sich als Poet von feinster Stimmung und Meister novellistischer *Technik zeigt. Hervorgehoben seien „Cambi" (WD 41), „Ginevra" und „Die Troglodytin" (UB 4600), „Innocenz" (HD), „Doktor Trojan" (HD 549/50), „Leutnant Burda" (HD 988). — Sämtl. W. hrsg. v. *Minor u. Bettelheim 09 IV (DKB). — Minor, Z. v. S. 98; Morold, Z. v. S. (HD 540/1)

Sacher-Masoch, Leopold von, 1836—95, *Redakteur und Schriftsteller, berüchtigt durch eine Reihe pervers-erotischer Romane; nicht unbedeutend sind seine „Galiz. Gesch." 76, „Poln. Ghettogesch." 86 u. ä. Erz.

Sachs, Hans, 1494—1576, geboren und gestorben in Nürnberg, wo er von 15 ab als Schuhmacher tätig war und das er nur von 12—15 auf der Wanderschaft verlassen hatte. Aus den mehr als 6000 Dichtungen, die er verfaßt hat, heben sich zunächst heraus die im Vorkampf für die *Reformation entstandenen, wie das Gedicht von der „Wittenbergisch Nachtigall" 23 und die „Disputation zwischen einem Chorherrn und einem Schuhmacher" 24, die ihn auch künstlerisch von einer weit bedeutenderen Seite zeigen, als dies durch seine *Meisterlieder geschieht. In seinen *Fabeln und *Parabeln, von denen hervorgehoben seien: „Der Schüler im Paradeis", „St. Peter mit der Geiß", „St. Peter und die Landsknechte" erscheint er von gefälligem *Humor. In seinen *Fastnachtsspielen liebte er *allegorische Darstellungen, in seinen *Tragödien und *Komödien bearbeitete er fast alle damals bekannten Stoffe, darunter „Judith", „Alkestis", „Griselda", „Tristan und Isolde", „Der hürnen Seufrid" (NdL 29). Er verwandte bis auf ein paar *Prosadialoge ausschließlich den *Knüttelvers, der seine Ungeschicktheit in äußerer Form charakteristisch zur Geltung bringt und doch das tiefe innere Erleben und sein heißes Bemühen, der Kunst zu dienen, nicht verbirgt. — Gesamtausg. hrsg. v. A. von Keller u. E. Goetze 70 ff. XXVI; sämtl. Fastnachtsspiele NdL 26/27, 31/32, 39/40, 42/43, 51/52, 60/61, 63/64; sämtl. Fabeln u. Schwänke NdL 110/7, 126/34, 164/9, 193/9, 207/11, 231/5; ausg. poet. W. UB 1283/4 a, 4004/5 a; ausg. dram. W. UB 1381/2 a, 3959/60 a, HB 1327, 1932; Ausw. SG 24. — Rud. *Genée, H. S. 94

„Sachsenspiegel" s. Eike v. Repgow

Sackmann, Jobst, 1643—1718, volkstümlicher *ndd. *Prediger: „Plattdtsche Predigten" (JB 18)

Sage eigentlich jede mündliche Überlieferung eines Geschehnisses. Daraus ergibt sich für die S., daß sie im Gegensatz zum *Märchen an ein wirkliches Ereignis anknüpft, das sie nun mit freier *Phantasie umgestaltet, ausschmückt und weiter berichtet, wobei sie, anderseits dem Märchen verwandt, eine besondere Vorliebe für Übernatürliches und Wunderbares zeigt. Immer ist die S. *Volksdichtung. Ist der Anknüpfungspunkt der S. an die Wirklichkeit gesch. Art, so entsteht eine *Gesch.-S.; sind es die Taten eines berühmten Helden: die *Helden-S.; die einer religiösen Persönlichkeit: die *Legende; das Walten des Schicksals oder der Götter: der *Mythos; bestimmte Örtlichkeiten: die *Orts-S.; Naturerscheinungen: die *Natur-S. Dagegen sagt man in diesem Sinn statt Tier-S. lieber *Tierdichtung. — In poetischer Darstellung erscheinen die S. zunächst als Sagenlieder, kurze *balladenartige Dichtungen, die ein bestimmtes Motiv behandeln; ein Beispiel dafür liefert das *„Hildebrandslied". Diese S.lieder sind dann zu *epischer Breite aufgeschwemmt worden und haben sich auch mit andern ihnen stofflich irgendwie verwandten zu den *Volksepen zusammengeschlossen. Eine Gruppe von S., die stofflich verwandt sind, etwa durch die Person desselben Helden wie *Dietrich von Bern, Karl der Große u. a., bezeichnet man als einen Sagenkreis. S.bildung ist keineswegs an vergangene Zeiten geknüpft; auch in der Gegenwart entstehen fortwährend neue S. So ist sowohl die Person Kaiser Wilhelms I., wie sogar bereits Ereignisse des Weltkriegs (Schlacht bei Tannenberg 14) von S. umwoben worden. — Sagenforschung ist ein Zweig der *Volkskunde.

— Landschaftlich abgegrenzte S.sammlungen gibt es in großer Zahl. Umfassender sind die Sammlungen der Brüder *Grimm und *Bechsteins, sowie das „Dtsche S.buch" hrsg. v. Friedrich von der Leyen 10ff. V. — Panzer, Märchen, S., Dichtung 05; Wehrhan, Die S. 08; Böckel, Die dtschen Volks-S. (AfuG 262)

Salis-Seewis, Johann Gaudenz Freiherr von, 1762—1834, Schweizer Offizier und *elegisch-*sentimentaler Lyriker: „Gedichte" 1793 (UB 368)

„Salman und Morolf" *mhd. *Spielmannsepos aus dem Ende des 12. Jahrh.; hrsg. v. Vogt 80

„Salon" 67—90, von Ernst Dohm und Julius *Rodenberg begründete Monatsschrift für Lit., Kunst und Gesellschaft

Salus, Hugo, * 1866, Arzt in Prag und anmutig-formgewandter Lyriker: „Ehefrühling" 00, „Neue Garben" 04; auch *Novellist: „Schwache Helden" 10, „Nachdenkliche Gesch." (UB 5700), „Der Heimatstein" (HD 989/90)

Salzmann, Christian Gotthilf, 1744—1811, *philanthropinistischer Pädagoge, als solcher Gründer der noch bestehenden Erziehungsanstalt zu Schnepfenthal (1784); Verfasser des pädagogischen Romans „Karl von Karlsberg" 1783ff. VI und vieler kleinerer pädagogischer Schr., darunter: „Ameisenbüchlein" (UB 2450), „Krebsbüchlein" (UB 3251/2)

Samarow, Gregor (Oskar Meding), 1829—1903, Verfasser politischer *Zeit- und Gesellschaftsromane: „Um Zepter und Kronen" 72, „Europäische Minen und Gegenminen" 73ff., „Die Saxoborussen" 85

Sänger allgemeine Bezeichnung für einen Vortragenden epischer Dichtungen in älterer Zeit, für den es eine ganze Reihe von Einzelbezeichnungen gibt: *Aöde, *Barde, *Rhapsode, *Scop, *Skalde, *Spielmann

„Sängerkrieg auf der Wartburg" s. „Wartburgkrieg"

Saphir, Moritz, 1795—1858, *Journalist und ebenso seichter wie charakterloser *Humorist und *Satiriker, nur geschickt in *Wortwitzen, aber zu seiner Zeit von bedeutendem Einfluß und großer Beliebtheit. Einzelne Schr. UB 2546/7, 2516, 2529, 2603

sapphisch nach der gr. Dichterin Sappho (um 600 v. Chr.) benannter *antiker *Vers und *Strophe. Der s. Vers besteht aus zwei *trochäischen *Dipodien und einem eingeschobenen *Daktylus mit einer *Zäsur nach dessen *Hebung (– ∪ – ∪ – | ∪ ∪ – ∪ – ∪): „Stolze Prunksucht türmte dich einst, o Grabmal." — Die s. Strophe besteht aus drei s. Versen und einem angehängten *Adonius. Beispiel: *Platen, „Die Pyramide des Cestius"

Sarkasmus [v. gr. sarkazein zerfleischen] die verschärfte Art von bitterer *Ironie

Satire nach dem lt. satura [ursprünglich Fruchtschale, danach Gemisch aller Art] benannte lit. Form der Verspottung von Sitten, Anschauungen, Ereignissen, Personen (in letzterem Falle meist als *Pasquill bezeichnet) in beliebiger Form, also als Drama, *Epos oder Gedicht, meist mit einem *didaktischen Einschlag. Die S. ist schon in der *Antike, besonders bei den Römern, eine beliebte Dichtgattung gewesen (Horaz' „Epoden"). In Dtschland findet sie sich im Mittelalter in der *Tierdichtung, dringt dann in größerem Umfang mit dem *Humanismus ein, erhält ihr erstes größeres Denkmal in *Brants „Narrenschiff" und blüht vor allem in der *polemischen Lit. der Reformationszeit auf: *Murner, *„Epistolae obscurorum virorum", *Fischart. Auch das 17. Jahrh. ist reich an satirischen Dichtungen: *Lauremberg, *Moscherosch, *Logau, Christian *Reuter. In der *Aufklärungsdichtung verliert die S. ihre ätzende Schärfe und wird mehr zum moralisierenden *Lehrgedicht, wie bei *Liscow und *Rabener, geistvoller bei *Lichtenberg. Auch die *Stürmer und Dränger, vor allem der junge *Goethe („Götter, Helden und Wieland", „Pater Brey" u. a.) pflegen die S.; dann sind es die *Romantiker (Aug. Wilh. *Schlegel, *Tieck, *Brentano) und in ihrem Gefolge *Platen in seinen Lit.komödien, die sich in lit. S. besonders üben. Im 19. Jahrh. verliert sie an Bedeutung — Wilhelm *Busch, Christian *Morgenstern wären

zu nennen — und versandet in den *Witzblättern. — Schneegans, Gesch. der grotesken S. 94; Glaß, Klassische und romantische S. 05

Satyrspiel das bei altgr. Theateraufführungen auf die *tragische *Trilogie folgende heitere Spiel, dessen *Chor von Satyrn gebildet wurde. Erhalten ist uns nur der „Kyklop" des *Euripides (übers. v. Wilamowitz-Möllendorf, Gr. Tragödien III 16^4)

Satz 1. in der *Grammatik die Verknüpfung von Subjekt und Prädikat, und zwar kann diese eine Aussage ergeben („Ich komme"), eine Frage („Kommst du?) oder einen Wunsch („Er komme!"). Wird dieser einfache S. erweitert durch Attribute, Objekte oder adverbiale Bestimmungen, so entsteht ein erweiterter S., durch Verknüpfung mehrerer einfacher oder erweiterter Sätze ein zusammengesetzter S.; dieser muß mindestens einen Hauptsatz enthalten, mit dem andere Hauptsätze durch Koordination oder Nebensätze durch Subordination verbunden sind. — 2. in der Buchdruckertechnik versteht man unter S. die vom Setzer zum *Text zusammengesetzten *Typen

Satzakzent s. Akzent

Satzspiegel Fachausdruck der Buchdruckertechnik für den bedruckten Teil einer Seite

Schack, Friedrich Graf von, 1815—94, Gründer der Münchner S.galerie und Förderer Feuerbachs, Lenbachs und Böcklins; als Dichter zum *Münchner Dichterkreise gehörig, aber völlig unbedeutend („Gedichte" 67, „Die Plejaden" *Epos 81), verdienstvoll als Übersetzer: „Span. Theater" 45, „Firdusi" 51

Schäfer, Wilhelm, * 1868, Verfasser kraftvoller Bauerngesch. aus dem Westerwald: „Mannsleut" 96, „Die zehn Gebote" 97; und vorzüglich erzählter *„Anekdoten" 08, sowie des Romans „Die Halsbandgesch." 10

Schäferspiel eine Gruppe dramatischer *Singspiele, deren Personen Schäfer darstellen. Diese Dichtungsart entstand im 15. Jahrh. in Italien, auch *Tasso schrieb ein S.: „Aminta" 1573 (HB 955). In Dtschland ist *Goethes „Laune des Verliebten" das einzig beachtenswerte. Vgl. Pastorale, bukolische Poesie

Schaffner, Jakob, * 1875, Schweizer Romanschriftsteller und *Novellist: „Die Erlhöferin" 08 (§RB), „Konrad Pilater" 10, „Der Bote Gottes" 11, „Die Irrfahrten des Jonathan Bregger" 12 (§RB)

Schanz, Frieda, * 1859, formgewandte, nicht besonders tiefe Lyrikerin: „Ges. Gedichte" 06, „Kinderballaden" 09, *„Balladen" 10. — Ausg. Erz. HD 315, 447, 528

Scharade [f. charade] Silbenrätsel, d. h. ein *Rätsel, bei dem ein Wort erraten werden soll, das aus mehreren, jede einen selbständigen Sinn ergebenden *Silben zusammengesetzt ist; z. B. „Haus-vogt-ei-platz"

Schattenspiel eine besonders in Ostasien beliebte Abart des *Puppenspiels. — Georg Jacob, Gesch. des Schattentheaters 07

Schaukal, Richard, * 1874, Lyriker und *Novellist: „Verse" 96, „Ausg. Gedichte" 04, „Kapellmeister Kreisler" 06, „Schlemihle" 07

Schaumberger, Heinrich, 1843—74, Erzähler fränk.-thüring. Bauerngesch.: „Im Hirtenhaus" 73 (UB 4647/8), „Vater und Sohn" 74 (UB 4943/4), „Bergheimer Musikantengesch." 74 (UB 5177/9)

Schauspiel im weitern Sinne soviel wie Drama, im engern Bezeichnung für die zwischen *Tragödie und *Komödie oder Trauerspiel und Lustspiel stehenden, also nicht ausgesprochen *tragisch oder *komisch endenden Dramen, wie etwa *Kleists „Prinz von Homburg"

Schauspielkunst im engern Sinne die Tätigkeit des dramatischen Darstellers, im weitern die Wiedergabe einer dramatischen Dichtung. Sie ist nur reproduzierend, da sie auf jeden Fall dichterische Tätigkeit voraussetzt, deren Ergebnisse sie durch die Sprache dem Ohr und durch Mimik und *Maske dem Auge vermittelt. Während der gr. S. das Mienenspiel noch völlig fehlte, da der Schauspieler in der *Tragödie mit starrer Gesichtsmaske auftrat, in die der für den weiten und offenen Raum nötige Schalltrichter eingelassen war, bildete die römische S. gerade die Mimik in besonderem Maße aus bis zur *Pantomime. Auch die Entwicklung

des *Mimus förderte trotz dem unedlen Gegenstande der Darstellung die eigentliche S. Im Mittelalter erwuchs mit den *geistlichen Dramen und den *Fastnachtsspielen eine neue S. und in Verbindung mit den *Spielleuten auch ein Schauspielerstand, dessen Traditionen sich dann in den *Stegreifspielen noch der späteren Jahrh. erhielten. Von einer S. im modernen Sinne kann man jedoch erst reden seit der Entstehung des neueren Dramas, die durch die Dichter-Schauspieler *Molière und *Shakespeare gekennzeichnet ist. In Dtschland lag zu Beginn der Neuzeit die S. in den Händen von Handwerkern und Schülern oder Studenten. Ein berufsmäßiger Schauspielerstand für die Darstellung ernster Dramen entstand erst im Gefolge der *Englischen Komödianten. Jedoch überwucherte das Theatralische, vor allem mit seinen *komischen Elementen wie dem *Hanswurst, sehr bald so stark das eigentliche Drama, daß die von *Gottsched im Verein mit der *Neuber durchgeführte Theaterreform nötig wurde, die erst wieder den Schauspieler zum Diener am Worte des Dichters machte. Auf dieser Grundlage konnten dann *Lessing am Aufbau des dtschen Dramas als *Kritiker, Conrad Ekhof (1720—78) und Friedrich Ludwig *Schröder als die größten dtschen Schauspieler des 18. Jahrh. weiterarbeiten. In Hamburg, wo zeitweilig jene, und in Mannheim, wo *Iffland seine Tätigkeit begann, sowie in Berlin, wo dieser später als Bühnenleiter wirkte, fand die *realistische S. ihre Pflege und hohe Blüte, während in Weimar unter der Leitung *Goethes eine *antitisierende und *idealisierende S. mit besonderer Betonung des Zusammenspiels, gegenüber dem Virtuosentum der *realistischen Bühne geübt wurde. Das 19. Jahrh. zeigte die höchste Entfaltung der S. am Berliner Hoftheater mit dem genialen Ludwig *Devrient, am Wiener Hofburgtheater vor allem unter der Leitung *Laubes (1849—67) und zeitweilig am Dresdner Hoftheater. Neues Leben in diesen allmählich konventionell erstarrenden Hoftheaterbetrieb brachten die Gastspielreisen der *Meininger (seit 74), die Bühnenleitung Otto *Brahms (seit 94) und Max Reinhardts (seit 03) in Berlin. Eine große Gefahr droht gegenwärtig der S. durch das Lichtspieltheater. — Eine eigentliche Darstellung der S. fehlt, da diese in besonderem Maße der Vergänglichkeit unterworfen und es beinahe völlig unmöglich ist, sie schriftlich oder bildlich festzulegen; hierzu bedarf es ganz neuer wissenschaftlicher Methoden, die noch in den Anfängen stecken. Einiges in der Lit. über Theater. — Gregori, Der Schauspieler (AMuG 692). — S. Eduard Devrient

Schefer, Leopold, 1784—1862, Lyriker und *Novellist, lebendig geblieben nur noch mit seinem an orientalische *Spruchdichtung angelehnten *didaktischem „Laienbrevier" 34 (UB 3031/3)

Scheffel, Joseph Viktor von, 1826—86. Zu Karlsruhe geboren, wurde er Jurist, lebte aber bald nur seinen Neigungen, zuerst als Maler, dann als Dichter nach mannigfachen Reisen und wechselndem Aufenthalt in seiner Vaterstadt. Seinen Ruhm begründete er mit dem *romantischen *Versepos „Der Trompeter von Säckingen" 54 (UB 5891/3), dessen Süßlichkeit durch spätere Kompositionen noch unterstrichen wurde. Wertvoller sind seine im „Gaudeamus" 68 (UB 5919/20) gesammelten anmutigen, vergnügten und ulkigen *Kommerslieder („Alt-Heidelberg"; „Wohlauf, die Luft geht frisch und rein"; „Im schwarzen Walfisch" u. a.). Gefestigt ist jedoch seine Bedeutung nur durch den vorzüglichen *historischen Roman „Ekkehard" 57 (UB 5901/6), der allerdings eine unabsehbare Flut von sog. *Professorenromanen im Gefolge hatte, sowie auch der „Trompeter" die *Butzenscheibenlyrik ausgelöst hatte. Die Liedersammlung „Frau Aventiure" 63 (HB 2389/91) und die *Novelle „Juniperus" 68 (HB 2386) sind Teile eines unvollendet gebliebenen großen historischen Romans vom *Wartburgkrieg. — Sämtl. W. DKB, GKB. — Joh. Proelß, S. Leben und Dichten 02

Scheidt, Kaspar, um 1520—65, Herausgeber von *Dedekinds „Grobianus" 1551 (NdL 34/35)

Schelling, Friedrich Wilhelm, 1775—

1854. Als Philosoph wie als Dichter der älteren *Romantik nahestehend, trat er in letzterer Eigenschaft nur mit kleineren *satirischen Dichtungen und Übersetzungen im *„Athenäum" und in *Tiecks *Musenalmanach unter dem *Pseudonym *Bonaventura hervor, woraufhin ihm auch lange die *anonym erschienenen „Nachtwachen des Bonaventura" 1804 fälschlicherweise zugeschrieben worden sind. Er war mit Caroline *Schlegel in deren dritten Ehe vermählt. — Schr. Ausw. hrsg. v. Drews u. Weiß 07 III; Ausw. DB 127

Schelmenroman eine durch des Spaniers Mendoza „Lazarillo de Tormes" 1553 (UB 1389) begründete Gruppe von Romanen, die ihre meist aus niederen Volkskreisen stammenden Helden durch möglichst viele Berufsklassen und Gesellschaftskreise führen. Die bedeutendsten S. waren in Frankreich Lesages „Gil Blas" 1715 ff. (UB 531/6), in Dtschland *Grimmelshausens „Simplizissimus"

Schenkendorf, Max von, 1783—1817, gemütvoller und patriotisch begeisterter Lyriker: „Gedichte" 1815 (UB 377/9), darunter „Freiheit, die ich meine", „Erhebt euch von der Erden", „Muttersprache, Mutterlaut", „Die Feuer sind entglommen"

Scherenberg, Christoph Friedrich, 1798—1881, Bibliothekar in Berlin, eifriges Mitglied des *„Tunnels", Verfasser kriegerischer *Epen mit modernen Stoffen, die merkwürdig rasch völlig vergessen sind: „Ligny" 49, „Leuthen" 52 u. a. — *Fontane, S. und das lit. Berlin von 1840—60 85

Scherer, Wilhelm, 1841—86, bedeutender *Germanist und Lit.historiker in Wien, Straßburg, Berlin, dessen wissenschaftliche Methode und glänzende Darstellungskunst in der modernen Lit.gesch. ungeheuer Schule gemacht hat: „Jakob *Grimm" 65, „Dtsche Studien" 70 ff. III, „Gesch. der dtschen Lit." 83 (s. Anhang I, 46). — Ausg. Schr. DB 114, 128

Scherr, Johannes, 1817—86. Gebürtiger Schwabe, mußte er nach den Revolutionswirren von 48 fliehen und ging nach der Schweiz, wo er als Professor für Gesch. und Lit. am Polytechnikum in Zürich starb. Die große Zahl seiner kulturgesch. W., von denen nur noch die „Dtsche Kultur- und Sittengesch." 52 beachtenswert ist, wie auch seine *kulturgesch. Romane und Erz.: „Schiller" 56 (HD 415/22), „Michel, Gesch. eines Dtschen unserer Zeit" 58 (HD 434/41) leiden an einer allzu subjektiven und *manierierten Art der Darstellung

Schicksalsdrama Bezeichnung für eine bestimmte kleine Gruppe von Dramen, die in Übertreibung der aus *Schillers „Braut von Messina" sprechenden Schicksalsidee mit der effektvollen Ausbeutung fatalistischer Geschehnisse theatralische Wirkung hervorrufen will. Damit erscheinen diese Dramen wie *Parodien *antiker *Tragödien, besonders etwa des *Sophokleischen „Ödipus". Den Anstoß zu dieser lit. Modeerscheinung gab Zacharias *Werners „24. Februar" 1815, dann wurde *Houwald zum Hauptvertreter dieser dramatischen Unart, gab ihr auch in den span. vierhebigen *trochäischen *Reimversen ihr besonderes *Metrum. Auch *Grillparzers „Ahnfrau" bewegte sich noch in diesen Bahnen. — *Minor, Die Schicksalstragödie in ihren Hauptvertretern 83; ders., Das S. 83 (Samml.)

„Schildbürger" ein zuerst 1597 als „Lalenbuch", 1598 etwas verändert als „S.buch" erschienenes *Volksbuch mit *satirischen *Schwänken, die das Bürgertum kleinerer dtscher Städte verspotteten. Erneuert in *Schwabs Volksbüchern (UB 1498)

Schiller, Friedrich, 10. 11. 1759—9. 5. 1805. Geboren im württembergischen Marbach als Sohn eines niederen Offiziers, stammte er aus kleinbürgerlichen und dürftigen Verhältnissen, brachte seine Kinderzeit infolge mehrfacher Versetzung des Vaters in Lorch und Ludwigsburg zu und kam 13jährig auf Anerbieten des Herzogs Karl Eugen auf dessen später „hohe Karlsschule" benannte Beamtenerziehungsanstalt, wo er zunächst Jura, später Medizin studierte. Unter der täglichen lästigen Fürsorge des Herzogs bitter leidend, inmitten eines freiheitsdurstigen, aber unbedeutenden Freundeskreises, begeisterte er sich verbotenerweise an *Klopstock, *Rousseau und *Shake-

speare, sowie an den in diesem Jahrzehnt erscheinenden Dichtungen des *Sturms und Drangs und verfaßte aus diesem Geist heraus sein erstes Drama „Die Räuber", das 1781 erschien und 1782 in Mannheim mit ungeheurem Erfolg aufgeführt wurde. Im selben Jahr veröffentlichte er seine erste lyrische Sammlung, die *„Anthologie auf das Jahr 1782". Inzwischen war er 1780 Regimentsmedikus in Stuttgart geworden, floh aber 1782 mit seinem Freund *Streicher nach Mannheim, da ihm der Herzog das Dichten verboten hatte. Als seine Hoffnungen auf eine Aufführung seines zweiten Dramas „Die Verschwörung des Fiesco in Genua" (1782 vollendet, erst 1784 ohne Erfolg aufgeführt) sich nicht erfüllten, der *Intendant *Dalberg ihn vielmehr im Stich ließ, machte er von dem Anerbieten der Mutter zweier Jugendfreunde, der Frau von Wolzogen, Gebrauch und brachte den Sommer 1783 auf deren Gut Bauerbach bei Meiningen zu. Hier vollendete er das *Bürgerliche Trauerspiel „Luise Millerin", das er auf *Iffflands Rat „Kabale und Liebe" betitelte und mit dem er neuen Zugang zur Mannheimer Bühne fand, wo es 1784 aufgeführt wurde, wieder mit ungeheurem Erfolg. Die kurze Zeit einer Anstellung als *Theaterdichter hier wurde durch schwere Krankheit jäh unterbrochen, dazu kam eine unglückliche Leidenschaft zu Charlotte von Kalb, der Gattin eines Offiziers, und aus all diesen inneren und äußeren Wirren fand er Rettung bei dem späteren Konsistorialrat *Körner in Leipzig und in Loschwitz bei Dresden (Briefwechsel BdW), wo er den 1787 erscheinenden „Don Carlos" vollendete. Im selben Jahr ging er nach Weimar mit der Absicht, sich dort eine Lebensstellung zu schaffen, was jedoch nicht gelang. Dafür machte er von hier aus die Bekanntschaft der verwitweten Frau von Lengefeld und ihrer zwei Töchter Karoline und Charlotte in Rudolstadt. In ihrem Hause traf er mit dem aus Italien zurückgekehrten *Goethe zusammen, dessen Fürsprache ihm eine Geschichtsprofessur in Jena verschaffte, deren geringe Erträge so weit reichten, daß er sich mit Charlotte 1790 vermählen konnte (Briefwechsel BdW). Des Erwerbs wegen gab er in diesen Jahren die *Zeitschrift *„Thalia" heraus, für die er die Erz. „Der Verbrecher aus verlorner Ehre" und „Der Geisterseher" 1789 schrieb; außerdem verfaßte er zahlreiche *Rezensionen, darunter „Über Egmont" 1788 und „Über *Bürgers Gedichte" 1791. Ferner erschien der erste Band des „Abfalls der Niederlande" 1788; seine Antrittsvorlesung behandelte die Frage: „Was heißt und zu welchem Ende studiert man Universalgeschichte?" Seine Lyrik fand zum erstenmal ihre Eigenart im gedanklichen Gehalt der „Künstler" 1789. Ein kurzes Eheglück in Jena wurde wieder durch schwere Krankheit jäh unterbrochen, und wieder war es unverhoffte Hilfe, die ihn rettete: eine dreijährige regelmäßige Geldunterstützung durch den Erbprinzen von Schleswig-Holstein-Augustenburg und den dän. Grafen Schimmelmann. Sie ermöglichte ihm Erholung und Reise in die Heimat. Die folgenden Jahre waren erfüllt mit historischen und philosophischen Studien. Er verfaßte die erst 1802 erschienene „Gesch. des Dreißigjährigen Krieges" sowie die philosophischen Schr. „Über Anmut und Würde" 1793, „Über die ästhetische Erziehung des Menschen" 1793 f., „Über *naive und *sentimentalische Dichtung" 1795 u. a. Daran schloß sich seine philosophische Lyrik, darunter die Gedichte „Die Teilung der Erde", „Pegasus im Joche", „Die Ideale", „Das Ideal und das Leben", „Der Spaziergang", „Das Lied von der Glocke". In diesen Jahren entstand die Freundschaft mit Wilhelm von *Humboldt (Briefwechsel BdW) und die mit Goethe, der sich an S. neuer Zeitschrift „Die *Horen" beteiligte und mit dem er gemeinsam die „Xenien" des „Musenalmanachs auf das Jahr 1797" verfaßte. Der nächstjährige *Musenalmanach brachte dann eine Reihe von S. kleineren epischen Dichtungen, fälschlich *Balladen genannt, nämlich „Der Taucher", „Der Handschuh", „Der Ring des Polykrates", „Die Kraniche des Ibykus", „Der Gang nach dem Eisenhammer", denen sich später noch

anschlossen „Die Bürgschaft", „Der Kampf mit dem Drachen", „Der Graf von Habsburg", „Die Klage der Ceres", „Das Siegesfest", „Das Eleusische Fest", „Kassandra" u. a. Erst 1799 hatte S. dann wieder ein Drama vollendet, „Wallenstein", und nun folgten rasch „Maria Stuart" 1800, „Die Jungfrau von Orleans" 1801, „Die Braut von Messina" 1803, „Wilhelm Tell" 1804. „Demetrius" blieb *Fragment, nur das kleine Spiel „Die Huldigung der Künste" 1804 wurde noch schweren Krankheitszeiten abgerungen. Der Tod riß den Dichter aus vollem Schaffen heraus. Goethe dichtete zu seinem Gedächtnis den „Epilog zu S. Glocke". — Viele Gesamt- und ungezählte Einzelausgaben; unter ersteren seien hervorgehoben die hist.-krit. Ausgabe hrsg. v. *Goedeke 68 ff. XVII und die Säkularausgabe (Cotta) mit vorzüglichen Einleitungen und Anmerkungen hrsg. v. Eduard von der Hellen 04 f. XVI. — Briefe, krit. Gesamtausg. hrsg. v. Jonas 92 ff. VII. — Kühnemann, S. 05; Berger, S. 05 ff. II; Ziegler, S. (AllgG 74); Heusermann, S. Dramen (AllgG 493); Bellermann, S. Dramen 19^6 III; Ludwig, S. und die Nachwelt 09

Schillerstiftung ein in vielen Zweigvereinen über ganz Deutschland verbreiteter, 59 gelegentlich des 100. Geburtstages *Schillers gegründeter Verein zur Unterstützung notleidender Schriftsteller und deren Angehöriger. Vorort ist seit 90 Weimar; Generalsekretäre waren hauptsächlich Dichter, darunter *Gutzkow, *Hopfen, *Kürnberger, *Grosse, Hans *Hoffmann. — Goebler, Gesch. der dtschen S. 09

Schirmer, Michael, 1606—73, Lehrer am Grauen Kloster zu Berlin und *Kirchenlieddichter: „O heil'ger Geist, kehr bei uns ein"

Schlaf, Johannes, * 1862, mit Arno *Holz zusammen einer der bedeutendsten Anreger der *naturalistischen Bewegung der 80er Jahre des 19. Jahrh.: „Papa Hamlet" 89, „Familie Selicke" 89. Allein verfaßte er das ebenfalls naturalistische Drama „Meister Ölze" 92 und die feinen *impressionistischen *Skizzen „In Dingsda" 92 (JB 20) und „Frühling" 95 (JB 49). Von seinen späteren W. ist beachtenswert der Roman „Peter Boies Freite" 02

Schlagwort ein Wort oder eine Redewendung, in denen in prägnanter Form eine bestimmte subjektive, meist gefühlsmäßige Stellungnahme zu einem Problem zum Ausdruck gebracht wird: „Bildungsphilister", „gesinnungstüchtig", „Kampf ums Dasein". Im Gegensatz zum *Geflügelten Wort braucht beim S. der Verfasser nicht lit. nachweisbar zu sein. — Ladendorf, Historisches S.erbuch 06

Schlegel, August Wilhelm, 1767—1845, *klassischer *Philologe und Universitätsprofessor in Jena, wo er zunächst mit *Schiller befreundet war, an dessen *„Horen" und *Musenalmanachen er mitarbeitete, dann nach langen und weiten Reisen seit 1818 Professor in Bonn. Als Dichter unbedeutend („Gedichte" 1800, darin „Arion"; „Jon", Drama 1803) war er durch seine an *Herders Sprachbegabung und künstlerischen Einfühlungskraft geschulte Übersetzung von 17 Dramen *Shakespeares 1797 ff. und 5 Dramen *Calderons 1803 ff. sowie durch seine vorzüglichen *kritischen Aufsätze und Vorträge („Berliner Vorlesungen über schöne Lit. und Kunst" 1801 ff. hrsg. v. *Minor 84 DLD 17/19, „Vorlesungen über dramatische Kunst und Lit." 1805 ff.) sowie endlich durch die mit seinem Bruder Friedrich *S. gemeinsam erfolgte Herausgabe des *„Athenäums" eine der führenden Persönlichkeiten der älteren *Romantik. — Sämtl. W. hrsg. v. *Böcking 46 f. XII

Schlegel, Caroline, 1763—1809, in zweiter Ehe mit August Wilhelm *S., in dritter mit *Schelling vermählt, war sie, ohne selbst lit. nennenswert tätig gewesen zu sein, vor allem durch ihre geistvollen *Briefe und ihre kluge Persönlichkeit eine der führenden Frauen der älteren *Romantik. — Caroline, Briefe aus der Frühromantik hrsg. v. Erich *Schmidt 12 II; Carolinens Leben in ihren Briefen hrsg. v. Buchwald u. Ricarda *Huch 15

Schlegel, Dorothea, 1763—1839, älteste Tochter Moses *Mendelssohns, aus ihrer ersten Ehe Mutter der beiden nazarenistischen Maler Johann und

Philipp Veit, in zweiter Ehe Gattin Friedrich *S., an dessen Schriftstellerei sie tätigen Anteil nahm. Sie veröffentlichte selbst ein Romanfragment „Florentin" 1801, das auf den späteren *romantischen Roman, besonders *Eichendorffs, nicht ohne Einfluß blieb

Schlegel, Friedrich, 1772—1829, studierte Philosophie und Philologie, trat nach kurzer Lehrtätigkeit in Jena zum Katholizismus über und lebte seit 1808 in Wien in verschiedenen Hof- und Staatsstellungen. Er war mit seinen *aphoristischen *Fragmenten („Fragmente" hrsg. v. von der Leyen 04; JB 179) und seinem Romanfragment „Lucinde" 1799 (UB 320), sowie der mit seinem Bruder August Wilhelm *S. gemeinsam erfolgenden Herausgabe des *„Athenäums" der eigentliche *kritische Begründer der älteren *Romantik, deren Kunsttheorien fast ausschließlich von ihm stammen. Später wandte er sich ind. Studien zu („Über die Sprache und Weisheit der Inder" 1808). — Prosaische Jugendschr. hrsg. v. *Minor 82 II

Schlegel, Johann Elias, 1719—49, Oheim der Brüder August Wilhelm und Friedrich *S.; unbedeutend als Dramatiker ist er durch seine *ästhetischen und *dramaturgischen Schr. (hrsg. v. Antoniewicz 87 DLD 26), in denen er das Verständnis *Shakespeares in Dtschland anbahnte, dessen *Blankvers er auch einführte, ein bedeutender Vorgänger *Lessings gewesen

Schleiermacher, Friedrich, 1768—1834, Prediger und Universitätsprofessor in Berlin, in enger persönlicher und lit. Beziehung zu den Gliedern der älteren *Romantik stehend: „Reden über die Religion" 1799 (HB 346/8), „Monologen" 1810 (UB 502). — *Dilthey, S. Leben 70

Schlenther, Paul, 1854—1916, als *Kritiker und Mitbegründer der *„Freien Bühne" Vorkämpfer des *Naturalismus, später Direktor des Wiener Hofburgtheaters, Verfasser der ersten *Biographie Gerhart *Hauptmanns 98 (7. Aufl. neu bearbeitet 12), Herausgeber von W. *Ibsens und *Fontanes

Schlesische Dichterschulen nicht sehr glücklich gewählte Bezeichnung für zwei von Schlesien ausgehende lit. Richtungen des 17. Jahrh.; als Führer der ersten gilt *Opitz, als der der zweiten *Hofmannswaldau

Schlüsselroman eine Gruppe von Romanen, in denen die Schicksale von Personen, die tatsächlich gelebt haben, unter andern Namen dargestellt sind. Die Sitte stammt aus den it. *Schäferromanen des 15. Jahrh., findet sich aber in Dtschland auch schon in *Maximilians „Theuerdank". Von modernen Romanen gehört etwa *Biermaums „Stilpe" in diese Gruppe

Schmid, Christoph von, 1768—1854, noch heute beliebter *Jugendschriftsteller: „Die Ostereier" (UB 1970), „Rosa von Tannenburg" (UB 2028)

Schmidt, Erich, 1853—1913, bedeutender *Germanist und Lit.historiker an den Universitäten Wien und Straßburg, von 87 in Berlin: „Richardson, Rousseau und Goethe" 75, „Lenz und Klinger" 78, „Lessing" 84 ff. II; „Charakteristiken" 86 ff. II. Herausgeber von „Goethes Faust in ursprünglicher Gestalt" (Urfaust) 88, „Goezes Streitschr. gegen Lessing" 93, Kleists sämtl. W. 04

Schmidt, Ferdinand, 1816—90, beliebter *Jugendschriftsteller, besonders vaterländisch-historischer Stoffe: „Jugendbibliothek" 55 ff. XXXVI

Schmidt, Julian, 1818—86, *Redakteur mit Gustav *Freytag gemeinsam der *„Grenzboten" und Lit.historiker, als solcher Gegner des *Jungen Dtschland: „Gesch. der dtschen Nationallit. im 19. Jahrh." 53 II, mehrfach erweitert bis zur „Gesch. der dtschen Lit. von Leibniz bis auf unsere Zeit" 86 ff. V

Schmidt, Maximilian, * 1832, bayr. *Volksschriftsteller: „Volkserz. aus dem bayrischen Wald" 63 ff. IV, „Volkserz." 93 f. XII

Schmidt von Werneuchen, Friedrich, 1764—1838, märk. *Idyllendichter, von *Goethe verspottet in den „Musen und Grazien in der Mark". Ausw. unter dems. Titel hrsg. v. Geiger 89

Schmidtbonn, Wilhelm, * 1876, bühnengewandter Dramatiker: „Mutter Landstraße" 01, „Der Graf von Gleichen" 08, „Der verlorne Sohn" 12

Schmiere in der Theatersprache Be-

zeichnung für eine minderwertige Theatergesellschaft

Schmitthenner, Adolf, 1854—1907, Pfarrer und schlicht-volkstümlicher Erzähler: „Novellen" 96, „Das dtsche Herz" 08. Kl. Erz. WD 50, HDGS 44, DDGS 22

Schmöker [v. niederl. smoken rauchen] altes verräuchertes Buch; jetzt häufig gebraucht mit der Nebenbedeutung auch der inhaltlichen Minderwertigkeit

Schmutztitel ein vielfach dem eigentlichen *Titelblatt vorangehendes Blatt, das jenes schützen soll und nur den Titel in abgekürzter Form oder das *Signet enthält

Schnabel, Johann Gottfried, 1692—1750, Verfasser der besten dtschen *Robinsonade „Insel Felsenburg" 1731 ff. IV (neu hrsg. v. Ullrich 02 DLD 108/20)

Schnadahüpfl ein bei den Alpenbewohnern beliebtes, *improvisiertes, *epigrammatisches Gedicht aus vierzeiligen *Strophen, die nach derselben Melodie von einem einzelnen im Wechsel mit andern oder im *Chor gesungen werden. In der *Kunstpoesie verfaßt von *Kobell, *Stieler u. a. — Tausend S. (UB 3101/2)

Schneckenburger, Max, 1819—49, Verfasser der „Wacht am Rhein" 40

Schnitzler, Arthur, * 1862, Wiener Arzt, dessen Beruf auf die scharfe Psychologie seiner Dichtungen nicht ohne Einfluß geblieben ist und ein Gegengewicht gegen die melancholische und müde Art der Wiener *Neuromantik gebildet hat, der er im übrigen nicht durchaus fernsteht. Seine ersten dramatischen *Skizzen „Anatol" 93 und sein Drama „Liebelei" 96, auch noch „Der Schleier der Beatrice" 01 atmen ganz in dieser Atmosphäre. Dann zeigte er sich aber in seinen Einaktern, besonders dem genialen „Grünen Kakadu" 99 und dem *Zyklus „Lebendige Stunden" 02 auch als glänzender Bühnentechniker. Als *Novellist liebt er psychologisch spannende Stoffe: „Sterben" 95, „Frau Bertha Garlan" 01 (ŞRB), „Die gr. Tänzerin" 04 (ŞRB), „Dämmerseelen" 07

Schnürboden ſ. Theater

Scholz, Wilhelm von, * 1874, als Kunsttheoretiker („Gedanken zum Drama" 04), als Lyriker („Der Spiegel" 02) und als Dramatiker bewußt an die *klassischen Kunstideale, auch an *Hebbel sich anlehnend: „Der Jude von Konstanz" 05, „Meroe" 06, „Vertauschte Seelen" 10

Schönaich-Carolath, Emil Prinz zu, 1852—1908, *neuromantischer, feinsinniger Lyriker und Erzähler: „Lieder an eine Verlorene" 78, „Gesch. aus Moll" 84, „Gedichte" 03, Ausw. 07. — Kl. Erz. UB 5800, WD 115. — Krapp, E. v. S.-C. (HD 481/2)

Schönherr, Karl, * 1869, durchaus eigenartiger, großzügiger und bühnengewandter Dramatiker: „Erde" 07, „Glaube und Heimat" 10, „Der Weibsteufel" 16, „Kindertragödie" 20. — „Tiroler Bauernschwänke" (UllstB)

Schönthan, Franz von, 1849—1913, fruchtbarer und beliebter *Lustspieldichter: „Krieg im Frieden" 93 (mit *Moser), „Raub der Sabinerinnen" 85 (mit seinem Bruder Paul), „Der Herr Senator" 94 (mit Kadelburg), „Renaissance" 95 (mit Koppel-Ellfeld)

Schopenhauer, Arthur, 1788—1860, Philosoph, dessen pessimistisches Hauptwerk „Die Welt als Wille und Vorstellung" 1819 (UB 2761/5, 2781/5) auch die dtsche Dichtung, besonders *Wagner und *Nietzsche, stark beeinflußt hat. — Theodor Lessing, S., Wagner, Nietzsche 05

Schottelius, Georg, 1612—76, Konsistorialrat in Wolfenbüttel, Mitglied der *„Fruchtbringenden Gesellschaft", durch seine *philologischen Schriften Mitbegründer einer dtschen *Grammatik und *Metrik: „Teutsche Sprachkunst" 1641, „Teutsche Vers- und Reimkunst" 1644, „Ausführliche Arbeit von der Teutschen Haubtsprache" 1663

Schreyvogel, Joseph, 1768—1832, sehr verdienstvoller *Dramaturg des Wiener Hofburgtheaters, als Dichter (unter dem *Pseudonym West) unbedeutend, aber Verfasser guter Übersetzungen und Bearbeitungen von span. Dramen, darunter *Calderons „Leben ein Traum" 1820, Moretos „Donna Diana" 24

Schrift die Wiedergabe von Worten, *Silben oder Lauten durch bestimmte Zeichen, die in den ägypt. *Hierogly-

phen als Bilder erscheinen, und die entweder *ideographisch oder *phonetisch sind. Die modernen europ. S. sind Laut-S.; sie stammen wie die ostasiat. *Silben-S. aus dem Phönizischen, dessen Alphabet in dem gr. und lt. um- und ausgebildet wurde und die verschiedentlich vorhandenen selbständigen S.zeichen, wie z. B. die altgerm. *Runen, verdrängten. Aus der lt. runden S. hat sich dann in Dtschland im 12. und 13. Jahrh. die gebrochene S. entwickelt, die auch die Vorlage für die dtsche Druck-S., die sog. *Fraktur, geworden ist, während man in andern Ländern zur runden *Antiqua zurückgekehrt ist. Die Nachbildung der lt. Schreib-S. im Druck bezeichnet man als *Kursiv. Diese drei Grundtypen kehren dann in mannigfach variierten Zier-S. immer wieder. Von den nach der Größe, dem sog. S.kegel, eingeteilten Druck-S. sind *Nonpareille, *Petit, *Korpus, *Cicero, *Kanon die häufigsten. — Weise, S.- und Buchwesen in alter und neuer Zeit (AMuG 4)

Schriftsatz in der Rechtssprache die der mündlichen Gerichtsverhandlung vorausgehenden schriftlichen Darlegungen

Schriftsprache die geschriebene, d. h. den lit. Zeugnissen eines Kulturvolkes zugrunde liegende Sprache im Gegensatz zu den nur gesprochenen Sprachen der *Mundarten, wobei allerdings zu beachten ist, daß in der Ausdrucksweise der Gebildeten, also derer, an die sich die in der S. verfaßten W. richten, diese meist auch beim Sprechen die Mundart verdrängt hat. Die S. ist im Gegensatz zu den Mundarten ausgesprochen konservativ; sie ändert ungern an ihrem Lautstand und Wortschatz, muß aber doch aus den Mundarten und aus der freien Sprachschöpfung der Dichter Neubildungen aufnehmen, um nicht zu erstarren. Sie vermeidet mundartliche Eigentümlichkeiten und strebt nach einer möglichst großen Allgemeinverständlichkeit. Aus diesem Grunde verdrängt sie z. B. die Verwandtschaftsbezeichnungen „Schwäher, Schwieger, Eidam, Schnur" zugunsten der nüchternen, aber dem Verständnis keine Schwierigkeiten machenden Wortverbindungen: „Schwiegervater, -mutter, -sohn, -tochter". In diesem Sinne ist sie auch sprachschöpferisch, wenn sie z. B. statt der nur mundartlich verständlichen Ausdrücke „Zuppe, Petze, Zaupe" u. a. das in keiner Mundart vorhandene „Hündin" setzt oder ebenso statt „Lenz" „Frühjahr" sagt. — In Dtschland kann man erst von einer *nhd. S. reden, da frühere Ansätze zu einer solchen im *Mhd. nur als *Dichtersprache zu kennzeichnen sind. Diese nhd. S. ist erwachsen im Ausgang des Mittelalters aus den *Kanzlei- und den Druckersprachen, indem sowohl in den fürstlichen Kanzleien wegen der von ihnen ausgehenden Verordnungen, wie von den Druckereien wegen des größeren Absatzes eine möglichst weit reichende Verständlichkeit der von ihnen ausgehenden Erzeugnisse erstrebt wurde. Diese Strömungen nahm *Luther auf, wobei er sich besonders bei seiner *Bibelübersetzung auf die kursächs. Kanzleisprache stützte. Die ungeheure Verbreitung dieser Übersetzung sowie die seiner Streitschriften, denen die Gegner meist in derselben Sprache antworteten, hat Luthers Sprache zur Grundlage der nhd. S. werden lassen. Allerdings hat es noch Jahrh. gedauert, bis sie sich allgemein, besonders auch in den katholischen Gegenden Dtschlands, durchgesetzt hatte, und unsere moderne S. hat ihr dauerndes Gepräge doch erst durch unsere *Klassiker und die wissenschaftlichen Bemühungen unserer Gelehrten im 19. Jahrh., besonders Jakob *Grimms, erhalten. — Eine brauchbare Gesch. der nhd. S. fehlt, einzelnes: Kluge, Von Luther bis Lessing 20^5. — Sonstige Lit. s. Deutsch, Grammatik und Wörterbuch

Schröder, Friedrich Ludwig, 1744—1816, der genialste dtsche *Schauspieler des 18. Jahrh., vorwiegend in Hamburg tätig, wo er an seiner Bühne durch Aufführungen *Shakespearescher Dramen einer verständnisvollen Aufnahme des großen Dichters in Dtschland erfolgreich vorarbeitete. Seine für damalige Zeit notwendigen *dramaturgischen Bearbeitungen dieser und anderer Dramen erscheinen heute veraltet. — Berthold Litzmann, F. L. S. 90 ff. II

Schubart, Christian, 1739—91, genialer, aber völlig haltloser Dichter und Musiker, wegen seiner *satirischen Angriffe auf den aus *Schillers Leben bekannten Herzog Karl Eugen von Württemberg von diesem 10 Jahre lang in schwerer Haft auf dem Hohenasperg gefangen gehalten, dann in launenhafter Entschädigung hierfür zum Hofdichter und Theaterdirektor in Stuttgart ernannt. Seine hoch *pathetische, teilweise auch volkstümliche Art hat auf seinen jungen Landsmann Schiller stark eingewirkt („Die Fürstengruft", „Hymnus auf Friedrich den Großen"). Wertvoll ist seine *Autobiographie „S. Leben und Gesinnungen" 1791 ff. (MD 491/3). — Gedichte UB 1821/4

Schücking, Levin, 1814—83, *Journalist und überaus fruchtbarer Verfasser von *Geschichtsromanen, darunter „Ein Schloß am Meer" 43, „Die Ritterbürtigen" 45, „Ein Sohn des Volkes" 49, „Die Herberge der Gerechtigkeit" 79; andere Romane und *Novellen UB 548, 5725/6, 4938/40, 5057/8; HD 172/3, 444/6, 575/6. 31 wurde er mit Annette v. *Droste bekannt, deren Freundschaft für ihn allmählich zur Leidenschaft wuchs, bis eine völlige Trennung eintrat. Er gab ihre *Biographie 61 heraus. — „Lebenserinnerungen" 86

Schuldrama das als Ablösung des volkstümlichen *geistlichen Dramas des Mittelalters aus *humanistisch-pädagogischen Bestrebungen erwachsene Drama des 16. Jahrh., das in den neuen Schulen von Schülern dargestellt wurde. *Antike Dramen, vor allem die Senecas wie die des *Plautus und *Terenz, wurden nachgeahmt und aufgeführt zur Übung der lt. Sprache und zur Ausbildung der Lebensart der Schüler wie zur Hebung ihrer Moral. Dabei stellte sich das humanistisch-protestantische S. zunächst durchaus in den Dienst der *Reformation; erst später griffen die Jesuiten dieses ihnen vorzüglich scheinende Erziehungs- und Bildungsmittel auch in ihren Schulen auf. — Das S. hat die Entwicklung des dtschen Dramas entscheidend beeinflußt; es bearbeitete entgegen den geistlichen Schauspielen neue Stoffe, brachte dadurch das Moment der *Spannung in die dramatische Entwicklung und schuf als Mittelpunkt des Geschehens den dramatischen *Helden. Es führte das Drama wieder von dem Monstreschauspiel des *Passionsspiels auf die Personenzahl und den äußeren Umfang des antiken Dramas zurück und gliederte es in *Akte. Es betonte wieder die Bedeutung des Worts im Drama und stellte das Theatralische, in dem die geistlichen Schauspiele ganz aufgegangen waren, wieder in den Hintergrund. Damit verschloß es sich freilich wie auch durch den Gebrauch der lt. Sprache, trotz der häufig dafür eintretenden Übersetzungen oder vorausgeschickten Inhaltsangaben, dem Geschmack der großen Menge, die sich seit dem Ende des Jahrh. lieber den Schauspielen der *Englischen Komödianten zuwandte. — Zu den wichtigsten Schuldramatikern gehören *Reuchlin, *Birk, *Naogeorgus, *Frischlin und als ihr letzter, aber tätigster Nachfahre der dtsch schreibende Christian *Weise

Schulze, Ernst, 1789—1817, *sentimentaler Lyriker und Epiker, dessen *romantisches *Epos „Die bezauberte Rose" 1818 (UB 239) zu seiner Zeit große Begeisterung erweckte

Schupp, Johann Balthasar, 1610—61, Prediger in Hamburg, bedeutender *satirischer und pädagogischer Schriftsteller: „Der Freund in der Not" 1657 (NdL 9); „Streitschriften" NdL 222/7

Schwab, Gustav, 1792—1850, Gymnasiallehrer und *Redakteur, später Pfarrer in Stuttgart. Als Lyriker der *schwäbischen *Romantik zugehörig: „Der Reiter und der Bodensee", „Das Gewitter" („Gedichte" 28 f., UB 1641/5). Wertvoller noch sind seine Sammlungen der „Dtschen *Volksbücher" 36 f. (UB) und der „Schönsten *Sagen des klassischen Altertums" 38 ff. (HB 746/55)

„Schwabenspiegel" s. Eike v. Repgow

Schwäbische Dichterschule übliche Bezeichnung der gegen ihren Willen so genannten schwäb. *Romantiker, vor allem *Uhland, *Schwab, *Kerner, *Hauff, *Waiblinger u. a. (nicht *Mörike), die durchweg vorwiegend Lyriker im volkstümlichen *Stil und *Balladendichter waren

Schwank die dichterische Ausgestaltung eines übermütig lustigen Einfalls, die im Mittelalter und in den folgenden Jahrh. in Form kleiner, meist unflätig ausgeschmückter *Vers- oder *Prosaerz. erfolgte, in der neueren Zeit meist in Form kurzer *Possen. Die Schwänke der ersteren Gattung wurden vielfach in sog. S büchern gesammelt, z. B. von *Pauli, *Wickram u. a. — *Goedeke, S.e des 16. Jahrh. 79; Lambel, Erz. und S.e des Mittelalters 83^2

Schwulstdichtung die durch ihren schwülstig *manierierten *Stil charakteristische Dichtung der *Lohenstein, *Hofmannswaldau u. a. Dichter des 17. Jahrh. Vgl. Euphuismus

Scof westgerm. noch bis ins frühe Mittelalter erhaltene Bezeichnung für den Dichter und *Sänger

Scott, Walter, 1771—1832, engl. Epiker und Romanschriftsteller, dessen *kulturgesch. Romane auch auf den dtschen *Geschichtsroman stark eingewirkt haben, besonders auf *Hauff und *Alexis: „Waverley" 1814 (UB 2081/5), „Ivanhoe" 20 (UB 831/4), „Kenilworth" 21 (UB 921/4), „Quentin Durward" 23 (UB 1106/10)

Sealsfield, Charles (Karl Postl), 1793—1864. Aus Mähren gebürtig wurde er Mönch, floh aus dem Kloster und verbrachte ein abenteuerliches Leben in Amerika, Dtschland und der Schweiz, wo er starb. Erst durch sein Testament wurde sein bürgerlicher Name bekannt. Unter dem *Pseudonym S. ließ er eine Reihe aberteuerlicher Indianer- und *Reiseromane erscheinen, von denen einige sehr wertvolle kulturelle und landschaftliche Darstellungen enthalten: „Der Legitime und die Republikaner" 33 (HD 941/7), „Der Virey und die Aristokraten" 34 (MD 1077/84), „Nathan, der Squatter-Regulator" 35 (HB 1983/5), „Das Kajüttenbuch" 41 (UB 3401/3)

Sedez [v. lt. sedécimus der sechzehnte] Buchformat, bei dem der *Bogen so oft gefalzt ist, daß 32 Seiten (16 Blätter) entstehen

Seidel, Heinrich, 1842—1906, Ingenieur und *humoristischer Erzähler kleinbürgerlicher, philiströs gemütvoller Stoffe: „Leberecht Hühnchen" 82, „Neues von Leberecht Hühnchen" 88, „Von Perlin nach Berlin" (*Autobiographie) 94

Seidl, Johann Gabriel, 1804—75, österreich. Lyriker („Gott erhalte Franz den Kaiser"; Gedichte UB 4751, 4764, 4771) und schlichter Erzähler (*Novellen UB 4764; ausg. Nov. HD 271/2). — Ausg. W. DKB

Selbstbiographie s. Autobiographie

Senar [v. lt. senárius sechsgliedrig] dasselbe wie *Trimeter

Senkung in der dtschen *Verskunst Bezeichnung für die schwächer betonten *Silben des *Verses im Gegensatz zur *Hebung. Das Wort ist gebildet als Übersetzung des gr. *Thesis

Sentenz [lt. sententia Urteil, Meinung] ein Denkspruch aus Dichter- oder Volksmund. Vgl. Apophthegma

sentimental [v. lt. sentire fühlen] gefühlsmäßig, empfindsam, daher häufig soviel wie übertrieben gefühlvoll, eine Gemütsstimmung, die durch die engl. Romanlit. des 18. Jahrh., besonders *Sterne, auch nach Dtschland drang und mit der *Goethe im „Werther" 1774 rang, die er im „Triumph der Empfindsamkeit" 1778 lächerlich machte. Im engeren Sinn bildet s. den von *Schiller geprägten Gegensatz zu *naiv

Sequenz [v. lt. sequi folgen] mittelalterlicher Kirchengesang, der auf das Halleluja „folgte"; noch heute im katholischen Gottesdienst gebräuchlich, darunter am berühmtesten die S. „Stabat mater" (lt.: „Stand die Mutter ....") und „Dies irae" (lt.: „Tag des Zorns"). *Luthers *Kirchenlied „Gelobet seist du, Jesu Christ" geht auf eine lt. S. zurück. — Lit. s. Philipp Wackernagel

Sestine [it. v. lt. sex sechs] eine romanische lyrische Gedichtform aus 6 sechszeiligen *Strophen und einer dreizeiligen am Schluß, in deren jeder dieselben sechs *Reimworte in sehr verkünstelter Verschlingung wieder erscheinen. In Dtschland selten, z. B. von *Rückert, nachgeahmt

Seume, Johann Gottfried, 1763—1810, von hess. Werbern als Soldat für England gepreßt und nach Nordamerika gebracht, führte er nach seiner Desertion ein abenteuerliches Leben und machte große Fußreisen. Als Dichter

wenig bedeutend („Der Wilde", Gedichte UB 1431/3) hat er interessante *autobiographische Schr. verfaßt: „Spaziergang nach Syrakus" 1802 (UB 186/8), „Mein Leben" 1813 (UB 1060)

Seuse (Suso), Heinrich, 1295—1366, Dominikaner und *Mystiker: „Buch von der ewigen Weisheit". — Dtsche Schr. hrsg. v. Denifle 78ff.

Shakespeare, William, 1564—1616. Die Dichtungen des bedeutendsten Dramatikers nicht nur Englands, sondern der *Weltlit. kann man einteilen in *Komödien, *Historien und *Tragödien. Unter den Komödien seien hervorgehoben „Der Sommernachtstraum" (UB 73), „Was ihr wollt" (UB 53), „Der Kaufmann von Venedig" (UB 35), „Viel Lärm um nichts" (UB 98), sowie die nur mit Einschränkung hierher zu rechnenden *romantischen Dramen „Das Wintermärchen" (UB 152) und „Der Sturm" (UB 46). Unter den Historien, die Ereignisse der engl. Gesch. behandeln, sind die bedeutendsten „Richard II." (UB 43), „Heinrich IV." (UB 81/2), „Richard III." (UB 62). Seine Meisterwerke finden sich jedoch unter den Tragödien: „Romeo und Julia" (UB 5), „Julius Cäsar" (UB 9), „Othello" (UB 21), „Hamlet" (UB 31), „Macbeth" (UB 17), „König Lear" (UB 13). Kein ausländischer Dichter ist in gleichem Maße in langsamer Entwicklung so sehr Eigentum gerade des dtschen Volkes geworden wie S. Zuerst kamen seine Dramen in starker Bearbeitung mit den *Englischen Komödianten um 1600 nach Dtschland. Erst das 18. Jahrh. brachte die Kenntnis der Originalwerke: 1741 erschien die erste *metrische Übersetzung eines derselben, des „Julius Cäsar" von *Borcke. Dann traten als *kritische Vorkämpfer für S. auf Johann Elias *Schlegel und *Lessing, während der große *Schauspieler *Schröder seinen Dramen, wenn auch wieder in abschwächenden Bearbeitungen, die Bühne eroberte. Die Gesamtübersetzung von 22 Dramen, allerdings in *Prosa, gab *Wieland 1762ff. heraus, die von Johann Joachim Eschenburg 1775ff. überarbeitet wurde. Nun erst kannte man das Gesamtwerk S. und er wurde der Abgott des *Sturms und Drangs, von *Herder in seiner ganzen Größe kritisch beleuchtet und gefeiert, von dem jungen *Goethe und den Dramatikern des Sturms und Drangs nachgeahmt. Den Schlußstein in dieser Entwicklung gab die *Romantik in der nur im einzelnen verbesserungsfähigen Übersetzung August Wilhelm *Schlegels, die vervollständigt wurde unter dem Namen Ludwig *Tiecks von dessen Tochter Dorothea und Wolf Graf *Baudissin. Weitere zahlreiche Übersetzungen im 19. Jahrh. von *Dingelstedt, *Jordan, *Simrock, *Bodenstedt, *Gildemeister, *Heyse, *Wilbrandt u. v. a. konnten die Schlegel-Tiecksche Übersetzung nicht verdrängen. Zuletzt hat Friedrich Gundolf in seinem „S. in dtscher Sprache" 08ff. X diese bearbeitet und durch eigene Übersetzungen ergänzt. — Max J. Wolff, S. 07 II; Sieper, S. und seine Zeit (AMuG 185); Gundolf, S. und der dtsche Geist 11

Siegfried, Walther, * 1858, Romanschriftsteller, Verfasser des bedeutenden *Entwicklungsromans „Tino Moralt" 90

„Sigenot" *mhd. *Epos des 13. Jahrh. aus dem Kreise der *Dietrichsage. Hrsg. v. *Müllenhof, Dtsches Heldenbuch V 70

Signatur [v. lt. signum Zeichen] 1. der Namenszug als Unterschrift. — 2. in der Druckersprache die auf der ersten Seite des Druckbogens meist rechts unter dem *Text angegebene Zahl des *Bogens, die auf der dritten Seite mit einem Sternchen wiederholt wird

Signet Petschaftszeichen; *Verlagszeichen auf *Titelblättern:

Silbe die mit einem einzigen Atemeinsatz ausgesprochene Lautgruppe, die einen Vokal enthalten muß, da nur diese im Dtschen silbenbildend sein können; in gewissen Zusammensetzungen ist allerdings auch ein Halbvokal zur Silbenbildung imstande, wie z. B. in „lesen", wo die zweite Silbe durch das n gebildet wird. Auf dem silbenbildenden Laut ruht der *Akzent. Bei S. aus mehreren Lauten heißt der erste Anlaut, der letzte Auslaut. Die den

Wortbegriff und *Wortakzent tragende S. ist die Stamm-S., die vor ihr stehende Präfix, die hinter ihr stehende Suffix oder Endung. Das Zeitmaß der S., besonders hinsichtlich ihres *metrischen Werts, nennt man *Quantität, wonach die *antike Metrik *Längen und *Kürzen unterschied

Silbenrätsel s. Scharade

Silbenschrift eine *Schrift, deren Zeichen im Gegensatz zu unserer dtschen nicht Laute, sondern *Silben bedeuten, wie die etwa 80 Zeichen umfassende japan. Schrift

„Simplicissimus" 96 begründetes, noch bestehendes lit.-künstlerisches *Witzblatt radikalen Charakters

Simrock, Karl, 1802—76, *Germanist und Universitätsprofessor in Bonn, unermüdlicher Übersetzer älterer dtscher Dichter und Dichtungen, so der *„Nibelungen" 27 (DB 72), *Walthers von der Vogelweide 33 (HD 361/3), *Wolframs von Eschenbach 42, *Gottfrieds von Straßburg 55, des *„Heliand" 56, von *Brants „Narrenschiff" 72 u. v. a. Die Sagen um *Dietrich von Bern vereinigte er in dem „Amelungenlied" 43 (HD 364/73). Außerdem gab er heraus „Rheinsagen" 36 (HD) und viele andere Erzeugnisse der *Volksdichtung, wie *Sprichwörter, *Rätsel u. dgl. Als selbständiger Lyriker und *Balladendichter ist er nicht bedeutend. — Ausg. W. DKB

Singschule s. Meistergesang

Singspiel eine kleine heitere *Oper, wie *Goethes „Fischerin"

Sinngedicht s. Epigramm

Sittenstück eine heute veraltete Bezeichnung für solche Dramen, die ihre Stoffe aus den alltäglichen Vorkommnissen der Gegenwart entnehmen. Eine veredelte Form dieser meist *trivialen Theaterstücke sind *Ibsens Gesellschaftsdramen

Situationskomödie s. Komödie

Siziliane eine der *Stanze verwandte, aus Sizilien stammende *Reimstrophe mit doppeltem *Kreuzreim: abababab. In Dtschland von *Rückert und *Liliencron nachgebildet

Skalde altnord. Bezeichnung des *Sängers, der jedoch nicht nur vortrug, sondern vor allem auch selbst dichtete. Eine *Poetik dieser S.dichtung, die ausgesprochene *Kunstpoesie mit ganz traditionellen Ausdrucksformen war, gibt die „jüngere *Edda". — Niedner, Islands Kultur zur Sagazeit 13

Skansion [v. lt. scándere hinansteigen] die Versmessung; danach skandieren soviel wie: einen *Vers mit genauer *Takteinteilung ohne Rücksicht auf den Inhalt lesen

Skazon [v. gr. skazein hinken] dasselbe wie *Choliambus

Skene s. Szene

Skizze [v. lt. schizzo eilig, flüchtig] in der Malerei wie in der Dichtung ein flüchtig hingeworfener Entwurf, der noch der weiteren Ausführung bedarf

Slang (sprich szläng) engl. Wort für *Geheimsprache, überhaupt alle Ausdrücke, die nur einem bestimmten Kreise vertraut sind, wie sie etwa bei sportlichen Angelegenheiten, in der Rechtssprache u. dgl. üblich sind

Soccus [lt., niedriger Schuh] der in der altgr. *Komödie von dem *Schauspieler getragene Schuh im Gegensatz zu dem *Kothurn der *Tragödie

Soffitten [it. soffitta v. lt. figere heften] auf der *Bühne die den Himmel oder die Decke darstellenden, von oben herabhängenden Dekorationsstücke

Söhle, Karl, * 1861, Musiker und Dichter, der seine Stoffe vorwiegend der Musik in Gesch. und als Kunst entnimmt: „Musikantengesch." 97 II, „Musikanten und Sonderlinge" 00. — „Eroica" (WD 99)

Soldatenlied ein von Soldaten, meist auf dem Marsch, gesungenes *Lied. Der Weltkrieg hat eine Fülle von Sammlungen solcher Lieder gebracht, von denen nur hervorgehoben seien: John Meier, Der dtsche Soldat im Felde 16; Witkowski, Der alte dtsche Kriegsgesang in Worten und in Weisen 15

Solözismus [gr. soloikismos] nach der attischen Kolonialstadt Soloi in Cilicien, deren Einwohner ihre Muttersprache in der fremden Umgebung bald vergessen haben sollen, geprägter Ausdruck für Verstöße gegen die Aussprache und überhaupt für Sprachfehler

Sonderabdruck der in gewöhnlich etwa 20 Exemplaren hergestellte besondere

Abdruck eines *Zeitschriftenartikels für den persönlichen Gebrauch des Verfassers

Sonett [it. sonetto Tönchen v. lt. sonáre tönen] eine aus dem it. Mittelalter stammende Gedichtform aus 14 *Versen mit ganz bestimmter *Strophenbildung und *Reimbildung; es erinnert in seinem strophischen Aufbau an *Minnelieder. Das S., meist in *jambischen Versen, besteht aus zwei je vierzeiligen Anfangsstrophen (*Quartinen) mit der zweimal gleichen Reimbindung abba abba (entsprechend den beiden *Stollen des *Aufgesangs im Dtschen) und aus zwei je dreizeiligen Schlußstrophen (*Terzinen) = *Abgesang, in deren Reimbindung folgende Variationen besonders üblich sind: cde cde oder cdc dcd oder cce dde. — In Dtschland wurde das S. als „Klanggedicht" von *Weckherlin und *Opitz eingeführt (in *Alexandrinern), nachdem es schon im 16. Jahrh. vereinzelt, u. a. bei *Fischart vorgekommen war, und unter andern auch von *Gryphius gepflegt. Dann wurde es erst wieder bei den *Romantikern beliebt, unter deren Einfluß auch *Goethe S. verfaßte, und zu besonderer Schönheit erhoben von *Platen in seinen „S.en aus Venedig". — Welti, Gesch. des S. in der dtschen Dichtung 84

Sophokles, 496—406, der bedeutendste gr. Dramatiker, dessen vielfach *analytische *Technik auch das dtsche Drama stark beeinflußt hat (*Schillers „Braut von Messina"). Erhalten sind von ihm nur 7 Dramen: „König Ödipus" (UB 630), „Ödipus auf Kolonos" (UB 641), „Antigone" (UB 659), „Aias" (UB 677), „Philoktet" (UB 709), „Elektra" (UB 711), „Die Trachinierinnen" (UB 670)

Sortimentsbuchhandel [v. lt. sortíri aussuchen] s. Buchhandel

Sottie [f. sotie v. sot Narr] altfrz. *Possenspiel entsprechend den dtschen *Fastnachtsspielen

Souffleur [v. f. souffler v. lt. sufflare hauchen] im Theater der mit dem *Textbuch versehene, meist in der Mitte des vorderen *Bühnenrandes untergebrachte Einhelfer für das Gedächtnis der *Schauspieler; da dies Amt wegen der dazu besser geeigneten höheren Stimme meist von Frauen ausgeübt wird, ist der scherzhaft gebildete Ausdruck Souffleuse entstanden

Spannung in der Dichtkunst dasjenige Kunstmittel, das das Interesse des Lesers oder Hörers am Stoff erwecken und lebendig erhalten soll. Der *Volksdichtung ist es fremd, da diese nur allgemein bekannte Stoffe bearbeitet; ja sie betont sogar ausdrücklich, daß sie ihre Stoffe nicht neu erfunden habe. So beginnt das *„Hildebrandslied" mit den Worten: „Ik gihorta dat seggen . . .", die *„Nibelungen": „Uns ist in alten maeren wunders vil geseit . . .". Auch die dauernden Hinweise auf den Ausgang der dargestellten Geschehnisse, auf den Tod der Helden u. a., besonders in *Flickversen, deuten darauf hin, daß die Volksdichtung S. nicht nur nicht kennt, sondern sie sogar vermeidet

Speckmann, Diedrich, * 1872, Erzähler der *Heimatkunst-Richtung, nimmt seine Stoffe aus der Heide: „Heidehof Lohe" 06, „Erich Heydenreichs Dorf" 12

Spee, Friedrich von, 1591—1635, Jesuit und tief empfindender religiöser Lyriker: „Trutznachtigall" 1649 (UB 2596/8)

Spell altgerm. Bezeichnung für eine in ungebundener Rede abgefaßte Erz. im Gegensatz zum *Lied. Das Wort ist noch erhalten in *mhd. bîspel = *nhd. Beispiel

Spener, Philipp Jakob, 1635—1705, Begründer des *Pietismus und religiöser Lyriker: „Pia desideria" („Frommes Begehren") 1675, „Geistreiche Gesänge" 1710. — Paul Grünberg, P. J. S. 93ff. III

Spenserstanze s. Stanze

Speratus, Paul, 1484—1554, *Kirchenlieddichter: „Es ist das Heil uns kommen her"

Sperl, August, * 1862, Verfasser guter *historischer Romane: „Die Fahrt nach der alten Urkunde" 93, „Die Söhne des Herrn Budiwoj" 96

Spervogel Name zweier *mhd. *Spruchdichter aus dem 12. und 13. Jahrh. Abgedruckt in Lachmann-Haupt-Vogt, Des Minnesangs Frühling 20

Spielhagen, Friedrich, 1829—1911, *Redakteur und Romanschriftsteller,

als solcher einer der bedeutendsten Vertreter des *Zeit- und Gesellschaftsromans; jedoch muten seine W. trotz ihrer vorzüglichen landschaftlichen Schilderungen jetzt schon stark veraltet an: „Problematische Naturen" 60, „In Reih' und Glied" 66, „Hammer und Amboß" 69, „Sturmflut" 76. Unter seinen *Novellen ist beachtenswert besonders „Die Dorfkokette" 68 (UB 4100). Wertvoll sind seine „Beiträge zur Theorie und *Technik des Romans" 83, „Neue Beiträge zur Theorie und Technik der Epik und Dramatik" 97

Spielmann der Vermittler *mittellt. und *mhd. *Kunst- und *Volkspoesie vorwiegend im 11. und 12. Jahrh. Er war eine internationale Erscheinung, hieß in Frankreich jongleur [v. lt. iocus Spaß], in England minstral [v. lt. ministerialis Diener], in Dtschland spilman Fahrender, *Vagant, *Goliarde. Seine Ahnherren waren einerseits die feierlichen Sänger der Vorzeit, wie der germ. *Scof, anderseits Gaukler und Taschenspieler, die Erben des röm. *Mimus. Seit dem 10. Jahrh., das die strenge Klosterreform von Cluny brachte, drangen besonders viel gebildete und halbgebildete Kleriker in diesen Stand ein. Die Persönlichkeit des S., meist aus kirchlicher und staatlicher Gemeinschaft wegen ihres anfechtbaren Lebenswandels ausgeschlossen, wurde allgemein verachtet; aber als der unterhaltsame Genosse langer Winterabende auf den Burgen, als der Veranstalter sommerlicher Tanzvergnügungen in den Dörfern, als der Überbringer von Neuigkeiten, der *„Journalist des Mittelalters" war er doch unentbehrlich und überall dabei. Seine Stoffe entnahm er den Tagesereignissen, die er in schmeichelndem oder auch in *satirischem Tone berichtete, der alten *Heldensage, der Volksüberlieferung von *Märchen, *Lügengeschichten, *Anekdoten aller Art. Neben diesen epischen Erzeugnissen gingen lyrische einher, die häufig in lt. *Versen erklangen und von denen eine große Zahl in den *„Carmina Burana" erhalten sind. Die Namen aller dieser Spielleute sind verschollen, nur einzelne, wie die Ruhmesbezeichnung des einen von ihnen als *Archipoeta, sind überliefert. — Einen besonderen Aufschwung brachten ihrer Poesie die Kreuzzüge, an denen sie in Scharen teilnahmen und die ihrer *Phantasie neue Stoffe in Menge zuführten. Nun erst entstanden die längeren S.epen wie *„König Rother", *„Herzog Ernst", *„Orendel", *„Salman und Morolf" u. a., auch *Tierepen, vor allem der *„Reineke Fuchs" wurden von ihnen bearbeitet. Ihre größte Bedeutung erlangten sie jedoch, als sie unter dem Einfluß der *höfischen Kultur und Dichtung, und nachdem sie nun auch Ritterliche in ihre Reihen aufgenommen hatten, die alten *Sagenlieder zu den *Volksepen von den *„Nibelungen", *„Gudrun" und denen der *Dietrich-, *Wolfdietrich- und anderer *Sagenkreise umgestalteten. Daneben pflegten sie in besonderem Maße die *Spruchdichtung (*Spervogel, *Freidank). Im ausgehenden Mittelalter traten sie dann auch als *Schauspieler in den *geistlichen Dramen auf, um mit der Neuzeit aus der Gesch. der Lit. und Kultur zu verschwinden. — Wilhelm *Hertz, S.buch 86; v. Winterfeld, Dtsche Dichter des lt. Mittelalters 13; Friedr. Vogt, Leben und Dichten der dtschen Spielleute im Mittelalter 76

Spindler, Karl, 1796—1855, Verfasser seinerzeit weitverbreiteter *kulturgesch. Romane voll *Phantasie und *Spannung: „Der Jude" 27 (UB 2181/6), „Der Jesuit" 29 (UB 4527/30)

Spitta, Philipp, 1801—59, Pfarrer und religiöser Lyriker: „Psalter und Harfe" 33 (UB 2631)

Spitteler, Karl, * 1845, gedankentiefer Schweizer Epiker, der in seinem „Olympischen Frühling" 00 ff. (neu bearbeitet 09) das *Versepos in *antikem Geiste und mit kosmischem Gehalt erfüllt wieder aufleben ließ. Daneben verfaßte er wertvolle Erz. („Conrad der Leutnant" 98, „Imago" 06) und *„Balladen" 96

Spondeus [v. gr. spondai (zu den feierlichen Opferspenden) gehörig] *antiker *Versfuß mit zwei langen *Silben (– –): „Ménschheit". Entstanden ist er aus dem *Daktylus (–⏑⏑) oder

*Anapäst (⏑⏑–), indem deren beide kurze Silben zu einer langen zusammengezogen sind. Er findet sich häufig im *Hexameter

Spondiacus soviel wie *spondeischer *Hexameter

Sprache die nur dem Menschen eigene Gabe der Gedankenübermittlung und die dazu gebräuchlichen Lautbildungen. Die Sprachwissenschaft ist erst im 19. Jahrh. entstanden, da erst die Entdeckung des Sanskrit am Ende des 18. Jahrh. das dazu notwendige ausreichende Sprachmaterial lieferte. Sie hat sich dann in eine Anzahl verschiedener Richtungen gegliedert, nämlich in die historische, die die Entwicklung der S. (Jakob *Grimm), in die vergleichende, die die Zusammenhänge der S. (Franz *Bopp), in die philosophische, die die Entstehung der S. und ihre Stellung im Geistesleben (W. v. *Humboldt), in die physiologische, die die S.bildung (s. Phonetik) behandeln. Nach den Ergebnissen der S.wissenschaft gliedert man nunmehr die S. entweder in morphologischer [v. gr. morphé Gestalt] oder in genealogischer [v. gr. genea Abstammung] Hinsicht. In erster teilt man die S.: 1. in isolierende [v. lt. insula Insel], d. h. solche, die nur aus einsilbigen, stets unveränderten *Wurzeln bestehen, deren gegenseitiges Verhältnis durch ihre gegenseitige Stellung zum Ausdruck gebracht wird, wie im Chinesischen; 2. in agglutinierende [v. lt. agglutinare anleimen], d. h. solche, die die den Begriff des Wortes enthaltende Wurzel unverändert läßt und andere veränderliche an sie anfügt, wie die kaukasischen oder amerikanischen; 3. die *flektierenden, die alle Wurzeln verändern können, wie die semitischen und *idg. In genealogischer Hinsicht teilt man die S. nach ihrer gemeinsamen Herkunft in *idg., malaio-polynesische, Dravida- in Südindien, Bantu- in Südafrika, semitische, amerikanische, australische, indochinesische u. a. Die Gesamtzahl der gesprochenen S. überschreitet tausend; genaue Angaben scheitern vor allem an der Schwierigkeit der wirklichen Unterscheidung von S. und Mundarten. — Sandfeld-Jansen, S.-wissenschaft (AllgG 472); Lind, S.-stämme des Erdkreises (AllgG 267); ders., Die Haupttypen des menschlichen S.baues (AllgG 268); reiche Einzellit. SG; weitere Lit. s. Grammatik, Etymologie, Phonetik, Philologie, idg., germ., dtsch

Sprachgesellschaft eine im 17. Jahrh. häufige Art von Vereinigungen zwecks Veredlung der dtschen Sprache und Reinigung von *Fremdwörtern. Die bedeutendste war die *„Fruchtbringende Gesellschaft", daneben die von *Harsdörffer und *Zesen gegründeten

Sprachinsel ein innerhalb eines großen von einem andern abgesplittertes kleines Sprachgebiet. Dtsche S. finden sich in Italien in den sog. 7 und 13 Gemeinden im Monte-Rosa-Gebiet und bei Asiago; im südöstlichen Krain bei Gottschee; in Ungarn, Böhmen und Mähren an vielen Stellen, in Siebenbürgen, im Baltikum, vereinzelt in Galizien. Von fremden S. in Dtschland ist nur der wendische Spreewald hervorzuheben

Sprachverein s. Allgemeiner dtscher Sprachverein

Sprachwissenschaft s. Sprache

Sprichwort ein volkstümlich gefaßter kurzer *Satz, der eine Weisheits- oder Sittenlehre enthält oder eine allgemein gültige Erfahrung mitteilt; häufig sind dabei poetische Kunstmittel wie *Rhythmus und *Reim verwendet, beides etwa in dem S.: „*Mórgenstánde* hat Gólb im *Múnde*." S. finden sich als ein Erzeugnis der *Volksdichtung schon in den frühesten Zeiten der Kulturvölker, haben aber ihrer Eigenart entsprechend überall erst spät lit. Aufzeichnung gefunden. In Dtschland erschienen die ersten Sammlungen erst im 16. Jahrh. durch *Agricola 1529, *Franck 1541 u. a. Die *Volkskunde hat dann im 19. Jahrh. viele, meist territorial abgegrenzte Sammlungen hervorgebracht. Die umfassendste ist: Wander, Dtsches S.lexikon 63ff. V. — Tetzner, Dtsches S.buch (UB 4416/20)

Spruch eine *mhd. Gattung lehrhafter Lyrik, vielfach politischen Inhalts. Der S. unterschied sich vom *Lied dadurch, daß er nicht *strophisch gegliedert war. Ursprünglich, wie bei *Spervogel,

harmlose Weisheitslehren enthaltend, wurde er bei *Walther von der Vogelweide zu einer scharfen Waffe im Wahlkampf des dtschen Kaisertums und gegen das Papsttum. In ähnlichem Sinn dichtete auch noch *Freidank. Die späteren S.dichter, wie der *Marner, sind wieder mehr Moralisten. Die letzten Ausläufer der S.dichtung finden sich in den *Satiren *Brants und *Murners, schließlich noch in den *Sinngedichten *Logaus

Spyri, Johanna, 1829—1901, feinsinnige *Jugendschriftstellerin: „Gesch. für Kinder" 79ff. XVI

Staatsroman eine Gruppe von Romanen, in denen staatliche Zustände in politischer, sozialer und wirtschaftlicher Hinsicht in Romanform dargestellt werden, wobei es sich meist um die Aufstellung von Idealbildern, sog. *Utopien, handelt. Letztere Bezeichnung stammt aus Thomas Morus „Utopia" 1516 (UB 513/4). Im 18. Jahrh. verfaßte *Haller mehrere S. In neuerer Zeit erregten besonderes Aufsehen Edward Bellamys „Rückblick aus dem Jahre 2000" 87 (UB 2661/2a) und Theodor Hertzkas „Eine Reise nach Freiland" 90 (UB 3061/2). — Arthur v. Kirchenheim, Schlaraffia politica 92

Stabreim oder *Alliteration ist der Gleichklang der Anfangslaute der *Stammsilben von Wörtern; Vokale alliterieren untereinander: „*H*aus und *H*of", „*g*eliebt und *v*erlacht", „*i*mmer und *e*wig", aber nicht „versunken und vergessen". In der altdtschen und nord. Dichtung wird er verwendet als Schmuck des S.verses, wozu er wegen der Betonung der Stammsilben in den germ. Sprachen besser geeignet ist als der *Endreim. In moderner dtscher Dichtung ist er trotz wiederholten Versuchen (*Rückert, *Jordans „Nibelunge", *Wagners „Ring des Nibelungen") nicht wieder heimisch geworden. — Der Stabreimvers, der *Vers altgerm. Dichtung, des *„Hildebrandsliedes" und des *„Heliand", ist eine *Langzeile, die in zwei *Kurzzeilen zerfällt, deren jede zwei Haupt- und zwei Nebenhebungen hat. Von den vier Haupthebungen ist die dritte mit der ersten oder zweiten oder beiden durch den S. verbunden: „welaga nu, waltant got, | wêwurt skihlt". Eine Vereinigung mehrerer Verse zur *Strophe fand scheinbar nicht statt. Der Vortrag war feierlich, wahrscheinlich mit musikalischen Akkorden geschmückt. Durch *Otfrieds *Endreimdichtung ist der S.vers aus dtscher Dichtkunst völlig verdrängt worden

Stammbuch ein *Album, das zur Eintragung von Dichterworten, *Devisen u. dgl. dient

Stammsilbe s. Silbe

Stanze [it. stanza v. lt. stare stehen] in der Dichtkunst eine auch *Ottaverime genannte it. *Strophenform aus 8 fünfhebigen *jambischen *Versen mit der *Reimbindung ababab cc, die zur Folge hat, daß inhaltlich das letzte Reimpaar die in den vorhergehenden Zeilen ausgesprochenen Gedanken zusammenfassend zum Abschluß bringt. Die S. ist ein durchaus episches Versmaß, in ihr sind die großen Dichtungen *Ariostos und *Tassos geschrieben, von dtschen Epen *Schulzes „Bezauberte Rose", *Linggs „Völkerwanderung" u. a. *Schiller hat sie für seine Übersetzung von *Vergils „Aneis" verwendet, *Goethe sie lyrisch verwertet in der „Zueignung". In frei umgestalteter Form erscheint sie in *Wielands „Oberon". — Eine Abart ist die engl. Spenserstanze (nach Spensers „Feenkönigin" 1590ff.), die neunzeilig ist mit dem Reimschema abab bcbc c; sie findet sich in *Byrons „Childe Harold"

Stasimon [gr. stasimos feststehend] ein *Chorlied im altgr. Drama, das von dem in der *Orchestra aufgestellten *Chor zwischen den *Epeisodien gesungen wurde. Vgl. Parodos

statarisch [v. lt. stare stehen] die durch Erläuterung, Besprechung u. dgl. aufgehaltene *Lektüre einer Schrift im Gegensatz zur fortlaufenden *kursorischen

Statist [v. lt. stare stehen] eine stumme Person auf der *Bühne, die nur vorgeschriebene Bewegungen zu machen, meist nur stillzustehen hat. Vgl. Komparse

Stavenhagen, Fritz, 1876—1906, *naturalistischer *plattdtscher Dramatiker: „Der Lotse" 02, „Mutter Mews" 04, „De ruge Hoff" 06

Stegemann, Hermann, * 1870, *Redakteur des „Berner Bund", Verfasser ausgezeichneter dtsch-elsässer Erz.: „Mein Elsaß" 91, „Stille Wasser" 99, „Söhne des Reichslands" 03, „Die Krafft von Illzach" 13

Stegmann, Josua, 1588—1632, *Kirchenlieddichter: „Ach bleib mit deiner Gnade"

Stegreifdichtung „aus dem Stegreif (= Steigbügel) dichten" soviel wie „ohne abzusitzen". S. Improvisation

Stehr, Hermann, * 1864, Lehrer in Schlesien, *naturalistischer Romanschriftsteller: „Leonore Griebel" 00 (SRB), „Der begrabene Gott" 05, „Drei Nächte" 09, „Der Heiligenhof" 19

Steinhöwel, Heinrich, 1412—82, Arzt in Ulm, als Übersetzer von *Boccaccios *„Griseldis" 1475, *Äsops *Fabeln 1477 (hrsg. v. Oesterley 73) wichtig für die Entwicklung des dtschen *Prosaromans. — *Scherer, Die Anfänge des dtschen Prosaromans 77

Steinmar, Berthold, 1251 bis um 1300, *Minnesänger, der nach dem Vorbild *Neidhards v. Reuenthal die *höfische Liebeslyrik auf bäuerliche Verhältnisse übertrug. — Meißner, B. S. von Klingenau und seine Lieder 87

Stelzhamer, Franz, 1802—74, oberösterreich. *Dialektdichter: „Gedichte" 55. — Ausg. Ged. UB 4644/5

Stenographie [v. gr. stenos eng, graphein schreiben] Kurzschrift, die infolge von Kürzungen lautlicher und *graphischer Art ein beschleunigtes Schreiben ermöglicht. Systeme solcher Art gab es schon im Altertum und Mittelalter; die neure Entwicklung hat am Ende des 16. Jahrh. in England eingesetzt und zu einer Fülle neuer Systeme geführt, von denen in Dtschland besonders die von Gabelsberger, Stolze, Schrey gebräuchlich geworden sind. — Mentz, Gesch. der S. (SG 501); Lehrbücher nach Gabelsberger SG 246, 368; nach Stolze-Schrey SG 86, 494

Stereotypie [v. gr. stereos starr, typos Abdruck] in der *Buchdruckerkunst ein Verfahren, wonach von gesetzten Seiten ein vertiefter Abdruck genommen wird, aus dem dann eine feste Druckplatte hergestellt werden kann. Daher soviel wie Plattendruck. Mit diesem Verfahren können beliebige neue *Auflagen eines Buches hergestellt werden, ohne neu gesetzt werden zu müssen

Stern, Adolf, 1835—1907, Professor für Lit. und Kulturgesch. am Polytechnikum in Dresden, Verfasser vorwiegend *kulturgesch. Romane und *Novellen, darunter „Die letzten Humanisten" (Roman) 80, „Die Wiedertäufer" (UB 1625), „Glück in Versailles" (UB 4690); andere UB 1129, 1300; HD 111, 137, 610, 648, 858; WD 31, 92, 141, 169. Von seinen lit.historischen Schriften seien erwähnt: „Gesch. der Weltlit." 87 f., „Otto *Ludwig, ein Dichterleben" 91. — Ausg. W. 08 VIII

Stern, Maurice von, * 1860, in Reval geboren, lebte in Rußland, den Vereinigten Staaten, Dtschland, Schweiz, Österreich; sozialistischer und Weltanschauungs-, später Naturlyriker: „Proletarierlieder" 85, „Excelsior" 89, „Höhenrauch" 90, „Stimmen der Stille" 94, „Abendlicht" 01, „Ges. Erz. und ges. Gedichte" 06

Sterne, Lawrence, 1713—68, engl. Romanschriftsteller, dessen *humoristisch empfindsame Romane auch das Gefühlsleben und die Lit. in Dtschland bis zu Jean *Paul hin stark beeinflußt haben: „Tristram Shandy" 1759 ff. (UB 1441/5a), „Empfindsame Reise durch Frankreich und Italien" 1768 (UB 169)

Sternheim, Carl, * 1881, stark *satirischer, aber jedes Gefühlstons mangelnder und daher meist verletzender Verfasser von *Charakterkomödien aus dem Leben des dtschen Bourgeois der Gegenwart: „Die Hose" 12, „Bürger Schippel" 12, „Der Snob" 14

Stettenheim, Julius, 1831—1916, *Journalist und *Witzblattredakteur, Vertreter einer nachgemacht Berliner *wortwitzelnden *Manier: „Wippchens ges. (Kriegs-) Berichte" 78 ff. XVI

Stichomythie [v. gr. stichos Zeile, mythos Rede] eine Form des Gesprächs im *Versdrama, in der Rede und Gegenrede in längerer Dauer immer je eine Zeile umfassen. Im gr. Drama sehr häufig, im dtschen nur selten, da die Lebhaftigkeit hier durch Aufteilung einer Zeile auf die Sprechenden zum Ausdruck gebracht werden kann. Beispiel: *Schillers „Braut von Mes-

sina" I, 5 (Vers 489—500) und III, 1 (Vers 1707—38)

Stichwort in der Theatersprache das jeweilig letzte Wort des *Schauspielers, das dem darauf sprechenden Schauspieler das Zeichen zum Einsatz seiner Rede gibt; der Schauspieler muß daher außer seiner *Rolle auch die S. kennen

Stieler, Karl, 1842—85, bayrischer *Dialektdichter: „Bergbleameln" 65 (UB 5821), „Weil's mi freut!" 76 (UB 5835), „Habt's a Schneidt!?" 77 (UB 5871). Daneben verfaßte er auch *hd. Gedichte und Landschaftsbilder: „Hochlandslieder" 79 und 83 (HD 1100/1), „Ein Winteridyll" 85 (HD 1125). — W. DKB

Stieler, Kaspar, 1632—1707, Verfasser einer interessanten *Liedersammlung „Geharnschte Venus" 1660 (NdL 74/5, unter dem falschen Verfassernamen Schwieger) und eines „Teutschen Sprachschatzes" 1691. — Köster, Der Dichter der „G. D." 97

Stifter, Adalbert, 1805—68. In Oberplan im Böhmerwald geboren, war er lange Zeit Hauslehrer, wurde 50 Schulinspektor in Wien und starb in Linz durch eigne Hand. Er ist der meisterhafte Schilderer stiller Natur, für deren Erscheinungen er eine überaus scharfe Beobachtungsgabe mitbringt, und versteht, diese Natureindrücke auf einen bestimmten Landschaftscharakter abzustimmen: die Heide, den Wald, die Steppe. Seine Erz. sind vereinigt besonders in zwei Sammlungen: „Studien" 44ff., darin „Feldblumen" (UB 3987), „Der Hochwald" (UB 3911), „Brigitta" (UB 3912); und „Bunte Steine" 52 (HD 15/17), darin „Granit" (WD 22), „Bergkristall" (UB 3912). — Ausg. W. DKB. — Kosch, A. S. 05

Stil [lt. stilus Schreibgriffel] im weiteren Sinn der Charakter eines Kunstwerks, wie er erwächst aus der Persönlichkeit des Künstlers, dem zugrunde liegenden Stoff und der verwendeten Form. Treten diese Grundlagen des S. in einen Widerspruch zueinander — z. B. *strophische Gliederung einer hastig dahineilenden Rede, modernes Empfinden bei *antiken Gestalten u. ä. —, so entsteht die Gefahr der S.losigkeit. Mit den durch den Wechsel der Zeit und Verhältnisse bedingten Veränderungen in den Grundlagen des S. entstehen die verschiedenen S.arten, als deren wichtigste, häufig unter andern Namen wiederkehrende zu beachten sind: der *idealisierende, der *romantische, der *realistische S. — Im engeren Sinne versteht man unter S. die schriftliche Ausdrucksweise einer Persönlichkeit, die ihr sein besonderes Gepräge gibt. In diesem Sinn ist die Lehre vom S., die Stilistik, ein Teil der *Poetik, indem sie die Regeln und Formen des sprachlichen Ausdrucks systematisch betrachtet. Ein Teilgebiet der Stilistik ist die *Rhetorik. — Ein gewohnheitsmäßig gebrauchter, nicht aus seinen natürlichen Grundlagen erwachsener, angelernter S. ist *Manier. — R. M. *Meyer, Dtsche Stilistik 13^2; Oskar Weise, Ästhetik der dtschen Sprache 16^4; Engel, Dtsche Stilkunst 11; andere Lit. s. Poetik, Rhetorik

„Stimmen aus Maria-Laach" seit 71 (seit 14 als „Stimmen der Zeit") erscheinende katholische Monatsschrift für Wissenschaft und *Kritik

stimmhaft sind diejenigen Konsonanten, bei deren Hervorbringung die Stimmbänder beteiligt sind: b, d, g, w, j und die Halbvokale l, m, n, r

stimmlos sind diejenigen Konsonanten, bei deren Hervorbringung die Stimmbänder nicht beteiligt sind: p, t, k, f, sz, ch

Stimmton die Beteiligung der Stimmbänder an der Lautbildung; man kann mit S. und ohne S. (flüstern) sprechen

Stinde, Julius, 1841—1905, *Redakteur und Verfasser der *humoristisch-*satirischen „Buchholz"-Romane, deren bestimmten Berliner Bürgertypus er dann in einer großen Zahl von Fortsetzungen verwässerte: „Die Familie Buchholz" 86 III

Stirner, Max (Kaspar Schmidt), 1806—56, radikal verneinender und egoistischer Philosoph. „Der Einzige und sein Eigentum" 45 (UB 3057/60). — *Mackay, M. S. 98

Stoffgeschichte ein noch in den ersten Anfängen steckender Zweig der vergleichenden Lit.gesch., der bestimmte poetische Stoffe und Motive durch die verschiedenen Lit. oder auch nur die

eigene verfolgt. Die vorhandenen Hilfsmittel sind noch sehr gering; hervorgehoben seien nur: Jellinek, *Bibliographie der vergl. Lit.gesch. 03; Hermann Anders *Krüger, Dtsches Lit.lexikon 14 (s. Anhang I, 54)

Stolberg=Stolberg, Christian Graf zu, (1748—1821) und Friedrich Leopold Graf zu (1750—1819), beide Brüder waren Mitglieder des Göttinger *Hainbundes und begleiteten *Goethe auf seiner Schweizer Geniereise 1775. Ihre von *Klopstock beeinflußten lyrischen „Gedichte" gaben sie 1779 gemeinsam heraus, ebenso „Schauspiele mit Chören" 1787 und „Vaterländische Gedichte" 1815. Daneben übersetzte Christian *Sophokles 1787 und Friedrich *Homers „Ilias" 1778 und *Äschylos 1783. Friedrich war bis zu seinem Übertritt zum Katholizismus (1800) eng befreundet mit *Voß. Ihrer beider Schwester Auguste (1753—1835) war 1775 mit Goethe, den sie nie persönlich kennen gelernt hat, in einen wertvollen Briefwechsel getreten (Goethes Briefe an A. z. S. JB 10)

Stollen s. Aufgesang

Storm, Theodor, 1817—88. Geboren zu Husum in Dithmarschen, studierte er Jura in Kiel, wo er mit den Brüdern Theodor und Tycho Mommsen das „Liederbuch dreier Freunde" 43 herausgab, wurde 43 Advokat in Husum, ging 53 von den Dänen abgesetzt nach Potsdam in preußische Dienste, kehrte 64 nach Husum zurück und siedelte 80 nach Hademarschen über. S. dichterische Eigenart ist in seiner ersten Periode durchaus lyrisch, und zwar unter dem Einfluß des *Volksliedes und der *schwäbischen *Romantik („Gedichte" 53, UB 6080/1); auch seine ersten *Novellen haben diesen lyrischen, stimmungshaften Charakter: „Immensee" 52 (UB 6007), „Im Sonnenschein" 54, „Auf der Universität" 62 (UB 6053). Dann aber tritt bei ihm die novellistische Formenstrenge stärker hervor, und er behandelt psychologisch interessante Probleme: „Waldwinkel" 75 (HB 2409), „Carsten Curator" 78 (UB 6054), „Hans und Heinz Kirch" 83 (UB 6035), „Ein Bekenntnis" 87 (UB 6138) oder kleidet in seinen sog. *Chronik-novellen seine epischen Stoffe in altertümliches Gewand: „Aquis submersus" 77 (UB 6014), „Renate" 78 (UB 6036), „Das Fest auf Hadersleyhuus" 84 (UB 6145), „Der Schimmelreiter" 88 (UB 6015/6). Für sein umfangreiches Schaffen von mehr als 50 Novellen ist es bezeichnend, daß er sich nie an einem umfangreichen Roman oder einem Drama versucht hat. — Sämtl. W. DKB u. ö.; beste Ausg. 3D; Briefwechsel mit Gottfried Keller hrsg. v. Köster 04. — Paul Schütze, T. S. 07; Gertrud Storm, T. S. 11 f. II

Strachwitz, Moriz Graf von, 1822—47, bedeutender Lyriker und *Balladendichter („Das Herz von Douglas"), Mitglied des Berliner *„Tunnels", von großem Einfluß auf *Fontanes und *Münchhausens Balladendichtung: „Gedichte" 50 (UB 1009/10)

Strauß, David Friedrich, 1808—74, freisinniger Theologe („Leben Jesu" 35) und Lit.historiker: *„Schubarts Leben in Briefen" 49, „Leben *Frischlins" 55, *„Hutten" 58 (Neuausg. 3D). — Ziegler, D. F. S. 08

Strauß, Emil, * 1866, Romanschriftsteller und *Novellist: „Der Engelwirt" 00 (FRB), „Freund Hein" 02, „Kreuzungen" 04 (FRB), „Hans und Grete" 09

Strauß und Torney, Lulu von, * 1873, Verfasserin niedersächs. Bauerngesch. und ausgezeichneter *Balladen: „Bauernstolz" 01 (WD 68), „Balladen und Lieder" 02, „Aus Bauernstamm" 02, „Neue Balladen und Lieder" 07, „Sieger und Besiegte" 09. — „Hinter Schloß und Riegel und andere Erz." (HD 239/40)

Streckfuß, Karl, 1778—1844, Geh. Ministerialrat in Berlin, ausgezeichneter Übersetzer *Ariostos 1818 ff., *Tassos 22, *Dantes 24 ff.

Streicher, Andreas, 1761—1833, Begleiter *Schillers auf seiner Flucht aus Stuttgart 1782 und Verfasser der schlichten Darstellung „Schillers Flucht von Stuttgart nach Mannheim" 36 (UB 4652/3)

Streitgedicht eine Gattung von älteren dtschen Gedichten, in denen in Form von Rede und Gegenrede zwei häufig *allegorische Personen über

Wert und Unwert einer Sache *disputieren. Eines der wertvollsten solcher S. ist der *„Ackermann aus Böhmen" 1400

Stricker, um 1240, *mhd. Epiker, Verfasser des *epigonenhaften *Artusromans „Daniel vom blühenden Tal" (hrsg. v. Rosenhagen" 94) und *novellistischer *Dichtung. (Kleinere Gedichte hrsg. v. Hahn 39) sowie der *Schwänke vom „Pfaffen Amis" (UB 658)

Strophe [v. gr. strephein drehen, wenden] ursprünglich in der altgr. *Chorlyrik ein Tanz mit Chorgesang, dem eine genau gleich gebaute Gegen-S. entsprach. Danach die Verbindung mehrerer *Verse zu einer *metrischen Einheit, wie in der *Antike u. a. die *sapphische, *asklepiadeische, *altäische S. und das *Distichon. Die Reste altgerm. *Stabreimpoesie lassen strophische Gliederung nicht erkennen; dagegen wird der S.bau mit dem Eindringen des *Endreims ein wesentliches Kennzeichen lyrischer Dichtung, oft nach dem Schema von *Auf- und *Abgesang, und greift sogar in die Epik über, soweit diese — besonders die *höfische — sich nicht der *Reimpaare bedient. Die eigenartigsten mittelalterlichen S. sind die *Nibelungen-, *Gudrun-, *Titurel-S. Von Italien drangen in der Neuzeit die besonders künstlich gebauten S.formen der *Terzine, *Stanze, *Siziliane, *Sestine, des *Sonetts, des *Ritornells u. a. ein

Stucken, Eduard, * 1865, *neuromantischer Dramatiker: „Gawan" 02, „Lancelot" 03, „Lanzelot" 09, „Merlins Geburt" 12. — „Die weißen Götter" (Roman) 18ff.

Studentenlieder die in den *Kommersbüchern gesammelten geselligen *Lieder der Studenten. — S.buch (UB 2870)

Studentensprache die *Geheimsprache der Studenten, die besonders reich ist an lt. und gr. Ausdrücken. — Kluge, Dtsche S. 95

stumpfer Versschluß liegt vor, wenn die letzte *Hebung eines *Verses in eine Pause fällt, wie in *Luthers aus vierhebigen Versen bestehendem „Ein feste Burg" der Vers „der ält böse Feind —"

Sturm, Julius, 1816—96, religiöser Lyriker: „Gedichte" 50, „Fromme Lieder" 53, „Kinderlieder" 62

Sturm und Drang eine lit. Bewegung in den 70er Jahren des 18. Jahrh., die erwuchs aus der Reaktion gegen die verstandesmäßige *Aufklärung und daher der Kraft des Gefühls in der Dichtkunst wieder zum Durchbruch verhelfen wollte. Ihre Hauptquellen sind in *Rousseaus Naturevangelium, *Klopstocks Gefühlsschwärmerei und *Hamanns *mystischer Verschwommenheit zu sehen. Wie jede jugendliche Bewegung — ihre Vertreter standen zwischen dem 20. und 30. Lebensjahr — verachtete auch der S. u. D. jegliche Autorität und überschätzte sein eigenes Können, pochte auf seine geniale Originalität und ließ sich nach einem Lieblingswort der Zeit in seinen dichterischen Erzeugnissen nur von der „Fülle des Herzens" leiten. Das hinderte nicht, daß die Lyriker unter seinen Vertretern — *Claudius, *Hölty, *Bürger, *Voß — im *Volkslied ein erstrebenswertes Vorbild sahen, während die Dramatiker — *Lenz, *Klinger, *Leisewitz, Maler *Müller, Heinrich Leopold *Wagner — *Shakespeares falsch verstandenem Vorbild nacheiferten. Aus dieser falschen Erkenntnis heraus haben sie von ihm die *Prosaform ihrer Dramen — sie kannten Shakespeare nur in *Wielands Prosaübersetzung — übernommen, die Vorliebe für Stoffe voller Leidenschaft, wie Vater-, Bruder-, Kindesmord, einen völlig ungebärdigen *Stil voller Ausrufe und Kraftausdrücke und die Mißachtung jeder äußeren Form. Trotzdem die Revolutionsbewegung des S. u. D., die ihren somit sehr glücklich gewählten Namen dem gleichnamigen Drama Klingers entlehnte, reicher an Auswüchsen und Unreifem war als an Dichtungen von bleibendem Wert, war sie doch eine der interessantesten und wertvollsten lit. Strömungen, deren *Tendenzen von der *Romantik, dem *Realismus und noch dem *Naturalismus des 19. Jahrh. wieder aufgenommen wurden, ganz abgesehen davon, daß ihr doch auch das Jugendschaffen *Herders, *Goethes und *Schillers im vollen Umfang zuzurechnen ist. Eine vortreffliche Beleuchtung dieser Periode gab schon

Goethe in „Dichtung und Wahrheit" (beſ. Buch 7, 10, 13, 14). Neuere Darſtellungen nur im Rahmen von Lit.-geſch. (ſ. Anhang D, b und 58) und *Biographien. Sammlung des dramatiſchen S. u. D.: „S. u. D." hrsg. v. Freye 11 II (GKB)

Subſkription [v. lt. subscribere unterſchreiben] die vor der Herſtellung eines W. eingegangene Verpflichtung zur ſpäteren Abnahme. Häufig werden Bücher auf S. gedruckt, wenn ein zu geringer Abnehmerkreis zu befürchten iſt, ſo daß die Herſtellung unterbleibt, wenn nicht die genügende Zahl von Subſkribenten zuſammenkommt. Der S.preis iſt gewöhnlich niedriger als der ſpätere Ladenpreis

Suchenwirt, Peter, zweite Hälfte des 14. Jahrh., öſterreich. Lehr- und *Wappendichter, Verfaſſer ſog. Ehrenreden, d. h. *Gelegenheitsgedichte. Hrsg. v. Primiſſer 27

„Süddeutſche Monatshefte" 04 begründete, noch beſtehende Münchner *Zeitſchrift für Lit. und Kultur

Sudermann, Hermann, * 1857. Während der *naturaliſtiſchen Bewegung mit ſeinen erſten Dramen („Die Ehre" 89, „Sodoms Ende" 90, „Heimat" 93) hervortretend, errang er mit deren bühnentechniſch geſchickt verarbeiteten, aber inhaltlich ſeichten, vielfach nur die künſtleriſch niedrigſten Inſtinkte des Publikums erregenden, meiſt ſenſationellen *Themen Erfolge, die z. T. weit über Dtſchland hinausgingen. Unter den ſpäteren Dramen ſind „Morituri" 96, „Johannes" 98, „Johannisfeuer" 01 wenigſtens wirkungsvolle Theaterſtücke. Auch als Erzähler iſt S. nur in ſeinen erſten Romanen aus ſeiner oſtpreußiſchen Heimat, „Frau Sorge" 87 und „Der Katzenſteg" 89, bemerkenswert

Suphan, Bernhard, 1845—1911, Oberlehrer, von 87 ab Direktor des *Goethe-*Schiller-Archivs in Weimar. Lit.-hiſt. beſonders als Herausgeber tätig, vor allem einer *kritiſchen Geſamtausgabe von *Herder 77ff. XXXIII und an der Weimarer Goetheausgabe

Supper, Auguſte, * 1867, ſchwäbiſche Erzählerin mit wahrem Heimatsgefühl und kraftvoller Geſtaltung: „Da hinten bei uns" 05, „Die Mühle im kalten Grund" 12, „Dom Wegesrand" 12, „Ausg. Erz." 17. — Kl. Erz. WD 150; DDGS 32

Symbol [gr. symbolon Kennzeichen] Sinnbild, d. h. die ſinnlich wahrnehmbare Darſtellung einer *abſtrakten Vorſtellung. Daher in religiöſer Beziehung das Kennzeichen der in die betreffende Religion Eingeweihten, alſo symbolum apostolicum = apoſtoliſches Glaubensbekenntnis. In der *Äſthetik bedarf die *Allegorie des S.; jedoch hat dieſes in ſeiner gefühlsmäßigen Einzelwirkung eine größere künſtleriſche Kraft und einen weiteren Wirkungskreis als jene. Unter ſymboliſtiſch verſteht man demnach die durch beſonders ſtarken Gebrauch von S. verurſachte Eigenart einer Dichtung, wie ſie etwa in *Ibſens letzten Dramen vorliegt oder in der Lyrik Stefan *Georges

Symploke [v. gr. sym-plekein zuſammenflechten] in der *Stiliſtik die Vereinigung von *Anaphora und *Epiphora in demſelben Satzgefüge. Beiſpiel: *Schillers „Don Carlos" I, 2 (Vers 180—190)

Synekdoche [v. gr. syn-ekdéchesthai mit verſtehen] eine der *pars pro toto verwandte *ſtiliſtiſche *Trope, bei der etwas Allgemeines durch etwas Beſonderes, ein Vielfaches durch eine Einheit erſetzt wird, wie in dem Namen „Nashorn" für das ganze Tier oder in dem Satz „In dieſem Kriege ſiegte der Dtſche" ſtatt „die Dtſchen" oder „Dtſchland"

Synkope [v. gr. syn-koptein zuſammenſchlagen, -ziehen] die Ausſtoßung eines unbetonten Vokals oder einer ebenſolchen *Silbe im Innern eines Worts: „andre" ſtatt „andere". Vgl. Apokope

Synonymon [v. gr. syn zuſammen, ónoma Name] ſinnverwandtes Wort, wie „Lenz" zu „Frühling", „lauſchen, horchen" zu „hören" u. ä. — Eberhard, Synonymiſches Handwörterbuch der dtſchen Sprache 10^{17}, Tetzner, Wörterbuch ſinnverwandter Ausdrücke (UB 3506/10)

Syntax [v. gr. syn-tassein ordnen] *Satzlehre, d. h. die Lehre von den

Satzteilen und ihrer Zusammensetzung zu Sätzen, als solche Teil der *Grammatik

Szene [gr. skene Zelt] im altgr. Theater die den Abschluß der *Orchestra bildende *Bühne, danach Bezeichnung für die dargestellte Örtlichkeit („die S. ist Rom"). In weiterer Ableitung soviel wie *Auftritt, weil dieser mit einem jeweiligen Wechsel der Personenzahl auf der S. beginnt. Unter Szenerie versteht man das auf der Bühne hergestellte Landschaftsbild u. dgl., unter Szenarium ein Buch, das ohne den *Text des Dramas die einzelnen Verwandlungen auf der Bühne angibt

Tabulatur [v. lt. tábula Tafel, Schreibtafel] in der Kunst des *Meistergesangs die genau festgelegten Betonungs- und *Reimgesetze

Tagebuch ein zu täglichen Aufzeichnungen dienendes Buch, wie es der Reisende für seine täglichen Erlebnisse, der Kaufmann für seine täglichen Geschäfte usw. braucht

Tagelied eine Gattung des *Minnesangs. Es schildert *balladenartig, meist im Zwiegespräch, das Scheiden zweier unerlaubt Liebender am Morgen, die das Horn des den Tag ankündigenden Wächters oder der Sang der Vögel o. dgl. weckt. Besonders leidenschaftliche T. verfaßte *Wolfram von Eschenbach; auch *Shakespeares „Romeo und Julia" III, 5 ist ein T. Im verfallenden Minnesang wurde das T. zu *komischer Wirkung ins Bäurische herabgezogen durch *Steinmar, später im *Kirchenlied ins Geistliche (Nicolai: „Wachet auf")

Takt [lt. tactus v. tángere berühren] in der *Metrik die Einheit in der *rhythmischen Gliederung des *Verses, soviel wie Versfuß, d. h. ein Teil des Verses, der jeweilig aus einer *Hebung und den folgenden *Senkungen besteht; jene bezeichnet man als den guten, diese als den schlechten Taktteil. In der Verskunst findet sich fast ausschließlich das zweiteilige und das dreiteilige Taktgeschlecht; jenes ist dem $^2/_4$ Takt („Übel"), dieses dem $^3/_4$ Takt („fündige") in der Musik entsprechend; auch $^4/_4$ Takt findet sich vereinzelt mit einem Nebenton auf dem dritten Taktteil („Hildebrandes | Sohn")

Tanhuser Mitte des 13. Jahrh. österreich. *Minnesänger und *Dagant, Verfasser *humoristischer und derber Tanzlieder im *Stil *Neidhardts, aber auch eines Bußliedes, das wohl Anlaß zu der T.sage gegeben hat, deren bekannteste Bearbeitungen *Heines *Balladen und *Wagners *Musikdrama sind. — Elster, T. in Gesch., Sage und Dichtung 08

Taschenbuch die im 19. Jahrh. üblich werdende Bezeichnung für *Almanache mit dichterischem Inhalt (*Musenalmanach). Zu den ältesten gehörten das bei Dieweg von 1798—1803 erschienene „T." mit *Goethes „Hermann und Dorothea" im 1. Jahrgang, Becers „T. zum geselligen Vergnügen" 1791—1814 mit Beiträgen von *Schiller, Friedrich *Schlegels „Poetisches T. für 1805 (u. 06)". Die späteren sind lit. meist völlig wertlos

Tasso, Torquato, 1544—95, berühmter it. Epiker der Spätrenaissance. Sein großes *Epos „Das befreite Jerusalem" 1575 wurde schon seit dem 17. Jahrh. oft ins Deutsche übersetzt, am besten von *Gries 1800 (BdW); auch UB 445/8. Unter seinen übrigen Dichtungen hat das *Schäferspiel „Aminta" 1573 (HB 955) besonderen Wert. Sein tragisches persönliches Geschick ließ ihn zum Helden des *Goetheschen Dramas geeignet erscheinen

Taufname s. Dorname

Tauler, Johannes, um 1300—61, Dominikaner und *Mystiker. Seine *Predigten in Ausw. hrsg. v. Langsdorff 92

Tautologie [v. gr. tauto dasselbe, logos Rede] die *stilistische Häufung gleichbedeutender Ausdrücke: „nackt und bloß". Vgl. Pleonasmus

Taylor, George (Adolf Hausrath), 1837—1909, bedeutender Kirchenhistoriker („Luther" 13^3 II), Universitätsprofessor in Heidelberg, Verfasser *kulturhistorischer Romane, die sich aber nicht über den Standpunkt des sog. *Professorenromans erheben: „Antinous" 80, „Klytia' 83. Seine wissenschaftlichen Schriften erschienen unter seinem bürgerlichen Namen

Technik [v. gr. techné Kunst] in der *Poetik versteht man unter dramati-

scher oder epischer T. oder der T. ihrer Teilgebiete, wie *Lustspiel-T., *Novellen-T. u. dgl. — von einer lyrischen T. spricht man nicht — die Anwendung der für die betreffende Dichtgattung üblichen äußerlichen Formen und Kunstregeln

„Tegernseer Antichrist" mittelalterliches *geistliches Drama, um 1160 gedichtet. Hrsg. und übers. v. Zeschwitz, Vom römischen Kaisertum dtscher Nation 77

Teichoskopie [gr. teichoskopia Mauerschau] in der *Technik des Dramas häufig angewandtes Mittel, um Vorgänge, wie Schlachten u. dgl., die auf der *Bühne schwer oder gar nicht darstellbar sind, durch auf der Bühne befindliche Augenzeugen, die hier auf einer Mauer, einem Turm, einem Hügel oder ähnlich erhabenen Ort stehen und die Vorgänge beobachten können, berichten zu lassen. Für das dtsche Drama ist *Shakespeares „Julius Cäsar" V 3 vorbildlich geworden: *Goethe, „Götz" III (Höhe mit Wachtturm), *Schiller, „Jungfrau" V 11, *Kleist, „Homburg" II 2

Telestichon [v. gr. telos Ende, stichos Vers] ein Wort oder ein *Satz, die durch die Endbuchstaben oder Worte der *Verse oder *Strophen eines Gedichts gebildet werden, wie häufig, meist mit dem *Akrostichon verbunden, in *Rätseln

Telmann, Konrad (K. Zitelmann), 1854—97, Romanschriftsteller: „Moderne Ideale" 86, „Unter den Dolomiten" 93, „Was ist Wahrheit?" 00

Tendenzdichtung [v. lt. tendere streben, hinzielen] eine Dichtung, für die die poetische Form nur das Mittel zur Darstellung einer bestimmten politischen, sozialen o. ä. Anschauung ist. Sie kann lyrisch sein wie in der *politischen Lyrik, episch wie in den *Staatsromanen, dramatisch wie — allerdings bei aller Wahrung künstlerischer Gestaltungskraft — in vielen Dramen *Ibsens, z. B. im „Puppenheim"

Terenz, 185—159, römischer *Komödiendichter, nicht so derb *komisch wie *Plautus, sondern eher zum *Konversationsstück neigend. Seine sechs erhaltenen Komödien waren beliebte mittelalterliche Schul- und Klosterlektüre: „Der Eunuch" (UB 1868), „Phormio" (UB 1869), beide besser übers. v. Bardt, Römische Komödien I bzw. III; dort noch „Das Mädchen von Andros" (I), „Die Brüder" (I), „Der Selbstquäler" (II)

Terminologie [v. lt. terminus Ausdruck, gr. logos Lehre] die Gesamtheit der *termini technici eines bestimmt abgegrenzten Gebiets der Wissenschaft, Kunst u. dgl. sowie die Erklärung derselben

terminus technicus [lt., Plur. -ni -ci technischer (kunstgerechter) Ausdruck] Sachausdruck, Kunstausdruck, wie viele Worte — meist *Fremdworte — aus den Gebieten der Wissenschaft, des Sports, des Handels u. dgl. So ist etwa das Wort „Wechsel" im kaufmännischen Sinne gebraucht ein t. t.

Tersteegen, Gerhard, 1697—1769, *pietistischer *Kirchenliederdichter: „Ich bete an die Macht der Liebe". — Geistl. Lieder und Dichtungen hrsg. v. Barthel 53 sowie in den *Gesangbüchern

Terzine [it. v. lt. tertius der dritte] it. *Strophenform aus drei fünffüßigen *jambischen *Versen bestehend, von denen der erste mit dem dritten *reimen und der zweite mit dem ersten und dritten der folgenden T.: aba bcb cdc . . . xyx y. Es ist die Strophe von *Dantes „Göttlicher Komödie", in Dtschland selten nachgeahmt, z. B. in *Chamissos „Salas y Gomez". — Auch die beiden dreizeiligen Schlußstrophen des *Sonetts nennt man T.

Tetralogie [v. gr. tetra- vier, logos Rede] eine zusammengehörige Gruppe von vier Dramen, wie im altgr. Drama die Vereinigung einer *Trilogie mit dem *Satyrspiel. *Wagners „Ring des Nibelungen" wird fälschlicherweise häufig als T. bezeichnet, ist aber eine *Trilogie mit einem *Vorspiel

Tetrameter [v. gr. metron Maß] in der *antiken *Verskunst ein aus vier *Dipodien = acht *Versfüßen bestehender Vers; nachgeahmt von *Platen im „Grab im Busento" und in den *Parabasen seiner *Komödien (⏑ – ⏑ – ⏑ – ⏑ | ⏑ – ⏑ – ⏑ – ⏑ –): „Nächtlich am Busento lispeln bei Cosenza dumpfe Lieder"

„Teuerdank" s. Maximilian I.

teutsch s. deutsch

Text [lt. textus v. téxere weben: Gewebe] im übertragenen Sinn: der Inhalt eines Buches im Gegensatz zu den Anmerkungen und sonstigen Beigaben; der Wortlaut eines *Liedes im Gegensatz zur Melodie; die einer *Predigt zugrunde gelegte Stelle der Heiligen Schrift. Unter **Textkritik** versteht man die *philologisch-wortgetreue, echte Herstellung eines Schriftwerks

„Thalia" 1785 als „Rheinische T." begründete, von 1792—93 als „Neue T." fortgeführte, von *Schiller hrsg. und fast ausschließlich verfaßte lit.-*belletristische *Zeitschrift

Theater [gr. theatron v. theastai schauen] die zur Darstellung von Dramen aller Art dienende bauliche Anlage; sie besteht aus der *Bühne und dem Zuschauerraum. Dieser war im alten Griechenland amphitheatralisch gestaltet, d. h. in kreisförmigen Stufen ansteigend, die von senkrecht dazu von oben nach unten laufenden Gängen durchschnitten waren. Dieser Zuschauerraum wurde aus bautechnischen Gründen, wo es angängig war, an natürliche Hänge angelehnt, an denen seine Konstruktion eine Stütze fand. Die altgr. Bühne bestand aus der *Orchestra, dem kreisrunden Platz zu Füßen des Zuschauerraums, in dessen Mitte als Zeichen der religiösen Herkunft des gr. Dramas der Altar stand und in dem sich während des Spiels der *Chor aufhielt. Im Hintergrund der Orchestra, an der von den amphitheatralischen Kreisbögen freigelassenen Seite, erhob sich die *Skene, ein hölzernes Gebäude, das den jeweilig erforderlichen Hintergrund, wie Palast, Tempel u. dgl. darstellte und dessen Inneres die notwendigen Bühnenräume, wie Ankleideräume u. dgl. enthielt. Auf dem Platz unmittelbar vor der Skene traten die Schauspieler auf. Die ganze Anlage war unbedacht; die größten Theater faßten bis zu 20000 Zuschauer. Das römische T. hat den Gesamtcharakter im wesentlichen beibehalten, hat aber in seinen *Amphitheatern die gr. Maße weit überschritten. — Die *Passionsspiele des Mittelalters, sowie dessen dramatische Erzeugnisse überhaupt, wurden ohne T.anlage auf dem Marktplatz oder an einer sonst geeigneten Örtlichkeit aufgeführt. Die Häuser des Platzes dienten als Dekorationen und bevorzugte Zuschauerplätze. — Erst die *Renaissance begann die Entwicklung des modernen T.baues, der aber entsprechend der veränderten sozialen Gliederung der Gesellschaft den demokratischen Charakter des antiken T. aufgegeben hat und auf die soziale Stellung der Zuschauer durch ihre Verteilung auf verschiedene Ränge und teilweise sogar durch Abschließung in einzelne Logen Rücksicht nimmt. Dieses *Logen-T. unterscheidet sich auch noch dadurch vom Amphi-T., daß es den Zuschauerraum von der Bühne, die zur Guckkastenbühne geworden ist, durch Vorhänge trennt, und zwar den eisernen, der das Übergreifen eines Bühnenbrandes auf den Zuschauerraum verhindern soll, den Haupt- und meist mehrere Nebenvorhänge, die teils nach oben, teils nach der Seite zurückgezogen werden. Vor der Bühne ist der Platz für das Orchester, das seine Bezeichnung der auf diesen engen Raum zusammengedrängten Orchestra verdankt. Der für die Darstellung benötigte Bühnenraum wird durch *Kulissen nach der Seite, durch *Soffitten nach oben abgegrenzt und durch *Versetzstücke ausgeschmückt. Unter dem Bühnenboden befindet sich die zur Bewegung der Kulissen, zur Versenkung u. ä. Erscheinungen nötige Maschinerie, über der Bühne der Schnürboden mit durchbrochenem Fußboden und der zur Bewegung der Soffitten, für Flüge u. dgl. nötigen. Am vorderen Rand der Bühne ist der *Souffleurkasten angebracht. Die *Drehbühne ermöglicht heute eine schnellere Folge der Verwandlungen. — Eine besondere Art der T.anlage stellte das altengl. T. zu *Shakespeares Zeit dar, das zuerst in den Höfen von Wirtshäusern aufgeschlagen wurde, deren Galerien dann in die Ränge der Logen-T. übergingen. Im Unterschied zu diesen erstreckte sich die Bühne, der antiken ähnlicher, als Vorderbühne weit ins heutige *Parkett hinein, war also

nach drei Seiten offen und entbehrte daher der Seitenkulissen. Hinter ihr und durch einen Vorhang von ihr abgetrennt befand sich die Hinterbühne, auf der diejenigen Teile der Dramen dargestellt wurden, die einer besonderen *szenischen Vorbereitung oder Ausschmückung bedurften. Über ihr lag die Oberbühne in Art einer Galerie, die als Mauer, Balkon oder sonstwie höher gelegener Ort diente. Diese Bühnenanlage sowie auch die antike sind verschiedentlich in modernen T. nachgebildet, letztere im Großen Schauspielhaus in Berlin. — Zum modernen T.bau gehören aber außer Bühne und Zuschauerraum noch eine große Zahl von sonstigen Räumlichkeiten, wie das *Foyer, Erfrischungsräume, Garderoben für das Publikum und Ankleide-, Verwaltungs- u. a. Räume für die Truppe. Die gewöhnlichen modernen T. fassen an 1000 Zuschauer, das Große Schauspielhaus in Berlin 3000, amerik., auch einige it. Opernhäuser teilweise erheblich mehr. — Gaehde, Das T. (AfluG 230); Spemanns „Goldnes Buch des T." 02. — S. Drama, Schauspielkunst

Theaterdichter ein in der zweiten Hälfte des 18. Jahrh. häufig vorkommender Beruf von Dramatikern, die sich gegen ein festes Gehalt seitens eines Theaters verpflichteten, diesem jährlich eine bestimmte Anzahl von Dramen zu liefern. Einen derartigen Kontrakt (für drei Dramen jährlich) war z. B. *Schiller in Mannheim eingegangen. Auch Theodor *Körner war T. in Wien

Thema [Plur. Themata oder Themen, v. gr. tithenai setzen, stellen] der Grundgedanke einer Schrift, die zur schriftlichen Behandlung gestellte Aufgabe

Theophilus *legendenhafter Geistlicher des 6. Jahrh., dessen Bündnis mit dem Teufel vom 10.—16 Jahrh. vielfach bearbeitet worden und in die *Faustsage eingegangen ist. — Ettmüller, T. der Faust des Mittelalters 49

Thesaurus [gr. thesauros Schatz] im übertragenen Sinn ein umfassendes *Wörterbuch, das die Wörter einer Sprache erklärt und wichtige Stellen ihres Vorkommens angibt, wie das dtsche Wörterbuch von Jakob *Grimm

Thesis [v. gr. tithenai setzen] in der *antiken *Metrik die durch Auftreten des Fußes bezeichnete lange *Silbe, der gute *Taktteil; in der dtschen Metrik umgekehrt die unbetonte Silbe oder *Senkung. Gegensatz: *Arsis

Thespis der *sagenhafte Begründer des gr. Dramas, der 534 v. Chr. in Athen durch Hinzufügung eines *Schauspielers zu den *Chören der Dionysosfeste die erste *Tragödie aufgeführt haben soll. Von der irrtümlichen Auffassung, daß er sich dabei eines Karrens als *Bühne bedient haben soll, stammt der Ausdruck Thespiskarren für wandernde Bühnen oder *Schmieren

„Thidrekssaga" die in der ersten Hälfte des 13. Jahrh. in Norwegen entstandene nord. Fassung der *Dietrichsage, in die aber auch Teile der *Nibelungen- und anderer *Sagen verarbeitet worden sind. Übers. v. Raßmann, Die dtsche Heldensage II 63

Thoma, Ludwig, * 1867, *satirischer Darsteller oberbayrischer und kleinbürgerlicher Verhältnisse in *Skizzen, Romanen und Dramen: „Agricola", Bauerngesch. 97; „Assessor Karlchen", Satiren 00; „Die Lokalbahn", Komödie 02; „Lausbubengesch." 04; „Andreas Vöst", Roman 05; „Moral", Komödie 09

Thomasin von Zirklære, † 1235, Domherr in Aquileja, Verfasser des *Lehrgedichts „Der welsche Gast" 1215; hrsg. v. Rückert 52

Thrithemimeres [v. gr. treis drei, hemi halb, meros Teil] im *Hexameter die *Zäsur nach der zweiten *Hebung (= dritter Halbfuß), meist verbunden mit einer Zäsur nach der vierten Hebung (*Hephthemimeres) (– ⏑ ⏑ | – ‖ ⏑ ⏑ | – ⏑ ⏑ | – :‖ ⏑ ⏑ | – ⏑ ⏑ | – ⏑)· „Atreus Sohn | der Männer Fürst : und der edle Achilleus"

Thümmel, Moritz August von, 1738—1817, mit den *Bremer Beiträgern befreundeter, *erotisch-*satirischer Schriftsteller, Verfasser des *komischen Heldengedichts in *Prosa „Wilhelmine" 1764 (UB 1210) und des *Sterne nachahmenden *sentimentalen Romans „Reise in die mittäglichen Provinzen von Frankreich" 1791 ff.

Tieck, Ludwig, 1773—1853. In Berlin

geboren, studierte er zuerst Theologie, dann *Philologie und Lit., zeitweilig mit *Wackenroder in Erlangen, wurde dann in Berlin durch *Nicolai in die Laufbahn eines seichten Unterhaltungsschriftstellers („Straußfedern" 1795 ff.) eingeführt, verfaßte den *Abenteurerroman „William Lovell" 1795 und gab *satirisch-*ironisierende „Volksmärchen" 1797 heraus, darunter die dramatische Behandlung des „Gestiefelten Katers" und die schaurige Erz. „Der blonde Eckbert" (HD 89), die beide bereits eine Hinneigung zur *Romantik zeigten, mit deren älteren Vertretern er um die Jahrhundertwende in Jena und Dresden in Verbindung trat. Ganz auf romantischen Bahnen schritt er weiter in den mit Wackenroder gemeinsam verfaßten „Herzensergießungen eines kunstliebenden Klosterbruders" 1797 und in seinen „Romantischen Dichtungen" 1799 II. Besondere Bedeutung aus dieser Gruppe seines Schaffens haben der Roman „Franz Sternbalds Wanderungen" 1798, sowie die dramatischen Dichtungen „Leben und Tod der heiligen Genoveva" 1799 und „Kaiser Octavianus" 1802. Einen Teil seiner romantischen W. hat er 1812 ff. in seinem „Phantasus" gesammelt. Daneben übersetzte er *Cervantes' „Don Quijote" 1799, altengl. Dramen im „Altengl. Theater" 1811, *Minnesänger in den „Minneliedern" 1803 und *Ulrich von Lichtensteins „Frauendienst" 1812, und gab dtsche Dramen des 16. und 17. Jahrh. im „Dtschen Theater" 1817 heraus. Seine „Gedichte" (letzte Ausgabe 41) lassen eine besondere lyrische Begabung vermissen. 1819 ließ er sich in Dresden nieder, wo er *Dramaturg am Hoftheater wurde, und siedelte 40 auf Einladung Friedrich Wilhelms IV. nach Berlin über. In den letzten Jahrzehnten seines Lebens verfaßte er ausgezeichnete *Novellen, darunter „Der Aufruhr in den Cevennen" 26 (MD 661/4), „Dichterleben" 26 ff. (MD 332/3), „Des Lebens Überfluß" 39 (UB 1925), und schloß sein dichterisches Lebenswerk mit dem vorzüglichen *kulturgesch. Roman „Vittoria Accorombona" 40 (HD 180/2). Schließlich seien aus seinem reichen Schaffen noch hervorgehoben seine Bemühungen um die Herausgabe der nachgelassenen Schriften Heinrich von *Kleists 1821 und derjenigen von Reinhold *Lenz 28, sowie seine „Kritischen Schriften" 48 ff. IV. An der *Shakespeare-Übersetzung Aug. Wilh. *Schlegels beteiligte er sich durch die Redigierung der von seiner Tochter Dorothea und Wolf Graf *Baudissin übersetzten Dramen. — Schr. 28 ff. XXVIII; ausg. W. DKB, GKB. — Rudolf Köpke, L. T. 55 II

Tierdichtung eine Gattung von Dichtungen meist epischer Art, in denen den Tieren, und zwar vorwiegend den ungezähmten, menschliche Charaktereigenschaften und Empfindungen beigelegt werden, jedoch unter Wahrung ihrer tierischen Erscheinungsformen. Da es sich dabei um primitive Empfindungen wie Stolz, Habgier u. dgl. handelt, die in gleicher Weise immer den gleichen Tieren beigelegt werden (der listige Fuchs, der boshafte Wolf u. ä.), so eignen sich diese typisch ausgestatteten Tiergestalten gut zur spiegelbildlichen Darstellung typischer menschlicher Vorgänge. Wenn auch die T. in Gestalt der Tiermärchen bei vielen Völkern selbständig aus dem natürlichen nachbarlichen Umgang zwischen Mensch und Tier erwachsen ist, so verdankt sie doch ihre Entwicklung durchweg lit. Einflüssen und meist *satirischen Absichten. *Äsop und der Orient haben das Vorbild nicht nur für die Tierfabel gegeben, sondern auch für das dtsche Tierepos, als dessen wichtigste Erscheinung der *„Reineke Fuchs" anzusehen ist. — Dähnhardt, Natursagen III—IV: Tiersagen 10 ff.; weitere Lit. s. Fabel, „Reineke Fuchs"

Tirade [s. v. tirer ziehen] in der *Rhetorik: Wortschwall, Worterguß

Titel [lt. titulus Aufschrift] in der Lit. die Aufschrift eines Buches oder einer Schrift; sie ist gesetzlich geschützt. Titelblatt das die Aufschrift enthaltende erste Blatt des Buchs. Titelzeug in der Druckersprache der gesamte vor dem eigentlichen *Text befindliche Teil des Buchs (Titel, Widmung, Vorwort, Inhaltsverzeichnis usw.)

„Titurel" ein über 50000 *Verse um-

fassendes *mhd. *Epos aus dem Ende des 13. Jahrh., das *Wolframs von Eschenbach „T."-*Fragment in dessen ungemein gekünstelter *Strophenform, der siebenzeiligen T.-*Strophe — Reimschema: abcbded — ausführt. Der Verfasser des auch „Jüngerer T." genannten Epos hieß Albrecht. Hrsg. v. Hahn 42

Tolstoi, Leo Graf, 1828—1910, hervorragender russ. Dichter, dessen Dramen, vor allem „Die Macht der Finsternis" 87 (UB 4133), und Romane großen Einfluß auf die *naturalistische Bewegung in Dtschland hatten. Unter den letzteren ragen besonders hervor: „Krieg und Frieden" 65 ff. (UB 2966/75 b), „Anna Karenina" 74 ff. (UB 2811/20) sowie die „Volkserz." (UB 2556/7)

tönend s. stimmhaft

tonlos s. stimmlos

Tonmalerei s. Onomatopöie

Törring, Johann August Graf von, 1753—1826, Hauptvertreter der im Gefolge von *Goethes „Götz" entstehenden *Ritterdramen: „Agnes Bernauer" 1780 (MD 393), „Kaspar der Thorringer" 1785

Tovote, Heinz, * 1864, vielgelesener, gesellschaftlich-*erotische Probleme behandelnder Romanschriftsteller: „Im Liebesrausch" 90, „Fräulein Grisebach" 09; andere UllstB

Traeger, Albert, 1830—1912, Lyriker und Erzähler: „Gedichte" 58 („Wenn du noch eine Heimat hast"), „Tannenreiser" 63

Tragikomödie ein Drama mit einer Mischung von *tragischen und *komischen Elementen, meist in der Weise, daß ein tragischer Stoff komisch behandelt wird, wie in *Hebbels „Trauerspiel in Sizilien" oder *Hauptmanns „Rotem Hahn"

tragisch [gr. tragikos v. tragos Bock] sind diejenigen Personen, deren Leiden, und diejenigen Geschehnisse, deren Verlauf uns ernst stimmt, wobei wir jedoch über ein gewöhnliches menschliches Mitleid hinaus Bewunderung, Unterwerfung unter göttliche Gewalt, Erkenntnis höherer Gerechtigkeit, überhaupt irgendein erhebendes und erhabenes Gefühl haben müssen. Dieses ist nur der Fall, wenn die leidende Gestalt durch irgendwelche Eigenschaften über gewöhnliches Maß sich erhebt, oder wenn das Maß oder die Ursache ihres Leidens oder auch ihr Widerstand gegen dasselbe ungewöhnlich groß oder eigenartig sind, so daß sie ihre Persönlichkeit durch Leiden oder im Leiden behauptet. Auch die Unabwendbarkeit eines Geschehnisses kann t. wirken, wenn sie auf höheren Gesetzen, nicht nur auf Zufall oder Laune des Schicksals beruht. Auf jeden Fall müssen aber, um das Gefühl des T. in uns zu erwecken, besondere Werte innerlicher Art zum Ausdruck kommen und bestehen bleiben, wenn auch die Person vernichtet wird. Wie das *Komische ist auch das T. objektiv oder subjektiv. Objektive Tragik wird durch das Schicksal verursacht; das Leiden erwächst nicht aus der Persönlichkeit, sondern tritt von außen an sie heran und bringt sie zur Entfaltung (*Sophokles' *Ödipus"). Subjektive Tragik erwächst aus dem *Charakter; dieser selbst in seinem Verhältnis zum Guten und Bösen ist die Veranlassung des Leidens (*Shakespeares „Lear"). Selbstverständlich sind beide Arten der Tragik meist untrennbar miteinander verbunden, indem nur die eine Art überwiegt. Aus lächelnd überwundener Tragik entsteht *Humor. — Lipps, Der Streit über die Tragödie 91; Volkelt, Ästhetik des T. 17^3; weitere Lit. s. Poetik

tragische Ironie s. Ironie

Tragödie [gr. tragodia v. tragos Bock, odé Gesang: Bocksgesang] die nach ihrer Herkunft aus den Tänzen, die im alten Griechenland an den Dionysosfesten ein als Böcke verkleideter *Chor vollführte, so genannte dramatische Darstellung eines *tragischen *Konflikts. Die Gesch. der T. ist im wesentlichen die des Dramas, dessen Hauptgattung sie darstellt. — Lit. s. Drama, tragisch, Poetik

Traktat [v. lt. tractare behandeln] eine *Flugschrift oder ein kleines Buch, die eine bestimmte *Tendenz verfolgen; religiös gerichtete Schriften dieser Art werden oft als Traktätchen bezeichnet

Trauerspiel soviel wie *Tragödie

Travestie [v. it. travestire verkleiden] eine Dichtung, die eine andere ernste dadurch lächerlich zu machen sucht, daß sie deren Inhalt in eine lächerlich wirkende, nicht zu ihr passende Form verkleidet (vgl. Parodie). Sie kann lyrisch, episch oder dramatisch sein; gern bemächtigt sie sich *antiker Stoffe, wie im Rüpelspiel in *Shakespeares „Sommernachtstraum", kann dabei aber leicht verletzend wirken, wie *Blumauers „Äneis". — Lit. s. Parodie

Trema [v. gr. titran durchbohren, trennen] Interpunktionszeichen aus zwei Punkten bestehend, das über den zweiten Vokal eines *Diphthongs gesetzt dessen *Diärese *graphisch zum Ausdruck bringt

Trilogie [v. gr. tri- drei, logos Rede] eine Gruppe von drei stofflich zusammenhängenden, aber selbständig für sich verständlichen Dramen, wie im altgr. Drama die von demselben Dichter, mit einem *Satyrspiel zur *Tetralogie verbunden, verfaßten und an einem Tage aufgeführten *Tragödien aus demselben *Sagenkreis. Erhalten ist uns von solchen T. nur die „Orestie" des *Äschylos, deren Satyrspiel uns aber fehlt; schon seit *Sophokles erschienen diese T. in Einzeldramen aufgelöst. In dtscher Dichtung sind als T. anzusehen *Wagners „Ring des Nibelungen" und *Hebbels „Nibelungen", nicht aber *Schillers „Wallenstein", dessen beide Hauptteile nicht selbständig bestehen können

Trimeter [v. gr. tri- drei, metron Maß] oder *Senar, in der *antiken *Verskunst ein aus drei meist *jambischen *Dipodien bestehender, also sechshebiger *Vers (⏑–⏑–|⏑–⏑–|⏑–⏑–): „Der Töchter Zéus' geziemet nicht gemeine Fúrcht." Der Vers der gr. *Tragödien, in dtscher Dichtung nachgebildet in *Goethes „Faust, II. Teil" III (Helena-Akt) oder in *Schillers „Jungfrau" II 6—8

Trinius, August, 1851—1919, Verfasser landschaftlicher Erz. und Schilderungen, besonders des „Thüringer Wanderbuchs" 86 ff. VIII. Thüringer Erz. HD 241/2, 327, 399, 715, 732

Trinklied s. Studentenlied

Triolett [v. it. trio drei] it. Gedichtform aus 8 *Versen mit 2 *Reimklängen bestehend, die meist so gruppiert sind: abbaabab. Inhaltlich kehren die beiden ersten Zeilen als letzte wieder. Beispiel in etwas abweichender Reimform: *Geibel, „Wenn sich zwei Herzen scheiden"

„Tristan und Isolde" einer der am häufigsten behandelten dichterischen Stoffe vorwiegend der dtschen Lit. Er stammt aus dem Keltischen und wurde zuerst von den Franzosen Berol und Thomas von Bretagne gestaltet; auf dem ersteren fußt *Eilhard von Oberge, auf dem letzteren *Gottfried von Straßburg. Dessen *Fragment wurde fortgesetzt von *Ulrich von Türheim und *Heinrich von Freiberg, während das *Volksbuch des Jahres 1484 auf Eilhards Fassung zurückging und seinerseits die Vorlage zu einem Drama von Hans *Sachs bot. Die wichtigsten Behandlungen der Neuzeit sind die von *Immermann, Richard *Wagner und Ernst *Hardt. — Lit. s. Gottfried von Straßburg

Trivialität [v. lt. trivium Dreiweg, Kreuzweg] ein *Gemeinplatz, eine triviale Redewendung, d. h. eine solche, die am Kreuzweg, auf der Straße zu finden ist, demnach alltäglich, abgedroschen ist

Trochäus [v. gr. trochos Lauf] oder *Choreus, *antiker *Versfuß aus einer langen und einer kurzen *Silbe bestehend (–⏑: Schätten); bildet das Gegenstück zu dem umgekehrt gebauten *Jambus. Dieser gleichmäßige Wechsel langer und kurzer bzw. in dtscher *Verskunst betonter und unbetonter Silben bildet das eigentliche Grundgerüst auch des dtschen Verses. Der vierfüßige T. ist u. a. das Versmaß der span. *Romanzen, von *Herders „Cid", *Grillparzers „Traum ein Leben"

Trojan, Johannes, 1837—1915, *Journalist, *Chefredakteur des *„Kladderadatsch", gemütvoller *Satiriker und *Jugendschriftsteller: „Gedichte" 83, „100 Kinderlieder" 99, „Erinnerungen" 13

Trope [gr. tropos Wendung] in der *Stilistik jeder uneigentliche, bildliche Ausdruck, wie sie zum Schmuck der

*Rede unerläßlich sind. Die wichtigste T. ist die *Metapher, daneben die *Metonymie, *Synekdoche, das *Rätsel u. a.

Troubadour [v. f. trouver (neue Weisen) finden] südfrz., prov. *Minnesänger des Mittelalters. Vgl. Trouvère

Trouvère (s. Troubadour) nordfrz. epischer Dichter des Mittelalters

„Tunnel über der Spree" eine 27 von *Saphir begründete, in den 40er Jahren zu neuer Blüte kommende und etwa bis 60 bestehende Vereinigung von Dichtern und Lit.freunden in Berlin. Zu ihren Mitgliedern gehörten in der Blütezeit Gelehrte, höhere Beamte, Offiziere, von bildenden Künstlern Menzel, Hosemann, von Dichtern *Strachwitz, *Scherenberg, *Geibel, *Storm, *Heyse, *Seidel, *Dahn und *Fontane, dessen *Balladendichtung in diesem Kreise aufblühte und der ihn in seinen Erinnerungen „Von Zwanzig bis Dreißig" und in seinem Buch über „Scherenberg" eingehend geschildert hat

„Türmer" 98 vom Freiherrn von Grotthuß begründete, noch bestehende illustrierte Monatsschrift in der Art des *„Kunstwart"

Type [gr. typos eig. Schlag; Muster] Druckbuchstabe

typisierende Darstellung diejenige Art der künstlerischen Darstellung, die eine Person nicht in ihrer Individualität, ein Geschehnis nicht in seinem Einzelfall zur Anschauung bringen will, sondern das Typische in ihnen, d. h. das allgemein Gültige, ihrer Gattung Gemeinsame betont. T. D. ist somit der *idealisierenden verwandt. Sie liegt vor in vielen W. *Goethes aus der Zeit der Freundschaft mit *Schiller und später; so etwa in der „Natürlichen Tochter", in der die Personen außer der Heldin nicht mit Eigennamen sondern mit nichtssagenden Standesbezeichnungen versehen sind. Auch der moderne *Expressionismus neigt, z. B. in den Dramen *Kaisers oder *Unruhs, zur t. D.

Überbrettl die Verpflanzung des frz. *Kabaretts auf dtschen Boden unter dem gleichzeitigen Versuch seiner künstlerischen Hebung. Die Anregung zu einem solchen Unternehmen ging von *Bierbaums Roman „Stilpe" 97 aus; die erste derartige Gründung in Berlin fand durch Ernst von *Wolzogen 00 statt, der sich andere derselben Art durch Bierbaum und *Liliencron anschlossen, am längsten von diesen meist sehr kurzlebigen Unternehmungen hat das der „Elf Scharfrichter" in München bestanden. Zu Darbietungen eigneten sich gute Gedichte der genannten Gründer; aber auch ein so ernster Dichter wie *Dehmel wurde auf das Ü. gezerrt. Eine künstlerische Höhe ließ sich nicht innehalten, weil es der dtschen Dichtung nicht nur an den geeigneten Schöpfungen für diese leichte Bühnenart fehlte, sondern weil es auch den dtschen Dichtern und Komponisten bald nicht angemessen schien, sich vor dem meist wenig ernsten Publikum persönlich zu produzieren, wie es der Sinn des Ü. erforderte. Eine Sammlung von Ü.liedern gab Bierbaum in seinen „Dtschen Chansons" 01

„Über Kunst und Altertum" 1816—32, von *Goethe hrsg. und fast ausschließlich verfaßte Kunstzeitschrift

„Über Land und Meer" 59 von *Hackländer begründetes, noch bestehendes illustriertes *Familienblatt

Uhland, Ludwig, 1787—1862. Geboren zu Tübingen, verbrachte er dort auch den größten Teil seines Lebens, zuerst vorübergehend als Rechtsanwalt, von 29—32 als Professor für dtsche Lit.gesch., dann seinen wissenschaftlichen Studien lebend. Verschiedentlich trat er als liberal und demokratisch gesinnter Abgeordneter im politischen Leben Württembergs, 48 auch im Frankfurter Parlament hervor. Die wissenschaftliche und politische Betätigung lenkte ihn früh von seiner dichterischen ab. Die erste Sammlung seiner „Gedichte" (UB 3021/2) erschien 1815, nachdem aber vorher schon einige seiner bedeutendsten, wie „Die Kapelle", „Schäfers Sonntagslied", „Der gute Kamerad", „Der Wirtin Töchterlein", „Taillefer", in *Almanachen und *Taschenbüchern veröffentlicht worden waren. Als Dichter gehört U. ganz der lyrischen Richtung der jüngeren *Romantik an; er trifft wie diese aufs glücklichste den

*volksliedartigen Ton in seinen feinen stimmungsvollen Naturgedichten, wie auch in seinen *Balladen. Seine dramatischen Versuche sind unbedeutend. Dagegen hat er sich als Lit.historiker große Verdienste erworben; besonders wertvoll sind seine Darstellung *„Walthers von der Vogelweide" 22, die Sammlung der „Alten hoch- und ndd. Volkslieder" 44 f. (BdW), wie die nach seinem Tode ges. „Schr. zur Gesch. der Dichtung und Sage" 65 ff. VIII. — Ges. W. DKB, GKB. — Hermann Schneider, L. U. 20

Ulfilas s. Wulfila

Ulrich von dem Türlin, zweite Hälfte des 13. Jahrh., *mhd. Epiker, Verfasser einer *Vorgeschichte zu *Wolframs von Eschenbach „Willehalm", hrsg. v. Singer 93

Ulrich von Lichtenstein, um 1200—1276, *Minnesänger, typischer Vertreter der Verfallszeit dieser Kunst, die in seinen Gedichten, besonders dem *autobiographischen „Frauendienst" (hrsg. v. *Lachmann 41, übers. und bearbeitet von *Tieck 1812), als Zerrbild erscheint

Ulrich von Türheim erste Hälfte des 13. Jahrh, *mhd. Epiker, Verfasser einer Fortsetzung von *Gottfrieds von Straßburg „Tristan" (hrsg. v. Maßmann 43) und von *Wolframs von Eschenbach „Willehalm" unter dem Titel „Der starke Rennewart"

Ulrich von Zatzikhoven, zweite Hälfte des 12. Jahrh., *mhd. Epiker, Verfasser eines *Chrétien von Troyes nachgebildeten „Lanzelot"-Epos; hrsg. v. Hahn 45

umarmender Reim eine *Reimbindung, bei der ein *Reimpaar von einem andern umschlossen wird: abba

Unikum [lt. únicus einzig] allgemeine Bezeichnung für das einzig erhaltene Exemplar eines ursprünglich in mehreren vorhanden gewesenen Gegenstandes, wie Münzen, Holzschnitte, Bücher u. dgl.

„Universum" 84 begründetes, noch bestehendes illustriertes *Familienblatt

Unruh, Fritz von, * 1885, bedeutender *expressionistischer Dramatiker: „Offiziere" 12, „Louis Ferdinand Prinz von Preußen" 14, „Ein Geschlecht" 18, „Platz" 20; Verfasser der wertvollen epischen Dichtungen aus dem Weltkriege: „Opfergang" 16, „Vor der Entscheidung" 16 (beide erst nach dem Kriege erschienen)

„Unterhaltungen am häuslichen Herd" 52—64, von *Gutzkow, später von *Prutz unter Mitarbeit von *Auerbach, *Spielhagen, *Hebbel u. a. hrsg. lit. und populär-wissenschaftliche Wochenschrift

Urheberrecht in lit. Dingen der gesetzliche Schutz, den der Verfasser eines Schriftwerks hinsichtlich der Veröffentlichung und Vervielfältigung desselben genießt. Ausgenommen sind davon schriftliche Erzeugnisse, die keinen lit. Charakter tragen, wie z. B. Familienanzeigen, ferner *Protokolle öffentlicher Verhandlungen aller Art und *journalistische Produkte unter bestimmten Voraussetzungen. Dichterische und wissenschaftliche Erzeugnisse fallen unter allen Umständen unter das U., das auch auf die andern durch ein ausdrückliches *Nachdrucksverbot übertragen werden kann. — Vor der Erfindung des *Buchdrucks ist ein U. weder der Form noch dem Sinne nach bekannt gewesen, in den ersten Jahrh. der Neuzeit wurde es gelegentlich durch besondere Privilegien einzelnen W. oder Personen verliehen. Ein allgemeines gesetzliches U. kam erst am Anfang des 18. Jahrh. in England auf, in Preußen am Ende des Jahrh. Dann hat die Gesetzgebung des Dischen Bundes von 37 an in einer Reihe von Bundesbeschlüssen das U. ausgebaut; 70 ist es allgemein geregelt worden. Das U. kann auf andere Personen, z. B. häufig den *Verleger, übertragen werden; es geht gesetzlich nach dem Tode des Urhebers auf dessen Erben über und erlischt mit dem 31. Dezember des Jahres, in dem sich der Todestag zum 30. Male jährt. Durch die dtsche Reichsverfassung von 19 ist das U. in Artikel 158 garantiert. Gegenüber andern Staaten ist das lit. U. durch die *Berner Konvention gesichert. — Mothes, Das Recht an Schrift- und Kunstwerken (AllgG 435)

Urtext der ursprüngliche, echte *Text im Gegensatz zum bearbeiteten, ver-

derbten, übersetzten oder sonstwie veränderten

Usteri, Johann Martin, 1763—1827, Schweizer Lyriker im *Stile von Matthias *Claudius und *Jöylliker; Verfasser des *Liedes „Freut euch des Lebens" und des *mundartlichen Idylls in *Versen „De Vikari" (UB 609/10)

Utopie [v. gr. u nicht, topos Ort: Nirgendland] Bezeichnung für ein nicht vorhandenes Idealland oder davon abgeleitet für eine ebensolche Sache; nach des Engländers Thomas Morus *Staatsroman „Utopia" 1515 (UB 513/4)

Uz, Johann Peter, 1720—96, *Anakreontiker aus dem Kreise um *Gleim. — Sämtl. poetische W. DLD 33/38

Vademecum [lt., „geh mit mir"] Bezeichnung für Bücher, die man ihres religiösen, künstlerischen oder sonstwie gearteten Gehalts wegen gern bei sich trägt und die deswegen in kleinem *Format gedruckt sind. Von *Lessing scherzhaft gebraucht in seinem „V. für Herrn Pastor S. G. Lange" 1754

Vagant [v. lt. vagári umherschweifen] mittelalterliche Bezeichnung für *Spielmann

Variante [v. lt. várius verschieden] soviel wie *Lesart

Variété [f. v. lt. várius verschieden] dasselbe wie *Kabarett oder *Überbrettl, aber ohne dessen lit.-künstlerischen Anstrich. — Arthur Möller-Bruck, Das V. 02

Varnhagen von Ense, Karl August, 1785—1858, Offizier, seit den Freiheitskriegen Diplomat, lebte von 1819 ab als Geh. Legationsrat verabschiedet in Berlin, wo er mit der seit 1814 ihm vermählten Rahel Levin (1771—1833) einen berühmten feingeistigen Salon offen hielt. Seine *belletristischen Schr. sind unbedeutend; dagegen wichtig trotz ihrer Kleinlichkeit und Klatschsucht seine „Denkwürdigkeiten und vermischten Schr." 43ff. IX und seine „Tagebücher" 61ff. XIV. Aus dem Nachlaß seiner Gattin veröffentlichte er „Rahel, ein Buch des Andenkens für ihre Freunde" 33 III; von seinen eigenen zahlreichen Briefwechseln sind beachtenswert besonders die „Briefe von Alexander von Humboldt an V." 60 V. — Rud. Haym, D. v. E. 63 (in Ges. Aufsätzen 03)

Vaterlandslied ein *Lied, das einen ausgesprochen der Verherrlichung des Vaterlandes dienenden Inhalt hat. Das erste dtsche V. ist *Walthers von der Vogelweide „Ir sult sprechen willekomen". Im 19. Jahrh. sind als V. besonders berühmt geworden *Hoffmanns von Fallersleben „Dtschland, Dtschland über alles" und *Schneckenburgers „Wacht am Rhein". Von den vielen neuen V. des Weltkriegs haben keine volkstümliche Verbreitung gefunden

Vaudeville eine frz. Gattung des *Singspiels, meist eines solchen *satirischen Inhalts, dessen eingelegte *Lieder im Gegensatz zu den *Kuplets der *Operetten bekannte volkstümliche Melodien verwerten und vom Publikum mitgesungen werden sollen. Der Name ist verdorben aus Val de Vire (Tal von Dire), in welchem in der unteren Normandie gelegenen Tal im 15. Jahrh. Olivier Basselin derartige meist *gassenhauerartige Lieder dichtete. Neu belebt wurde das V. in Frankreich durch Eugène Scribe (1791—1861)

„Velhagen & Klasings Monatshefte" 86 gegründete, noch bestehende illustrierte Monatsschrift

Verdeutschungswörterbuch ein *Wörterbuch, das dtsche Wörter als Ersatz für *Fremdwörter angibt. Die gebräuchlichsten sind: Sanders, D. 84; Düsel, Verdtschungen 15, sowie die V. des *Allgemeinen dtschen Sprachvereins, die seit 88 in Heften für die einzelnen Berufssprachen (Speisekarte, Handel, Heilkunde u. dgl.) erscheinen

Vergil, 70—19, römischer Epiker des augusteischen Zeitalters, Verfasser der *idyllischen *Hirtendichtung *„Bucolica" (übers. v. J. H. *Voß, UB 638), vor allem aber der „Äneis" (übers. v. Voß, UB 461/2) in 12 Büchern, die im Mittelalter *Homer völlig verdrängt hatte und daher auch auf die mittelalterliche dtsche Epik (z. B. *Ekkehards „Waltharius") starken Einfluß ausgeübt hat

Verismus [v. lt. verus wahr] it. Bezeichnung für den *Realismus in Kunst und Lit., vor allem allerdings in der Musik

Verkleinerungsform ſ. Diminutiv

Verlagsbuchhandel derjenige Teil des *Buchhandels, der die Herſtellung und Ausgabe eines Buches veranlaßt. Zu dem Zweck überträgt der *Autor einer Schrift nach Maßgabe des *Urheber- und Verlagsrechts einem Verleger das Recht zur Vervielfältigung und Verbreitung derſelben entweder dauernd oder bei *ſtereotypierten Drucken zeitlich beſchränkt oder für eine beſtimmte *Auflagenhöhe. Je nach dem vorausſichtlich entſtehenden Gewinn zahlt der Verleger für dieſes Recht ein Honorar oder verlangt im entgegengeſetzten Sinn einen Zuſchuß zu den Druckkoſten, auf jeden Fall trägt er das geſchäftliche Riſiko. Die Ausgabe des fertiggeſtellten Buches an den *Sortimentsbuchhandel, wie auch die Feſtſetzung des Ladenpreiſes iſt lediglich Sache des Verlegers; erfolgt die Ausgabe nicht oder nur zum Teil, indem der Reſt der Auflage als *Makulatur veräußert wird, ſo erliſcht damit das Verlagsrecht. Ein unmittelbarer Verkauf des Buches vom Verleger an den Einzelkäufer findet in der Regel nicht ſtatt, auf jeden Fall aber nur zum Ladenpreis. Selbſtverſtändlich kann jeder Autor auch die mit der Herausgabe eines Buches verbundenen geſchäftlichen und techniſchen Angelegenheiten ſelbſt übernehmen und ein Buch im Selbſtverlag erſcheinen laſſen, wenn er keinen Verleger findet oder deſſen etwaigen Verdienſt für ſich ſelbſt gewinnen will. Lit. ſ. Urheberrecht

Vers [lt. versus v. vértere wenden] eine *rhythmiſch gegliederte Wortreihe, beſtehend aus einer Anzahl von Versfüßen oder *Takten, von denen in der *antiken *Metrik der *Jambus, *Trochäus, *Daktylus, *Anapäſt und *Spondeus die gebräuchlichſten waren. Nach der Art der verwendeten Versfüße ſpricht man von jambiſchem uſw. Versmaß oder *Metrum; nach ihrer Zahl vom *Dimeter, *Trimeter, *Tetrameter, *Pentameter, *Hexameter; auch vom vierfüßigen Trochäus oder fünffüßigen Jambus (*Blankvers). Der Verſchluß kann nach antiker Bezeichnung *katalektiſch, *akatalektiſch und *hyperkataleltiſch ſein; in dtſcher Metrik ſpricht man beſſer von *vollem, *klingendem oder *ſtumpfem oder volkstümlicher von *männlichem und *weiblichem Verſchluß. Als der antiken Metrik unbekannter Versſchmuck dient im Dtſchen der *Reim; und zwar bindet der *Stabreim oder die *Alliteration ſowie der *Binnenreim den V. in ſich, der *Endreim in der Form des *Paarreims, *Kreuzreims oder *umarmenden Reims mehrere V. miteinander. Auch *Aſſonanz kann als V.ſchmuck und -bindung dienen. Zwei durch Endreim verbundene V. bezeichnet man als Verspaar; es iſt dies die niedrigſte Form der *Strophe, d. h. der Vereinigung mehrerer V. zu einer metriſchen Einheit. Unter einer Versdichtung verſteht man eine in V. abgefaßte Erz. (D.erz.) oder ein ebenſolches Drama (D.drama), während man bei der Lyrik die Verwendung von V. als ſelbſtverſtändlich nicht zu betonen braucht. Über Verskunſt und Verslehre ſ. Metrik. — Unter V. oder *Verſikel verſteht man auch einen Abſatz eines *Kapitels in der Bibel

Verſalien nach ihrer Verwendung bei *Verſanfängen ſo genannte große Anfangsbuchſtaben oder *Majuskeln

Verſetzſtücke die auf der *Bühne außer den *Kuliſſen und *Soffitten zur Charakteriſierung der dargeſtellten *Szene dienenden Dekorationsſtücke, wie Bäume, Felſen u. dgl.

Verſikel [lt. versículus Verkleinerung v. versus] Abſchnitt eines Bibel-*Kapitels, gewöhnlich auch *Vers genannt

Verſion [lt. versio v. vértere wenden] ſoviel wie *Variante, *Lesart; auch Überſetzung

versus memoriales [lt., Plur. Gedächtnisverſe] ſ. Denkvers

Veſper, Will, * 1882, Lyriker: „Erſte Verſe" 03, „Die Liebesmeſſe" 13. Herausgeber der ausgezeichneten *Anthologie „Die Ernte aus acht Jahrh. dtſcher Lyrik" 06 f. II

Viebig, Clara, * 1860, Romanſchriftſtellerin, die beſonders ſtark den Einfluß *Zolas und des *Naturalismus empfunden hat; nicht unbedeutend in der Darſtellung von Perſonen und landſchaftlichen Einflüſſen, beſonders

in ihren Eifel- und Berliner Romanen. In den letzten Jahren neigte sie zu mäßiger Unterhaltungsschriftstellerei. „Kinder der Eifel" 97, „Das Weiberdorf" 00, „Das tägliche Brot" 00, „Die Wacht am Rhein" 02, „Dom Müller-Hannes" 03 (UllstB), „Das schlafende Heer" 04, „Das Kreuz im Venn" 08, „Mütter und Söhne" 17 ff. II. — Weitere: UllstB; HD 129/30; WD 13; UB 6129/30

Dierordt, Heinrich, * 1855, formvollendeter Lyriker im *Stile des *Münchner Dichterkreises: „Lieder und Balladen" 82, „Vaterlandsgesänge" 90, „Ausg. Dichtungen" 06, „Dtsche Ruhmesschilder und Ehrentafeln" 14

Dierzeiler vierzeilige gereimte Gedichte, wie *Schnadahüpfln, *Sprüche u. dgl.

Dignette [f. v. lt. vinum Wein] kleine Druckverzierung am Anfang oder Ende eines Buchs, nach einzelnen Abschnitten o. dgl. Ursprünglich mit Benutzung von Weinrankenmotiven, wovon der Name

Dillinger, Hermine, * 1849, Schwarzwälder Erzählerin: „Schwarzwaldgesch." 92, „Schulmädelgesch." 93. — Kl. Erz. UB 5707, 490; WD 25; DDGS 27

Dilmar, Christian, 1800—68, Professor der Theologie in Marburg, Verfasser der verbreitetsten Lit.gesch.: „Gesch. der dtschen Nationallit." 45

Discher, Friedrich Theodor, 1807—87, Professor für Philosophie, *Ästhetik und dtsche Lit. in Tübingen, vorübergehend wegen Suspendierung aus politischen Gründen in Zürich, dann wieder in Tübingen, schließlich in Stuttgart. Unter des Philosophen Hegel und der *Romantiker Einfluß stehender bedeutender *Kritiker und *humoristischer Schriftsteller. Besonders wertvoll sind seine „Kritischen Gänge" 44 ff., seine „Ästhetik oder Wissenschaft des Schönen" 47 ff. III (Ausw. DB 126) und unter seinen dichterischen Werken der ganz eigenartige, *Satire und Weltanschauung merkwürdig mischende Roman „Auch Einer" 79 (UB 5968/73 a). Seinen „Lyrischen Gängen" 82 fehlt allzu häufig die poetische Kraft. — Ausg. W. DKB III

Dogl, Johann Nepomuk, 1802—66, Wiener *Lieder- und *Balladendichter; weit verbreitet: „Heinrich der Dogler", „Das Erkennen". — Ausg. Dichtungen UB 5271/2

Doigt-Diederichs, Helene, * 1876, feinsinnige Erzählerin: „Schleswig-Holsteiner Landleute" 98, „Dreiviertelstund vor Tag" 05, „Aus Kinderland" 07. — Kl. Erz. HD 269/70; WD 65, 83

Dokabel [lt. vocábulum v. vocare rufen] ein einzelnes Wort einer Sprache; davon Dokabularium ein Wörterverzeichnis, das zum Auswendiglernen der darin enthaltenen Wörter dienen soll

Doltmann-Leander, Richard, 1830—89, bedeutender Chirurg; Verfasser der reizenden *Märchen „Träumereien an frz. Kaminen" 71 (UB 6091/2); Kl. Gesch. u. Gedichte UB 6123

Volksballade s. Volkslied und Ballade

Volksbibliothek s. Bibliothek

Volksbuch eine von Joseph *Görres geprägte Bezeichnung für die seit dem 15. Jahrh. entstandenen *prosaischen Nacherz. der *mhd. *Epen, wie sie mit dem Schwinden des Sinns für künstlerische Form, der zunehmenden Freude am rein Stofflichen, der Möglichkeit einer weiten Verbreitung durch den *Buchdruck und der damit verbundenen Ersetzung des Vorlesens durch eigene *Lektüre zuerst in Frankreich aufkamen. Diese V., deren Bezeichnung bedeuten soll, daß sie für den niederen Geschmack des Volkes zurecht gemacht, nicht wie das *Volkslied aus seiner Mitte hervorgegangen sind, bearbeiteten zunächst die alten Stoffe des *„Tristan", *„Herzog Ernst", *„Gehörnten Siegfried"; später kamen unter frz. Einfluß Teile der Karlssage nach Dtschland, wie die *„Haimonskinder", und die z. T. frei erfundenen, auch der *Legende entnommenen Romanstoffe, wie die V. von *„Griseldis", *„Melusine", *„Magelone", *„Genoveva", *„Kaiser Oktavian", *„Fortunat". Schließlich wurden sogar zeitgenössische Erscheinungen, wie Till *Eulenspiegel und Dr. *Faust romanhaft verarbeitet. Die von künstlerischer Kultur stark verachteten, schlecht gedruckten und nur auf Jahrmärkten feil gehaltenen Bücher wurden erst von Görres in seinen

„Dtschen V." 1807 wieder an die lit. Oberfläche gehoben, waren von *Tieck schon vorher teilweise nacherzählt oder dramatisiert worden, fanden aber neues Leben erst in den Bearbeitungen von Gustav *Schwab. Neue Ausgaben von Richard Benz 12ff.

Volksepos s. Epos

Volksetymologie die volkstümliche, völlig unwissenschaftliche, manchmal *humoristische *etymologische Erklärung von *Fremdwörtern („Reiß' mich tüchtig" statt „Rheumatismus") oder unverständlich gewordener dtscher („Sündflut" statt „Sint[große]flut")

Volkskunde die früher meist mit dem engl. Namen folklore bezeichnete Wissenschaft von den volkstümlichen Überlieferungen in einem Lande, wie *Märchen, *Sagen, *Sprichwörtern, Gebräuchen, Trachten usw. Sie ist ein verhältnismäßig junger, von Jakob *Grimm begründeter Forschungszweig, der jetzt in allen Kulturländern eifrig gepflegt wird. In Dtschland dient ihm seit 91 die „Zeitschrift des Vereins für V.". — Kaindl, Die V., ihre Bedeutung, ihre Ziele und ihre Methode 03; E. H. Meyer, Dtsche V. 98; Reuschel, Dtsche V. im Grundriß (AllgG 644/5). Einzelgebiete in AllgG und WuB

Volkslied jedes *Lied, das nach *Text und Melodie, die beide zusammen entstanden sind, in weiten Volkskreisen verbreitet und dessen Verfasser nicht bekannt ist. Lieder, denen nur die erstere Eigenschaft zukommt, wie *Goethes „Heideröslein" oder *Heines „Lorelei", weil sie das Wesen der V. nachahmen und ihre Wirkung erreichen, nennt man besser volkstümliche Lieder. Auch das echte V. ist so wenig wie die *Volkspoesie überhaupt ein unmittelbares Produkt der Masse; es ist durchweg individuelles Erzeugnis, wie das oft vorkommende „Ich" oder die wenn auch namenlose Angabe des Verfassers als eines Schreibers, Landsknechts u. dgl. erkennen läßt. Aber indem das V. nur Empfindungen zum Ausdruck bringt und erweckt, die allgemein typischer Art sind (unglückliche Liebe, Abschiedsschmerz u. ä.), so findet es allgemeine Verbreitung, wenn sein Text und seine Melodie leicht einprägbar sind. Hat aber erst das „Volk" ein solches Lied aufgenommen, so beginnt es damit, es zu zersingen, d. h. es zu bearbeiten und umzugestalten. Unklarheiten des Inhalts, die für den Dichter keine waren, wohl es aber für die Hörer sind, werden durch hinzugedichtete *Strophen beseitigt; andere überflüssig erscheinende werden beim Nachsingen fortgelassen. Stofflich verwandte Lieder werden miteinander verschmolzen. Die Sprache wird den zeitlichen Veränderungen angepaßt. Textlich unterliegt also das V. einem dauernden Wechsel, nur die Melodie, die mit dem ursprünglichen Text geboren ist, bleibt dieselbe; sie ist der Kern des V., sein fester Bestandteil, der jedem V. über alle Umgestaltungen hinweg seinen individuellen Charakter bewahrt. Allgemein ist allen V., ihrer Entstehung entsprechend, ein Mangel an abgefeilter Form nach Ausdruck, *Rhythmus und *Reim, Überdeutlichkeit und schwerfällige Länge einerseits und Sprunghaftigkeit und *aphoristische Kürze anderseits, die Vorliebe für *typisierende Anschauungen und *formelhafte Wendungen, daher auch für Wiederholungen und *Kehrreime, der dem naiven Erzähler eigene Gebrauch der direkten Rede in der Verwendung des *Dialogs statt der Schilderung; aber auch die stets bewahrte Unmittelbarkeit der Empfindungen, die Erweckung der *Phantasie, die Umsetzung *abstrakter Begriffe in *konkrete Anschauungen, die Beseelung aller körperlichen und geistigen Erscheinungen. Liebe und Natur sind die Hauptgebiete des V., daneben Überfluß und Mangel an gutem Essen und Trinken, aber auch die kriegerische Tätigkeit. Eine besondere Gruppe von V. wendet sich an die Kinder (*Kinderlieder), eine andere an das religiöse Empfinden (*geistliches Lied). Eine besondere Form des V. stellt die Volksballade dar; sie wahrt die strophische Gliederung, den Gesang, die lyrische Ausschmückung, aber gestaltet epische Stoffe, und zwar sowohl solche alter *Sagen wie auch zeitgenössischer Ereignisse, mit Vorliebe Schlachten und die Taten der Raubritter. Eine niedere Art des V.

ist der *Gassenhauer. — Aus dem Mittelalter sind uns D. mangels zeitgenössischer Aufzeichnung so gut wie gar nicht erhalten; erst aus der zweiten Hälfte des 15. Jahrh. stammt das Liederbuch der Klara *Hätzler. Daß sie in Menge vorhanden waren, geht daraus hervor, daß die Geistlichkeit sie zu bekämpfen für nötig hielt; auch zeigen sich ihre Spuren sowohl in den *Spielmannsliedern wie in mannigfachen Erzeugnissen des *Minnesangs. Erst der *Buchdruck hat uns dann eine Fülle von D. erhalten, die jedoch zu neuem Leben erweckt wurden erst durch die lyrischen Bestrebungen des *Sturms und Drangs, die unter dem Einfluß von des Engländers Thomas Percy „Reliques of ancient English Poetry" 1765 von *Herder angeregt und von den Lyrikern des Sturms und Drangs — vor allem *Claudius, *Hölty, *Bürger, dem jungen *Goethe — gepflegt wurden. Auch bei den *Romantikern standen *kritische Sammlungen von D. (*Arnim, *Brentano, *Uhland) und d.artiges Schaffen (Brentano, *Eichendorff, Wilhelm *Müller, Uhland, *Heine) in Wechselwirkung. Neuere Sammlungen von D., oft in territorialer Begrenzung, sind zahlreich vorhanden; die umfassendsten sind: Erk-Böhme, Dtscher Liederhort 93 f. III; Rochus v. *Liliencron, Die historischen D. der Dtschen 65 ff. IV. Eine Sammlung „Unsrer volkstümlichen Lieder" (im oben gekennzeichneten Sinn) gab *Hoffmann von Fallersleben 00^4 heraus. — Böckel, Psychologie der Volksdichtung 13^2; Bruinier, Das dtsche D. (AMuG 7); Sahr, Das dtsche D. (SG 25, 132)

Volksmärchen s. Märchen

Volkspoesie diejenigen Erzeugnisse der Poesie, an deren Gestaltung das „Volk" produzierend sich beteiligt hat, derart, daß an dem W. des unbekannt gebliebenen Verfassers Zeitgenossen und spätere Generationen ohne Rücksicht auf die ursprünglichen Absichten des Schöpfers Veränderungen und Umgestaltungen vorgenommen haben. Der stoffliche Gehalt der D. ist also durchaus ein solcher, wie er weiteste Kreise bewegt; die formale Gestalt ist kunstlos, ungeschickt, uneinheitlich. Der D. eigen ist eine gewisse Unpersönlichkeit der Darstellung, ein Festhalten an der stofflichen und formalen Überlieferung, eine Vorliebe für typische Gestalten, Erscheinungen und Geschehnisse. Der besondere Reiz der D. liegt in ihrer Unmittelbarkeit und in der Gewalt ihrer künstlerischen Erlebnisse. Zur D. in diesem Sinne gehört das *Volkslied einschließlich der Volksballade, das *Volksepos, das *Volksmärchen, die *Volkssage; sie alle sind erst spät, oft gar nicht mehr aufgezeichnet worden, vielfach erst, als sie begannen, ein lit.historisches Interesse zu erwecken. Nichts mit D. in diesem Sinne zu tun haben diejenigen dichterischen Erzeugnisse, die für das Volk bestimmt sind oder ihre Stoffe aus dem Volk nehmen, wie die *Volksbücher, die *Volksstücke, die *Volksschriften. — Lit. s. unter den einzelnen Gattungen

Volkssage s. Sage

Volksschriften solche Schriften *belletristischen oder wissenschaftlichen Inhalts, die der Unterhaltung und Belehrung weiterer Volkskreise dienen sollen. In diesem Sinne gehörten schon die alten *Volksbücher zu ihnen; dann haben im 18. Jahrh. die *Philanthropinisten, besonders *Salzmann und *Campe, aber auch *Pestalozzi D. verfaßt; unter den Erzählern des 19. Jahrh. ist wohl *Gotthelf der bedeutendste Volksschriftsteller gewesen, wie überhaupt gerade die *mundartliche Dichtung diesem Bestreben entgegenkam. Eine besonders häufige Erscheinungsform der D. wurden die *Kalender. In neuerer Zeit sind vor allem auch naturwissenschaftliche Fragen in solchen D. popularisiert worden, am erfolgreichsten von der *Zeitschrift „Kosmos" und ihren Buchersheinungen. Volksschriften- und Volksbildungsvereine haben sich, vielfach in Verbindung mit *Volksbibliotheken aller Orten zur Verbreitung guter D. gebildet. Vielfach berühren sich die D. mit den *Jugendschriften

Volksstück eine Gattung von Dramen, in denen eine aus dem „Volksleben" entnommene *Handlung in volkstümlich schlichter und leicht verständlicher Gestaltung, oft „mit Gesang und Tanz", dargestellt wird. Ein ernster, unter

Umständen sogar *tragischer Grundton darf dabei nicht verloren gehen. Hauptverfasser solcher D. waren *Anzengruber und *L'Arronge

voller Versschluß liegt vor, wenn ein vollständiger *Vers mit einer *Hebung schließt: „Ein feste Burg ist unser Gott." Vgl. klingender und stumpfer V.

Vollmöller, Gustav, * 1878, *neuromantischer Dramatiker: „Catherina, Gräfin von Armagnac und ihre beiden Liebhaber" 03, „Das Mirakel" 12

Volumen [lt. v. vólvere wälzen, rollen] ursprünglich eine Schriftrolle, danach Bezeichnung für einen Schriftband; erst in weiterer Ableitung zum physikalischen Ausdruck geworden

„Vom Fels zum Meer" 81 begründetes, 05 mit der *„Gartenlaube" verschmolzenes illustriertes *Familienblatt

Vorgeschichte oder Vorfabel im *dramaturgischen Sinn derjenige Teil der *Handlung eines Dramas, der vor dem I. *Akt bereits vor sich gegangen ist und in der *Exposition dargelegt wird

Vorhang s. Theater

Vornamen s. Namenkunde

Vorspiel im *dramaturgischen Sinn ein kurzes, meist einaktiges *Schauspiel, das dem Hauptdrama vorangeht, mit ihm nur in losem Zusammenhang steht, häufig inhaltlich durch eine große Zeitpause von ihm getrennt ist, für das Verständnis der *Handlung des Dramas aber nicht zu entbehren ist. V. dieser Art sind *Schillers „Wallensteins Lager", *Hebbels „Der gehörnte Siegfried", *Wagners „Rheingold" u.a.

Voß, Johann Heinrich, 1751—1826, Rektor in Eutin, lebte später in Jena, von 1805 ab als Gast des Großherzogs von Baden in Heidelberg. Er stand mit den Dichtern seiner Zeit, besonders den Lyrikern, in enger persönlicher Verbindung, gehörte zu den Gründern des *Hainbundes, verkehrte intim mit *Claudius und Fritz zu *Stolberg, war der Schwiegersohn *Bojes. Seine unbedeutenden lyrischen Gedichte veröffentlichte er in *Musenalmanachen, so im Göttinger von 1772. Bedeutender waren seine epischen Dichtungen „Der 70. Geburtstag" 1781 (UB 2332) und „Luise" 1783 (UB 72); von unabsehbarer Bedeutung aber für das ganze spätere dtsche Schrifttum seine Übersetzungen von *Homers „Odyssee" 1781 und „Ilias" 1793

Voß, Richard, 1851—1918, überaus fruchtbarer und viel gelesener Romanschriftsteller, vielfach im *Stil *Heyses, aber meist nicht über Unterhaltungsschriftstellerei sich erhebend: „Bergasyl" 81, „Römische Dorfgeschichten" 84, „Die Auferstandenen" 87 (UB 5411/6), „Die Rächerin" 99; andere Romane und kleinere Erz. UllstB; UB 5324, 5551, 1706, 4991, 5221/4, 5460. Als Dramatiker ohne Erfolg; 22 Dramen UB. Interessant seine *Autobiographie „Aus einem phantastischen Leben" 20

„Vulgata" [lt. vulgata (versio) allgemeinverbreitete (Übersetzung)] die von dem heiligen Hieronymus am Ende des 4. Jahrh. verfertigte, vom Tridentiner Konzil im 16. Jahrh. als für die katholische Kirche dem *Urtext gleichwertig erachtete, oft revidierte, endgültig 1598 im *Text festgelegte lt. Übersetzung der heiligen Schrift

Vulpius, Christian, 1762—1827, Bruder von *Goethes Frau Christiane; erfolgreicher Romanschriftsteller seiner Zeit, besonders von *Räuber- und *Kolportageromanen: „Rinaldo Rinaldini" 1797 ff. IV

Wackenroder, Wilhelm Heinrich, 1773—98. Mit *Tieck eng befreundet, gab er gemeinsam mit diesem *anonym die „Herzensergießungen eines kunstliebenden Klosterbruders" 1797 (EB) heraus, denen 1799 Tieck die „Phantasien über die Kunst für Freunde der Kunst" folgen ließ. Durch das erstere Werk hat W. stark auf die *romantische Richtung Tiecks sowie die Auffassung und Ausübung der bildenden Kunst eingewirkt, wie sie in der neu erstehenden Begeisterung für altdtsches Wesen, in Nürnberg und Dürer verkörpert, zum Ausdruck kam. — W. und Briefe hrsg. v. von der Leyen 10 II

Wackernagel, Philipp, 1800—77, als Schulmann herausgeber des ersten modernen „Dtschen *Lesebuchs" 45, als Lit.historiker bedeutend auf dem Gebiet der *Kirchenliedforschung: „Das dtsche Kirchenlied von Luther bis Hermann" 41 II, „Das dtsche Kirchenlied

von der ältesten Zeit bis zum Anfang des 17. Jahrh." 63ff. V

Wackernagel, Wilhelm, 1806—69, *Germanist, Professor für dtsche Sprache und Lit. in Basel, Verfasser einer „Gesch. der dtschen Lit." 48ff. und eines „Altdtschen Handwörterbuchs" 61 sowie eines weit verbreiteten Buchs über *„Poetik, *Rhetorik und *Stilistik" 73

Wagner, Heinrich Leopold, 1747—79, Dramatiker des *Sturms und Drangs, in Straßburg und später mit *Goethe befreundet, ohne große schöpferische Kraft: „Die Kindermörderin" 1776 (UB 5698), nach Goethes Ansicht ein *Plagiat an der Gretchentragödie seines „Faust". — Goethe, Dichtung und Wahrheit XIV. und XV. Buch; Erich Schmidt, Goethes Jugendgenosse H. L. W. 75

Wagner, Richard, 1813—83. Geboren zu Leipzig, besuchte er dort und in Dresden Schulen und Universität, lebte seit 33 als Dirigent in mehreren Städten Dtschlands und in Riga, reiste 39 nach London und Paris, war 42—48 Kapellmeister an der Dresdner Hofoper, flüchtete wegen Teilnahme an den revolutionären Unruhen der Zeit nach Zürich, wo er von 49—58 als Musikleiter tätig war, weilte dann wieder an verschiedenen Orten Dtschlands, besonders in München, und des Auslands, vor allem in Paris, Petersburg und Genf, siedelte 69 nach Triebschen bei Luzern über und 76 nach Bayreuth, von wo aus er verschiedentlich nach Italien reiste; er starb in Venedig. — W. ist so wenig nur Dichter, wie er nur Musiker ist; sein künstlerisches Ziel ist das „Kunstwerk der Zukunft", die Vereinigung aller Künste zu einem theatralischen Weihegenuß, wie er ihn dann nach unendlichen, mit fabelhafter Energie überwundenen Mühen in den Aufführungen des Festspielhauses in Bayreuth seit 76 verwirklichte. Bei der Eingliederung in dieses Gesamtkunstwerk muß die Dichtkunst naturgemäß zu kurz kommen. Der Aufbau seiner *Musikdramen ist allerdings in seiner geschlossenen Kürze meisterhaft; aber über den Mangel klaren und poetischen Ausdrucks sowie psychologischer Tiefe kann doch nur die Musik hinweghelfen. Die Reihe seiner Musikdramen begann mit dem „Fliegenden Holländer" 41 (UB 5635), dem sich anschlossen: „Tannhäuser" 45 (UB 5636), „Lohengrin" 47 (UB 5637), „Der Ring des Nibelungen" 53, aufgeführt 76 („Rheingold" UB 5641, „Die Walküre" UB 5642, „Siegfried" UB 5643, „Götterdämmerung" UB 5644), „Tristan und Isolde" 59 (UB 5638), „Die Meistersinger" 62 (UB 5639), „Parsifal" 77 (UB 5640). Von seinen *kritischen und *dramaturgischen Schriften sind besonders wichtig: „Die Kunst und die Revolution" 49, „Das Kunstwerk der Zukunft" 50, „Oper und Drama" 51. — Sämtl. W. DKB, GKB. — Julius Kapp, R. W. 13; Istel, Das Kunstwerk R. W.s (ANuG 330); Schmitz, R. W. (WuB)

Wahlspruch s. Devise

Waiblinger, Wilhelm, 1804—30, in Italien früh verstorbener, begabter aber unausgereifter *romantisch-*antikisierender Lyriker aus dem *schwäbischen Kreise. „Gedichte" hrsg. v. *Mörike 44, „Gedichte aus Italien" UB 3351/2, 1470

Waldis, Burkart, 1490—1556, hessischer Franziskaner, später protestantischer Pfarrer, *satirisch-*polemischer Schriftsteller (Streitgedichte NdL 49), Verfasser eines *Fastnachtsspiels „Der verlorne Sohn" 1527 (NdL 30) und einer gereimten Bearbeitung von *Äsops *Fabeln 1548 (hrsg. v. Tittmann 82)

„Waltharius" s. Eckehard von St. Gallen

Walther von der Vogelweide, nach 1160 bis um 1230. Unbekannten Ortes geboren, erlebte er die entscheidenden Jahre seiner geistigen und künstlerischen Entwicklung am Hofe Herzog Friedrichs des Katholischen zu Wien unter dem Einfluß *Reinmars v. Hagenau. 1198 wurde er nach dem Tode seines fürstlichen Gönners zum *Fahrenden, der zwar zuweilen auch für längere Zeit Unterkunft bei gastfreien Fürsten fand, so am Hofe Hermanns von Thüringen († 1217) in Eisenach oder Dietrichs von Meißen (1162—1221), aber meist rastlos innerhalb und auch wohl außerhalb Dtschlands unterwegs war. In diesen Jahrzehnten griff

W. mit seinen *Sprüchen in die verwickelten Thronstreitigkeiten zwischen dem Staufer Philipp von Schwaben (1198—1208) und dem Welfen Otto IV. (1198—1215) ein; dabei durchaus national bekämpfte er den ihm antidtsch erscheinenden Papst, unterstützte mit seiner dichterischen Beeinflussung der öffentlichen Meinung den Staufer bis zu seinem Tode 1208, dann den Welfen, wandte sich aber 1212 dem neuen staufischen Erben Friedrich II. (1215—50) zu, der ihm für seine Dienste 1220 ein Lehnsgut bei Würzburg verlieh, wo er bis zu seinem Tode lebte; vielleicht hat er sich an Friedrichs Kreuzzug 1228 noch beteiligt. — Somit läßt sein Leben deutlich drei Perioden erkennen, die auch seinem Dichten ihr Gepräge gaben. Am Wiener Hofe entstanden seine *Lieder, am *Minnesang geschult, aber von so eigenartiger volkstümlicher Kraft, daß W. als der größte dtsche Lyriker vor *Goethe anzusehen ist („In einem zwîvellîchen wân", „Muget ir schouwen", „Nemt, frouwe, disen kranz", „Herzeliebez frouwelîn", „Under der linden"). Die Jahrzehnte seiner Wanderschaft brachten die politischen Sprüche hervor voll *epigrammatischer Schärfe und erstaunlicher Kühnheit der Anschauungen („Ich saz ûf eime steine", „Diu krône ist elter", „Künc Constantîn", „Ich sach mit mînen ougen", „Sagt an, hêr Stoc", „Ahî wie kristenlîche", „Von Rôme vogt", „Ich hân mîn lêhen"); in diese Gruppe gehört nicht der Form, aber dem Inhalt nach das erste dtsche *Vaterlandslied: „Ir sult sprechen willekomen". Im letzten Jahrzehnt seines Lebens gab er der durch die feste Heimat errungenen seelischen Ruhe in weisheitsvollen Sprüchen Ausdruck („Wer sleht den lewen"). Den Abschluß seines Dichtens bildete die *Elegie „Owê war sint verswunden". — Ausgaben v. *Lachmann 27, von Paul 82, v. *Wilmanns 83; Übers. v. *Simrock 33 (HD 361/3); auch UB 819/20 u. v. a. — *Uhland, W. v. d. D. 22; Wilmanns, Leben und Dichten W. v. d. D. 82; Burdach, W. v. d. D. 00

Wandersage eine bei verschiedenen Völkern ohne erkennbaren Zusammenhang vorhandene *Sage; so findet sich z. B. die Sage vom Kampfe des Vaters mit dem Sohne im *„Hildebrandslied", in altgr., pers., irischer, altfrz., russischer u. a. Lit.

„Wandsbecker Bote" 1771 von *Bode begründete und bis 75 von Matthias *Claudius hrsg. *belletristische *Zeitschrift mit vielen bedeutenden Mitarbeitern der Zeit

Wappendichtung eine Modegattung *lehrhafter Dichtung des 14. und 15. Jahrh., die mit der Beschreibung von Wappen Lobpreisungen der sie führenden Familien verband. Ihre Hauptvertreter waren Peter *Suchenwirt und Hans *Rosenblüt

„Wartburgkrieg" *mhd. *Epos eines unbekannten Verfassers, entstanden nach 1260, das einen *sagenhaften Sängerwettstreit zwischen *Walther von der Vogelweide, *Wolfram von Eschenbach, *Heinrich von Ofterdingen und vier andern Dichtern vor Landgraf Hermann von Thüringen auf der Wartburg behandelt. Hrsg. und übers. v. *Simrock 58. Der Stoff ist neuerdings verwertet in E. T. A. *Hoffmanns *Novelle „Der Kampf der Sänger" („Serapionsbrüder" II) und Richard *Wagners „Tannhäuser"

Wassermann, Jakob, * 1873, vielseitig begabter Romanschriftsteller: „Die Juden von Zirndorf" 97, „Die Gesch. der jungen Renate Fuchs" 00, „Caspar Hauser" 08, „Das Gänsemännchen" 17

Weber, Friedrich Wilhelm, 1813—94, Arzt und bedeutender katholischer Epiker, Verfasser des weitverbreiteten, im Gefolge *Scheffels entstandenen *Epos „Dreizehnlinden" 78. — Schwering, F. W. W., sein Leben und seine W. 00

Weckherlin, Georg Rudolf, 1584—1653, der bedeutendste *humanistische Lyriker in Dtschland vor *Opitz, später unter dessen künstlerischen Einfluß geratend: „Oden und Gesänge" 1618 f., sämtl. Ged. hrsg. v. Hermann Fischer 94 ff. III

Wedekind, Frank, 1864—1918, *grotesker und *satirischer Dramatiker, dessen aus tiefem inneren Ringen erwachsene Dichtungen infolge ihrer äußeren Unmoral noch immer ebenso

heftig befehdet wie oft aufgeführt werden: „Frühlings Erwachen" 91, „Erdgeist" 97, „Der Kammersänger" 00, „Der Marquis von Keith" 00, „So ist das Leben" 02, „Die Büchse der Pandora" 03

weiblicher Versschluß liegt vor, wenn ein *Vers auf eine unbetonte *Silbe ausgeht: „Festgemäuert in der Erden". Gegensatz: *männlicher Versschluß

Weigand, Wilhelm, * 1862, Lyriker („Gedichte, Ausw." 04, „Der verschlossene Garten" 09) und Erzähler: „Die Frankentaler" 84, „Der Ring" 13; Kl. Erz. HD 337/8; JB 167. Als Dramatiker ohne Erfolg

Weihnachtsspiele eine unter dem Namen Krippenspiele bis in die Gegenwart erhaltene Gruppe *geistlicher Dramen des Mittelalters, die etwas jünger als die *Osterspiele ihre ursprüngliche schlichte Form besser als diese, die sich zu den riesigen *Passionsspielen auswuchsen, bewahrt haben. — Tille, Gesch. der dtschen Weihnacht 93; Freybe, Weihnachten in der dtschen Dichtung 93

Weise, Christian, 1642—1708, Rektor in Zittau, in der Zeit des *Schwulstes erfreulich schlichter, aber doch nur schwach begabter Erzähler und Dramatiker. Unter seinen *Romanen ragen hervor „Die drei ärgsten Erznarren" 1673 (NdL 12/14), unter seinen *Schulkomödien „Tobias und die Schwalbe" 1682 (UB 2019), „Masaniello" 1683 (NdL 216/8)

Weiße, Christian Felix, 1726—1804, Dramatiker, dessen an *Shakespeare angelehnter „Richard III." 1759 von *Lessing in der „Hamburgischen Dramaturgie" Stück 73—83 abgeurteilt wurde. Erfolgreicher war er als Verfasser von *Singspielen, darunter des nach dem Engl. bearbeiteten „Der Teufel ist los", vor allem aber als *Jugendschriftsteller: „Kleine Lieder für Kinder" 1766 („Morgen, morgen, nur nicht heute"), „Der Kinderfreund" 1776 ff. XXIV. — *Minor, C. F. W. 80

Weitbrecht, Karl, 1847—1904, Professor für Lit.gesch. und *Ästhetik in Stuttgart: „Schiller" 97, „Das dtsche Drama" 00. *Klassizistisch wie seine *kritischen Anschauungen sind auch seine „Ges. Gedichte" 03. S. Richard W.

Weitbrecht, Richard, 1851—1911, Pfarrer, zuletzt in Hessen, Verfasser *mundartlich schwäbischer Gedichte und Erz. (z. T. mit seinem Bruder Karl *W. gemeinsam): „G'schichtan aus'm Schwobaland" 77 ff., „Der Bauernpfeifer" 87, „Bohlinger Leute" 11

Weltliteratur im weiteren Sinne die Gesamtheit aller Nationallit., im engeren Sinne nur soweit sie Gemeingut der Kulturvölker geworden sind. Eine Gesch. der W. zu schreiben ist daher nur im letzteren Sinne möglich und auch da eigentlich unlöslich. Mit Einschränkungen brauchbar sind die im Anhang I, 39—45 aufgezählten

Werfel, Franz, * 1890, *expressionistischer Lyriker und Dramatiker: „Wir sind" 13, „Die Troerinnen des Euripides" 14, „Einander" 15

Werner, Richard Maria, 1853—1913, Lit.historiker, Universitätsprofessor in Lemberg: „Lyrik und Lyriker" 90, „Vollendete und Ringende, Dichter und Dichtungen der Neuzeit" 00, „Hebbel, ein Lebensbild" 05, „G. E. Lessing" 08 (WuB), herausgeber einer historisch-*kritischen Ausg. von *Hebbels W., Briefen und Tagebüchern 01 ff. XXIV

Werner, Zacharias, 1768—1823, zuerst preuß. Staatsbeamter, nach seinem Übertritt zum Katholizismus (1811) Priester, stand er in persönlichen und lit. Beziehungen zu den *Romantikern, besonders E. T. A. *Hoffmann und A. W. *Schlegel, und verfaßte die einzigen bühnenfähigen romantischen Dramen, darunter „Das Kreuz an der Ostsee" 1806, „Martin Luther" 1807 (UB 210), sowie das die Reihe der *Schicksalsdramen einleitende „Der 24. Februar" 1815 (UB 107)

Wernher der Gärtner, erste Hälfte des 13. Jahrh., bayr. Klosterbruder, Verfasser der ersten dtschen *Dorfgesch., des kleinen *Epos „Meier Helmbrecht"; hrsg. v. Panzer 02; übers. vielfach, am besten von *Fulda (HB 289)

Wernicke, Christian, 1661—1725, *Epigrammatiker, Gegner der *Schwulstdichtung: „Epigramme oder Überschriften" 1697, hrsg. v. Pechel 09

„Wessobrunner Gebet" altgerm., in christlicher Bearbeitung in einer *Handschrift des Klosters Wessobrunn aus

dem beginnenden 9. Jahrh. erhaltenes Gebetsfragment. Abgedruckt: Braune, Ahd. Lesebuch 11[7]

„Westermanns Monatshefte" seit 56 erscheinende, von 82—87 von *Spielhagen hrsg. lit.-künstlerische, illustrierte Monatsschrift, zu deren Mitarbeitern u. a. *Raabe, *Storm und namhafte Gelehrte gehörten

Wetzel, Karl, 1779—1819, Verfasser des *romantischen, *anonym erschienenen Romans „Die Nachtwachen des *Bonaventura" 1804. — Franz Schultz, Der Verfasser der „N. d. B." 09

Wichert, Ernst, 1831—1902, Justizrat; sehr fruchtbarer, eine nicht allzu bedeutende, aber achtenswerte Höhe wahrender *Lustspieldichter: „Ein Schritt vom Wege" 73 (UB 730), „Der Freund des Fürsten" 79 (UB 1269) u. v. a. UB; sowie Unterhaltungsschriftsteller: „Aus anständiger Familie" 66, „Litauische Geschichten" 81, andere ebenfalls UB. *Autobiographie: „Richter und Dichter" 00

Wickram, Jörg, um 1520 bis vor 1562, Stadtschreiber zu Burgheim im Elsaß, Verfasser der ersten dtschen frei erfundenen *Prosaromane, darunter „Der Goldfaden" 1557, erneuert von Clemens *Brentano 1809, der *Schwanksammlung „Das Rollwagenbüchlein" 1555 (hrsg. v. Kurz 65, auch UB 1346/a), sowie von *Fastnachtsspielen und Dramen. — W. hrsg. v. Bolte und Scheel 01ff. VIII

Widmann, Joseph Viktor, 1842—1911, Lehrer, zuletzt *Redakteur des „Berner Bund", sehr fruchtbarer Lyriker, Dramatiker und Epiker, am besten in seinen *Tierdichtungen „Maikäferkomödie" 97, „Der Heilige und die Tiere" 05

Wiegendruck s. Inkunabeln

Wieland, Christoph Martin, 1733—1813. Geboren zu Oberholzheim bei Biberach, wurde er *pietistisch frömmelnd erzogen und durch seine schwärmerischen religiösen Neigungen ein Verehrer *Klopstocks, den er in einer Anzahl völlig unbedeutender Dichtungen nachahmte, die ihm jedoch eine Einladung *Bodmers nach Zürich verschafften. Hier weilte er von 1752 an zunächst ganz in dem Bannkreise des greisenhaft empfindenden Bodmer, lernte aber auch die engl. Poesie kennen und verließ mit dem *Trauerspiel „Lady Johanna Gray" 1758 nach *Lessings Urteil die „ätherischen Sphären". Auf dieser Bahn fortschreitend veröffentlichte er von 1762—66 Übersetzungen von 22 Dramen *Shakespeares, allerdings in *Prosa, aber für Verständnis und Verbreitung dieses Dichters von gewaltiger Wirkung. Inzwischen war W. nach kurzem Aufenthalt in Bern 1760 nach Biberach in eine städtische Beamtenstellung gegangen, wo er sich, vor allem im Verkehr mit dem kurmainzischen Minister Grafen Stadion und der Familie Laroche, als Mensch wie als Dichter völlig von der überstiegenen Schwärmerei der Schweizer Jahre zur gesunden Natur zurückfand. Diese Entwicklung stellte er in dem *Bildungsroman „Agathon" 1766 in gr. Einkleidung dar, damit den entscheidenden Schritt in der Entwicklung des dtschen Romans tuend, indem er an die Stelle des stofflichen das psychologische Interesse setzte. Die kleinbürgerlich philiströsen Verhältnisse Biberachs verewigte er 1781 in dem *satirischen Roman „Die Abderiten" (UB 332/4), wieder in gr. Einkleidung. Unterdessen war W. 1769 als Professor nach Erfurt berufen worden und 1772 auf Grund eines sog. *Fürstenspiegels, des Erziehungsromans „Der goldne Spiegel" 1772 (UB 613/6), als Erzieher des späteren Herzogs Karl August (s. Goethe) und seines Bruders von der Herzogin-Witwe Amalie nach Weimar. Hier und auf seinem Gut Oßmannstädt in der Nähe lebte er von 1772 bis an sein Lebensende, mit der Herausgabe seines *„Dtschen Merkur" 1773—95 und anderer *Zeitschriften beschäftigt, reges Interesse an dem Kunstleben Weimars und Dtschlands überhaupt nehmend, so auch noch 1803 Heinrich von *Kleist durch freundliche Teilnahme fördernd. Bekannter als durch seine Prosaromane ist W. durch seine *Verserz. geworden. Vor allem in „Musarion" 1768 (UB 95), „Oberon" 1780 (UB 124/5) und dem zuerst im „Merkur" erschienenen „Gandalin", „Geron der Adlige" (HD 100) u. a., vereinigt er mit einer heitern, der Sin-

menschönheit der Erde zugewandten, gefälligen, wenn auch manchmal etwas zu lässigen Lebensauffassung eine in dtsche Dichtung seit der *höfischen Poesie nicht mehr gekannte Anmut wohlklingender *Reime, einschmeichelnder *Rhythmen, gefälliger Versverschlingungen. So ist er, besonders auf epischem Gebiet, wie Klopstock auf lyrischem und Lessing auf dramatischem, der Überwinder jener langen nüchternen und im Grunde armen Periode dtscher Dichtung gewesen, die zwischen der *mhd. und der *klassischen Poesie des *Humanitätszeitalters eine gewaltige Kluft erscheinen läßt. — Krit. Gesamtausg. hrsg. v. der Preuß. Akademie der Wissenschaften 09ff. ca. L (noch unvollendet); ausg. W. DKB, GKB, BdW. — Eine brauchbare Biographie fehlt; Merker, W. (UB 5499)

Wienbarg, Ludolf, 1802—72, *Journalist, *kritischer Vorkämpfer des *„Jungen Dtschland": „Ästhetische Feldzüge" 34

„Wiener Genesis" eine den Stoffkreis des I. Buchs Mosis bearbeitende Dichtung des 12. Jahrh.; hrsg. v. Koßmann 86. Vgl. „Altsächsische Genesis"

„Wiener Meerfahrt" *mhd. *Schwankerz. aus dem 13. Jahrh. — Lambel, Erz. und Schwänke 83^2

Wilbrandt, Adolf, 1837—1911, von 81 bis 87 Direktor des Wiener Hofburgtheaters, lebte seit 87 in Rostock. Zuerst als Dramatiker und Lyriker im Banne des *Münchner Dichterkreises: „Arria und Messalina" 74, „Gedichte" 74, „Die Tochter des Herrn Fabricius" 83, „Der Meister von Palmyra" 89, „König Teja" 08 (UB 4994), erlangte er seine eigentliche Bedeutung erst in seinen späteren Romanen: „Hermann Ifinger" 92, „Die Osterinsel" 95, „Die Rothenburger" 95. Sehr beachtenswert waren zu seiner Zeit seine lit.-historischen *Biographien von *Hölderlin 70, Fritz *Reuter 90 und vor allem Heinrich von *Kleist 63

Wildenbruch, Ernst von, 1845—1909, höherer Verwaltungsbeamter, zuletzt Geh. Legationsrat, lebte von 00 ab in Weimar. W. war der bekannteste *Epigone des historisch-*klassizistischen Dramas; seine Werke fielen in ihren Anfängen in die für diese Richtung überaus förderliche Reform des Theaterwesens durch die *Meininger. Aber seinen Dramen fehlt es an Komposition, *Charakteristik und *Stil, über welche Mängel ein bühnenwirksames *Pathos, eine verehrungswürdige nationale Gesinnung und ein oft rauschender Erfolg nur vorübergehend hinwegtäuschen konnten: „Die Karolinger" 81, „Der Mennonit" 82, „Christoph Marlow" 84, „Das neue Gebot" 86, „Die Quitzows" 88, „Heinrich und Heinrichs Geschlecht" 96. Auch in seiner *Balladendichtung („Das Hexenlied") herrschen *Rhetorik und *Reimklang; unter seinen Erz. sind am besten die Kindergesch. „Kindertränen" 84, „Das edle Blut" 93, „Claudias Garten" 96. — Ausg. W. 20 V; Biographie von Berthold Litzmann 13

Wildermuth, Ottilie, 1817—77, gemütvolle Unterhaltungs-, besonders *Jugendschriftstellerin: „Bilder und Gesch. aus Schwaben" 52ff., „Jugend- und Kinderschriften" 71ff. XVI; einige UB 4971, 4963; MD 1520/1, 1491

Wildgans, Anton, * 1881, österreich. *expressionistischer Lyriker und Dramatiker: „Sonette an Eab" 13, „Armut" 14, „Liebe" 17, „Dies irae" 19

Wille, Bruno, * 1860, freireligiöser Denker und Schriftsteller, Begründer der *„Freien Volksbühne", philosophischer Romanschriftsteller: „Offenbarungen des Wachholderbaums" 01, „Die Abendburg" 09, „Der Glasberg" 20

Williram, † 1085, Abt eines bayr. Klosters, Verfasser einer seiner Zeit weit verbreiteten freien Übersetzung des Hohenlieds Salomonis; hrsg. v. Seemüller 78

Wilmanns, Wilhelm, 1842—1911, *Germanist, Universitätsprofessor in Bonn: „Leben und Dichten *Walthers von der Vogelweide" 82, „Dtsche Grammatik" 93ff. IV

Wimpheling, Jakob, 1450—1528, elsäss. *Humanist, Verfasser lt. *Komödien („Stylpho" 1470, hrsg. v. Holstein 92) und des ersten Versuchs einer nationalen dtschen Gesch.: „Epitoma rerum Germanicarum" [lt. „Grundriß dtscher Gesch."] 1501, übers. v. Martin 85

Winckelmann, Johann Joachim, 1717

—68, der Begründer der neueren Kunstwissenschaft, mit seiner vollkommen *klassizistischen Kunstanschauung von ungeheurem Einfluß auf Geist, Kunst und Dichtung des *Humanitätszeitalters: „Gedanken über die Nachahmung der gr. W." 1754 (DLD 20), „Gesch. der Kunst des Altertums" 1764. — Ausw. hrsg. v. Windelmann 09; JB 130. — Karl Justi, W., sein Leben, seine W. und seine Zeitgenossen 98 III

Winiliod [ahd. wini Freund, Geselle, Geliebter] eine in den *ahd. *Glossen und in einem Kapitulare (Gesetz) Karls des Großen überlieferte Bezeichnung für *Volkslied, vielfach wohl Liebeslied

„Winsbeke und Winsbekin" *mhd. *Lehrgedicht pädagogischen Inhalts, um 1220 in Bayern verfaßt; hrsg. v. Leitzmann 88

Wirnt von Gravenberg, Ende des 12. bis Anfang des 13. Jahrh., *mhd. Epiker im *Stil *Wolframs von Eschenbach, Verfasser des *Artusromans „Wigalois"; hrsg. v. Schönbach 79, übers. v. Baudissin 48. Der Roman erschien 1493 als *Volksbuch bearbeitet

Witz eine auf rein verstandes-, nicht gefühlsmäßiger Tätigkeit beruhende Äußerung subjektiver *Komik, bestehend in der überraschenden, weil unerwarteten und plötzlichen Zusammenstellung nicht zusammengehöriger, aber ähnlicher Worte (*Wortspiel, *Kalauer) oder Gedanken (Sachwitz). Besonders der Niederdtsche, wie Till *Eulenspiegel zeigt, und in erster Linie der Berliner gelten als witzig veranlagt, während der Süddtsche mehr zum *Humor neigt. Neben dem Volksmund pflegen eine große Anzahl von **Witzblättern** beide Arten des Witzes; die bedeutendsten der noch heute bestehenden sind: *„Fliegende Blätter" 45, *„Kladderadatsch" 48, „Ulk" 72, „Lustige Blätter" 86, „Meggendorfers Blätter" 91, „Jugend" 96, „Simplizissimus" 96.— Kuno Fischer, Über den W. 03

„Wolfdietrich" ein mit dem *Hugdietrich" und *„Ortnit" verbundenes ostfränk. *Volksepos; hrsg. v. Jänicke, Dtsches Heldenbuch III u. IV 70f.

Wolff, Christian, 1679—1754, bedeutendster dtscher *Aufklärungsphilosoph, verbreitete die Leibnizische Philosophie und übte seinerseits großen Einfluß auch auf die Kunstkritik seiner Zeit, nicht nur die *Gottscheds, sondern auch noch die *Lessings

Wolff, Julius, 1834—1910, in Lyrik und Epik *Epigone *Scheffels, ebenso unbedeutend nach Gehalt und Form wie fruchtbar und weit verbreitet: „Der wilde Jäger" 77, „Der fliegende Holländer" 92

Wolfram von Eschenbach, um 1170 bis um 1220, der bedeutendste dtsche Dichter des Mittelalters, dessen mehr als 25000 *Verse umfassendes *Epos aus der *Artussage „Parzival" die völlige Befreiung dtschen Geistes vom Muster des frz. Schrifttums darstellt. Nicht so kunstgewandt wie *Gottfried von Straßburg, der W. heftig bekämpfte, oft in unverständlich schwierigen Ausdrücken, in einem *barocken *Humor, häufig *grotesker *Phantasie sich gefallend, steht W. sowohl in Komposition und *Charakteristik seiner gewaltigen Dichtung wie auch in seiner ganz individualistisch aufgeklärten Weltanschauung und dem diese widerspiegelnden Gehalt seines W. weit über seiner Zeit. Zwei andere Epen, *„Titurel" und „Willehalm", sind unvollendet geblieben. Unter seinen wenigen Gedichten ragen einige *Tagelieder bedeutend hervor. — Sämtl. W. hrsg. v. *Lachmann 23; v. Leitzmann 02; „Parz." meisterhaft übers. v. Wilhelm *Hertz, v. *Simrock (HD 374/83)

Wolzogen, Ernst von, * 1855, gewandter, meist jedoch nach Form und Inhalt zu nachlässiger *Lustspieldichter und Romanschriftsteller von gutem *Humor und oft treffender *Satire: „Das Lumpengesindel", Komödie 92, „Die Gloriahose" 97, „Der Kraftmayr" 97, „Das dritte Geschlecht" 99. Verfasser des *Textbuchs zu Richard Strauß' *Oper „Feuersnot", Begründer des ersten *Überbrettls

Wort die Vereinigung mehrerer Laute zur Bezeichnung eines Begriffes, einer Tätigkeit o. dgl. Nach der Anzahl der zu seiner Aussprache erforderlichen Atemeinsätze zerfällt es in *Silben, von

denen eine den **Wortstamm** und damit den **Wortton** oder **Wortakzent** trägt, während die andern als Präfixe oder Suffixe die Wortbildung und Flexion des W. zum Ausdruck bringen. Lautlich verwandte W. gehen auf dieselbe *Wurzel zurück. Mit der Abstammung und Herleitung der W. beschäftigt sich die *Etymologie, mit ihrer Bedeutung das *Wörterbuch, mit der W.biegung sowie der Stellung der W. im *Satz die *Grammatik. Der **Wortschatz** einer Nation wächst mit ihrer kulturellen Entwicklung derart, daß vor allem der Reichtum an *abstrakten Ausdrücken zunimmt

Wörterbuch ein meist alphabetisch geordnetes Verzeichnis aller oder ausgewählter Wörter einer Sprache zu verschiedenen Zwecken. Man unterscheidet: das fremdsprachliche W., das den Wörtern den fremdsprachlichen Ausdruck hinzufügt; den *Thesaurus; das *etymologische W.; das *Idiotikon; das *Fremd-W.; das *Synonymen-W.; das *Glossar; das *Diktionar; das *Vokabular; die *Enzyklopädie; das Fach-W.

Wortforschung s. Etymologie

Wortspiel eine Art des *Witzes, wofür die Kapuzinerpredigt in *Schillers „Wallensteins Lager" viele Beispiele enthält. Vgl. Kalauer, Calembourg

Wulfila, 311—382, westgot. Bischof, Verfasser der in einer Anzahl von *Fragmenten, von denen das wertvollste der *codex argenteus, erhaltenen *got. Übersetzung des Neuen Testaments, der fast einzigen Quelle unserer Kenntnis des Got. — Lit. s. gotisch

Wundsegen eine besondere häufige Gattung von *Zaubersprüchen

Wurzel in der *Grammatik Bezeichnung für denjenigen Teil des Worts, der die Bedeutung trägt, häufig also dasselbe wie Wortstamm, oft aber auch nur ein Teil desselben, indem auch der Stamm nicht zur W. gehörige Bestandteile haben kann. So ist von „Verstand" der Stamm „stand", die W. dagegen nur „sta"

Zachariae, Friedrich Wilhelm, 1726—77, epischer Dichter, zuerst zum Kreise *Gottscheds, dann dem der *Bremer Beiträge gehörig. Von seinen W. hat sich nur das *komische Heldenepos „Der Renommist" 1744 (UB 307) lebendig erhalten

Zahn, Ernst, * 1867, Bahnhofswirt in Göschenen am St. Gotthard; Romanschriftsteller, der sich in einigen seiner durchweg der Schweizer Heimat entnommenen W. über bloße Unterhaltungsschriftstellerei erhebt: „Die Clari-Marie" 04, „Helden des Alltags" 05, „Firnwind" 06. — Kl. Erz. WD 117, DDGS 20; HDGS 43; HD 1151/2

Zarncke, Friedrich, 1825—91, *Germanist und Lit.historiker an der Universität Leipzig, Begründer des „Lit. Zentralblatts für Dtschland" 50 (s. Anhang I, 6); besonders wertvoll sind seine Ausgaben von *Brants „Narrenschiff" 54, der *„Nibelungen" 56 und die *Biographie Christian *Reuters 84, den er als Verfasser des „Schelmuffsky" entdeckt hat

Zäsur [v. lt. caedere schneiden] *Versabschnitt, wie er besonders in längeren, d. h. mehr als fünf*hebigen Versen regelmäßig vorkommt; s. Alexandriner, Hexameter, Pentameter. Zäsurreim daher die *Reimbindung zwischen der Z. und dem *Versschluß, wie beim *Leoninischen Hexameter

Zauberposse eine Gruppe von *Possen, in denen überirdische Gestalten einer volkstümlichen *Mythologie, wie gute und böse Geister, Zauberer u. dgl. in menschliche Verhältnisse fördernd oder verwirrend eingreifen. Eine Z. dieser Art ist schon *Shakespeares „Sommernachtstraum". Vor allem blühte diese dramatische Gattung aber auf den Wiener Vorstadtbühnen, wo sie zu wahrer Kunst geläutert wurde in *Raimunds Dramen, besonders etwa im „Alpenkönig und Menschenfeind"

Zauberspruch ein heidnischer, im Volksmund auch unter der Decke des Christentums im Verborgenen weiter lebender und manchmal noch zur Aufzeichnung gelangter *Spruch, der je nach seinem Inhalt verwendet mysteriöse Wirkungen ausübt: Wunden heilt, Fesseln löst, gute Ernte gibt u. dgl. Formal bestehen diese Z. meist aus einem kurzen erzählenden Eingang und der daraus sich ergebenden zauberhaften *Formel. Ein besonders gut er-

haltenes Beispiel bieten die beiden *„Merseburger Z."

Zedlitz, Joseph Freiherr von, 1790—1862, österreich. Lyriker und *Balladendichter („Nächtliche Heerschau"). „Gedichte" 32 (UB 3141/2), „Waldfräulein", *Märchen 43 (UB 3550)

Zeitroman dasselbe wie Gesellschaftsroman, nämlich eine Gruppe von Romanen, in denen die gesellschaftlichen Verhältnisse der jeweiligen Gegenwart, häufig nur bestimmter Berufs-, Standes- oder sonstwie abgegrenzter Klassen dargestellt werden. Diesen Romanen eignet im besonderen Maße die Gefahr des Veraltens, wenn sie es nicht verstehen, die zeitlichen und gesellschaftlichen Verhältnisse so objektiv darzustellen, daß sie zu *historischen Romanen werden. Der Z. ist ein Erzeugnis des 19. Jahrh., angeregt durch den *Realismus des *Jungen Dtschland; als seine Hauptvertreter der älteren Richtung können gelten *Gutzkow, *Freytag, *Spielhagen

Zeitschrift eine periodisch erscheinende *Druckschrift, die im Gegensatz zur *Zeitung nicht täglich, sondern nur in längeren Abständen erscheint und ihre Aufgabe daher weniger in der Übermittlung von Nachrichten als in deren *kritischer Auswertung und in der Wiedergabe dichterischer oder bildlicher Erzeugnisse sieht. Jedoch ist dieser Unterschied der Z. und der Zeitung erst eine Gliederung der Neuzeit. Aus ihren verschiedenen Zielen ergibt sich eine große Zahl verschiedener Z.gruppen: die einen dienen lediglich der Unterhaltung, andere dem geistigen Austausch künstlerischer, wissenschaftlicher oder *bibliographischer Fragen (s. Lit.-zeitung); andere dem sportlicher, beruflicher, wirtschaftlicher Interessen; wieder andere der Pflege der Dichtkunst, der bildenden Kunst oder des *Humors (s. Witzblatt) usw. S. Anhang I, 6—15. — Lit. s. Zeitung

Zeitung eine periodisch erscheinende *Druckschrift, die im Gegensatz zu der ihr ursprünglich eng verwandten *Zeitschrift täglich erscheint, in erster Linie Nachrichten politischer, wirtschaftlicher oder sonstiger Art übermittelt und erst in zweiter Linie wie die Zeitschrift diese Nachrichten mit *kritischen Betrachtungen ergänzt, die in mehr oder weniger enger Beziehung zu Tagesfragen stehen. Durch ihre tägliche und oft noch häufigere Erscheinungsweise übt sie als dauernde Begleiterin ihres Lesers eine starke, oft suggestive Wirkung auf dessen Meinungen und Ansichten aus und ist dadurch im modernen Leben ein entscheidender Faktor der öffentlichen Meinung geworden. Durch das kaum in einer Z. fehlende *Feuilleton sorgt sie außerdem — oft sogar sie allein — für die lit. Unterhaltung ihres Lesers. Die Vorläufer der Z. im Mittelalter waren im Sinne der Nachrichtenübermittlung *Spielmannslieder, später *Volkslieder, im Sinne der Beeinflussung der öffentlichen Meinung *Sprüche wie die *Walthers von der Vogelweide. Das Wort Z. kommt dann, auf ein ndd. Theidung zurückgehend, erst im 16. Jahrh. auf in der Bedeutung von Nachricht; so auch noch von *Goethe und *Schiller gebraucht. In der modernen Bedeutung erscheint es daneben mit dem Gegenstand erst im 17. Jahrh. Besonders in England blühten mit dem vollen Ausbau seiner liberalen Regierungsformen nach der glorreichen Revolution 1688 die Z. auf und 1709 erschien im „Daily Courant" („Täglicher Bote") die erste Tages-Z. Europas. Überall entwickelte sich das Z.wesen in dem Maße, wie es von der Nachrichtenübermittlung zu ihrer Kritik überging, in enger Beziehung zum Ausbau der verfassungsmäßigen Staatsformen. So erlebte es in Dtschland seinen entscheidenden Aufschwung erst nach 48. Bis ins 17. Jahrh. gehen von heute noch bestehenden dtschen Z. zurück u. a. die „Magdeburgische Z.", die „Königsberger Hartungsche Z.", die „Leipziger Z.". Durch ihr *Annoncenwesen und ihre Börsenberichte hat die moderne Z. dann noch auf andere Art einen ungeheuren Einfluß auf das Wirtschaftsleben erlangt. — Salomon, Allg. Gesch. des Z.wesens (SG 351); Diez, Z.wesen (AllgG 328); Brunhuber, Das moderne Z.wesen (SG 320). — Dtschland: Salomon, Gesch. des dtschen Z.wesens 00 ff. III; Brunhuber, Das dtsche Z.wesen (SG 400)

„Zeitung für die elegante Welt" 1801—59, von Spazier begründete, zeitweilig von *Laube, von *Binzer u. v. a. hrsg., anfangs *romantische, später *jungdtsche lit.-künstlerische *Zeitschrift, zu deren Mitarbeitern u. a. *Chamisso, *Heine, *Gutzkow, *Ludwig, Richard *Wagner, *Freytag gehörten

„Zeitung für Einsiedler" von April bis August 1808 unregelmäßig, meist halbwöchentlich erschienene, von Achim von *Arnim hrsg. jung-*romantische *Zeitschrift. Sie erschien im selben Jahr noch einmal in Buchform als „Trost-Einsamkeit" (neu hrsg. v. Pfaff 83)

Zensur [lt. censura Urteil] im lit. Sinn die vor der Herausgabe eines Druckwerks oder der Aufführung eines Theaterstücks von der Behörde vorgenommene Prüfung desselben, von der die Erlaubnis zur Veröffentlichung abhängt. In absolutistisch regierten Staaten, wie in Dtschland vor 48 oder in Rußland bis in die Gegenwart wurde die Z. vor allem als Kampfmittel der Regierung gegen die Opposition im Lande ausgeübt. In freiheitlich regierten Staaten bleibt sie meist beschränkt auf eine Überwachung unsittlicher Druck- und Kunstwerte, neuerdings besonders auch der Filmdramen

zerfingen s. Volkslied

Zesen, Philipp von, 1619—89, der erste dtsche Dichter und Schriftsteller, der nur vom Ertrage seiner W. lebte, Mitglied der *„Fruchtbringenden Gesellschaft" und so fanatischer *Sprachreiniger, daß er seinen Romanen, z. B. der „Adriatischen Rosemund" 1645 (NdL 160/3) ein besonderes Wörterverzeichnis mitgeben mußte

Zeugma [gr., Joch, Fessel] in der *Stilistik die Verbindung mehrerer *Sätze derart, daß ein Satzglied, meist das Prädikat, nur einmal gesetzt wird: „Freiheit *ruft* die Vernunft, Freiheit die wilde Begierde." Dabei kann auch der Fall eintreten, daß das nur einmal gesetzte Satzglied nicht für alle Sätze paßt: „Die Augen des Herrn *sehen* auf die Gerechten und seine Ohren auf ihr Schreien." Eine *komische Wirkung soll hervorgerufen werden, wenn das betreffende Satzglied in verschiedener, z. B. *abstrakter und *konkreter Bedeutung gebraucht wird, wie oft bei Wilhelm *Busch: „Mit einer Gabel und mit Müh *zieht* sie den Peter aus der Brüh"

Ziegler und Kliphausen, Heinrich Anselm von, 1653—97, erfolgreichster Romanschriftsteller der *Schwulstperiode. Sein Hauptwerk: „Asiatische Banise oder blutiges doch mutiges Pegu" 1688; neu hrsg. v. Bobertag 83

Zincgref, Julius Wilhelm, 1591—1635, Lyriker, gab die Gedichte von Martin *Opitz ohne dessen Erlaubnis unter dem Titel „Teutsche Poemata" 1624 heraus und hängte dieser Sammlung eine andere — „Auserlesene Gedichte dtscher Poeten" — mit seinen eigenen Gedichten an; letztere NdL 15

Zinzendorf, Ludwig Graf von, 1700—60, Begründer der Herrnhuter Brüdergemeinde, Verfasser teilweise sehr poetischer, aber vielfach auch verstiegen und schwärmerisch frömmelnder *geistlicher Lieder. — Gedichte hrsg. v. Knapp 45

Zitat [v. lt. citare gerichtlich aufrufen, anführen] eine mit Herkunftsbezeichnung versehene, aus einer Dichtung oder sonst einem Schriftwerk angeführte Stelle, die durch *Anführungsstriche kenntlich gemacht ist. Unter bestimmten Umständen wird aus dem Z. ein *Geflügeltes Wort

Zobeltitz, Fedor von, * 1857, Unterhaltungsschriftsteller von großer Fruchtbarkeit, aber geringer lit. Bedeutung: „Der gemordete Wald" 98, „Der Herr Intendant" 01; v. a. UllstB

Zola, Emile, 1840—1902, frz. Romanschriftsteller, dessen die ausgebildeten Methoden der naturwissenschaftlichen Beobachtung auf die dichterische Darstellung anwendenden Romane ungeheuren Einfluß auf die Entstehung auch des dtschen *Naturalismus ausübten. Von den 20 Bänden seiner von 71 ab erschienenen Romanserie „Les Rougon-Macquart" (der erdichtete Name einer Familie aus der Zeit Napoleons III.) sind die bedeutendsten „L'Assommoir" („Der Totschläger"), „Germinal" (UB 4928/32), „La Débâcle" („Der Zusammenbruch")

Zote eine *etymologisch nicht erklärte, vielleicht mit der frz. *Sottie zusam-

menhängende Bezeichnung für eine schmutzige, scherzhafte Erzählung

Zschokke, Heinrich, 1771—1848, lebte in verschiedenen Beamtenstellungen in der Schweiz, verfaßte zunächst *Ritter- und Räuberdramen („Abällino, der große Bandit" 1794, UB 2259), später teils moralisierende, teils *humoristische und schlüpfrige Erzählungen und Romane: „Das Goldmacherdorf" 1817 (UB 1725); „Addrich im Moos" 24 (UB 1593/5); andere UB 404, 442/3, 910, 370, 1146, 518, 2096, 2595. — Ausg. Schr. DKB, GKB

„Zukunft" 92 von Maximilian Harden begründete und noch hrsg. Wochenschrift oppositionell politischen und lit. Charakters

Zunamen s. Namenkunde

Zweig, Stefan, * 1881, Wiener *neuromantischer Lyriker und Dramatiker: „Silberne Saiten" Gedichte 01, „Die frühen Kränze" Gedichte 06, „Tersites" Drama 07, „Erstes Erlebnis, Gesch. aus Kinderland" 11, „Jeremias" Drama 19

Zwischenakt die zwischen zwei *Akten liegende Pause, die ihre an sich unlogische Bezeichnung wohl dem Umstand verdankt, daß sie in volkstümlichen Aufführungen durch besondere Einlagen *komischer oder musikalischer Art ausgefüllt wird

Zwischenspiel die schon in altrömischen Theateraufführungen übliche Ausfüllung der *Zwischenakte eines Dramas mit *komischen Einlagen, die sich ihrerseits zu besonderen komischen dramatischen Produkten zusammenschlossen, am stärksten in England in den Interludes des ausgehenden Mittelalters und in Italien in den *Intermezzi

Zyklus [gr. kyklos Kreis] eine inhaltlich in sich geschlossene Reihe von *Sagen, Dramen, Vorträgen, Aufführungen u. dgl.

Anhang

I. Bücherkunde zur deutschen Literatur

A. Bibliographien

a) abgeschlossene

1. Karl Goedeke, Grundriß zur Gesch. der dtschen Dichtung 84ff.[2] (Bd. II 1 10ff.[3]) X
verzeichnet mit angestrebter Vollständigkeit die gesamte Lit. zur Gesch. der dtschen Dichtung bis etwa 30 in chronologischer Reihenfolge und nach Dichtern geordnet
2. Richard M. Meyer, Grundriß der neueren dtschen Lit.gesch. 07[2]
ebenso wie 1., aber mit wissenschaftlich geschulter Ausw. dasselbe für die Zeit von etwa 1820 bis ins 20. Jahrh. Also Ergänzung zu 1.
3. Robert F. Arnold, Allgemeine Bücherkunde zur neueren dtschen Lit.-gesch. 19[2]
systematischer Überblick über alle bibliographischen Hilfsmittel der dtschen Lit.wissenschaft seit dem 16. Jahrh. nebst den Teil- und Nachbarwissenschaften

b) periodische

4. Jahresberichte über die Erscheinungen auf dem Gebiete der germ. Philologie 76ff.
sammeln und beurteilen alle im jeweiligen Berichtsjahr erschienenen Schr. zur germ. Phil. (auf dem Gebiet der Lit.gesch. nur bis 1624)
5. Jahresberichte für neuere dtsche Lit.gesch. 90ff.
ebenso wie 4. für die dtsche Lit.-gesch. (seit 16. Jahrh.) und ihre Teilgebiete

Ähnliche periodische Bibliographien bringen auch 9., 13., 14

B. Zeitschriften

(noch erscheinende)

6. Lit. Zentralblatt für Dtschland 50ff.
7. Dtsche Lit.zeitung 80ff.
8. Lit. Anzeiger 86ff.
bringen Besprechungen wissenschaftlicher W. aller Gebiete, also auch derer zur dtschen Lit., 8. vom katholischen Standpunkt
9. Lit.blatt für germ. und romanische Philologie 80ff.
10. Anzeiger für dtsches Altertum 76ff.
ebenso wie 6.—8. mit der ihren Titeln entsprechenden Einschränkung. 9. bringt auch periodische Bibliographien (s. oben A, b)
11. Zeitschrift für dtsches Altertum und dtsche Lit. 41ff.
12. Zeitschrift für dtsche Philologie 68ff.
bringen Aufsätze und Besprechungen vorwiegend zur dtschen Philologie und Lit. des Mittelalters
13. Euphorion 94ff.
14. Das lit. Echo 98ff.
ebenso wie 11. und 12., aber für die neuere, vorwiegend neueste Zeit. Beide bringen auch periodische Bibliographien (s. oben A, b)
15. Zeitschrift für Deutschkunde 87ff.
bringt Aufsätze und Besprechungen zu allen dtschkundlichen Fächern mit besonderer Berücksichtigung der Unterrichtsbedürfnisse der höheren Schulen

C. Textausgaben

a) Gesamtausgaben

16. Bongs Goldene Klassikerbibliothek
17. Cottasche Bibliothek der Weltlit.
18. Hesses Dtsche Klassikerbibliothek
19. Meyers Klassikerausgaben
20. Reclams Helios-Klassiker
bringen vollständige oder ausg. Gesamtausgaben dtscher und ausländischer, nachdruckfreier Dichter, meist mit Biographie und Anmerkungen, in durchschnittlich gleichem Umfang, gleicher Preislage und Ausstattung, aber von naturgemäß wissenschaftlich sehr verschiedenem Wert

b) Einzelausgaben

21. Reclams Universalbibliothek, Leipzig
22. Meyers Volksbücher, Leipzig
23. Hendelbücher, Leipzig
24. Dtsche Bibliothek, Berlin
25. Inselbücherei, Leipzig
26. Kiepenheuers Liebhaberbibliothek, Potsdam
bringen belletristische und wissenschaftliche Schr. aller Art des In- und Auslandes; 25. und 26. mit Betonung geschmackvoller Ausstattung
27. Sammlung Göschen, Berlin
28. Böttticher-Kinzel, Denkmäler der älteren dtschen Lit., Halle
bringen Textausgaben zur mittelalterlichen und frühnhd. Zeit, teilweise gekürzt
29. Neudrucke dtscher Lit.-W. des 16. und 17. Jahrh., Halle
30. Dtsche Lit.denkmale des 18. und 19. Jahrh., Berlin
ebenso wie 27. und 28., aber entsprechend ihren Titeln und jeweilig wissenschaftlich vollständig
31. Wiesbadener Volksbücher, Wiesbaden
32. Hausbücherei der dtschen Dichter-Gedächtnis-Stiftung, Hamburg-Großborstel
33. Volksbücher der dtschen Dichter-Gedächtnis-Stiftung, Hamburg
34. Hesses Volksbücherei, Leipzig
35. Cottasche Handbibliothek, Stuttgart
ebenso wie 27. und 28., aber nur zum 19. Jahrh. und zur Gegenwart
36. Fischers Romanbibliothek, Berlin
37. Ullsteinbücher, Berlin
38. Kronenbücher, Berlin
bringen Romane zeitgenössischer Schriftsteller, 37. und 38. vorwiegend leichte Unterhaltungslektüre

D. Literaturgeschichten

a) Weltliteratur

39. Julius Hart, Gesch. der Weltlit. 94ff. II
40. Alexander Baumgartner, Gesch. der Weltlit. 97ff. VI
41. Karl Busse, Gesch. der Weltlit. 10ff. II
42. Otto Hauser, Weltgesch. der Lit. 10 II
43. Paul Wiegler, Gesch. der Weltlit. 14
verbinden alle mit einzelnen Vorzügen so viele schwächere Abschnitte, daß keine die andern erheblich überragt. 40. ist vom katholischen Standpunkt geschrieben, nicht illustriert (wie alle andern) und nicht vollendet. 39. und 41. sind nach Zeitabschnitten, die andern nach Nationen (43. ohne Dtschland) geordnet
44. Spemanns Goldnes Buch der Welt.-lit. 12^2
Einzeldarstellungen der nationalen Lit. von sehr verschiedenem Wert
45. Richard M. Meyer, Die Weltlit. im 20. Jahrh. 13
geistvoller Überblick über die europäische Lit. der Gegenwart

b) Deutsche Literatur (gesamte Entwicklung)

46. Wilhelm Scherer, Gesch. der dtschen Lit. 83 (fortgesetzt neue Auflagen) nach Auffassung, Darstellung und wissenschaftlicher Grundlage die bedeutendste Lit.gesch.; schließt allerdings mit der Zeit um 30 ab; in 19 erschienenem Nachdruck von Oskar Walzel bis in die Gegenwart fortgeführt (s. 60)
47. Alfred Biese, Dtsche Lit.gesch. 07ff. III
gute volkstümliche Darstellung
48. Vogt und Koch, Gesch. der dtschen Lit., neueste veränderte Auflage 19 III
Bd. I (von Vogt) ausgezeichnet; gut illustriert
49. Anselm Salzer, Illustrierte Gesch. der dtschen Lit. 07ff. III
wissenschaftlich gründliche, gut illustrierte Darstellung vom katholischen Standpunkt
50. Richard M. Meyer, Die dtsche Lit. bis zum Beginn des 19. Jahrh. 16
51. Richard M. Meyer, Die dtsche Lit. des 19. und 20. Jahrh., neueste Auflage fortgeführt von Hugo Bieber 20
50. und 51. ergänzen sich zu einer Gesamtdarstellung; beide Bände sehr geistreich, aber mehr essayistisch als historisch; Bd. II wertvoll
52. Hans Köhl, Gesch. der dtschen Dichtung 20^3
kurzgefaßte Gesamtdarstellung, in der alles Unwesentliche fortgelassen ist

53. Joseph Nadler, Lit.gesch. der dtschen Stämme und Landschaften 12ff. III sehr eigenartige, dem Titel entsprechend geordnete Gesamtdarstellung, noch nicht vollendet
54. Hermann Anders Krüger, Dtsches Lit.lexikon 14
lexikalisch geordnetes Nachschlagewerk über Personen, Sachausdrücke, Titel, Stoffe, Motive
55. Franz Brümmer, Lexikon der dtschen Dichter bis Ende des 18. Jahrh. (UB 1941/5)
56. Franz Brümmer, Lexikon der dtschen Dichter des 19. Jahrh. (UB 1981/90, 3531/40, 5531/50)
55. und 56. ergänzen sich zu einer lexikalischen Gesamtdarstellung der dtschen Lit. nach Dichtern geordnet

c) Deutsche Literatur
(einzelne Perioden)

57. Gustav Ehrismann, Gesch. der dtschen Lit. bis zum Ausgang des Mittelalters 18ff. II
wissenschaftliche, sehr eingehende Darstellung; bisher nur Bd. I (ahd. Lit.) erschienen
58. Hermann Hettner, Lit.gesch. des 18. Jahrh., neueste Auflage 13 VI Bd. III—VI: hervorragende Darstellung der Geistesgesch. Dtschlands im Aufklärungs- und Humanitätszeitalter (Bd. I: England; II: Frankreich)
59. Albert Soergel, Dichtung und Dichter der Zeit 11
sehr reich illustrierte und gut geschriebene, leider in den neueren Auflagen nicht fortgeführte Darstellung der dtschen Lit. der Gegenwart
60. Oskar Walzel, Die dtsche Dichtung seit Goethes Tod 20
erweiterte Sonderausgabe der Fortsetzung desselben Verfassers zu 46
61. Kürschners Allgemeiner dtscher Lit.-kalender
seit 79 jährlich erscheinendes (17 hoffentlich nur vorübergehend eingegangenes), lexikalisches Verzeichnis aller lebenden dtschen Dichter und Schriftsteller, sowie der Zeitschriften, Vereine u. dgl.
62. Jakob Bächtold, Gesch. der dtschen Lit. in der Schweiz 92
beste Darstellung der Lit. eines territorial begrenzten Abschnitts, leider nur bis ins Ende des 18. Jahrh. reichend
63. Aus Natur und Geisteswelt, B. G. Teubner, Leipzig
64. Wissenschaft und Bildung, Quelle & Meyer, Leipzig
65. Sammlung Göschen, Vereinigung wissenschaftl. Verleger, Berlin
66. Sammlung Kösel, Kempten
63.—66. bringen viele, meist volkstümlich gehaltene, aber wertvolle Darstellungen einzelner Perioden; 66. vom katholischen Standpunkt

E. Teil- und Nachbargebiete der deutschen Literatur

S. im Wörterbuch unter den einzelnen Stichwörtern

II. Zeittafel zur deutschen Literaturgeschichte

	382	Wulfila †
um	800	„Hildebrandslied" aufgezeichnet
nach	800	„Wessobrunner Gebet", „Muspilli" aufgezeichnet
um	830	„Heliand"
um	870	Otfried, Evangelienharmonie
	881	„Ludwigslied"
um	930	Eckehard, „Waltharius"
um	950	„Merseburger Zaubersprüche" aufgezeichnet
um	960	Hrotsuith, Dramen
	1022	Notker Labeo †
um	1130	Lamprecht, „Alexanderlied"; Konrad, „Rolandslied"
um	1150	„Kaiserchronik"; „König Rother"
um	1160	Heinrich von Melk; Kürenberger
nach	1170	„Herzog Ernst"; Dietmar von Eist
um	1180	Archipoeta
vor	1190	Heinrich von Veldeke, „Eneit"
	1198	Walthers „Sprüche" beginnen
um	1200	Hartmann von Aue, Dichtungen

nach 1200 „Nibelungen"; „Gudrun" Wolfram, „Parzival"; Gottfried, „Triſtan"
um 1222 Eike von Repgow „Sachſenſpiegel"
nach 1225 Freidank, „Beſcheidenheit"
um 1240 Wernher, „Meier Helmbrecht"
vor 1250 Ulrich von Lichtenſtein, „Frauendienſt"
um 1275 Dietrichsepen
nach 1300 Paſſionsſpiele
1327 Meiſter Eckhart †
um 1450 Beginn des Buchdrucks
1494 Brant, „Narrenſchiff"
1497 Reuchlin, „Henno"
1498 „Reynke de Vos"
um 1500 die erſten Volksbücher
1512 Murner, „Narrenbeſchwörung"
1515 „Epistolae obscurorum virorum"
1522 Luthers „Neues Teſtament"; Murner, „Lutheriſcher Narr"
1523 Sachs, „Wittenbergiſch Nachtigall"
1534 Luthers „Altes Teſtament"
1535 Rebhun, „Suſanna"
1555 Wickram, „Rollwagenbüchlein"
1576 Fiſchart, „Glückhaft Schiff"
1587 Volksbuch vom „Dr. Fauſt"
vor 1600 Engliſche Komödianten
1617 Erſte Sprachgeſellſchaft
1624 Opitz, „Buch von der dtſchen Poeterey"
1627 erſte dtſche Oper
1642 Moſcherosch, „Geſichte Philanders"
1648 Gryphius, „Cardenio und Celinde"
1649 Gryphius, „Carolus Stuardus", „Horribilicribrifax"; Spee, „Trutznachtigall"
1654 Logau, „Sinngedichte"
1657 Angelus Sileſius, „Cherubiniſche Wandersmann"
1669 Grimmelshauſen, „Simpliziſſimus"
um 1680 der Schwulſt
1688 Ziegler, „Aſiatiſche Baniſe"
1696 Chriſtian Reuter, „Schelmuffsky"
1713 erſte Moraliſche Wochenſchrift in Dtſchland
1723 Günther, „Gedichte"
1729 Haller, „Alpen"
1730 Gottſched, „Kritiſche Dichtkunſt"
1738 Hagedorn, „Fabeln und Erz."
1740 Gottſched, „Dtſche Schaubühne"; Breitinger, „Kritiſche Dichtkunſt"
1741 erſte Shakeſpeare-Überſetzung
1746 Gellert, „Fabeln und Erz."
1748 Klopſtock, „Meſſias"
1755 Leſſing, „Miß Sara Sampſon"
1758 Gleim, „Kriegslieder"
1759 Klopſtock, „Frühlingsfeier"; Leſſing, „Lit.briefe"
1762 Wieland, Shakeſpeare-Überſetzung
1764 Winckelmann, „Geſch. der Kunſt des Altertums"
1766 Wieland, „Agathon"; Leſſing, „Laokoon"
1767 Leſſing, „Minna", „Hamburgiſche Dramaturgie"; Herder, „Fragmente"
1768 Gerſtenberg, „Ugolino"
1769 Herder, „Kritiſche Wälder"
1771 Klopſtock, „Oden"; Haller, „Uſong"
1772 Leſſing, „Emilia Galotti"; Hainbund
1773 Herder-Goethe, „Von dtſcher Art und Kunſt"; Goethe, „Götz"; Bürger, „Lenore"
1774 Goethe, „Werther", „Clavigo"; Lenz, „Hofmeiſter"; Möſer, „Patriotiſche Phantaſien"
1776 Klinger, „Zwillinge", „Sturm und Drang"; Leiſewitz, „Julius von Tarent"
1778 Maler Müller, „Fauſt"; Herder, „Stimmen der Völker"
1779 Leſſing, „Nathan"
1780 Wieland, „Oberon"; Friedrich der Große, „De la litterature allemande"
1781 Voß, „Odyſſee"; Schiller, „Räuber"
1782 Muſäus, „Volksmärchen"
1784 Herder, „Ideen"; Schiller, „Kabale und Liebe"
1785 Moritz, „Anton Reiſer"
1787 Goethe, „Iphigenie"; Schiller, „Don Carlos"; Heinſe, „Ardinghello"
1788 Goethe, „Egmont"
1790 Goethe, „Taſſo", „Fauſt. Ein Fragment"
1792 Schiller, „30jährige Krieg"

1793 Voß, „Ilias"; Herder, „Humanitätsbriefe"; Schiller, „Anmut und Würde"; Jean Paul, „Wuz"
1795 Goethe, „Lehrjahre"; Schiller, „Naive und sentimentalische Dichtung"
1796 Jean Paul, „Siebenkäs"
1797 Goethe, „Hermann und Dorothea"; Schiller-Goethe, „Balladen"; Hölderlin, „Hyperion"; Schlegel, Shakespeare-Übersetzung; Tieck, „Gestiefelte Kater"; Waltenrodter, „Herzensergießungen"
1799 Schiller, „Wallenstein"; Schleiermacher, „Reden über die Religion"; Tieck, „Genoveva"; Novalis, „Ofterdingen"; Fr. Schlegel, „Lucinde"
1800 Schiller, „Maria Stuart"
1801 Schiller, „Jungfrau"
1802 Tieck, „Ottavian"
1803 Goethe, „Natürliche Tochter"; Schiller, „Braut"; Kleist, „Schroffenstein"; Hebel, „Allemannische Gedichte"
1804 Schiller, „Tell"; Jean Paul, „Flegeljahre"
1805 Herder, „Cid"
1806 Arnim-Brentano, „Des Knaben Wunderhorn"
1807 Fichte, „Reden an die dtsche Nation"; Görres, „Volksbücher"
1808 Goethe, „Faust I"; Kleist, „Zerbrochene Krug", „Penthesilea"
1809 Goethe, „Wahlverwandtschaften"; Kleist, „Hermannsschlacht"
1810 Kleist, „Homburg"
1811 Goethe, „Dichtung und Wahrheit"; Arnim, „Isabella"
1812 Grimm, „Kinder- und Hausmärchen"
1813 Arndt, „Vaterländische Gedichte"
1814 Chamisso, „Schlemihl"; Hoffmann, „Fantasiestücke"
1815 Uhland, „Gedichte"
1817 Brentano, „Kasperl und Annerl"; Grillparzer, „Ahnfrau"
1818 Grillparzer, „Sappho"
1819 Goethe, „Divan"; Hoffmann, „Serapionsbrüder"
1821 Grillparzer, „Goldne Vlies"
1826 Eichendorff, „Taugenichts"; Hauff, „Lichtenstein"
1827 Heine, „Buch der Lieder"; Simrock, „Nibelungenlied"
1828 Platen, „Gedichte"; Raimund, „Alpenkönig"
1829 Goethe, „Wanderjahre"
1831 Grillparzer, „Des Meeres und der Liebe Wellen"; Grabbe, „Napoleon"; Lenau, „Gedichte"; Grün, „Spaziergänge"
1832 Goethe, „Faust II"; Alexis, „Cabanis"
1833 Raimund, „Verschwender"
1834 Wienbarg, „Ästhetische Feldzüge"
1835 Grabbe, „Hannibal"; Büchner, „Dantons Tod"; Gutzkow, „Wally"
1836 Schwab, „Volksbücher"
1837 Eichendorff, „Gedichte"; Edermann, „Gespräche mit Goethe"
1838 Grillparzer, „Weh' dem, der lügt"; Droste, „Gedichte"; Mörike, „Gedichte"
1839 Immermann, „Münchhausen"
1840 Tieck, „Vittoria Accorombona"; Hebbel, „Judith"; Schneckenburger, „Wacht am Rhein"; Geibel, „Gedichte"
1841 Herwegh, „Gedichte eines Lebendigen"; Gotthelf, „Uli der Knecht"; Sealsfield, „Kajüttenbuch"
1843 Auerbach, „Schwarzwälder Dorfgesch."
1844 Hebbel, „Maria Magdalene"; Stifter, „Studien"
1845 Wagner, „Tannhäuser"
1846 Alexis, „Hosen des Herrn von Bredow"; Keller, „Gedichte"
1847 Heine, „Atta Troll"
1848 „Kladderadatsch"
1850 Hebbel, „Herodes und Mariamne"; Ludwig, „Erbförster"; Wagner, „Kunstwerk der Zukunft"; Gutzkow, „Ritter vom Geist"
1851 Heine, „Romanzero"
1852 Groth, „Quickborn"; Storm, „Immensee"
1853 Storm, „Gedichte"
1854 Freytag, „Journalisten"; Keller, „Grüne Heinrich"
1855 Hebbel, „Agnes Bernauer"; Freytag, „Soll und Haben"
1856 Mörike, „Mozart"; Hebbel, „Gyges"; Ludwig, „Zwischen Himmel und Erde"; Keller, „Leute von Seldwyla I"
1857 Raabe, „Sperlingsgasse"; Scheffel, „Eckehard"

1859 Wagner, „Triſtan"; Freytag, „Bilder"; Heyſe, „Andrea Delfin"
1860 Spielhagen, „Problematiſche Naturen"
1861 Fontane, „Balladen"
1862 Hebbel, „Nibelungen"; Wagner, „Meiſterſinger"; „Münchener Dichterbuch"; Fontane, „Wanderungen"
1863 Reuter, „Feſtungstid"
1864 Reuter, „Stromtid"; Freytag, „Verlorene Handſchrift"; Raabe, „Hungerpaſtor"
1867 Raabe, „Abu Telfan"
1870 Raabe, „Schüdderump"; Anzengruber, „Pfarrer von Kirchfeld"
1871 Francois, „Letzte Reckenburgerin": Buſch, „Fromme Helene"; Meyer, „Hutten"; Anzengruber, „Meineidbauer"
1872 Freytag, „Ahnen"; Keller, „Legenden"; Anzengruber, „Kreuzelſchreiber"; Nietzſche, „Geburt der Tragödie"
1873 Nietzſche, „Unzeitgemäße Betrachtungen"
1874 Keller, „Leute von Seldwyla II"; „Dtſche Rundſchau"
1875 Roſegger, „Waldſchulmeiſter"
1876 Wagner, „Nibelungen"; Spielhagen, „Sturmflut"; Meyer, „Jürg Jenatſch"; Saar, „Novellen aus Öſterreich"
1877 Storm, „Aquis submersus"
1878 Keller, „Züricher Novellen"; Fontane, „Vor dem Sturm"; Weber, „Dreizehnlinden"; Anzengruber, „Vierte Gebot"
1879 Viſcher, „Auch Einer"
1880 Meyer, „Heilige"
1881 Keller, „Sinngedicht"; Wildenbruch, „Karolinger"
1882 Wagner, „Parſifal"; Hart, „Kritiſche Waffengänge"
1883 Keller, „Geſ. Gedichte"; Meyer, „Leiden eines Knaben"; Anzengruber, „Sternſteinhof"; Ebner-Eſchenbach, „Dorf- und Schloßgeſch."; Nietzſche, „Alſo ſprach Zarathuſtra"
1884 Meyer, „Hochzeit des Mönchs"; Liliencron, „Adjutantenritte"
1885 Arent, „Moderne Dichtercharaktere"
1887 Ebner-Eſchenbach, „Gemeindekind"; Meyer, „Pescara"
1888 Storm, „Schimmelreiter"; Fontane, „Irrungen, Wirrungen"; Kretzer, „Meiſter Timpe"; Böhlau, „Ratsmädelgeſch."
1889 Wilbrandt, „Meiſter von Palmyra"; Liliencron, „Gedichte"; Holz und Schlaf, „Familie Selicke"; Hauptmann, „Vor Sonnenaufgang"; „Freie Bühne"
1890 Kurz, „Florentiner Novellen"; George, „Hymnen"
1891 Fontane, „Unwiederbringlich"; Dehmel, „Erlöſungen"; Huch, „Gedichte"
1892 Hauptmann, „Weber"; Hofmannsthal, „Geſtern"; „Blätter für die Kunſt"
1893 Hauptmann, „Hannele", „Biberpelz"; Schnitzler, „Anatol"; Huch, „Ludolf Urſleu"
1895 Fontane, „Effi Briest"; Hauptmann, „Florian Geyer"; Polenz, „Büttnerbauer"
1896 Böhlau, „Rangierbahnhof"; Spitteler, „Balladen"
1897 Wedekind, „Erdgeiſt"; Viebig, „Kinder der Eifel"; Ompteda, „Sylveſter von Geyer"; Bierbaum, „Stilpe"
1898 George, „Jahr der Seele"
1899 Schnitzler, „Grüne Kakadu"
1901 Huch, „Triumphgaſſe"; Th. Mann, „Buddenbrooks"; Frenſen, „Jörn Uhl"; Bierbaum, „Irrgarten der Liebe"
1902 Wedekind, „So iſt das Leben"; Viebig, „Wacht am Rhein"; Strauß und Torney, „Balladen und Lieder"
1903 Hofmannsthal, „Elektra"; Dehmel, „Zwei Menſchen"; Th. Mann, „Tonio Kröger"
1904 H. Mann, „Pippo Spano"; Zahn, „Clari-Marie"; Stehr, „Begrabene Gott"
1905 Heſſe, „Peter Camenzind"; Ernſt, „Demetrios"; Scholz, „Jude von Konſtanz"; Morgenſtern, „Galgenlieder"
1906 Ernſt, „Weg zur Form"; Handel-Mazzetti, „Jeſſe und Maria"; Hermann, „Jettchen Gebert"
1907 George, „Siebente Ring"; Rilke,

„Neue Gedichte"; Miegel, „Balladen und Lieder"; Eulenberg, „Ulrich von Waldeck"; Schönherr, „Erde"; Carl Hauptmann, „Einhart"

1908 Böhlau, „Haus zur Flamm'"; Hardt, „Tantris der Narr"; Münchhausen, „Balladen und ritterliche Lieder"

1910 Hauptmann, „Narr in Christo"; Schönherr, „Glaube und Heimat"; H. Mann, „Kleine Stadt"

1912 Burte, „Wiltfeber"; Unruh, „Offiziere"

1913 Huch, „Große Krieg"; Th. Mann, „Tod in Venedig"; Werfel, „Wir sind"

1914 Burte, „Katte"; Sternheim, „Snob"; Kaiser, „Bürger von Calais"; Hasenclever, „Sohn"

1916 Lersch, „Herz! aufglühe dein Blut"; Unruh, „Opfergang"

1917 Wildgans, „Liebe"; Wassermann, „Gänsemännchen"

1918 Bröger, „Soldaten der Erde"; Morgenstern, „Stufen"; Unruh, „Geschlecht"; Kaiser, „Gas"

Abkürzungen

(Die in Klammern angegebenen Zahlen beziehen sich auf den Anhang I)

ahd.	althochdeutsch
andd.	altniederdeutsch
AnuG	Aus Natur u. Geisteswelt (63)
arab.	arabisch
as.	altsächsisch
ausg.	ausgewählte
Ausw.	Auswahl
BdW	Bibliothek d. Weltliteratur (17)
CH	Cottasche Handbibliothek (35)
DB	Deutsche Bibliothek (24)
DKB	Deutsche Klassiker-Bibliothek (18)
DLD	Deutsche Literaturdenkmale (30)
dtsch	deutsch
e.	englisch
Erz.	Erzählung, Erzählungen
f., frz.	französisch
FRB	Fischers Romanbibliothek (36)
germ.	germanisch
ges.	gesammelte
Gesch.	Geschichte, Geschichten
gesch.	geschichtlich
GKB	Goldene Klassiker-Bibliothek (16)
got.	gotisch
gr.	griechisch
HB	Hendelbücher (23)
hd.	hochdeutsch
HDGS	Hausbücherei d. deutschen Dichter-Gedächtnis-Stiftung (32)
hrsg.	herausgegeben
HV	Hesses Volksbücherei (34)
IB	Inselbücherei (25)
idg.	indogermanisch
it.	italienisch
IV	Inselverlag, Leipzig
Jahrh.	Jahrhundert
KB	Kronenbücher (38)
kl.	kleinere
LB	Liebhaberbibliothek (26)
Lit.	Literatur
lit.	literarisch
lt.	lateinisch
mhd.	mittelhochdeutsch
mndd.	mittelniederdeutsch
MV	Meyers Volksbücher (22)
ndd.	niederdeutsch
NdL	Neudruck deutscher Literaturwerke (29)
nhd.	neuhochdeutsch
nord.	nordisch
obd.	oberdeutsch
o. dgl	oder dergleichen
Plur.	Plural
prov.	provenzalisch
sämtl.	sämtliche
Schr.	Schrift, Schriften
SG	Sammlung Göschen (65)
Sing.	Singular
spr.	sprich
u. a.	und andere, unter andern
UB	Universalbibliothek (21)
UllstB	Ullsteinbücher (37)
Verkl.	Verkleinerungsform
VDGS	Volksbücherei d. deutschen Dichter-Gedächtnis-Stiftung (33)
W.	Werk, Werke
WuB	Wissenschaft u. Bildung (64)
WV	Wiesbadener Volksbücher (31)

Von Studienrat Dr. **Hans Röhl** erschien ferner:

Geschichte der deutschen Dichtung

3., verb. und bis auf die Gegenwart fortgeführte Aufl. Geb. M. 13.50

„Immer kommt es ihm darauf an, nicht das tote Wissen, sondern das lebendige Verständnis des Lesers zu heben, ihm den geistigen Extrakt bestimmter Literatur-Perioden, -Werke und -Größen herauszuziehen, und fast immer gelingt es ihm, mit ein paar kurzen Worten den Nagel auf den Kopf zu treffen. So lernen wir das Wesen des lyrischen Impressionismus eines Liliencron in seiner ganzen lebensfrischen, kampfesfrohen Natürlichkeit ebenso wie die unwahre Romantik Auerbachschen Salon-Bauerntums erkennen, werden ebenso in die stille Kleinmalerei der Naturschilderungen eines Adalbert Stifter wie in die erschütternde Gefühlswelt des unglücklichen Johann Christian Günther eingeführt. Unter solcher Leitung wandern wir durch die Geschichte unserer Literatur wie durch einen blühenden, in bunter Farbenpracht schimmernden Garten. Alles um uns ist Leben, empfinden wir als wirkende, treibende Kräfte im Werdeprozeß unseres literarischen Lebens nicht nur, sondern unseres Geisteslebens überhaupt."

(Fränkischer Kurier, Nürnberg.)

„Blutwarmes Leben pulsiert in dem vorliegenden schönen Buch, inniges Versenken in die reichen Schätze unserer Dichtung zeichnet es aus, tiefes Empfinden für ihre Schönheiten. Es ist kein eigentliches Schulbuch, das eine Menge nützlicher Kenntnisse vermitteln will, kein Nachschlagewerk, das mit peinlicher Sorgfalt alle Nachrichten über Dichter und Dichtungen registriert, sondern ein freundlicher Wegweiser, der uns zu den Quellen der Poesie führen, unser Interesse für die wirklich wertvollen Literaturerzeugnisse, die ihre Lebenskraft auch heute noch bewahrt haben, erregen möchte. So hebt sich sein Buch als eine höchst erfreuliche Erscheinung aus der stets wachsenden Zahl deutscher Literaturgeschichtsbücher sympathisch heraus."

(R. Hennesthal in den Südwestdeutschen Schulblättern.)

Abriß der deutschen Dichtung

Sprache und Verskunst

Nebst einer Einleitung vom Wesen der Dichtkunst und einem Anhang über die griechische Tragödie und Shakespeare

Für die ob. Klassen höh. Lehranstalten entwicklungsgeschichtl. dargestellt

2. Auflage. [Unter der Presse 1921.]

„Die Frage, wie der Verfasser seine Aufgabe gelöst hat, sei mit einem Wort beantwortet: Vortrefflich. Was das Buch vor den meisten Schulbüchern des gleichen Gebietes auszeichnet, ist dies, daß der Verfasser ein sicheres und feines Empfinden dafür hat, was Dichtung ist, und daß er alles, was sich zu Unrecht als Dichtung ausgibt, beiseite läßt. Dieser Abriß eignet sich vorzüglich dazu, jungen Menschen einen Anhalt für das Zurechtfinden in der deutschen Dichtung zu bieten." (Die deutsche Schule.)

Verlag von B. G. Teubner in Leipzig und Berlin

Die in diesen Anzeigen angegebenen Preise sind die ab 1. Juli 1921 gültigen als freibleibend zu betrachtenden Ladenpreise, zu denen die meinen Verlag vorzugsweise führenden Sortimentsbuchhandlungen zu liefern in der Lage und verpflichtet sind, und die ich selbst berechne. Sollten betreffs der Berechnung eines Buches meines Verlages irgendwelche Zweifel bestehen, so erbitte ich direkte Mitteilung an mich.

AUS WEIMARS VERMÄCHTNIS

„Nichts vom Vergänglichen, wie's auch geschah! Uns zu verewigen sind wir ja da."

Im Sinne des Goetheschen Spruches soll in dieser Reihe zwanglos erscheinender Schriften versucht werden, das ewig Lebendige der größten Zeit deutschen Geisteslebens für Gegenwart und Zukunft fruchtbar zu machen. — Zunächst erschienen:

Band 1: **Schiller, Goethe und das deutsche Menschheitsideal.** Von Prof. D. K. Bornhausen. Kart. M. 12.50

Band 2: **Lebensfragen in unserer klassischen Dichtung.** Von Gymnasialdir. Prof. H. Schurig. Kart. M. 18.75

Das Erlebnis und die Dichtung. Lessing. Goethe. Novalis. Hölderlin. Von Geh. Reg.-Rat Prof. Dr. W. Dilthey. 7. Aufl. Mit 1 Titelbild. Geb. M. 50.—

„Den Aufsätzen Diltheys gebührt ein ganz einziger Platz in allem, was jemals über Dichtung und Dichter geschrieben ist. Aus den tiefsten Blicken in die Psyche der Dichter, dem klaren Verständnis für die historischen Bestimmungen, in denen sie leben, kommt Dilthey zu einer Würdigung poetischen Schaffens, die jenseits aller Kritik und Literaturhistorie eine selbständig-freie Stellung einnimmt. Dies Buch muß wie eine Befreiungstat wirken." (Die Hilfe.)

Das dichterische Kunstwerk. V. Prof. Dr. E. Ermatinger. [Ersch. Okt. 21.]

In vorliegendem Buch macht der Verfasser den Versuch, die Grundbegriffe literaturgeschichtlicher Urteilsbildung zu bestimmen. Ausgehend von einer allgemeinen Betrachtung über das Ich und die Welt entwickelt er den Unterschied zwischen Gedanken- und Stofferlebnis, zwischen Idee und Motiv und zeigt diese Gedanken angewendet auf Lyrik, Epik und Drama. Als Synthese von beiden erscheint das Formerlebnis: die innere Form des Dichtwerks (die seelische Atmosphäre, die innere Motivierung und das Symbolische) wird betrachtet, wie die äußere Form, durch die das Erlebnis nach außen wirken soll; so ergibt sich die Begriffsbestimmung des lyrischen, epischen, dramatischen Stiles. Das Buch enthält eine Fülle neuer Einsichten über den künstlerischen Prozess und das Dichtwerk.

Die deutsche Lyrik in ihrer geschichtl. Entwicklung von Herder bis zur Gegenwart. Von Prof. Dr. E. Ermatinger. I. Bd. Von Herder bis zum Ausgang der Romantik. Geh. M. 40.—, geb. M. 45.—. II. Bd. Vom Ausgang der Romantik bis zur Gegenwart. Geh. M. 30.—, geb. M. 37.50

„Wo man's packt, da ist's interessant. Ermatinger fesselt durch Treffsicherheit des Urteils, durch einen prächtig angemessenen Stil, durch selbständiges Verarbeiten der Forschung. Aber das Entscheidende liegt in der Gesamtauffassung, die sich bewußt von positivistischer Geschichtschreibungsmanier fernhält und das Symbolische der Einzelpersönlichkeit betont. So werden bekannte Tatsachen in anderes Licht gerückt, bisher kaum gewürdigte hervorgehoben. Als verheißungsvollen Anfang einer psychologisch-soziologischen Literaturbetrachtung begrüßen wir diese geistvolle, überall aus dem Vollen schöpfende, das eigentümlich deutsche Weltgefühl schildernde Darstellung." (Sächs. Staatszeitung.)

Die deutschen Lyriker von Luther bis Nietzsche. Von Prof. Dr. Ph. Witkop. 2. Aufl. I. Band: Von Luther bis Hölderlin. II. Band: Von Novalis bis Nietzsche. Geh. je M. 32.—, geb. je M. 38.—

„...In diesem Sinne geht Witkop an seine Aufgabe heran und führt sie, treu dem Vorbilde seines Meisters Wilhelm Dilthey, in glänzender Weise durch. Er schreibt für denkende, ringende Menschen, die die Probleme ihres eigenen Lebens an denen großer Persönlichkeiten zu messen und zu läutern imstande und gewillt sind." (Karlsruher Tageblatt.)

Heidelberg und die deutsche Dichtung. Von Prof. Dr. Ph. Witkop. Mit 5 Tafeln, 1 farb. Beil., Buchschmuck u. Silhouetten. Geh. M. 9.—, geb. M. 14.—

„Witkop bietet eine Literaturgeschichte über den poesieumwobenen Ausschnitt, der Neckartal, Stadt u. Schloß Heidelberg, fünf Jahrhunderte der ältesten deutschen Universität, ruhmvolle Geschichte, ewig quellende Dichtung, in Goethes klassischer Anschauung die Schönheit der idealen Landschaft umfaßt." (Kölnische Zeitung.)

Verlag von B. G. Teubner in Leipzig und Berlin

Preise freibleibend

Geschichte des literarischen Lebens in Leipzig

Bearbeitet von Prof. Dr. G. Witkowski. Geh. M. 36.—

Umschließt alle jene literarischen Betätigungen, die keine Berufsinteressen voraussetzen: Dichtung, populärwissenschaftliche und Unterhaltungsliteratur, Pamphlete, Zeitungen und Zeitschriften, Theater.

Goethes Faust

Eine Analyse der Dichtung. Von Prof. Dr. W. Büchner. Kart. M. 14.—

Das Buch gibt einen Überblick über Aufbau und Ideengehalt der Dichtung. Überall bleibt die Darstellung in Fühlung mit der Welt- und Lebensanschauung des Dichters.

Goethe

Von Prof. Dr. W. Schnupp. (Klass. Prosa Bd. II.) Geh. M. 24.—, geb. M. 33.—

„Zur Vertiefung in Goethes Lebenswerk für jeden gebildeten Deutschen ist dieser Band eine Fundgrube des Wissens, der Freude und der Erbauung." (Die höh. Mädchensch.)

Goethes Freundinnen

Briefe zu ihrer Charakteristik. Ausgewählt u. eingeleitet von Ministerialrat Dr. Gertrud Bäumer. Mit 12 Abbildungen. 3. Aufl. Geb. M. 42.—

„G. Bäumer will dem deutschen Publikum ‚Goethes Freundinnen' in authentischen Zeugnissen nahebringen." (Das Wissen für Alle.)

Gespräche mit Goethe

in den letzten Jahren seines Lebens von Johann Peter Eckermann. Ausgewählt und systematisch geordnet sowie mit Einleitung und Anmerkungen herausgegeben von J. Öhquist. Kart. M. 6.—

„Es ist nicht jedermanns Sache, den ganzen Eckermann zu lesen mit einer Fülle von Namen und Sachen, die auch dem Gebildeten zum Teil schon fremd geworden sind. Hier aber findet er von vielem Guten fast alles Beste, jedenfalls den schlichten, großen tiefen Goethe, dem man immer wieder gerne zuhört und den man lieben muß." (Bonner Ztg.)

Theodor Fontane 1819—1919

Von Prof. Dr. H. Mayne. Kart. M. 6.—

Eine von persönlichen Erinnerungen belebte, von höherer geschichtlicher Warte aus eine Gesamtwürdigung des Menschen und Dichters entwerfende Studie, die besonders auch Fontanes Zukunftsbedeutung für unsere nationale Entwicklung betont.

Ricarda Huch

Von Elfriede Gottlieb. Geheftet M. 15.—, gebunden M. 25.60

„Dieses Buch ist der erste große zusammenfassende Versuch, der Art und Kunst Ricarda Huchs gerecht zu werden. Allen späteren Forschungen wird dieses grundlegende Werk ein wertvolles und wichtiges Dokument werden." (Hamburgischer Korrespondent.)

Der Roman der deutschen Romantik

Von Dr. Paula Scheidweiler. Geh. M. 12.—

Die Arbeit will den Roman der Romantik als eine neue Kunstform zeigen, die unter neuen Voraussetzungen und mit neuem Ziele entsteht, aufsteigt und sich wieder zersetzt.

Psychologie der Volksdichtung

Von Dr. Otto Böckel. 2. Aufl. Geheftet M. 21.—, gebunden M. 24.—

„Es liegt eine Fülle des Schönen und Wahren in dem Werke. Den Forscher muß die reiche mit kundiger Hand gewählte u. wertvolle Literatur befriedigen, den Laien die klare, schlichte reine Sprache erfreuen, das poetische Empfinden mitreißen." (Zeitschr. f. d. österr. Gymn.)

Verlag von B. G. Teubner in Leipzig und Berlin

Preisänderung vorbehalten

Von deutscher Art und Kunst

Eine Deutschkunde. Herausgegeben von Dr. W. Hofstaetter. 3. Auflage. Mit 42 Tafeln und 2 Karten. Geb. M. 42.—

„Das deutsche Land nach Natur und Geschichte, der deutsche Mensch in seinem Aufstieg nach Sitte und öffentlichem Brauch, deutsche Kunst und Kultur: all das überblickt man nirgends so deutlich und übersichtlich in richtigem Zusammenhange wie hier." (Das Größ. Deutschland.)

Kriegsbriefe gefallener Studenten

Herausgeg. von Prof. Ph. Witkop. Kart. M. 5.40

„Die Briefe zeugen von einem reifen jungen Geschlecht; in ihnen ist größte Opferbereitschaft und edle Vaterlandsliebe. Wir werden gern und andächtig in diesen reichen Briefen lesen, wenn uns die Last der Zeit zu schwer drücken sollte." (Westfälischer Merkur.)

Der Kunstschatz deutscher Dichtung

Die epische Dichtung

Von Oberstudiendir. Dr. E. Weber. 2. Aufl. Geb. M. 18.—

Die lyrische Dichtung

V. Lyzeal- u. Oberlyzeall. W. Peper. 2. Aufl. Geb. M. 18.—

Die dramatische Dichtung

Von Oberstudiendirektor A. Ludwig. [In Vorb. 21.]

„Was die Verfasser erstreben und in hohem Maße erreichen, ist die Kunst, den künstlerischen Goldschatz aus der Tiefe der Gedichte zu heben und für die Jugend auszuprägen. ‚Die Erklärungen' bieten zumeist ganz vortreffliche Richtweisungen und sind von dichterischem Geist durchweht. Diese beiden Werke gehören unzweifelhaft zu dem Gediegensten und Reifsten, das wir auf diesem Gebiete besitzen." (Deutsche Literaturzeitung.)

Unsere Muttersprache, ihr Wesen und ihr Werden

Von Geh. Studienr. Prof. Dr. O. Weise. 9., verb. Aufl. Geb. M. 16.20

„Ein schier unerschöpflicher Inhalt wird uns vorgeführt in einem Gewande und in einer Darstellungsweise, daß auch der weniger sprachlich Geschulte den Ausführungen folgen kann, die aber nicht minder auf wissenschaftlicher Grundlage beruhen."
(Literarische Beilage der Westdeutschen Lehrerzeitung.)

Unsere Mundarten, ihr Wesen und ihr Werden

Von Geh. Studienr. Prof. Dr. O. Weise. 2., verb. Aufl. Geb. M. 13.50

„Grammatikalische Erörterungen wechseln mit vergnüglichen Eigentümlichkeiten und schlagenden Beispielen des Volkswitzes. Der ganze Reichtum deutschen Gemütes blitzt mitunter hervor. Als Nachschlagewerk sowie zur eigentl. Lektüre sehr zu empfehlen." (Dtsch. Weihnacht.)

Neue Aufgaben der deutschen Literaturgeschichte

Von Prof. Dr. phil. et jur. P. Merker. (Zeitschrift für Deutschkunde. 16. Ergänzungsheft.) M. 15.—

Der Verfasser behandelt die wichtigsten bei den gegenwärtig in der Forschung wie im Lehrbetrieb zutage tretenden Reformbestrebungen, die Notwendigkeit einer einheitlichen Vorstellung des literargeschichtlichen Gesamtverlaufs für Forschung und Unterricht, die sogenannte „soziallitterarische Methode", die Berücksichtigung der mittel- und neulateinischen, andererseits der skandinavischen und flämisch-holländischen Literatur.

Verlag von B. G. Teubner in Leipzig und Berlin

Preisänderung vorbehalten

Meister des Stils über Sprach- und Stillehre. Beiträge zeitgenössischer Dichter und Schriftsteller zur Erneuerung des Aufsatzunterrichts. Herausgegeben von Studienrat W. Schneider. Kart. M. 12.—

Der Sammelband enthält u... H. Eulen-
berg, O. Flake, G. Fre... l-Mazzetti,
Ric. Huch, Rud. Hy... ner, Walt.
v. Molo, Jo... Cl. Diebig,
J. Wasserma...

Zeitschrift ... n Unter-
richt. Beg... Stud.-R.
Dr. W. H... albjährl.
M. 20.—,

Volk und ... M. 42.—
Auch in 2... aat. Geb.
M. 24.— I. ... eb. M. 30.—

Des Men... Band II.
3. Aufl. ... nschenleben.
Leib und Se... schaft, Philo-
sophie, Kunst...

„Die Tag... und Anregung
gebracht und... um dazu mit-
zuwirken, da... durchzogene
Werk so weit... rufen ist, an
dem Wiedera... diesem Werke
für jene Mit... (Der Tag.)

Aus deuts... für Schule
und Haus. ... udig und
Fr. Polac...

I: Dichtu... Prof. Dr. K.
Unter... . 10.20, geb.
M. 48...

II: Dichtu... Vorb. 1921.]
Mitte... stud.-R. Dr.
[Unter... . 18.—, geb.

III: Dichtu... M. 33.—
Ober... geschicht-
9. Aufl... der bis
geb. 3... r. E. Er-
IV: Episch... rder bis
geb. M... .M. 42.—,
V: Lyrisc...
geb. M...

XI: Lessin... Roman-
K. Cr... M. 30.—

XII: Schille... on Prof.
M. 14... . 19.20,

XIII: Schill...
M. 16...

XIV: Drame... insler.
Lessin... r Dichter
H. Ga... M. 27.—
M. 33.— u der Ge-
dichte. M. 15.—, geb. M. 27.—

University of Toronto Library

DO NOT REMOVE THE CARD FROM THIS POCKET

Acme Library Card Pocket
Under Pat "Ref. Index File"
Made by LIBRARY BUREAU

LG.H
R713w
205007.
Author Röhl, Hans.
Title Wörterbuch zur deutschen Literatur.

Verlag von B. G. Teubner in Leipzig und Berlin

Preisänderung vorbehalten